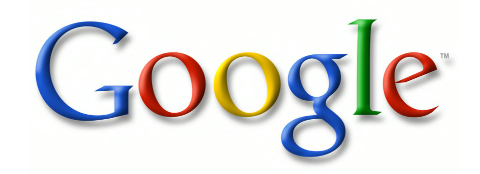


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


32101 063572901
Digitized by Google

584
139
98
v.36

Library of
Dei Sub Numine Viget
Princeton University.


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

GESCHICHTE DES OBERRHEINS

HERAUSGEGEBEN

VON DEM

GROSSHERZOGLICHEN GENERAL-LANDESARCHIVE ZU KARLSRUHE.

XXXVI. BAND.

KARLSRUHE.
DRUCK UND VERLAG DER G. BRAUN'SCHEN HOFBUCHHANDLUNG
1883.

Printed in Germany

Digitized by Google



1584
.139
.98
(RECAP)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Mittheilungen der badischen historischen Commission No. 1.

490873

Digitized by Google

Digitized by Google

Zur Kritik Königshofens.

Die bis vor wenigen Jahren noch allgemein anerkannte Autorität der Chronik des Jacob Twinger von Königshofen hat eine erste und gleich sehr bedeutende Einbuße durch die neue Edition von Hegel in den „Chroniken der deutschen Städte" Bd. 8 und 9 (1870 u. 71) erfahren. „Der Charakter unseres Autors," sagt der Herausgeber[1], „bekundet sich zunächst in der Art, wie er seine Quellen benützt. Er schreibt sie nicht bloß ab, sondern erlaubt sich in willkürlicher Verknüpfung, Abänderung uud Ausschmückung die größten schriftstellerischen Freiheiten." Er suche, heißt es weiter, die überlieferte Geschichte nach dem Geschmacke der Zeit herzurichten, sie unterhaltend und belehrend, pikant zu gestalten, beweise durchweg die Gabe eines guten Erzählers und verstehe es, die trockenen Berichte seiner Quellen durch kleine Abweichungen aufzufrischen. Mit der geschichtlichen Wahrheit brauche es ein Geschichtschreiber dieser Art nicht besonders genau zu nehmen, und Königshofen habe von dem eigentlichen Beruf des Historikers offenbar nur einen schwachen Begriff. Er gehe mit der Chronologie leichtfertig um, setze gelegentlich seinen Quellen etwas hinzu und mache wohl in besonderer Absicht Geschichte. „Man wird hiernach auch in der Zeitgeschichte, wo er als originaler Geschichtschreiber eintritt, keine größere Gewissenhaftigkeit von ihm verlangen." Die allgemeine Verachtung, in welche das Papstthum heruntergesunken war, findet in der Chronik zugleich Ausdruck und Beweis. Königshofen ist von gut kaiserlicher Gesinnung, er besitzt ein warmes Herz für sein Vaterland, er fühlt sich vor Allem als Straßburger Bürger. Diese seine Vaterstadt Straßburg liebte er und hielt ihre Freiheit hoch entgegen dem Bestreben der Bischöfe, sie in die alte Dienstbarkeit zurückzubringen.

[1] St. Chr. 8, 179 ff.

Digitized by Google

Mit Hegels Ansicht im Uebrigen übereinstimmend betont Scherer[1] besonders scharf das Verfahren Königshofens bei Abfassung seiner Chronik. „Er erklärt Alles für gute Beute, nimmt was er kriegen kann und schreibt aus was ihm paßt. Kurz er arbeitet wie ein heutiger literarischer Tagelöhner, der aus fünf Büchern ein sechstes zusammenleimt."

Lorenz[2] pflichtet im Wesentlichen den Ausführungen Hegels und Scherers bei. Er sieht in unserem Chronisten „ein starkes, aber sehr gutes Beispiel für die historiographische Methode im Mittelalter". Hegel ließ Königshofen wenigstens noch einzelne Partieen als originale Arbeit, Lorenz will ihm selbst diese kaum zugestehen. Auch in den Theilen, meint er, welche nach Hegels Vorgang[3] als selbständig angesehen werden, dürften die wenigsten Abschnitte den Eindruck der Originalität auf den unbefangenen Leser hervorbringen. Es sei wahrscheinlich, daß Königshofen den Gewährsmann, der ihm von der Schlacht von Nikopolis oder selbst von den näheren Schweizer Schlachten berichtete, ebenso schonungslos abgeschrieben habe, wie seine Straßburger Vorgänger, denn nur der verhältnismäßig kleinste Theil seiner zeitgenössischen Mittheilungen weise auf eigene Erlebnisse oder mündliche Berichte betheiligter oder mithandelnder Personen. Selbst die eingestreuten Sätze allgemein politischer Natur und politischen Urtheils möchte er nicht als Eigenthum des Chronisten fassen.

Man sieht, das Urtheil der Neueren hat sich immer mehr zu Ungunsten des historischen Werthes des Straßburger Geschichtschreibers und seiner Chronik verschoben.

Treffende Schlaglichter nach derselben Richtung warfen gleichzeitig die Untersuchungen Weizsäckers über einzelne Stellen bei Königshofen im 2. und 3. Bd. der Reichstagsakten.[4]

Th. Rupp in seinem Aufsatze „die Schlacht bei Döffingen"[5] steht auf dem Standpunkte Hegels. Auf Hegels und Weizsäckers Untersuchungen basirt auch eine kürzlich erschienene Schrift von G. von der Au.[6]

[1] O. Lorenz u. W. Scherer Geschichte des Elsasses 1, 83. — [2] Deutschl. Geschichtsquell. im Mittelalt. 1, 38 ff. — [3] St. Chr. 8, 181 f. — [4] Die behandelten Stellen finden sich verzeichnet RTA. 2 p. II. nt. 1 und 3 p. V. nt. 2. — [5] Forschung. z. deutsch. Geschichte 14, 551 ff. — [6] „Zur Kritik Königshofens", Dissert. Tübing. 1880? 1881? Der Verfasser

Digitized by Google

Dagegen betrachtet nun O. Kleissner[1] als Grundlage einer Darstellung der Schlacht von Sempach die Beschreibung, welche Königshofen gibt. Denn dieser Bericht sei ein durchaus zeitgenössischer und dazu einer der eingehendsten und anschaulichsten. Er wendet sich damit gegen Hegel, der die Erzählungen Königshofens von den Kriegen in Wirtemberg, in der Schweiz, von dem großen Städtekrieg als nicht besonders zuverlässig und glaubwürdig betrachtet.[2]

In derselben Weise wie Kleissner beruft sich auch Lindner in seiner „Geschichte des deutschen Reiches" an mehreren Stellen ausdrücklich auf das Zeugniß unseres Chronisten.[3]

Demzufolge stehen sich nach der Edition in den Städtechroniken[4] heute noch zwei Ansichten über den Werth Königshofens schroff gegenüber. Die Einen gehen so weit, die Chronik als „eine rein mechanische Compilation ohne besonderen Werth" hinzustellen, den Anderen ist sie eine wichtige Quelle.

Wir werden — um das hier vorauszuschicken — auf Grund unserer Untersuchungen jener ersteren, von Hegel im Allgemeinen begründeten Auffassung im Wesentlichen beistimmen, dieselbe zum Theil noch mehr zu Ungunsten des Chronisten verschieben müssen.

Diese Untersuchungen sollen sich auf diejenigen Abschnitte des 2. und 3. Capitels oder der Kaiser- und Papstgeschichte beschränken, welche Hegel (8, 181) als originale Arbeit Königshofens bezeichnet. Bisher sind sie, soviel ich sehe,

handelt „über die Quellen zur Reutlinger Schlacht" und „über den Ausgang der Döffinger Schlacht". Für jene Schlacht, erklärt er, kann Königshofens Bericht „der kritischen Prüfung nicht Stand halten" (p. 24). Für die Schlacht von Döffingen ist es mit Königshofen sicherlich nicht anders. Aber indem von der Au sich gegen die Ausführungen Rupps (a. a. O.) über diese Schlacht wendet, zieht er Königshofens Zeugniss mehrfach herbei (p. 52, 53). Das ist nicht richtig. Rupp hat Königshofen hier besser erkannt. Was sonst in der Dissertation über den letzteren gesagt ist, beruht durchweg auf Hegel.

[1] Die Quellen zur Sempacher Schlacht und die Winkelriedsage. Freib. Dissert. 1873. — [2] Hegel in St. Chr. 8, 182. — [3] Z. B. I, 20, 71, 414. — [4] Von Früheren, wie Aschbach, Staelin, zuletzt noch Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376—1389, Forsch. z. d. G. 2, 1 ff., welcher sich in zahlreichen wesentlichen Punkten allein auf Königshofen stützt, können wir hier füglich absehen, da ihnen die Arbeit Hegels noch nicht zur Hand war.

Digitized by Google

ausgenommen die Untersuchungen Weizsäckers über einzelne Stellen aus der Geschichte des Königs Wenzel (s. S. 2), noch nirgends eingehender behandelt worden.

Außerordentlich erleichtert hat mir meine Arbeit die vortreffliche Ausgabe Hegels. Ihr verdanke ich die wichtigsten Fingerzeige, und, wenn ich zu einigen neuen Ergebnissen gelangt bin, so gebührt ihr dabei das eigentliche Verdienst. Bei der Fülle der Bemerkungen Hegels war es mir nicht möglich, an allen Stellen auf ihn zu verweisen. Möge mir deshalb gestattet sein, es hier ein für allemal zu thun.

I. Königshofen, zweites Kapitel.

St. Chr. 8, 485–498.

Wir setzen mit unseren Untersuchungen da ein, wo andere bekannte Quellen, zuletzt noch die Continuatio des Matthias von Neuenburg, unserem Chronisten nur noch spärliche Ausbeute, einige kurze Datirungen u. dergl. bieten, um eine bestimmte Grenze zu stecken, mit dem Jahre 1365. Der hier beginnende Abschnitt umfaßt die Regierungszeit Carls IV. von 1365 ab und diejenige seines Sohnes bis zur Wahl Ruprechts. Wir nehmen der leichteren Uebersicht wegen stets das Zusammengehörige zusammen. Dabei wird es sich allerdings nicht vermeiden lassen, daß mehrfach die Reihenfolge, welche Königshofen in seiner Darstellung eingeschlagen, unterbrochen wird. Dieser Uebelstand wird sich jedoch nicht besonders empfindlich machen, da die benutzte Ausgabe das Citiren außerordentlich erleichtert. Der 8. und 9. Band der Städtechroniken (Straßburg 1 und 2) führen fortlaufende Seitenzahlen. Ich citire deshalb nur die Seiten ohne Angabe des betreffenden Bandes.

1. Besuch Carls IV. in Avignon.

485, 11–21.

Königshofens Bericht: Darauf (nachdem er in Straßburg gewesen war) reiste Carl IV. nach Avignon zum Papste Urban V. „und schûf mit dem das er wolte“. Der Papst beklagte sich, daß er früher einmal, bevor er Papst geworden, als päpstlicher Gesandter an die „Herren“ von Mailand Briefe

Digitized by Google

überbracht habe. Die „Herren“ von Mailand waren unwillig über diese Briefe, und er mußte sie aufessen. Noch viel andere schmachvolle Behandlung war ihm von jenen zu Theil geworden; weshalb er den Kaiser bat, ihn zu rächen. Der Kaiser versprach das und zog wieder nach Deutschland zurück. Am 29. Juli traf er in Straßburg ein. Von da ging er nach Selz „und lag do stille“.

Eigenthum Königshofens sind die Verhandlungen in Avignon. Eingeschoben sind sie in die aus der Contin. Matthiae Nüwenburg.[1] herübergenommenen Angaben über Zeit und Ort der Reise: „— recessit versus avinionem ad papam“ und „in festo autem petri et pauli [Juli 29.] reversus fuit argentinam per navigium; inde recedens ivit in selse“.

Die Absichten Carls IV. bei dieser Reise kennt Königshofen nicht. Er begnügt sich mit: „und schûf das er wolte“. Dagegen gibt er sich den Anschein, als sei er von den Verhandlungen, welche von päpstlicher Seite ausgingen, sehr genau unterrichtet. Leider ist nun aber an seiner ganzen Erzählung kaum ein wahres Wort.

Am 23. Mai 1365 kam Carl IV. in Avignon an. Ob der Hauptzweck der Reise die Krönung in Arles war, welche am 4. Juni gefeiert wurde, wie Huber[2] annimmt, können wir hier füglich dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls würde es sich darum handeln, was für wichtiger zu erachten, die Krone eines halbverlorenen und nicht zu haltenden Reiches oder die Verhandlungen mit der Curie über ihre Rückkehr nach Rom, ihre Entfernung aus französischem Einfluss. Uns gehen hier diese Verhandlungen an. Zunächst, und das war die Hauptsache für den Kaiser nicht minder als für den Papst, wurde die Rückkehr des letzteren nach Italien erwogen. Ein Brief Urbans V. vom 14. Sept. 1366 an den Kaiser nimmt darauf Bezug.[3] Uebrigens ging die Politik des Kaisers schon lange dahin. Bereits im Jahre 1361 hatte er Urbans V. Vorgänger Innocenz VI. seine Begleitung nach Rom angeboten. Der

[1] Studer p. 213. — [2] Einleit. in die Regest. des Kaiserreichs unter Karl IV. p. XXVII. — [3] Theiner cod. dipl. dom. temp. S. sed. 2 nr. 416: „— de deliberatione per te, cum in Curia Romana fuisti, nobiscum habita — Ceterum, fili carissime, licet contra nostrum accessum ad Urbem sentimus impedimenta parari, tamen in deo et magnificencia tua confisi, nec terremur — quin nostrum firmum in hac parte propositum constanter et viriliter exequamur.“


Digitized by Google

Papst hatte ihm damals versprochen, seine Unterstützung annehmen zu wollen, wenn sich die Gelegenheit dazu biete.[1] Immer wieder kam dann Carl mit seinem Vorschlag. Man sieht das aus einem Schreiben Urbans V. vom 23. Mai 1364.[2] Er kam damit dem Verlangen der Päpste und besonders Urbans V. willkommen entgegen, lag diesen doch viel daran, ihre im mehrjährigen Streite mit den Visconti von Mailand um Bologna außerordentlich geschwächte Autorität in Italien wieder herzustellen. Auch bedeutende materielle Interessen spielten da mit hinein.

Diese die Visconti betreffende Angelegenheit, bisher von den Geschichtschreibern dieser Epoche, so viel ich sehe, kaum berührt[3], bildete den zweiten Gegenstand der Unterhandlungen. Auch Johanna von Neapel nämlich hatte sich in Avignon eingefunden und diese, der Papst und der Kaiser trafen mit dem zu diesem Zwecke herbeigerufenen Grafen Amadeus von Savoyen eine Verabredung zur Bekämpfung der Visconti.[4]

Als dritter Gegenstand kam dann hinzu der Plan einer

[1] Martene et Durand thesaur. 2, 946. — [2] Raynald. annal. eccles. ad 1364 § 11. — [3] Weder Pelzel Kaiser Karl d. Vierte 2, 754 ff. noch Palacky Gesch. von Böhmen II, 2 p. 353 erwähnen davon ein Wort, wo sie über die Avignonesische Zusammenkunft sprechen. S. auch nt. 4. — [4] Monument. histor. patriae III, SS. 1, 334 f. (chroniques de Savoye): „Et estre le pape, lempereur et la royne Johanne a conseil ensamble fut vise que nul homme ne porroit mieulx faire venir a subjection les Viscontes de Millan que feroit le conte de Sauoye, sy en voloit prendre la charge.“ J. Matthes Der zweite Römerzug Kaiser Karls IV. Dissert. Hal. 1880 meint (p. 8), in Avignon scheine von einem Vorgehen gegen Bernabò noch nicht die Rede gewesen zu sein. Er schliesst das aus dem Antwortschreiben des Papstes (ap. Theiner 2 p. 438) auf die kaiserliche Anfrage, was auf einen Brief Bernabò's zu entgegnen. Der Kaiser, heisst es da, solle dem Bernabò die reine Wahrheit einschenken, es handle sich um die Ausrottung der bösen Gesellschaften. Aber mir scheint jene Anfrage beim Papst gerade zu beweisen, dass zwischen diesem und dem Kaiser noch Abmachungen anderer Art als gegen die Gesellschaften bestanden. Und weshalb die bestimmte Angabe der Chroniques de Savoye (oben) anzweifeln? Auf dem Frankfurter Reichstag von 1366 (s. unt. S. 10) war, so viel man sieht, allerdings von einem Zuge gegen die Visconti nicht die Rede (Matthes p. 10). Aber das beweist auch nichts. Es sind da verschiedene Gründe denkbar, weshalb man den Namen Bernabò aus den Verhandlungen fortliess. Der Zug richtet sich ja doch nun einmal vor Allem gegen die Visconti.

Digitized by Google

Abhülfe des Unwesens, welches die aus dem englisch-französischen Kriege übriggebliebenen Soldbanden, von den Zeitgenossen gewöhnlich „Gesellschaften“ oder „Engländer“ genannt, namentlich in Frankreich und Italien trieben. Darauf mußte naturgemäß die Sprache kommen, denn ein energisches Vorgehen gegen diese Allerweltsfeinde konnte die Uebersiedelung der Curie nach Rom nur erleichtern. Man beabsichtigte damals in Avignon, sie zu bewegen, nach dem Osten gegen die Feinde der Christenheit zu ziehen. Auf diese Weise hoffte man sich ihrer am leichtesten und nützlichsten zu erledigen.[1] Der Kaiser wollte ihnen von den Grenzen Frankreichs bis Ungarn Unterhalt bieten oder, im Falle König Ludwig von Ungarn ihnen den Durchzug durch sein Land weigere, sie mit Aufwand der Hälfte des Einkommens aus dem Königreiche Böhmen auf drei Jahre auf venetianischen und anderen italienischen Schiffen über das Meer befördern. Der Papst versprach dagegen, zur Bekämpfung der Söldnerbanden einen gewissen Kirchenzehnten auszuschreiben.[2]

Ebenda in Avignon erlangte der Kaiser für den Erzbischof Johann von Prag die Würde eines apostolischen Legaten.[3]

Man sieht, in der Erzählung Königshofens liegt ein Theil dieser Unterhandlungen zu Avignon in allerdings naiver Fassung vor. Er sieht in der Klage des Papstes über die Beleidigungen der „Herren von Mailand“ und in dem Versprechen des Kaisers, sie rächen zu wollen, den hauptsächlichsten Inhalt derselben. Das deutet auf den Streit des Papstes mit den Visconti, auf den Plan der Bekämpfung der letzteren hin. Dabei kann, willkommen für unseren Chronisten, ein recht bizarres Histörchen mit einfließen: „dovon mûste dirre Urbanus die briefe essen“. Wie bereits Hegel (485 nt. 3) anführt, kennen auch die mailändischen Geschichtschreiber diese Anekdote mit der Veränderung, daß man den päpstlichen Gesandten, zwei Prälaten, die Wahl gelassen, ob sie das

[1] Hegel 488 nt. bezeichnet eine diesen Umstand überliefernde Notiz des Guil. de Nangis, Chron. cont. ap. d'Achéry spicileg. III, 137 als „einen recht naiven Einfall“. Ein solcher ist es also nicht. — [2] Für diesen Punkt sind von Wichtigkeit die Schreiben Urbans V. an den König Carl V. von Frankreich ap. Raynald. ad 1365 § 1, an die Legaten Egidius und Andruinus ap. Theiner cod. dipl. S. sed. 2. nr. nr. 403, 404, an den Erzbischof von Köln und seine Suffraganen ibid. 2, nr. 424. — [3] Beness. de Weitmil ap. Pelzel et Dobrowsky SS. rer. Bohemic. 2, 387.

Digitized by Google

Schreiben essen oder trinken wollten. Sie hätten sich für ersteres entschieden.[1] Die Anekdote selbst knüpft sich an eine Gesandtschaft Innocenz' VI., des Vorgängers Urbans V., an Bernabò Visconti. Wir haben es hier offenbar mit einem weit verbreiteten Märchen zu thun, mit dem man sich in ferner stehenden Kreisen die Feindschaft der Päpste mit den Visconti erklärte. Ob ein Heimkehrender es mit nach Straßburg gebracht, ob Königshofen es brieflich erfahren, bleibt gleichgültig. Anekdoten verbreiten sich bekanntlich sehr rasch durch die Welt.

Auf dieses Märchen aber stützt sich Königshofen, hauptsächlich davon leitet er das Verhältniß des Papstes und der Visconti zu Carl IV. ab, wie es sich damals gestaltet; etwas Bestimmtes weiß er von der Zusammenkunft in Avignon gar nicht und diese wird dadurch in ein sehr einseitiges Licht gerückt.

2. Carls IV. zweiter Zug nach Italien.

1368.

Königsh. 490, 6—491, 19.

Bericht Königshofens: Im Jahre 1369 gedachte der Kaiser der Klagen des Papstes gegen die Herren von Mailand. Er machte sich drum mit einem großen Heere (var. aus Böhmen) auf. Straßburg führte ihm „zwenzig glefen" zu. Aehnliche Hülfe fand er bei den anderen freien und den Reichsstädten. Mit dem Heere zog der Kaiser „zů ostern" nach der Lombardei gegen die Herren von Mailand. Die Lombardei, sagte er, gehöre an das Reich — „also es ouch wor ist" — und habe doch das Reich seit vielen Jahren keinen Nutzen davon gehabt. Deshalb wollte er die Herren von Mailand ihres Amtes entheben und andere Vicare dort einsetzen, welche jährlich Rechnung legten, überhaupt ihren Pflichten nachkämen.

Inzwischen rüsteten die Herren von Mailand ihre festen Plätze und Städte zur Gegenwehr. Sie meinten: Der Kaiser soll nicht glauben, daß wir die Lombardei seiner Gewalt überlassen — und sollte er auch sein Leben lang mit uns kämpfen. Doch wollen wir gern anerkennen, daß wir kaiserliche Vicare hier sind. Will der Kaiser einen Dienst von

[1] Rosmini Storia di Milano 2, 104 f. u. nt.

Digitized by Google

uns, so wollen wir ihm gehorchen mit Rittern und Knechten, will er Geld, so wollen wir es ihm geben, aber das Land erhält er auf keine Weise.

Der Kaiser dagegen verlangte nach dem Lande und zog von Ostern bis Michaelis in der Lombardei umher, aber ohne eine Stadt oder eine Festung zu nehmen.

Die Herren von Mailand stauten (verswelletent) den Po, der das Lager des Kaisers und seiner Armee überschwemmte, so dass diese kaum dem Tode entrannen. Dazu wütheten Krankheiten (gros sterbotte) im Heere, namentlich unter den in zahlloser Menge anwesenden Böhmen. Zuletzt nahm der Kaiser Geld von den Herren von Mailand (var. und von Verona) und von den anderen Herren in der Lombardei und zog wieder heim.

Als der Papst Urban das hörte, meinte er zornig, er wolle es dahin bringen, daß der Kaiser wie sein Vorgänger Ludwig abgesetzt werde.

Unter diesen feindseligen Gedanken aber ward er krank und starb. Der Kaiser war somit seiner entledigt.

Soweit hierüber unser Chronist.

Daß Königshofen, trotzdem er Zeitgenosse ist (geb. 1346), sich in dem Jahre dieses Zuges irrt, nimmt uns nicht Wunder. Das passirt ihm sehr häufig; theils ist es einfache Flüchtigkeit, theils falsche Berechnung, welche aus dem Bestreben hervorgeht, möglichst viele und anscheinend genaue Daten beizubringen. Sagt er doch in der Vorrede zu seiner Chronik [1] selbst: „und wil ouch zů iedem dinge setzen die zale der jore von gottes gebürte, das men gerechen (berechnen) und wissen müge, wie lange es si das das geschach, oder aber bi weles keisers oder küniges ziten es geschehen si. wan es sprichet meister Huge von Florencie das ein geschehen ding von dem man nüt kan gesagen in welem jore oder bi weles küniges oder fürsten ziten es geschehen si, das sol men haben für eine fabule und für eine sagemere (leeres Gerede) und nüt für eine wore rede. [2]

Es ist recht schön, daß Königshofen den hier gerügten Mangel vermeiden will, leider macht er das aber in einer

[1] 230, 17 ff. — [2] Hugo Floriacens. histor. eccles. 3 prol. ap. Mon. Germ. SS. 9, 355 (Hegel).



Weise, die uns wünschen läßt, daß er eine Menge Datirungen besser weggelassen hätte, da sie eben grundfalsch sind.

Der Kaiser brach auf am 2. April 1368. Seit jener Zusammenkunft in Avignon waren die Verhandlungen wegen des Romzuges ununterbrochen fortgeführt worden.[1] Bei Königshofen kommt der Entschluß zum Zuge dem Kaiser plötzlich: „do (1369!) gedohte der keyser an die klage die ime der bobest geton hette von den herren von Meygelon“ (Mailand).

Im August oder September 1366 wurde in Frankfurt auf einem Reichstag der Romzug beschlossen. Es ist das unter Anderem aus den päpstlichen Schreiben vom 21., 26. und 30. October desselben Jahres zu erkennen.[2]

Für diesen zweiten Romzug Carls IV. stellte Straßburg 20 Ritter und Knechte. Königshofen mag den Beschluß „Meister und Raths“ (s. nt. 3) in dieser Sache vor sich gehabt und hier benutzt haben, denn er gibt richtig an: „dozů gobent ime die von Strosburg zwenzig glefen“.[3]

Mangelhaft dagegen ist er sowohl über den Anlaß des Zuges, wie wir schon sahen, als über dessen Verlauf unterrichtet. Etwas Wahres ist zwar immer an seiner Darstellung, aber das liegt versteckt, muß erst mit Hülfe besserer Quellen herausgesucht werden. Für sich allein sind deshalb seine Nachrichten über den zweiten Romzug fast ganz unbrauchbar. Königshofen ist in der Lage eines Menschen, der im Finsteren seinen Weg suchend jetzt ihn findet, da ein heller Lichtstrahl

[1] Dahin gehören Böhmer-Huber Reg. nr. nr. 4348 a, 4480, 4483—85, 4564, 4616, 4622, Päbste nr. nr. 106, 107, 109—114, 116—118, Reichssach. nr. nr. 458—460, 462, 464—466. Beness. de Weitmil l. c. 2, 395 f. Vergl. Matthes Der zweite Römerzug K. Karls IV. dissert. Hal. 1880 p. 16 ff. — [2] Vom 21. Oct. ap. Raynald. ad 1366 § 21: „intendit de proximo in propria persona cum manu forti procedere (sc. imperator). — De consilio et assensu praelatorum ac principum et magnatum Alemanniae ac Boemiae in generali parlamento, in oppido Frankfordiae Maguntinensis dioecesis per eum noviter celebrato —. Vom 26. Octob. Archiv der Gesellsch. für ält. d. Geschichtsk. 9, 458 extr., vom 30. Oct. ap. Raynald. ad 1366 § 26. — [3] Schilter Elsassische und Strassburg. Chronicke von Jac. v. Koenigshoven p. 1074 f. „Do koment unsere Herren Meister und Rat, Schoeffel und Aman überein, dass man unserme Herren dem Keyser dienen wolte gon Rome zu deme Bobeste —. Zum Ersten daz man yme dienen wolte mit xx. Rittern und knechten —. S. den Excurs I. am Schlusse dieses Capitels.

Digitized by Google

ihn für Augenblicke erhellt, dann aber in der Irre auf's Gerathewohl weiter tappt.

Zunächst ist ihm der Zug ein Rachezug gegen die Herren von Mailand, zu dem die Klage des Papstes damals in Avignon den Anlaß gegeben. Daß die Bekämpfung der Visconti im Vordergrunde stand, ist richtig.[1] Zur Klage des Papstes aber bringt unser Autor jetzt plötzlich ein neues Moment — das Interesse des Reiches: „und sprach (der keyser): Lamparten horte an daz rich, also es ouch wor ist, und were ime in vil joren kein nutz dovon worden. derumb wolte er die herren von Meygelon entsetzen und das lant innemen und andere pfleger und vicarien dar setzen, die ime joresrechenunge gebent von Lamparten und detent daz sü tůn soltent.“ Der Kaiser will also die Lombardei, die Herren von Mailand sind im Besitz derselben und sind nicht gesonnen, sie herauszugeben, „und solte er joch sinen lebetagen mit uns kriegen“. Aber als kaiserliche Vicare ihm Dienst, Gehorsam und Geld zu gewähren, damit wollen sie einverstanden sein.

Das war die Auffassung, wie sie sich in Deutschland, vielleicht im Heere Carls selbst gebildet und die Königshofen kritiklos wie immer in seine Chronik herübergenommen. Seine Gewährsmänner sind — das liegt am nächsten — Straßburger Bürger gewesen, welche den Romzug im Straßburger Contingent mitgemacht. Es ist erklärlich, daß diese die fernerliegenden Verhältnisse, besonders die Stellung der Visconti unrichtig beurtheilten. Die sollten für ihre Uebergriffe gegen den Papst und die Kirche[2] und gegen die Gonzaga von Mantua[3], mit denen Carl IV. seit Langem in freundschaftlichen Beziehungen stand, zur Rechenschaft gezogen werden, aber sie standen nicht so, daß sie, wie unser Chronist annimmt, über die Lombardei verfügten. Auch fiel es ihnen nicht bei, von vornherein dem Kaiser Dienst, Gehorsam und Geld zu bieten. Mehr als das konnte der Kaiser ja gar nicht wollen.

Ein anderer Zweck noch sollte, wie wir sahen, auf diesem

[1] S. oben S. 6 nt. 4. — [2] Raynald. ad 1368 § 2: Lange Aufzählung der Gewaltthaten des Bernabò Visconti — „inter caetera ejus non facile numeranda facinora ex multo iam tempore ecclesias et ecclesiastica loca, ac Romanae ecclesiae et imperii, de quorum adipe impinguatus et dilatatus existit, et aliarum etiam ecclesiarum civitates, terras et loca per violentiam occupare etc. — [3] Böhmer reg. nr. nr. 4650, 4653.


Digitized by Google

Zuge verfolgt werden, die Vernichtung der Gesellschaften. Davon erwähnt Königshofen nichts.[1]

Für den Verlauf des Zuges hebt Königshofen vier Punkte hervor: 1. der Zug dauerte bis „sant Michels tag“ [29. sept.], 2. der Kaiser gewann weder Stadt noch Festung, 3. er entrann kaum dem Tode des Ertrinkens bei einer Ueberschwemmung, als die Mailänder den Po gestaut hatten, 4. Krankheiten rafften viele Leute des Kaisers, namentlich Böhmen, weg, welche in unzähliger Menge da waren.

Was die Dauer des Zuges betrifft, so ist der Kaiser von Mai 1368 bis August 1369 in Italien gewesen. Die Bestimmung Königshofens — bis gegen den 29. Sept. — ist also ungenau. Dasselbe gilt von der Bemerkung über das Resultat des Zuges: „doch gewan er (der keyser) keine stat noch vesten“. Allerdings waren die Erfolge des Kaisers auch in dieser Beziehung unbedeutend genug, aber einige kleine Festungen wenigstens hat er doch eingenommen.[2]

An die Erzählung von der Ueberschwemmung des Po erinnern auch italienische Berichte. So überliefert die Cronica

[1] Allerdings tritt diese Angelegenheit auch sehr in den Hintergrund vor dem Unternehmen gegen Mailand. In Avignon war die Bekämpfung der Söldnerschaaren zwar als ein Hauptmoment zur Sprache gekommen, auch hatte der Papst den dort vorsprochenen Zehnten zur Unterstützung eines zu dem Zwecke nach Italien gehenden kaiserl. Heeres ausgeschrieben (Böhmer reg. Päbste nr. 109—112), es hatte damals geschienen, als ob er nur nach Italien kommen könne, wenn für die nöthige Sicherheit gegen jene Banden gesorgt sei. Aber ihm lag in erster Linie an der Unterdrückung des Einflusses der Visconti. So ist er denn auch in Italien eingetroffen, bevor noch von irgend einer Seite energische Schritte gegen die Gesellschaften gethan waren (Böhmer reg. Päbste nr. 114 a ff. Am 30. April 1367 brach Urban V. nach Italien auf, fast ein Jahr also vor Carl IV.). Es ist deshalb nicht richtig, wenn Huber (Einleit. zu Böhmer reg. p. XXVII) sagt: „Da als nothwendige vorbedingung (zur Uebersiedelung der Curie nach Rom) die entfernung oder vernichtung der söldnerbanden („gesellschaften“) erschien“. Er sagt auf der folgenden Seite zwar selbst: „doch galt der zug jetzt nicht mehr so sehr den söldnerbanden, als vielmehr dem Bernabò Visconti“, aber nur, um auf der nämlichen Seite, wo er ausführt, dass der Zweck des Zuges in der Hauptsache verfehlt sei, an erster Stelle wieder das Misslingen der Vernichtung der Gesellschaften zu nennen. Auch Matthes a. a. O. sieht mit Unrecht den eigentlichen Zweck des Zuges in der Niederwerfung der Söldnerbanden (vgl. namentlich p. 87). — [2] Böhmer reg. Reichssach. p. 581, nr. 483.

Digitized by Google

di Pisa [1], daß Bernabò die Dämme des Po durchstechen ließ, um den Kaiser, als er sich einer Feste im Gebiete von Mantua zu bemächtigen suchte, zum Rückzug zu nöthigen. Es gelang ihm. Der Kaiser verlor hierbei 100 Mann. Dasselbe führt die Cronaca Rimin. [2] an für die Kämpfe im Veronesischen. Es kann in beiden Fällen vorgekommen sein, obschon andere Quellen nichts davon wissen. Die heimgekehrten Straßburger mögen es erzählt haben, und Königshofen reiht es natürlich bei seiner Vorliebe für derartige außergewöhnliche Geschichtchen seiner Chronik ein. Dabei passirt es ihm freilich in seiner Unkenntniß der italienischen Verhältnisse, daß er sich den Hergang etwas sonderbar vorstellt: „die herren von Meygelon verswelletent (stauten) das wasser genant der Pot, und mahtent es usgon über (überschwemmten) das velt“.

Die „gros sterbotte“ (Hinsterben, ansteckende Krankheiten, Pest), welche das Heer des Kaisers decimirte, erwähnen zwar andere gleichzeitige Berichte nicht ausdrücklich, aber die Notiz ist gewiß wahr. Sie bringt nichts Neues oder speciell Hierhergehöriges, denn Krankheiten sind stets im Gefolge eines Kriegszuges, besonders im Mittelalter, wo die Schwierigkeiten ausreichender Verpflegung und die mangelhaften sanitären Maßregeln sie naturgemäß hervorriefen. Daß schließlich die böhmische Nation vor Allem im Heere vertreten gewesen, ist ebenfalls richtig.

Der Friedensschluß von Modena (1368, Aug. 27.) beendigte den kriegerischen Teil des italienischsn Zuges. Er war herbeigeführt worden durch die Vermittlung des Herzogs Friedrich von Baiern, eines Verwandten des Bernabò. [3] In den officiellen Abmachungen [4] wird mit keiner Silbe erwähnt, daß „der keyser gût (Geld) von den herren von Meygelon nam“. Diese hatten wenig Anlaß, dem Kaiser Geld zu bieten, hatte er sich doch keines namhaften Erfolges zu rühmen. Gleichwohl mußte ihnen aber am Ende auch daran gelegen

[1] Ap. Murator. SS. 15, 1049. — [2] Ap. Murator. SS. 15, 912. — [3] Annal. Matseens. Mon. Germ. SS. IX, 834: „Et duces Bawarini etiam intraverunt Galliam (sc. Italiam); Stephanus juvenis dux Mediolanum juturus socerum suum; Fridericus vero dux frater composuit Mediolanensem et cesarem, et pacavit papam cum Mediolanensi.“ — [4] Schreiben des Kaisers an den Erzbischof Cuno von Trier vom 28. Aug. 1368 ap. Hontheim histor. Trevir. 2, 186.

Digitized by Google

sein, einen kostspieligen Krieg zu beendigen, der zu keinem rechten Resultate führte.

Daß der Kaiser sich von den Visconti habe bestechen lassen, war die allgemeine Ansicht. Mehrere Faktoren wirkten zur Bildung derselben zusammen. Da war einmal der Allen gut genug bekannte Charakter Carls IV., dann mochte man eben nicht glauben, daß die Annalen eines mit großen Zurüstungen unternommenen Zuges keine einzige angemessene kriegerische That zu verzeichnen haben sollten, wenn Alles mit rechten Dingen zugegangen, schließlich wußte man, daß der Kaiser in Italien bedeutende Summen erhoben hatte[1], wie auch Königshofen bemerkt: „ze jüngest nam der keyser gůt von den herren von Meyelon (var. und von Berne) und von den andern herren in Lamparten". Daß es aber die herrschende Meinung war, sieht man aus ähnlichen Auslassungen anderer Quellen in anderen Gegenden Deutschlands. So sagt Detmar[2]: „Mer de keiser en wolde den strid nicht angan, unde nam goldes unde sulvers genoch van deme van meylan, unde toch mit simen here en wech. Dit vorsmade (ärgerte) deme pavese unde sime volke, dat he sik vorenede (vereinigte) mit em sunder sinen willen." Und auch die Annales Matseenses (l. c.) deuten darauf hin: „et idem cesar intravit Galliam (Italiam) in adjutorium domini pape et cuncte Romane ecclesie, in pugnando predictum Mediolanensem; et si hoc fideliter fecerit, deus scit, quia hostiliter nichil pugnando profecit."

Mit dem Ausgange des italienischen Zuges konnte der Papst nicht besonders zufrieden sein. Die Visconti waren unbesiegt und standen in ungeschwächter Kraft da. Er sprach darum seinen Unwillen wohl offen aus. Ich möchte aus

[1] So von Siena 20000 Goldgulden: Cronica Sanese ap. Murat. 15, 204–206, von Pisa 100000 Goldg.: Böhmer reg. Karls IV. nr. 4760, Reichssach. 497, von Florenz 50000: ibid. 4717. Palacky Geschichte von Böhmen II, 2, 358, nt. 508 wendet sich mit Entrüstung gegen „die deutschen Schriftsteller, welche dem Kaiser wegen dieses ‚Geldnehmens' noch heutzutage so bittere Vorwürfe machen. — Und wenn man sieht, dass Karl IV. trotz der erhaltenen Summen doch noch seine Kaiserkrone in Florenz versetzen musste, um nur Geld zu erlangen, ist es da zu glauben, dass er irgend grosse Summen aus Italien zurückgebracht habe?" Der arme Kaiser! — [2] Chronik 291 z. J. 1368, im 1. Bde. der Lübeckischen Chroniken, ed. Grautoff.

Digitized by Google

diesem Grunde die Notiz Königshofens „(do das der bobest Urbanus vernam, das der keyser hette sich lossen mit gût überkomen und die herren von Meyelon nüt hette vertriben also er sich gegen ime versprochen hette), do wart der bobest zornig“ stehen lassen im Gegensatze zu Hegel, der sich 491 nt. 2 dagegen wendet. Einmal meint er, davon sei sonst nichts bekannt. aber die zuletzt angezogene Stelle des Detmar zeigt das Gegentheil („dit vorsmade deme pavese“ etc.). Und das „freundliche Schreiben“ des Papstes an den Kaiser vom 25. Juli 1370 besagt nach meinem Dafürhalten nur, daß der Papst es jetzt einmal mit König Ludwig von Ungarn gegen die Visconti probiren will, dabei aber doch die Feindschaft Carls IV. sich nicht zuziehen mag, welche diesen Plan hindern könnte. Aber einverstanden mit Carls Vorgehen in Italien ist er deshalb noch nicht. An das, was Königshofen hinzufügt: „und meinde (der bobest): er wolte schaffen, das der keyser von dem riche entsetzet wurde, also sime vorfaren keyser Ludewige were geschehen“ ist jedoch nicht zu denken.

Urban V. kehrte im September 1369 nach Avignon zurück, traf dort am 24. ein und starb am 19. Dec. desselben Jahres.

Das Resultat des Obigen ist: Königshofen benutzte für den zweiten Romzug Carls IV. die Mittheilungen der nach Straßburg von der Heerfahrt aus Italien Heimgekehrten, für die Stellung der Straßburger 20 Glefen sah er die betreffende Urkunde ein, im Uebrigen gibt er die herrschende Meinung des Volkes in Deutschland, speciell in Straßburg. Abgesehen von jener im Ganzen unwichtigen Urkunde, sind seine Quellen hier der Art, daß er sich aus ihnen unmöglich ein wahrheitsgemäßes Bild von den Vorgängen schaffen konnte. Zwar tippt er überall an die Wahrheit an, aber den eigentlichen Kern der Sache trifft er nicht. Für uns ist deshalb seine Darstellung vom zweiten Romzuge Carls nur insofern von einigem Werth als sie uns eben zeigt, wie man damals in Straßburg und wohl in Deutschland überhaupt über diesen Zug, über Carl IV., den Papst und die Visconti dachte.

Excurs I.[1]

Die oben erwähnte Anordnung des Rates von Strassburg betreffend die Aussendung von 20 Glefen zum Heere des Kaisers (bei Schilter a. a. O. 1074 f.) würde in Widerspruch stehen mit dem Schreiben

[1] Zu S. 10 nt. 3.

Digitized by Google

der Strassburger Bürgerschaft an den Kaiser, in welchem sie bittet, sie des Dienstes „über Berg" zu entheben, da sie eben die „Englischen" wieder erwarte — wenn dies Schreiben wirklich in den Februar oder März 1368, also kurz vor den Aufbruch nach Italien (2. April) gehörte, wohin es Huber (Regest. Reichssach. nr. 459. Ohne Datirung. Gedruckt bei Schilter a. a. O. 1072—1073) setzt.

Ich möchte diesem Schreiben deshalb eine andere Stelle anweisen. Es passt viel eher in die Zeit nach dem Frankfurter Reichstag von 1366 (S. 10) im Spätsommer, wo der Romzug beschlossen wurde. Auf diesem Tag sind auch die Städte vertreten gewesen, denn der Romzug machte Geld, Truppen und anderweitige Unterstützungen nöthig und das mussteu bekanntlich die Städte mit in erster Linie aufbringen. Vgl. das Circularschreiben des Kaisers an die vier Wetterauischen Städte (dann an Hagenau, Strassburg und gewiss noch andere) vom 21. Jan. 1367, in welchem er um endgültige Antwort bittet, mit wie viel Gewappneten sie ihm nach Italien zu dienen gedächten: Wigand, Wetzlar'sche Beitr. für Geschichte und Rechtsalterthümer 3, 354: „und hat uns (Karl IV.) ernstlich gebeten (der Papst), daz wir yn czu Rome in sante peters stul furen wollen, als ir daz wol zu Frankenford nu newes da wir unsern hofe da hatten, von des Babstes boten habt vernomen".

Auf einen Tag in Frankfurt, wenigstens auf die Anwesenheit des Kaisers daselbst ist in dem Strassburger Schreiben selbst (Schilter p. 1073) Bezug genommen: „uns hant unsere erbere botten die wir nu zu nehste zu uwern gnaden gesendet hettent gegen Franckenfort wol geseit — und uwere meinunge gewesen si, daz wir uch dienen sullent über Berg." Nun war allerdings der Kaiser auch 1368 30. Jan. bis 8. Februar zu Frankfurt (Böhmer reg. p. 374 f.), er hat damals auch den Strassburgern ihre Rechte, Freiheiten und guten Gewohnheiten zu schirmen versprochen (Wencker Ausburg. 88 f.), aber während dieses Aufenthaltes zu Frankfurt ist von Verhandlungen wegen des Romzuges nirgends die Rede. Es dürfte deshalb auch in dem Strassburger Schreiben an den Kaiser nicht auf ihn Bezug genommen sein. Abgesehen nun hiervon und von der inneren Unwahrscheinlichkeit, dass Strassburg Anfang März den Kaiser um Befreiung vom Romzuge bittet, während es schon für das am 2. April aufbrechende Heer über 40 Mann aufbietet — dass der Beschluss zur Ausrüstung derselben noch vor dem Abmarsche Carls und nicht erst während des Romzuges zu Stande kam, geht aus der Fassung der Urkunde selbst hervor —, dürfte für unsere Annahme noch ein Umstand sprechen.

In dem Strassburger Schreiben nämlich wird die Bitte um Befreiung vom Dienst „über Berg" mit der drohenden Gefahr eines neuen Einfalls der „Engelschen" motivirt (Schilter a. a. O. 1073:) „und daz der meinunge an allen zwifel sie in daz Lant zu komende". Nun hört man anderweitig nichts von derartigen besonderen Befürchtungen im Anfange des Jahres 1368. Wenn die Sache überhaupt einen Grund hat und sie von den Strassburgern nicht nur vorgebracht wurde in der Absicht, damit um die Hülfsleistung nach Italien herumzukommen — in der That waren ja in jenen Jahren die Englischen stets zu fürchten — so dürfte sie sich viel eher auf das Ende des Jahres 1366 beziehen. Für diese Zeit nämlich

Digitized by Google

berichten die Chroniques de la ville de Metz (publ. par Huguenin, zum Jahre 1366): „Item, en celledite année [1366] apres la st. Remey (1. Octob.) vinrent les Bretons en la comté de Lucembourg. Si les chassa hors le duc de Brabant jusques en la duché de Bar", während diese Quelle für 1367 oder 1368 nichts Derartiges erwähnt, trotzdem sie gerade die Bewegungen der Englischen sehr genau verfolgt.

Es möchte demnach die Reihenfolge die sein: Ende August 1366 erhalten die in Frankfurt anwesenden Gesandten Strassburgs den Auftrag, Strassburg solle für den neuen Romzug ein Contingent stellen. Darauf schreibt die Stadt an den Kaiser, sie hiervon zu entbinden, da die Englischen wieder ernstlich drohen, Herbst 1366. Am 21. Januar 1367 vom Kaiser von Neuem aufgefordert (Böhmer reg. nr. 4485), ihre letzte Antwort zu geben, mit wie viel gewappneten Leuten sie ihm nach Italien dienen wollten, beschliessen Meister und Rath Strassburgs, 20 Lanzenreiter mit den nöthigen Knechten zu schicken.

Excurs II.

Palacky's Darstellung vom zweiten Romzuge Carls IV. bedarf mehrfacher Berichtigung (Geschichte von Böhmen II, 2, 357, offenbar im Anschluss an Pelzel, Kaiser Karl IV. 2, 800 ff.). Es heisst da: „und rückte (der Kaiser) vor andere befestigten Plätze, um sie einzunehmen. So wurde Verona im Sturme erobert und der zum Ersatz herbeieilende Galeazzo Visconti in die Flucht geschlagen; andere Orte hielten sich aber länger" (das soll doch wohl heissen: zuletzt wurden auch sie erobert). Pelzel und Palacky folgen in ihren Ausführungen, wie man aus Pelzel erkennt, dem späteren Platina (Histor. Mantuana 3, 750 f. ap. Murat. SS. XX.), aber sie fügen zu dessen Erzählung die Erstürmung Veronas noch selbständig hinzu. Keine gleichzeitige Quelle, soviel ich sehe, auch keine spätere, weiss Etwas davon. Die besten Nachrichten über Carls IV. Erfolge gibt uns der Brief des Franz von Gonzaga an seinen Bruder Ludwig vom 24. Juni 1368, also aus den Tagen der Kämpfe selbst (Böhmer reg. Reichssach. 483). Danach beschränkten sich dieselben eben auf die Eroberung weniger unbedeutender Plätze.

Weiter: Sigmund ist nicht am 14., sondern am 15. Februar 1368 geboren, cf. Beness. l. c. (4), p. 395.

Palacky: „Seine Truppen aber hatte er (der Kaiser) schon früher vorausgeschickt" (nach Italien). Dagegen Böhmer reg. nr. 4650 Schreiben Carls an die Gonzaga von Mantua: „während das heer in vierzehn tagen folge" und nr. 4651 Schreiben des Kaisers an einen Getreuen: „Sein ihm folgendes heer werde voraussichtlich in den nächsten vierzehn tagen eintreffen."

Palacky: „Die kaiserlichen Truppen stiessen dort zu dem Heere der gegen Bernabò Visconti gebildeten Liga, und machten, mit diesem vereint, eine Masse von 40 000 Streitern, meist Reiterei." Der sehr späte Platina, dem Palacky nach Pelzels Vorgang hier folgt, sagt (Murat. 20, 751) „ad quadraginta enim equorum millia fuisse reperio". Also höchstens 40 000 Reiter, aber nicht „40 000 Streiter, meist Reiterei". Uebrigens ist auf diese Angabe Platina's so wenig zu geben als auf seine anderen und

Digitized by Google

auf mittelalterliche Zahlangaben in militärischen Dingen bekanntlich überhaupt nicht viel. Detmar Chron. a. a. O. p. 291 hat 100000. Damit ist es natürlich gar nichts, ebensowenig mit der Angabe der ganz ungenauen Limburger Chronik z. Jahre 1367 (1368). Die Grösse des Heeres lässt sich eben jetzt gar nicht mehr abschätzen. Wir müssen uns dabei beruhigen.

Palacky: „Graf Heinrich von Görz und der Erzbischof von Salzburg waren von Seite des Kaisers die obersten Heerführer." Die einzige Notiz, die ich hierzu finde, ist die bei Raynald. ad 1368 § 4: „Stiparunt (es begleiteten) in ea expeditione Italica Carolum Henricus Goritziae comes et Salisburgensis archiepiscopus, aliique proceres". Es scheint mir überhaupt zweifelhaft, ob die beiden in Italien gewesen sind; wenigstens finden sie sich auch in keinem der dorthin gehörigen Zeugenverzeichnisse (s. Böhmer reg.).

Der Zug vor Mantua ferner fällt in den Juli, also ungefähr einen Monat später als der in's Veronesische: Böhmer reg. 4662 b. und 4666 a.

Endlich, Palacky: „Auch deutsche, ungarische, englische, burgundische Truppen in ihrem (der Visconti) Solde." Wirklich keine böhmischen? Mit den deutschen, ungarischen, englischen, burgundischen Truppen sollen wohl die sog. Englischen gemeint sein, welche nach einem Schreiben der Gonzaga an den Kaiser (Böhmer Reg. Reichssach. nr. 465) 1300 Mann stark den Deutschen mit gegenüber standen?

3. Erster Einfall der „Gesellschaft" in's Elsass 1365.

Königsh. 486—490, 5.

Ereignisse aus Straßburg selbst und der nächsten Umgebung sind es, welche uns Königshofen in diesem Abschnitte erzählt. Dazu ist er Zeitgenosse und Augenzeuge derselben. Es treffen also wichtige Momente zusammen, um einen selbständigen, wahrheitsgetreuen Bericht erwarten zu lassen. Soweit wir controliren können, liegt auch ein solcher vor. Daß unser Autor im Anfang noch die Fortsetzung des Matthias von Neuenburg[1] ausschreibt, soweit diese reicht, ist erklärlich, stand er doch 1365 erst im 19. Lebensjahr und erst 20 Jahre später ungefähr schrieb er. Aber er hätte dann auch von dieser Fortsetzung nicht abweichen sollen. Er gibt nämlich die Stärke der Gesellschaft statt auf die „xii milia equorum" (der Contin.) auf circa 40 000 Pferde (Reiter) und Fußgänger an. Diese Zahl gehört offenbar unter die vielen zu hoch gegriffenen Angabeu des Mittelalters. Allerdings berichtet auch die Gräfin Clara von Finstingen in einem Schreiben an

[1] (Cont.) Matth. Nüwenb. ed. Studer p. 214.


Digitized by Google

Straßburg[1], daß die Engländer „wol driszig dusent sint, und daz jn vyl folkez nottanne nakume“, aber das hat sie von ihren aus Metz zurückgekommenen Dienern und ist ebenso übertrieben wie die Angabe Königshofens. Einen ungefähren Schluß auf die Stärke der Söldnerbanden gewährt das Schreiben eines Edelknechts an Hagenau[2]. Nach demselben „ist ir nüt me jngenote“ (jetzt), d. h. im September 1365, also ungefähr vier Wochen nachdem sie aus der Nähe Straßburgs abgezogen, „denne uf fůnf hundert glefen, one gebůbe (Troß) — und der Erzepriester ist geritten gegen Franckriche nach me volkes“. Das klingt doch wahrscheinlich. Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, daß die Zahl dieser Abenteurer stets bedeutend wechselte.

Einen besonderen Anlaß, sie so hoch anzugeben, konnte Königshofen nicht haben. Er gibt eben kritiklos die allgemeine Schätzung wieder. Aber an einer anderen Stelle in diesem Abschnitt tritt — und das gereicht dem Historiker wahrlich nicht zur Ehre — eine besondere Absicht zu Tage. Ich meine die Stelle 487, 24 ff.: „do sprochent die geburen (Bauern) [var. und vil lütes] dis (der Einfall der Gesellschaft) geschehe von des keysers geheisse (var. und gerete), wan er (var. zů disen ziten) zů Selsze lag (var. in disem lande) also vor ist geseit.“ So heißt die Stelle in den beiden ersten Niederschriften der Chronik.[3] In der letzten Redaction setzte der Verfasser hinzu: „wie doch er lihte (vielleicht) heran unschuldig was“. Er läßt also auch hier noch auf Carl IV. den Makel sitzen, daß er die Noth der räuberischen Banden über das Elsaß gebracht.[4] Diese Verdächtigung gegen den Kaiser war allerdings in Straßburg laut geworden. Bischof Lambert von Speier sprach im Auftrage des Kaisers den Straßburgern deswegen seinen Unwillen aus[5], und diese

[1] Schilter a. a. O. 901. Nach der Limburger Chronik des Johannes ed. Rossel (Annal. des Vereins für Nassauische Alterthumskunde 6, 3 p. 448) „ward (die Gesellschaft) gezehlet an zwantzig tausendt, so, ein und ander ausgenommen“. — [2] Schilter a. a. O. 900. — [3] A und B nach Hegel; über ihr Verhältniss zu einander und zu C, der in der Ausgabe Hegels zu Grunde liegenden (letzten) Ueberarbeitung vergl. daselbst p. 170 ff. — [4] Aehnliche bittere Bemerkungen über den Kaiser: 488, 16 ff. „der keyser schonde der Engelender“ und 489, 11 ff. „und geschach groesser schade zů Elsas von des keysers volke und von den fründen, denne von den vigenden was geschehen“. — [5] Das betreffende Schreiben bei Schilter a. a. O. 895.

Digitized by Google

erklärten, das Gerücht sei nach ihrer besten Ueberzeugung unwahr, sie hätten den Kaiser stets „dem Lande zu Troste und zu Helfe“ erfunden.[1]

Der Verdacht war selbstverständlich ohne jede Begründung. Seinen Ursprung hatte er in dem gespannten Verhältnisse, das sich zwischen der Stadt und dem Kaiser namentlich in Folge des Verbotes von Pfahlbürgern entwickelt hatte.[2]

Wie erbittert Carl IV. gerade zu jener Zeit auf die Straßburger war, sieht man aus dem Schreiben eines Malers Konrad, in welchem er über die Dienste berichtet, die er der Stadt in Zeiten der Noth, namentlich eben in den Tagen des ersten Einfalls der Gesellschaft geleistet.[3] Es heißt da unter Anderem: „do hort ich dasz er (der keyser) sprach zu dem herren von Megdeburg: ‚koment die von Strosburg do?‘ do antwurt im der herr von Megdeburg: “herr jo„. ‚so heissent mir die zimberlut allesamt höltzer howen ze galgen.‘ do sprach der von Megdeb.: “herr wasz wend (wollt) ir den?„ ‚do wil ich keiser Heilman von Straszburg daran hohen‘ etc. Heilman war einer der angesehensten Bürger der Stadt.

Das Verhältniß zwischen dem Kaiser und Straßburg änderte sich wenig trotz vieler Gnadenbezeigungen des ersteren. Königshofen, der sich (vergl. Hegel 183) recht als Straßburger Bürger fühlte, nahm die Gelegenheit wahr, seinem Localpatriotismus auch in der Verewigung jenes schmählichen Verdachtes ein Denkmal zu setzen.

Auch die Fortsetzung des Matthias von Neuenburg kennt die Verdächtigung des Kaisers. Hier aber geht sie von seinem Feinde, dem „Erzpriester“ Arnold von Servola, dem Bandenführer aus (l. c. p. 214): „— archipresbiter cum suis fugit ex partibus alsacie et d i x i t s e i l l u c v e n i s s e e x j u s s u i m p e r a t o r i s, culpans imperatorem, quod inique circa se egisset in hoc, quod exercitum ad expellendum eum congregasset.“ Die Sache, wie sie hier dargestellt ist, klingt wahrscheinlich. Möglich, daß der Erzpriester dies behauptet und daß hier der eigentliche Ursprung des lügnerischen Gerüchtes in Straßburg zu suchen ist. Mitgewirkt mag dann

[1] Wencker, von Ausburg. 87. — [2] Vergl. z. B. das oben angeführte Schreiben des Bischofs Lambert von Speier: „och meinet unser Herre der keyser, daz jr Phalburger haltent, wider dez Richs und der Curfürsten gemein gesetz und gebot“. — [3] St. Chr. 9, 1041.

Digitized by Google

noch haben, daß man von Unterhandlungen des Kaisers mit dem Erzpriester wußte, welche die Bosheit gekränkter Bürger beliebig ausdeuten konnte. Am 8. Juli 1365 hatte nämlich Carl den Rath von Straßburg aufgefordert, Einen vom Rath zu schicken, der mit seinem eigenen Abgesandten zum Erzpriester gehe[1] — wahrscheinlich, um mit dem über den Avignoneser Plan zu sprechen, die Söldnerbanden gegen die Feinde der Christenheit zu benutzen.

Abgesehen von den beiden besprochenen Punkten, der zu hohen Angabe der Stärke des Bandenheeres und der kaiserfeindlichen Tendenz entspricht Königshofens Bericht vom ersten Einfall der „Engländer" der Wahrheit. Er hat die Ereignisse dieser Tage selbst mit durchlebt und zum Ueberfluß standen ihm Urkunden zu Gebote, welche er leicht einsehen konnte und nach meinem Dafürhalten auch benutzte. Denn daß er sich namentlich für specielle Straßburger Geschichte häufig auf solche stützt, ist anderen Ortes mehrfach zu erkennen.[2]

Ueber die Gewaltthätigkeiten der „Gesellschaft" herrscht unter den Gleichzeitigen eine Stimme. Specialisirt sind sie unter Anderem auch in dem Schreiben Carls IV. an Straßburg vom 22. März 1363 (St. Chr. 9, 1039), in welchem er die Stadt zum Beistand gegen die „bose geselleschaft" auffordert. Auf dies Schreiben nimmt Königshofen wahrscheinlich Bezug (487, 26 ff.): „in disen dingen enbütet der keyser den von Strosburg, das sü ire fründe und helfer besendent. er habe ouch gesendet zů allen fürsten und herren und zů des riches stetten etc." In der Urkunde heißt es (p. 1040): „und gebieten euch auch ernstlich — daz ir mit ewer macht und allem ewrem vermugen darzů ziehet und sendet und sie bestreiten helfet — wann ouch vil fursten, herren, stete, ritter und knechte darzů ziehen". Bestimmt nachweisen läßt sich nun allerdings nicht, daß Königshofen diese Urkunde gekannt habe, aber dafür möchte außer dem ähnlichen Wortlaut in der Stelle unserer Chronik noch der Umstand sprechen, daß aus der Zeit der Unternehmungen gegen die Gesellschaft eine ähnliche Aufforderung, so viel zu sehen, nicht ergangen ist. Dann würde Königshofen das Schreiben an einen unrichtigen

[1] Böhmer reg. nr. 4191. — [2] Vergl. z. B. 682 nt. 1, 685 „des bischoves brief" S. auch ob. S. 10.


Digitized by Google

Ort einreihen, worüber er sich ja leicht genug hinwegzusetzen pflegt.

Zu Königshofens „also kam von herren und stetten ein unzellich gros volg zesamene zům keyser" (488, 3—4) ist der genauere Bericht der Limburger Chronik (448 f.) zu vergleichen, nach welchem Erzbischof Cuno von Trier, Erzbischof Gerlach von Mainz, die „Fürsten von Beyerland", insbesondere Pfalzgraf Ruprecht bei Rhein, dann die Städte vom Rhein, aus dem Elsaß und aus Schwaben herbeizogen — im Ganzen ein 20 000 Mann starkes Heer.

Zu der Aeußerung: „do wart der keyser zornig und wolte die von Strosburg alle han überfallen und erslagen" ist das bereits angeführte Schreiben des Malers Konrad von Straßburg (St. Chr. 9, p. 1042) ein recht lebendiges Pendant.

4. Charakteristik Carls IV.

An die ziemlich eingehende Charakteristik Carls IV., welche uns Königshofen bietet, ist mit Vorsicht heranzugehen. Mehrfache Bedenken fordern das. Einmal ist diese Charakteristik der Ausdruck der Volksmeinung; das Volk aber steht dem Hofe meist zu fern, um das eigentliche Wesen seiner Fürsten zu durchschauen. Und dann kommt in diesem Falle die Gesinnung des Chronisten gegen den Kaiser und sein mangelhaftes Verständniß für das eigentliche Getriebe des politischen Lebens hinzu. Genau wird das Bild eines solchen Zeichners unter solchen Umständen keinesfalls sein, aber trotzdem meine ich, daß Carl IV. von den Straßburgern seiner Zeit, wovon uns eben Königshofen Zeugniß gibt, im Allgemeinen richtiger beurtheilt wurde als lange noch von seinen Biographen.

In den gewohnten Einkleidungen in Rede und Widerrede und Anekdote werden besonders einzelne Züge hervorgehoben. Da steht in erster Stelle die Liebe zu Besitz. Der zweite Romzug wird durch Geld beendigt: „ze jüngest nam der keyser gůt von den herren von Meyelon (var. und von Berne) und von den andern herren in Lamparten" (491, 11 ff.). Einen Kreuzzug möchte der Kaiser nicht unternehmen, denn es kommt „doch me schaden dovon denne nutz" (492, 15 f.). Bestimmter hingestellt: „Dirre keyser stellete gar sere noch

Digitized by Google

gûte und noch lande und lüten“ (491, 20 f.) und in dem naiv, aber für das Publikum, für das Königshofen zunächst schrieb, ganz gut erfundenen Geschichtchen[1] von der politischen Weisung, welche Carl IV. seinem zum römischen Könige erwählten Sohne Wenzel zu ertheilen pflegte: „und hap dine fründe und gût[2] liep: wan gût het dich zû eime herren gemaht und zû eime rômeschen künige“ (493, 6 f.).

Auch den Diplomaten, der durch Unterhandlung lieber als durch Waffengewalt seinen Vortheil zu finden versteht, hat Königshofen in Carl IV. erkannt: „Er was gar fridesam: was er mit gûte möhte zûbringen, do erlies er sich krieges. darumb ging im lihtekliche zû handen gros lant und lüte, das sine vordern hertekliche ervehten mûstent“ (491, 23 ff.)[3] und 493, 7 f.: „und sigest (sei) fridesam, und was du mit gûte maht wol überkomen, do erlo dich krieges“.

Die Politik Carls der Curie gegenüber hat unser Chronist ebenfalls nicht unrichtig bezeichnet: „und hap den bobest und die pfafheit liep“ (493, 9) — „so mahtu (kannst du, nämlich Wenzel) deste bas zû friden bliben“ (493, 10).

Carl IV. ist an erster Stelle böhmischer König. Nur so konnte er seinem Sohne den Rat geben: „hap — die Dütschen zû fründe (493, 8—10). Sein besonderes Streben geht dahin, seine Hausmacht zu stützen und zu erhöhen: „und was ime von gûte wart, daz leite er an daz künigrich zû Behem und nüt an daz rich“ (491, 21 f.). Offenbar

[1] Nur als solches möchte ich es Lindner (Gesch. des d. Reiches unt. Wenz. 1, 19 f.) gegenüber auffassen. S. d. f. nt. — [2] Lindner a. a. O. 1, 71 übersetzt dies: „Habe deine Freunde und Gott lieb“ etc. „Gût“ heisst aber Geld, also „habe das Geld lieb, denn das hat dich zum römischen Könige gemacht“, nämlich die Bestechung der Kurfürsten. Damit bekommt dann „die Regierungsmassregel, welche er seinem Sohne eingeprägt hatte“ (Lindner) eine etwas andere Färbung. „Weise Lehren“ (Lindner 1, 20) sind das wohl, aber „öffentlich, dass es alle hören konnten“ (s. nt. 1) hat der Kaiser sie wohl nicht gegeben. Man spricht nicht gern öffentlich von seinen Bestechungen. — [3] Ganz dasselbe, nur noch mit dem Zusatze: „Fridesam und gût, und wo die stette woltent lantfriden machen, do det er sine helfe zû“ sagt Königshofen von K. Ludwig d. Baiern 473, 8 ff. Sollte das eine der allerdings öfter, doch nicht so auffällig vorkommenden Wiederholungen Königshofens sein? Kaum. Wahrscheinlicher hat er diese Charakteristik zunächst irrthümlich bei Erwähnung des Todes Ludwigs angefügt und sie erst nachher an die richtige Stelle gesetzt, ohne sie hier zu löschen.

Digitized by Google

entspricht das Königshofens Wünschen nicht, denn er hat das Interesse des Reiches im Auge, wie sich das auch aus anderen Aeußerungen ergibt, so 490, 13: „Lamparten horte an daz rich, also es ouch wor ist.“ Doch können solche Aeußerungen auch seiner Quelle entstammen.

Wenn wir dann noch von Carls Vorliebe für die Wissenschaften und Künste, von seinen Kenntnissen in der Nekromantie, wovon „etliche sprechent“, von seiner Fertigkeit, sechs Sprachen zu sprechen, seiner Vorliebe aber für die deutsche und endlich von seinem Eifer für Erwerbung von Reliquien hören (484, 5 ff.), so ist uns von unserem Chronisten ein ziemlich richtiges Bild vom Kaiser überliefert. Festhalten aber müssen wir daran, es ist das die Vorstellung des Volkes von Carl IV. und darum geht es nicht tiefer.

5. Die Wahl Wenzels zum römischen Könige.

Königsh. 492, 23 — 493, 2; 493, 18 — 494, 2.

Der Bericht unseres Chronisten über die Wahl Wenzels zum römischen Könige ist sehr kurz:

„Dirre keyser — hette sine kint liep. do er an den alter kam und krang wart, do übertrůg er mit den kurfürsten (übertragen: Verabredung treffen) und gap den so gros gůt, das sü sinen eltesten sun genant Wenzeslaus erweletent einhellekliche an das rich zů eime rômeschen künige, noch gotz gebürte 1376 jor“ (492, 24 ff.).

„Wenzeslaus künig zů Behem, des vorgenanten keysers sun, wart einhellekliche an das rich erwelet am zistage (Dienstag) in der pfinkestwuchen noch gotz gebürte 1376 jor die wile sin vatter noch do lebete“ (493, 19 ff.).

Nach dem Berichte Königshofens erstrebte also der König die Wahl Wenzels, weil er seine Kinder lieb hatte, dann, weil er alt und krank wurde. Zweierlei soll die Wahl bezwecken; einmal soll sie dem geliebten Sohne Macht und Ansehen verleihen, dann soll sie dem alternden und kranken Kaiser eine Stütze gewähren. Der Kaiser verhandelt mit den Kurfürsten. Bei diesen steht es, ob sie bei seinen Lebzeiten seinen Sohn wählen wollen. Durch große Summen gewonnen, wählen sie am 3. Juni („am zistage in der pfinkestwuchen“) 1376 Wenzel zum römischen Könige.

Digitized by Google

Man sieht, wie wenig Königshofen von diesen Vorgängen erfahren. Er erzählt uns das Ereigniß, wie man es sich im Volksmunde Straßburgs zurechtgelegt. Die nächstliegenden Motive werden der Wahl untergeschoben, in spießbürgerlichem Raisonnement läßt man den Vater für sich und den Sohn sorgen, in das innere Getriebe der Politik hat man keinen Einblick. Es ist recht bezeichnend, daß man hier gar nicht auf den Gedanken kommt, daß es sich um einen Akt handelt, der, wenn dadurch die Erblichkeit des Reichs in der Luxenburger Dynastie begründet wurde, eine weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen konnte. Daß selbst das Datum der Wahl unrichtig angegeben ist (Wenzel wurde am 10. Juni gewählt), nimmt uns bei Königshofen nicht mehr Wunder. Sonderbarer schon kommt es uns vor, daß er nicht einmal den Wahlort bezeichnet, also ihn offenbar gar nicht kennt.

Das Richtige an seiner Darstellung ist die Uebereinkunft mit den Kurfürsten und die einstimmige Wahl. Das ist aber auch Alles. Auf Einzelheiten geht er nicht ein. Wir können uns darauf beschränken, diesbezüglich auf den ersten Band der Reichstagsakten zu verweisen.

Daß Königshofen auch von den Verhandlungen mit der Curie keine Ahnung hat, wollen wir ihm nicht verdenken, drang doch gewiß wenig genug von diesen Dingen damals in die Oeffentlichkeit.

6. Wenzels Regierung und Absetzung.

494, 2 — Schluss des 8. Bandes.

Königshofen erzählt von Wenzel: „Dirre Wenzeslaus ist der bôsten künige einre gewesen, der allen mûtwillen und bosheit vil getriben het. alle die wisheit und gûte lere die in sin vatter lerte, der hielt er keys, sunder er widerkerte es. das heiltûm daz sin vatter mit grossem erneste hette von ferren landen broht und in golt und silber mit grosser gezierde gemaht, daz zerbrach er und nam daz golt und silber, wiewol er sin nüt bedürfte, wan ime sin vatter einen grossen schatz lies (494, 2—8).

Er fûrte ouch sinen henker gewonliche mit ime und as und drang mit ime und nante in sinen gefatter, also er ouch

Digitized by Google

was, und det dem selben henker grosse zuht und ere. und das mûstent ime andere lüte ouch dûn durch des küniges willen".

Nicht eine gute Eigenschaft läßt unser Chronist dem Könige. Der ist voller Bosheit, Muthwillen, Habsucht, Tischgenosse des Henkers, ein verabscheuungswürdiger Mensch. Eine solche Vorstellung vom Könige hatte sich in Straßburg und sonst im deutschen Reiche gebildet. Es ist das eine der Erscheinungen, welche so recht einen Blick in die kläglichen Zustände jener Regierungsperiode gestatten. Königshofen erzählt auch sonst, wo andere Quellen ihm mangeln, einfach das Geschwätz, das sich auf der Gasse, in den Herbergen und „dringstuben" (Wirthshäusern) breit machte. Aber hier hat er noch ganz besonderen Grund, alle schlechten Gerüchte, welche über den König umliefen, zusammenzutragen. Denn wieder einmal — Carl IV. gegenüber mußten wir dasselbe constatiren — regt sich das beleidigte Gefühl des Straßburger Bürgers, da Wenzel die Stadt Straßburg in die Acht gethan „wider reht durch grites (Habsucht) willen" (495, 6—7). Es hatte sich damals gehandelt (680, 9 ff.) um einen Straßburger Pfahlbürger Brun von Rappoltstein, der einen englischen Ritter gefangen hielt und nicht wieder frei lassen wollte. Der König von England wandte sich deshalb an die Stadt, jedoch erfolglos. Schließlich ward sie in die Acht gethan, und wie es allen Anschein hat, mit vollem Recht. Denn, wenn die Straßburger einmal behaupten, mit Brun von Rappoltstein übereingekommen zu sein, „do sü in zû burger enpfingent, was kriege oder sachen er zû in broht hette, darzû soltent sü ime weder helfen noch enthelfen"[1], also sagen, diese Händel datirten noch aus der Zeit vor der Aufnahme Bruns als Pfahlbürger, gingen sie demnach laut ihres Uebereinkommens mit diesem gar nichts an, bald darauf aber, auf's Neue gedrängt, ihre „erber botten zû hern Brunen" (681, 28) schickten und ihm ernstlich geboten, den Ritter loszulassen, so macht das ganz den Eindruck, als ob die Stadt wieder einmal in den ewigen Scherereien wegen der Pfahlbürger Unrecht hatte, demgemäß auch mit Fug und Recht bestraft wurde.

Jene Schilderungen allgemeiner Natur (S. 25 f.) können wir für eine Charakteristik des Königs Wenzel nicht benutzen.

[1] 681, 12—14.

Digitized by Google

Sie geben uns eben nur das durch Unwahrheit, Parteiinteresse, Unkenntniß verzerrte und entstellte Bild dieses Fürsten.[1]

Auch die Erwähnung der wenigen Ereignisse aus der Regierungszeit Wenzels, nämlich das Verbrennen der Privilegien der Prager, die zweimalige Gefangenschaft des Königs und die Ermordung von vier königlichen Räthen beweisen eben nur wieder, wie mangelhaft und ungenau unser Chronist selbst über gleichzeitige und sehr wichtige Vorgänge unterrichtet ist.

Daß Wenzel die Prager Privilegien im Gegentheil bestätigte, bemerkt bereits Hegel 494 nt. 1.

Für die wiederholte Gefangennehmung des Königs gibt Königshofen keine Daten, obschon er sonst so großes Gewicht darauf legt, auch weiß er nicht, von wem er gefangen gesetzt wurde (1394 von seinem Vetter Markgraf Jost von Mähren und 1402 von seinem Bruder Sigmund von Ungarn).

Eine wegen ihrer allgemeinen Fassung nicht unrichtige Bemerkung macht er übrigens hier: „es stunt ouch gar übel in des küniges hofe zů Proge und in dem lande zů Behem, wan die landesherren zů Behem kriegetent ouch under einander und ouch uf den künig“ (494. 10 ff.).

Ganz ungenau aber wieder ist er von der Ermordung der vier Räthe unterrichtet.[2] Zunächst nämlich wurden sie nicht 1400, sondern 1397[3] ermordet. Es waren Strnad, Stephan Opočna, Stephan Poduska und der Johanniterprior Markold. Daß die That mit des Königs Willen geschehen sei, will Königshofen nicht bestimmt hinstellen (er sagt: „also etliche sprechent“). Nach meinem Dafürhalten wußte er davon. Wenigstens läßt das Schreiben Wenzels (Pelzel l. c.) eher auf seine Mitwissenschaft schließen („und dovon was In dorumb recht geschehen ist, nochdem als sie versuldet haben, als unsre Vorreter“) als darauf, daß er nach geschehener That „schwach genug war, das Geschehene auf sich beruhen zu lassen“, wie Palacky Gesch. v. Böhmen III, 1 p. 102 annimmt.

[1] Vergl. Lindner Geschichte des deutschen Reiches 2, 170—177, 469 ff. — [2] Vergl. Lindner a. a. O. 2, 369 ff. — [3] RTA. 2 nr. 277, p. 454 ff. Pelzel Wenceslaus 2, Urkundenbuch nr. 134. Schreiben Wenzels vom 13. Juli 1397, vergl. RTA. 2, 454, 35 b.


Digitized by Google

Das Vergehen, das man den Räthen vorwarf, war nach Königshofen: „ir hant unserme herren dem künige geroten, das er nüt solte faren in dütsche lant noch uf den Ryn zů den kurfürsten sich zů verentwurtende, das ime zů grossem übel kumet.“ Ungefähr dasselbe sagt der Bericht Herman Ebners[1]: „ir hern, ir seyt die die tag und naht unserm hern kůng raten daz er niht gen Deůtzen landen schull, und wolt in pringen von dem Romichssen reich.“ Wenzel in seinem Schreiben[2] beschuldigt sie, daß sie „ungetreulich gedienet haben wider Ir Treve und Eyde — und haben uns an unsern Eren und umb unsern Leibe wollen vorraten“. Mag das nun gewesen sein, wie es will, jedenfalls waren jene Vorwürfe erhoben von der Partei des böhmischen Herrenbundes, welche die einflußreichen Räthe ein für allemal zu beseitigen wünschte — und Wenzel hatte sich überzeugen lassen.[3]

Ermordet wurden die Räthe auf Karlstein, nicht im Rathhaus zu Prag, wie Königshofen sagt. Wenzel hielt sich unterdessen in dem nahen Beraun auf (RTA. 2 nr. 277). Es war bloß auf die vier Genannten abgesehen. Mit Königshofens „die andern entrunnent“ (entkamen) ist es also nichts. Das Wenige, was er sonst angibt, ist richtig.

Daß Königshofen in seiner Darstellung (495, 9 ff.) das Absetzungsdecret der Kurfürsten (in der deutschen Fassung, RTA. 3, nr. 204, p. 254 ff.) ausgeschrieben hat, bemerkt schon Hegel 495 nt. 1. Doch geht die Benutzung nicht bloß „bis zu Ende des ersten Absatzes“ 496, 5. Weizsäcker erkennt dieselbe mit Recht weiter bis ungefähr 496, 14. Gewiß gehört aber hierher auch noch 497, 12—21 „und do sü des küniges uf zehen dage gewartetent und er nüt kam noch nieman von sinen wegen, do etc.“ Es zeigt sich das bei einer Vergleichung mit RTA. 3 p. 257 f. Die „zehen dage“ hat sich Königshofen ausgerechnet aus den Angaben des 11. August und des 20. August. Auf diese Weise bringt er öfter Zeitbestimmungen an. Er zählte dabei den 11. August als ter-

[1] RTA. 2 nr. 277. — [2] Pelzel Wencesl. Urkdnb. 2 nr. 134. — [3] Dass schliesslich Wenzel der Urheber des Mordes gewesen, möchte ich festhalten gegenüber Lindner (a. a. O. 370 f.). Namentlich sehe ich nicht, in wiefern „die Umstände, unter denen der Mord vollzogen wurde — Wenzel würde kaum Bedenken getragen haben, selbst die Hinrichtung anzuordnen — dagegen sprechen“.

Digitized by Google

minus a quo mit (vergl. Weizsäcker RTA. 3, 229, 18 ff.), was seine gewöhnliche Rechnungsweise zu sein scheint.

Die noch übrigen Nachrichten Königshofens in diesem Abschnitt hat bereits Weizsäcker im 2. und 3. Bande der Reichstagsakten einer Untersuchung unterworfen.

Es genügt hier, darauf zu verweisen.[1] Sie legt die Unkenntniß, die Verworrenheit in den Angaben unseres Chronisten klärlich dar.

Für die Geschichtschreibung der Regierungszeit des Königs Wenzel ist demnach Königshofen nur insofern zu beachten, als er uns die Ansichten der Straßburger über dieselbe überliefert. Die Ausbeute aus diesem ganzen Abschnitt ist mithin für uns kaum der Rede werth.

II. Königshofen, drittes Capitel.

Papstgeschichte.

St.-Chr. 9, 591—620.

7. Urban V.

591, 1–16.

Das Jahr 1365 soll auch für dieses Capitel unser Ausgangspunkt sein. Etwas kürzer zwar, aber in dem, was er gibt, wörtlich übereinstimmend mit dem p. 485, 490—491 Erzählten, fügt Königsh. hier nochmals einen Bericht ein über die Zusammenkunft in Avignon 1365 und Carls IV. zweiten Romzug, ohne eine neue Thatsache anzuführen. Dann spricht er von der Uebersiedelung der Curie nach Rom.

Die oben besprochenen Avignoneser Verhandlungen trugen Frucht. Der Kaiser brach im April 1368 nach Italien auf (S. o. ff.) und schon zuvor hatte Urban V. Frankreich den Rücken gewandt. Am 30. April 1367 war er aus Avignon abgezogen[2], über Genua und Viterbo am 16. October desselben

[1] Für „und koment züsamene zû Frankefurt" etc. 496, 14—21: RTA. 2, 419, 28 ff. und 422, 25 ff., für „dar (in Marburg) koment sü aber zûsamene und schûffent aber nütschet" 496, 21—22: ibid. 3, 89, 20 ff., für das Weitere: ibid. 3, 98, 10 ff. („So wenig zuverlässig sind alle diese summarischen angaben bei Königshofen") und 173, 9 ff., für Königshofen 497, 22—24 (Wahl Ruprechts): ibid. 3, 230, 20 ff. — [2] Beness. 391: „eodem anno (1367) de mense Magio, facta est mutatio dextrae Excelsi (ecclesiae?) non modica. Nam Dominus Vrbanus, Papa Quintus mutavit

Digitized by Google

Jahres in Rom eingetroffen. Königshofen irrt sich also wieder im Jahr: „Urbanus fůr von Avion gein Rome noch gotz gebürte 1368 jor.“ Viele Cardinäle waren gegen die Fahrt, besonders die französischen. Sie boten alle Mittel auf, die Curie in Avignon zu halten, doch vergebens: „contra voluntatem omnium pene Cardinalium curiam suam transtulit (sc. Urbanus V.).“[1] Königshofen springt hierbei nur der äußerliche Punkt in die Augen: Die Cardinäle wollten Avignon nicht verlassen, „wan sü grosse herren zů Avion worent und uf das hôheste kumen daz sü ie vor oder noch worent, und woltent nüt gerne von Avion und von iren fründen mit dem bobeste gein Rome faren“ (591, 2 ff.). Aber die Hauptsache war das französische Interesse, welches durch eine Verlegung der Curie nach Rom arg geschädigt wurde. Noch zuletzt hatte sich der König Carl V. von Frankreich bemüht, den Papst in Avignon zurückzuhalten.[2]

Königshofen spricht von den Cardinälen überhaupt. Die italienischen Cardinäle aber waren natürlich für die Uebersiedelung. Außerdem blieb nicht der Cardinal Peter von Beaufort, der nachherige Papst Gregor XI., in Avignon zurück, denn dieser war nach Baluze[3] mit in Rom. Vier andere Cardinäle aber blieben zurück.[4]

Von den Ereignissen in Italien während des dortigen Aufenthaltes der Curie weiß unser Chronist nichts. Schon „donoch über ein jor“ (591, 12), nach seiner Rechnung also im Jahr 1369 läßt er Urban V. nach Avignon zurückkehren. Ein Jahr also soll er in Italien geweilt haben. Aber er verließ Italien erst wieder im September 1370, nachdem er über drei Jahre (vom 24. Mai 1367 ab) daselbst geweilt.[5]

locum, et — curiam suam transtulit de Avinione in Wyterbium, et ibidem mansit usque ad Octobrem. — in die sancti Galli (Octob. 16.) intravit urbem Romanam.“ Genauer erzählt die Reise die über die Geschicke der Curie genau unterrichtete vita prima Urbani ap. Baluz. Vit. papar. Avenionens. 1, 376 ff. 380: 1367, April 30. Auszug aus Avignon, 20. Mai von Marseille, 24. Mai Ankunft in Genua. Viterbo. 16. October Einzug in Rom. Vergl. auch Detmar 289 und Johannes Limburger Chronik z. J. 1367.

[1] Beness. l. c. 391. — [2] Baluz. 1, 997 „recessit de Avinione insuper habitis Karoli V. Regis Francorum precibus, qui primo misit ad eum Anselmum quendam“. — [3] L. c. 2, 773 „dominus noster Papa erat Romae — et dictus Papa praecepit tribus Cardinalibus, de quibus unus erat Dominus Reginaldus de Ursinis, et alter Dominus Cardinalis Bellifortis“. — [4] Baluz 1, 997. — [5] Baluz. 1, 391 (prima vita Urbani): „idem

Digitized by Google

Der Anlaß zur Rückkehr ist mit: „wan die Rômer erbuttent (boten) ime nüt ere also sü soltent" falsch angegeben. Mehrere Rücksichten wirkten zusammen bei Urban zu dem Entschluß, Italien wieder den Rücken zu kehren.[1] Aber den Römern hatte er am wenigsten vorzuwerfen, daß sie ihn unehrenvoll behandelt. Im Gegentheil. Allgemeiner Jubel herrschte bei seiner Ankunft, Trauer bei seinem Abzug. Am 26. Juni 1370[2], als er die Rückreise nach Frankreich bereits beschlossen, erließ Urban V. ein Schreiben, in welchem er dem römischen Volke dankbar bezeugt, daß es ihn und die Curie freudig empfangen und ihnen stets große Ehrfurcht entgegengebracht habe. Italien ist fast beruhigt, sagt er ein ander Mal[3], widerstreitende Elemente sollen noch vor meiner Abreise versöhnt werden. In Frankreich dagegen ist die Anwesenheit des Papstes nöthig, um die neu ausgebrochenen Kämpfe zwischen England und Frankreich beizulegen. Das sei der eigentliche Grund der Rückkehr nach Avignon.

Aber das war der eigentliche Grund nicht. Urban V. hatte eben die Verhältnisse in Italien anders getroffen als er erwartet hatte. Wir können hier nicht weiter darauf eingehen, sondern begnügen uns, auf die Darstellungen von Gregorovius und Hefele (S. nt. 1) zu verweisen.

Kurz nachdem Urban V. wieder in Avignon eingetroffen, starb er am 19. December 1370.[4] „An sant Thomans tage" (Dec. 21.) sagt Königshofen wieder irrthümlich.

Urbanus Papa iter suum arripiens mare intravit in Corneto die quinta Septembris (Sept. 5. 1370) — Sicque — iter suum continuando Massiliae feliciter applicuit die xvi dicti mensis (Septemb.), et xxiv Avinionem." Ibid. 412 (secunda vit. Urb.): „Eodem anno (1370), die xxvi Augusti, Dominus Papa recessit de Monteflascone, iturus versus Avinionem, manens Corneti usque ad diem quintam Septembris etc."

[1] Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom 6, 434 ff., Hefele, Conciliengeschichte 6, 614 f. — [2] Raynald. ad 1370 § 19: „Non dubitamus — quod — audito pro certo, quod nos ad partes ultramontanas redire proponimus, corda vestra de futura patris absentia gravi maestitia contabescunt — tamen ad consolationem vestram ac notitiam praesentium — attestamur, quod nos et fratres nostri s. Rom. ecclesiae Cardinales — vobiscum per triennium et in locis circumvicinis in magna quiete et consolatione permansimus; vosque communiter et divisim nos et dictam curiam reverenter et favorabiliter tractavistis." — [3] Baluz. 1, 390 f. prima vit. Urb. — [4] Baluz. 1, 398, 414, Beness. l. c. 409. Detmar a. a. O. 293: In demesulven iare do starf paves urbanus, deme vorgheven (Gift gegeben) wart to avinion." Damit ist es nichts.

Digitized by Google

8. Gregor XI.

591, 17 — 592, 22.

Die Quellen, aus welchen Königshofen für die Regierungszeit Urbans V. geschöpft, waren sehr unlauter. Nichts Genaues, nur im Allgemeinen den Hergang der Ereignisse hatte er annähernd wahrheitsgemäß daraus entnehmen können. Schriftliche Quellen waren es nicht und der Wert mündlicher Nachrichten ist bekannt. Seine eigenen Erinnerungen aus jener Zeit mochten dem Chronisten in seinen späteren Jahren, als er sein Werk verfaßte, wenig mehr nützen. Als Urban V. Papst geworden (1362), stand Königshofen im 16. Lebensjahre, als Urban V. starb, war er 24 Jahre alt. Es ist das ein Alter, welches nicht besonders geeignet ist zum Verständniß geschichtlicher Vorgänge, am allerwenigsten für Königshofen, der ein echtes Verständniß solcher nirgends besitzt, selbständig niemals tiefer in den Gang der Dinge eindringt. Er hat nur Interesse für Aeußerlichkeiten, dies aber stets gehabt.

Etwas genauer unterrichtet ist er in der Regierungszeit des folgenden Papstes. Gregor XI. von Beaufort, erzählt er, ward einstimmig in Avignon gewählt und am 5. Jan. 1371 gekrönt (592, 1 ff.). Das ist vollkommen richtig.[1] Etwas Wahres mag auch daran sein, daß die Cardinäle auf den von Beaufort deshalb verfielen, weil er kränklich war und darum die Erwartung wohl erfüllen würde, daß die Curie fortan in Avignon bleibe.[2] Denn von diesem Gedanken wurden sie allerdings bei der Wahl geleitet. Auch die tertia vita Gregorii IX.[3] sagt: Gregor war von blasser Gesichtsfarbe und zarter Constitution. Aber hauptsächlich sind es wohl seine vortrefflichen Charaktereigenschaften, seine Bescheidenheit und Milde, sein gelehrtes Wissen dazu und die Aussicht für die Cardinäle, einen solchen Mann leicht zu ihren Ansichten bestimmen zu können[4], gewesen, welche Gregor die Tiara eintrugen.

[1] Bal. 1, 451 (secunda vita Gregorii IX.), 477 (tertia v.), 481 (quart. v.), 483 (quint. vita G.). — [2] 591, 17 ff. — [3] Baluz. 1, 479: „vultu pallidus et complexionis admodum delicatae“, ibid. 442 „— etiam non minus afflictus est in persona, quam gravela (Steinkrankheit) adeo gravavit quod dies suos in magna parte minoravit“. — [4] Bal. 1, 426 „et cum esset humilis, *modestus*, circumspectus et *liberalis*, ac aliis multis virtutibus dotatus, omnes — eum piissime dilexerunt“. Ibid. 479 (tertia vita Greg.):

Digitized by Google

Er war der Sohn des Grafen Wilhelm von Beaufort, „eines einschiltiges (eines nur von väterlicher oder mütterlicher Seite aus dem Ritterstande stammenden) ritters sun“, sagt Königshofen; ob mit Recht, habe ich nicht finden können.

592, 5—7: „do richete er sine fründe (machte sie reich) und moge und mahte sinen vatter zů eime grofen und houbetmanne in dem lande und mahte sine brůder zů cardinalen.“ Etwas anders stellt das seine vita bei Baluzius[1] dar. Er liebte seine Verwandten, heißt es da, erhöhte sie zwar nicht weiter, denn sie waren bereits von Clemens, seinem Oheim, zu angesehenen Stellungen erhoben, aber er erhielt sie in diesen Stellungen, in denen sie Einfluß auch auf manche seiner eigenen Geschäfte hatten. Das entspricht mehr den übrigen von ihm überlieferten Charakterzügen. Deshalb möchte ich auch die Nachricht[2]: „Fuit insuper pauperum et afflictorum pius sustentator, consolator, et largifluus benefactor“ der gegentheiligen des Königshofen vorziehen: „und hielt sich me mit den edeln und richen denne mit den armen“ (592, 19).

Uebersiedelung nach Rom.

Königshofen: „Do dirre bobest fünf jor den rômeschen stůl zů Avion gehette, do kam ime ein eiswas (besser: eineiswas, „ich weiß nicht was“ [3]) in dem sloffe für und riet ime, er solte den hof wider gein Rome ziehen. dovon sprach er zů den cardinalen und zů den curtisanen, sie soltent sich ufrüsten, er wolte gein Rome varen. das widerrietent ime die cardinale.“

Damit ist es natürlich nichts. Diese Stelle beweist nur, wie z. B. die Nachricht (484, 14 f.) über Carl IV. „und kunde die swarzen buch, also etliche sprechent“, daß unser Königshofen sich vom Aberglauben seiner Zeit nicht emancipirt hatte.

Der Anlaß zu der Reise nach Rom war ein sehr reeller

„Vitae enim innocentissimae fuit, placidus in moribus, et super omnes *humilis* et *devotus.*“ Vergl. damit Königshofens: „und was kiusche, daz men meinet, er stürbe luter maget“ (als vollkommen keuscher Mann) 592, 19—20.

[1] Bal. 1, 441 f. (prima vita Gr.). — [2] Bal. 1, 442, pr. vita Gr. — [3] S. Schröder Glossar zu Königsh. „neiswas“.

Digitized by Google

und handgreiflicher. Es handelte sich um Erhaltung oder Verlust des Kirchenstaates, dessen meiste Städte sich der von Florenz gebildeten Liga in die Arme geworfen gegen den Papst.[1]

Die Cardinäle widersprachen ihm wie vorher seinem Vorgänger.[2] Doch ebenso vergeblich.

„Also sas er und die cardinale uf daz mer in schiffe und koment mit grossen erbeiten gen Rome noch gotz gebürte 1376 jor."

Allerdings wurde die Fahrt durch Stürme und anderes Mißgeschick vielfach gehindert.[3] Schon am 13. September 1376 brach er auf[4] und erst am 17. Januar des folgenden Jahres betrat er die Stadt Rom.[5]

Von seiner Thätigkeit daselbst erfahren wir nichts. Nur noch seinen Tod berichtet uns Königshofen, aber um einen Tag zu spät: „er starp zů Rome am steyne (s. S. 32 nt. 3) zů mittelvasten (28. März) noch gotz gebürte 1378 jor". Die genauer unterrichtete vita secunda Gregorii IX. nämlich nennt den 27. März als Todestag.[6]

Die Angabe „also er war bobest gewesen 7 jor und 16 wuchen" ist um einige Wochen zu hoch gegriffen, trotzdem Königshofen die beiden Daten des 5. Januar 1371 (Krönung) und des 28. März 1378 (Todestag) selbst niedergeschrieben. Mit Zahlen weiß nun einmal unser Chronist nicht umzugehen.

9. Urban VI. und Clemens VII.

Beginn des grossen Schisma.

593—600.

Mit Urbans VI. Wahl ward das Schisma eingeleitet. Sie ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Schon gleichzeitig

[1] Ueber die Reise Gregors XI. nach Italien vergl. Gregorovius 6, 466 ff., Hefele, Conc.-Gesch. 6, 616. Baluz. 1, 437 f.: „Praedicta autem durante tempestate fuit per litteras et nuntios speciales insinuatum dicto Gregorio Papae quod si ipse personaliter veniret ad partes Italiae, confestim praedicta omnia recuperaret etc." „Ipse vero volens circa ea providere et ipsis posse tenus obviare, deliberavit se transferre ad partes Italiae memoratas suosque gressus dirigere versus Romam etc. — [2] Ibid.: „Qui sic disposuit facere et ordinavit, quamvis contra consilium et deliberationem quasi totius collegii omniumque amicorum suorum." — [3] Ibid. 1, 453 f. secunda vita Greg. — [4] Ibid. 1, 437 f. — [5] Ibid. 1, 438. Am 14. Jan. landete er in Ostia, am 15. Jan. kam er bis St. Paul, ibid. 454. — [6] Baluz. 1, 456.

Digitized by Google

überschwemmte die Länder der Christenheit eine Fluth von Streitschriften, welche die Generalfrage discutirten: Ist Urban VI. rechtmäßiger Papst? Es steht fest, er ist es gewesen.[1]

Unser Königshofen folgte der Obedienz Urbans VI., um dies hier vorauszuschicken; wir werden also für die Wahl einen Bericht von ihm erwarten, der seine Parteistellung vertritt. Das ist aber nun sonderbarer Weise nicht der Fall. Der Bericht ist (593, 15 ff.) scheinbar ziemlich objectiv gehalten, Manches sogar spricht mehr für den Gegenpapst, denn, wie wir sehen werden, sehr wichtige, die Rechtmäßigkeit der Urbanischen Wahl vorzüglich documentirende Punkte sind nicht erwähnt. Auch noch ein Anderes fällt auf, nämlich daß der Chronist über die ihm doch fern liegenden Vorgänge so genau unterrichtet ist. Er muß eine Quelle gehabt haben, welche den Ereignissen sehr nahe stand, und die Darstellung des ganzen Abschnittes spricht dafür, daß diese eine schriftliche war. Ich glaube sie nun gefunden zu haben in der Declaration der von Urban VI. abgefallenen Cardinäle, die sie am 2. August gegen Bartholomäus, Erzbischof von Bari (Urban VI.) von Anagni aus erließen.[2] Vielleicht lag Königshofen auch das Schreiben derselben Cardinäle vor, in welchem sie erklären, Clemens VII. sei rite et canonice gewählt, inthronisirt und gekrönt worden.[3]

Jedenfalls sind namentlich auch diese beiden Schriftstücke nach Ausbruch des Schisma eifrig colportirt worden.[4] Daß sie dann auch nach Straßburg kamen, ist selbstverständlich. Denn einmal lag die Stadt fast auf der Grenzscheide der durch die Doppelwahl getrennten Christenheit. Gerade hier also mußten sich die Flugschriften beider Parteien treffen. Sodann war Straßburg selbst, wie das jene Zeit so häufig mit sich brachte, in die Anhänger des einen und des anderen Papstes geschieden. Die Bürgerschaft stand in der Obedienz

[1] Gregorovius 6, 483 ff., sehr eingehend erörtert von Hefele, Concil.-Gesch. 6, 628 ff., besonders behandelt von Lindner, Histor. Zeitschr. von v. Sybel 28, 101 ff. — [2] Baluz. 2, 821 ff. — [3] Ibid. 2, 837 ff. — [4] Vergl. auch vit. Clement. VII. Papae ap. Murat. III, 2 p. 732 f., Baluz. 1, 490 (prim. vit. Clement.): „Dictus autem Clemens satis cito post assumtionem suam — ad Reges et Regna suos legatos et Nuntios destinare decrevit — ad Imperatorem Romanorum et regna Alamanniae et Bohemiae ac alias terras Imperii eis adjacentes dominum Guillelmum de Aquifolio etc.

Digitized by Google

Urbans VI. und der Bischof Friedrich von Blankenheim suchte seinen Vortheil im Anschluß an Clemens VII.[1]

Die Declaration sowohl als auch jenes Schreiben der Cardinäle mochten also Königshofen leicht zu Gebote stehen. Seine Darstellung von der Wahl Urbans VI. nun und im Anschluß daran von der des Gegenpapstes stimmt im Gedankengang, in der Wahl des Ausdrucks, in einzelnen Worten selbst auffallend mit ihnen überein. Ich stelle sie mit Königshofen zusammen:

Declaration der Cardinäle. Baluz. 2, 821 ff.	Königsh. 593, 15 ff.
— *cum* sanctae memoriae et felicis recordationis dominus *Gregorius Papa XI.* die xxvii. praeteriti mensis Martii *obiisset* — concluserunt (officiales urbis) ut omnino cogerent Dominos Cardinales *ad eligendum*	Do der vorder bobest Gregorius (var. bobest genant Greg. der eilfte) gestarp, do gingent die geweltigesten
Romanum vel saltem Italicum, eo, ut dicebant, *quia aliter non poterant securi quod curia in Italia remaneret*	zu Rome zu den cardinalen und
— praefati *officiales urbis* simul adunati *cum alio magno numero civium* omnibus dominis *Cardinalibus* insimul adunatis pluries *supplicaverunt eosque requisierunt ut eligerent Papam Romanum vel saltem Italicum* — *et* aliquibus vicibus *subjunxerunt, quod aliter dubitabant de maximis et irreparabilibus periculis et scandalis, cum viderent et cognoscerent corda civium nimium* sublevata — *solemniter juraverunt bene et fideliter Dominos Cardinales tenere securos et ab omni violentia et impressione custodire.*	botent sü, das sü soltent welen einen bobest von Rome oder Italia, so blibe deste e der stûl bi in zü Rome[2], das were in und dem lande gar nütze. und sprochent fürbasser: were es das daz nüt zehant geschehe, so vorhtent sü, das under dem volke zû Rome wurde grosse missehelle (var.: und rumure) ufstonde. do gingent die cardinale zûsamene (in den palast und conclave zû Rome) und woltent einen bobest welen, und swûrent in die Roemer, das sü woltent die cardinale schirmen vor gewalte und vor überlouffe.
(p. 826.) *postquam intraverunt conclave* — et etiam existentes *armati,* utplurimum quasi *sine intermissione clamantes: „Romano lo volemo o Italiano."* — Domini *Cardinales* — *propter vitandum mortis periculum*	und gingent die Roemer do für und wider geweffent und schruwent etwie dicke: ‘wir wellent einen bobest von Rome oder Italia‘. do vorhtent sich die cardinale und sprochent zûm volke, sû woltent einen welen also

[1] Königshofen 678, 18—19: „do wolte er (der Bischof) nüt an den bobest zû Rome glouben". — [2] (Var.: Rome ader zû Italia, das ist in dem lande dobi, und das were.)

— *condescenderunt ut Italicus eligeretur* — *dominum Bartholomaeum tunc Archiepiscopum Barensem* (v. Bari im K. Neapel) — *elegerunt in Papam* —

populus, etiam *multis* ex officialibus ad hoc *instigantibus ipsum populum*, cum *maximo furore* et *clamando* Per lo clavellato de dio *Romano lo volemo,* irruerunt in conclave — Et nisi quia unus *dominus volens suum et aliorum vitare periculum dixit eis quod Dominus sancti Petri erat electus* — *Sed audito* quod Dominus sancti Petri erat electus, in *ipsum Dominum sancti Petri irruerunt,* et praecise invitum bis *posuerunt eum in una cathedra* et dum accederent ad *faciendum sibi reverentiam* demum advesperascente aliqui etiam sub *dissimulatis habitibus* se *reduxerunt ad castrum* sancti Angeli, *aliqui exiverunt Romam* — *aliqui in suis domibus latuerunt.* Postea in *crastinum*, *aliqualiter quietato populo*, iste tunc Barensis — misit — ad dominos, ut — venirentad ipsum — et *venerunt* ad palatium, et *inthronisaverunt more solito* — et ipsum postea *coronaverunt.* Et ab illo tempore domini *Cardinales* in *reverentiis* et *aliis tractaverunt eum ut Papam* — Et ipse in consistoriis et extra in promotionibus et aliis *usus est ut Papa.* Tamen ista omnia facta fuerunt in urbe — ubi Domini *Cardinales* — *nunquam se reputaverunt securos* — *ipseque* (Urbanus VI.), *licet pluries requisitus, usque modo urbem cum* Dominis *Cardinalibus exire noluit,* nec Dominos Cardinales ponere in loco securo; quinimo postquam domini Card. ultramontani *cautius quam potuerunt* paulatim *venerunt Anagniam.*

des volkes meinunge were. und erweletent zestunt einhellekliche zů bobeste Bartholomeum den bischof[1] von Bore, und wart Urbanus der sehste genant.

Do wart den Roemern geseit, das die cardinale nüt hettent einen von Rome oder Italia erwelet, und wurdent die Roemer zornig und betrůbet und schruwent aber also vor. do wolte ein cardinale daz volg gestillen und sprach: 'wir hant einen von Rome erwelet, das ist der cardinal von sant Peter'. do nam das volg den selben cardinal von sant Peter und sattent in uf den alter und kustent ime sine fůsse und dotent ime ere also gewonheit ist eime nuwen bobeste zů tůnde, und wonent, er were erwelet, daz doch nůt enwas. hiemitte wart das volg gestillet. under disen dingen mahtent sich die cardinale heimeliche enweg und was alles ir gesinde zertroegelt worden. des morgens kam die mere us, der bischof von Bore were bobest worden. den kantent die Roemer wol und liessent es gůt sin. und koment die cardinale herwider die enweg worent, zů disem bobeste und dotent ime gehorsam und kroenetent in also gewonheit ist eime bobeste zů tůnde.

Darnoch rettent die cardinale heimeliche mit disem bobeste, er solte mit in enweg varen us Rome: wan alle die wile sü zů Rome werent, so můstent sü libes und gůtes in sorgen sin von den Roemern. Dis wolte der bobest nüt tůn. darzů hielt er die cardinale gar strenge und hertekliche in allen sachen. dovon fůrent die cardinale heimeliche enweg gein Agnania, das ist

[1] Dass Königshofen statt Erzbischof „bischof“ sagt trotz des „Archiepiscopum“ der Vorlage, darf uns bei seiner gewohnten Flüchtigkeit nicht Wunder nehmen. 593, 3 variant. hat er übrigens richtig „ertzbischof“.

Digitized by Google

Die weiteren Vorgänge erzählt das erwähnte Schreiben der Cardinäle.
Baluz. 2, 848.

— donec *cautiori quo potuimus* modo nos retraximus quam citius commode potuimus ad civitatem *Anagniae* per xxxvi miliaria *a dicta urbe distantem* — Ex tunc *vero ipsum pro Papa non* habentes *nosque ab ipsius subtrahentes* obedientia — Tandem vero nobis et eisdem Cardinalibus *in civitate Fundorum* existentibus — Dominus noster *Clemens*, tunc Robertus — Cardinalis, existens in civitate Fundorum praedicta in Romanum Pontificem — *fuit electus.*

ein tageweide von Rome, und sprochent: dirre Urbanus were nüt bobest, wan sü hettent (in) in vorhten erwelet, und sü woltent einen andern bobest welen an den stetten, do sü one vorhte und unbetwungen werent. also fürent sü in die stat Funde nahe dobi und erweletent den cardinale von Jenue (Genf), der wart genant Clemens der sibende. dis geschach uf 1/2 jor noch Urbanes walunge.

Wie gesagt, es scheint, daß Königshofen auch dies Schreiben benutzt hat. Nothwendig aber ist es nicht. Denn offenbar reichten noch andere Beziehungen als gerade diese schriftlichen namentlich auch von Italien her nach Straßburg. So wenigstens läßt sich erklären, auf welche Weise Königshofen mitunter bessere Nachrichten aus entlegenen Gegenden bringt. Und zwar vermuthe ich, daß die Träger dieser Beziehungen die Dominikaner waren. Dieser Orden hatte gerade im Elsaß und besonders auch in Straßburg selbst festen Boden gewonnen und reiches Feld der Thätigkeit.[1] Seine Bedeutung für die Geschichtschreibung ist bekannt.[2]

Von diesen Predigermönchen, welche in Folge der weiten Verzweigung ihres Ordens und ihrer herüber und hinüber wechselnden Mittheilungen bald genau über alle wichtigen Ereignisse instruirt waren, mag unser Königshofen Manches erfahren haben, was er in seiner Chronik niedergelegt.

Aber für die Benutzung der Declaration durch Königshofen läßt sich noch Anderes anführen.

A nämlich (der drittälteste Text nach Hegel p. 169, welcher der Schilter'schen Ausgabe zu Grunde liegt), hat an Stelle des von C (der unserer Ausgabe zu Grunde gelegten Ueberarbeitung) 594, 10 f. Gegebenen: „und wurdent die

[1] Lorenz und Scherer, Geschichte des Elsasses v. d. ältest. Zeiten bis auf die Gegenwart 1 p. 67 f. Ueber die Niederlassung der Dominicaner in Strassburg s. Königshofen p. 733 ff. — [2] Wattenbach, Geschichtsquell. 4. Aufl. 2, 353. Lorenz, Geschichtsqu., Einleitung.

Digitized by Google

Rômer zornig und betrûbet und schruwent aber also vor" die weitere Fassung: „und wurdent die Rômer zornig und hettent grosse **rumur** underenander und schruwent aber also vor". Das Wort „rumur" oder „rumure" kommt nun meines Wissens bei unserem Chronisten an keiner anderen Stelle weiter vor als hier und kurz zuvor 593, 20 hiermit in Zusammenhang, aber eben auch da nur im älteren A: „das under dem volke zû Rome wurde grosse missehelle und rumure ufstunde". Mir scheint es nun, daß Königshofen auf dies ihm so wenig geläufige Wort gekommen ist durch den Satz aus der Declaration der Cardinäle Baluz. 2, 827: – campanae — inceperunt pulsari ad martellum pro congregatione totius populi ad rumorem. Et tunc fortius populus more solito cum magno furore incepit clamare: „Romano lo volemo o al manco Italiano."

Bei der späteren Ueberarbeitung c. 15 Jahre nach Abfassung von A tilgte dann Königshofen das ihm völlig ungeläufige Wort, zu dem er eben nur durch die Vorlage gekommen, welche ihm jetzt nicht mehr zur Hand sein mochte.

Daß er die Declaration ausgeschrieben, ein Schriftstück von der Partei Clemens' VII., das von der vollkommensten Feindschaft gegen Urban VI. dictirt war, dafür möchte schließlich noch sprechen, daß er, der Anhänger Urbans VI., einen außerordentlich wichtigen Punkt unter diesen Vorgängen nicht kennt, nämlich, daß sämmtliche in Rom anwesende Cardinäle Urban VI. als rechtmäßig gewählten Papst schriftlich anerkannten und seine Wahl der Christenheit verkündeten. Hätte das in seiner Vorlage gestanden, unser Chronist hätte es gewiß angeführt. Eine schriftliche Aufzeichnung über die Wahl aber hat er ohne Zweifel benutzt, dieselbe muß folglich von Avignonesischer Seite sein. Daß nach dieser Seite hin dann auch sein Bericht mehr Zugeständnisse macht als der eigenen Partei, liegt in der Natur der Sache. So betont er für seine Stellung zum Schisma die fortwährenden Unruhen im römischen Volke während der Wahl viel zu sehr. Sätze aus der Declaration jedoch, welche Urban VI. zu stark compromittiren konnten, hat er weggelassen.[1]

[1] Z. B. Baluz. 2, 822: Qui etiam Bartholomaeus tunc Archiepiscopus Barensis postea, ut asserunt fide digni, se multum recommendavit Bandarensibus in Ecclesia beatae Mariae novae antequam conclave intraretur.

Digitized by Google

Für eine Darstellung der Wahlvorgänge in Rom im April 1378 ist unsere Chronik nicht zu gebrauchen.

Clemens VII. wurde gewählt am 20. Sept. 1378. Das stimmt ungefähr mit: „dis geschach uf 1/2 jor noch Urbanes walunge“ 595, 6. Aber nach Avignon ging er nicht gleich, wie Königshofen annehmen will, sondern erst im Mai 1379.[1] Bis dahin hielt er sich in Italien, namentlich in Neapel auf.[2]

595, 13 ff.: „do sproch der bobest Urbanus: ‘sit die cardinale hant einen andern unrehten bobest gemaht, so wil ich ouch andere cardinale machen‘. und mahte 29 cardinale zů Rome von den besten geslehten.“ Der Text B hat noch „mahte uf einen tag drissig cardinale“, Hs. am Rande „vil cardinale“, Text C „29 card.“. Man sieht, Königshofen schwankte. Es ist eigentlich sonderbar, daß er hier ein offenbares Bemühen zeigt, die Zahl recht anzugeben. Im Uebrigen entscheide ich mich mit Mansi zu Raynald ad 1378 § 102 für die Angabe 29 (Gregorovius a. a. O. 6, 498 „mehr als 20 Cardinäle“) und stütze mich mit ihm auf Thomas de Acerno, den damaligen Geschäftsträger der Königin Johanna von Neapel in Rom, der durchweg den Eindruck der Glaubwürdigkeit macht, wenigstens für derartige Dinge.

Unvollständig gibt Königshofen die Länder an, welche den Obedienzen der beiden Päpste folgten. Die Majorität ist auf Seiten Urbans, namentlich außer Deutschland noch England, Ungarn, Polen, Schweden und Norwegen.[3]

Feldzug des Herzogs Ludwig von Anjou.

596, 9 ff.

Von Interesse ist hier eine Vergleichung der drei Texte.

A und B fügen diesem Capitel noch an: „von dirre reysen were ein gantz buch zeschribende, das losse ich durch der kürtze willen underwegen“ 596, 25 var. Trotz dieses Vorsatzes fühlt sich Königshofen gedrungen, das einfachere „das sü ir gewant und hengeste verzertent und donoch eicheln“ 16 var., das A und B haben, durch den Zusatz „und harnesch — und gras ossent“ (aßen) auszuschmücken. Uebrigens

[1] Baluz. 1, 494, pr. vita Clementis: „in mense Maii anni domini MCCCLXXIX mare intravit cum Cardinalibus suis“ — ibid. 495: „salvus et incolumis Massiliam applicuit decima die Junii subsequentis“. — [2] Ibid. 1, 493 f. — [3] Theodor. de Niem de schismate 1 c. 17.

Digitized by Google

erweckt jene Bemerkung, daß er der Kürze halber nicht mehr schreiben wolle, verglichen mit seinem sonstigen offenkundigen Bestreben, möglichst viele Details anzubringen, den Verdacht, als ob es sich hierbei um den Versuch handle, die geringe Kenntniß von diesen Dingen zu verdecken. Eine Erzählung wenigstens wie die von dem Meuchelmord an der Königin Johanna von Neapel, welche hierher gehörte, hätte Königshofen uns sicherlich nicht vorenthalten.

Im Uebrigen weicht das, was Königshofen von diesem Feldzug zu sagen weiß, von den Berichten anderer gut unterrichteter Quellen nicht ab.[1] Die Stärke des von Ludwig von Anjou nach Italien geführten Heeres wird sehr verschieden angegeben, aber wohl überall zu hoch.[2] In diesem Falle jedoch klingen die Angaben allerdings etwas wahrscheinlicher, da sie in der Betonung der Verwunderung Aller, welche das Heer sahen, und auch darin übereinstimmen, daß namentlich die unzureichende Verpflegung die Schuld an dem traurigen Ende dieses so glänzend unternommenen Zuges trug. Denn das eben ist es, die Unmöglichkeit ausreichender Zufuhr für solch mächtige Heere bei dem verhältnißmäßig so wenig ausgebildeten Verkehrswesen des Mittelalters, was bei den beliebten hohen Angaben Anstoß erregt.

Schlecht unterrichtet ist Königshofen für die Vorgänge in und um Rom „vor diser reysen" (dem Zuge Anjous). Der Satz „vor diser reysen schůffent der künig von Frangrich und die künigin von Nopels von ires bobestes wegen zů Avion, das vil landesherren widerseitent dem bobeste zů Rome und ouch den Rőmern" ist so nicht richtig. Von solchen Bemühungen

[1] Theod. de Niem l. c. 1 cap. 27, c. 35. — [2] Id. 1 c. 27: „cum ingenti scilicet LX milia hominum et ultra, sed debili seu imbelli exercitu Gallicorum Italiam intravit". Gobelinus Persona Cosmodr. aet. 6 c. 77 (p. 255 der Ausgabe von 1599 Frankofurti kl. fol.). „tantum sibi collegit exercitum, ut principem aliquem tantam gentium multitudinem — memoria nulla comprehendat. Nam plurimi de ipsa referentes audientium quasi mendaces incidere derisum: *alii* enim ex *centenis*, *alii ex sexagenis lancearum millibus*, alii ex *tot milibus armatorum* eam constitisse contendunt. A quodam tamen, qui se de eodem exercitu fuisse fatebatur, intellexi, quod idem dux dum versus Italiam tendens *Avinionem exiverat*, habebat *duodecim millia equitum: antequam* vero ad *regnum Siciliae pervenit* exercitus ejus amicorum suorum confluentia et stipendiorum prodigalitate *sic crevit*, ut *Apuliam* ejusdem regni provinciam cum *septuaginta quinque milibus* equitum censeretur *inire*."

Digitized by Google

Carls V. und der Johanna hört man sonst nichts. Allerdings kam ihnen beiden der Aufstand mehrerer Adlichen gegen Urban VI. sehr genehm, aber diese Herren handelten auf eigene Faust, aus eigenem besonderen Interesse.[1] Da war vor Allen Honoratus von Fondi. Zwar erzählt uns die vita Clementis VII.[2], daß Honoratus als glühender Eiferer für den Glauben und die Kirche die Partei der abgefallenen Cardinäle lebhaft ergriffen habe. Aber zu dieser Zeit wurde man in Italien so leicht nicht aus religiös-sittlicher Ueberzeugung Anhänger des einen oder anderen Papstes; da spielten vielmehr stets recht materielle Interessen mit hinein. So war es denn auch mit Honoratus von Fondi.[3] Er stand auf der Seite der Gegner Urbans VI., weil er von diesem eine Summe von 20 000 Gulden, die er seinem Vorgänger Gregor XI. geliehen, nicht wieder zu erhalten vermochte, ja im Gegentheil Urban VI. ihn des Rectorats über die Campagna verlustig erklärte und es seinem Feinde Thomasius von St. Severin übertrug.[4] Die Orsini hinwieder waren indignirt, daß der Cardinal Jacob Orsini, der nach der Tiara getrachtet, durch die Erhebung Urbans VI. seiner Aussichten beraubt war. Andere hatten ein anderes Interesse bei der Befehdung des Papstes.

Eben so schlecht ist Königshofen von dem Angriff der Englischen auf Rom unterrichtet. Klar ist zunächst nicht, weshalb diese Söldnertruppen gegen die Römer zogen. Daß sie im Solde der feindlichen Cardinäle standen[5], weiß er nicht. Wie so häufig, tastet er über die Wahrheit hin, sie selten berührend. Er wußte eben wenig von diesen fernen Dingen. Das zeigt sich auch in der Allgemeinheit der Zeitbestimmungen: „Do alsus die zweigunge und krieg — was“ 596, 10 f, „vor diser reysen“ 597, 2, „und eines moles“

[1] Theod. de Niem l. c. 1, 14. — [2] Baluz. 1, 487 pr. vit. Clem. — [3] Thomas de Acerno episc. Luceriens. ap. Muratori SS. III, 2 p. 726. — [4] Vergl. Gregorovius a. a. O. 6, 492. — [5] Thomas de Acerno l. c. p. 727: „coeperunt (sc. cardinales) facere occulte conspirationes contra dominum Papam, et miserunt pro Societatibus Britannorum et Vasconum, volentes de facto per potentiam destruere dominum nostrum Papam.“ Der Zweck des Zuges ausgedrückt durch: „und hieschent, das men in den bobest herusgebe“ ist in dieser Form falsch. Bei der Unternehmung handelte es sich allerdings um event. den Sturz des Papstes. Der aber befand sich zu dieser Zeit nach Thomas de Acerno l. c. p. 726 in Tivoli, gar nicht in Rom.

Digitized by Google

597, 5. Wo er genaue Daten angibt, wird er ungenau. So fällt der Tod des Herzogs Ludwig von Anjou nicht auf den 22., sondern auf den 21. September[1] (596, 20 f.) und die Abreise Urbans VI. in den Mai statt in den November.[2]

Man wird unter diesen Umständen keine größere Genauigkeit bei Angabe der Zahl der erschlagenen Römer voraussetzen. Ueberdies sind die Verlustangaben im Mittelalter bekanntlich oft sehr schwankend, oft ganz unvereinbar. So finden wir denn auch hier bei gleichzeitigen italienischen Berichterstattern durchaus verschiedene Zahlen. Gregorovius 6, 493 folgt wohl der Angabe des Chronicon Sanese[3]: „Fünfhundert Mann, darunter viele vornehme Herren, blieben auf dem Feld." Thomas de Acerno[4] spricht von ungefähr 300 Erschlagenen auf Seiten der Römer und vielen Gefangenen, Theodorich von Niem[5] von ungefähr 80. Für eine dieser beiden Zahlen möchte ich mich entscheiden.

Von der Belagerung Roms spricht auch Theodorich von Niem 1, 14. Aber nach ihm sind es nicht die „Englischen", sondern es ist Raynald Orsini, der sich ungefähr einen Monat lang („uf 6 wuchen" 597, 8) vor die Porta S. Agnetis legt. Die Bretonen scheinen sich vielmehr gleich nach dem siegreichen Brückenkampf vor Rom nach Anagni gewandt zu haben.[6]

Ueber die Plünderung des römischen Gebietes vergl. Theod. de Niem 1, 14 am Schluß.

Urban VI. geht in's Neapolitanische.

Nicht die Furcht vor den Römern, welche um seinetwillen all die Noth erduldeten, bestimmte den Papst, Rom zu verlassen und im neapolitanischen Gebiete Schutz zu suchen. Das mußte allerdings Königshofen, der in die Verhältnisse nicht recht eingeweiht ist, als das Natürlichste erscheinen. Es war etwas Anderes. Er wollte[7] die neapolitanischen

[1] Abbé de Choisy, Histoire de Charles VI. l. 1 p. 57: „En effet ce malheureux Prince — fut saisi d'un tel chagrin, qu'il mourut au Château de Bisegli près de Barlette le 21. de Septembre en quatre jours de maladie. Die 1. vita Clement. ap. Baluz. 1, 509 f. gibt den 20. Sept. an. — [2] Theod. de Niem 1, 28: „in principio *mensis Maii*, pontificatus sui anno quinto tunc regente mortalitate in urbe, ad Tiburtum accessit etc. — [3] Ap. Muratori SS. 15, 259 „et morti più di 500". — [4] De creat. ap. Murat. III, 2 p. 727. — [5] De schismate 1, 13. — [6] Thomas de Acerno l. c. 727. — [7] Gobelin. Cosmodr. 6 cap. 77. Theod. de Niem l. c. 1, 28.

Digitized by Google

Großen dem Carl von Durazzo geneigt machen, sagt Gobelinus, überhaupt gegen Ludwig von Anjou agitiren. Theodorich von Niem ist derselben Ansicht, nur fügt er, allerdings etwas vorsichtig: „necnon ut aliqui dicere volunt“ hinzu, Urban sei indignirt gewesen, daß Carl von Durazzo seinem Nepoten Franciscus die versprochenen Herzogthümer (Capuae et Amalfitanae ducatus) nicht ausgeliefert habe. Auch deshalb sei er nach Neapel gegangen. Die späteren Ereignisse machen das wahrscheinlich.

Die drei folgenden Absätze „der bobest wart belegen 597, 18 ff., fünf cardinale wurdent gedötet 598, 13 ff. und „Der rômesche hof wart arm“ 598, 21 ff. gewähren uns wieder einmal einen recht deutlichen Einblick in die Werkstätte unseres Chronisten, in sein Verfahren bei währender Arbeit, in sein Wesen überhaupt.

Im Texte A fehlen alle drei Abschnitte, B hat die beiden ersten, aber mit verändertem Wortlaut, den ersten ohne einige Zuthaten von C, den zweiten dagegen gerade umgekehrt weitläufiger ausgeführt als in C. B, dessen Abfassungszeit zwischen die Jahre 1390—1395 zu setzen, steht den Ereignissen näher als Text C, welcher zwischen 1400—1415 fällt (nach Hegel p. 174). Man wird also größere Genauigkeit in den Nachrichten von B voraussetzen dürfen. Die thatsächlichen Verhältnisse entsprechen dieser Erwartung. Der Absatz in B „der babest wart belegen“ 599, 17 var. bietet im Wesentlichen nichts Unrichtiges. Vergl. Gobelin. Persona Cosmodr. 6, 78 und 80 Anfang. Es wäre besser gewesen, wenn Königshofen sich bei seiner späteren Arbeit (C) auf die Mittheilungen von B beschränkt hätte. Denn in den 20 Jahren, welche ungefähr zwischen jenen Ereignissen und dieser letzten Ueberarbeitung liegen, hatte sich — wie das im Mittelalter naturgemäß noch häufiger als zu unserer Zeit war — ein sagenhaftes Gewebe um diese Geschichten gesponnen, durch dessen Maschen kaum noch ein letzter Rest Wahrheit zu sehen ist.

So ist denn an diesem ganzen Abschnitt in C (597, 18 ff.): „der bobest wart belegen“ nichts historisch Beglaubigtes als die Flucht des Papstes nach Luceria, die langwierige und fruchtlose Belagerung dieses Castells durch Carl von Durazzo und die Flucht Urbans aus dem Castell. Alles Beigegebene gehört in's Bereich der Fabel. Die merkwürdige Erzählung

Digitized by Google

von dem Wunsche Carls, sich mit der Königin von Ungarn zu vermählen, soll jetzt die plötzliche Feindschaft zwischen Urban und Carl, dem doch der „bobest hette geholfen zům künigriche und ime vil früntschaft hette geton“ erklären. Der Papst will der Bitte Carls, ihm zu gestatten, sein eheliches Weib in ein Kloster zu sperren und die vermählte Königin von Ungarn zu heirathen, nicht willfahren. Es hat sich hierher jedenfalls ein ähnlicher historischer Vorfall übertragen, und zwar ein solcher, welcher Carls von Durazzo Sohn angeht. Gobelinus[1] nämlich berichtet über diesen, den nachmaligen König Ladislaus von Neapel dies: „Nam Ladislao regi Siciliae seu Neapolis indulsit (sc. Bonifacius IX.), quod ipse, abdicata a se uxore sua legitima, jam multis annis cum eo commorante, aliam superinduxit uxorem.“ Da auch Ladislaus mit Ungarn in feindliche Beziehungen trat, man außerdem wie Königshofen gewöhnlich nur vom „Könige von Neapel“ sprach, so war die Verwechselung sehr leicht.

Die Belagerung von Luceria aber hatte ihre eigentliche Ursache in den Conspirationen mehrerer Cardinäle gegen Urban VI., welche seinen Sturz planten und in ihrem Hasse gegen ihn mit Margaretha, der Gemahlin Carls, sich zusammenfanden. Die Verschwörung ward entdeckt und sechs Cardinäle wurden der peinlichen Untersuchung unterworfen und in qualvoller Gefangenschaft gehalten. Deren Freunde, an ihrer Spitze Carl und seine Gemahlin, warfen in der Folge ihre Truppen vor das Castell Luceria, wohin sich Urban VI. zurückgezogen. Der König that das um so lieber, als er seit längerer Zeit schon mit dem Papste auf gespanntem Fuße lebte, da er nicht gesonnen war, seine früheren Versprechungen, namentlich Franciscus gegenüber (s. oben S. 44), einzuhalten und das energische Drängen des Papstes ihn belästigte.[2]

An der unrichtigen Erzählung, daß Urban VI. seine Belagerer bestochen habe und so entkommen sei, ist vornämlich wieder von Interesse die genaue Angabe der Summe, welche er gezahlt haben soll: „das er in globete zů gende drissig tusent gülden, das sü ime enweg hülfent (598, 9—10). Dies Bestreben, durch bestimmte Zahlen die Wahrscheinlichkeit des Berichteten zu erhöhen, habe ich bereits oben S. 9 constatiren müssen. Es tritt nicht nur bei Zeitbestimmungen

[1] Cosmodr. 6, 87 p. 281. — [2] Gobel. Cosmodr. 6, 78.

Digitized by Google

hervor, wie unter anderen diese Stelle und die p. 598, 25 ff. sich findenden Bemerkungen: „er schetzete ouch der heilgen geister spittel zů Rome umb 60 tusent gülden" und „er versatte ouch — für 40 tusent gülden" wieder beweisen. Alle diese Zahlen entbehren jeder Begründung.

Die Art und Weise, wie Königshofen sich bemüht, dem Verdachte zu entgehen, daß er „eine fabule" berichte, ist für den Geschichtschreiber sehr ungünstig. Entweder fügte er solche Zahlen mit dem Bewußtsein bei, daß sie falsch seien, betrog also seine Leser, oder er war leichtsinnig genug, jede Nachricht als wahr hinzunehmen und sie in seine Arbeit als solche einzureihen. Es kommt schließlich auf dasselbe hinaus. Ein günstiges Licht wirft es jedenfalls nicht auf unseren Geschichtschreiber, zumal eine ausgesprochene Vorliebe für das Absurde, Pikante, Interessante dazu kommt, für das Anekdotenhafte, welche naturgemäß ihn oft vom Wege der Wahrheit ableiten muß.

Ein ähnliches Verhältnis, wie wir es bei dem Abschnitte 597, 18 ff. besprochen, tritt uns beim folgenden: „Fünf cardinale wurdent gedötet" entgegen: Erst (in B) möglichste Annäherung an die geschichtliche Wahrheit, soweit das bei einem Berichte, der sich wahrscheinlich mündlich aus Italien fortpflanzte über die Alpen, der Fall sein kann, und möglichste Unrichtigkeit in C.

Text B: Urban erfährt, daß mehrere Cardinäle sich verschworen, ihn zu vernichten, sei es durch Auslieferung an seine Feinde, sei es durch Gift. Gobelinus weiß von letzterer Absicht nichts.[1] Er und Theodorich von Niem[2], beide damals in Italien an der Curie, weichen in den Einzelheiten hier allerdings stark von einander ab. Aber soviel ist sicher: Mehrere Cardinäle erwogen heimlich die Absetzung des verhaßten Urban. Gewiegte Juristen unter ihnen hatten bereits ein Absetzungsdecret ausgearbeitet. Man dachte vielleicht sogar an Urbans Tod.[3] Vor Allem suchte man, ihn in die Gewalt des Königs Carl zu bringen — worin Königshofen Recht hat. Auch das Uebrige stimmt: Qualvolle Gefangenschaft der 6 Cardinäle, angesehener Männer[4], Entlassung des

[1] Gobel. l. c. 6, 78. — [2] Theod. de Niem l. c. 1, 42. — [3] Gobel. l. c. „executio ejusdem per ignem fieret ibidem". — [4] Gob. l. c. und 81: „quinque Cardinales quos usque tunc in carceribus detinuit". Theod.

Digitized by Google

Cardinals von England auf Bitten des englischen Königs[1], weitere Gefangenschaft der fünf übrigen, Argwohn des Papstes, daß ihre Freunde versuchen würden, sie zu befreien[2], endlich Ermordung derselben, unbekannt, auf welche Weise.[3]

Der Absatz schließt: „Do noch für der babest gein Pise, Lucke, Parus (Perusium) und in manige stat und hielt den hof do und kam zû jüngest wider umbe gein Rome", womit Gobelinus 6, 81, p. 268 zu vergleichen: „Postquam Dominus Vrbanus recessit de Janua (Genua), Lucam se transtulit — post hoc transtulit se Perusium etc."

In der Bearbeitung C sagt unser Chronist nur: „und für wider gein Rome." Seine spätere Quelle war nicht lauter. Ist doch in nunmehriger Fassung (C) in dem Absatz nur richtig gesagt, daß mehrere Cardinäle gefangen gesetzt und schließlich grausam ermordet wurden. Da Urban VI. belagert wurde, muß jetzt der Anlaß ihrer Gefangenschaft die beabsichtigte verrätherische Uebergabe des Castells sein. Natürlich, das lag am nächsten, wenn man überhaupt einmal nach einem Grunde suchen wollte. Jetzt kennt Königshofen auch genau die Todesart der Cardinäle — sie wurden heimlich lebendig begraben in einem Stalle —, die sonst Niemand bestimmt anzugeben vermag.

Eine ähnliche Schätzung, wie sie Königshofen 598, 21 ff. berichtet, kennt auch Theodorich von Niem 1, 22, aber vor dem Zuge Carls auf Neapel. Auch von der Ernennung einer Reihe von Cardinälen in Deutschland weiß er sowohl (1, 44) als Gobelinus (6, 84, p. 273). Nun irrt sich aber Königshofen wieder im Orte. Nach seiner Darstellung muß die Ernennung in Rom vor sich gegangen sein. Dahin kehrte aber Urban VI. erst wieder im September 1388 zurück. Nach Gobelinus (l. c.)

1, 42: „Urbanus — sex de ipsis Cardinalibus magis caeteris literatos in eodem castro retinuit — Ipsi autem Cardinales retenti fuerunt quidam doctores et viri egregii reputati."

[1] Nur Theodorich von Niem 1, 57 erwähnt diese Bemühungen des Königs Richard von England: unum scilicet dominum Adam tituli sanctae Ceciliae privatum et ut pauperem monachum et solivagum ad supplicationem Richardi regis Angliae postea dimisit. Nach Gobel. 6, 81, p. 267 wurde Adam Card. von England freigelassen, weil er (c. 78) „dum tormentis subdebatur, consilium reliquorum se scivisse, non tamen eis consensum praebuisse dicebat". — [2] Ibid. 1, 57. — [3] Ibid. 1, 60 am Ende und Gobel. cosmodr. 6, 81, p. 267.

Digitized by Google

fällt sie in die Zeit, als Urban sich in's Castell Luceria zurückgezogen hatte, aber noch nicht belagert wurde. Als Tag der Ernennung gibt Theodorich den 7. Jan. 1385 an. Beide Geschichtschreiber bemerken, daß die mit der hohen Ehre Bedachten sie ablehnten. Von einigen hatte es Königshofen ebenfalls überliefert in B[1]: „doch kertent sich ir etteliche nüt heran". Theodorich von Niem irrt sich wohl kaum, wenn er statt der von Königshofen 599, 17 genannten Bischöfe von Prag und Bamberg den Bischof Wenzel von Breslau und Peter von Rosenberg einen Presbyter aus angesehener Familie anführt. Die Verwechselung wird wohl Königshofen zuzuschieben sein, denn Theodorich sagt ausdrücklich, daß er bei der Pronunciation zugegen gewesen sei.

Ein merkwürdiges Conglomerat von Wahrem und Falschem ist diese Darstellung unseres Königshofen von der Regierungszeit des ersten Schismapapstes. Die Natur seiner Quellen mußte das nothwendig mit sich bringen. Es waren fast durchweg mündliche Nachrichten, auf welche er sich stützen mußte. Für uns ist die Darstellung ohne Werth.

(Schluss folgt.)

[1] 599, 17 var.

Digitized by Google

Materialien zur Geschichte der Landgrafschaft Nellenburg.

II.

Der auf dem Reichstage zu Lindau, 1497, zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und den Hegauern abgeschlossene Vertrag.

Nachdem wir den im Jahre 1583 mühsam genug zu Stand gebrachten Vergleich, zwischen der Landgrafschaft Nellenburg einerseits und dem Deutschorden und der Ritterschaft im Hegau anderseits, in vollständigem Abdrucke vorgelegt haben [1], wird es nicht ungerechtfertigt sein, auch jene Urkunde zu veröffentlichen, welche auf dem Reichstage zu Lindau entstanden, durch K. Maximilian I. genehmigt, von der Hegauer Ritterschaft aber, als ihr Palladium und ihre Magna-Charta betrachtet worden ist. Um die im Jahre 1583 erfolgte Verständigung im Einzelnen richtig zu würdigen, ist es nämlich zuweilen nothwendig, auf das erste, grundlegende Instrument zurückzublicken. In der That ein beachtenswerthes Aktenstück, aus dem hervorgeht, daß sich das mächtige Haus Oesterreich, als Inhaber der Landgrafschaft Nellenburg, dazu beilassen mußte, seit längerer Zeit daselbst bestehende Irrungen und Späne mit dem Deutschorden und der Ritterschaft, auf dem Wege des Compromisses zu schlichten.

K. Maximilian I., — hier in seiner Eigenschaft als Landgraf von Nellenburg — überträgt den Handel, der schon deßhalb mit Gewalt nicht entschieden werden konnte, weil der St. Jörgenschild im 1487 errichteten Schwäbischen Bunde, keine ganz unbedeutende Rolle spielte, einer Commission unter dem Vorsitze eines der ersten Staatsmänner jener Zeit, des Kurfürsten Berthold von Mainz und läßt, mit dem Deutschorden und der Ritterschaft, über die Grenzen der hohen von ihm in Anspruch genommenen und der niederen, von der Ritterschaft als ihr althergebrachtes Recht beanspruchten Gerichtsbarkeit förmlich pactieren.

[1] Ztschr. XXXIV. 1 ff. Vergl. L. Beger, Forschungen XXII, 61.

Digitized by Google

Die einzelnen Artikel werden, wie das in der Urkunde ausdrücklich gesagt wird, „beidersit bewilliget und angenomen“. Von einer Unterwerfung des im Hegau gesessenen Adels, unter die überhaupt erst im Werden begriffene, fürstliche Landeshoheit, ist nicht die Rede. Was dem Herzoge Albrecht von Baiern, gegen die Löwengesellschaft, der Hauptsache nach gelungen war (1491 u. 1492), nämlich die Anerkennung ihrer Landsässigkeit durch die Baierische Ritterschaft, das konnte in den Oesterreichischen Vorlanden nicht bewerkstelligt werden, obgleich darüber wohl kein Zweifel bestehen wird, daß die Habsburger das gleiche Ziel verfolgten wie die Wittelsbacher, wo es sich um die Befestigung ihrer den modernen Staat herbeiführenden Gerechtsame handelte. Im Hegau lagen aber die Verhältnisse doch etwas anders als in Baiern. Waren doch, seit der ersten Erwerbung der Landgrafschaft, nur 32 Jahre verflossen; diese aber unter Umständen, welche nicht dazu angethan waren, die Macht eines sich damals durch Familienzwist selbst schwächenden Hauses im Schwabenlande wesentlich zu consolidieren. Der alte und kinderlose Erzherzog Sigmund von Oesterreich veräußerte, zu weiterem Ueberflusse, an die Herzoge Albrecht und Georg von Baiern, am 19. Juli 1487, die gesammten Oesterreichischen Vorlande um 50 000 Gulden zu jährlichem Wiederkaufe.[1]

Wenn es nun auch den Herzogen von Baiern nicht gelang, von dieser den Interessen K. Friedrichs III. und K. Maximilians I. stricte zuwiderlaufenden Verpfändung Nutzen zu ziehen, das heißt die Vorlande wirklich zu erwerben, so trug doch schon Erzherzog Sigmunds Absicht, sich derselben zu entschlagen, ohne Zweifel auch dazu bei, daß sich der Adel und die Ritterschaft der betreffenden Lande länger in ihrer sich auf das Reich stützenden Selbständigkeit erhalten konnten, als einer an keine Veräußerung sondern nur an Erwerbung denkenden, consequent verfahrenden, landesherrlichen Regierung gegenüber möglich gewesen wäre.

Als nun aber, nach dem Tode des Erzherzogs Sigmund, K. Maximilian, als Erbe der Schwäbischen und Tyrolischen Lande, die Landgrafschaft Nellenburg erhielt, so mußte auch der Umstand, daß ihre Reichsfreiheit von einem Landesherren

[1] Vergl. v. Stälin Wirtemb. Gesch. III, 628. 633 u. Fürst Lichnowsky Gesch. des Hauses Habsburg VIII. Regg. 981. 986. 997.

Digitized by Google

anerkannt wurde, der zugleich das Oberhaupt des Reiches war und dessen Nachfolger in der Landgrafschaft, — wie das bei K. Karl V. und K. Ferdinand I. in der That eintraf — auch in der Regierung des Reiches nachfolgen konnten, die Stellung der Ritterschaft wesentlich potenzieren. Aus diesem Grunde ist der Vertrag des Jahres 1497, den man in älteren Akten zuweilen ebenfalls als den Hegauer Vertrag citiert findet, was zu Verwechslung mit der Urkunde von 1583 Veranlassung geben kann, eine staatsrechtlich nicht unwichtige Urkunde. Eine ausführliche Erläuterung derselben würde aber jenseits der uns gestellten Aufgabe liegen und genauere Kenntniß rechtshistorischer Einzelheiten voraussetzen, als vom Archivare berufsmäßig verlangt werden kann.

Was den hier folgenden Text betrifft, so ruht derselbe auf zwei in unserem Nellenburger Copialbuche I, 204 ff. unmittelbar auf einander folgenden Abschriften, von welchen sich die zweite hauptsächlich nur dadurch unterscheidet, daß sie, auf den Gebrauch hinweisende, den Inhalt der einzelnen Artikel in Kürze bezeichnende, Marginalbemerkungen hat, welche in der zuerst stehenden Copie fehlen. Ich habe indessen diese erstere dem Abdrucke zu Grunde gelegt, weil die, den Schriftzügen nach, unverkennbar die ältere ist und wohl noch mit dem Abschlusse der gepflogenen Verhandlungen gleichzeitig sein kann. Wahrscheinlich fand sich, zur Zeit als das Buch eingebunden wurde, die erste, ältere Copie in der Innsbrucker Regimentscanzlei vor. Dafür spricht auch, daß sie nur mit Fol. 204 bezeichnet nicht aber fortlaufend (bis 209) foliiert ist. Die Marginalrubriken habe ich, aus der jüngeren Copie, im Abdrucke in Klammer vorausgestellt. Eine Originalausfertigung ist mir nicht bekannt, doch ist der Text durch die beiden übereinstimmenden Copien, die wie gesagt beide in einer officiellen Sammlung stehen, hinreichend gesichert. Zur besseren Uebersicht habe ich die einzelnen Abschnitte numeriert.

1497. Juni 26. Füessen. König Maximilian I., als Landgraf von Nellenburg, vergleicht sich mit dem Deutschorden und der Ritterschaft im Hegau.

Wir Maximilian zc.[1] bekennen für uns unser erben und nachkomen, jnnhaber der landgrafschaft Nellenburg, als sich zwischen uns, unser landgrafschaft Nellenburg an ainem und

[1] Die weiteren Titel des Königs fehlen in der Vorlage.

Digitized by Google

dem ersamen unserm lieben andächtigen comenthur des haws in der Meyenawe, yetz landcomenthur der balley Ellsaß und Burgundj [1], und den edln und unsern lieben getrewen, den herrn, rittern und knechten im Hegew annderstails, jrrung, spann und zwitracht gehalten, darumb dann der erwirdig Berchtold erzbischof zu Mainz [2], des heiligen Römischen reichs durch Germanien ertzcanntzler, unser lieber neve und churfúrste, und die wolgeborn, ersam, gelert und unser lieb getrewe, Adolff grafe zu Nassaw, unser statthalter unser landt Geldern und Zipften, Hanns Jacob von Bodman der elter, unser haubtman unsers pundts des lands zu Swaben, doctor Cunradt Stùrtzl von Buechem, unser hof- und Tyrolischer canntzler und vogt zu Thann und Walther von Anndlaw, unser vorstmeister in unsern vordern landen, unser verordnet räte, auf dem kunighlichen tag zu Lynndaw [3], auf unsern bevelh, den vogt und ambtleut derselben unserer landgrafschaft Nellenburg und die gemelten landcomenthur und vom adl im Hegew fùr sich beschaiden und, zu enntlicher hinlegung der sachen, etlich mittel und weg fùrgeslagen, verrer die an uns zu bringen, damit dieselben jrrungen, spenn und zwitracht hingelegt und vertragen werden, die wir auch, nach solhem fùrbringen mit zeitigem rat unser statthalter und auch anderer unserer hofräth zu Ynnsprugg erwegen und dieselben also mit sambt den obgemelten Hegewer zu halten, baider sit bewilliget und angenomen haben, wie hernach folgt.

1. (Stockach, abforderung und remission vom landgericht.) Zum ersten des landgerichts halben zu Stockhach, wann und so oft des gemelten landcomenthurs oder comenthurs des hawss Mayenaw, Teutsches ordens, auch der herren, ritter und knecht im Hegew armen leut und hindersassen, an das beruert landgericht fùrgehaischen werden, das dann landrichter und urtlsprecher desselben landgerichts schuldig sein sollen, dieselben fùrgehaischten, auf gebürlich abfordern der bemelten landcomenthur oder comenthur, auch der herren, ritter und knecht, die sj innhalt jrer freyhaiten thundt, doch das sj dieselben freyhaiten auch vor dem landgericht erscheinen [4] sollen, zu

[1] Wolfgang von Klingenberg. — [2] Berthold Graf von Henneberg Erzbischof von Mainz 1484—1504. — [3] Reichstag zu Lindau 1496—1497. Häberlin IX, 77. — [4] Zeigen, darthun, erklären, nachweisen. Schmeller-Frommann Bayer. Wörterb. II, 423.


Digitized by Google

remittieren und zu weisen, wie sich getziemt, es weren dann sachen, so die obrigkeit der landgrafschaft berürtend, als malefitz, jagen oder dergleichen händel; doch das auch in solhem fürsehen, das gegen der vorgemelten comenthur und der vom adl underthanen, in sachen da die clag nit über ain gulden werde[1] betreffen, kain ladung gegeben werden, aussgenomen wo ainem recht an den nidern gerichten, darjnne die antwurter gesessen oder ynngehörig, versagt oder geverlich vertzogen, das kuntlich gemacht wurde, alsdann soll und mag dem cleger umb dieselben sachen an dem bemelten landgericht on widerrede rechts gestatt und verholffen werden, ongeverlich.

2. (Wie nach ainer remission gehandlt werden soll.) Item so als ainer von dem beruerten landgericht remittiert und gewisen wurdet, so soll alsdann von dem richter des gerichts dahin er gewisen ist, nach solher remission, in viertzehen tagen den negsten nach erster erfordrung, tag in denselben sachen gesetzt und in der rechtfertigung kain geverlich verzug gesucht werden.

3. (Wie von den nidern gerichten an die nidern gerichtsherren relation genomen werden soll.) Ob auch in den nidern gerichten ainich parthey, die vorgemelter maßen remittiert, oder sonst in dem gericht darjnn sy gesessen ist fürgenomen und daselbst beswert wurde, sodann baid tail in demselben gericht gesessen, oder dem gerichtsherren zuegehorig sein, soll und mag der beswert ain relacion und zug und nit in appellacion weise für den gerichtsherren nemen.

4. (So die underthonen nit zu baider seiten den nidern gerichtsherren zuegehören, wie es mit der relacion alsdann gehalten wirdet.) Weren aber die partheyen nit in ainem gericht gesessen, oder einem gerichtsherren nit zuegehorig sind, so soll und mag der tail, so sich beswärt bedunckt, von dem gemelten gericht den zug und relacion wie vorsteet nemen für den gerichtsherren und dann furtter, ob er will, von dem gerichtsherren appellieren für das landgericht, unverhindert des gerichtsherren.

5. (Wie es mit tagsatzungen der partheyen vom nidern gerichtsherren gehalten wirdt.) Item so aber auf die bemelten remission und weisung in viertzehen tagen nach erster erforderung nit tag angesetzt wurd, so mag furtter

[1] Werth (des Streitobjects).


Digitized by Google

der cleger gegen den antwurter, ungehindert der remission und des herrn freyhait, mit dem landgericht fürfaren.

6. (Tagsatzung halben auf genomen zug.) Deßgleichen so soll der, für den der zug wie obsteet genomen wurde, in sechs wochen und drey tagen den negsten, nachdem der beswert den zug genomen und angeruefft hat, tag ansetzen und in den sachen recht ergeen lassen und darjnn auch kainen geverlichen vertzug thun; ob aber derselb in solhen sechs wochen und drey tagen als vorsteet nit tag wurd setzen, so mag furtter der cleger on ainich verhinderung mit dem landgericht fürfaren.

7. (Eeren und malefitzhandl.) Ob auch der gemelten herren, ritter oder knecht ainer oder mer, ainen handl, so ere, leib, leben oder ander malefitz beruerte, in der landgrafschaft beginge, so mag der landgraf gegen den oder denselben handlen, nach laut seiner freyhaiten, doch so der landgraf den oder dieselben rechtfertigen will, so soll albeg[1] der parthey jr einred gehördt, das gericht mit personen die der merren tail vom adl seyen besetzt und dermaßen gehalten werden, das der landgraf oder sein ambtman das gericht mit erbern, verstendigen und unparthejischen leuten besetzen, nach laut der freyhait. Deßgleichen sollen auch sachen die erb, gericht, zwing oder pann beruerendt berechtet werden, so annders der fürgenomen oder antwurter von adl ist.

8. (Sachen waz vor landgericht berechtet werden.) Item was sachen aber lidlon, aintzechtige liegende güter, schulden oder dergleichen sachen gegen den adl berueren, dieselben sollen vor dem bemelten landgericht berechtet werden, wie von alter herkomen ist.

9. (Mit der verkundung soll es wie vor alter her gehalten werden.) Item und soll mit den verkundungen, in hendln und sachen darjnn sich verkunden ausgeen zu lassen gebüeren, an dem beruerten landgericht gehalten werden, wie von alter herkomen ist.

10. (Der wartbrief am landgericht halben.) Alsdann ain artiggel von den Hegewern jr clag und beswerung antzogen ist, ynnhaltend das die ritterschaft oder die jren, so yetz zuzeiten auf landgericht fürgevordert sind, und aber ee man sy anclagt mit schwären costen und schaden ettlich gericht[2]

[1] stets, immer. — [2] Wohl: gerichtstage abwarten.

Digitized by Google

wartten muessen zc., ist beredt, das es hinfúr also gehalten werden, wann ainer auf landgericht fùrgenomen wirdet und er gehorsamlich erscheint, wo dann der cläger nit gefasst erschine, den antwurter, es sey auf den ersten, andern oder dritten tage zu beclagen, es were dann das der cleger verhindert wurde durch gots gewalt oder aunder gnuegsam ehafft not, so mag der antwurter durch seinen fùrsprechen ain wartbrief erlangen, der jm durch recht, mit ablegung und widerkerung gerichtscosten und schaden desselben rechtstags und jnstanntz halb erlitten, nach mäßigung des landrichters, gegen den clegern erkannt und umb zimlich gelt, wie bißher beschehen ist, gegeben werden soll, und darnach dem genannten cleger, ob er jne der sachen halb weitter fùrnemen wurde, zu antworten nit schuldig sein, jm seyen dann zuvor solh sein erlitten costen und schäden abgelegt und bezalt.

11. (Wie kainer sich in jorsfrist aus acht zu ledigen genet werden soll.) Und nachdem bißher der gemelten comenthure, herren, ritter, knecht arm leut genött worden, ausser acht, darein sy an dem bemelten landgericht erlangt seyen zu komen zc., ist desshalb beret, wann ainer dem sacher genueg getan hat, das er darnach jar und tag die negsten zeit und frist haben sol, sich ausser acht zu lösen, und in solhem jar wider sein willen ausser acht zu komen nit angestrengt noch genött werden, doch wo er sich in demselben jar also auß acht nit erledigt, das dann gegen jme gehandlet und gefarn muge werden, wie sich mit ainem ächter zu tund geburt.

12. (Wie gegen gemainen, so offen achter wider landgerichts gebot einlassen und enthalten, gehalten werden soll.) Wann auch ainer bißher zu ächter erkannt und außgefuert oder außgepoten worden, und nachmals widerumb in das dorff seins heimwesens oder anderßwohin in das gericht komen, so ist darnach das ganntz commun an demselben ennde, wie wol es dannocht des ächters an der art nit wissen gehabt hat, darumb auf das landgericht fùrgenomen worden zc., also ist deßhalben yetzt beredt, wann hinfùr ainer zu acht erlangt, und derselb ächter dem comun verpoten wurd, so soll man jm nach landßgericht gewonhait auspueren oder verbieten, kumbt er aber über das in sein oder ains andern haws, on desselben wissen, alsdann sollen die unschuldigen,


Digitized by Google

von desselben jnngegangen ächter wegen, des inngangs kain schuld haben; doch das sy jr unwissenhait mit jren ayden vor gelegenen comissarien, die jnen dartzue auf jr begeren bestimbt und von dem landgrafen geben werden sollen, ledig erkennt, die es aber nit thun mugen oder wollen, mugen gestrafft werden, doch auch solhes alles denen, so deßhalb gefreit sein, an jren freyhaiten on schaden und unvergriffen.

13. (Wie kain herr oder vom adl soll seinen aigenen leuten verboten werden.) Item alsdann bißher ettlich edelleut, die underthanen und armenleut haben, in die acht erkennt und denselben jren underthanen und armen leuten verpoten worden sind zc., ist deßhalben beredt, das hinfür der landrichter den armen leuten jren herrn nit verpieten soll, es sey dann als verrer im rechten erlangt, das dy armen leut jr ayden und pflichten, damit sy jrem herren verwandt sindt, zuvor absolviert werden.

14. (Wie es mit den scheltworten gehalten werden soll.) Item der scheltwort halben ist beredt, wann sich zwen oder mer mit ainander zertragen und in zornßweise ainander schelten, und aber darnach jren zorn erkennen und auf den scheltworten nit beharren, so soll dasselb den nidern gerichten zu strafen zuegehören, wo sy aber auf den scheltworten und mißhandlung umb sachen den hohen gerichten zuegehorig beharren wolten, so soll es den hohen gerichten zu straffen zuesteen.

15. (Spiel beruerend.) Item als angetzogen ist, das zwen mit ainander gespilt und der ain dem andern abegewunnen und ainen kreuzer genomen hab, darumb er geen Stockhach gefüert sei zc., deßhalben ist beredt, das dergleichen sachen den nidern gerichten zu straffen zuesteen soll.

16. (Verfahung der todsleger.) Item so auch ainer ainen todtslag in der landgrafschaft tete, daz der almehtig gott lang verhueten welle, und des tetters gut von den ambtleuten in den gerichten da es gelegen verhafft wäre oder wurd, das dann solher hafft, den oder die so dem todtsleger etwas guts zu kauffen gegeben, umb das ihnen, ob er oder sy vor dem todslag ychtzit darauf behalten hetten, auch andern schuldnern des todtslegers, doch umb schulden vor dem todtslag aufgeloffen, nit binden, sondern dem oder denjhenen jre recht in denselben nidergerichten dartzue vorbehalten seyn soll. Wurde

Digitized by Google

aber on solhe ursachn der hafft verenndert, darumb soll dem landgrafen sein recht gegen denjhenen so schuld daran haben ouch vorbehalten sein, doch unbelaidigt der, so des nit schuld oder wissen haben. Die entschuldigung soll auch, wie vor von enthaltnuss oder gemainsamen der ächter geschriben steet, erleuttert, erstattet und außgenomen werden.

17. (Mit denen so schaden empfahen an guetern.) Item des antzugs halb beruerendt die scheden so in weingärten, äckhern wisen oder andern guetern beschehen, ist beredt, das der gerichtsherr des nidern gerichts solhs wol zu verbieten und zu strafen hab, es beschehe dann der schad des tags oder nachts so groß oder geverlich, das er für ain diebstal zu achten were, so soll dartzue den landgrafen sein gerechtigkait vorbehalten sein.

18. (Uberarend schneidens und ander dergleichen halben.) Item übererens, überschneidens und übermehens halben ist beredt, so das ungevärlich beschehe, das es den nidern gerichten zu strafen zuesteen solle, doch der landgrafschaft, ob die marchhen versucht oder deßgleichen geferlichen damit gehandlt wurd, jr gerechtigkeit dagegen vorbehalten.

19. (Schaden der wagenleut.) Item die wagenleut, so den leuten über und durch jre gueter zu schaden faren, beruerendt, ist beredt, das ainer der ainen schaden fert, umb getanen schaden on recht nit gestraft werden soll, er wolle dann denjhenen so er schaden zuegefuegt hett, solhen schaden gern abthun und mit jnen deßhalben außkomen und sich betragen, doch welher auf ain prach fuere, der soll darumb nit gestraft werden.

20. (Wann man ain übeltäter annemen will, daz von den gemainden kain nachtrang beschehe.) Item der verleumbten leut halb ist beredt, das der landgrafe macht haben sol verleumbt leut als malefitz, leib und leben beruerendt antzuenemen, das auch von den bemelten comenthur und den vom adl by jren ambtleuten yetzo verschafft werden soll, wann solh annemen beschehe und das an die ambtleut langen werde, das alsdann jrenthalb kain aufruer einreiß noch begegne.

21. (Wie der herren und vom adl geschworen hindersassen anders nit dan zu recht gelait werden sollen.) Item von dem artiggel das glait beruerendt ist sovil beredt, das denen so den gemelten comenthur, herrn, rittern und

Digitized by Google

knechten und vom adl in der landgrafschaft gesessen mit glübten oder ayden verwandt oder sonnst hinder jnen gesessen sindt, wider dieselben jr herren kain glait geben werden soll anderst dann zu recht, doch mag sonst der landgraf oder seine ambtleut frey glaiten wie von alter herkomen ist.

22. (Forst, wildbanns und jagens halben.) Item des jagens halb ist beredt, wiewol der vorst und wilpann in der grafschaft Nellenburg mit aller gerechtigkait ainem landgrafen zu Nellenburg und uns jetzmals als regierenden herren zu Oesterreich und landgrafen daselbst zuesteet, yedoch dieweil die gemelten landcomenthur oder comenthur, herrn, ritter und knecht im Hegew, als sy vermainen ye wolten das jagen, in jren welden, gerichten, zwingen und pännen und sonst in den kraysen und refiern umb sy, herbracht, jnngehabt gebraucht und genossen haben, das wir obgenanter kùnig Maximilian jnen solhs auf jr pitt aus gnaden ergeben und nachgelassen haben, also das sy als jr nachkomen und erben nun hinfùr wie bißheer gerueblichen dabey bleiben sollen und alles gewild, on allain das hochgewild, ausserhalb des nachgeschribenen gezirchhs auch jagen und ander kurtzweil des waidtwerchs treiben und thun múgen, nemblich am ersten von Goldpach in die Ach die in den See rinnet, dennach die Ach auf gen Espitzingen.[1] Da dannen die Ach auf geen Waldwiß, der Ach nach auf geen Orsingen, da dannen geen Aigkeltingen, von da dannen das tal hinein der rechten strass nach gen Ach, von Ach der rechten strass nach geen Enngen, von Engen gen Lútpfertingen, da dannen geen Nufran in den furt der Aytrach; der vermelt gezirchh mitsambt dem Schinerberg, dem Meßholtz mit seiner zugehörde, sollen hiemit nit bewilliget, nachgelassen und verteidingt, sonder uns kùnig Maximilian unsern erben und nachkomen, alle landgrafen zu Nellenburg, vorbehalten und zuegehörig seyn.

23. (Jagen.) Item es soll auch hinfur von dem landgrafen oder seinen ambtleúten bey den vorstleúten verschafft werden, das sy niemandts mer vergönnen oder erlauben, den gemelten comenthur, herren, rittern, knechten in beruerten jren erlaubten zirckeln zu jagen oder ander waidtwerch zu treiben; deßgleichen so sollen auch die vermelten comenthur, herrn, ritter

[1] So in der zweiten Abschrift. Die erste hat Afftzingen, was ein Schreibfehler sein wird. Gemeint ist Espasingen.

Digitized by Google

und knecht in solhem vergonnten und erlaubten zirkel nit macht haben yemandts frembden zu jagen oder ander waidtwerch zu treiben zu erlauben oder zu verleihen, sondern dasselb zu jrer kuchen und kurtzweil gebrauchen.

24. (Jagen.) Und wo aber über solhs alles yemandts wer der were weiter oder annders jagte oder erlaubte zu jagen, dann vorgemelt ist, soll ain landgrafe der bemelten grafschaft dieselben überfaren darumb nach gebürlichhait und der verhandlung strafen und jme dieselb straf zuesteen und bleiben und in demselben niemandt verschonen, noch des begeben unverhindert mengklichs.

25. (Jagen.) Item wann auch wir künig Maximilian, unser erben und nachkomen ynnhaber der beruerten landgrafschaft, yetztnzeiten aber unser vogt daselbs personlich jagen wolten, an weltlichem ende in der landgrafschaft das wäre, des wir dann zu thun wann wir wollen macht haben, so sollen dann die comenthur, herren, ritter und knecht mit jrem gejaid, an dem ort da wir dann jagen wolten, denselben tag stillsteen und uns daran ungehindert und ungeirret lassen.

26. (Tugen[1], raiff und anders zu hawen.) Weitter nachdem ain irrung gewesen ist von des holtz wegen, also das der ritterschaft arm leut gewert ist worden holtz zu tawgen[2], raiffen oder anderen zu hawen, ist beredt das die ritterschaft und die jren nun hinfür in dem egeruerten jrem erlaubten zirkel und auch außerhalb des zirkels jre höltzer auf jren grunden stenden, wol nach jr notturft brauchen und verkaufen mugen.

27. (Der pyrenden päm halben.) Item der berennden päum halben ist beredt, wo ainer berende päum in seinem ackher, wisen, garten oder an seinem gut stan hab und die sonst schedlich steen und schaden thun, mag er die päum abhawen unverhindert des landgrafen und seiner ambtleut, wo aber die in welden steend, sollen dieselben von nyemandts in der landgrafschaft abgehawen werden, one erlaubtniß des landgrafen oder seiner ambtleut.

28. (Aicheln und keeß beruerend.) Item von wegen der aicheln ist beredt, das ain yeder er sei edl oder unedl in seinen holtzern, so nun von aigenschaft wegen oder zu seinen lehenguetern gehören, wol aicheln oder käß slahen, lesen, ver-

[1] u. [2] tauge, tuge, Fasstauge, Fasstaube Schmeller-Frommann I, 492.

Digitized by Google

kaufen und damit nach seinem willen gefarn, werben und lassen soll und mag, on verhinderung des landgrafen und seiner ambtleut, doch daz es in dem gezirckh oder wildfuer aines landgrafen von Nellenburg gehalten werden, wie von alters herkomen ist.

29. (Landsassen.) Item derohalb, so in der herrn und edlleut im Hegew gerichten gesessen sindt und von den ambtleuten der landgrafschaft für landsässen angetzogen werden zc., ist beredt, daß die so von frembden ausser andern gerichten on nachjagend herrn in die landgrafschaft ziehen und sich im ersten mit eigenschaft jrer leiben an ain herren frey ergebendt, so sollen sy nit für landsassen antzogen werden.

30. (Uneeliche kinder.) Item der unelichen kind halben ist beredt, so die mueter derselben kind leibaigen ist, so soll dasselb kind der mueter mit der leibaigenschaft nachslagen, ist aber die mueter frey, so soll das kind dem landgrafen zuesteen. Deßgleichen sollen der briester kinder auch dem landgrafen mit aigenschaft zusteen, doch was bißher auf dato ditz briefs, der obberürten väll in den yetz bestimbten beiden artigkeln beschehen und durch den landgrafen oder von seinentwegen, oder auch durch die leibherrn angenomen worden, das es bey denselben beleiben und kain tail den andern darumb anlangen noch anvordern solle noch muge.

31. (Spilplätz.) Item der spilplätz halb, nachdem solh spilplätz wider got den allmächtigen und die ordnung der heiligen kirchen sindt, so wellen wir künig Maximilian als landgraf, in der gemelten comenthur, herrn, ritter und knecht zwingen und pann, kainen platz machen und aufrichten lassen, deßgleichen sollen die comenthur, herrn, ritter und knecht den unsern auch nit gestatten.

32. (Badstuben zu Weitterdingen Aiggeltingen und Krumpach.) Item so ist der padstuben halb, die bißher on der ambtleut verwilligen von newem zu pawen gewert worden sindt, zc., ist beredt, wo bißheer padstuben gewesen und noch seyen, die mugen beleiben und zu jeden-nottürftigen zeiten gebessert werden und gepawen. Doch soll niemandts mer hinfür new, gemain badstuben an die ennd da vor kaine gewesen ist, pawen noch machen on aines landgrafen wissen und willen und vergunst. Und nachdem die drey badstuben, nemblich zu Aiggeltingen, Krumbach und Witterdingen, wie

Digitized by Google

obsteet, one verwilligung der landgrafen oder seiner ambtleut aufgericht seindt, soll hinfür derselben padstuben yede zu einer erkanntnuss der obrigkait den landgrafen oder seinen ambtleuten jerlichs raichen und geben ain pfund pfeffers. Und darauf sollen und mugen in der padstuben zu Witterdingen menighlich wer da kumbt paden, aber in den padstuben zu Aiggeltingen und zu Krumbach soll niemandt paden noch zu baden zuegelassen werden, dann die ynnwoner solher dörffer auch des hofs zum Langenstain und die herren derselben dörffer und höf mitsambt jrem hawsgesindt, dardurch der badstuben zu Stockach, der die nahet gepawt sindt, nit abbruch beschehe ongeverlich.

33. (Hagstoltzen.) Item von der hagstoltzen wegen ist beredt, wann ain hagstoltz mit tod abgangen, daz dann desselben abganngen verlassen gueter an die negsten erben fallen sollen wie ander erbschaft nach lands gewonhait.

34. (Wasserfluss.) Item der wasserflüss halben sollen wir künig Maximilian als landgraf vergönnen, das es gehalten werd wie es von alter herkomen ist.

35. (Saltz, stachl und eyssen.) Item als dann angetzogen ist, wann sich begebe, das ain nachpawr dem andern saltz, eysen und anders so er hette oder jm zuvil wöre, an ainer schuld oder sonst an jrer war ungeverlich zu kauffen geb, daz dann die armen leut darumb fürgenomen zu straffen understanden, und zu grossen costen und schaden gebracht werden zc., desshalben ist beredt, wann solhs laut des antzugs also ungevärlich beschehe, so sollen dieselben von den landgrafen unangelangt und desshalb on all straf bleiben, sonst soll kainer weder saltz noch eysen zu failen kauf außgeben in der gemelten landgrafschaft, on erlauben des landgrafen oder seiner ambtleut, anders dann in stetten und ennden da offenlich märkt sindt.

36. Item auf den antzug beruerendt die armen leut zu Aurain [1] ist beredt das von kainem tail newerungen an dem oder andern ennden fürgenomen, sondern wie von alter herkomen ist, gehalten werden soll.

Und des zu urkundt haben wir unser künigklich hofssigl an disen brief gehenngt und wir Wolfgang von Klingenberg landcomenthur obgenannt, Heinrich von Ranndeckh ritter,

[1] In Cop. II.: Awrom Hier wäre ein Orig. erwünscht.


Digitized by Google

Bilgri von Reischach, Eberhard von Klingenberg, Frischhanns von Bodman, Hainrich von Stoffeln, Wendl von Honburg und Hanns Grim von Fridingen von unser selbs und gemains adls wegen im Hegew, haben zu bevestigung und stettigkait aller obgeruerter sachen unsere ynsigel fùr uns unsere erben und nachkomen auch an diesen brief gehenngt, der zween in gleichem lawt gemacht und yetweder parthey ainer übergeben ist, zu Fiessen an montag nach sant Johannestag zu sunnwenden, der da war der sechsundzwaintzigist tag des monats Juny, nach Christi geburd viertzehenhundert und im siben und newntzigisten, unser reichs des Römischen im zwelften und des Hungerischen im achtennden jare.

Roth v. Schreckenstein.

Digitized by Google

Die Universität Heidelberg in den letzten Jahren der pfalzbairischen Regierung.

Derjenige Zeitabschnitt der Geschichte der Universität Heidelberg, welcher ihrem Uebergange an Baden unmittelbar voranging, ist in den bisherigen Bearbeitungen desselben überaus stiefmütterlich behandelt worden, zum Theil wohl, weil er gerade nicht viel Erquickliches zu bieten schien, zum Theil aber auch, weil nur ein verhältnißmäßig dürftiges Material benützt wurde. Mehrere Aktenfascikel der früheren pfälzischen Oberbehörden und des kurfürstlich-bairischen Geheimraths-collegiums, welche das Münchener Reichsarchiv bewahrt und ich im September 1881 benützen konnte, und daneben Akten der Präfectur Donnersberg im Kreisarchive zu Speier, boten mir jedoch des Neuen so viel, daß ich der Versuchung nicht widerstehen konnte, mit Beiseitelassung des Unwesentlicheren im Folgenden die, wie gesagt, bisher wenig beachtete Geschichte der Universität, und zwar zunächst ihrer äußeren Verhältnisse, in den erwähnten Jahren zu schildern.

Mancherlei Irrthümer haben sich in Betreff der Vermögensverhältnisse der alten Universität festgesetzt und namentlich der, daß diese recht glänzende gewesen und nur durch den Revolutionskrieg zerrüttet worden seien. Aber wir werden gleich sehen, daß die Schläfrigkeit, Schwerfälligkeit und Unübersichtlichkeit ihrer Verwaltung schon lange vorher die Zerrüttung derselben verschuldet hatten: schon seit 1789 waren die der Universität gebührenden Naturalien, Gefälle und Zinsen besonders aus den jenseits des Rheines gelegenen früheren Kirchengütern, aus welchen vornehmlich ihre Einnahmen flossen, vielfach rückständig geblieben. Es wurde allerdings dann noch schlimmer, als die französischen Einfälle in die Pfalz, seit Ende 1792, begannen und als Freund und Feind dort requirirten; nachdem die Franzosen sich 1794 dauernd in der Pfalz festgesetzt hatten, kam so gut wie

Digitized by Google

Nichts mehr ein. Die dortigen Erbbeständer waren zum Theil in Folge der Kriegsleistungen außer Stande, ihre Pflicht zu erfüllen, zum Theil aber auch dazu nicht gewillt; die französische Administration stand begreiflich ihnen zur Seite. So groß nun auch die Verlegenheit war, in welche die Universität durch das Ausbleiben jener Einkünfte versetzt wurde, man betrachtete diesen Ausfall doch nur als einen zeitweiligen, der aufhören müßte, sobald der Krieg aufhörte, und in dieser Hoffnung auf Wiedererlangung des früheren Besitzes, die sich freilich nachher nicht erfüllte, griff man zu dem übrigens auch schon früher angewendeten Mittel, die Bedürfnisse des Augenblicks durch Anweisungen auf die Zukunft zu befriedigen. Im Jahre 1794 wurden zu den Besoldungen der Lehrer und Angestellten 11000 Gulden, 1795 gar mehr als 18000 Gulden aufgenommen. Im Jahre 1796 wollte jedoch solche Anleihe nicht mehr gelingen, — aber man hatte damals noch die sogenannten „Schankungsgelder“, ein Kapital von 35000 fl., welches Kurfürst Karl Theodor am 23. Nov. 1792 der Universität unter der Bedingung geschenkt hatte, daß es hypothekarisch angelegt und nur sein Zinsertrag verwendet werden sollte. Als nun 1796 weder die rückständigen Weinbesoldungen noch das Mai-Quartal der baaren Gehalte ausgezahlt werden konnte, da erlaubte der Kurfürst von jenem Kapitale 10000 fl. auf diese unumgänglichen Ausgaben zu verwenden, während die Zinsen des Restes zur Tilgung der mit höchster Genehmigung aufgenommenen Schulden bestimmt wurden. Zugleich wurde der Universität aufgegeben, auf eine wirthschaftlich gute Einrichtung durch Einschränkung ihrer Ausgaben u. s. w. bedacht zu sein.

Der letzte Satz des kurfürstlichen Reskripts vom 20. Juni 1796 enthält offenbar den Vorwurf, daß die Ausgaben bisher nicht gehörig beschränkt worden seien und daß keine gute Wirthschaft stattgefunden habe, und dieser Vorwurf ist, soweit ich sehe, vollständig berechtigt. Schon bevor der Krieg die Schäden der Universitäts-Oekonomie bloßlegte, war diese im Grunde weiter nichts, als ein chronischer Bankerott. Wir müssen aber die Schäden, welche in dem Verwaltungssystem selbst lagen, von denjenigen unterscheiden, welche durch die Handhabung desselben veranlaßt wurden, und wenn es schon ein Vorwurf ist, daß man nicht versuchte, jene zu beseitigen,

Digitized by Google

so wiegt der Vorwurf noch schwerer, daß man diese in bedenklichster Weise anwachsen ließ.

Die Einkünfte der Universität bestanden noch zum großen Theile in Naturalien und sie konnte daher nie auf eine bestimmte Summe mit Sicherheit rechnen. Man hatte einen Ueberschuß, wenn der Wein- und Fruchtpreis hoch, ein Deficit, wenn er niedrig stand, und im Durchschnitte reichten die Einnahmen auch bei sparsamer Verwaltung kaum hin, die nöthigen Ausgaben zu bestreiten. Schon bevor die Revolutionskriege den Ruin vollendeten, konnten außerordentliche Bedürfnisse und zum Theil sogar laufende Ausgaben nicht anders bestritten werden, als durch Anleihen, deren Betrag sich dann durch die erwähnten Besoldungsanlehen so erhöhte, daß am 8. März 1796 der Schuldenstand sich auf 58 151 fl. belief. Der später noch zu nennende v. Hövel, der 1797 im amtlichen Auftrage diese Dinge zu untersuchen hatte, kam dabei zu dem Ergebnisse, „daß es nicht nöthig gewesen wäre, die Universität mit so vielen Schulden zu belasten, wenn nur eine strenge Oekonomie beobachtet, ihre Rechnungen jedes Jahr richtig gestellt, genau und schleunig geprüft, Anstände unnachsichtlich verbeschieden, diese Verbescheidungen pünktlich vollzogen, dadurch sofort dem einschleichenden Mißbrauche in seiner Geburt die gehörigen Grenzen gesetzt, zugleich die etwa nöthigen Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht worden wären“.

Man kann mit Recht zweifeln, ob eine akademische Körperschaft die für eine derartige Kontrolle geeignete Behörde ist: sicher ist, daß sie nicht gehandhabt wurde. Man wußte nicht genau, was man zu fordern, und ebensowenig genau, was man zu zahlen hatte oder schuldig war. Das ganze Rechnungswesen befand sich in heilloser Unordnung und wir können daher nicht verstehen, wie man darauf verfallen mochte, die Uebersicht dieser verwickelten Verrechnung noch dadurch zu vermehren, daß man 1791 das der Familie Maubuisson in Erbbestand gegebene große Mönchsgut in Dannstadt einlöste, um es in die eigene Bewirthschaftung zu übernehmen, zu welcher die Universität weder die Fähigkeit noch die nöthigen Organe noch ein Betriebskapital besaß. Schon das Einlösungskapital von 20 000 fl. hatte aufgenommen werden müssen. Das ganze Verfahren erscheint so unvernünftig, daß man

Digitized by Google

versucht sein möchte, bei demselben geheime, vielleicht nicht ganz lautere Beweggründe anzunehmen. Ein gewisser Verdacht wird jedenfalls durch den Umstand erweckt, daß man Jahre lang der Obercuratel jeden Einblick in die Verhältnisse dieser Gutswirthschaft entzog und nicht minder dadurch, daß auch sonst wohl das persönliche Interesse der Mitglieder über das allgemeine der Korporation den Sieg davontrug.

Ich darf mich in dieser Beziehung auf den ausführlichen Bericht des früheren Curators v. Hövel berufen, den er nach eingehender Prüfung der Finanzzustände der Universität am 13. Juli 1797 der Präsidialversammlung zu Mannheim abstattete, und auf den scharfen Erlaß der letzteren vom 15. Juli an den akademischen Senat. Aus Hövel's Bericht habe ich schon vorher geschöpft; aus dem Erlasse aber erfahren wir z. B., daß der Senat den Preis der Naturalien, welche jeder Professor zu beziehen hatte, welche jedoch von der Universitätskasse in Geld umgesetzt wurden, viel zu hoch berechnete, so daß zwar der Einzelne sehr gut, die Universitätsœkonomie aber sehr schlecht dabei fuhr. Man verbrauchte also für die Besoldungen mehr, als etatsmäßig hätte verbraucht werden dürfen, und lebte somit auf Kosten anderer Bedürfnisse, welche ihrerseits nur durch Anleihen gedeckt werden konnten. Man ließ sich auch gern zu allerlei Zwecken deputiren und nahm es nicht genau, wenn dabei die Diäten überschritten wurden, u. s. w. Die Präsidialversammlung erfüllte daher nur ihre Pflicht, wenn sie des entschiedensten die Abstellung solcher Mißbräuche verlangte, Bücherankäufe bis zur Wiederherstellung der œkonomischen Ordnung auszusetzen befahl und dem Senate aufgab, fortan wirklich richtige Jahresrechnungen und binnen drei Wochen einen Status der Einnahmen, Ausgaben und Schulden vorzulegen. Und nicht minder war sie in vollem Rechte, wenn sie ihre Ansicht aussprach, daß der Verfall der Oekonomie nicht allein durch den Krieg, sondern auch „durch verschiedene eigennützige Anmaßungen“ entstanden sei.

Die Universität konnte nun nicht umhin, jenem peremptorischen Auftrage in Betreff des Status nachzukommen und sie stellte mit einer sonst bei ihren Verhandlungen mit den Oberbehörden nicht gewöhnlichen Schnelligkeit schon am 21. August den „Status Heidelberger Universitätspersonals, was und wie viel die Herren Professoren, Subalternen, Pfarrer und Schul-

Digitized by Google

meister zu beziehen haben" —, aber sie hat andrerseits jene Vorwürfe, so berechtigt sie waren, tief empfunden. Die angerufene landesherrliche Hülfe, welche überdies unter den obwaltenden politischen Verhältnissen nur in sehr beschränktem Umfange eintreten konnte, hatte denn doch auch ihre unangenehme Seite, daß die Regierung nämlich nicht blos sich um die rechte Verwendung der bewilligten Mittel bekümmerte, sondern von diesem Punkte aus die ganze innere Verwaltung der Universität ihrer Kontrolle zu unterwerfen bestrebt war. Jedes Mitglied der Körperschaft, jeder Lehrer, Beamter und Diener mußte es wie eine Verkürzung des Hergebrachten empfinden, daß die Regierung am 11. Nov. 1797 von sich aus den Anschlag der zur Besoldung gehörigen Naturalien und zwar den Malter Korn von 9 auf 6 und das Fuder Wein von 220 auf 150 fl. herabsetzte. Nun kam hinzu, daß jene kurfürstliche Bewilligung aus den Schenkungsgeldern zwar für den Augenblick dem Nothstande abhalf, aber natürlich der Wiederkehr desselben in keiner Weise vorbeugte. Der Kurfürst hatte gut sagen, daß aus den Zinsen der übrig gebliebenen 25 000 fl. allmählich die Schulden getilgt werden sollten. Diese 25 000 fl. waren unglücklicher Weise zum größten Theil im Ueberrhein angelegt worden; die Zinsen derselben kamen ebensowenig ein, als die Zinsen der sonst dort stehenden Universitätskapitalien, und die vorhandenen Schulden konnten daher auf diesem Wege unmöglich vermindert werden. Es blieb im Gegentheile nichts übrig, als neue zu machen, um die laufenden Ausgaben und vor Allem die sehr rasch wieder in Rückstand gerathenen Besoldungen zu decken. Im Jahre 1797 wurden noch zu diesem Zwecke 8000 fl., 1798 wieder 7000 fl. und außerdem in kleineren Posten 6917 fl. aufgenommen, so daß der Schuldenstand am 10. Dec. 1798 rund 79 000 fl. betrug, deren Verzinsung aufzubringen auch dann sehr schwer gefallen wäre, wenn die überrheinischen Einkünfte wieder zur Verfügung gestanden hätten.

Ein Mal zeigte sich eine gewisse Aussicht, dieselben wiederzuerlangen. Nach allerlei Verhandlungen mit den in der Pfalz stehenden französischen Administrativbeamten uud Generälen, welche in den bezüglichen Zuschriften zugleich als Heroen und als Beschützer der Künste und Wissenschaften gefeiert wurden, sprach allerdings die zu Kreuznach sitzende provisorische

Digitized by Google

Regierung am 15. Juli 1797 die Aufhebung des Sequesters aus, wie ich vermuthe, im Hinblick auf den Präliminarvertrag von Leoben, der ja nicht nur einen Friedensschluß zwischen Frankreich und Oesterreich, sondern auch zwischen Frankreich und Deutschland einleiten sollte. Wie mögen da die Glieder der Universität und wie mögen ihre Gläubiger gejubelt haben! Die Freude war jedoch nur kurz, denn das Direktorium hob gleich darauf jene provisorische Behörde auf und setzte an ihre Stelle einen außerordentlichen Kommissarius, der sich um den Arrêt vom 15. Juli 1797 nicht im Geringsten kümmerte, die Einkünfte der Universitätsgüter für die Republik einforderte und als die Universität ihm während des Rastatter Kongresses am 1. Juli 1798 ein ausführliches Mémoire zur Begründung ihrer Ansprüche einreichte, dieses einfach zu den Akten legte, obwohl sie sich erboten hatte, für jene Güter einen verhältnißmäßigen Beitrag zu öffentlichen Zwecken zu leisten. Der Wiederausbruch des Krieges machte einige Monate später allen auf die hochgepriesene „générosité“ der Franzosen gesetzten Hoffnungen ein Ende.

Die Lage der Universität war schon 1797, als trotz des Friedens weder ihre Güter selbst noch die Einkünfte zurückgegeben wurden, geradezu eine verzweifelte. Die Besoldungen konnten 1797 und 1798, wie erwähnt, nur durch Anlehen und auch so nur zum Theil bezahlt werden, die sonstigen Einnahmen der Lehrer aber aus Kollegiengeldern u. dgl. schrumpften auf ein Minimum zusammen, da der Besuch der Universität äußerst schwach war. Noth macht jedoch erfinderisch und es tauchten nun allerlei Projekte auf, um einerseits der Hochschule neue Hülfsquellen zu eröffnen und andrerseits ihre Anziehungskraft zu verstärken. Namentlich der Rektor des Jahres 1798 Franz Anton Mai, Professor der Medizin, zeichnete sich in dieser Beziehung durch eine besondere Spürkraft aus und die hauptsächlichsten seiner Vorschläge zur Rettung und Hebung der Universität mögen hier eine Stelle finden.

Da der Universitätsfiskus durch den Krieg verschuldet, die Akademie der Wissenschaften zu Mannheim aber verfallen sei, empfiehlt er zunächst letztere mit ihren Kapitalien der Universität einzuverleiben; ebenso auch das Dominikanerkloster zu Heidelberg, aus dessen Mitteln ein klinisches Hospital, ein anatomisches Theater u. s. w. herzustellen wären. Der durch

Digitized by Google

die Belagerung Mannheims ruinirte botanische Garten daselbst solle verkauft und der Ertrag zur Einrichtung eines neuen botanischen Gartens in Heidelberg verwendet werden. Das Naturalienkabinet in Mannheim und den aus dem Mannheimer Schloßbrand geretteten Ueberrest des physikalischen Kabinets will Mai gleichfalls nach Heidelberg überführen, letzteren „damit den candidatis medicinae die in die Physiologie einschlagende physica experimentalis, eine höchst nöthige Hülfswissenschaft, vorgetragen werden kann". Endlich solle in der Pfalz künftig Niemand angestellt werden, der nicht in Heidelberg studirt habe. Mai hat diese Vorschläge in einer späteren Eingabe vom 1. Mai 1798 noch dahin ergänzt, daß auch die auf dem rechten Rheinufer liegenden Güter der früheren Jesuiten dem akademischen Fiskus einzuverleiben wären.

Man sieht, alle Projekte Mai's laufen im Grunde darauf hinaus, daß der ihrer Fundation zum größten Theile beraubten Universität neue Fonds zugeführt werden sollten durch Einverleibung solcher Institute, welche irgend welches flüssig zu machendes Vermögen noch besaßen. Ob aber diese Institute so viel hatten, um daraus nicht blos die Schulden der Universität, sondern auch die laufenden Ausgaben derselben zu decken und obendrein noch Spitäler u. s. w. zu gründen, scheint mir doch sehr fraglich, besonders da doch eine Menge auf jenen Instituten ruhender Besoldungen und Pensionen mitübernommen werden mußten. Mai selbst scheint außerdem anfänglich ganz übersehen zu haben, daß die etwaigen Neugründungen einen erheblichen Betriebsaufwand erfordert haben würden. Er hat deshalb später, als er auf diese Lücke seines Systems aufmerksam geworden sein mochte, den weiteren Vorschlag gemacht, daß künftig bei allen Lustbarkeiten und Tanzvergnügen, die an Wochentagen in den Wirthshäusern der Stadt abgehalten würden, 20 Kreuzer Eintrittsgeld zum Besten des klinischen Spitals erhoben werden sollten.

Diese Vorschläge charakterisiren genügend die verzweifelte Lage der Universität. Das Jahr 1798 ging hin mit Verhandlungen über diese Mai'schen Projekte. Die vom Kurfürsten mit ihrer Prüfung beauftragte Präsidialversammlung zu Mannheim schloß sich dem Gutachten der Oberkuratel an, daß „bei dermaligen Umständen, wo die Universität ihrer künftigen Existenz nicht versichert und ihr Erhaltungsfond erschöpft

Digitized by Google

wäre", eine weitere Behandlung der Sache ganz überflüssig sei, d. h. man betrachtete die alte Hochschule als einen hoffnungslosen Kranken, den man am besten ruhig sterben läßt. Und so wäre es auch wohl gekommen und die Ruperta würde das Schicksal so mancher Schwester, welche nach langem zum Theil ruhmvollen Bestande an Entkräftung zu Grunde ging, getheilt haben, wenn sie nicht an oberster Stelle in München einen warmen Freund gehabt hätte, der immer wieder darauf drängte, daß ihre Erhaltung wenigstens versucht würde. Ich vermuthe, daß dies der frühere Heidelberger Professor, damals vortragender Rath Georg Friedrich von Zentner war, der wenigstens unter Max Joseph das Referat über Angelegenheiten der Universität hatte und sich ihrer stets auf's Angelegentlichste annahm. Genug, der Kurfürst beauftragte am 27. Juli 1798 die Präsidialversammlung, die Vorschläge Mai's nochmals einer besondern Kommission unter Zuziehung desselben vorzulegen; aber freilich die Präsidialversammlung — es zeichnen von Dalberg, von Perglas und von Reibeld — kam auch jetzt nur zu dem für die Universität wenig tröstlichen Resultate, daß „die Ungewißheit bevorstehender Ereignisse und selbst die Hoffnung allenfallsiger Rückkehr der Universitätsbesitzungen auf dem linken Ufer" nicht empfehlen würden, jetzt einen Entschluß zu fassen, daß aber jedenfalls vorher die schwierigen Vorfragen, welche durch Mai's Vorschläge angeregt wären, in einer besonderen Kommission eingehend erörtert werden müßten. Unter diesen Vorfragen sind nun wohl vorzugsweise die durch Mai's Projekte allerdings in erster Linie betroffenen Interessen der (katholischen) „Geistlichen Administration" zu Heidelberg zu verstehen, welche besonders von Reibeld begünstigt zu haben scheint, — die denn auch nicht versäumte, im Gegensatze zu den Bitten der Universität, z. B. um Ueberweisung des Stifts Neuburg, ihrerseits gleichfalls Ansprüche auf dasselbe geltend zu machen und um Entschädigung für ihre Verluste auf dem linken Ufer zu petitioniren.

Mit solchem Hin- und Herschreiben ward aber dem wirklichen Nothstande nicht abgeholfen. Wir erfahren aus einer erneuten Vorstellung der Universität an den Kurfürsten vom 12. Nov. 1798, in welcher sie unter Anschluß an die Vorschläge Mai's nochmals um Zuweisung der Fonds der Mann-

Digitized by Google

heimer Akademie und der aufgelösten Lazaristen-Congregation bittet, daß sämmtliche Besoldungen nun schon mehrere Quartale im Rückstande waren und daß die mit Recht besorgten Gläubiger der Universität selbst, und unter diesen obenan der Professor von Traitteur, auf die Rückzahlung ihrer Forderungen drängten. Ganz ebenso stand es übrigens bei der staatswirthschaftlichen hohen Schule zu Heidelberg. Mir hat u. A. das Gesuch eines Pedells derselben vom 9. November vorgelegen, der seit acht Monaten keinen Kreuzer erhalten hatte. Der pfalzbairischen Regierung kann indessen deshalb, weil sie jenen beweglichen Vorstellungen gegenüber taub blieb, kein sonderlicher Vorwurf gemacht werden: ein neues gewaltiges Kriegsgewitter zog mit der eben sich bildenden zweiten Koalition gegen Frankreich herauf und was wollten im Verhältniß zu den mit ihr verknüpften Gefahren für den Bestand der Wittelsbacher überhaupt die Nöthe einer vielleicht so wie so nicht mehr zu rettenden Hochschule bedeuten?

Die Universität entschloß sich nun, als ihre letzte Eingabe unbeantwortet geblieben war, eins ihrer Mitglieder selbst nach München zu entsenden und ihre Wahl fiel auf den — bei Hautz unter den Professoren nicht einmal verzeichneten — Pater Caspar Schmitt, „pfalzbairischen wirklichen geistlichen Rath, Doctor der Theologie und öffentlichen Lehrer der Kirchengeschichte an der hohen Schule zu Heidelberg“, einen Mann, der durch seine kirchliche Stellung wohl ganz besonders geeignet schien, den Gegenbemühungen der geistlichen Administration die Spitze abzubrechen. Die Vorschläge aber, welche Schmitt zu München am 23. Jan. 1799 in einem ausführlichen Promemoria machte, sehen von Allem ab, was Mai zur Hebung der Hochschule gethan wissen wollte, und beschränken sich einfach auf das, was zu ihrer Erhaltung unumgänglich nöthig war. Schmitt verlangt erstens, daß die Sehulden der Universität, damals 79 000 fl., als Landesschulden anerkannt und den Gläubigern die Fonds der Mannheimer Akademie als Unterpfand bestellt würden; zweitens daß die Veräußerung der überrheinischen Kapitalbriefe und die Verwendung des Restes der Schenkungsgelder zur Tilgung der rückständigen Interessen und Besoldungen gestattet würde (auch das November-Quartal war wiederum nicht ausbezahlt worden); endlich drittens daß der wirkliche Geldvorrath des Lazaristenfonds für

Digitized by Google

die dringendsten Bedürfnisse angewiesen werde. Diese Vorschläge nun, welche von umfänglichen Belegen begleitet sind, wurden von jenem ungenannten Freunde der Universität, in welchem ich von Zentner vermuthe, im kurfürstlichen geheimen Rathe auf's Nachdrücklichste unterstützt und im Gegensatze zu dem Votum der Präsidialversammlung, die überhaupt nichts gethan haben wollte, wenigstens was den zweiten und dritten Punkt betrifft, vom Kurfürsten am 12. Febr. 1799 genehmigt, aber nicht die Anerkennung der Universitätsschuld als Landesschuld und ihre Sicherstellung durch die Mannheimer Akademie. Es mochte immerhin etwas zur Beruhigung der Gläubiger dienen, wenn der Kurfürst in jenem Reskripte die feste Absicht aussprach, die Universität für ihre Verluste zu entschädigen und ihre Erhaltung zu sichern, obwohl er hinzufügen mußte, daß weiteres „die Zeitumstände und die Ungewißheit künftiger Ereignisse“ nicht erlaubten. Es ist das letzte die Universität angehende Aktenstück, welches Karl Theodor unterzeichnet hat. Am 16. Febr. 1799 starb er. Man wird ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, daß er sich, wie überhaupt für Künste umd Wissenschaften, so auch für seine Hochschule zu Heidelberg immer ein gewisses Interesse bewahrt hat.

Sein Nachfolger Maximilian Joseph von Zweibrücken hatte schon wenige Wochen nach seinem Regierungsantritte sich mit den Angelegenheiten der Universität zu befassen, welche in einer Denkschrift vom 20. März 1799 dem neuen Kurfürsten darlegte, wie die in dem Reskripte seines Vorgängers vom 12. Februar gewährten Mittel zu ihrer Rettung nicht ausreichen könnten, da wegen der Erneuerung des Krieges eine Veräußerung der überrheinischen Kapitalbriefe unmöglich, der größte Theil der Schenkungsgelder ebenfalls jenseits angelegt und der Lazaristenfond schon überlastet sei. Sie bat deshalb um eine anderweitige außerordentliche Unterstützung. Da war denn guter Rath theuer. Auf der einen Seite erkannte Zentner in seinem Berichte an den geheimen Rath an, daß der Universität irgendwie geholfen werden müsse, — auf der anderen Seite steckte die Regierung selbst in den größten Verlegenheiten. Dabei konnte nur Halbes herauskommen. Ein kurfürstliches Reskript vom 20. April, durch welches das vom 12. Februar aufgehoben wurde, gestattete, um den

Digitized by Google

dringendsten Bedürfnissen der Universität abzuhelfen, die Aufnahme von 14 000 fl. auf den Lazaristenfond und die Verwendung jener Summe namentlich auch zur Bezahlung der rückständigen Besoldungen. Die gute Absicht, von welcher diese Verfügung eingegeben war, ist unverkennbar; jedoch selbst wenn es gelungen wäre, die 14 000 fl. aufzunehmen, so hätten damit noch lange nicht alle Rückstände bezahlt werden können, die schon zu Ende des Februar etwa 17 500 fl. betragen hatten, geschweige daß damit der Wiederkehr ähnlicher Bedrängnisse vorgebeugt oder der Betrieb überhaupt gesichert worden wäre. Nun aber wollte es für's Erste nicht einmal gelingen, jene 14 000 fl. aufzubringen, nicht blos weil der Kredit des Staates sowohl als der der Universität sehr gering und der Krieg in vollem Gange war, sondern auch, weil sich das Gerücht verbreitete, der Lazaristenfond, der das Unterpfand abgeben sollte, sei inzwischen der reformirten Kirchenkasse zugesichert worden. So kam es, daß in der Mitte des August erst 4500 fl. aufgebracht waren, von welchen nicht ganz 3000 fl. für die Besoldungsrückstände hatten verwendet werden können. Diese waren bis zum 22. August sogar auf fast 23 000 fl. angewachsen und in gleichem Verhältnisse war auch das Elend unter den der Universität Angehörigen gestiegen. Wie sollte, fragte sie in einer neuen beweglichen Eingabe, der Lehrer seine Vorlesungen mit Eifer und Muth besorgen, da er von Nahrungssorgen gequält den Lehrstuhl besteige und mit eben denselben traurigen Gedanken ihn verlasse, da er Schulden auf Schulden häufen müsse, die zu tilgen er außer Stande ist? Die Universität bat am 3. Oktober um eine nochmalige Anweisung von 14 000 fl. auf den Lazaristenfond, auf welche dann der Rothgerber Johann Peter Werle Geld vorschießen wolle, gegen Verpfändung des Stifts Neuburg, fünf Procent Zinsen und 630 fl. Provision. Indessen 14 Tage später, am 17. Oktober, gerieth Heidelberg selbst in die Gewalt der Franzosen und die Universität blieb natürlich während der ganzen Dauer der Occupation, bis zum 5. December, außer allem Verkehre mit der Regierung in München und erst am 9. Dec. ist von dort jenes Angebot Werle's genehmigt worden, dessen Realisiruug dann aber wieder längere Zeit durch Einsprachen sowohl des katholischen Fundus clericorum als auch der reformirten geistlichen Administration verzögert

Digitized by Google

wurde, welche wenigstens einen Theil der auf Neuburg aufzunehmenden Gelder für sich verlangte. Diese Mitbewerber mußten erst wieder durch besondere Reskripte zur Ruhe verwiesen werden.

Ueber das Jahr 1800 ist weniger zu sagen. Die Zahl der die Universität betreffenden Aktenstücke ist gering, nicht als ob ihre Lage sich nun gebessert hätte, aber durch das erneuerte Erscheinen der Franzosen in Süddeutschland wurde wieder die Verbindung mit München erschwert. Erst durch den Stillstand von Parsdorf vom 15. Juli wurde die kurfürstliche Regierung in den Stand gesetzt, einen außerordentlichen Kommissarius in die Rheinpfalz abzuordnen, der am 28. August auch beauftragt wurde, zu berichten, aus welchen Mitteln der Universität eine Unterstützung geleistet werden könnte. Der Bericht dieses Kommissärs — es ist der schon genannte von Reibeld — lautet nun, daß zunächst keine derartige Mittel vorhanden seien, solche sich erst aus einem noch aufzustellenden Plane über diejenigen Institute ergeben könnten, welche zum Besten der übrigen beizubehaltenden aufzuheben seien; man möge deshalb bis zur Vorlage dieses Generalplans jede weitere Entschließung aussetzen. Die Regierung war damit einverstanden; aber da, wie es in einem von Montgelas und Zentner gezeichneten Erlasse vom 5. December heißt, die Universität und ihre Mitglieder inzwischen doch nicht ohne alle Unterstützung bleiben könnten, wurde Reibeld ermächtigt, aus den für die Rheinpfalz aufzunehmenden Staatsanlehen eine verhältnißmäßige Summe ihr abzugeben, das heißt doch wohl nur, daß ihr eine Anzahl der neu zu emittirenden Staatsobligationen zur Verfügung gestellt werden sollte, die sie dann versilbern mochte, so gut oder so schlecht es ging. In ähnlicher Weise hatte man schon im Frühlinge den Professoren der staatswirthschaftlichen Schule, auf deren Fortbestand in den kurfürstlichen Reskripten stets ein ganz besonderer Nachdruck gelegt wird, ihre Besoldungsrückstände in älteren sehr entwertheten Staatsobligationen ausgezahlt, die von ihnen zum Nominalwerthe angenommen werden mußten. Diese Professoren waren also, wenn auch mit einigem Verluste, zu dem ihrigen gekommen; denen an der Universität aber wurde es nicht so gut. Denn jenes neue rheinpfälzische Staatsanlehen, aus welchem sie unterstützt werden sollten,

Digitized by Google

kam nicht zu Stande und sie waren somit neuerdings angewiesen, von der Hoffnung auf bessere Zeiten zu leben.

Der Friede zu Luneville vom 9. Februar 1801 gab diesen Hoffnungen auf die Zukunft einen neuen Impuls. Der Stadtrath von Heidelberg bat die Regierung, die Universität durch Verstärkung der Lehrkräfte, Berufungen und allerlei Begünstigungen wieder emporzubringen; die Universität ihrerseits wandte sich direkt an den Präfekten des französischen Departements Donnersberg und verlangte die Herausgabe ihrer sequestrirten überrheinischen Güter mit Berufung auf Artikel 9 und 10 des Luneviller Friedens, welche bestimmten, daß die Sequestration der Güter und Einkünfte deutscher Privaten in den an Frankreich abgetretenen Landestheilen und in Frankreich überhaupt aufgehoben werden sollte. Ich brauche kaum zu sagen, daß keine dieser Hoffnungen sich erfüllte. Die pfalzbairische Regierung war auch jetzt nicht in der Lage, außerordentliche Aufwendungen zu machen, und die französische nicht geneigt, die Universität als eine Privatperson zu behandeln und in ihren rheinischen Departements Gerechtsame wiederherzustellen, welche die Nacht des 4. August für Frankreich beseitigt hatte. Ebensowenig vermochte die Universität dort Rechtshülfe zu finden, wenn es sich um ihre im Ueberrhein ausstehenden Kapitalien im Betrage von 47 312 fl. und deren rückständige Zinsen im Betrage von 23 134 fl. handelte. Das theuer eingelöste Gut Dannstadt war längst französisches Nationaleigenthum geworden und also sammt der Einlösungssumme von 22 000 fl. verloren. Kurz durch den Luneviller Frieden wurde die Lage der Universität nicht nur nicht gebessert, sondern vielmehr beim Mangel irgend einer ausreichenden Unterstützung von Monat zu Monat mitleidenswürdiger. Im Oktober 1801 hatte man keine Mittel, um Holz zur Heizung der Senatsstube, der Bibliothek und des botanischen Gartens zu kaufen. Im November berichtet der Senat, dessen Mitglieder auf acht zusammengeschmolzen sind: sie hätten jetzt ihr Weniges aufgezehrt, ganz und gar keinen Kredit und wenn nicht Hülfe komme, den Hungertod vor sich. Die Obercuratel kann nicht umhin, dieses „so erbarmungswürdig täglich wachsende Elend“ zu bestätigen. Am 3. April 1802 wiederholen die Professoren die Schilderung ihrer Noth: mit ihren zusammengelegten Pfennigen hätten sie soviel als möglich

Digitized by Google

dem Elende der Subalternen gesteuert, aber jetzt gebe es sogar Professoren, welche nur noch durch wöchentliche Almosen ihr Leben fristeten. Wer von ihnen noch etwas habe, werde sich zu helfen suchen; sie bäten nur darum, daß wenigstens den Hülfsbedürftigeren etwas geholfen werde. Mag der Eine oder der Andere die Anfänge der finanziellen Zerrüttung mitverschuldet haben, sie haben ihre Schuld an sich selbst hart gebüßt und darum allen Respekt vor diesen Männern, die nicht blos, wie sie einmal sagen, „trotz denen dieser Stadt Tod und Verderben drohenden Kugeln in ihren Vorlesungen unverrückt gestanden“, sondern ihre Pflicht auch dann erfüllten, als Jahre lang tagtäglich Noth und Hunger ihre Gefährten waren, und die in dieser entsetzlichen Bedrängniß doch vor Allem um die Erhaltung der alten Universität sorgten, welcher sie einst in besseren Tagen geschworen hatten.

Es war der Augenblick gekommen, in welchem über das Sein der Ruperta entschieden werden mußte. Die Schuld war auf 63 000 fl., die Summe der rückständigen Zinsen auf 5513 fl. gewachsen; ein großer Theil der Kapitalschulden war schon gekündigt und eingeklagt; zu ihrer Bezahlung keine Aussicht. Eine Uebersicht des Activvermögens beziffert dieses allerdings auf 110 000 fl., so daß die Activa — in welche hier die überrheinischen Güter schon nicht mehr eingerechnet sind — noch um 41 000 fl. die Passiva überstiegen. Aber unter den Activa waren mitgerechnet die Gebäude und Gärten der Universität mit 35 326 fl., Einkünfte vom Rheinzoll mit 15 492 fl., ausstehende Kapitalien und Zinsen 20 631 fl., Posten, welche entweder gar nicht oder voraussichtlich nicht sobald realisirbar waren, so daß in der That die verfügbaren Activa sehr zusammenschrumpften und lange nicht die Passiva hätten decken können. Man war vollständig bankerott.

Wäre in diesem Augenblicke die Universität zu Grunde gegangen, man darf wohl zweifeln, ob Karl Friedrich sie nachher wieder in's Leben gerufen hätte. Gerettet aber wurde sie durch von Zentner, der als Referent über jenen jämmerlichen Bericht vom 3. April auf ein Hülfsmittel verfiel, auf welches noch Niemand verfallen war, — durch Montgelas, der Zentners neue Vorschläge unterstützte, und endlich durch den Kurfürsten selbst, der sie am 28. Mai 1802 sanctionirte. Hautz sagt in seiner Geschichte der Universität Heidelberg II, 307, der

Digitized by Google

Kurfürst habe eine ihm in Oggersheim zugefallene Erbschaft verwendet. Das ist nicht richtig. Einst war vor den Franzosen eine Anzahl Kisten nach München geflüchtet worden, welche Gold, Silber und Geräthschaften der Oggersheimer und Mannheimer Kapellen enthielten: man schätzte ihren Werth auf 42 000 fl., in Wirklichkeit war er viel höher. Zentner und Montgelas bestimmten nun den Kurfürsten, diesen Schatz nach Mannheim zurückzuschicken und zu verfügen, daß aus demselben soviel vermünzt werden solle, als zur Erhaltung der Universität und der staatswirthschaftlichen Schule, zur Bezahlung der gekündigten Kapitalien und der Besoldungsrückstände nothwendig sei; nur soviel, als zur anständigen Ausstattung der Mannheimer Hofkirche erforderlich wäre, solle zurückbehalten werden. Und so ist es geschehen. Bis zur Mitte des August waren sämmtliche Rückstände im Betrage von 56 000 fl. vollständig getilgt und wir verstehen die Wärme, mit welcher die durch Max Josephs hochherzigen Entschluß mit einem Schlage aus aller ihrer Noth befreiten Professoren ihm ihren Dank bezeugten.

Hochherzig aber war jener Entschluß ganz gewiß. Unter den damaligen Souverainen mochten kaum viele bei dem allgemeinen Umsturze der bestehenden Rechtsverhältnisse und bei eigener Bedrängniß einen derartigeu Schatz aus der Hand gegeben, vielleicht noch weniger ihn in solcher wahrhaft humanen Weise verwendet haben. Aber es kommt noch ein Zweites in Betracht. Als Max Joseph hergab, was Andere wohl als ihr persönliches Eigenthum zu betrachten geneigt gewesen sein möchten, da that er es, obwohl damals schon feststand, daß die Pfalz nicht den Wittelsbachern verbleiben werde, und dieser Umstand macht sein Verfahren noch heller leuchten, als wenn er nur solchen geholfen hätte, von denen er noch weitere treue Dienste zu erwarten hatte.

Und Max Joseph und sein Minister Montgelas thaten noch mehr. Sie haben der Universität nicht blos über den kritischsten Augenblick hinweggeholfen, sondern auch ihren Fortbestand in der bisherigen Weise zu sichern gedacht, indem sie ihr für die verlorenen überrheinischen Fundationen einen Ersatz auf dem diesseitigen Ufer boten. Zwar nicht in dem vollen Umfange der gar nicht bescheidenen Wünsche der Universität, welche am 2. August 1802 um Ueberlassung „sämmtlicher

Digitized by Google

Besitzungen, Einkünfte, Zehnden und Gefälle der durch die französische Republik gänzlich aufgehobenen Stifter und Klöster“, soweit solche sich auf dem rechten Ufer befanden, gebeten hatte und damit ihren Verlust allerdings vollauf ausgeglichen haben würde. Aber wenigstens die Hälfte dieser geistlichen Güter wurde ihr durch eine kurfürstliche Resolution vom 6. September wirklich zugesprochen und am 13. September genauer bestimmt, daß bei der Ausscheidung dieser Hälfte für die Universität besonders die Güter in den Aemtern Heidelberg und Ladenburg herangezogen werden sollten. Das war ein Ausgang, wie ihn in den Jahren der Noth sicher Niemand zu hoffen gewagt haben wird. Hocherfreut dankte die Universität dem Kurfürsten für diesen neuen Beweis seiner Huld und sie schickte sich an, von dem reichen Geschenke Besitz zu ergreifen: am 11. Oktober war ihr von den Revenuen der überrheinischen Stifter im Gesammtbetrage von 38 475 fl. die Hälfte wirklich überwiesen. Da erhoben sich plötzlich ungeahnte Schwierigkeiten.

Nachträglich nämlich wurden noch allerlei Ansprüche auf jene Einkünfte angemeldet, die der General-Landeskommissarius von Lamezan als berechtigte anerkennen mußte. Sollte die Universität nun im Besitze der ihr schon angewiesenen Hälfte bleiben? Dann würden die milden Stiftungen, denen die andere Hälfte zufallen sollte, nach Befriedigung jener Ansprüche nur Unbedeutendes übrig behalten haben.

Eine andere Schwierigkeit erwuchs daraus, daß die Universität unter die zur Theilung kommenden Güter und Gefälle auch die der Hochstifter Mainz, Worms und Speier eingerechnet wissen wollte, und als durch eine Verfügung vom 4. Oktober die beiden ersten ausgenommen wurden, wenigstens die südlich vom Neckar gelegenen Güter des Bischofs und Kapitels von Speier beanspruchte, ja bevor dieser Anspruch noch genehmigt war, sich derselben einfach bemächtigte. In Eppingen erschien z. B. am 7. Oktober der Senatsdeputirte Professor Kübel und versteigerte die Weingefälle des Speierer Domkapitels trotz Protest desselben. Die Universität griff eben so schnell zu, um in dem thatsächlichen Besitz dieser Einkünfte zu sein, bevor Baden, dem ja durch die in Regensburg tagende Reichsdeputation der Rest der Pfalz zugedacht war, seinerseits zugreifen konnte; sie wünschte endlich in diesem thatsächlichen

Digitized by Google

Besitz noch vor der förmlichen Abtretung des Landes durch den bisherigen Landesherrn anerkannt zu werden und so einen Rechtstitel zu erwerben, der dem künftigen Landesherrn entgegen gehalten werden konnte.

Aber es war zu spät. Mag die Freigebigkeit Max Joseph's in der Resolution vom 6. September auch von der Absicht geleitet worden sein, seinem Rechtsnachfolger in der Pfalz dort so zu sagen nicht zu viel übrig zu lassen, eine Verkürzung der dem Hause Baden zugedachten Entschädigung und gar in dem Umfange, wie sie sich aus der Erfüllung der Wünsche der Universität ergeben haben würde, hätte Baden zur Forderung eines Aequivalents veranlassen müssen und möglicher Weise die Entschädigung der Wittelsbacher vermindert. Man begreift, daß Max Joseph und Montgelas diese nicht wieder in Frage stellen mochten. Sie hatten für die Universität, die Schöpfung des wittelsbachischen Hauses, gethan, was möglich war und mehr: jetzt war überhaupt ihr Interesse an dem, was künftig in der Pfalz geschehen mochte, erschöpft. Die Eingaben der Universität wurden ebenso wie die des Landeskommissars, bevor noch die badischen zur provisorischen Besitznahme der Pfalz verordneten Kommissarien Protest erhoben hatten, mit dem Vermerke „Muß auf sich beruhen" zu den Akten gelegt.

Dasselbe Schicksal hatten noch weitere Eingaben der Universität vom 25. Oktober und 13. Novomber. Sie bat in der ersten den Kurfürsten, ihr zu ihrer künftigen Regeneration dadurch zu verhelfen, daß er ihr noch vor dem Uebergange an Baden folgende Mannheimer Institute einverleiben möge, nämlich die Hofbibliothek, das Naturalienkabinet, das physikalische Kabinet, die Instrumente des astronomischen Thurms, das klinische Institut und den Antikensaal. In der Eingabe vom 13. November aber bringt sie nochmals ihre Verluste in Erinnerung und, da ein kaiserlicher Erlaß der Reichsdeputation aufgegeben habe, den auf dem linken Ufer geschädigten Korporationen „anständige Mittel zu ihrer künftigen Existenz" zu verschaffen, bittet sie den Kurfürsten, seine Deputirten demgemäß zu instruiren und „sich bei den beiden vermittelnden hohen Mächten sowohl als bei den übrigen Reichsdeputationsmitgliedern für eine billige und angemessene Entschädigung kräftigst zu verwenden". Der am 23. November auf diese

Digitized by Google

Eingabe gesetzte Beschluß: Ad acta — ist die letzte Aeußerung der pfalzbairischen Regierung über Angelegenheiten der Universität Heidelberg.

Daß Max Joseph durch sein Eingreifen im Jahre 1802 die Universität vor der sonst unvermeidlichen Auflösung bewahrt hat, möge ihm unvergessen sein; aber das in veralteten Formen, auf wirthschaftlich unhaltbaren Grundlagen überkommene und verkommene Institut auf neuen zeitgemäßen Grundlagen zu reorganisiren und dadurch wirklich lebensfähig zu machen, das haben die Wittelsbacher nicht vermocht. Das ist erst das Werk Karl Friedrichs von Baden und seines Organisationsedikts vom 13. Mai 1803 gewesen.

Heidelberg. E. Winkelmann.

Digitized by Google

Urkunden zur Geschichte des Breisgaus.

Die sämmtlichen hier abgedruckten Urkunden befinden sich im General-Landesarchiv zu Karlsruhe, in der Urkunden-Abtheilung „Vereinigte Breisgauer Archive". Sie beziehen sich zum Theil auf die Geschichte einzelner Herrschaften und Orte, zum Theil auf die der mächtigen Geschlechter im genannten Gaue. Da letztere auch in die benachbarten Gebiete übergriffen, so dürften diese Urkunden auch für die Geschichte der angrenzenden Landschaften manche Ausbeute liefern.

Hartfelder.

—

1367 August 20. Wien. **Die Herzoge Albrecht und Leupolt zu Oesterreich ernennen Henmann von Ratoltzdorf zu ihrem Landvogte in Elsass, Sundgau, Breisgau und den Pfandstädten Breisach und Neuenburg.** 1.

Wir Albrecht von gottes genaden herczog ze Österich, ze Styr, ze Kernden vnd ze Krayn, graf ze Tyrol etc., tůn kunt, wan wir von vnser selbs vnd vnsers lieben brůders herczog Leupolts || wegen vnser landvogty vnd phleg ze Elsazz, ze Svnggŏw vnd ze Brisgöw vncz an vnser baider oder vnser ains oder vnserr erben widerrůffen nach rate der vnsers rates, die do||ze mal by vns waren, durch redlicher vnd erberr sache vnd vnserr merklichen notdurft willen vnserm lieben getrúwen Hênnmann von Ratoltzdorf empholhen haben, also daz || er alle vnsere ampt vnd stette in den egenanten vnsern landen mit den zwain vnsern phantstetten Brisach vnd Núwenburg berichten, verantwurtten, vertêgdingen vnd versprechen sol als ein lantuogt von vnsern wegen getrúwlich, núczlich vnd erberlich gegen aller menlichen, wo vnd wie vns vnd inen das notdurftig ist vnd wirdt, vnd ouch dazů sehen sol, alz er best mag, daz alle vnser versaczten vnd ander búrge vnd stette, lúte, gericht vnd gůter in den egenanten vnsern landen vnd sunderlich in Elsazz vnd in Svnggow fúrbazzer nicht gewůstet, zergenget

Digitized by Google

noch verderbet werden, sunder daz si vnd alle vnser phandes vnd lipdinges besiczer daselbs einander zůlegen vnd behulfen sin vnd sich selber retten vnd schirmen, fristen vnd weren gegen allen lúten, die si an griffen vnd beschedigen wolten nach sag des buntbriefs, den dieselben phandes vnd lipdinges besiczer in Elsazz vnd in Svnggow vber sich selber gegeben habent. Er sol ouch alle vnsere klōster, beide frowen klōster vnd mannen klōster, vnd alle ander vnser phaffheit in allen den vorgenanten vnsern landen vnd stetten schirmen, so er best mag, vor allem gewalte vnd vnrechte, vnd sunderlich sol er dazů sehen, daz si von den, in der phantschaft si gesezzen sind oder lúte vnd gůter vnder in habent oder von yemanne anderm nicht vberdrungen noch vbernossen oder in dheinen weg vnbillich anggriffen, beswēret oder beschediget werden, sunder daz si beliben fridlich vnd růweklich by allen iren lúten, gerichten vnd gůtern, friheiten vnd genaden, rechten vnd alten gůten gewonheiten, die si by vnsern vordern vnd by vns von alter gehebt vnd herbacht habent ane alle geuerde, vnd darvber sol er gemeinlich zů allen andern vnsern vnd der egenanten vnserr landen vnd stetten notdurften vnd sachen tůn in alle wege mit ganczen gůten trúwen, das beste, das er kan vnd mag in allen sachen ane alle geuerde, als er des vnd alles des, so an disem briefe geschrieben stat, vns gesworn hat einen gelerten eyd zů den heiligen, daz wir darvmbe sullen vnd wellen geben dem vorgenanten von Ratoltzdorf fur alle sin vnd siner diener kost vnd zerunge innerhalb vnd vsserhalb huses fur aller hande botten lon ze rossen vnd ze fůzzen vnd fur alle ander sache yekliches jares, die wile er vnser lantvogt ist, fvmf hundert guldin, der er sich selber alle jar richten vnd weren sol von allen vnsern ledigen núczen ze Tattenriet, die wir vber die alten gewonlichen burghůte daselbs vnd vber die achczig guldin gelts, die wir im darvffe verseczet haben, darumbe er unsern vnd vnsers vorgenanten brůders herczog Leupolts besundern brief hat, noch ledig da haben, vnd sol er darin reiten getrúwlich vnd genczlich alle zinsen, zehenden, stúren, vēlle, bůzzen, erschacze vnd alle ander grozze vnd klein núcze vnd dienste, wie die genennet sin, vnd wie sie geuallen mugen von allen lúten vnd gůtern in der statt vnd dem ampte ze Tattenriet volliklich ane alle geuerde. Er sol ouch darin reiten vnd legen vnd ze gelicher wise daran

Digitized by Google

haben, ob im dheins jares icht geviele von vnserr múnzze ze Brysach oder von dheinerley andern vællen vnd núczen ze Brysach, ze Núwenburg vnd anderswo in der egenanten siner phleg, wa vnd wie sich das fůgte ane alle geuerde. Was im aber an allen den egenanten núczen ab gat vnd gebristet der obgenanten fvmf hundert guldin, das sol im yekliches jares nach siner raytunge, die er oder sin gewisser botte vns darvmbe als dike, so sich ye ein jar verlouffet, tůn sol, erstattet vnd ervollet werden von den núczen vnserr mautte ze Lyntz, da in vnser lieber getrúwer Eberhart von Walsse, houptman ob der Ens, nach siner bughůte des ersten von aller anderr werunge schaffen sol, berichtet vnd bezalt werden vnuerczogenlich ane alle irrunge; swas wir im ye ze den ziten an der obgenanten svmm schuldig beliben, darvmbe wir im vnsern raitbrief geben ane alle geuerde, vnd sol ye das jar sich an vahen an vnserr frowen tag ze herbst, als si geborn ward, vnd darvber ze vrkúnde geben wir disen brief versigelt mit vnserm anhangenden jnsigel, der geben ist ze Wienn an freytag vor sand Bartholomeus tage des heiligen zwelfbotten nach Krists geburt drúzehen hundert jar in dem siben vnd sechczigisten jare.

Perg. Orig. Das Siegel ist abgegangen. Conv. 1.[1]

1388 April 7. Graf Konrad III. von Freiburg nimmt seinen Schwager, den Markgrafen Rudolf III. von Hochberg-Sausenberg, zum Genossen für die Lehen an, welche er im Breisgau vom Hochstift Basel hat. 2.

Wir graff Cůnrat von Friburg, lantgraff im Brisgôwe, tůnd kunt vnd veriechen menglichem mit vrkúnd diss briefes, als wir dem edeln wolgebornen vnserm lieben swagern || margraff Růdolff von Hochberg, herren ze Rôtellen vnd ze Susenberg, die frúntschaft vnd lieby getan habent, das wir in zů einem gemeindern genomen habent vnd alle sin lechens || erben mit vns vnd mit vnsern lechens erben, ob wir die gewunnent, aller vnser lechen lút, gůter vnd gelt vnd ouch der manschaft vnd lechen in Brisgôwe, wie die genant || sint, vnd wo sy gelegen sint, so wir hant von dem bistum vnd der stift ze Basel, als vnser vordern die an vns bracht hand, die selben lechen,

[1] Die Convolutnummern beziehen sich auf die Urkundenabtheilung „Vereinigte Breisgauer Archive“.


Digitized by Google

lút, gůter vnd gelt mit der manschaft im Brisgǒwe, die wir ouch von der stift ze Basel ze lechen harbracht hant, hett der erwirdig vnser gnediger herre, bischoff Immer, von gotz gnaden bischoff ze Basel, dem obgenanten vnserm lieben swager von vnser bett wegen in rechter gemeinschaft verlúchen, als brief wisent, die dar vmb geben sint, vnd dar vmb wellent wir, daz der selbe vnser swager die vorgenanten vnser lechen, gůtter vnd gelt mit der vorgeschribnen manschaft im Brisgǒwe in rechter gemeinschaft nach lechens recht vnd gewonheit mit vns niessy jerlich zwo mark silbers ab den wiltbennen vnd silberbergen, wo die denne sint vff dem Swartzwalt vnd ǒch einen hapch[1] von vnsren zúchten. Ouch ist vnser wille vnd gunst, daz der vorgenant vnser swager oder sin erben lechens genos mit vns vnd mit vnsren erben lechens genos, ob wir die gewunnent, die vorgenanten lechen in Brisgǒwe lichen sol vnd mag in rechter gemeinschaft nach lechens recht vnd gewonheit, wenne es inen fůget vnd ze schulden kund, vnd gebietent vnd heissent ouch vnsern vogt Wirri, der da ze disen ziten da selbs vnser vogt vnd amptman ist, vnd allen andren vnsern kúnftegen vǒgten vnd amptlúten, daz si dar vmb dem obgenanten vnsrem swager gehorsam sigent alle jar zů den ziten, so si von vnsern wegen die recht hebung vf den silberbergen vff habent vnd ouch einen hapch zů sinen ziten, so er vallet, vnd gelobent ouch fúr vns vnd alle vnser lechens erben, die wir ouch har zů vestenklich binden dis vorgeschriben gemeinschaft vnd můtmass also vnuerbrochenlich ze halten vnd wider niemer ze tůnd noch schaffen getan in dehein wisse, so ieman erdenken kan oder mag, vnd des ze vrkúnd diser vorgeschribener dingen so habent wir graff Cůnrat von Friburg vorgenant fúr vns vnd vnser erben lechens genos vnser ingesigel gehenket an disen brief, der geben wart des jares, do man zalt von gotz gebúrt drizechen hundert acht vnd achzig jar vf den nechsten zistag nach vsgender osterwuchen.

Diese Urkunde ist in einem Vidimus vom 20. Dez. 1402 enthalten, dessen Eingangsworte gleichlautend mit den Zeitschr. XX 104 abgedruckten sind. Das runde Siegel an einem Pergamentstreifen ist abgebildet Herrgott Geneal. diplom. I. Tab. 19. No. 40. — Conv. 191.

[1] Habicht.

Digitized by Google

1400 April 29. **Humbert von Neuenburg, Bischof von Basel, belehnt den Markgrafen Rudolf III. von Hochberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit der Mannschaft, den Wildbännen und Silberbergwerken im Breisgau, auf dem Schwarzwald und zu Todtnau.** 3.

Wir her Humber von Núwenburg, von gottes genaden byschoff ze Basel, tůnt ze wissende aller menglichen, || daz wir verlúhen hand vnd lihend mit vrkúnde dis briefes dem edeln wolgebornen herren marggraf Růdolff von || Hochberg, herr ze Rôtellen vnd ze Susenberg, vnserm lieben ôhem, vnd gräf Cůnrat von Friburg vnd iren lehens erben in rechter || gemeinschaft alle die lehen, so der egenant gräf Cůnrat von Friburg vnd sin vordern von der stift ze Basel harbracht hant, vnd sônd och die mitenander haben vnd niessen, einr lútzel, der ander vil, wie inen daz aller beste fůget vnd es ordinent, als sú es von vnsern vorfarenden harbracht hant, vnd weder vor dem andern än lehens erben abgieng, so sônd ze stunde die lehen vallen und geuallen sin an den anderen vnd an sin lehens erben, vnd sint dis die lehen: des ersten die manschaft, wiltbenne vnd silberberge in Brissgôwe, vff dem Swartzwalt vnd ze Totnôwe ald wo si sind oder wurden, als harkommen ist, mit lúten, gůttern, nútzen, rechten, gerichten vnd allen zůgehôrden, wie daz harkommen ist, vnd man ess och fúrbasser von inen ze lehen hett, vnd gelobent och fúr vns vnd vnser nachkommen dis lihung stete ze habende vnd niemer dawider ze tůnde noch schaffen geton werden in keinen wege än alle geuerde, vnd ze einem vrkúnde aller vorgeschribner dingen so hant wir her Humber von Núwenburg, byschoff vorgenant, vnser ingesigel geton hencken an disen brief, der geben ist an dem nechsten dunnrstag vor dem meygtag in dem jar, do man zalt von Cristus gebúrt vierzehenhundert jar.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel zeigt Maria mit dem Kinde unter gothischem Baldachin, zu deren Füssen das dreieckige Wappenschild des Bischofs mit dem Schrägbalken. Umschrift: S'. HVMB'TI. D'. NOVO. CASTRO. EPI. BASILIEN. Conv. 191.

1404 Febr. 26. Ensisheim. **Katharina von Burgund, Herzogin zu Oesterreich, gebietet den Amtleuten und Hintersassen der Herrschaft Badenweiler, die ihr schuldigen 200 fl. an Konrad zum Haupt, Apotheker zu Basel, zu bezahlen.** 4.

Wir Katherina von Burgundn, von gots gnaden herczogin

Digitized by Google

ze Osterrich etc.[1], enphelhen allen vnsern vögten, amptlúten vnd hindersessen in vnser herschafft Badenwiler, daz || ir die zwô hundert guldin, die ir vns schuldig sint vnd bi gûten trúwen verheissen vnd versprochen hand || ze bezaln, den halben teil vff dise nesten ostern vnd den andern halben teil vff die nesten phingsten darnach || schierest kúnftig nach date dizz brieff gebent, bezalent vnd an alles ferziechen vsrichtent in den vorgenanten zilen vnd tagen Kûnraten zem hôpt ze Basel, vnserm appeteker, oder sinen erben, ob er en were vnd nieman anders, daz ist genczklich vnser meinung vnd wenne ir daz also getan hand, so sagen wir vch fúr vnsern lieben herren vnd gemahel vnd vns der vorgenanten zwô hundert guldin ledig vnd quit. Were aber, daz ir daz vorgenant gelt vff die zil nicht vsrichtent noch bezaltent dem egenanten Kûnrat oder sinen botten vnd erben, so sol vnd mag der selb Kûnrat oder sin erben oder ir botten vch alle oder jeklichen in besunder phenden vnd vwer gût alles angriffen an allen stetten vnd landen vnd daz fûren vnd tragen, wo hin im daz fûgklich ist, vnd daz vertriben verkôffen, alz sin eigen gût, alz vil vnd dik er dez vorgenanten gelcz genczklich bezalt vnd gewert ist, vnd waz er dez ze schaden keme, wie sich daz fûgte, daz súllent ir im ôch vsrichten vnd bezaln vnd wellen ôch, daz den vorgenanten Kûnrat oder sin erben oder ir botten kemen, vnser amptman noch ir selber noch nieman anders dar an hindre oder súme noch nút fúrziechen, daz den selben Kûnrat oder die sinen an der vorgenanten siner geltschulde geirren kônde oder môchte in keinen weg oder wise, nút vsgenomen an all geuerd mit vrkúnd diss briefs, der geben ist ze Einsesheim an zistag nach dem suntag, alz man in der heiligen kilchen singet reminiscere anno etc. quadringentesimo quarto.

Pap. Orig. Das rückseitig aufgedrückte Siegel ist abgegangen. Conv. 22.

1406 Mai 30. Hüfingen. **Ulrich von Königsegg erhält von Katharina von Burgund, der Gemahlin des Herzogs Leopold IV. von Oesterreich, die Herrschaft und Veste Badenweiler pflegweise.** 5.

Ich Vlrich von Kúnsegg, genant Rolly, tun kunt offenlich mit dem brief fúr mich vnd all mein erben, als mir die

[1] Katharina war die Tochter Philipps des Kühnen und Gemahlin des Herzogs Leopold IV. von Oesterreich-Elsass.

Digitized by Google

durchleüchtig fúrstin, mein || gnëdige fraw, fraw Katherina von Burgundien, hertzogin ze Österrich etc. ir herschaft vnd vest zu Badenwiler in pflegweis ingegeben vnd em||pfolhen hat, daz ich also derselben meiner gnedigen frawen gelobt vnd versprochen hab, gelob vnd versprich auch wissentlich mit dem brief vnd bey || dem aide, den ich darumb leiplich zu got vnd den heiligen gesworn hab, daz ich ir vnd dem hochgeporen fursten, meinem gnedigen lieben herren hertzog Leupolten, hertzogen ze Österrich etc. irem gemaheln dieselben vest vnd das haus zu Badenwiler wol vnd getrewlich behüten vnd verwesen sol in sölicher mass, daz ich in die wisse wider zu antwurten vnd sol in auch damit gehorsam vnd gewërtig sein zu allen irën notdurften vnd all ir güter vnd amptleut derselben herschaft nach allem meinem vermúgen beschirmen vnd hanthaben vor gwalt vnd vnrecht, als offt des durft geschiht vnd ich darumb von in angerüfft wirde, als das denn ander haubtleüt vnd pfleger daselbs vormals getan habent an geuërde, vnd zu verwesung derselben pfleg hat mir die obgenante mein gnëdig fraw zu burkhüt beschaiden ïerlich zway hundert reinischer guldein, die mir ir obrister amptman in Elsëss vnd im Sunggöw, wer der ye zeiten ist, zu zwain ziln im jar, das ist auf weihnachten vnd auf sant Jacobs tag zu yeglichem zil hundert guldein ausrichten vnd bezaln sol furderlich vnd an verziehen, vnd sol auch úber dieselben purkhüt mit andern ïrn zinsen, vëllen, nutzen vnd gulten der egenanten irer herschaft vnd pfleg nichtes zu schaffen haben in dhain weis. Wenne mich auch die obgenanten mein gnëdiger herr hertzog Leupolt oder mein vorgenante gnedige fraw daselbs enthausen wellent, so sol ich in derselben vest auf der stat vnd an alles verziehen abtretten, alsbald ich darumb ermandt wird mit ïren briefen, vnder augen oder mit iren boten vnd darinne dhain widerred nicht haben vmb dhainerlay sach, die yemand erdenkchen möcht, denn daz ich auf der stat die aufzugeben willig vnd berait seyn sol bey dem obgenanten meinem aide, den ich darumb leiplich zu den heiligen gesworn hab, auch an alles geůrde mit vrkund ditzs briefs versigelt mit meinem anhangennden insigel vnd mit des erbern vnd vesten meins lieben freunds Hainrichs von Honburg, vogts zu Tann, insigln, der das zu gezeugnúss der sach von meiner vleissigen bet wegen auch an den brief geheng(!)

Digitized by Google

hat im vnd seinen erben an schaden. Geben ze Húfingen an dem heiligen pfingsttag nach Krists gepurde in dem vierzehenhundertisten vnd dem sechsten jar.

Perg. Orig. Die Siegel sind abgegangen. Conv. 25.

1408 Febr. 3. Abt Wilhelm von Murbach, österreichischer Landvogt im Elsass, und mehrere österreichische Amtleute sprechen dem Markgrafen Rudolf von Hochberg-Sausenberg mehrere Eigenleute der Herrschaft Badenweiler wieder zu, die ihm früher aberkannt worden waren. 6.

Wir Wilhelm von gottes gnaden apt ze Mûrbach, vnser gnädigen herschafft von Österrich lantuogt || in Eilsas vnd in Suntgouwe, tûnd kunt mengelichem vnd bekennent offenlich mit disem brieffe, das || der edel graff Herman von Sultz, ouch vnser herschafft von Österrich lantuogt, wir vnd dazû dise nach||genempten vnser herschaft von Österrich râte vnd amptlúte, mit namen her Friderich von Hadstatt, her Hans von Fridingen vogt ze Phirt, her Henman von Landeke ritter, Burkart Múnch von Landskron der elter, Heinrich von Hombürg vogt ze Thanne, Wernher Harmenstorffer vogt ze Ensisshein, Wilhelm von Massmúnster, Hans von Hornstein vogt ze Tattenriet, Hans Sweyghuser der elter, Mantz von Liechtnôwe vogt ze Massmúnster, Peterman Haseler statthalter der vogtie ze Landsere, Conrat Martin von Zoffingen hûbmeyster vnd Clewine schriber vnd amptman ze Thanne in nammen vnd an statt vnser herschafft von Österrich mit dem erblen wolerbornen herren marggraff Rûdolffen von Hochperg, herren ze Rötellen vnd ze Susenberg, gütlichen v́berkommen sint von aller der lúten wegen, manne vnd frouwen, dere in die vorgenante vnser herschafft von Österrich by etwas ziten vergangen in der herschafft Badenwiler hat entweret vnd die im der edel graff Johans von Lupphen in der zit, da er noch denne vnser herschafft von Österrich lantuogt gewesen ist, lidig gesprochen hat, des vns der marggraff einen kuntschafftbrieff gelassen hat verhören, also das wir im die selben lúte, manne vnd frouwen vnd dazû alle die kint, der müter nú sin sint, vnd der er ouch vormals entweret gewesen ist, widerkeret vnd zû sinen handen vnd gewält volgen gelassen hand, widerkerent vnd lassent im die volgen mit disem brieffe dieselben lúte, manne, frouwen vnd kint ze habend, ze nyessend gerüweklichen vnd mit inen ze tûnde vnd ze lassende als mit anderen den

Digitized by Google

sinen, vnd sol in die obgenante vnser herschafft von Osterrich noch nyemand anders von iren wegen den selben lúten hinnanthin vneruolget des rechten nút me entweren in dehein wise, denne were es, das vnser herschafft von Österrich oder ir nachkommen an in sin erben oder nachkommen von der vorgeschriben lúten wegen dehein ansproch haben woltent, darumb sóllent si gegen der selben vnser herschafft oder iren nachkommen ze gemeinen tagen kommen in das dorff Schliengen vnd inen rechtes vnd satzunge gehorsam sin nach des landes recht vnd gewonheit, dasselbe recht vnd satzunge dem egenanten marggraffen sinen erben vnd nachkommen gegen der vorgenanten herschafft von Österrich ouch behalten sol sin ane alle geuerde. Ouch ist berett vnd sint mit dem vorgenanten marggraffen vberkommen von der nútzen vnd stúren wegen, so von den vorgeschribenen lúten sid der zit, als er ir entwert ist worden vntz uff die húrige nútze vnd stúre dis nechsten vergangenen jares ingenommen sint vnd vmb den schaden vnd costen, so er des gehept hat, das er die durch vnser herschafft von Österrich vnd vmb vnseren willen in gûtten dingen bestan lassen wil vntz uff vssgande osterwuchen nechst kommende allen sinen rechten vnschädelich. Were aber, das Vlrich Rolle von Kúngeseke, vogt ze Badenwiler, oder sin vnderuogt oder ander amptlúte der húrigen nútzen vnd stúren von disem nechsten vergangenem jare von den selben lúten vtzit ingenommen hette, was des ist, sol der selbe von Kúngeseke dem vorgenanten marggraffen gentzlichen widerkeren, vnd ob si der selben húrigen stúre vnd nútzen noch vtzit schuldig sint, im volgen lassen ane alles verziehen, des ze vrkúnde vnd gezúgnússe der vorgeschriben vberkomnússe vnd beredunge, so ist dirre brieff besigelt mit vnserem obgenanten des aptes von Mûrbach vnd dazû mit vnseren Johanses von Fridingen, Ůlriches von Kúngeseke vnd Conrat Martins des hôbtmesters vorgenant ingesigelen besigelt, der geben wart des nechsten samstags nach vnser frouwen tag der lichtmesse, da man zalt von Crists gebúrte thusing vierhundert vnd acht jare.

Alte Papiercopie ohne Siegel. Conv. 22.

Digitized by Google

1411 Febr. 7. Graf Konrad III. von Freiburg schreibt an Katharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, wegen einer Forderung des Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg. 7.

Adresse: Der edlen dúrluchten hochgebornen frowen || frow Katherinen von Burgunden von gottes gnaden hertzogin ze Österrich, miner gnedigen frowen.

Edel dúrlucht hochgeborn gnedig frow, min williger vnderteniger || dienst úwern gnaden si altziit vorgeschriben. Als úwer fúrstlich gnad mir hat verschriben, wie daz min swaher margraff Růdolff von Hachberg, herre ze Röttelen, an úwer gnad geuordert hab zwo marck silberz vnd einen habchk von den wiltbennen der herschafft Badenwilr, darumb er vor úwern gnaden versigelt gůt brieff gezöugt sol haben etc. Ýwer gnaden wisheit meinung vnd ernst harinn hab ich wol verstanden vnd beger úwer fúrstlich gnade hie wider ze wissende, daz der vorgenante margraff Rudolff, min swager, keinerley rechts von der vorgenanten insprache wegen, als ich getrúw mag wisen weder mit briefen noch ander kúntschafft, denn als verre were ich an elich liberben ab gangen, so möcht er villichter wol recht haben nach der brieff sag, als mir ouch úwer gnad verschriben hat, des doch von gottes gnaden nit ist, wend ich elich liberben hab, darumb mich vmbillich duncket, daz er semlich vorderung vnd ansprach an úwer gnad sůchend ist, doch gnedig dúrlucht hochgeborn frow, wil es úwern gnaden geuellig sin, mir ein tag fúr úwer fúrstlich gnad ze verkúnden nach diser nechsten mitteruasten, wenn es úwern gnaden aller fúglichest ist fúr úwer gnad ze komende, des ich ouch von úwern gnaden mit ernstlicher bitte begerend bin, fúrer von derselben sache vnd ouch sunderlich von andren sachen alz von der herschafft wegen von Badenwilr mit úwern gnaden ze redende,. des mag úwer gnade mich ein verschriben antwúrt lassen wissen vnd ouch damit ein sicher brieff senden, daz ich sicher durch úwer lant zü úwern gnaden vnd von úwern gnaden riten mag, wond ich etzwas vyentschafft von etzlichen andren lúten, das ich nit wol an sorg fúr ýwer gnad komen mag. Datum in vigilia septuagesime anno vndecimo.

Das Schriftstück war unterschrieben: Graff Chůnrat von Friburg, herre vnd graff ze Núwenburg.

Die Urkunde ist, wie viele anderen, welche die Grafen von Freiburg

betreffen, in einem Vidimus erhalten, welches Heinricus de Beinhein, Offizial des Bischofs von Basel, gefertigt hat. Daran hängt das bekannte runde Siegel der curia Basiliensis. Vergl. Zeitschr. XVIII, 100 ff.

1411 März 19. **Graf Konrad III. von Freiburg schreibt nochmals an Katharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, wegen der Forderung des Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg.** 8.

Edel hochgeborne gnedige frow, min williger vnderteniger dienst. Alz mir úwer gnad verschriben hat, wie daz min swåger, margraff Růdolff von Hach||berg, herre ze Röttellen, etzwas an úwer gnad geuordert hat von der wiltbennen vnd lantgraffschafft wegen von etwas gemeinschafft wegen, do ich inne in gesetzt solt haben, das mich || vmbillich duncket, wand er doch dieselben züsprúch vnd ander vor zijten an mich geuordert hat vnd er mich von derselben sache wegen brocht ze dem rechten fúr die stett, nemlich fúr die von || Bern, zú denen er zü den zijten verbunden was vnd ich nit, do ich doch als vil gelinphz vnd rechtz bot, daz die stett wol benůgt, das er doch alles vssslůg, vnd darumb gnedige frow, so duncket mich, het er kein recht zů mir gehebt, er hette es dozümal von mir vffgenomen, wond es ime dazemol gemeiner was denn mir. Gnedige frow, ich hett ŏch úwern gnaden die sach in minen ersten brieff[1] luter geschriben, do wonde ich, ich möchtze zü úwern gnaden selber komen, wand ich úwer gnad der sachen volkomelicher vnd eigenlicher möcht vnderwiset haben von mund, denn ich es mit brieffen getůn kän. Nu ist mich aber nutzemol semlich ernstlich sach angeuallen, als von falscher briefe wegen, die gemacht sint in miner herschaft, die mir vnd all minen nachkomen an vnser verderben gienge, es sy denn, daz ich's verseche, vnd hand lúte getan, der ein teil hinder mir gesessen sind, vnd hab ouch das erst núwlingen entpfunden vnd darumb ich ouch gerichtz vnd rechtz enpflegen můs vnd die sachen eruolgen, als es sich denne höuschet, vnd darumb ich ouch nutzemol nit von dem lande komen mag, vnd darumb gnedige frow, als ir mir dauor verschriben hand, daz ich úch liess wissen, wo mit ir úch sin erweren söltent, da duncket mich, daz ir úch domit dem rechten wol mit weren mögent nach dem, als douor geschriben stat, vnd úwer gnade vnd úwer ret wise genůg sind nach der antwúrt, als

[1] Vom 7. Febr. 1411. Vergl. oben.

Digitized by Google

ich úch hie verschriben han. Gnedige frow, kan ich ŏch útzt getûn, daz úwern gnaden geuellig sy, daz lant mich wissen, des bin ich willig ze allen zijten, vnd gebieten mir als dem úwern. Geben an dem nechsten donrstag vor mittervasten anno domini MCCCC vndecimo.

Adresse: Der edlen dúrluchten hochgebornen frow Katherinen von Burgonden, von gotz gnaden herczogin ze Österrich, miner gnedigen frowen. Unterschrift: Graff Cûnrad von Friburg, herre vnd graff ze Núwenburg.

Enthalten in einem Vidimus auf Pergament von Heinricus de Beinhein, d. d. 30. September 1429. Conv. 25.

1411 Mai 15. Freiburg. **Bürgermeister und Rath der Stadt Freiburg weisen die Vertreter von Hanman Eppli ab, welche gegen Katharina von Burgund als die Inhaberin der Herrschaft Badenweiler wegen versessener Zinsen klagen.** 9.

Wir der burgermeister vnd der räte ze Friburg tûnt kunt menglich mit disem briefe, als Jäcob von Wiswilr vnd Dietrich Eͣppli an statt vnd in namen || Hanman Epplin's, desselben Dietrich's brûder, der dise sache vor vnserm räte ze gewinnende vnd ze verlierende an sú gesetzet hatt, by vns vor räte clagtent || zû dem fromen Hartungen vom Huse, vogt ze Badenwiler, an statt vnd in nammen der durlúchten hochgebornen fúrstin, frow Katherinen von Burgúnde, von || gottes gnäden hertzogin ze Österich, vnserr gnedigen lieben frowen, vmb siben versessen zinse yegliches järes drissig vnd einen guldin, so die herschafft von Badenwiler Hanman Eͣpplin vorgenant schuldig were vnd versessen hette vntz vff die zit, als hern[1] Hanman von Rynach vogt ze Badenwiler wúrde, die selben siben versessen zinse im nút worden syent vnd sú doch sithar dick vnd vil geuorderet habe vnd getrúwent nút, das dehein vogt der herschafft gesprechen möge, das die zinse betzalt syent, dawider Hartung vom Huse rette an statt vnd in namen der obgenanten vnserr gnedigen frowen von Österich vnd der herschafft Badenwiler vnd sprach also, Hanman Eͣppli vorgenant sye vormäls vor vnserm räte gestanden vnd habe gesprochen, die herschafft von Badenwiler sye im vor zwölff jären siben versessen zinse schuldig, des vnser gnedige frow von Österich noch er an vnserr frowen statt weder wisende

[1] Wahrscheinlich verschrieben für „herr“.

Digitized by Google

noch wissende syent vnd duncke sú ein frömde ansprâche, siben zinse vor zwölff jâren vorderen, so er selb gichtig sye, das im die zwölff nechsten jâre vnd die andern jare vor den siben jâren betzalt syent vnd getrúwe nút, das die herschafft im von der zinse wegen ÿtzit schuldig sye oder sin sölle, vnd vorderet aber vor allen dingen den geuangen lidig ze lâssende, den Hanman Êppli von dirre ansprâche wegen geuangen hett, vnd satzt das zů dem rechten, derselben sache bede teil fúr ÿnsern râte kâment vnd versprâchent, Hartung vom Huse fúr ÿnsere gnedige frowe von Österich vnd Jacob von Wiswilr vnd Dietrich Êppli fúr Hanman Êpplin, vnd gloptent vor ÿnserm râte in ÿnsers burgermeisters hant bi iren trúwen stête ze haltende vnd ze vollefúrende vnd schaffen stête gehalten vnd vollefůrt werden, was wir har vmb erkantent, da verichent wir der burgermeister vnd der râte ze Friburg vorgenant, das wir nâch beder teil rede vnd widerrede vff der nechsten mitwochen nâch sant Philips vnd sant Jâcobs tag der heiligen zwôlffbotten, den man nemet den meyetag, vff ÿnser verstantnússe zů dem rechten offenlich in ÿnserm râte erteilt, erkant vnd gesprochen hant, das der geuangen vor ab lidig sin sol, vnd machet Hanman Êppli oder Jacob vnd Dietrich an siner statt in viertzehen nêchten den nechsten vor ÿnserm râte kuntlich, da mit ÿns den râte benůgt, das im vor zwôlff jâren siben zinse usse standent vnuergolten, des sölle er genyessen, mache er das nút kuntlich, so sôlle ÿnsere gnedige frowe von Österich vnd die herschafft Badenwiler vmb die siben zinse von im lidig vnd emprosten sin, also kam fúr ÿnsern râte vff disen nâchgeschribenen tag Hanman Êppli mit sin selbs lip vnd namm die sache wider vmb zů sinen handen vnd stalte zů gezúgen Jâcoben von Wiswilr obgenant, Lendelin von Seuelden, Heitzman Jêcklin von Buggingen, Burckarten von Biengen vnd Heyni Gennenbach von Louffen, vor ziten der herschaft von Badenwiler vôgte, den ÿnser vorgenanter spruch vorgelesen wart, die vff den selben spruch seytent vnd von ÿns verhôret wurdent vnd seytent aber in solicher mâsse, das ÿns nút beduncket, daz sú gnůg geseyt hettent oder das Hanman Êppli sin ansprâche kuntlich gemachet hette, damit ÿns den râte benůgen sölte, dar vmb hant wir aber in ÿnserm râte vff ÿnser verstantnússe zů dem rechten erteilt, erkant vnd gesprochen, das ÿnsere

Digitized by Google

gnedige frow von Osterich vnd die herschafft Badenwiler vmb die vorgeschribenen siben zinse von im lidig vnd emprosten syent vnd sin söllent, harúber zů einem stêten, waren vrkúnde so hant wir ỳnser stette gemeyn ingesigel das minre getän hencken an disen brieff, der geben ist ze Friburg vor offem räte in der rätstuben vff dem nechsten fritage vor dem heiligen vffarttage des järes, da man zalte von gottes gebúrte viertzehen hundert vnd eynliff järe.

Perg. Orig. Das runde Siegel der Stadt Freiburg an einem Pergamentstreifen ist dasselbe, welches Schreiber Freiburg. Urk. I, 1 Tfl. I, No. 3. abgebildet hat. Conv. 23.

1412 Juni 6. Basel. Dekan und Kapitel des Hochstifts Basel belehnen den Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit den Lehen im Breisgau, welche die Vorfahren des letzteren inne gehabt haben. 10.

Wir Johans von Hohenstein techan vnd daz capitel gemeinlich der stifte ze Basel tůnt kunt menglichem mit || disem briefe vnd veriehent offenlich, als die erwúrdigen in gotte vnser vetter vnd herren byschöffe zů Basel den edelen || wolgebornen herren marggraff Růdolff von Hochberg, herren zů Rötellen vnd zů Susenberg, vnd graff Cůnraten von || Friburg sinem swager vnd irem lehens erben in rechter gemeinschafft verlihen hant alle die lehen, so der egenante graff Cůnrat von Friburg vnd sin vordern von den selben vnsern herren vnd stifte zů Basel harbracht vnd gehept hand u. s. w. . . (Von hier an stimmt die Urkunde fast wörtlich mit der oben stehenden vom 29. April 1400.) Geben in vnserm capitel zů Basel an demme nechsten mentage vor sant keyser Heinriches tage in demme jare, do man zalte von gottes gebúrte vierzehenhundert vnd zweliff jare.

Perg. Orig. Das spitzovale Siegel des Domkapitels an einem Pergamentstreif ist dasselbe, welches Zeitschr. XIX 240 beschrieben ist.

1412 Nov. 1. Ensisheim. Katharina von Burgund, Herzogin von Oesterreich, welche die verpfändet gewesene Herrschaft Badenweiler dem Herzog Friedrich von Oesterreich zurückgegeben hat, verspricht, die darauf bezüglichen Urkunden, welche sich augenblicklich nicht finden lassen, später zu überliefern. 11.

Wir Katherina von Burgunden, von gots gnaden herczoginn zu Österrich etc. tůnd kunt, als vns die herschaffte || Badem-

Digitized by Google

wiler, vier thusent guldin gestanden vnd versetzet ist von der herschafft zu Österrich, als das || die brief, so darúber gegeben sind, wisend, vnd aber wir dem hochgebornen fúrsten vnserm lieben brůder || herczog Fridrichen, herczogen zu Österrich etc., die frúntschafft vnd liebi getan haben vnd ime dieselbe herschafft vnd die nider herschafft, so dar zů gehóret, lidiclich widerumb gegeben vnd die vier thusent guldin abgelassen haben vnd aber wir die brief, so vns darúber geben worden sind, nuzemal nút vinden kónnen, dieselben brief wir fúrer meinen vnd wellen sůchen, vnd so bald wir die vinden, versprechen wir vns mit dem brief, daz wir dem egenanten vnserm brůder oder sinem anwalt die antwurten vnd geben wellent ane verziehen. Were aber, daz wir die nút finden, so söllend doch dieselben brief tod, kr(a)fftlos[1] vnd abe sin, vnd vns, vnsern erben vnd nachkomen keinen nutz noch dem egenanten vnserm brůder, sinen erben vnd nachkomen deheinen schaden bringen in keinen weg mit vrkúnd dicz briefs. Geben zu Ensishein an aller heiligen tag nach Crists gebúrt tusent vierhundert vnd darnach in dem zwórlfften jare.

Perg. Orig. Siegel abgegangen. Conv. 22.

1415 Mai 27. Konstanz. K. Sigmund gestattet, dass Herzog Friedrich von Oesterreich Herrschaft und Veste Badenweiler dem Ritter Hans von Stadion um 4000 fl. rh. verpfändet. 12.

Wir Sigmund von gottes gnaden römscher kúng zů allen zitten merer || des richs vnd ze Ungern, Dalmacion, Croatien etc. kúng, bekennen vnd tůnd kunt offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hören lesen, als || der hochgeborn Frydrich herczog zů Österich etc., vnser lieber öchim vnd fúrste, dem strengen Hansen von Stadiun ritter, vnserm lieben getruwen, die veste vnd herschafft zů Badenwiler mit iren zů gehorung, die yeczend in vnsern vnd des richs handen ist, ingesatzt vnd verpfaindet hat fúr vier tusent rinscher guldin nach lút sölicher brieff im dar úber gegeben, hat vns der selb Frydrich einen römschen kúng angerůft vnd gebetten, das wir zů der selben verpfandung vnser gunst vnd willen zů geben güdklich gerůchten, des haben ingesechen dess selben Fridrichs flissige bët vnd haben zů dem selben sacz vnd pfandung vnser gunst vnd willen gegeben vnd geben ouch von

[1] Das „a“ fehlt in der Vorlage.

Digitized by Google

römscher kúnglicher macht in krafft diss briefs vnd meynen vnd seczen, das der vorgenant Hans vnd sin erben nach innhalt des obgenanten herczog Frydrichs pfant briefe by dem selben sacz sôllen von alle meniglich vngehindert, vnd wir wellen sy ouch da by hanthaben vnd schirmen vnd nit gestatten, das si jemand dar an irren noch hindren sol in deheinen wiss, doch ýns vnd dem rich vnd sust yederman vnengolten an siner rechten mit vrkúnd diss briefs versiglet mit ýnser römischem kúnglichem anhangenden insigel. Geben zů Costencz nach Cristy gebúrt viertzehen hundert jare vnd dar nach in dem fúnffczehenden jare am nechsten mentags nach trinitatis vnser riche des vngrischen etc. in dem newn vnd zweinczigisten vnd des römischen in dem fúnften jaren.

Enthalten in einem Vidimus des Clerikers Johannes Lesquereul, Official des Bischofs von Lausanne, d. d. 20. Oktober 1442. Die Eingangs- und Schlussworte stimmen wörtlich mit den zur Urkunde vom 24. März 1385. (Zeitschr. XVII, 448.) Das erhaltene Bruchstück des an einem Pergamentstreifen hängenden Siegels lässt erkennen, dass es dasselbe war, welches ebendaselbst beschrieben ist.[1] Diese Urkunde sowie die weiter folgenden: No. 14, 15, 17, 18, 19, 20, 23 fehlen in den Regesten und Itinerar des K. Sigmund bei Aschbach (Gesch. K. Sigmunds II. 466 f.). Conv. 22.

1417 Juni 11. Basel. Bischof Humbrecht von Basel verweist den Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg wegen ihres Streites über gemeinsame Lehen an den K. Sigismund. 13.

Wir Humbrecht von Núwemburg, von gottes gnâden bischoff ze Basel, tůnt kunt menglichem mit disem || brieffe, als die edelen ýnser lieben ôhemen margrâf Růdolff von Hochberg, herr zů Rôtellen vnd zů Susemberg || vnd grâf Cůnrat von Friburg, grâff vnd herre zů Núwemburg, geswagere, spenn vnd stôsse vntz har || gehept hand vnd noch habent, darrůrend von des lehens wegen, so si beid in gemeinschaffte von ýns vnd ýnser stiffte mittenander habent vnd aber der allerdurchlúchtigoste fúrste ýnser aller genädigoster herre, her Sigmund, römscher vnd zů Vngern etc. kúnig, die obgenanten beid teil vmb dieselben stôss vnd spenn meint zů úbertragende, es sie mit der minne oder mit dem rechten, das wir denselben

[1] In jener Beschreibung sollte nicht gothische, sondern runde Bogen stehen, und rechts und links nach dem Sprachgebrauch der Heraldik getauscht werden.

Digitized by Google

frúntlichen úbertrag oder vssspruch zům rechten, wie der durch denselben vnsern allergnädigosten herren, den römschen kúnig oder andere, wer die werent, vf die die selbe sache nw oder harnach von den obgeschribenen vnsern ôhemen in vorgeschribener wise gesetzet wurde, beschiht vnd zů vsstrage kommet, stette vnd veste halten wellent vnd gebent ouch dartzů vnsern gůten willen und gunst mit crafft ditz brieffs, doch vns, vnser stiffte vnd vnsern nachkommen an der mannschaft desselben lehens gentzlich vnuergriffen vnd vnschedelich ane alle geuerde, des ze vrkúnde haben wir vnser ingesigelle getän hencken an disen brieffe, der geben ist ze Basel an fritage nach vnsers herren fronlichnams tage des jares, do man zallt von Cristus gepúrte viertzehenhundert vnd darnach in dem sibentzehenden jare.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist das bei der Urkunde vom 29. April 1400 No. 3 beschriebene, nur weniger gut erhalten. Conv. 191.

1417 Juli 15. Konstanz. K. Sigmund gestattet dem Grafen Hans von Freiburg die Auslösung der verpfändeten Herrschaft Badenweiler um 4000 fl. 14.

Wir Sigmund von gottes gnaden romischer kunig, tzu allen tzijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, beken||nen vnd tun kunt offembar mit disem briefe allen den, die in sehen oder horen lesen, als wir dem strengen Hansen von Stadies, vnserm vnd des richs lieben || getrůen, nechst von vnsern besundern kuniglichen gnaden die herschafft von Badwil vmb viertusent rinischer guldin versatzt hatten vnd derselb Hans || die vorgenant herschafft fürbass den vesten Wolff vnd Walther vom Stein versatzt hatte in solicher masse, daz si vns soliche losung gestatten solten, wenn wir si des ermannten, also haben wir angesehen veste, nůtze, willige vnd getrue dienste, die vns der edel graf Hans von Friburg, vnser diener vnd lieber getruer, in Lamparten vnd ouch süsst in andern vnsern gescheffte bewiset vnd getan hat, teglichen tut vnd fürbass tun sol vnd mag in kunftigen zijten vnd haben dorumb mit wolbedachtem mute, gutem rate vnd rechter wissen demselben graf Hansen gegunnet vnd erloubet, günnen vnd erlouben ouch von romischer kuniglicher maht in krafft diss brieffs dem vorgenanten graf Hansen die vorgenante

Digitized by Google

herschafft Badwil mit aller siner herlichkeit, nutzen, renten vnd zugehorungen, als dieselb herschafft die hochgeborne Katherina von Burgundi, herczoginne zu Osterrich, vnd herczog Fridrich von Osterrich vnd ouch Wolf vnd Walther vom Steine bissher innegehebt haben, von denselben Wolf vnd Walther an vnserr stat vnd von vnsern vnd des richs wegen tzu sinen vnd siner erben henden vmb viertusent rinischer guldin zu lósen vnd an sich zu bringen vnd dieselb herschafft inne zu haben, zu halden vnd zu geniessen vnd ouch zu nützen von allermenniglich vngehindert mit vrkund diss brieffs versigelt mit vnserr kuniglichen maiestat insigel. Geben zu Costencz nach Crists geburt vierczehenhundert jare vnd dornach in dem sibentzehendem jare an sant Margrethen tag vnserr riche des vngrischen etc. in dem einvnddrissigisten vnd des romischen in dem sibenden jaren. Auf dem Rande: Per dominum L.[1] comitem de Ötingen magistrum curiae Michael Pragensis et Wratislaviensis ecclesiarum canonicus.

Perg. Orig. Das an einem Pergamentstreifen hängende zerbrochene Siegel ist bei C. Heffner, die deutschen Kaiser- und Königs-Siegel S. 25 beschrieben und Tfl. XIV 98 abgebildet. Conv. 22.

1417 Juli 15. Konstanz. **K. Sigmund wird dem Grafen Konrad III. von Freiburg 6000 fl. rh. schuldig.** 15.

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer kung, tzu allen tziten merer des richs vnd zu || Vngern, Dalmatien, Croatien etc. kunig, bekennen vnd tun kunt offenbar mit disem briefe allen || den, die in sehen oder horent lesen, daz wir rechter vnd redlicher schulde schuldig sin vnd betzalen sollen || dem edeln graff Cunraten von Friburg, vnserm rate vnd lieben getruen, sechstusent guter rinischer guldin, die wir im by vnsern kunglichen worten vnd by guten truen geloben von datum diss briefs in diss jares fast gantz vnd gar vnuertzogenlich zu betzalen, vnd des zu vrkund geben wir im disen vnsern brief versigelt mit vnserm kuniglichen anhangundem insigel. Geben zu Costentz nach Crists geburt vietzehenhundert (!) jare vnd dornach in dem sibentzehenden jar an sant Margarethen tag vnser riche des vngrischen etc. in dem einunddrissigisten vnd des romischen in dem sibenden jaren.

[1] Ludwig der jüngere von Oettingen. Deutsche Reichstagsakt. VII 305. 380.

Auf dem Rande: Per dominum L(udovicum) comitem de Otingen magistrum artium Michael Pragensis et Wratislaviensis ecclesiarum canonicus.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist bei Heffner, die deutschen Kaiser- und Königs-Siegel etc. S. 26 beschrieben und Tafel XIV No. 105 abgebildet. Conv. 191.

1417 Dezember 20. **Graf Bernhard von Thierstein und weitere sechs Schiedsrichter vermitteln einen Vergleich zwischen dem Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und dem Grafen Konrad III. von Freiburg wegen mehrerer Streitpunkte.** 16.

Wir gräff Bernhart von Thierstein, herre ze Pheffingen, vnd wir Contzman von Ramstein ritter, burgermeister Johanns Ludeman von Råttberg ritter, Werenher Murnhart, Henman Offemburg obrester zúnfftmeister, Claus Murer, Lienhart || Phirter, dem man nempt zem Blůmen, burgere ze Basel, gemein botten von dem råte daselbes zů disen nachgeschribenen sachen geordenet vnd geschikt tůnd kund menglichem mit disem brieffe, das wir die edelen wolge||bornen vnser genadigen lieben herren margraff Růdolffen von Hachberg herren ze Röttellen vnd ze Susemberg an eim vnd gräff Cůnratten von Friburg, gräffen vnd herren ze Núwemburg am sew, sinen swager, an deme || andern teile vmbe dise nachgeschribenen stősse vnd spenne, die sy vncz vf disen hútigen tage, als dirre brieffe geben ist, widereinander gehept hand, hattent oder haben mochtend vnd ouch vmb allen den kosten vnd schaden, in den beide teile von der selben spenne vnd stősse wegen kommen sind, empfangen vnd gelitten hand, nútzit vssgenommen, die selben zůsprúch vnd spenne hienach von eim an den andern eigenlich vnd vnderscheidenlich gelúteret sind vnd geschriben standent frúntlich vnd gůtlich mit ir beider teilen willen vnd wissen verricht vnd gentzlich vbertragen hand, in dise wise vnd mit den gedingen, als hienach geschriben statt:

des ersten als dem obgenanten herren margräffen Růdolffen von Hachberg schuldener vnd búrgen in sinem estúrebrieffe, den er von deme jetzgenanten herren gräff Cůnraten, sinem swager, hat, abgangen sind, ist berett vnd betådinget worden, das derselb herre gräf Cůnrat deme obgenanten herren margraff Růdolffen die ersetzen sol nach desselben sines estúrebrieffs wysunge von nv hin vntz vff sant sant Johanns tage ze sůngechten nehest komende.

Digitized by Google

So denne von der brieffen wegen, die der obgenant herre margraff Růdolff siner gemahel, des vorgenanten herren gräf Cůnratz swester, geben hat nach wysunge der estúrebrieffen, ist ouch berett vnd úbertragen, das dieselben briefe ligen söllent, vnd ob deheins da gebreste, der egenant herre margräff Růdolff die legen sol gen Basel in die sacristie der hochen stiffte daselbs nach innehallt derselben estúrebrieffen.

Item so denne von des pfandbrieffes wegen, den vnser genädige herschaffte von Österrich deme egenanten herren gräff Cůnraten geben hatt úber Sennheim vnd anders nach wysunge desselben brieffs ist ouch berett vnd vertådinget, das derselbe brieffe in der obgenanten sacristie ouch ligen sol deme egenanten herren margräff Růdolffen siner gemachel vnd jren erben vmb souil, alz jnen die stat Sennhein statt vnd sy daruff hand nach wysunge vnd jnnehallt des estúrbrieffs vnd, ouch also were, das der jetzgenant herre graff Cůnrat oder sin erben desselben houptbrieffes bedörfftent in der statt Basel oder vssewendig, so mögent er oder sin erben jn bruchen, doch also, das si jn wyder jn die sacristie legen. Ouch mag der obgenante herre margräff Růdolff, sin gemachel oder ir erben denselben houptbrieffe zů jren notdúrfften bruchen in der statt Basel also, das er sin gemachel oder ir erben jn ouch widerumbe legen, vnd gefůgte sich, das derselbe houptbrieffe geloset wurde von deme egenanten herren gräf Cůnraten oder sinen erben, so sol man mit rechter gedinge vnd fúrworten Sennhein von dem obgenanten herren margraf Růdolffen, sinem gemachel oder iren erben ouch fúrderlichen lösen, vorhin vnd e derselbe brieffe von handen komen were, ouch sache, das der obgenant herre gräf Cůnrat oder sin erben dieselben brieffe lieber anderswo hettent ligen denne in der egenanten sacristie, das mögent sy wol tůn vnd in anderswo hin legen, doch mit gunste, wissen vnd willen des obgenanten herren margraff Růdolffs, sines gemahels oder ir erben, ob sy nit werend.

So denne von der langraffschaffte wegen jm Brissgowe, die der obgenant herre gräf Cůnrat dem dickgenanten margraff Růdolffen verschriben, vergabet vnd vermacht hat vor gerichte ze Núwemburg jm Brissgowe, jst ouch berett vnd betädinget, daz das by derselben gabe vnd gemechnússe beliben vnd bestan sol nach lute vnd sag der briefen, die vor demselben

Digitized by Google

gerichte ze Núwemburg vormalz darúber versigellt, geben vnd gemacht sind, vnd sol ouch der egenante herre gråff Cůnrat deme jetzgenanten herren margraff Růdolffen jerlichs einen habich geben nach jnnehallte derselben brieffen, vnd wand dieselbe langraffschaffte von dem rômischen riche darrůrett, darumbe sol der dickgenant herre gråff Cůnrat deme vorgenanten herren margråff Růdolff einen willbrieffe von ṽnserm aller genädigesten herren deme rômischen kúnig vmb die gabe vnd gemechtnússe schaffen geben werden.

Item von der zweyer march silber geltz wegen, die der egenant herre gråf Cůnrat deme obgenanten margråf Růdolffen verschaft hatt vff den wildpennen, dieselben zwo marck silber geltes sol derselbe herre gråff Cůnrat deme jetzgenanten herren margråf Růdolffen ouch jerlichs schaffen gegeben vnd bezallt werden vnd dartzů einen habich von sinen zúchten nach der brieffen sage, so vormalz darúber ouch gemacht sind, vnd sol jme ouch der egenant herre gråff Cůnrat darúber von deme obgenanten ṽnserem genådigen herren deme rômischen kúnige ouch einen willbrieffe schaffen gegeben werden.

Item als denn der dickgenant herre gråf Cůnrat deme egenanten herren margraff Růdolffen die mannschafte jm Brissgowe vermacht hat mit eins bischoffs von Basel, von deme die lehenschafte vnd mannschaffte darrůrrend, wissen vnd willen ist ouch berett vnd betådinget worden, daz das da by beliben sol nach begriffunge der brieffen, die darůber gemacht sind, vnd so bald der egenant herre gråf Cůnrat die manne dartzů bringt, daz sy von jme emphahend, so sol er deme vorgenanten herren margraf Růdolffen das vorhin acht tagen oder viertzehenen vngeuarlich verkúnden ouch da ze sinde oder die sinen da by ze habende, vnd wenne die manne von dem egenanten herren gråf Cůnratten die lehen also emphahend, so sol er jnen emphelhen, were sache, das er vnd sin sune gråff Hanns von Friburg ane lehens erben abgiengent, das sy denne ze stunde dem obgenanten herren margraf Růdolffen oder sinen lehens erben mit den lehenen vnd mannschaften gehorsam syen vnd sol jme des sinen offenen brieffe uf dem selben tage mit sinem jngesigel besigellt geben, denselben briefe alldenn zwen oder drye derselben lehen mannen mit jme durch merer sicherheite willen ouch versigelen söllent, doch also, das die brieffe, so der obgenant herre margraf Růdolff hat, deme egenanten

Digitized by Google

herren gr̊af Cůnraten sinem sune vnd der lehens erben keinen schaden an der mannschaffte, diwile sy lebend, bringen sollent deheins weges, als denne der dickgenant herre margraf Růdolff deme obgenanten herren graff Cůnraten zůgesprochen hat vmbe dritzehenhundert guldin, darumbe die herschafft von Ősterrich die von Sennhein vor ziten hat geschetzet, so denne von der juden wegen, item von der nútzen wegen, so ime von den matten vnd der vischentzen vssgestanden sind, so denne von alles des kosten vnd schaden wegen, den si ze beiden siten von hoffgerichten vnd andern sachen wegen, wie der schad vnd koste zwúschent beiden teilen vntz vff disen hůtigen tage ist vferstanden nůtzit vssgenommen, hand wir ouch betådinget vnd berett, das die obgeschriben dritzehenhundert guldin, item die ansprache von der juden wegen, so denne die ansprache von der nůtzen wegen der matten vnd vischentzen vnd dartzů aller koste vnd schade, wie der zwúschent beiden teilen vntz har vferstanden vnd gewachsen ist, beide teile gelitten vnd empfangen hand gentzlich vnd gar quitt vnd ab sin sőllend vnd dewederer teile vmb dieselben ansprachen deme andern nútzit úberal gebunden sin sol ze gebende oder ze kerende wenig noch vil in deheine wise, alle geuerde, akust vnd argelist in allen vorgeschriben stúcken vnd sachen vnd ir jeglichem in sunders harinne gentzlich vssgeslossen vnd hingeleit, vnd sollent ouch also die obgeschriben beide teile alle ir erben vnd nachkommen vmb die vorgelúterten spenne vnd ansprachen mit disem gegenwůrtigen ůbertrag gentzlich vnd gar gericht vnd geslicht sin vnd niemer me kein ansprach darumbe gegen enander haben noch gewinnen weder mit gericht noch ane gerichte in deheinen wege noch in deheine wise, vnd wand der obgeschriben frůntlich úbertrag vnd dise gegenwůrtige richtunge durch den edelen ýnser lieben őhem graff Burharten von Thierstein vnd der vorgesagten räten von Basel erbern wisen botten dauor genempt mit ýnser beider teilen gůten willen vnd wissen beschehen vnd gütlich zůgangen sint, den ouch wir beide teil vnd ýnser yettwederer in sunders fůr sich vnd sin erben by ýnsern eren vnd gůten trúwen gelopt hat stette vnd veste ze haltende, dawider niemer ze tůnde noch schaffen getan werden mit worten noch wercken, heimlich noch offenlich, in deheine wise, harumbe so haben wir margr̊af Růdolff von Hachberg vnd graff Cůnrat von Friburg vor-

Digitized by Google

genanten vnser yettwederer sin eigen ingesigel getan hencken an disen übertrag vnd richtung brieffe vnd hand dartzů gebetten den egenanten vnsern öhem gräf Burharten von Thierstein sin ingesigel vnd die frommen wisen den burgermeister vnd räte der statt Basel durch merer sicherheite willen vns dis gegenwürtigen vbertrags ze übersagende ir stette ingesigel zů den vnsern ouch ze henckende, daz ouch ich gräf Burhart von Thierstein vnd wir Contzman von Ramstein ritter burgermeister vnd der räte der statt Basel von beider teilen ernstlicher bette wegen getan hand, doch vns, vnseren erben vnd nachkommen vnd der obgenanten statt Basel in allen vorgeschriben dingen gentzlich vnuergriffen vnd vnschedlich der zwene gelich geschriben vnd jettwederem teile einer geben ist vff sant Thomans abend des heiligen zwelffbotten in dem jare, do man zalte von gottes gepürte viertzehenhundert vnd sibentzehen jare.

Perg. Orig. Von den an Pergamentstreifen hängenden runden Siegeln ist das des Markgrafen Rudolf III. bei Zell Gesch. u. Beschreibung des badischen Wappens Tfl. V No 29 abgebildet. Das des Grafen Konrad III. ist dasselbe, welches Wyss Sceaux historiques du canton de Neuchatel Tfl. II No. 18 (Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich XIII Hft. 6) darstellt. Das Siegel des Grafen Bernhard von Thierstein ist undeutlich geworden, doch lässt sich das auf drei Bergspitzen stehende, nach rechts gewendete Altthier (Hindin), welches die Thiersteiner im Schilde führen, noch erkennen. Das Siegel der Stadt Basel ist dasselbe, welches in den Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich Bd. IX Tfl. 13 Fig. 4 abgebildet ist. Doch ist diese Darstellung nicht ganz genau.

1418 März 12. Konstanz. K. Sigmund spricht dem Grafen Johannes von Freiburg, Herrn von Welschenneuenburg, die Herrschaft Badenweiler zu, welche früher der geächtete Herzog Friedrich von Oesterreich inne gehabt hat. 17.

Wir Sigmund von gotes gnaden römischer kung, zu allen zijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. kung, bekennen vnd tun kunt || offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen: wann wir die herschaft Badenwiler mitsampt andern herscheften, steten, slossen, landen || vnd luten, die der hochgeborn Fridrich herczog zu Osterrich etc. inne gehebt hat, durch sins freuenlichen uberfarens willen, das er mit hinweg helfen etwann || babst Johannes wider die heilig kirche, vns vnd das riche begangen hat, vnd ouch durch der grossen gewalt, mütwillen vnd vnrechts willen, die er an

manichen des richs prelaten, edeln vnd vndertanen, frowen vnd mannen, geistlichen vnd werntlichen luten wider alles reht getan hat, an vns vnd das riche gerüffen, bracht vnd empfangen haben, vnd wann ouch dieselb herschaft Badenwiler mitsampt andern vorgenanten steten, slossen, landen vnd luten nach lute des briefs, den vns der vorgenant Fridrich doruber gegeben hat, an vns vnd das riche reht vnd redlich komen vnd geuallen sind, vnd wann wir dem wolgebornen graf Johansen von Fryburg, vnserm diener vnd lieben getruen, vormals gegunnet vnd erloubet haben, die vorgenant sloss vnd herschaft Badenwiler mitsampt iren zugehörungen vmb vier tusent rinischer gulden, dorumb sy verseczt waren, von Wolfen vnd Walther vom Stain zu lösen vnd an sich zu bringen vnd die ouch furbassmere innetzuhaben, zu halden, zu nuczen vnd zu niessen, als dann dieselben sloss, herschaft vnd zugehorunge die hochgebornen . . herczogen zu Österrich etc. vnd Katherina von Burgundi, herczogin zu Osterrich etc. inne gehalden, genüczet vnd genossen hatten, ee sy die versetzten, vnd wann derselb Johans solich losung von vnsers heyssens wegen getan vnd doruf die iczgenanten sloss, herschaft vnd zugehörung ingenommen hat, vnd die ouch also noch inne haldet vnd besiczet, dorumb das vnd ouch sin vnd des wolgebornen graf Conrats von Fryburg, herens zu Welschemnuemburg, vnsers rates vnd liebens getruen, sins vatters willige, nucze vnd getrue dienste, die sy vns vnd dem riche nu vil zijtes in welschen vnd tutschen landen vnuerdrossenlich getan haben, teglich tun vnd furbass tun sollen vnd mögen vnd ouch zu tund allczijt willig vnd bereyte sin, angesehen vnd gutlich betrachtet, haben wir mit wolbedachtem müte, gutem rate ettweuil vnserr vnd des richs fursten, greuen, edler vnd getruen gesprochen, gelutert, gemeynt vnd gesetzet, sprechen, lutern, meynen vnd seczen mit rechter wissen in craft diss briefs vnd romischer kunglicher maht volkommenheit, das der vorgenant Johans vnd sin erben by den vorgenanten sloss vnd herschaft Badenwiler mitsampt allen vnd iglichen iren rechten, eren, wirden, herlikeiten, mannen, manscheften, wildpennen, renten, nuczen, gulten, zinsen, dörffern, wylern, husern, höuen, eckern, wysen, wassern, holczern, wunnen, weyden, luten, gutern vnd zugehorungen, wie dann die genant, oder woran die sind, nichtz ussgenommen, furbassmere beliben vnd die ouch inne-

Digitized by Google

haben, halden, besiczen, nuczen vnd niessen sollen vnd mögen von den vorgenanten von Osterrich vnd allermenglich vngehindert, vnd ob ouch der obgenant Fridrich in vnser gnad vnd huld widerkommen vnd mit vns gesünet vnd verricht wirdet, vnd wir im vnser kunglich maiestatbriefe oder andere brieue doruber geben werden, in welcher wise vnd forme dann die begriffen, gemaht vnd lutende sin werden, doch meynen, seczen vnd wollen wir von der vorgenanten vnserr römischer kunglicher maht mit disem brief, das die dem vorgenanten Johansen vnd sinen erben an den vorgenanten sloss, herschaft vnd zugehórungen keynen vnstaden, irrung, hindernusse, intrege oder scheden in gerihte vnd usswendig gerihts vnd allen andern enden fugen oder brengen sollen oder mögen in keinwis ön alle geuerde mit vrkund diss briefs versigelt mit vnserr kunglicher maiestat insigel. Geben zu Costencz nach Crists geburt vierczehenhundert jare vnd dornach in dem achtczehendem jaré an sant Gregorij tag, vnserr riche des vngrischen etc. in dem einvnddrissigsten vnd des romischen in dem achten jaren.

Auf dem Rande: Ad mandatum domini regis Johannes Kirchen.

Perg. Orig. Siegel abgegangen. Diese Urkunde ist auch noch in einem Vidimus des Offizials des Bischofs von Lausanne vom 20. Okt. 1442 erhalten. K. Sigmund wiederholte obige Urkunde zu Strassburg den 28. Juni 1418 (des nëchsten czinstags nach sand Johans baptistentage). Auch diese zweite Urkunde ist Aschbach unbekannt geblieben. Vergl. dagegen Schoepfl. HZB. I 261. Sachs Einl. I 234. — Conv. 21.

1418 Juni 15. Straßburg. **K. Sigmund ertheilt Badenweiler das Privileg eines Jahrmarktes und von Wochenmärkten zur Belohnung der treuen Dienste des Grafen Hans von Freiburg.** 18.

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer küng, zu allen czijten merer des richs, vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. küng, be||kennen vnd tün kunt offembar mit disem brief allen den, die in sehen oder hören lesen. das wir angesehen vnd gütlich betrachtet ha||ben solich vnuerdrossen, willig vnd getrue dienste, die vns vnd dem riche der edel graf Hans von Fryburg, herr zu Badenwilr, vn||ser diener vnd lieber getrüer, offt vnd dicke getan hat, teglich tüt vnd fürbass zu tünd alltzijt willig vnd bereyt zu sin meynt, vnd haben im darumb dise besundre gnade vnd fryheite getan vnd gegeben, tün vnd

Digitized by Google

geben in craft diss briefs vnd romischer künglicher macht volkomenheit, das furbassmère ein jarmarckt vff sant Mauricien tag[1] vf dem berge vor der vesten Badenwilr alle jar vnd ein wochenmarckt vf den zinstag alle wochen gehalden werden söllen, vnd daz ouch derselb jarmarckt dry tage nach dem yeczgenanten sand Mauricien tag wëren sölle, vnd das auch dieselb jarmarckt vnd wochenmarckt vnd alle die lüte, die dartzu vnd dauon ziehen vnd die süchen, alle die gnade, freyheit, recht, fride, geleyte, schirme, redliche gewonheite, ordnunge vnd herkommen haben, vnd der auch gebrüchen vnd geniessen söllen vnd mögen, der die nechsten jarmerkte vnd wochenmerkte, die in den nechsten vnsern vnd des richs vnd andern steten vmb die vorgenante vesten Badenwilr gelegen gehalten werden, vnd der die lute, die dartzü vnd dauon ziehen vnd die süchen, gebruchen vnd geniessen von recht oder gewonheit von allermeniclich vngehindert, doch vnschedlich allen vnd yeglichen steten vmb die egenante vesten Badenwilr by dryn mylen gelegen an iren jarmerkten vnd wochenmerkten, vnd wir gebieten auch darumb allen vnd yeglichen fürsten, geistlichen vnd werntlichen, grauen, fryen herren, rittern, knechten, amptlüten, landuögten, schultheissen, burgermeistern, reten vnd gemeinden aller vnd yeglicher stete vnd dörffere vnd süst allen vnsern vnd des richs vndertanen vnd getrüen ernstlich vnd vesticlich mit disem brief, das sy den vorgenanten Hansen vnd sine erben vnd auch die inwöner uf dem berge vor der vesten zu Badenwilr an den vorgenanten jarmerkte, wochenmerckte gnaden, fryheiten, rechten, geleyten, schirme, gewonheiten, ordnungen vnd herkommen vnd auch die kouflute vnd andere lute, die mit ir habe vnd koufmanschacz vf dieselben jarmerckt vnd wochenmerkt ziehen, furbassmere nicht hindern oder irren in kein wys, sunder sy der geruwiclich gebruchen vnd geniessen vnd auch soliche yczgenante kouflüte vnd andere lute mitsampt irer habe vnd koufmanschacz zu vnd von denselben jarmärkt vnd wochenmärkt sicher vnd vngehindert ziehen lassen vnd sy geleyten vnd geleytet schaffen, wo des nöt ist; vnd das an sy gemeinlich oder sunderlich begeret wirt, das ist vns von ir yeglichem sunderlich wol zu dancke mit vrkund diss briefs versigelt mit vnserr kunglicher maiestat insigel. Geben zu Strassburg nach

[1] 22. September.

Digitized by Google

Crists geburt vierczehenhundert jare vnd darnach in dem achtzehenden jar an sant Vyts tage vnserr riche des vngrischen etc. in dem zweyvnddrissigsten vnd des römischen in dem achten jaren.

Auf dem Rande: Ad mandatum domini regis Paulus de Tost.

Perg. Orig. Das wohl erhaltene runde Siegel ist dasselbe wie an der Urkunde vom 15. Juli 1417 oben No. 14. Conv. 25.

1418 Juli 21. Hagenau. **K. Sigmund befreit den Grafen von Freiburg von fremdem Gericht.** 19.

Wir Sigmund von gotes gnaden römischer kung, zu allen zijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalmacien, Croacien etc. kung, bekennen || vnd tun kunt offenbar mit disem brieff allen den, die in sehen oder hören lesen, das wir angesehen vnd gütlich betrachtet haben sölich getrue nütze vnd stete dienste, die vnsern vor||faren an den riche, römischen keysern vnd kungen vnd ouch den riche des edeln graff Conratz von Friburg, herrens zu Nuemburg in Losanner bischtum gelegen, vnsers lieben ge||truen vordern vnd er vnd der edel graf Johans von Friburg, herre zu Badewilr, sin sün, vns vnd dem riche offt vnd dicke williclich vnd vnuerdrossenlich getan haben, teglich tün vnd furbass zu tün alltzijt willig vnd bereyte zu sin meynen vnd haben in dorumb die besunder gnad vnd fryheite getan vnd gegeben, tun vnd geben mit rechter wissen in craft diss briefs vnd römischer kunglicher macht uollkommenheit: Wer zu denselben Conrat oder Johansen oder iren erben, grauen von Friburg, oder zu iren gütern ichcz tzu clagen oder zu sprechen hat oder zu haben meynet, das der oder die das tün sollen vnd mögen vor vns oder vnsern nachkomen an dem riche oder vor vnsern hofmeistern, die dan ye tzu tzijten sind, vnd nyndert anderswo vnd das ouch alle vnd igliche, die zu den ytzgenanten Conrat vnd Johansen vnd iren vorgenanten erben ichtz zu sprechen haben, recht von in vor vns oder den ytzgenanten hofmeistern nemen vnd sich doran benügen lassen sollen ön alle intrege vnd widersprechen, doch also das sy daselbs eynem iglichen clager oder clagerynnen rechts gehorsam sin sollen. Wer aber, das sy des nit teten oder seumig doran weren oder würden, das man sy dann laden möge fur vnser vnd des richs hofgericht, da-

Digitized by Google

selbs sy dann schuldig sin söllen zu antworten, als desselben hofgerichts recht ist; ouch sollen ire dienere, burgere, armlüte vnd vndersässen, wo sy die dann haben, fur das hofgericht zu Rótwile oder andere landgerichte oder gerichte, die werntlich sind, vmb keynerley sache willen nicht geladen werden noch schuldig sin zu entworten oder zugesteen, sunder wer zu den gemeinlich oder sunderlich ichcz zu clagen hat, der sol recht vordern vnd nemen vor den egenanten grauen oder in den gerichten, dorinn dann sölich die iren gesessen sind vnd nyndert anderswo, wer ouch, das doruber die vorgenanten Conrat, Johans, ire vorgenanten erben, ire dienere, burgere, armelüte oder vndersässen oder ire gütere von yemand, wer der oder die weren, geladen oder beclagt würden oder wider sy geurteilt oder gericht wurde, wie dann das darqueme oder beschehe, meynen, setzen vnd wollen wir von römischer kunglicher macht, das sölich ladung, gerichte vnd vrteile keyn craft oder macht haben vnd denselben Conrat, Johansen vnd iren erben vnd ouch den ytzgenanten iren dienern, burgern, armenluten vnd vndersessen an iren liben vnd gütern keynen schaden fügen oder brengen sollen oder mögen in kein wis, es wer dann, das den clagern oder clagerynnen sölich ytzgenanten recht vor in verseyte oder wider bescheidenheite vertzogen würde, in welicher gerichten dann das beschehe, so mögen die clager oder clagerynne ire rechte süchen vnd vordern an den steten, do das billich ist, vnd wir gebieten ouch dorumb von römischer kunglicher macht vnserm vnd des richs hofrichter zu Rotwile vnd allen andern landrichtern, richtern vnd vrteilsprechern, die ytzund sind vnd hernach sin werden, ernstlich vnd vesticlich mit disem brief, das sy die vorgenanten Conrat, Johansen vnd ir erben vnd ouch ire dienere, burgere, armelute vnd vndersassen furbassmere nit laden oder sy ehten oder uber sy richten oder vrteil sprechen oder sy wider dise gegenwortige vnser gnade vnd fryheite hindern oder irren oder in die uberfaren in kein wise by vnsern vnd des richs hulden vnd dortzü by verliesunge fumftzig mark lotigs goldes, die eyn iglicher, der hiewider tüt, als offte das beschicht, zu eyner rechten pene verfallen sin sol halb in vnser vnd des richs camer vnd halb den vorgenanten Conrat, Johansen vnd iren erben vnlesslich zubetzalen, mit vrkund diss brieffs versigelt mit vnser kunglicher maiestat insigel. Geben zu Hagenow

Digitized by Google

nach Crists geburte viertzehenhundert jare vnd dornach in dem achtzehenden jar des nechsten donerstags nach sant Margarethen tag vnser riche des vngrischen etc. in dem czweyunddrissigsten vnd des römischen in dem achten jaren.

Auf dem Rande: Per d(ominum) G. Patauiensem episcopum cancellarium[1] Johannes Kirchen.

Perg. Orig. Das wohl erhaltene Siegel an schwarz-gelber Seidenschnur ist dasselbe wie an der Urkunde vom 15. Juli 1417 No. 15. — Conv. 191.

1418 Oktober 16. Augsburg. **K. Sigmund entbietet dem Grafen Hans von Lupfen, an Graf Konrad von Freiburg 6000 fl. auszuzahlen. 20.**

Wir Sigmund von gotes gnaden romischer kung, zu allen zijten merer des richs vnd zu Vngern, Dalma||tien, Croatien etc. kung, embieten dem edeln graf Hansen von Luppfen, landgrauen zu Stulingen vnd heren || zu Hohennack, vnserm vnd des richs hofrichter, rate vnd lieben getruen, vnser gnad vnd alles gut. Edler || lieber getruer, als wir dir den zehenden in ettlichen stiften ufczuheben vnd inczunemen beuolhen haben, vnd als wir ouch dem edeln graf Conraten von Friburg, vnserm rate vnd lieben getruen, sechstusent rinischer gulden schuldig sin nach lute des briefs im doruber gegeben, also heyssen vnd gebieten wir dir ernstlich mit disem brief, das du dem vorgenanten graf Conraten die vorgenanten sechstusent gulden von dem zehenden, den du also ufheben wirdest, vnuerczogenlich beczalen vnd ussrichten sollest vnd vnsern vorgenanten brief, den wir im vormals gegeben haben vnd ouch sin vrkund brief dorczu von im nemest, wann so du das getan hast, so sagen wir dich derselben sechstusent gulden quitt vnd ledig mit disem brief, der gegeben ist zu Ougspurg versigelt mit vnserm kunglichen anhangendem insigel noch Cristi geburt vierczehenhundert jare vnd dornach in dem achtczehenden jar an sand Gallen tag vnserr riche des vngrischen etc. in dem XXXII vnd des romischen in dem nünden jaren.

Auf dem Rande: Per d(ominum) G. episcopum Patauiensem cancellarium Paulus de Tost.

Perg. Orig. Das wohl erhaltene Siegel an einem Pergamentstreifen ist dasselbe wie an der Urkunde vom 15. Juli 1417 oben No. 14. — Conv. 191.

[1] Georg von Hohenlohe, als Bischof von Passau Georg I, Vizekanzler und dann Kanzler von K. Sigmund.



1418 Oktober 31. Hartman Münch, Bischof zu Basel, belehnt den Markgrafen Rudolf III. von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit den Lehen, welche Graf Konrad und seine Vorfahren vom Stift Basel überkommen haben. 21.

Die Urkunde stimmt sonst mit der oben stehenden vom 29. April 1400 ähnlichen Inhalts überein.

„vff aller heilgen abend“ 1418.

Das runde Siegel an einem Pergamentstreifen zeigt eine Bischofsmütze auf einer Stange. Rechts davon das Wappen der Stadt Basel mit dem heraldischen Bischofsstab, links ein Wappen mit einem Mönch. Umschrift: S'. HARTMANNI. MONACHI. EPI. BASILI... — Conv. 191.

1422 Januar 8. Fünf Lehenträger des Grafen Konrad von Freiburg sagen aus, dass sie einst zu Thann die Lehen, welche sie bis dahin vom Grafen Konrad von Freiburg getragen hatten, vom Herzog Leopold von Oesterreich angenommen haben. 22.

Wir dise nächgenanten Heinrich von || Wisenecke ritter, Bertli Steffan Snëwly, Hanman Meyger, Dietrich Kotze vnd Hanman von Tottenöwe tůnt kunt menglich mit disem brieffe, das wir vor ziten gen Tänne ze komende von || vnser lehen wegen berüfft wurdent, also koment wir gen Tanne vff die vesty, da stůnt der durchlúchtig hochgeborn fúrste hertzog Lúpolt hertzog ze Österrich etc. loblicher gedåcht||nisse selig, vnser gnådiger herre, mit sinen herren rittern vnd knechten vnd by inen Preller von Wattwilr vnd Wölffly von Gerstneck, genant vom Steyn, vnd tätten daselbs vor manigem herren, rittern vnd knechten vnd vor vns offenlich einen brieffe mit einem anhangenden ingesigel versiglet lesen, der hielt inne, wie das vnser herre gråff Cůnrat von Fryburg vns vnd ander sinr mannen vnser eyde von vnser lehen vnd manschafft wegen, so wir der zite von ime vnd sinen vordern hattent lidig seit vnd enphalhe vnd hiess vns die selben lehen von vnser gnådigen herschaft von Österrich emphahen vnd dar vmb swěren [1] vnd da der selbe briefe gelesen wart, da tråttent ettlich der mannen der erberesten dar vnd beschöwtent das ingesigel, so an dem selben brieff hieng, vnd sprächent, es wëre vnsers herren gråff Cůnratz von Friburg ingesigel, darzů sprachent die egenanten Preller von Wattwilr vnd Wöllfly von Gerstnecke, genant vom Steyn: Lieben frúnde, als ir då den brieffe gehört hant, da bittent vnd emphelhent wir úch von

[1] An dieser Stelle dürfte der Vidimator in der Vorlage „swěren“ gehabt haben.

Digitized by Google

vnsers herren gråff Cůnratz von Friburg wegen, das ir ouch das also tůgent vnd seitent vns vnser eyde in vnsers herren gråff Cůnratz von Friburg statt von munde ouch da selbs lidig; also empfiengent wir vnd ander mannen, die von vnserm herren gråff Cůnraten von Friburg belehenet warent, vnsere lehen daselbs von dem obgenanten vnserm gnädigen herren, hertzog Lúpolten seligen, vnd sithar sint wir vff zwen mantage gemant worden von vnser gnädigen herschafft von Ősterrich wegen vrteil ze sprechende vnd hand vrteil gesprochen ze Friburg vff meyenwasen vnd was ich obgenanter Hanman meygerrichter daselbs von emphelnússe wegen vnser gnädigen herrschafft von Ősterrich lantvogt, dar näch sprachent wir aber vff eim mantag vrteil ze Buggingen vnd was von vnser gnådigen herrschaft von Ősterrich emphelnússe wegen richter vnser herre gråff Johans von Lupffen. Sitthar het vnser gnådiger herre hertzog Fridrich von Ősterrich einen offenen lantrůff gatån, das alle die, die von der herschafft von Ősterrich belehenet warent, wannen har die lehen růrtent, die ze ernúwerende vnd ze Friburg vff eim oftenem gerúst von ime ze emphahende, also hant wir vnsere lehen dazemale von sinen gnaden ouch offenlich emphangen vnd hant ouch die selben lehen von vnserm egenanten herren hertzog Lúpolten säligen vnd därnåch von vnserm egenanten herren hertzog Friderichen behebt vnd harbråcht vnd der selben vnser herschafft von Ősterrich vnd von nieman anderm vnuersprochen ob zwentzig jaren vnd sagent ouch diss alles, so hie vorgeschriben ståt, by den eiden, so wir vnserm herren von vnsere lehen wegen gesworn hant vnd des alles zů offem warem vrkúnde, so hånt wir Heinrich von Rosneck ritter, Bertli Steffan Snewly, Hanman Meyger, Dietrich Kotze vnd Hanman von Tottnŏw obgenant vnsere ingesigele gehencket an disen brieffe, der geben ist vff sant Erhartz tag in dem jare, da man zalte nach Cristy gepúrte viertzehenhundert zweintzig vnd zwey järe.

Auch diese Urkunde ist nur in einem Vidimus des Heinrich von Beinheim, Offizial des Bischofs von Basel, d. d. 30. September 1429 erhalten. Die verwahrloste Vokalisation und die inconsequente Orthographie ist vermuthlich durch den Vidimator veranlasst. Conv. 21.

Digitized by Google

1422 September 10. Nürnberg. **K. Sigmund gebietet den Grafen Konrad III. und Johann von Freiburg, Herren zu Welschenneuenburg, und dem Ritter Konrad Dybolt, allen weiteren Verkehr mit der Stadt Metz zu unterlassen, da dieselbe noch in des Kaisers und Reiches Acht sei.** 23.

Wir Sigmund von gotts gnaden romischer kung, zu allen czijten merer des richs vnd zu Vngern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien || etc. kung, embieten den edeln grauen Conrad von Fryburg, herren zu welschen Newenburg, graf Johansen, sinem sün, vnd || Conrad Dybolt ritter, vnsern vnd des richs lieben getrüen, vnser gnade vnd alles gut vnd tun uch kunt mit disem brief, wann || Reinhart Fuchs, bürger zu Cöln, vnser vnd des richs liber getruer, von sinen vnd Hüdyat, siner elichen husfrawen, wegen vor vnserm vnd des heiligen richs hofgerichte vormals langst vff die scheffenmeistere, dritzehen gesworn vnd die gantzen gemeinde der stat zu Metze, souerer geclagt vnd auch mit rechter vrteil erlangt hat, das sy in vnsere vnd des richs acht recht vnd redlich geürteilt, getan vnd gekundet sind, als recht ist, als daz söliche briefe dorüber gegeben klerlicher usswysen, vnd wann sy in solicher aht me dann jar vnd tage frěuenlich vnd vngehorsamlich gelegen vnd noch sind, das wir dorumb dieselben scheffenmeistere, driczehen gesworn vnd gantze gemeinde mannsgeslechte vnd über vierczehen jare alte derselben stat zu Metze in vnsere vnd des richs aberacht getan vnd gekundet haben, als das soliche aberahtbriefe dorüber gegeben eigentlicher usswysen, dorümb von romischer kunglicher maht vnd gewalt gebieten wir uch by vnsern vnd des richs rechten vnd gehorsamkeit ernstlich vnd vestiglich mit diesem brief, das ir die vorgenante vnsere vnd des richs offembare vnd vngehorsame aberechtere fürbassmere weder huset noch houet, etzet noch trencket noch keinerley gemeinschaft mit in habet noch die ewern haben lasset in dheinwyse, sünder den obgenanten Reinharten vnd Hüdyaten vnd allen den iren vff dieselben aberěchtere nach lut der vorgenanten aberachtbrieue getrülich vnd ernstlich beholffen sin söllet, alsuil vnd alslang biss das sy in vnsere vnd des richs gnade vnd gehorsame widerkomen sind vnd den vorgenanten Reinharten vnd Hüdyaten genůg von in beschehen ist; wann were des niht, těte der wirt in soliche pene vnd aberacht verfallen, als die vorgenanten aberěchtere verfallen sind. Man wirt auch dorümb zu jn richten, als des vor-

Digitized by Google

genanten hofgerichts recht ist. Geben zu Nüremberg vnder desselben hofgerichts ufgedrücktem jnsigel nach Cristi geburt vierczehenhundert jar vnd darnach in dem czweyundczwenczigisten jare des nechsten dornstags nach unserr lieben frawen tag natiuitatis Marie zu latin, vnserr riche des vngerischen etc. in des XXXVI ten, des romischen in dem czwölfften vnd des behemischen in dem dritten jaren.

In der Ecke rechts unten: Petrus Wacker.

Perg. Orig. Die spärlichen Reste des rückseitig aufgedrückten Hofgerichtssiegels lassen erkennen, dass es dasselbe ist, welches C. Heffner a. a. O. S. 26 beschrieben und Tfl. XIII No. 99 abgebildet hat. — Conv. 192.

1423 Juli 27. Basel. **Bischof Johann von Basel belehnt den Markgrafen Rudolf von Hachberg-Sausenberg und den Grafen Konrad III. von Freiburg gemeinsam mit den Lehen im Breisgau, welche die Vorfahren des Grafen Konrad inne gehabt haben.** 24.

„Basel am nehsten zinstage noch sant Jacobs tage des heilgen apostels anno domini millesimo quadringentesimo vicesimo tercio.“

Perg. Orig. Die Urkunde stimmt sonst nach Form und Inhalt mit den oben stehenden vom 29. April 1400 und 6. Juni 1412. No. 3. u. 10. — Conv. 192.

1424 Juni 3. **Graf Hans von Freiburg gebietet dem Ritter Konrad Thiebold Waldener, Burgvogt zu Badenweiler, die Veste Badenweiler mit aller Zugehör an Hans von Warmeck abzutreten.** 25.

Wir gräff Hans von Friburg, gräff vnd herr zů Núwenburg, enbietent Cůnrad Thiebold Waldener ritter, vnserm bürg||uogt ze Badenwilr vnd lieben getruwen, vnsern grůs vnd lässent dich wissen, das wir Hansen vön Valmerkú || ritter, vnsern lieben ôhen vnd rät, hinab gan Badewilr zů dir schiken vnd bitten dich ernsthlich, das du ime || vnser vesten Badenwilr mit aller zůgehôrde ingeben vnd zů sinen händen lässen wellest zů setzen vnd entsetzen nach sinem willen, vnd wenne du ime die vesten also ingeantwurtest vnd zů sinen handen gist alles an geuerde, so sprechen vnd lässen wir dich quit, lidig vnd loss hůthalb der vesten vnd globent bi vnser gůten truw hie wider nút ze tůn heimlich noch offenlich in dehein weg, vnd des zů urkúnd so haben wir dissen briff versiglet mit vnserm anhangenden insigel, der geben ist uff sambstag nechst

Digitized by Google

nach der heiligen uffart vnsers herren des jares, so man zalte von Cristi gebúrt vierzehenhundert zwentzig vnd vier jare.

Perg. Orig. Siegel abgegangen. Conv. 21.

1424 August 23. **Graf Hans von Freiburg verpfändet Herrschaft und Veste Badenweiler an Hans von Neuenburg, Herrn zu Warmeck, um 6000 fl. rh.** 26.

Wir gråff Hans von Friburg, gråff vnd herr zů Núwenburg, tůnd kunt offenlich mit dissem brieff, das wir wússent vnd wolbedacht mit gůter zittlicher vorbetrachtunge || vnd gůtem råte habent hingeben, verpfent vnd versetzt, hingebent, verpfendent vnd versetzent fúr vns vnd alle vnser erben vnd nachkomen mit krafft dis brieffs in eines || rechten pfandes wise dem fromen vesten her Hansen von Núwenburg, herr zů Vamerkú ritter, vnserm lieben ôhen vnd sînen erben vnd nachkomen vnser burg vnd vesti Ba||denwilr mit gantzer herschafft obnan vnd nîdan mit aller zůgehôrde, mît lúten dôrffren, zinsen, stúren, vellen, bůssen, diensten, mit ackern, matten, reben, húseren, hôffen, bômen, wildpennen, múllin, zehenden, wassern, wasserrúnsen, vischentzen, wunen vnd weiden, mit allen frúchten, rechtungen vnd zůgehôrden grunt vnd grått nútzit usgenomen in aller måss, form vnd wîs, als vns das vnser allergnedigoster herr vnd fúrst, der rômische kúng, inne geben hatt nach inhald vnd vswisung der brieffen, so wir von sînen gnaden darumb innhant, vnd habent ôch darumb von dem obgenanten herr Hansen von Núwenburg, vnserm ôhen, enpfangen recht vnd redlich sechs thusung gůter rînscher guldîn, gůter an golde vnd an der gewichte, die er vns also bar betzalt hatt, wir gråff Hans obgenant habent ôch dem vorgenanten vnserm ôhen vnd sinen erben fúr vns vnd alle die vnsern, als vor ståt, erlôbet vnd gegônnet, das er oder die sînen, als vor ståt, môgent vnd sôllent widerkôffen vnd lôsen in der obgenanten herschafft von Badenwilr, was da versetzet vnd verpfent ist vntz an ander sechs thusung rinscher guldin an golde vnd an der gewichte, vnd was er also abgelôset oder widerkôffet, darumb sol er vns oder den vnsern gůt kuntschafft zôgen, als das billich ist, mit sôllichen gedingen vnd fúrworten, wo das were, das wir gråff Hans obgenant oder vnser erben vnd nachkommen die obgenante burg vnd vesti mit gantzer herschafft obnan vnd nîdan mit allen zů-

Digitized by Google

gehörden widerhaben vnd zů vnsern handen zichen vnd lösen woltent, so söllent wir dem obgenanten herr Hansen vnd sînen erben wider zů iren handen vnd in iren gewalt antwurten, widergeben, betzalen vnd vssrichten zwlff thusung guldin rînscher gůter an golde vnd an der gewicht, hette er vmb die obgeschriben sechs tusung guldin abgelöset, als vor statt, der selben losung er vns oder den vnsern statt tůn sol, wenne wir das an in fordren vnd wir in gentzlichen betzalent, als vor ståt; were es aber, das er oder die sinen, wenne wir von ime lössent, dannocht nút vmb die vorgenanten sechss thusung guldin, als vorståt, abgelöset oder widerköfft hette, so sint wir ime nút fúrer gebunden ze geben noch ze betzalen den souil, als er denne usgeben vnd abgelöset hette, darumb er denne gůt kuntschafft zögen sol, mit den andern sechs thusung guldin, die wir von ime enpfangen hant. Es ist öch luter beredt vnd betediget, das der obgenant herr Hans vnser öhen Kaspar Meinwart setzen sol zechen mark silbergeltz, da si denne mit einander úberkommen mögent, wir gråff Hans obgenant söllent öch den abt von sant Marien, hern Hanman von Landegg ritter vnd Lůtelman von Ratzenhusen abtragen vnd bezalen vnd gentzlichen usrichten vmb die schulde, so man inen schuldig ist ane des obgenanten vnsers öhens kosten oder schaden, vnd alle disse obgeschriben stuk vnd jr jeglichs besunder haben wir verheissen, globt vnd versprochen, gelobent vnd versprechent mit krafft dis brieffs fúr vns vnd alle vnser erben vnd nachkomen bi gůten truwen vnd eyde vnwiderrůffenlich vnd vnuerbrochenlich stete vnd veste zů halten vnd zů haben vnd harinn des obgenanten herr Hansen vnd siner erben rechter were ze sîn wider menglichem bi bande vnd pfandunge aller vnser gůtern, ligender vnd varender, wo die gelegen sînt oder gefunden möchten werden vnd dawider nîemer ze tůnde noch ze komen noch das schaffen getan werden in künftigen ziten durch vns noch durch nîeman anders, nemlich sînt wir noch vnser erben ime noch sinen erben nút fúrer werschafft tůn den vmb das, so ime mit dem rechten abgewunne(n) würde alles ane geuerde vnd verzihent vns darumb fúr vns vnd alle vnser erben aller fryheiten, so wir oder iemant anders hatt oder jn kúnftigen ziten erwerben möchten von båbsten, kúng oder keisern, aller frîrecht, lantrecht, burgrecht, stetrecht, aller gericht vnd recht geistlicher vnd welt-

licher, aller puntnúss, uffsatzung vnd gewonheit der herren, der stett vnd des gemeinen landes, aller uszúgen, fúnden vnd geuerden, so iemant erdenken kônde oder môchte, vnd sunderlich alles des, so vns oder vnser erben hie wider geschirmen oder gehelffen kônde oder môcht, nútzit usgenomen vnd des zů urkúnde so habent wir graff Hans obgenant vnser eigen ingesigel gehenket an dissen brieff, der geben ist an sant Bartholomeus abent eines heiligen zwôlffbotten des jares, so man zalte von Christi gebúrte thusung vierhundert zwentzig vnd vier jare.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist dasselbe, welches bei G. de Wyss Sceaux historiques du canton de Neuchatel Tfl. II No. 19 (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich Bd. XIII Hft. 6) abgebildet ist. — Conv. 21.

1428 September 9. Die Stadt Basel übernimmt die Ausführung eines gütlichen Vergleiches zwischen Graf Hans von Freiburg, Herrn zu Neuenburg, und Oesterreich, welchen Markgraf Wilhelm von Hachberg-Sausenberg vermittelt hat. 27.

Wir Burchart ze Rine ritter burgermeister vnd der rate der statt Basel tůnd kunt menglichem vnd erkennent offenlich mit disem briefe, als der edel wolgeborn herre graff || Hanns von Friburg, graff vnd herre ze Núwenburg etc., in das lande Suntgowe vf die durchlúchtige hochgeborne vnser gnedige herschaft von Ôsterich etc. gezogen vnd darinne schaden ge||tan vnd zůgefüget gehept hatt von ansprache wegen, die er denn an dieselben vnser gnedige herrschaft von Ôsterich meint ze habende etc., dieselben spenne aber durch den edeln wolge|| bornen herren marggraff Wilhelmen von Hochberg, herren ze Rôttellen vnd ze Susemberg etc. vnd die fromen vesten Růdolffen Hofemeister, schultheissen ze Berne, vnd Henman von Spiegelberg, schultheissen ze Solottern, gütlich betragen sint in sölicher wise vnd masse, das wir beden teiln frúntlich tag in vnser statt setzen, verkúnden vnd vns arbeiten söllent, ob dieselben spenn in der gůtlicheit hingeleit werden môchtent. Ob uns aber das nit geuolgen kônnde, das wir denn beden teiln rechtlich tag setzen, des obgenanten herren graff Hannsen von Friburg vorderunge, clagen vnd ansprachen vnd da gegen vnser gnedigen herrschaft von Ôsterich vnd jrs lantuogts widerrede vnd antwúrtte, dazů ouch briefe vnd kuntschaft vnd wamitte sich yetweder teil wider den andern getrúwet ze

Digitized by Google

behelffende verhören söltent vnd nach sölicher verhörung in den sachen vnd spennen ein recht sprechen nach vnser besten verstantnisse, oder als vns von wisen lúten geraten wúrde, ob vns rates darumben ze habende notdurftig bedúchte by vnsern eiden one geuerde, ob sache wêre, das vns die frúntschaft vor sölichem rechtsprechen nit geuolgen noch gedihen möchte, vnd was ouch also zem rechten gesprochen wúrde, vnser gnedige herrschaft von Ősterich oder ire lantuőgte von iren wegen demselben herren graff Hansen von Friburg volziehen soltent, vnd ob das nit beschêe vnd der brust an derselben vnser gnedigen herrschaft von Ősterich oder irem lantvogte sinde wúrde, oder ob dieselbe vnser herrschaft oder ire lantuőgte dem rechten nit nachuolgetent, das denne wir die von Basel dem obgenanten herren graff Hannsen von Friburg ze rechter pene vnd besserung verfallen sin soltent sehssthusent gûter rinscher guldin vnd jme die bezalen von us sant Michelstag nehste komende v́ber ein jare. Wêre aber der bruste an dem obgenanten herren graff Hannsen von Friburg, also das er dem rechten nit nachuolgette vnd daran súmig sinde wúrde, das wir denn jm von der vorgesagten pene der sehssthusent guldin wegen nútzyt pflichtig noch gebunden sin soltent ze gebende oder ze tûnde wenig noch vil in dehein wise, als das vnd anders die richtungbriefe darúber geben eigentlichen vsswisent; wand wir, der burgermeister vnd der rate ze Basel vorgenant, vns der sachen zem rechten von beder teiln ernstlicher bêtte wegen angenommen vnd vnderzogen habent vnd ouch hinder die pene vnd besserung die sehssthusent guldin in der wise vnd forme, als vorgemeldet statt, ze bezalende von des obgenanten herren des lantuogts vnd gemeines landes ernstlicher anrûffung vnd bêtte wegen vnd ouch vmb das vnser gnedigen herschaft von Ősterich lande fúrer schadens vnd kumbers v́berhept wúrdent vnd vfrecht bliben gangen sint vnd si vns ouch widerumbe versprochen hand, darumbe schadlos ze machende vnd ze haltende, harumbe so gelobent vnd versprechent wir dieselben burgermeister vnd rate ze Basel by vnsern eiden, gûten trúwen vnd eren in kraft dis briefes fúr vns vnd alle vnser nachkomen, die wir vesteclich harzû bindent, das wir beden teiln sôlich frúntlich tag in vnser statt setzen vnd verkúnden vnd vns erbeiten wellent, ob die sachen in der gûtlicheit hingeleit

werden mögent, vnd ob vns das nit gedihen kan, alsdenn rechtlich tag ze setzen des obgesagten herren graff.. Hannsen von Friburg clage, vorderung vnd ansprachen, da gegen vnser herrschaft von Österrich oder jrs lantuogts antwúrtte, rede vnd widerrede, briefe vnd kuntschaft vnd wamitte sich yetweder teil wider den andern jme rechten getruwet ze behelffénde verhören vnd nach sölicher verhörung ein recht nach vnser besten verstantnisse oder als vns von wisen lúten, ob vns rates darumbe ze habende notdurft beduncket, geraten wirt, by vnsern eiden one geuerde sprechen söllent vnd wellent, vnd ob der bruste an der obgenanten vnser gnedigen herschaft Österich oder irem lantvogt wirt sin, also das sy dem rechten nit nachuolgent oder nit volleziehent, das von vns gesprochen wirt, das wir denn demselben herren graff Hansen von Friburg, herren vnd grauen ze Núwenburg, sehss thusent gůter rinscher guldin ze rechter pene vnd besserung verfallen sin vnd jm die geben söllent vnd wellent one allen fúrzog, jntrag, widerrede vnd geuerde von us sant Michels tag des heiligen ertzengels nehste komende v́ber ein jare, der da sinde wirt des jares, als man zalende wirt nach Crists gebúrte vierzehenhundert zwentzig vnd nún jare. Ob aber der bruste an dem ietzgenanten herren graff Hannsen von Friburg ist vnd sinde wirt, also das er dem rechten nit ist nachuolgende in dem zyle, als die richtungsbriefe daz wisent one geuerde, das wir denne demselben herren graff Hannsen von Friburg, sinen erben noch nieman von sinen wegen von derselben pene vnd besserunge wegen der sehssthusent guldin gar vnd gantz nútzyt schuldig noch verbunden sin söllent ze gebende oder ze tůnde wenig noch vil in dehein wise, vnd sol vns ouch vor allen vorgeschriben dingen nútzyt schirmen noch fristen dehein friheit noch gnade, gerichte noch rechte, geistlichs noch weltlichs, geschriben noch vngeschriben, dehein búntnisse, eynunge, trostunge, fride noch geleite der herren, stetten noch lendern, dehein vszúge, fúnde noch geuerde noch dehein dinge v́ber alle, so yemand erdengken kan oder mag, damitte wir oder vnser nachkomen hie wider yemer getůn oder gereden köndent oder möchtent deheins weges. Wand wir vns des alles gentzlich entzigen vnd begeben hand, entzihent vnd begebent vns des in craft dis briefes vnd sunderlich des rechten, daz da sprichet: gemeine verzihung verfahe nit, die

Digitized by Google

sundrige gange denn vor, alle geuerde vnd argeliste harjnne gentzlich abgetan vnd hingescheiden, des zů vestem warem vrkúnde so haben wir vnser stett secrett jngesigel offenlich getan hengken an disen briefe, der geben ist des nehsten dornstages nach vnser lieben frowen tag natiuitatis ze herbest nach Crists gebúrte viertzehenhundert zwentzig vnd acht jare.

Perg. Orig. **Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel ist dasselbe wie an der Urk. vom 20. Dezember 1417 No. 16. — Conv. 192.**

1428 Dezember 13. **Der Offizial des Bischofs zu Basel urkundet, dass der Ritter Henman von Ramstein und Lienhard Pfirter, Bürger zu Basel, vor ihm eine Kundschaft über die Ansprüche des Grafen Hans von Freiburg an Oesterreich wegen der Herrschaft Badenweiler ausgesagt haben.** **28.**

Wir der official des hoffs zů Basel tůnd kund menglichem mit disem brieff, daz jn dem jore, da man zalte von Cristi gebúrt tusent vierhun||dert zwenczig vnd acht jor, an dem nechsten mentag nach sant Niclaus tag des heiligen bischoffs sind vor vns gewesen in gericht der || edel wolgeborne herre graff Hans von Tierstein, der durchlúchtigen hochgebornen herschafft von Österrich lantvogt in obern Elsas by dem Rine | vnd Suntgew vff eine vnd der fromme veste der wise vnd bescheiden herr Henman von Ramstein ritter vnd Lienhart Pfirter, genant zem Blůmen, burgere zů Basel, vff ander site, vnd leite da der vorgenant herr graff Hans vor vns fúr jn gericht in namen der erstgenanten herschafft von Ősterrich vnd sprach, als von der stősse vnd spenne wegen, so yeczunt der edel graff Hans von Friburg, genant von Núwenburg, hette zů der erstgenanten herschafft von Ősterrich lande vorgedacht vmb zůsprúch, so er meint an sy zů habende, harrůrende von der herschafft von Badenwilr wegen. Da aber graff Cůnrat selige, desselben graff Hansen von Friburg vatter, an etwe menigem ende gnůg beschen vnd der vssgericht were worden des er ouch jn namen als vor kuntschafft bedőrffende were vnd zoch sich des zem teile an die vorgenanten herr Henman von Ramstein vnd Lienhart Pfirter, die ouch vmb sölichs uff dieselbe stunde also durch vns von sinen wegen mit dem stabe geladen worent, vnd batt vns derselbe graff Hans lantvogt etc., das wir von amptes wegen dieselben zúgen ein worheit zů sagende gesworn nemen, sy verhören, ir sage beschriben vnd jme in namen als vor vnser zúgnissbrieff mit

Digitized by Google

des egenanten hofes jngesigel versigelt geben woltent. Also haben wir von sölicher bette wegen dieselben zúgen, hern Henman vnd Lienhart, in zúgen wisse gesworn genommen, mit fliss verhört vnd jr sage vnd zúgniss getrúwlich beschriben, als hie nach geschriben stat:

Des ersten herr Henman von Ramstein ritter vorgenant hat gesworn jn dirre sache vnd hat geseit by sinem eyde, niemant ze lieb noch ze leide, weder durch frúntschafft noch durch vyentschafft noch durch dheinen argenlist also, wie daz war sye, das zů den zijten, als die slacht ze Vngern geschach, do wirde erslagen herr Henman selige von Ramstein, ein ritter, sin vetter; dem were dazůmole schuldig graff Conrat selige von Friburg tusent guldin, derselben tusent guldin er vnd her Cůnczman von Ramstein, sin brůder rittere, zem halben teil, so da ist fúnfhundert guldin, vnd zem andren teil die Júchterlerin vnd Dietrich Ereman selige ze erbe kement vnd also so wisete jn vnd sinen egenanten brůder hern Cůnczman vss vnd tète jn ein benůgen darumb fúr den egenanten graff Conraten der durchlúchtige hochgeborne fúrst wilent herczoge Lúpolt von Österrich, der zem lesten abgangen ist, vnd slůge jnen die ze zinse vff Tann vnd sine zůgehörde.

So denn Lienhart Pfirter vorgenant hat gesworn jn dirre sache vnd hat ouch geseit by sölichem eyde, niemant ze liebe noch ze leide, weder durch frúntschafft noch durch vyentschafft noch durch dheinen argen list, daz war sye, daz by drissig jaren vergangen der vorgenant graff Conrat von Friburg selige jme schuldig were verzertes geltes hundert rinscher guldin, vmb dieselben hundert guldin jme da zů zijten gnůg beschehe fúr vnd jn nammen desselben graff Conrats durch des egenanten fúrsten herczog Lupolts seligen amptlúte. Und diser dinge ze vrkúnde vnd zúgnisse vnd daz sy also vor vnd durch vns zůgangen vnd beschehen syen, so habent wir obgenant official des vorgenanten hofes ze Basel jngesigel tůn hencken an disen brieff, geben des jores und vff den tag, als obgeschriben stat.

Auf dem Rande steht: Conr(at) Pfaw.

Perg. Orig. Das runde, an einem Pergamentstreifen hängende Siegel in rothem Wachs ist bis zur Unkenntlichkeit verwischt. — Conv. 192.

Digitized by Google

1428 Dezember 13. **Georg von Andlau, Dekan des Stiftes Basel, lässt durch den Domherrn Paulus von Melsack auf Bitte des Grafen Hans von Thierstein, des Landvogtes im obern Elsass, eine Kundschaft über Herrschaft und Veste Badenweiler aussagen.** **29.**

Wir Geryg von Andelä, techen der stifft Basel, tůnd kunt menglichem mit disem brieff, das in dem jär, als man zallt von Cristi gebúrt vierzehenhundert achtvnd||zweintzig järe, uff mentag, der was sant Lucien der heiligen jungfrowen tag, zů prime zijt fúr vns geladen ist der erwirdig herre Paulus von Melsack||, thůmherr der egenanten stifft vnd pröbst zů Lůtembach, von geuorderung wegen des edlen wolgebornen herren gräff Hannsen von Tierstein, lantuogt in obern || Elsëss, vnd an statt vnd namen des höchgebornen durchlúchtigen fúrsten vnd herren, hern Fryderichs, hertzogen zů Österrich, vnsers gnëdigen herren, ein kuntschafft vnd wärheit zů sagend in der sach, so dä hanget vor den fúrsichtigen wisen burgermeister vnd rät zů Basel vmb die misshelle vnd spenne, so von der vest vnd herschafft wëgen Badenwiler ufferstanden sind zwúschent dem obgenanten herren gräff Hannsen, dem lantuogt an statt vnd namen, als vor zů eim teil vnd dem edlen wolgebornen herren gräff Hannsen von Friburg, herr zů Wëltschen-Núwemburg zů dem andern teyl, also kömen ouch fúr vns in gericht, als wir von dirre sach wegen zů Basel in vnserm thůmhöff zů gericht sässen uff dem tag vnd stund, als däuor geschriben stät, der obgenant herre graff Hanns der lantuogt vff ein vnd her Paulus von Melsack vff ander syte vnd begerte dö der yetzgenante herr gräff Hanns an statt vnd namen als vor, das wir dem vorgeschriben her Paulo ein wärheit ze sagent gebieten vnd in den eyd nëmen vnd by demselben eyd als einen gezúgen frägen vnd verhören, was er däuon wissety, wie die vesti vnd herschafft Badenwiler an die herschafft von Österrich kommen wëre vnd jme därnäch siner kuntschafft vnd sage versigelt brieff geben wölten, also wir ouch angesehen haben, das sölich begerung des vorgenanten herren des lantuogtes rëcht vnd billich ist, so haben wir denselben herr Paulum ouch in gegenwúrtikeit der bescheidenen herr Hanns Vitzthům dormenter vnd herr Jöst Schúrin, beid priester, capplan der egenanten stifft Basel, die ouch harzů ze gezúgniss berůfft sind worden, jn den eyd genommen vnd dem bescheidenen herr Hans Balinger, vnserm vnd der

Digitized by Google

yetzgenanten stifft Basel capplän vnd schriber, empfölhen zů verhörend vnd sin sag in geschrifft zů legend, derselb herr Paulus ouch geseit hät jn die wise, als hie näch geschriben stät, des ersten das er wol weisst vnd gedenckt, die wil er by hertzog Lúpolt von Österrich säliger gedëchtniss oberster schriber vnd zů den zijten verweser der kantzlye was, daz sye wol by einvnddrissig jären, daz do gräff Conrat von Fryburg säliger demselben hertzog Lúpolt zů Tann ze kouffende gab die vesti vnd herschafft Badenwiler vorgenant vnd ouch derselb hertzog Lúpolt dem egenanten gräff Conraten zweytusent guldin hynuss gab vnd därzů abtrůg vnd verwiset die, so denn zins oder gelt vff derselben vesti vnd herschafft hatten; wänd ouch diser gezúg, als vor stät, zů den zijten kantzler oder verweser der kantzlie was, do machte er beyden teylen brieff jn den sachen, därumb wurden jme zweintzig guldin von dem obgeschribnen gräff Conrat sëlig geschencket vnd dieselben zweintzig guldin gab jme Breller säliger von Watwilr, gesessen zů Tann. Also schůff ouch kurtzlich darnäch gräff Conrat, das alle die mannen, so zů der herschafft Badenwiler gehǒrten, dem obgenanten hertzog Lúpolt swůren, vnd gab yeglicher der mannen sin lehen verschriben vnd empfieng ouch yeglicher daruff sin lehen von demselben hertzog Lúpolt, der ǒuch jnen also lech, vnd dä by was diser gezúg. Wie es aber darnäch vmb Badenwiler gangen sye vnd wye sich das verendert hab oder ob dehein ander tëding sydmäls därumb beschehen sye, dä by ist er nit gewesen vnd weisst ouch däuon nit ze sagende. Diss alles hät der obgenant her Paulus geseit uff den obgeschribnen sinen eyd, den er harumb gesworn hät, nyeman zů lieb noch ze leid, durch gunst noch hass, denn durch des rechten vnd der wärheit willen. Zů offenem vrkúnd aller vorgeschriben ding haben wir techen obgenant vnser merer jngesigel, des wir in sölichen sachen niessende sind getǒn hencken an disen brieff, der geben ist jn dem järe vff den tag vnd stunde, als däuor beschriben stät.

Rechts unten: Johannes Balinger h. audiuit.

Perg. Orig. Das abhängende, spitzovale Siegel zeigt das Brustbild der Maria mit dem Jesuskinde unter einem gothischen Baldachin, am Fusse das andlauische Wappen mit dem Balkenkreuz. Umschrift: S.' GEORII... DECAN........ BASILIENS.... — Conv. 24.

Digitized by Google

1428 Dezember 21. **Heinrich von Rattersdorf, Vogt zu Ensisheim, gibt Kundschaft über eine Urkunde, durch welche seiner Zeit Graf Konrad von Freiburg seine Lehensleute ihres Eides entband. 30.**

Ich Heinrich || von Ratterstorff ritter, vogt zü Ensesheim, tün kunt menglichen vnd bekenne offenlich, das mir wol indenck, kunt vnd wissende ist || vnd ȯch mit andern da by gewesen bin zü Ensesheim, das der veste Breller von Watwiler selige dahin komen ist mit einem versigelten || gewaltsbrieff von dem wolgebornen herren graff Conrat von Friburg seligen, darinne er alle sin lehen manen jrer eyde ledig seite durch den selben brieff vnd ȯch von munde anstat desselben herren graff Conrats von Friburg seligen vnd hiess mich vnd andere manen, die da by warent, miner gnedigen herrschafft von Ősterrich sweren vnd hulden, das wir ouch taten jch vnd ander, das sage ich in einer warheit by dem eyde, so ich minem herren von miner lehen wegen gesworn habe, niemant zü liebe noch zü leide, sunder durch des rechten willen ane geuerde, des zů waren vrkúnde versigelt mit minem jngesigel zü ende diser geschrifte, geben an sant Thomans tag apostoli anno domini millesimo CCCCXX octauo.

Enthalten in einem Vidimus des Heinrich von Beinheim, Offizials des Bischofs von Basel, d. d. 30. September 1429. — Conv. 22.

Digitized by Google

Dorfordnung zu Riegel vom Jahr 1484.

Am nordöstlichen Ende des Kaiserstuhles liegt der Marktflecken Riegel. Wer von der Eisenbahnstation dem Dorfe sich nähert, erblickt nahe vor sich, sobald er das Wäldchen bei der Station im Rücken hat, einen ansehnlichen Hügel, welcher von dem entfernteren, waldbedeckten Hauptgebirge scheinbar völlig getrennt ist. Auf der Mitte dieses Hügels steht von Gebüsch und Bäumen umgeben eine dem hl. Michael geweihte Kapelle. Von ihr hat der Hügel den Namen Michaelsberg, im Volksmunde Michelsberg. Seine Vorderseite wird von einer senkrechten kahlen Wand gebildet, welche durch die Steinbrüche an seinem Fuß und durch Abschrotung der 30 bis 40 Fuß hohen Lösdecke entstanden ist. Zur Seite des Michaelsberges schimmern über den Kronen zahlreicher Obstbäume die Dächer und der Kirchthurm des Dorfes; an seinem Fuß vereinigen sich die Flüsse Elz, Glotter und Dreisam. Während früher die Umgebung des Dorfes häufig Ueberschwemmungen ausgesetzt war, wird jetzt das Hochwasser mittelst des im Jahr 1824 erbauten Leopoldskanales rasch dem Rheine zugeführt.

Riegel ist eine Fundstätte zahlreicher römischer Alterthümer. Wo ein Keller gegraben wird oder der Landmann tiefer den Boden pflügt, werden Münzen, Topfscherben, Baureste aus römischer Zeit zu Tage gefördert. Der Begräbnißplatz westlich vom Dorfe ist ganz bedeckt mit den rothen Bruchstücken von Gefäßen aus samischer Erde, welche vom Todtengräber bei jedem neuen Grabe herausgeschafft werden. Der sogenannte Fronhofbuck jenseits des Begräbnißplatzes enthält ebenfalls zahlreiche Ueberreste jener alten Kulturperiode und harrt noch immer einer gründlichen Durchforschung. Aber auch auf dem rechten Ufer der Elz, in der Nähe des Wäldchens, wurden in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts eine Anzahl römischer Brennöfen aufgedeckt und zahlreiche Töpfergeschirre und Bruchstücke von solchen,

Digitized by Google

theilweise mit Stempelabdrücken aufgefunden, worüber Näheres in G. Schaffners „Beiträge zur Geschichte des Marktfleckens Riegel" und in Dr. H. Schreibers „Die römische Töpferei zu Riegel", abgedruckt im I. Band der Freiburger historischen Zeitschrift, nachgelesen werden kann.

Urkundlich wird das Dorf zum ersten Mal erwähnt in dem sogenannten Testament des Bischofs Heddo von Straßburg vom 13. März 763.[1] Im Jahr 969 schenkte Kaiser Otto den königlichen Fronhof zu Riegel mit aller Zugehör dem Kloster Einsiedeln. Zu dem Fronhof gehörten Einkünfte aus 15 Ortschaften des Breisgaues. Vögte des Klosters waren zu Riegel ein gewisser Dietrich und nach ihm sein Sohn Hesso.[2]

Im 12. Jahrhundert befanden sich in Riegel vier Kirchen und Kapellen: die Kirchen des hl. Martin, der hl. Jungfrau, des hl. Stephanus und die St. Michaelskapelle auf dem nach ihr benannten Berge. Die Martinskirche in Endingen war Filial der Martinskirche zu Riegel. Das Patronatrecht über alle diese Gotteshäuser gehörte dem Kloster Einsiedeln.[3]

Damals wurde auf dem Michaelsberg von Werner von Roggenbach, dem Dienstmann des Herzogs Berthold IV. von Zähringen, eine Feste erbaut oder eine schon bestehende erweitert. Da der Boden, auf dem dieselbe stand, dem Kloster Einsiedeln gehörte, so kam Herzog Berthold mit dem Abt Rudolf von Einsiedeln überein, daß Werner von Roggenbach die Feste nicht nach Lehens-, sondern nach Vertragsrecht besitzen solle.[4] Am 7. März 1179 entschied Herzog Berthold IV.

[1] Dümge, reg. bad. S. 2. — [2] Liber Heremi, abgedruckt in „Geschichtsfreund", Mittheil. des histor. Vereins der 5 Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug Bd. I, 109. 422. — [3] Die Handschrift No. 29 zu Einsiedeln, welche Gerbert, hist. nigrae silvae I, 149 und Mone, Zeitschr. XVII, 127 citieren, ist zu verschiedenen Zeiten geschrieben. Die Stelle über die Kirchen zu Riegel kann aus mehreren Gründen nicht vor d. J. 1141 geschrieben sein. (Mittheilungen des Herrn Archivars Poinsignon von Freiburg nach Angaben des Stiftsarchivars von Einsiedeln.) — [4] „Notum sit omnibus tam praesentibus quam futuris, qualiter Rudolfus Heremitarum abbas cum fratribus suis et Pertholfus de Zaringa, princeps Burgundiae, pro munitione in Rigol posita convenerunt tali videlicet pacto: a praedicto abbate Werinhero de Roggenbach totam munitionem, quam ipse aedificiis occupaverat, non feodali sed pactiali jure concedi impetravit." Einsiedler Hands. No. 248 bei Mohr, Regesten der Archive in der Schweiz. Eidgen. I, 6. — Abt Rudolf II. regierte von 1152—1178, Herzog Berthold IV. 1152—1186.

Digitized by Google

von Zähringen im Schlosse Riegel einen Streit zwischen den Klöstern St. Georgen und Tennenbach wegen einer Schenkung des Werner von Roggenbach. Letzterer befand sich mit seinen Söhnen und den Dienstmannen Rudolf, Helferich, Liutold und Hermann von Riegel unter den Zeugen.[1]

Außer dem Kloster Einsiedeln besaß auch das Kloster Wilmarszell oder St. Ulrich einen Hof in Riegel, welchen es sich mit andern im Jahr 1147 von Papst Eugen und 1184 von Papst Lucius III. bestätigen ließ.[2] Die Vogtei über denselben hatten die Grafen von Nimburg als Vögte von St. Ulrich und Sölden.[3] Dieser Hof ist wahrscheinlich der im 16. Jahrh. erwähnte Großhof. Als der letzte der Grafen von Nimburg im Jahr 1298 nach Palästina auswanderte, verkaufte er seine Güter und Rechte dem Hochstift Straßburg, nachdem er vorher schon gewisse Rechte an Kaiser Heinrich VI. abgetreten hatte. Kaiser Friedrich II. überließ im Jahr 1213 diese Rechte, worunter auch die Advokatie über den Hof zu Riegel, dem Bischof Heinrich von Straßburg, ohne die Ansprüche, welche Herzog Berthold V. von Zähringen darauf machte, zu berücksichtigen.[4]

Nach dem Aussterben der Herzoge von Zähringen finden wir die Herren von Uesenberg als Inhaber des Schlosses, der Advokatie und eines Hofes zu Riegel. Von letzterem entrichtete Rudolf von Uesenberg († 1231) jährlich 5 Schilling an die Abtei Einsiedeln.[5] Im Jahr 1244 befreiten dessen Söhne Burkhard I. und Rudolf II. das Kloster Tennenbach vom Riegeler Brückenzoll, nachdem die Bauern des Dorfes ihre Einwilligung dazu gegeben hatten.[6]

Von den ehemaligen zähringischen Dienstmannen zu Riegel blühten in der Mitte des 13. Jahrh. noch zwei Familien, deren Glieder theils in die Dienste der Herren von Uesenberg traten, theils sich zu Freiburg und Kenzingen als Bürger aufnehmen ließen. Die Vorfahren der einen Familie hatten das erbliche zähringische Truchseßenamt und behielten den Beinamen „Truchseß“ oder „dapifer“ auch nach dem Aussterben der

[1] Schriften des Alterth.-Ver. zu Donaueschingen III. Jahrg. 1848 S. 189. — [2] Dümge, S. 58. 137. — [3] Ueber die Grafen von Nimburg vergl. Maurer, die Landgrafschaft im Breisgau S. 8 f. und Werkmann, die Grafen von Nimburg, Freib. Diöces. Archiv X, 90 f. — [4] Zeitschr. XI, 182. — [5] Zeitschr. XVII, 253. — [6] Schöpflin, h. z. b. V, 206.


Digitized by Google

Herzoge bei. Die andere Familie hatte den Zunamen Ruobar oder Räuber. Die Gebrüder Walther und Berthold Dapiferi, wahrscheinlich Söhne des Truchseß Walther vom Jahr 1219, werden als Zeugen in den Jahren 1240 bis 1260 häufig genannt; ebenso die Gebrüder Albert und Heinrich, genannt Ruobar.[1] Die Truchsesse besaßen ansehnliche Lehengüter zu Riegel vom Kloster Einsiedeln: die Mühle, einen Wald, drei Mansus Feld und einige Weinberge. Berthold findet sich im Jahr 1246 als Bürger von Freiburg.[2] Die Räuber traten in die Dienste der Herren von Uesenberg; Konrad der Räuber ist im Anfang des 14. Jahrh. Schultheiß der im Jahr 1249 von Rudolf II. von Uesenberg gegründeten Stadt Kenzingen, Albrecht Ruober im Jahr 1340 Mitglied des Rathes.[3]

Nach der Theilung der Herrschaft Uesenberg nahm Hesso IV., dem die obere Herrschaft zugefallen war, seinen Wohnsitz auf dem Schlosse Riegel. Nach dem Tod seines Sohnes Burkhard III. wurde von den Vormündern der beiden Söhne desselben im Jahr 1336 die Feste Riegel und das Dorf mit Leuten, Gütern, Gerichten, Zwing und Bann, Wunn und Weide, Holz und Feld, dem Hof[4], der Mühle sammt allem, was dazu gehörte, den Städten Endingen und Freiburg bis zur Volljährigkeit der Söhne versetzt. Riegel gelangte in der Folge an Johann von Uesenberg, welcher es aber im Jahr 1356 Schulden halber an den Ritter Hesso Snewelin Im Hof von Freiburg verkaufte.[5]

In den Urkunden über Riegel ist von da an eine Lücke von über hundert Jahren. Der halbe Fronhof mit dem halben Zehnten kam unterdessen durch Kauf vom Kloster Einsiedeln in den Besitz der Grafen von Tübingen-Lichteneck.[6] Im Jahr 1482 verkaufte Abt Konrad von Einsiedeln an das Kloster Ettenheim-Münster die andere Hälfte des Zehnten um 700 Gulden[7]; dazu schenkte er die Kirchen St. Georg in

[1] Zeitschr. VIII, 484. 486. IX, 231. 325. 345. — [2] Schreiber, Gesch. v. Freib. II, 55. Zeitschr. IV, 252 f. — [3] Freib. hist. Zeitschr. V, 201. 276. Heinrich Ruober findet sich 1370 als Mitglied des Adelsbundes zu Freiburg. Schreiber, Urb. B. II, 5. — [4] Ist der sog. Grosshof, nicht der Fronhof. — [5] Schreiber, Urk. Buch der Stadt Freiburg I, 324. Freib. hist. Zeitschr. V, 214, 287 f. — [6] Vergl. Schmid, die Pfalzgrafen von Tübingen. — [7] Der (Gold)gulden galt damals $11^1/_2$ Schilling Pf. Rappen oder 1 Pfund 3 Schilling Stäbler. Schreiber, Gesch. d. Stadt Freib. III, 371.

Digitized by Google

Kenzingen, St. Agathe in Theningen, St. Martin in Endingen mit der Kaplanei, St. Gangolf in Schelingen, St. Martin in Riegel mit den zwei Kapellen St. Michael daselbst und St. Nikolaus bei Kenzingen.[1]

Die Herrschaft zu Riegel gelangte während dieser Zeit an mehrere Besitzer. In der Dorfordnung vom Jahr 1484 werden als „gemeine Theilherren des Dorfs Riegel" folgende acht angeführt: Graf Konrad zu Tübingen-Lichteneck, Martin Freiherr zu Staufen, Ritter Hanns von Bolsenheim, die Kinder des verstorbenen Wilhelm von Hattstadt, des Tochtermannes des vorigen, Ludwig von Landeck, Jakob Wiedergrün von Staufenberg, Bastian von Blumeneck und Ludwig von Pfirdt. Das Einkommen aus dem Dorf war in elf Theile getheilt. Tübingen besaß davon drei Theile, Staufen zwei ganze Theile und zwei Theile an einem halben elften Theil der Herrschaft. Trudbert von Staufen verkaufte am 21. Mai 1489 diesen Antheil dem Kloster Ettenheim-Münster. Letzteres erwarb später noch verschiedene andere Theile und kaufte im Jahre 1757 vom Grafen von Schauenburg die andere (ehemals tübingische) Hälfte des Fronhofes um 2000 Gulden. Das Kloster hielt zu Riegel einen eigenen Schaffner.

Nach dem tübingischen Hauptturbar[2], aufgestellt auf Grundlage der alten Rechnungen und Urbare im Beisein von vier Rathsmitgliedern von Riegel am 15. und 16. Dezember 1575 durch Balthasar Clotz, Amtsschreiber der Herrschaft Lichteneck, im Namen seiner Herrschaft, nämlich der verwittweten Gräfin Katharina von Tübingen-Lichteneck, geb. Erbtruchseßin von Waldburg und des Grafen Georg zu Erbach, Herrn zu Breuberg, als Vormünder der Söhne des verstorbenen Grafen Georg von Tübingen: Eberhard, Konrad, Allwig, Hermann und Georg, hatte Riegel damals folgende Herren: Tübingen, das Gotteshaus Ettenheim-Münster, die Edeln von Blumeneck, Landeck, Rathsamhausen, Pfirdt und Grembdt. Diese besaßen „den Stab, Oberkeit, Herrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere und besonders das Malefiz, Leib und Lebens sträfliche Gericht, auch Unrechten, Frevel, Strafen und Bußen soweit sich Zehent, Zwing und Bann erstrecken thut". Die „landesfürstliche Oberkeit" besaß jedoch Erzherzog Ferdinand von Oesterreich.

[1] Kürzel, Benedictiner-Abtei Ettenh.-Münster, Lahr 1870 S. 93. — [2] In der Registratur des Rathhauses zu Riegel befindlich.

Digitized by Google

Jeder Theilherr hatte soviele Jahre abwechselnd die Verwaltung des Dorfes zu besorgen, als er ganze Theile besaß.

Der Fronhof mit dem großen Frucht- und Weinzehnten gehörte den Grafen von Tübingen und dem Gotteshaus Ettenheim-Münster allein. Zum Fronhof gehörten 12 Fronmeier; ging ein solcher mit Tod ab oder kam sein Hof in andere Hände, so waren die Erben den Inhabern des Fronhofes einen Güterfall zu geben schuldig. Die Mühle, welche 69 Viertel Weizen und 153 Viertel 2 Sester Korn und der Großhof, welcher 150 Mutt[1] Korn jährlich zinsten, gehörten der gemeinen Herrschaft.

Die Einwohner waren der gemeinen Herrschaft zu allen ihren nothwendigen Gebäuden als zur Erhaltung der Brücke, Mühle und anderen zu fronen schuldig, so oft sie dazu aufgefordert wurden und es die Nothdurft erheischte. Insbesondere mußte jeder jedem Theilherr, an dem die Verwaltung war, jährlich zwei Tage auf dessen Gütern fronen: die so Rosse hatten mit Wagen, Karren und Pflügen und die andern mit Handarbeit. Es war dies altes Herkommen.

Die Steuer betrug jährlich 71 Pfund 10 Schilling und 11 Pfennig Rappen[2] und wurde vom Vogt, der selbst steuerfrei war, umgelegt und eingezogen.

Im Jahr 1475 zählte man zu Riegel 100 Herdstätte.[3]

Das erwähnte Haupturbar enthält auf Fol. 40—56 unter der Ueberschrift: „Gemeiner Theilherrn zue Rüegel Ordnung" die Abschrift einer Dorfordnung vom Jahr 1484 mit einem Nachtrag vom Jahr 1491. Ich lasse hier die Dorfordnung wörtlich mit Hinweglassung des unwesentlichen Schlußabschnittes und mit vereinfachter Orthographie nebst einem Auszug aus dem Nachtrag folgen.

Gemeiner Theilherrn zue Rüegel Ordnung.

„In dem namen der heiligen, hohen, vnzertheilten dreyualtigkeit, Gott vatter, son vnd hailiger geist. Amen. Wir dise nachbenannten, Conrad graue zue Tübingen, herr zu

[1] Ein Viertel hatte 6, ein Mutt 4 Sester. — [2] 515 Mark 13 Pf. — [3] Schreiber, Urk.-Buch II, 548. — Hecklingen zählte damals 44, die Stadt Waldkirch 108, Endingen 150 Herdstätte. Riegel war also damals ein ziemlich bedeutender Ort mit etwa 500 bis 600 Einwohner. Gegenwärtig hat das Dorf 1500 Einwohner.

Digitized by Google

Liechteneck, Martin freiherr zue Staufen, Hanns von Bolsenheim, ritter, von wegen mein selbs vnd innamen des vesten Wilhelm von Hattstatt, meines lieben dochtermanns seligen verlassen kinde, Ludwig von Landeck, Jacob Widergrün von Staufenberg, Bastian von Blumeneck vnd Ludwig von Pfirdt, alle gemeine thailherrn des dorfs Rüegel, thunde kund allen den, die diesen brief immer ansehen, lesent oder hören lesen: Als dann bisher merklich irrung, spene, zwietracht, vneinigkeit vnd vnwesen daselbst zue Rüegel gewesen ist, dardurch wir manngfaltig bekümmert, auch vnser armen leut beschwert worden vnd zue mehrmalen in vnwillen auch merklichen schaden gegen einander kommen seint. Wann wir nun mit ganzer begirdt, zu frid vnd gemeinem nuz genaigt, auch böse ordnung vnd vnwesen abzethun vnd von dishin zue fürkommen, sonder frid vnd gemache ze stiften, damit wittwen vnd waysen, reich vnd arm, jung vnd alt daselbst in vnserm dorf Rüegel dester bas beschirmet, gehandhabt werden vnd beieinander pleiben mögen, so haben wir obgenannte gemeinen thailherrn einhelligelichen vnd gemeinlich mit wolbedachtem muth, zeitlicher langwerender verbetrachtung, Gott dem allmechtigen zue lob, der himelischen kinigin Marya vnd allem himelischem hör zu ehren, vns selbs zue frid vnd gemach vnd vnseren armen leuten zue Rüegel zu nutz diese nachschribene, immerwehrende, ewige ordnung angesehen, gemacht vnd beschlossen, für vns, vnsere erben vnd nachkommen, die wir hiezu mit vns vestiglich verbinden vnd haft machen, also, das dise nachgeschribene punkte vnd articul, wie von eim an den anderen hienach geschriben stat, vfrecht, redlich gebrucht, gehandhabt vnd gehalten werden sollent von vns, vnseren erben vnd nachkommen, auch allen denen, so jetzt da tail haben, oder in künftigen zeiten alda gewinnen möchten, so lang als bis das genannt dorf Rüegel allein in eins herren hand kommt. Vnd ob sich yemand, es were fraw oder mann, jung oder alt, in den nachgemelten punkten vnd articulen vbersehe, als das er einen oder mehr breche, die oder der, wie sy genannt seind, sollent von stund an den freuel, so daruf gesetzt ist, verfallen sein vnd ohne gnad von dem vogt vfgenommen vnd dem herrn bey seim ayd geantwurt werden, wie dann jegeliches stuck von wort zue wort eigentlich hienach geschriben vnd vergriffen steht.

Digitized by Google

1. Namlich vnd des ersten so haben gemeine theilherren zu Rüegel angesehen vnd betrachtet, das ein jegeliches christenmensch schuldig ist, abzuthun vnd zue unterdrucken die mannigfaltig, vngebürlichen peinliche schwüre, die den allmechtigen Gott, sein leichnam, leiden, bluet, flaisch, hut, hals, härne, krösse oder marter berüeren, so von frawen, mannen, jungen vnd alten bisher gehört worden seint[1], vnd daruf mit einhelligem spruch geordnet vnd beschlossen, das nu von dishin, von welchen solche vnd dergleichen schwüre gehört worden, es seye von frawen oder mann, jungen oder alten, gemeinen theilherren bessere vnd geben sollent, nemblich ein fraw nam fünf schilling rappen pfening vnd ein manns nam zehen schilling rappen pfening, die ein vogt bey seinem ayd vfheben vnd gemeinen herren verrechnen soll; vnd vmb deßwillen, das solch peene niemand vbersehen sonder abgenommen werde, so soll ie eins verbunden sein, das ander ze rüegen; vnd welches solche schwüer hörte vnd nit rüegte, es sey fraw oder mann, jung oder alt, das soll den herren ohne alle gnad ein pfund rappen pfening[2] verfallen sein, das doch ein vogt bey seinem ayd auch vfheben vnd nieman schenken soll. Welches aber so arm wer, das es den freuel obgenannt, wie die genannt seint, schuldig wurde vnd den nit zue geben hette, so soll der verseher dieselben person von gemeiner herren wegen in straf nemen, wie dann das allerbilligst sein mag.

2. Alsdann bisher die hund in der kirchen vnder der meß vnd bredig geloffen, dadurch die priester ob altar vnd vf canzel geirret worden seint, haben gemeine herren angesehen vnd betrachtet, das ein jegelichs christenmensch Gotz dienst, lob vnd ehre zuefürderen schuldig ist, vnd darauf geordnet, das man die kleinen hündlin soll abthun vnd von dishin niemand keins mehr halten soll bey fünf schilling pfening; vnd welcher ein hund will han, der soll ein starken rüden ziehen

[1] Ein Schwören ähnlicher Art war früher in Städten unter den Herren Sitte. Im Jahr 1409 bestimmt die Gesellschaft zum Gauch in Freiburg, wer bei den Gliedern Gottes oberhalb des Gürtels schwöre, solle 6 Pfen. Rappen und unterhalb des Gürtels 1 Schilling Pfen. Rappen Strafe bezahlen. Schreiber, U.-B. II, 236. Die Verrohung des Volks hatte im 14. und 15. Jahrh. unglaubliche Fortschritte gemacht. — [2] Ein damaliger Rappenpfennig beträgt nach unserem jetzigen Geld 3 Pf., ein Schilling ist 12, ein Pfund 240 Rappenpfennig.

Digitized by Google

vnd in massen gehalten werden, damit sye die priesterschaft in der kürchen vngeirrt lont, auch bey fünf schilling pfening; vnd welcher solches verbrechte, von dem soll die straf ohne alle gnad genommen werden.

3. Alsdann bisher vs alter gewonheit zu R. am sonntag vnd anderen gepannten tagen gericht gehalten worden ist, haben gemeine herren angesehen, das ein jegelichs christenmensch sich gegen Gott den allmechtigen vf dieselben tag versönen vnd seiner seelen hail vnd nuz schaffen soll, vnd daruf geordnet, das solches zue ewigen zeiten nit mer beschehen, sonder vf ander tag gehalten werden soll.

4. Es haben auch gemeine tailherren zu R. betrachtet den vnbillichen failen kauf, so man bisher zu R. am sonntag oder gepannten feyrtagen vor der kirchen fail gehabt, essen, speise oder anders, vnd darauf geordnet, das nun von dishin nichtzit mer vor der kirchen, sonder unter der lauben verkauft werden soll, wann das ampt der heiligen meß vollbracht würd, vnd nit eher, bey fünf schilling pfening; vnd welcher solches breche vnd vbersehe, von dem oder denen soll die buos durch den vogt one alle gnad vfgenommen vnd gemeinen herren vberantwurt werden.

5. Alsdann die capel zu R. vfm berg in der ehre sanct Michaelis des heiligen erzengels geweyhet vnd bestetiget vnd von vnserm heiligen vatter dem bapst zugelassen vnd verwilliget ist, das man in derselben capellen alle sonntag ein meß lesen soll, vnd aber etlich meinen, sie sollt vf einen anderen tag sonst in der wochen vnd nit vf den sonntag gehalten werden, da haben gemeine herren obgenannt einhelliglich geordnet vnd geschlossen, das dieselbig meß nun von dishin zue ewigen zeiten alle sonntag gehalten werden soll, wie sye dann gestiftet ist.

6. Alsdann bisher zum dicken male schendlich, lesterlich, vnzimlich vnd vnfreuwlich wort zue R. von den frawen gehört worden seint, dardurch vil irung, krieg vnd haderich entsprungen ist, also das eine die ander diebin, hur, lump oder dergleichen gescholten hat, da haben gemeine tailherren geordnet vnd beschlossen, welche fraw solch oder dergleichen gefarlich wort braucht, die soll ohne alle gnad fünf schilling pfening verfallen sein vnd soll je eins das ander rüegen bey einem pfund

Digitized by Google

pfening, wie obstat, das der vogt ohne alle gnad vfheben vnd niemand fahren lassen soll.

7. Welcher theilherr von R. von dishin gegen einen oder mehr insessen zue R. etwas (an) zuesprechen hat, das er in darumb vermeint gefenklich anzunehmen, das soll er dem verweser, so je zu zeiten ist, anbringen. Der soll in von gemeiner herren wegen in straf oder gefenknus nemen; vnd ob solches leib oder guet berüeret, so soll er dem cleger zue recht gestellt vnd nach ordnung rechts mit ime gehandlet werden. Wer aber die clag nit peinlich oder streng, so mag der verseher den angesprochnen oder gefangnen vf guet bürgschaft vß dem gefenknus kommen lassen vnd soll darüber kein gemeiner sein gewalt selbs fueren noch brauchen; vnd ob der cleger eines gemeinen besezten gerichts begert, soll ime gelangen, wie das zu R. bisher gebraucht worden ist, damit jedermann die billichkeit begegnen mög.

8. Es seint auch gemeine theilherrn zue R. vbereinkommen, das nun von dishin kein teilherr seinen teil zu R., er hab einen oder mehr, versetzen, verkaufen vnd vbergeben soll, er hab denn solche vor vnd eh von gemeinen herren wegen an ein verseher langen lassen vnd fail gebotten. Das soll dann der verseher an gemeine herren bringen, vnd wöllen es gemeine herren kaufen vnd als vil darumb geben als ander, so soll es inen werden vor jemands ander. Ob aber gemeine herren solchen teil nit kaufen wolten, so mag es ein jeglicher theilgenoß oder verseher für sich selbs kaufen. Wer aber sach, das solche teil gemeine herrn oder kein theilgenoß kaufen wollt, so mag der verkeufer seinen theil verkaufen vnd vbergeben nach seinem willen vnd wolgefallen vngeirrt vnd vngesumpt von meingelich.

9. Es haben auch gemeine herrn angesehen mannigfaltige vnzüchten, freuel vnd anders, so bisher zu R. vollgangen vnd beschehen seint, darauf geordnet vnd beschlossen, das hinfür zu ewigen zeiten ein vogt, richter, bannwart, waibel vnd alle, so ämpter zu R. haben, bei iren aiden, so sy gemeinen herren geschworen haben, alle freuel, vnzuchten, scheltwort vnd ander vbbigkeit, so sy sehen, hören oder inen fürkompt, rügen vnd anbringen sollent, vnd nach solcher rügung soll jegeliche person, es sey fraw oder mann, jung oder alt, berechtigt werden vnd nach der rechtuertigung soll der freuel, ob anders

Digitized by Google

einer erkannt wird, one alle gnad von eim vogt vfgehaben vnd gemeinen herrn in seiner jarrechnung vberantwurt werden.

10. Als dann bisher zu R. zum dickemal von den vrteilen, so daselbs ausgont, für die herren an die oberhand vnpillichen geappeliert worden ist, haben gemeine herren in craft diser ordnung abgeredt vnd beschlossen, welcher nun von dishin zu R. von einer vrtheil für die herren appelliert vnd die appellation von den herrn craftlos erkannt wirt, das der, der also geappelliert hat, gemeinen herren zehen schilling pfening bessern soll, die man one alle gnad vfnemen vnd niemand soll lassen fahren.

11. Als die Glotter[1] zu mehrmalen so groß wirt, dardurch merklicher schaden beschicht, den man dann mit kleiner hilf nit versehen kann, haben gemeine herren angesehen gemeinen nutz vnd druf geordnet, wan sich begeb, das die Glotter so groß oder durch ander sachen notturft wurd, das man fronen müßt, das dann reich vnd arm gemeinlich durcheinander fronen sollen, damit die matten vnd ander gůter in ehren pleiben.

12. Nachdem die steur[2], zinse, gült vnd freuel zu R. bisher vnuerfenglich mit langem verzug geben worden seint, haben gemeine herren in craft dieser ordnung abgeredt vnd beschlossen, das hinfür nun zu ewigen zeiten alle jar jerlich die steur vf zinstag nach Sanct Gallen tag soll gelegt vnd dann vf Sanct Thomas tag nechst kompt darnach das halb, es sey steur, zins, gült oder freuel, soll bezalt werden vnd das ander halb vf die liechtmes darnach; vnd welcher also sein steur, zins, gült oder freuel vf die genante zile nit bezalt, der soll vf jegelichs zile gemeinen herren fünf schülling one alle gnad verfallen sein, die der vogt bey seinem aid vfheben vnd niemand fahren lassen soll.

13. Als dann bisher die von R. zu mehremalen ersucht vnd angestrengt worden seint, eim zu ehesteur, dem anderen zu rittersteur schenken ze thun, haben gemeine herrn angesehen der von R. armut vnd daruf abgeredt vnd beschlossen, das die von R. nun von dishin eim jegelichen theilherrn, er

[1] Elz, Glotter und Dreisam vereinigen sich oberhalb Riegel. Die Fortsetzung der vereinigten Flüsse heisst gegenwärtig Elz, im 15. Jahrh. aber zu Riegel, wie es scheint, Glotter. — [2] Die Steuer war ein Fixum und wurde jährlich vom Vogt auf die Steuerpflichtigen umgelegt nach Massgabe ihres Grundbesitzes.

Digitized by Google

komme in den ehelichen oder ritterstand, schenken vnd geben sollent zehen malter habern, vnd so manig theil ein herr allda hat, so manig zehen malter habern sollent ime geschenkt werden. Desgleichen ob einer ein sohn oder dochter in den ehelichen stand versorgt oder in ritterlichen stand keme, dem oder deren sollent die von R. auch zehen malter habern schenken vnd sonst der schenken halb nit weiter getrungen werden.[1]

14. Der spenn vnd irrung halb, so sich bisher zwischen gemeinen herrn vnd den von R. des raisens[2] halben gehalten, haben gemeine herren geordnet, das nun hinfür kein theilherr die zu R. weiter brauchen oder bekümbern soll, dann zu seinen eigenen anligenden geschäften, vnd durch welchen theilherrn sie also erfordert werden, dem sollent sie zu seiner notturft in billichen dingen raisen vnd beholfen sein, doch das solcher dienst wider keinen andern theilherrn beschehen soll.

15. Es soll auch von dishin alle jar durch den verweser ein weybel gesetzt werden, derselb soll schweren, gemeinen herren trew vnd hold ze sein aim als dem anderen, auch alle botschaften, was die herren antrifft, zu enden, vnd wann er vber zwo meilen wegs gäth, so soll man im von demselben vbergang von einer meilen sechs pfening geben, vnd wan er nit mer dann zwo meilen gäth, so soll im der vogt die sechs pfening vs den zweien pfunden, so im zu seinem jarlohn bestimpt seint, geben vnd nit mehr verbunden sein. Demselben weybel sollent järlich gemeine herren geben zehen mutt rocken, nemblich fünf mutt von der mülin vnd fünf mutt vom großen houe. Er soll auch verbunden sein, vf den vogt ze warten in allen gescheften, was die herren vnd die von R. antrifft vnd im von eim vogt zu R. beuolhen wirt, wie bisher ein bannwart geton hat.[3] Darumb soll im werden alles gebotgelt, so zu R. fallt von frembden vnd heimbschen.

[1] Die Ritter- und Ausstattungssteuer bestand ursprünglich in einem freiwilligen Geschenk. Zeitschr. XXXIV, 134. — [2] Reisen ist soviel als in's Feld ziehen und zwar bewaffnet. Die freien Leute hatten die Verpflichtung, ihrem Vogt Kriegshilfe zu leisten innerhalb des Gaues und jeweils für die Dauer eines Tages. Die markgräflichen Unterthanen mussten im 16. und 17. Jahrh. noch besondere Kriegswagen unterhalten, die man Reiswagen nannte. — [3] Es war dies also eine von den Herren eingeführte Neuerung. Vorher gab es keinen Weibel, sondern der Bannwart verrichtete dessen Dienste.


Digitized by Google

16. Vnd sollent nun die von R. von dishin die bannwarten setzen vnd belohnen, als vil sie deren haben wöllen, damit der bann verhütet werd vnd niemand kein schad beschehe.

17. Alsdann die armen leut zu R. bisher durch ir bürgschaft zu mergelichen costen vnd schaden komen seint, haben gemeine herren angesehen vnd geordnet, welcher gemeinder die armen leut zu R. versetzt hat, vnd sie sich für in verschriben haben, vnd derselben verschreibung mit schadlosbriefen nit versehen seint, das die dann nach erkanntnuß der anderen theilherrn genugsamblich versehen werden sollent; vnd sich nun hinfür meh für keinen teilherrn versetzen noch verschreiben, sie seient dann vor vnd ehe mit briefen oder vnderpfanden nach notturft verlegt vnd versichert.

18. Alsdann bisher zu R. denen, so nit steur geben, etliche güter zu kaufen geben worden seint, dardurch die armen leut zu R. merklich berchwert worden, ist von gemeinen herren abgeredt vnd beschlossen, das hinfür me, es sey theilherr, vogt, einsesser oder frembt personen, so nit in die steur gehörent, kein guot zu R. kaufen soll one der herren wissen vnd will. Wa aber solches darüber beschehe, so soll es von vogt vnd richter nit gefertigt werden vnd auch ganz vnd gar keine craft haben.

19. Als sich dann in vergangenen jaren zu mehrmalen begeben hat, das je zu zeiten ein verweser gemeinen herren zu R. in ernstlichen anligenden geschäften tag angesetzt vnd verkündt hat, der aber gar vnfruchtbarlich gesucht, sonderen verachtlich hingelassen worden ist, deshalben haben gemeine herrn geordnet vnd beschlossen, so sich begibt, das ein verseher zu R. gemeinen teilherrn ein tag ansetzt vnd verkündt, das dieselben alle gemeinlich vnd jeder insonders durch sein selbs person oder vollmechtige botschaft vf obgemelte tag erscheinen sollent vnd in den sachen, darumb inen geschriben wirt, helfen handlen vnd thuon, als sich denn gebürt, damit je zu zeiten die ding fürderlich mit mindern costen vsgericht vnd nit angehengt werden.

20. Demnach alsdann von alter herkommen ist, das ein vogt zu R. anstatt vnd in namen gemeiner herren das gericht alle jar vf Sant Martins tag endert vnd sechs des alten gerichts bei ime behalt vnd dieselben sechs newe zu inen

Digitized by Google

kiesen, lont gemeine herren es dabei pleiben, das sollichs fürhin also gebraucht werden soll.

21. Alsdann gemeine herren zu irer notturft denen von R. zum dickemals ir roß abgelehnet hant, dardurch die armen leut beschwert vnd ir werk hinderstellig gelegt worden seint, haben gemeine herren angesehen vnd geordnet, das soliches von dishin nit beschehen vnd kein theiherr kein roß mehr von inen entlehnen soll.

22. Gemeine herren haben auch angesehen die manigfaltige irrung, so sich bisher zu R. der schwein halb in das eckerit[1] zu schlahen, begeben haben, vnd darauf geordnet vnd beschlossen, welcher zu R. zwelf schilling pfening vnd daruber bis an ein pfund sechs schilling pf. zu steur gibt, der soll recht haben, zwei schwein ins eckerit zu schlagen; vnd welcher darüber bis an zwei pfund pf. gibt, der soll recht haben drei schwein in das eckerit zu schlagen; vnd ob einer zwei pfund pf. gebe, der soll recht haben vier schwein in zu schlagen, vnd souil pfund er mer zu steur gibt, souil schwein mag er mer inschlagen. Es haben auch gemeine herrn geordnet, welcher zu R. drei schilling pf. vnd darunder zu steur gibt, der hat gerechtigkeit ein schwein für sich selbs einzeschlagen, hat er aber kein eigen schwein, so soll er die genant sein gerechtigkeit keinem andern ze kaufen geben bei fünf schilling pf.[2]; vnd welcher also disen articel breche vnd vbersehe, von dem soll der vogt bei seinem aid die obgemeldte buoß fürderlich inbringen vnd gemeinen herrn in seiner jarrechnung vberantwurten.

23. Des wald farens halber, alsdann der bisher in vnordnung gebraucht worden, damit er in merklichen abgang kommen ist, haben gemeine herren geordnet, das der fünf jar die nechsten vor mengelichen soll verbannet, vnd nach ausgang der anzal jar in ordnung gebraucht werden, doch so mag sich der vogt vnd müller zu ir zimlichen notturft holz darin

[1] Waldmastung. — [2] Das Recht zur Benützung der Waldmastung richtete sich also nach der Höhe der Steuer. So war es auch anderwärts. Es weist dies auf den Ursprung der Steuer hin. Vergl. die Ueberschrift des XII. Cap. des Weisthumes des Schottenklosters St Michael auf der Insel Honau, welches später nach Rheinau versetzt wurde: „bete vel stüre pro *advocatis* ecclesiae S. Michaelis per incolas insulae *pro usufructu medietatis almendarum* per ipsos percipiendarum". Schilter, Strassb. Chronik S. 1156.

Digitized by Google

ze hawen gebrauchen, vnd wa sie geferlich hüwen, darumb sollent sie die richter strafen nach gewonheit.

24. Alsdann bisher zu R. ein gewonheit gewesen ist, wann zwen mit einander rechtigen, das jetlicher dem gericht sechs pfenige verfiel, vnd welcher die vrtheil verlor, das der die vrtheilgelt beid geben müßt, haben gemeine herren angesehen, vil gerichtsgäng vnd haderich zu fürkommen, vnd daruf geordnet, welcher nun hinfür zu R. die vrtheil verleurt, das der drei schilling pf. von ir beider wegen zu vrthelgelt one alle gnad geben soll.

25. Es haben auch gemeine herren angesehen vnd geordnet, das nun von dishin kein acker zu R. keinem frembden oder vsburger gelühen werden soll, vnd welcher also einem frembden oder vsburger einen oder mehr liehe, der soll den herren fünf schilling verfallen sein, die der vogt bei seinem aid vfheben vnd niemand fahren lassen soll, vnd dann die leyhung wider abthun.[1]

26. Es soll auch keiner zu R. stro vssem dorf zu kaufen geben ohne erlaubung eines verwesers bei der obgenannten straf.[2]

27. Zum letzten haben gemeine herren angesehen vnd betrachtet vnmueß, müh vnd arbeit, so ein vogt zu R. hat, vnd im järlichs von der vogtei für sein jarlohn geordnet dise nachgeschriben stuck. Des ersten so ist er steurfrei vnd hat recht ze holzen in der herren hölzer; sodann soll im järlichs werden zwei pfund pfening vs gemeiner steur, dauon soll er den halten alles das in dem articel, von dem weibel sagent, eigentlich vergriffen steht; vnd dann das spil zu Sanct Michels tag[3], thuot bei vierthalben guldin vngefarlich, vnd ein theil an dem jarmarkt zu R. auch zu S. Michels tag, tut ein jar mer dann das ander vngeuarlich. Darzu geht alles sein viehe lohnfrei vor hürten vnd herten.

[1] Die Ursache des Verbots ist die gleiche wie in Cap. 18. Der an Fremde verlehnte oder verkaufte Acker fiel aus der Steuer und die Einheimischen mussten den Ausfall decken, da die Steuer ein Fixum war. — [2] Weil in Folge der Veräusserung des Strohs die Düngung der Aecker Noth litt. — [3] Bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts hielten die fahrenden Musikanten zu Riegel ihren Jahrestag ab. Aehnlich wurde zu Rappoldsweiler im Elsass ein jährliches Fest von den linksrheinischen Musikanten gefeiert. Vergl. Leichtlen, Zähr. S. 13 Anm. 3.

Digitized by Google

Im Schlußartikel geloben die Herren, diese Ordnung getreulich halten zu wollen und hängen ihre Siegel an den Brief, „der vßgericht vnd gemacht worden ist vf mittwochen nach Sanct Mathis des heiligen zwelfbotten tag, gezallt nach Christi geburt tausend vierhundert achtzig vnd vier jar".

Es folgt darauf:

Ein vertrag vnd leuterung vber dise obgesetzte ordnung. Vom Jahr 1491.

Die Theilherren: Heß von Gottes Verhängniß Abt des Gotteshauses zu Ettenheim-Münster, Konrad Graf zu Tübingen, Herr zu Lichteneck, Antoni von Landeck, Ritter, Jakob Widergrün von Staufenberg, Marquart von Rust, von wegen seiner selbst und im Namen der Kinder seines verstorbenen Schwagers Wilhelm von Hattstatt, Bastian von Blumeneck, Bastian von Landeck, Ludwig von Pfirt und Karius von Neuenfels beschließen folgende Zusätze:

1. Artikel 12 wurde dahin abgeändert, daß die eine Hälfte der Steuer an S. Nikolaus Tag vor Weihnacht, die andere an S. Hilarientag bezahlt werden solle.

2. Art. 14 erhielt den Zusatz: „das nun fürhin kein theilherr, gegenwärtiger vnd künftiger, die von Riegel von diensten, verwandtschaft, der fürsten, vereinigung, bündnuß, gesellschaften oder bürgerschaft der stätt (wegen) zu raysen vnd zu gebrauchen nit ersuochen soll, dann zu seinen aigen anligenden selbs gescheften, wie der jezgemelt articul dazu ausweiset."

3. Streitigkeiten der Herren über ihre Herrschaft sollen durch ein Schiedsgericht entschieden werden.

Gegeben Mittwoch nach S. Johannis tag des täufers zu sungicht, als man zahlt nach Christi geburt vierzehenhundert neunzig und darnach in dem ersten jahr.

Emmendingen. Heinrich Maurer.

Digitized by Google

Eine fürstliche Hofhaltung am Ende des 16. Jahrhunderts.

Eine Tochter des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, Pfalzgräfin Anna Elisabeth (geb. 23. Juni 1549) vermählte sich in erster Ehe im Jahre 1567 mit dem Landgrafen Philipp II. von Hessen-Rheinfels und, nachdem dieser im Jahre 1583 gestorben war, in zweiter Ehe im Jahre 1599 mit dem Pfalzgrafen Johann August, der zu Lützelstein residierte. Sie starb am 17. Januar 1609.

Bei den Verhandlungen über ihre Wiedervermählung, bei denen die Frage des Aufwandes für die künftige Hofhaltung zu erörtern war, wurden zu diesem Behufe verschiedene Aufstellungen und Anschläge gemacht, auch zur Vergleichung Aufzeichnungen über den Hofhalt des verstorbenen Landgrafen Philipp, seiner Wittwe, sowie der Eltern des fürstlichen Bräutigams, des Pfalzgrafen Georg Johann von Veldenz, Lauterecken und Lützelstein und seiner Gemahlin Anna Marie, Tochter des Königs Gustav I. von Schweden, herangezogen. Diese enthalten ein lehrreiches Material zur Kenntniß der Einrichtungen eines kleineren fürstlichen Hofhaltes am Ende des 16. Jahrhunderts sowie viele interessante Einzelheiten über Löhne, Preise von Waaren und Lebensmitteln u. dgl.

In das badische General-Landesarchiv sind diese Papiere mit den pfälzischen Archivalien gelangt. Bei der Ordnung der betreffenden Abtheilung ausgeschieden, weil sie sich nicht auf Baden beziehen, sind sie bestimmt, gelegentlich bei einer Extradition von Archivalien an die königl. bairische Archivverwaltung ausgeliefert zu werden.

Das denselben unzweifelhaft zukommende culturgeschichtliche Interesse wird ihre Mittheilung in dieser Zeitschrift rechtfertigen.

Die etwa dazu gehörige Correspondenz befindet sich nicht in dem hiesigen Archiv, wie überhaupt diese Aufzeichnungen wohl nur Fragmente einer größeren ursprünglich vereinigt

Digitized by Google

gewesenen Sammlung sein dürften. Zwei bei denselben liegende Schreiben des Landgrafen Wilhelm von Hessen an seinen Bruder, Landgraf Philipp II. und seine verwittwete Schwägerin Anna Elisabeth aus den Jahren 1576 bezw. 1584 sowie endlich eine undatierte und nicht unterzeichnete, aber allem Anschein nach ebenfalls zu diesen Akten gehörige Aufzeichnung, welche sich auf finanzielle Nothstände einer fürstlichen Person bezieht, werden hier, als charakteristisch für die einschlägigen Verhältnisse und Persönlichkeiten, ebenfalls zum Abdruck gebracht.

v. Weech.

I. Verzeichnus und bedencken wie landgrave Philips zu Hessen seinen stand halten soll.[1]

Frawenzimmer: Hofmaisterin 30 fl. besoldung, 4 jungfrawen, ider 12 eln daffet, 3 eln samet und einer ½ schechter[2]; 10 eln tuchs samptlichen. (NB. Wir wolten selten uber zwo jungfrawen ordinarie am hof haben. Aber doch die zwo uberigen von den nechst gesessenen in cleidung haben, darmit, wan sie Ew. Liebden bedurften, dieselben zun ehren in der zeit haben konten.) 2 megte, ider 6 eln harres[3] und 8 eln lundisch[4], 1 kochin, 4 fl. besoldung, 16 eln arres[3], 8 eln lundisch, 1 tuerknecht, 10 fl. besoldung, 12 eln lundisch, 9 eln barchen.[5] (NB. Ew. Liebden bedencken wohl, ob sie einer kochin im frawenzimmer bedurften, dan es ohne das gefahr feurs halben pringet, gibt auch viel sudelns mit holz und wasser, profiant, wurz und anderen, doch wan Ew. L. schon nicht ordinarie ein kochin hilten, solten sie doch eine magt haben, die kochen kente, darmit, wan sie oder ihr gemahl schwach, sie die konten haben.)

Oberamptman, soll auch marschalk sein, 100 fl. besoldung, 34 eln tuch, 8 eln barchen, 3 pferd, hofmaister, soll abwesens des oberamtmans den hof regiren, 40 fl. besoldung,

[1] Darunter von moderner Hand: Zu Pfalzgräfin Anna Elisabeth, verw. Landgräfin, Vermählungsactis gehörig mit H. Joh. Augusto. — [2] Schechter, scheter = Glanz-, Steifleinwand. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch 2, 677 u. 714. — [3] Arres, harres = arras, leichtes Wollengewebe, Rasch, von der Stadt Arres i. d. Niederlanden. Lexer 1, 97. — [4] Lundisch, das von Lunden (London) kommende, feine Tuch. Schmeller-Frommann, Bayr. Wörterb. 1, 1488. — [5] Barche, Barchent = mit Baumwolle gemengte Leinwand a. a. O. 1, 268.

Digitized by Google

10 eln tuch, 9 eln barchen, 2 pferde, canzler, 100 fl. 12 eln tuch, 12 eln barchen, 2 pferde, 4 einspenniger junkern[1], hengstreuter, 48 fl. besoldung, 48 eln tuch, 40 eln barchen, reiten aussem marstall, 1 secretarius, könte auch cammerschreiber darbey sein, 40 fl. besoldung, 12 eln tuch, 12 eln barchen, reit aussem marstall, ein schreiber 12 fl. besoldung, 5 eln tuch, 5 eln barchen, 6 knechte sampt dem schmid im marstall, 72 fl. besoldung, 72 eln tuch, 60 eln barchen, 3 staljungen, dero reiten zwen, einmal lundisch zu kleiden, 15 eln tuch, 12 eln barchen, ein tüer- oder gemachsknecht, 10 fl. besoldung, 12 eln tuch, 9 eln barchen, 2 lackeyen, 20 fl. besoldung, 24 eln tuch, 18 eln barchen, ein jeger oder weidmann, sein jegerrecht[2] oder 10 fl. besoldung, 8 eln tuch, 6 eln barchen, 1 schneider, haben ire accidentalia aus den amptern, 12 eln tuch, 20 eln barchent, (NB. bei dem helt man 2 gesellen, den gibt man ir wochenlohn) 1 burggraf[3], 5 fl. besoldung, 12 eln tuch, 20 eln barchen, kuchenschreiber, 15 fl. besoldung, 10 eln tuch, 8 eln barchen, 1 hernkoch, 15 fl. besoldung, 10 eln tuch, 8 eln barchen, 1 ritterkoch, 10 fl. besoldung, 8 eln tuch, 8 eln barchen, (NB. uber diese zwen koch solten E. L. zwen oder zum wenigsten noch einen haben, der von haus aus bestelt were, aber nit liessen zu hof gehen, es wer dan der andern einer krank, dan ye mehr sie koch haben, ye mehr sie auch verthuer haben und schlagen in die dopfe und kochen mit, das sie etwas zu thun haben, das man sunst wohl ersparen konte) 1 becker, 8 fl. besoldung, 8 eln tuch, 6 eln barchen, 1 beckerknecht, 6 fl. besoldung, wird schlecht[4] gekleidet, 1 schenck, 10 fl. besoldung, 8 eln tuch, 6 eln barchen, 1 bender[5], 6 fl. besoldung, wird schlecht gekleidet, lichtcammerer, 10 fl. besoldung, 8 eln tuch, 6 eln barchen, 2 fuhrknechte, einmal lundisch gekleidet, 16 fl. besoldung, 7 eln tuch, 6 eln barchen, 2 vorreiter, einmal lundisch, 16 fl. besoldung, 7 eln tuch, 6 eln barchen, 1 hofmann, einmal lundisch gekleidet, 8 fl. besoldung, 7 eln tuch, 6 eln barchen, pförtner, 4 fl. besoldung, 7 eln tuch, 6 eln

[1] Junker, denen nur 1 Pferd zusteht. Lexer 1, 529. — [2] Das, was der Jäger von einem erlegten Wilde bekommt. Lexer 1, 1477. — [3] Hier so viel wie Kastellan. Grimm Wörterb. 2, 543. — [4] Schlicht, einfach. — [5] Bender = Binder, Fassbinder. Lexer 1, 279.

Digitized by Google

barchen, 1 meyerschen, einmal gekleidet, 6 fl. besoldung, 7 eln tuch, 2 salwechter, 8 fl. besoldung, werden schlecht gekleidet, 2 hundsbuben werden schlecht gekleidet.

Summarum 629 fl. geld, [für] tuch 366 fl., barchen 26 fl., daffet 35 fl., sammet 34 fl., schechter 4 fl. Summa auf gemeine kleidunge 465 fl.

NB. Des barbierers und trompters besoldunge ist nicht hierin.

Tische, so ordinarie zu speisen:

1. Ein fursten tafel, daruber essen sein fürstl. gnaden, dero gemahl, jungfrawen, oberamtman, hofmeister und canzler. Item die vier einspennige junkern und die drey cammerjungen und lackeyen als nachesser.

2. Ein tisch, daruber essen die megde, zwen cammerjungen, barbierer, cammer- und thurknecht.

3. Ein tisch: Secretarius, schreiber und sechs marsteller.

4. Ein tisch: Drey schneider, oberambtmans und hofmaisters knecht, jeiger und drey stalljungen.

5. Ein tisch, daruber essen vier wagenknechte, zwen sahlwechter, zwen hundsjungen und pfortener.

6. Ein tisch: Kuchenschreiber, zwen koche, burggraf, zwen becker, zwen schenken, lichtcammerer und kuchenjungen.

Summa: 6 tische und mit den nachessern 7 tische.

Und ist zu bedenken, ob E. L. das gesinde im renthof speisen oder inen ein deputat vor die cost geben. Dan ye mehr speisens, ye mehr abtragens. Sonderlich soellen sie gesinde haben, so nicht beweibet, und wan sich einer beweibet, den zu beurlauben, sunst mussen E. L. dem sein weib und kinder auch erhalten, dan solches viel ausschleifens und stehlens gibt, und wann mans einem gestattet, wils der ander auch thun.

Pferde: 22 under meins gnädigen fursten und herrn sattel, darauf reiten sein fürstl. gnaden, drey cammer jungen, sechs knechte, zwey seiner fürstl. gnaden gemahlin zelter, darauf reiten ihrer fürstl. gnaden cammerjungen, wan ihre fürstl. gnaden faren, eins furn secretarien, eins furn barbierer, so auch silberknecht ist, vier einspennige junckern, cammerknecht, eins dem kuchenschreiber, zwen stalljungen; 3 dem oberamptman, 2 dem hofmaister, 2 dem canzler, 1 trompter,

Digitized by Google

wilcher auch kan furirer sein, 4 meiner gnädigen frawen wagen pferde, 4 der packwagen, 4 die gutsche.

Summa: 42 pferde.

NB. Es ist gut, das E. L. die pferde in irem stal behalten, dann also behalten sie auch den mist zu tungung aecker, garten und weinberge, item das gesinde desto mehr bei sich und ersparen viel herberge gelt und dergleichen.

Dis gesind sampt dem uberfall zu erhalten muß man haben: järlichs 30 reussen[1], kosten 500 fl., 20 heidtochsen[2]: 120 fl., 150 schweine: 450 fl, 200 hemel: 250 fl.

Summa 1320 fl.

Proviant: Butter: 10 faß pro 25 fl., macht 250 fl., stockvisch: 5 stuck pro 12 thaler, macht 60 thaler, kese: 6 ℔, macht 36 thaler, heringe: 10 thon pro 7 thaler, thut 70 thaler, lachs: 1 thonne, 8 thaler, honigk: 1 thonn, 8 thaler, pricken: 1 thonne, 5 thaler, buckinge: 2 stro pro 4 thaler, thut 8 thaler, platteisen[3]: 12 zahl, 48 thaler, salz: 5 pfannen, ide 10 thaler, thut 50 thaler.

Wurz: Zucker: 4 zentner pro 30 fl., thut 120 fl., canell: 16 ℔, 48 fl., ingber: 20 ℔, 10 fl., pfeffer: 25 ℔, 18 fl., neglein: 8 ℔, 16 fl., muscatenblumen: 4 ℔, 12 fl., saffran: 3 ℔, 18 fl., mandeln: 1 centner, 15 fl., klein rosein: 1 centner, 10 fl., gros rosein: 3 korbe, 12 fl., feigen: 4 korbe, 12 fl., zwetschen: 4 centner, 24 fl., reiß: 2 centner, 10 fl., ingemacht citrinat, zuckerbiern, pomeranzenschalen: 10 fl., baumoel: 1 centner, 14 fl., weinessig: 4 thon, 24 fl., senfmehl: 4 ℔, 2 fl.

Summa vor wurz: 375 fl.

Bier: wochentlich 1½ fuder, thut ungeverlich 80 fuder; darzu gehoren 200 Caßelische virtel oder 100 Bopparter malter gersten.

Wein: Uber meins gnädigen fürsten und herrn tisch alle mahlzeit 1½ virtel, thut 3 virtel, truchsaß tisch alle malzeit ½ virtel, thut 1 virtel, knechte tisch 1 virtel, megte tisch 1 virtel, haußgesinds tisch 1 virtel, under- und schlaftrunck 1 virtel.

Summa: thut ein woche 2½ ohm 6 virtel, thut ein jar 25 fuder.

[1] ? — [2] Wohl was Heuochse, Heu fressender Ochse, ausgewachsenes männliches Rind. Grimm Wörterb. 4, 1291. — [3] Ein kleiner Plattfisch, piscis latus planus. Frisch, Wörterb. 2, 62.

Digitized by Google

Hafer uff 42 pferde, ungeferlich 1200 virtel Caßelischer oder 600 Bopperter malter.

Korn, wochentlich 6 virtel, thut 320 virtel.

Weizen, wochentlich 1½ virtel, thut 75 virtel.

Gersten zum bier 200 virtel.

Erbeis[1], wochentlich 4 metzen, thut 13 virtel.

Summa Summarum aller außgabe.

Jarsold der diener 629 fl., cleidung vor fürstliche gnaden 300 fl., vor seiner fürstl. gnaden gemahl 300 fl., gemein cleidung 465 fl., vor ochsen, schwein und hemel 1320 fl., vor profiant 599 fl., vor wurz 375 fl., in die licht cammer vor wachs, seifen, dochtgarn und allerlei abgang an leinwath etc. 200 fl., in die schmitte 100 fl., apoteckerey 60 fl., bottenlohn 100 fl., handwercksleuten 200 fl., die gebew in beßerung zu halten 200 fl., vor pferde 200 fl., zerung verschickter diener und anderer 100 fl., zu underhaltung des hofgerichts 125 fl., gemein 100 fl.

Summarum ordinarie außgaben thut 5373 gulden.

2. Instruction, ordnung und bevelch, was sich unserer von Gottes gnaden Philipssen, landtgraven zue Hessen, graven zue Catzenelnpogen etc. geliebte gemahelin, fraw Anna Elisabeth, landtgrevin zue Hessen, geborne pfalzgräfin bei Rhein, hofmeisterin im frawenzimmer gehalten und ihr aussrichtung sein solle (1574).

Erstlich soll sie gutt uffsehens haben, darmit zue forderst alle gottesforcht, zucht und erbarkeit, auch billicher gehorsamb im frawenzimmer undern jungfrawen und megden gehalten werde.

Zum andern soll auch gedachte hofmeisterin mit ernst darauf sehen, wen unsere geliebte gemahelin bei frembden leuten ist, das die jungfrawen fein züchtig in ihrer ordnung gehen und nicht eine hieher. die andere dort hinauß lauff.

Furs dritt solle sie auch ein ernstes insehens haben, darmit die jungfrawen oder megde keinen zanck oder hader under ihnen anfangen, sondern einiglich und friedsamb under einander leben, auch ein jedere, was ihr bevolhen wird trewlich außrichten, das sich auch keine an die ander hencke, sondern einer sovil guts gönne alß der andern.

[1] Erbsen.

Digitized by Google

Zum vierten sollen beids, jungfrawen und die megde, der hofmeisterin gehorsamb sein, was sie ihnen undersagt, demselben sich gemeß verhalten, welche auch deme nicht nachkommen wurde, dieselbige soll durch die hofmeisterin unserer geliebten gemahelin angezeigt und deßwegen ungenedig gestraft werden.

Zum funften solle die hofmeisterin nicht gestatten, das einige magd ohn unserer geliebten gemahelin oder der hofmeisterin erleubnus auß dem frawenzimmer gehe oder in die gemach hin und wider laufe, wann frembde leut dahe seind, sie werden dann von unser gemahelin oder der hofmeisterin in ein gemach verschickt.

Zum sechsten solle die hofmeisterin keins wegs gestatten, wan unser geliebter gemahel zum eßen oder irgend anderst wo ist, das die megde allein in dem frawenzimmer sein. Soll derowegen gutten bevehl geben und ein vleißiges uffsehens haben laßen, das niemands von mans leuten auß oder eingehe dann was in das frawenzimmer gehört. Begert aber ein ehrlicher gesell mit einer etwas zue reden, soll es in jegenwertigkeit der hofmeisterin geschehen, dann keine an ihrem glück verhindert werden solle. Sonsten ist es unvonotten, das sie viel gesprech halten, sondern was einer jedern bevolhen ist, demselbigen vleißig und embßig abwarten.

Zum sibenden soll auch die hofmeisterin nicht gestatten, das einige jungfraw hin und wider sehe ausserhalb deß frawenzimmers mit den junckhern zue reden, sonder welche mit einem oder er mit einer etwas zue reden hette, ist ihnen ins frawenzimmer in jegenwertigkeit unserer gemahelin oder hofmeisterin zue gehen erlaubt, daselbsten mit einander reden mögen, doch soll die hofmeisterin darauf gutte achtung geben, damit die junckhern zue rechter zeit in und auß dem frawenzimmer gehen.

Zum achten soll auch die hofmeisterin die versehung thun, wann unser gemahel schlafen gangen ist, das sich dann die jungfrawen und megde auch zue rechter zeit schlafen legen und nicht von einer mitternacht zur andern sitzen, sondern verschaffen, das dann das frawenzimmer verschloßen und das feur verwart sein möge, das auch die megde deß morgens umb funf uhren aufstehen. Den jungfrawen setzen wir deßhalben

Digitized by Google

kein ziel oder maß, sondern werden sich nach gelegenheit wol wißen zue halten.

Zum neunten soll die hofmeisterin jederzeit bevehlen und bestallung thun, das die jungfrawen magd das frawenzimmer, wie sich das eigent und gebürt, sauber und rein halte.

Zum zehenden will die hofmeisterin auch darauf sehen, das der gemach knecht Werner sich nicht voll trinke, sondern vleißig uff seinen dienst warte, die jungen in aller gottes forcht aufziehe, die jenigen auch, so es verdienen, nicht selbst strafe, sondern der hofmeisterin jeder zeit zuvor sollichs anzeige. Und dieweil ihme auch die apotecken bevolhen, solle er sonder unserer gemahelin oder derselben hofmeisterin vorwißen keinem was darauß geben, zuekommen oder volgen laßen.

Zum eilften soll auch die hofmeisterin mit allem vleiß und ihres besten verstands in der haußhaltung und sonst allenthalben mit zuesehen und dahe sie etwas vermerckt, das zu beßern, oder dahe es etwa sonst nicht recht zugienge, sollichs jeder zeit anzeigen, und dieweil wir zimblich viel viehe halten, soll sie je bißweilen mit zuesehen, damit es mit der butter und kesen und was sonsten deß dings mehr ist, rechtgeschaffen in dem viehauße zugehe.

Zum letsten darmit auch die bette durch unwarsambkeit nicht in abfall kommen, schaden nehmen oder verderben, soll sie darauf auch mit sonderm vleiß sehen und verordnen, das alle beth im hauß alle freitagk umbgebettet werden.

Und dieweil ihr, der hofmeisterin, eben nicht alles schriftlich vorgemahlet werden kan, weß sie sich weiter verhalten solle, so soll sie jedoch alles, was zue bessern oder mit unserm nutzen geendert werden kan, ihrem besten verstand nach, thun und furnemen, alß wann es alles von worten zue worten hierinnen verleibt und geschrieben were.

Auf dem Umschlag: Copey der ordenungk, so der hofmeisterin ist geliefert worden anno 1574.

3. Inventierung was dien 2. May anno etc. 74 im schloss Lützelstein[1] vor bettgewand funden worden, wie hernach folgt:

In der marggraven cammer[2] 2 bettstatt; uff jeder 1 bett

[1] Lützelstein im elsäss. Kreis Zabern. — [2] Die Schwester des Pfalzgrafen Georg Johann von Veldenz, Lautereck und Lützelstein, Pfalzgräfin Anna, war seit d. J. 1558 mit Karl II. Markgrafen von Baden-Durlach

Digitized by Google

und ein strosack. Item 2 berchetin deckbett, 1 berchetin pfulben[1], 1 zwilchin pfulben, item 6 küßin, so barchetin seind, so verzaichnet mit A.

In dem gast gemach neben des marggraven cammer 3 bettstatt; uff jedem 2 bett, 1 pfulben, uff jedem 2 küßin, item ein deckbett samt 2 weißer decken, so verzaichnet mit B. Nota. Ist noch ein bett verhanden, so jetzunder uff dem reißbett[2] neben des marggraven gemach ligt.

In meines gnädigen fürsten und herrn cammer 1 bettstatt; darin 2 bett, eins berchetin, das ander mit einer kelschin[3] ziech, item 1 deckebett, 2 berchetin pfulben und vier küßin, so mit C signirt.

In meines gnädigen herrn stuben 1 bettstatt, darin 1 bett, item 1 zwülchin pfulben, item 2 leinin küßen und ein weißen, auch ein grien und leibfarbe wulle decke, mit C.

Item meiner gnädigen fürstin und frawen cammer neben Iren fürstlichen gnaden stuben 2 bettstatt und ein schaltbett[4], darin 2 bett, uff dem obersten ein new barchetin deckbett, sampt einer neuwen grienen deckin; uff dem schaltbett ein weißen wullen deckin, sampt einer wullen deckin der farben grien und blaw.

In meiner gnädigen fürstin und frawen stuben 1 bettstatt, darin ein barchetin bett mit einem blawen uberzug.

In der jungen frewlin gemach zwo bettstatt, darin drey betten, so zwilchin, vier küßin, deren zwey barchetin, und zway leinin; item 2 pfulben, einer leinin, der ander zwilchin, mer ein deckbett uff dem einen bett, uff dem andern ein weiße decke.

In der junckfraw kamer 3 bettstatten, darinnen 3 zwilchine bett mit streifen; mer 2 berchetin deckbett, item 6 küßin, darunder 4 berchetiner und 2 leininer, item drey pfulben, zwen

vermählt. Vermuthlich hängt damit die Benennung dieser Kammer, die wohl bei ihren Besuchen zu Lützelstein der Markgraf und seine Gemahlin bewohnten, zusammen.

[1] Federkissen, Pfühl. Lexer 2, 266. — [2] Bett für eine Reise a. a. O. 2, 393. — [3] Kelsch, kölsch = ein (kölnischer) Zeug, eine Art Barchent, gewöhnlich mit blauen-Streifen a. a. O. 1, 1666. — [4] Schalten = schieben, bewegen a. a. O. 2, 646, also ein Schaltbett wohl ein bewegliches, tragbares Bett, das leicht auf- und abgeschlagen werden kann.

Digitized by Google

zwilchin und ein leininer, item uff dem karchbett[1] ein gestepter[2] golter[3] grien und rott.

In der jungen herrn gemach 4 bettstatt, darin 4 betten, drey zwilchin und das viert, so mit leder uberzogen, uff des jungen herrn bettstatt, 2 berchetin küßin, uff des graven bett ein berchetin küßin, uff des preceptors bett 1 zwilchin pfulben und 2 berchetin küßen. Item uff dem vierten 2 leinenküßen und 1 zwilchen und dann 2 deckbett.

In der nebenkamer, da die camer jungfern inligen, 2 bettlad mit einem schaltbett, darin 2 zwilchen bett, item 2 zwilchen pfulben, item 4 leinin küßen, item 2 deckbett, das ein halb wullen, das ander zwilchin.

In der schneiderey und silber kammer 2 bettstatt, in der schneiderey 1 zwilchins, in der silber kammer ein leinins bett, item 2 pfulben, der ein zwilchin, der ander leinin, item 3 küßin, 1 zwülchin, die andere zwey leinin, item 2 deckbett halb leinin und halb wullin.

In der spen[4] 1 bettstatt, darin 1 zwülchin bett, 1 zwülchin pfulben, item 2 leinin küßin, mer ein deckbett, halb leinin und halb wullin.

In der alten silberkammer 3 bettstatten, darin 3 bett, so 2 zwülhin und ein leinins, 2 zwülchin und ein leinin pfulben, 5 leininer küßen, item 3 decken halb leinin und halb wullen.

In der alten küchenschreiberei 1 bettstatt, darin 1 zwilchin bett sampt einem zwilchen pfulben, 2 berhetin küßin, item ein weiße decken sampt einer grienen und rotten deckin.

Hannsen sallknecht 1 bettstatt, darin 1 leinin bett, 1 zwülchen pfulben, 1 lein und 1 zwülchin küßen, item ein deckbett halb leinin und halb wullen.

Uff der wacht[5] 1 bettstatt, darin ein zwilchen bett und 1 zwilchiner pfulben, item zwo alter wuliner gesind sergen[6]; item mer 1 bettstatt uff der wacht, so der wißenknecht in ligt, darin 1 leinin bett, 1 leinen pfulben und ein deckbett und 1/2 leinen deckbett, halb lein und halb wullen.

Duradea in der küchin: leinin bett, 1 leinin pfulben, 1 leinin küßen und 1/2 leinin deckbett.

[1] Karch = karren, also etwa ein auf einem Rädergestell ruhendes Bett. — [2] Reihenweise durchnäht. Lexer 2, 1177. — [3] Golter, kulter, gefütterte Steppdecke über das Bett. a a. O. 1, 1047 u. 1766. — [4] ? — [5] Wachstube. — [6] Ein Wollstoff, Sarsche, daraus verfertigte Decke. Lexer 2, 890.

Digitized by Google

Volgen, was vor bett ußerhalb dem schloß im flecken seind: Uff dem marstal in drey bettstatten drey leine bett und drey deckbett, so halb wullen und halb leinen und 3 große leinin pfulben. — In Caspar furknechts stall 1 bettstatt, darin 1 leinin bett, 1 leinin pfulben. — Secretary: auch ein bett und ein kleinen pfulben. — Ins jegermeisters loßement 1 bettstatt, darin 1 zwilchen bett. — Im jegerhauß ein bettstatt, darin 1 halb bett und ein klein pfulblen.

Außen steht: Inventarium uber bethgewand zu Luzelstein anno etc. 74.

4. Welchermassen unser her Reichard[1] etc. für gut ansicht, frau Anna Elisabet, landgrevin zu Hessen witwe iren stat und hofhaltung zu Braubach[2] anstellen solt (1584).

1. Item einen hofmeister, der [das] ganz werck und das hofgesind neben dem kuchenmeister regieren sol; wan in der nachbarschaft irrungen entstunden, der sich wuste geburlich zuverhalten und solche ding an die regierung gen Reinfelß[3] kunt gelangen laßen.

2. Item einen kuchenmeister, der inkauft, dem koch teglichs gebe was ime geburt, wochenlich rechnung darvon fürt, in der canzlei die concepte machet und dem hofmeister in der regierung beistendig wäre.

3. Item einen jungen, der schreiben kunt, der die missive abschribe oder mundiret und dem kuchenmeister seine rechnung abschreiben thet.

4. Item einen keller, der alle fructus und inkomens an gelt, frucht, wein und anders, auch die ußgab verrechnete.

5. Item einen koch sambt einem jungen.

6. Item einen becken, der die tisch hulfe decken, auch wein aufdragen.

7. Item einen bender.[4]

8. Item einen stubenheizer, der holz darneben hauen, auch neben den pfortnern den hof hulf kern.

9. Item einen schneider, der auch das silber in seiner verwarung hette und der furstin tafel deckte.

[1] Pfalzgraf und Herzog Reichard (Richard), geb. 1521, zu Simmern seit 1569, gest. 1598. — [2] Braubach am Rhein, Provinz Hessen-Nassau. [3] Rheinfels, Rheinprovinz, Kreis St. Goar. — [4] Fassbinder.

Digitized by Google

10. Item einen metzger, der das vieh schlachtet, dem kuchenmeister auf dem land hulfe inkaufen.

11. Item zwen pfortner, wan aber einer bede pforten versehen kunt, were sovil besser.

12. Item dem hofmeister einen knecht.

13. Item ein fuhrman sambt einem nachgenger.

14. Item wolt Ir Liebden zelter[1] darbei haben, kunt die ordnung auch beschehen.

Frauenzimmer: Hofmeisterin, des obgenanten hofmeisters hausfrau, die mit keinen kindern beladen wern, jungfrauen zwo, cammermagd, hofmeisterin und jungfrauen magd, ein vich frau, zwo megd zum vich und zum waschen, zwen edeljungen, deren einer furschneide.

Außen steht: Herzog Reicharts anschlag, meiner gnädigen fürstin und frawen hof ordnung belangend. Anno etc. 84.

5. Verzeichnus wie man ein jede kuchenspeiss hier am Reinstrom kaufen und bezahlen mues (1586).

Ein par mager schwein von zweyen jaren acht daler, jeder daler zu 30 albus gerechnet, wenn viel mast vorhanden ist, wo aber kein mast vorhanden ist und man ein par ufzulegen kaufen will, kost der par 6 thaler, wie obgemelt. 1 ℔ schweinfleisch uf der scharen[2] kost 20 ₰. Ein rind, das nicht gemest, vor 13 oder 14 fl., wan es auß der weith kompt. 1 ℔ rindfleisch von den Reußen oder Niederlendischen ochsen kost das ℔ 1 patzen. 1 ℔ sonst rindfleisch 12 ₰. 1 ℔ kalbfleisch, das etwas dögig[2], umb 10 ₰ und wen es umb 1 albus gefellet, acht mans ser guets kaufs. 1 kalbkopf umb 2 batzen. 1 kalbgekröeß vor 3 albus. 1 kalbsgelung[3] vor 2 batzen. 1 ℔ hamelfleisch umb 1 batzen. 1 hamelspanz[4] umb 2 albus. 1 hamelsgelung[3] umb einen patzen, umb 12 ₰ nechsts kaufs. 1 hamelskopf umb 1 albus.

Fischwergk. 1 ℔ hecht 2 batzen, 1 ℔ carpen 3 albus, (seynd beyde ubel zubekommen), 1 ℔ bersing[5], 1 ℔ presem[6], 1 ℔ barben — jedes 1 batzen, 1 ℔ macrelen 12 ₰, ein geringer ael 6 albus, 1 ℔ stockfisch 2½ albus, ein gezal

[1] Passgänger. Lexer 3, 1056. — [2] ? — [3] Gelunge = die edleren Eingeweide. Lexer 1, 830. — [4] Panze = Wanst, Magen. Lexer 1, 202. — [5] Bersich, Barsch. Lexer 1, 197. — [6] Brasse. Lexer 1, 339 u. 350.

Digitized by Google

platteisen 3 fl. per 24 albus, ein tonn hering vor 20 fl. (ist alles jetziger zeit ubel zubekommen).

Schmalz und eyer. 1 mas butter umb ½ fl. winters, sommers 10 albus. 1 hundert eyer umb 1 fl. jetzunder, im sommer bestes kaufs das 100 vor ½ fl.

Gartengemus. Ist daßelbig ser theur hieraußen. So viel möhren alß man zu Marpurgk umb 1 ₰ kauft, mues hieraus 5 ₰ gelten, seind auch nicht wohl zuebekommen, sie kommen denn von Mainz oder Köllen. Soviel alß ein Marpurgisch meßen zwiebel gilt ½ fl. Ein weiß cappeshaupt[1], die ein wenig groß sein, 1 albus, ½ patzen oder 6 ₰, darnach sie sein.

Soviel alß ein Marpurgische meßen salz kost hieraußen 2 fl. 1 ℔ hollendischen kees 2 batzen. 1 ℔ grun kees 1 batzen. 1 meßen weiße rueben 6 albus.

Außen steht: Cop. Verzeichnus der kuchenspeis, wie es mein fürstl. gnaden herrn landgrave Ludwigs gemal uberschickt den 21. Februarii anno etc. 86.

6. Ordenung bei der furstlichen hofhaltung zue Lautterecken[2], wie es bey meiner gnedigen fürstin und frawen wird gehalten.

1. Den jungkern morgens ein suppen und 1 ℔ fleischs, darauf oder an deßen statt gebacken eyer und ein stück keeß, auch jedem ein mütschen[3] und inen zuesamen ½ maß wein.

2. Zum undertrunck deßgleichen 1 par mütschen und ½ maß wein.

3. Zum schlaftrungk wider also? Diß ist die erste ordnung bey der herzogin seliger gedechtnus[4] gewesen, nachmalß aber ist die ordnung ufgestigen, daß der under- und schlaftrungk sich erhöcht und auß jeder ½ maß 1 maß worden. Daß ist also einen tag zusamen suppen, under- und schlaftrungk: 2½ maß wein; do sie den darzwischen oder sonsten zum zwsatz bier begehren, wird ihnen solches auch gereicht. Wann aber frembde jungker oder ander herschaft anwesend und sie geselschaft haben, ist alßdann keine ordnung und nach gelegenheit deren personen würd auch ufgetragen, auch

[1] Cappes, gabess, der Kopfkohl. Schmeller-Frommann 1, 864. — [2] Lauterecken, bair. Rheinpfalz, BA. Kusel. — [3] Eine Art feineren Bäckerbrodes. Schmeller-Frommann 1, 1700. — [4] Vermuthlich Elisabeth, Gemahlin Pfalzgraf Georg Gustavs † 1592.

Digitized by Google

wer jederzeit frembdes bey ihnen in den tag zetuln ufgeschriben wird.

4. Dem andern gesind gibt man morgens ein suppe, darzu uf ein tisch ein stuck keeß oder ein ℔ und ein maß bier, daran 8 oder 9 personen gesetzt, jedem 1 mütschen. Zu mittag gibt man einem 2 mütschen, einem knecht ein becherlein wein, deren 6 ein maß halten, und ein echtmaß bier. Einem jungen nur ein ächtmaß bier und keinen wein, zum abenteßen deßgleichen also. Zum schlaftrungk gibt man den knechten und reisigen samplichen im marstall 4 mütschen und 1 maß und 1 echtmaß bier, oder mögens zum undertrungk holen, wannß ihnen geliebt. Sonsten hat man dem andern gemeinen gesind zwischen der malzeit oder darnach nichts weiter geben. Waß aber handwergks personen, alß schmitt und sattler sein, gibt man irer zwen in ihr wergkstatt zum undertrungk $^1/_2$ maß bier und 2 mütschen. Auch gibt man dem gesind in der wochen uff die mitwochen und freitag vischswergk, stockvischs oder anders dergleichen oder eingesalzen wiltpreth, sonsten uf iden tisch grünfleisch 3 ℔ ein malzeit. Sonsten gibt man uff die hohen veste und feyrtag dem gesind bradens und noch 5 eßen darzu, aber uff die sontag, dinstag und donnerstage kein bradens, sondern 3 ℔ fleisch, daßelbig gedempft oder sonsten mit zwiffel[1] eingemacht. Wie dan diese ordenung mein gnediger furst und herr der landgrefischen ordnung zu Marpurgk wie auch zu Heydelbergk nach machen laßen und also gleich zum anfangk in irem regiment angestelt und noch gehalten wird.

Item zu Lützelstein werden elf pferd von einem virtel haber gefüttert, gestrichen außgeliefert, welches maß alda vorhanden.

7. Verzeichniss deren personen, so meine gnädige fürstin und fraw, ohne irer fürstl. Gnaden tafel, deglichen speiset.

(2 cammerjungfrawen essen bey der fürstl. tafel.) 1 cammer magd, 1 jungfrawen magd, 1 apoteckerin, 1 wescherin, 1 veh magd, 1 fraw, so keeß und butter macht, 1 köchin (ist vor einen koch angenomen), 1 kochmagd, 1 alt fraw (wirt umb gotts willen gehalten). — 1 cammer jung, 1 küchenmeister (geht nun ab), 1 schreiber, 1 zelterknecht, 1 zelterjung,

[1] Zwiebel.



1 wagenknecht, 1 wagenjung, 1 lackey, 1 schenck, 1 schneider (geht nun ab), 1 schneiderknecht, 1 burggraf und lichtkemrer, 2 becker (haben die kost wenn sie backen), 1 sahlknecht, 1 pfortner, 1 hundsjung. Summa 26 personen.

NB. An meiner gnädigen fürstin und frawen tafel sitzen zwo cammerjungfrawen und eine apoteckerin. Das ander gesind thut zwen disch.

Ohngeverlicher anschlag, was wochentlich aufgeht.

Für meiner gnädigen fürstin und frawen tafel ist kein anschlag gemacht.

Vors gemein gesind gibt man alle malzeit vier essen. Sonntag, dinstag und donnerstag speißt man bneben dem gemüeß fleischwerck, uff ein disch 4 ℔ kalbfleisch oder 3 ℔ hamelfleisch und 3 ℔ wildpret im winter, tuts 153 ℔, alle morgen sontags, thut iede wochen 8 ℔, machet 1 jahr an kalbfleisch 208 ℔, gleichfalß obens auch mit gutem rintfleisch. — Montag [und] mittwoch speißt man uff einem disch 3 ℔ dörrfleisch, thut alle wochen 12 ℔, macht durchs jahr 624 ℔. — Dinstag speißt man uff eim disch $2^{1}/_{2}$ ℔ speck, thut ein wochen 5 ℔, macht durchs jahr 260 ℔. — Donnerstag speißt man uff ein disch 4 ℔ sollyer[1] fleisch, thut ein wochen 4 ℔, macht durchs jahr 208 ℔. — Freitag [und] samstag speißt man off ein disch fischwerck, stockfisch, hering und weißfisch oder was die zeit gibt, thut ein wochen 6 ℔, macht durchs jahr 312 ℔. Und muß mein gnädige fürstin und fraw alles fischwerck einkaufen lassen, 1 ℔ weißfisch vor 12 ₰.

NB. Morgen zur suppen gibt man off 1 disch 1 ℔ keeß. Item in der wochen 2 mal zur malzeit speißt man uff iedem disch 1 ℔ keeß, thut 468 ℔.

Korn. Ein malter korn gibt 9 simmern gesind- und 1 simmer hern-mehl und 2 simmer kleyen. NB. 1 malter thut 8 simmer und 1 simmer thut 4 sester. Ein malter gibt 3 tafelbrot und 780 goftbrot.[2] Von dem goffbrot gibt man ieder person deglich morgens zu suppen 1 brot, mittags zur malzeit 2 brot, zum untertrunck summerszeit 1 brot, abents zur malzeit 2 brot und zum schlafftrunck 1 brot, thut ieder

[1] In Salzwasser gebeizt. Schmeller-Frommann 2, 267. — [2] ?

person allen dag 7 brot. Thut ierlichen uff 26 personen ohngferlich 106 malter 2 simmer. Und ist hier nicht mit eingerechnet was durchs jahr von frembden, item arbeitern, dienstleuten und frönern aufgeht; alß im Augusto, da ist uff mewrer, zimmerer, leydecker, schreiner und fröner sampt anderen eine wochen aufgangen ohngfehr 3 malter kernen.

Wein. Ider person gibt man deglich morgens zur suppen ein halb echtmoß, zur mittags malzeit 1 echtmoß, summerzeit zum untertrunck 1/2 echtmoß, zum nachtessen 1 echtmoß und zum schlafftrunck 1/2 echtmoß. Thut ieder person allen dag 3 1/2 echtmoß. Macht den dag uff 26 personen 5 virtel 2 moß 3 echten. NB. 4 echten thun 1 moß. Thut ierlichen ohngfehrlich 17 fuder 2 ohm. Und wirt gleichfalß hier nicht berechnet, was durchs jar mit frembden, zukommenden arbeiten, frönern und dienstleuten aufgehet: alß im September ist eine wochen an wein uffgangen 5 ohm 4 virtel.

8. Anschlag meiner gnädigen fürstin und frauwen hofstat.

Meine gnädige fürstin und frauw. An bahrem gelde zu ihrer fürstl. gnaden handen jerlichs zu liffern 200 fl., kleydung für ir fürstl. gnaden 100 fl.

Beide freüwlin. Ein kleidung uff beide 100 fl., ein gedüch, jedem 40 elle zu 1/2 fl. angeschlagen, thut 40 fl., ein schue jedem 5 fl., thut 10 fl., allerhand extraordinari außgaben uff 10 fl.

Beide junge herlin. Für kleydung uff beide 30 fl., für gedüch 20 fl.

Cammerjunge. Kleidung: 6 elle lündisch à 12 batzen, 5 elle barchet à 3 batzen, 8 elle arraß à 1/4 fl., 1 elle wüllen futer à 2 1/2 batzen, 3 elle leinwadt à 1 1/2 batzen, thut sampt 4 fl. für schu zusammen 13 fl. 4 batzen.

Hofmeisterin. Dinstbesoldung 30 fl. Kleydung: 26 elle daffet à 5 batzen, 4 elle sammet à 2 fl., 10 elle scherter à 2 batzen, 4 lot seide à 2 1/2 batzen, 4 lot schnüre à 4 batzen, thut zusamen 19 fl. 11 batzen. Schue 3 fl. 3 batzen. Extraordinari außgabe oder addition zu kleydung 2 fl.

Vier edle jungfrauen. Jeder für kleydung, schue und extraordinari außgaben ebenmeßig wie der hofmeisterin,

Digitized by Google

thut jeder person 24 fl. 4 batzen, und allen vieren zusamen 99 fl. 11 batzen.

Alte Margareth. Dinstbesoldung 15 fl. Kleydung: 7 elle lündisch à 12 batzen, 7 elle limpurger à $^{1}/_{2}$ fl., 7 elle bursatt[1] à $^{1}/_{4}$ fl., 6 elle arraß à $^{1}/_{4}$ fl., 1 lot seide à $2^{1}/_{2}$ batzen, thut zusamen 12 fl 7 batzen 6 ₰. Schue 3 fl. 3 batzen.

Stinnichen. Dinstbesoldung 12 fl. Kleidung: 6 elle lündisch à 12 batzen, 7 elle bursat à $^{1}/_{4}$ fl., 1 lot seide à $2^{1}/_{2}$ batzen, thut zusamen 6 fl. 10 batzen 6 ₰. Schue 3 fl. 3 batzen.

Duchmagd. Dinstbesoldung 8 fl. Kleidung: 5 elle lündisch à 12 batzen, 6 elle bursatt à $^{1}/_{4}$ fl., 1 lod seide à $2^{1}/_{2}$ batzen, thut zusamen 5 fl. 10 batzen. Schue 3 fl. 3 batzen.

Cammermagd. Dinstbesoldung 6 fl. Kleydung, wie vorstehet, ebenmessig wie der duchmagd, 5 fl. 10 batzen. Schue 3 fl. 3 batzen.

Freusin-, kinds-, wesch-magd. Jeder für dinstbesoldung 5 fl., für kleidung, wie vorstehet, 5 fl. 10 batzen, für schu 3 fl. 3 batzen, thut für alle drei personen zusamen 41 fl. 9 batzen.

Viehemagd. Dinstbesoldung 4 fl. Kleidung, wie vorige, 5 fl. 10 batzen, schue 3 fl. 3 batzen.

Mariechen, das kleine mägdel. Für kleidung 5 fl. 10 batzen, schue 3 fl. 3 batzen.

Summa des ganzen stades ist 825 fl. $9^{1}/_{2}$ batzen.

9. Wochenrechnung zu einer kleinen fürstlichen wohlgeordneten hofhaltung.

Innahm gelt diser wochen: Item von dem herrn landschreiber empfangen laut meiner rechnung . .

Item auß heuten und fällen gelöst, so verkauft worden . .

Summa empfangen gelt . .

Außgab gelt diser wochen zur fürstl. hofküchen: Item vor ein stier umb . . gekauft, bezahlt laut beylagen und hat gewogen, wie in innahm fleisch zu ersehen . .

Item vor ein saugkalb umb . . gekauft und hat gewogen wie in innahm fleischs zu ersehen und bezahlt laut urkunt mit . .

[1] Halbseidener Zeug.

Digitized by Google

Item vor . . hämel bey den underthanen hin und wieder außgehoben und angeschlagen worden, wie sie der metziger geschetzt, laut verzeichnus thut und bezahlt . .

Summa außgab gelt diser wochen zur kuchen . .

Innahm diser wochen: Korn. Item hat die mühl ertragen und zum malter gefallen laut kerbstock 1 malter 5 mittel. — Weißbrot. Item so der becker aus einem mittel mehl gebacken hat, empfangen 32 par. — Gesindbrot. Item von dem becken laut kerbstocks oder nebenregister empfangen, so er auß 7 malter ½ sester mehl gebacken hat, 1756 par. — Hundsbrot: Item auß einem halben malter korn und malter habern werden gebacken 105 laib. — Federvieh. Item von dem büttel empfangen, so er mir geliffert hat, 25. — Ayer. Item seind außerm frawenzimmer mir geliffert, so von der zucht gesamblet worden, 226 ayer. — Rindfleisch. Item von einem steckkalb, so N. gewesen und uf montag geschlacht worden, empfangen 87 ℔. — Seugkalbfleischs. Item von einem kalb ist N. gewesen uff montag, hat gewogen 34 ℔. Item von einem kalb, ist gewesen N., uff donnerstag abgethan, hat gewogen 36 ℔. — Schweinefleischs. Item von einem schwein, so von der zucht bey der mühlen gemest worden, empfangen 96 ℔. — Vischs. Item karpfen auß dem weyer mir geliffert worden 11 stuck. — Butter. Item von der zucht empfangen, so mir die hoffrau geliffert hat, 54 ℔.

Außgab dißer wochen: Wein. Item dise wochen vertrengkt und verfüllt worden, vermög tagzettuln 1 ohm 32 moß 3½ schoppen. — Bier. Item ingleichem vor daß gesind und ander vertrengkt worden, wie die tagzettul außweisen, 2 ohm 37 maß 1 schoppen. — Korn. Item vom speicher dem mühler zu mahlen geben, so hernacher der becker am mehl empfangt, 4 malter. Item zu hundsbrod geben ½ malter. — Gersten. Item zu preymehl mahlen oder zu kochgersten machen lassen ½ malter. — Haber. Item seint dise wochen verfüttert worden, wie die tagzetul außweisen 7 malter 6½ meß. Item zu hundsbrot mahlen laßen 1 malter. Item dem federvieh zu eizen[1] geben 3 futtermeß. Summa 8 malter 9½ meß. — Weißbrot. Item uff fürstl. tafel verspeist worden in allem 32 par, thut an mehl

[1] **Atzen, etzen, als Futter. Schmeller-Frommann 1, 180.**

Digitized by Google

1 mittel. Item in die kuchen zum verkochen und zu backen 2 sester. Summa 1 mittel 2 sester. — Gesindbrot. Item seint diese wochen zur hofhaltung verspeist und uf die fröner[1] gegeben worden inhalt tagzetuln 1464 par, resten noch 292 par, thut an mehl 5 malter 5 mittel 1/2 sester. — Hundsbrot. Item uff die windspüel und andere hund gegeben worden 62 leib. Bleiben noch im rest 43 leib. — Kochfruchten. Item an erbsen 2 sester, an linsen 1 sester, an gersten 1 sester, an habermehl 2 sester. — Salz. Item in die kuchen geben 3 sester. Item zum fleisch einzusalzen geben 1/2 sester. Summa 3 1/2 sester. — Federvieh. Item an hünern verspeist worden 10, bleiben im rest 15. — Eyer. Item in die kuchen zu verspeisen geben 177 ayer, bleiben im rest 49. — Butter. Item in die kuchen zu schmelzen geben 24 1/2 ℔. — Gesalzen butter. Item gleichfalß verschmelzt und verspeist worden 4 1/2 ℔. — Schmalz nichts. — Speck. Item zum verspicken geben 3 1/2 ℔. Item zu verkochen geben 8 ℔. Summa 11 1/2 ℔. — Rindfleischs. Item dise wochen verspeist worden 117 ℔. — Steckkalbfleischs. Item gleichfalß uf die tafel und ander tisch verspeist worden 71 ℔, rest noch 16 ℔. — Seugkalbfleisch. Item uf die furstl. tafel und uffen nachtisch verspeist worden 70 ℔. — Schweinfleischs. Ist nichts darvon verspeist worden. — Vischswerk. Item an karpfen verspeist worden 11. — Dörr vischwerk. Item an stockvischs verspeist 2. Item an plattheisen 8. — Wiltpreth. — Unschlitt. Item an lichtern uffgangen 3 1/2 ℔. Item in die mühl unschlitt 2 ℔. Summa 5 1/2 ℔. — Gewürz ein wochen ordinary: zucker 1 ℔, roseinlein 1/2 ℔, groß roseinlein 1/2 ℔, ingber 4 loth, pfeffer 4 l., negellein 1 l., zimmet 1 l., muscatblüt 1 l., saffaran 1/2 l.

10. Anschlag einer kleinen ordentlichen hofhaltung.

Volgen erstlich die personen.

Tafel: 2 (personen) unsere gnädigste herrschaft, 2 hofjunker, 2 jungkfrawen, 1 hofmeisterin, 2 chamerschreiber und ein rath oder secretarius.

Truchseßtisch: 1 kuchenschreiber, 1 küfer oder keller, 1 schneider, 1 lagkey, 2 chammermägd, 1 koch.

[1] Die Frohndienste leisten.

Digitized by Google

Gesind. Knechttisch: 2 knecht, 1 schmid, 1 troß- oder fuhr-reuter, 2 stalljungen, 1 jäger, 1 becker.

Gemeintisch: 1 jäger- oder hundsjung, 2 fuhrknecht, 2 gutscher, 1 bierbrewer, 1 pförtner, 2 viehmägde, 1 küchenjung.

Summa: 37 personen.

Die pferd.

1 mein gnädiger fürst und herr, 2 edel jungen, 1 der secretarius, 1 landkuchenschreiber, 2 knecht, 1 schmid, 1 troß, 1 koch.

Summa: 10 pferd, item den 2 hofjunker 4 pferd, item 4 fuhrpferd. Summa 18 pferd.

Volgt der anschlag uf ein ganz jahr an costen uf gemelte (37) personen.

An korn 120 malter zu 3 fl. thut 360 fl., an weizen 26 viertel zu $3^1/_2$ fl. thut 91 fl., an wein $14^1/_2$ fuder zu 50 fl. thut 725 fl., an bier 18 fuder zu 18 fl. thut 324 fl., an erbeiß[1] 4 malter zu 4 fl. thut 12 fl.[2], an gebrochen kern 4 malter zu $3^1/_2$ fl. thut 14 fl., an gersten 4 malter zu $3^1/_2$ fl. thut 14 fl., an habermehl 6 malter zu $3^1/_2$ fl. thut 15 fl.[3], an haber uf 18 pferde 596 malter zu 1 fl. thut 596 fl., item salz 10 malter zu 5 fl. thut 50 fl., an butter 10 zentner 92 ℔ zu 11 fl. thut 132 fl.[4], an gesalzene butter 2 zentner zu 10 fl. thut 20 fl., an speck 3 zentner 54 ℔, zu rechnen 47 fl. 3 batzen, an hüener 400 thut 40 fl., cappaunen 26 zu 3 batzen thut 5 fl. 3 batzen, genß 12, jede zu 5 batzen, 4 fl., an rindfleisch 116 zentner 48 ℔ oder 52 Hanuber ochsen, jeden zu 11 fl., thut 572 fl., an kelber 40 thut an geld 54 fl., an hämmeln 228 stück, thut 228 fl., schwein waß von der zucht erzogen wird, dan der speck zu geld angeschlagen ist, lichter 468 ℔, unschlitt 100 ℔, an geld 61 fl., keeß uff die tafel 20, dem gesind 364, an geld 24 fl., wiltpreth, alß hirsch, rehe, haasen und schwein ist alhie nicht angeschlagen, sondern waß nach lust und gefallen mag gefangen werden; gewürz in die kuchen: zucker 52 ℔ an geld 21 fl., ziweben 26 ℔ 4 fl., roseinlein 26 ℔ 4 fl., ingber 5 ℔ 3 fl. 5 batzen, pfeffer 5 ℔ 5 fl.,

[1] Erbsen. — [2] Muss 16 heissen. — [3] Muss 21 fl. heissen. — [4] Irrig, es sind 110 fl. und der Betrag für 92 ℔, also etwas weniger als 121 fl.

Digitized by Google

negellein 1 ℔ 20 loth 3 fl., zimmet 1 ℔ 20 loth 3 fl., muscatblüet 1 ℔ 20 loth 7 1/2 fl., saffaran 26 loth 8 fl.

Summa diser ganzen außlag uff ein furstliche hofhaltung ein jahr thut an geld 3447 fl. 9 1/2 batzen.[1] Nota. Ist alles gar reichlich angeschlagen, also daß es ufs nehst 3000 fl. laufen mag, man darfs auch nit alles kaufen.

11. Anschlag einer hofhaltung uf ein jahr (1598).

Tagzeddul sontag den 17. Octobris anno etc. 98.

Tafel: 2 (personen) unser gnedige herschaft, 1 hofmeisterin, 2 jungkfrawen, 2 hofjungker, 2 rath und secretarius.

Nebendisch: 2 küchenschreiber und canzleischreiber, 2 cammerjungen, 1 frawenzimmerjung, 2 cammermecht, 1 lagkey, der zugleich auf das silber wart, 2 küfer oder keller und mund kuch.

Knechttisch: 2 sattelknecht und schmit, 2 sattler, 1 jägerknecht, 1 becker, 2 gutschen knecht, 1 stalljung.

Gesindtisch: 2 fuhrknecht, 2 jungkerjungen, 2 hundsjungen und stalljungen, 2 kuchenjungen oder an statt ein spuel fraw, so zuglich deß viehs mit warten könn, 2 viehmegd, 1 pförtner, 1 duch fraw. Summa: 40 personen.

Pferd: Reysigen 10, gutschen 4, packwagen 4. Summa: 18 pferd, thut 1 virtel 7 meß.

Angeschlogener oncosten uff 18 pferd und 40 personen.

Item uf 18 pferd futter ein wochen 11 malter 5 meß, ein jahr 595 malter 7 meß, an gelt 596 fl. — Item an korn das jahr über 126 malter zu 3 fl. thut 378 fl. — Item an weiz das jahr 25 virtel zu 3 1/2 fl., thut 87 1/2 fl. — Item an wein 14 1/2 fuder zu 50 fl. thut 725 fl. — Item an bier 18 fuder zu 18 fl. thut 324 fl. — Item an erbeiß 4 virtel zu 3 fl. thut 12 fl. — Item an gebrochen kern 4 virtel zu 3 1/2 fl. thut 14 fl. — Item an gersten 4 virtel zu 3 1/2 fl. thut 14 fl. — Item an habermehl 6 virtel zu 2 1/2 fl. thut 15 fl. — Item an salz zu allem 10 virtel zu 5 fl. thut 50 fl. — Item an butter 11 centner zu 11 fl. thut 121 fl. —

[1] Entsprechend obigen Correcturen muss auch die Summe verändert werden.

Digitized by Google

Item an gesalzene butter 2 centner thut 20 fl. — Item an speck 354 ℔ zu 2 batzen thut 47 fl. 3 batzen. — Item an hüner 400, thut an gelt 40 fl. — Item an ayer 5200 thut an gelt 26 fl. — Item an cappaunen 26 zu 3 batzen thut 5 fl. 3 batzen. — Item an genß 12 zu 5 batzen, thut 4 fl. — Item rindfleisch 11 648 ℔ oder 52 Hanuber ochsen, jeden zu 11 fl. thut 572 fl. — Item an kelber 40 thut an gelt 54 fl. — Item an hämmel 228 oder 5096 ℔ thun an geld 228 fl. — Wilpreth: Item hirschs, rehe, hasen und schwein was noch lust gefangen mag werden, ist nicht zu gelt angeschlagen. — Item an lichtern 468 ℔, item unschlitt 100 ℔, an gelt 64 fl. — Item keeß uff die tafel 20, item dem gesind 364, an gelt 24 fl. — Gewurz: zucker 52 ℔ an gelt 21 fl. 5 batzen, zieweben 26 ℔, 4 fl., roseinlein 26 ℔, 4 fl., ingber 5 ℔, 3 fl. 5 batzen, pfeffer 5 ℔, 5 fl., negelein 1 ℔ 20 loth, 3 fl., zimmet 1 ℔ 20 loth, 3 fl., muscatenbluet 1 ℔ 20 loth 7½ fl., saffaran 26 loth thut 8 fl.

Summa das ganz jahr an gelt angeschlagen thut 3513 fl. 1 batzen.

Außen steht: Anschlagk einer fürstl. hofhaltung uf ein jahr. Unser gnädigen fürstin und frawen.

12. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen an den Landgrafen Philipp II. von Hessen 1576 Dec. 26. Ziegenhain.

Wir uberschicken Ew. Liebden hierneben einen anschlag, wie domals, als uns unser herr vatter Gruenbergk eingeben wolte, wir uns zuerhalten bedacht gewesen. Wann E. L. es demnach anstellen, konnen sie sich stattlichen und wol hinbringen und werden noch darzue einen uberschus finden und ein guets ersparen. Aber nochvolgende dinge flihen E. L. soviel sie immer kann.

Erstlich viel gast halten und zue gast bitten, dan darauf gehet viel und wollen nicht allein die geste, sondern auch E. L. eigene diener und alles, was sich zueschlecht, die volle haben.

Vors ander viel ausraißen, dan da gleich E. L. an eins thails orten werden ausquartirt, gehet doch darneben auf verehrung und allem anderm mehr auf als wenn sie daheim sein.

Vors dritt vor kramerwerck und dergleichen leckereyen, dann damit hat mancher sich in großen nochtheiligen schaden

Digitized by Google

und verderben gesetzt, und ist doch eittel narnwerck und geltverlust.

Vors viert huetten sich E. L. vor bawen soviel Iro mueglich, dan das ist ipsissima profusio argenti.

Zum funften so huetten sich E. L., das sie nicht viel hoher Hanßen und die prangens, schlemmens und demmens gewonet, zu dienern annehmen, sondern feine, frome, stille vom adel und knecht, die sich mit einem zuüblichen begnuegen lassen und nicht aller malzeit krammes vogel und Rosatzer wein begeren.

Vors sechste dafur, das E. L. nicht Ihr gesinde zue stattlichen kleiden auch inen nicht stets extraordinarie zuestecken, sondern es disfals bey unsers herrn vatters ordnung bleiben lassen und Ihr gesind nicht gewehnen es in sambt und seiden kleiden, dann das kostet viel, zerreist bald und wann E. L. einem oder zweyen zuelegen und den andern nicht, so hencken die andern alle das maul, bis daß sie es auch bekommen.

Zum siebenden sehen E. L. darauf, das außerhalb der geordenten malzeit kuche und keller zugehalten, auch niemand in die kuche zue gehen verstattet werde. Dann das man tag und nacht kuch und keller lest aufenstehen, wie bey unsers herrn vatters leben geschehen, verderbte nicht allein E. L., sondern auch unsern herrn vatter, wilcher ein großer furst war, selbst und bringt wenig rhumbs und was darnach aufgeschlemmet, gönneten die schmorotzer einem nicht soviel, das sie den huet vor ieme abnehmen.

Zum achten, so halten E. L. uber Ihrer ordinanz und lassen nicht mehr zuhawen als sie jede malzeit verspeißen. Dann die koche send einstheils also gesinnet, konten sie es alles uff eine malzeit verschlaudern, halten sie es vor ein ehr. Darumb muessen E. L. hierauf mit vleis sehen, auch Ihrer gemahlin bevelen, mit daraufzsehen. Dann solhe aufsicht Ihro und E. L., neben guetter zeit vertreib und benehmung vieler melanchaley, so viel nutzen wirt als stricken und nehen.

Wann E. L. dießem allem volgten, zweiffelt uns nicht, E. L. sachen sollen bald uff einen gruenen zweig komen und Sie werden uns dieser vatterlichen ermannung, die E. L. als vor ein sonder guettes newes jar von uns annehmen wollen, freundlich danken.

Wolten wir E. L. also hinwieder zu erclerung unsers

Digitized by Google

gemuetts freuntlichen nicht pergen und seind derselben zue bruederlichen dinsterzeigung geneigt.

Datum Ziegenhain am 26. Decembris anno etc. 76.

Wilhelm von gottes gnaden landgraff zue Heßenn graue zu Catzenelnpogen.

Eins haben wir vergessen, daß wir zum theil selbst gesehen und gespurt. Nemblich das nicht alleine kleine, als lackeyen, cammerknechte und dergleichen, sondern auch grosse guldene Hanßen sich nicht schemen, wan sie bey E. L. den trunck vermercken, Sie nicht allein umb 1—2 oder 3 thaler, sondern umb ein fueder und ganz wagen mit wein anzuesprechen, do ihrer doch ein theil E. L. kaum soviel dinst und furderung gethan, das sie ein par schue damit konten bezalen. Nun seind die leut so unverschambt, sie nehmen sich dott (?) wann mans ienen gebe. Aber E. L. bedencken, wen Sie es einmaln haben ausgeben, das gemelte schmorotzer es E. L. nicht werden wieder geben, Sie kaufen Iro dann solchs mit großem geld ab. Darumb behalten E. L. selbst was Sie bedurfen und geben es keinem andern, darmit Sie es nicht mit schaden und schanden mußen emberen.

Außen steht: An Landgraff Philipßen.

Pap. Cop. coäv.

13. Landgraf Wilhelm IV. von Hessen an Landgräfin Anna Elisabeth von Hessen, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, Wittwe 1584 Jan. 19. Kassel.

Was wir ehren, liebs und guts vermögen zuvor, hochgeborne furstin, freundliche liebe muhme, schwester und gevatterin. Wir haben Ew. Liebden antwortlich schreiben de dato Reinfelß den 7. dieses, von ihrem abgefertigtem lackeyen empfangen, verlesen.

Das sich nun E. L. in ihrem von gott dem almechtigen zugeschicktem haußcreuz dermassen selber auß gottes wort zu trösten wissen und diesem E. L. herzlieben hern und gemahlß seligen todtfall seiner göttlichen almacht mit christlicher gedult heimbgeben, daran thuen E. L. recht und wohl, sinttemahl E. L. mit ubermessigem trauren weiter nichts außrichten alß das sie sich muet macerirten und an ihrer eygnen gesundheit schaden zufugten, derowegen wir auch nachmalß wie zuvor E. L. bruderlich ermahnet haben wöllen, das sie in solcher christlichen gedult forthin beharren und

Digitized by Google

sich darmit trösten, das gott der herr ein beschutzer wittwen und weysen sein wölle. So seind auch wir vor unser person gneigt und erbotig, da wir deroselben in ehren viel liebs und guttes erzeygen können, das wir solches nicht lassen, sondern E. L. uns ganz bruderlich bevohlen sein lassen wöllen.

Was aber die puncten, so E. L. durch unsern medicum, doctorem Hyperium anpringen lassen, belangt und erstlich die haußhaltung betreffend, ist unser treuer rath, das E. L. dieselbe zum anfangk uffs genaust also immer muglich anstellen, dan eß wächset doch teglich und nimpt nicht ab. Unß deucht, wenn E. L. uffs meinste vier disch hielt, sie hett daran ganz genugk. Nemblich einen disch vor sich, daruber essen E. L., junckfrawen und die hofmeisterin, auch hofmeister. Was darvon wurd aufgehaben, darvon könten E. L. jungen, megt und thurknecht gespeyset werden. Darnach hielten etwa E. L. einen disch zelter und wagen knecht und ein disch haußgesind. Zu dem ist E. L. unvonnötten, das sie zu einem jeden dopf einen eygnen koch und zu einer jeden schussel einen eygnen knecht halten, dann E. L. können der ampter viel zusammen schlagen, alß zum exempel: entweder ihr schneider oder ihr thurknecht könnt auch silberknecht sein und die lichtcammer verwesen. Dann E. L. dörfen der orter so kein groß auspeysen[1] alß wenns in furstlichem hoflager wehr.

So kann der kelner zu Braubach neben seinem dienst das kuchenschreiber ampt versehen und die rechnung darueber halten. So kann auch der hofmeister amptmann sein und die vorfallende amptssachen beneben den andern beampten mit verrichten helfen.

Zum hofmeister wusten wir keinen bessern als Magnus Heyern, welcher etzliche jahr lang nit allein unser futtermarschalck, sondern auch unserer herzlieben gemahlin seligen hofmeister gewesen, und ist ein frommer man, welcher mit der haußhaltung auch genaw ist. So hat er auch keine kinder. Was nun E. L. deßfalß gelegen sein will, dessen mögen sie uns berichten.

Mit der mulen, so E. L. gern bauen wolten, ist es nit rathsamb, dann muhlen kosten nit allein viel zuerbauen, sondern auch viel in bau und besserung, auch einen muller

[1] Soll wohl ausspeisen heissen.

Digitized by Google

darinnen zuerhalten. Derowegen so viel E. L. zu mahlen bedurfen, können sie wohl in der andern muhlen mahlen lassen.

Was die garten betrifft, die seind dem keller eingethan, weil kein herschaft da ist. Dieweil aber numehr wider ein herschaft dahin kompt, mögen sie E. L. wider zu sich nehmen, so viel sie deren bedurfen. In der Bethbach haben wir alzeit verstanden könne gahr eine feine viehe zucht angericht werden, herjegen haben wir aber verstanden, das man E. L. hern und gemahl seligen die beste wiesen und acker abgebettelt habe. Wo dem also, kann mans den gesellen, was sie ihm mit ihrem unverschampten betteln und geiln abgenommen, mit gueten ehren wider nehmen. Dann es wird E. L. gahr gueten nutz pringen, wenn sie alda ein . .[1] stuck viehe oder 20 in kempfen[2] erhalten und darvon so viel butter, keß, milchwerck beneben der zuzucht haben, auch federviehe erziehen konten alß sie ungefehrlich bedurfen.

Mit der jachtgerechtigkeit wie die zuerhalten, darvon wird man samptlich rathschlagen, dann das E. L. dorauf solten grossen kosten wenden, ist nicht rathsamb.

Was Closen und Catharinen von Daxenhausen[3] belangt, seind wir unsers theilß zufrieden, das sie werden im spital zu . .[4] uffgenommen, darin sie ihre underhaltung haben mögen.

Den sammeten uffschlagk belangend, solches wirdet die theilung geben, und da E. L. denselben begeren, können sie etwas anders darjegen zu Reinfelß lassen.

Die schorsteine belangend; wenn wir unsern bauschreiber hinauß gein Embs fertigen werden, wollen wir ihm bevehlen, dieselben zubesichtigen und deßwegen rath zu geben, wie sie anderwerts verwart werden mögen. Inmittelst aber wöllen E. L. gute achtung haben lassen, damit sie nicht etwa schaden thuen.

Letzlich thuen wir uns der uberschickten neuen jars gabe halben, welche zwar unnötig gewesen wehre, jegen E. L. ganz freundlichen bedancken und thuen deroselben hirmit ein gluckseliges neues jahr wunschen, unß auch freundlich erbieten, dasselbig hinwieder jegen E. L. bruderlich zuvergelten, die wir hiermit in schutz des almechtigen bevehlen, und seind

[1] Lücke im Or. — [2] ? — [3] Dachsenhausen, Dorf bei Braubach. — [4] Lücke im Or.

Digitized by Google

E. L. in ehren bruderlichen zu dienen, auch liebs und guts zuerzeigen jederzeit geneigt. Datum Cassel am 19. Januarii anno etc. 84.

Wilhelm von gottes gnaden Landgrave zu Hessen grave zu Catzenelnpogen.
(gez.) Wilhem zu Hefßen.

Adresse: Der hochgebornen furstin, frawen Annen Elisabethen Landgrevin zu Hessen, geborner Pfaltzgrevin bey Rhein, Hertzogin in Beyern, wittwen etc. unser freundlichen lieben muhmen, schwestern und gevatterin.

Pap. Or. Siegel abgegangen.

14. Aufzeichnungen einer fürstlichen Person, ihre zerrütteten Vermögensverhältnisse betreffend.

Undatiert (sec. 16 exeunt oder 17 ineunt).

Ob unser vorige substanz in ihrem esse sey.

1. Waren alle heuser wol versehen, der keller vol weins, der speicher vol frucht, die haefen vol fleysch etc.

2. Bargeld und außgelehnet.

3. Heuser und guter in gutem bau und besserung.

4. Die underthanen habhaft[1], frisch, vermuglich, mit furen, pferden, wagen und pflugen wol gerust.

5. Dos: 120 000 fl.

6. So vil jar her renten eingenomen.

Wenn diese stuck kein abgang genomen, erhalten und gesterckt worden sind, kann man gottes segen und des treuen haußvatters lieb und fleyß erkennen.

Aber leyder:

1. Die heuser sind leer.

2. Das geld darvon.

3. Die schulden eingenomen.

4. Die underthanen abgemattet, daß sie verarmet, weder uns noch ihren kindern viel dienen können, ihr ubrigen güter sind verpfendet, viel furen abgestellet, kuehe und schaf sind der wucherer, und hat das land an fuhren, wagen und pflug seer abgenomen und noch järlich, so wir doch beyde fuhren und manschaft solten gewehret haben, weil gott järlich kinder bescheeret etc.

[1] Mit Besitz versehen, etwas haben. Lexer 1, 1136.

Digitized by Google

5. Die guter sind fast verwarloset, in diesem land kennet man unsere acker, matten, weyher, wälde und forst gegen anderen etc.

6. Dos consumpta.

7. Alle renten endurch, etliche zehenden darvon, gulten und pension abgeleset und das einkomen geschwecht.

8. Noch so viel 1000 darzu entlehnet und nicht nur uff gemeyne pension.[1]

Es stehet geschrieben, Gott ist wunderbar. So ist der mensch auch wunderlich und die sunde ist auch wunderlich. Gott hasset die sunde, so hat sie der mensch lieb und die sunde will geehret und gedienet sein, wie schandlich und schädlich sie ist: Gott will sie erkennet, der mensch will sie bedecket und entschuldigt haben etc.

Eine sunde, die man verthedigt, ist unbußfertigkeit; eine eusserliche grobe sunde unerkant ist blindheit; eine sunde recht erkant ist licht und erleuchtung; eine sunde recht bereuet ist besserung.

Diese sunde unerkant mehret die verschwendung, verzeeret alles uberig und schadet weib und kindern; wird sie recht erkant, so helds das uberig zu rhat, sucht besserung und nutzet land und leuten, weil wir dann von natur in unsern sachen auß eygner lieb betöret nicht recht auß sehen, bitt ich umb verzeyhung etc.

Gewin ist ein zunemen und besserung, es sey mit oder ohne Gott. Was ohne Gott geschiht, ist eytel schad und verderben. Haben wir nun 2 tonnen gewonnen, so muß ein beylag und uberschuß sein, also das wirs im vorrhat haben, ohne nachteyl unser vorigen substanz, dieselbige soll in ihrem weßen sein und bleiben und kein schaden fülen, sonder des gewins geniessen und stercker werden. Dann so die abnimet und verdirbet, wer wil sagen, das wir gewonnen haben? Als wenn einer 1000 fl. gewunne und verliere ein statt dargegen, wie einer uff dem mumplatz[2] oder bey den schießen ein kand oder platten gewinnet und verspielet so viel, das weib und kinder klagen und darben.

Ist also die sach, gott erbarms, dahin komen, das seer schwer wil werden, sollen wir die järlichen plusionen erlegen,

[1] d. h. gegen landesübliche Zinsen. — [2] Ort, wo man vermummt zusammenkommt. Frisch, Wörterb. 1, 673.

unsern stand füren, weyb und kinder halten und versorgen wie sich geburet, weil wir uns dann vor jederman der 2 tonnen rhumen, müßen wir die rechnung stellen.

Der 4 tonnen vergleychung:

1. Ist das verkaufte 1 tonnen wert gewesen und die kinder sollens nicht drum gerhaten wollen, wenn ich schon mehr sagt, man mag sie fragen; also hetten wir von den 4 noch 3 tonnen.

2. Wir wollen 1 tonnen nemen zu unsern handen, die geth dahin mit reysen und was dergleichen und bleyben nur noch 2 tonnen.

3. Dos, ist auch eine und bleybet der gewin nur uff einer tonnen stehen.

4. Wir sind je mehr als eine schuldig, wo bleyhet dann der rhum unsers großen gewins?

Uberdreff.

1. Womit fullen wir kisten und kasten? das auch einmal ein vorrhat bey uns wehre zur notturft, wie bey anderen, geringeren und großern, bißher haben wir in noth weder vor uns gehabt, noch unsern underthanen die hand bieten können, so sie doch uns tag und nacht haben rennen und laufen müßen, wie billich. Wo bleybt aber proportio? nihil nos illis debemus? nihil deus populo? nihil pater liberis? nihil pastor ovibus?

2. Womit bezalen wir die diener und armen leut, die teglich klagen und seufzen und sich auch underwinden nicht bezalen konnen etc.?

3. Womit erstatten wir was an gutern verwarloset, an zehenden geringert, an manschaft geschwecht, an fuhren geschmälert?

4. Wie bringt man das arme volk wider in esse auß dem hunger und huddeln, daß ihnen nicht allenthalben von nachparn gespottet werde?

Wer erstattet dann unsere liebe kinder? Hierzu solten wir je ein schatz von unseren järlichen renten beygelegt haben, dann daß wir sagen, es sey alles unser, nicht nur die järliche nutzung, sonder auch das hauptgut, land und leut, ist so fern war, daß wirs macht haben zu brauchen nach notturft unsers stands, aber unnötig und unnutzlich nach den begierden und mutwillen, haben wir auch macht, so fern

Digitized by Google

daß wirs dem höchsten lehenherren verantworten, hie im dodbett und dort am jungsten gericht, wenn er sagen wird: redde rationem villicationis tuae. Wem dann viel bevolen geweßen, von dem wird man viel fordern.

Haben wir denn nichts von unsern eltern? warlich stand, leyb und gut, ehr und hoheyt ist von den vorfaren da, nicht umb unsert, sonder umb der nachkomenden willen, den wir so viel schuldig sind als ihnen von ihren anichen zusthet. Wollen wir dann unsers bluts abgang? Besserung sind wir ihn schuldig, nicht ringerung. Gott geb, daß die kinder nicht wider uns seufzen, wir kennen kein scherpferen kleger haben vor dem allmechtigen, gerechten richter, der aller wayßen und elenden vatter ist.

Weyter, daß wir unser muhe und klugheyt rhumen dieses baus und 4 tonnen halben, hat noch hohers bedencken, das ich itzt einstelle, allein das zusagen. wir meinen unsere kinder hetten nichts konnen zur besserung anstellen, wie wenn unsere vetter auch also von uns gedacht hetten? Wie dann, wenn auch unsere kinder unser inventiones uberdroffen? Das mag gar leicht geschehen, wie wenn wir sie mehr gehindert als wir sie nun mit noch 4 tonnen furdern kenden?

Summa: wo genuß und frucht ist, da ist gewin, nicht wo mans rechnet. Wenn wir die 4 tonnen also anlegen, daß der vorige abgang ergentzet, unsere kinder mit land und renten verbessert werden, so konnen die bauren das urteyl sprechen und wir werden von den nachkomenden gesegnet werden in der rhue.

Drum sollen wir diesen fehler nicht entschuldigen noch zur zeyt kein gewin rhumen, sonder gott bitten umb genad und dann sehen, wie wir besserung anstellen mit gutem zeytigem rhat in der furcht gottes, nicht mit seltzamen practiken, daß nicht ubel erger werde, dann allein der segen des herren macht reich etc.

Digitized by Google

Zur Kritik Königshofens.

(Schluss.)

10. Bonifaz IX.

600, 5 — 605, 10.

(Benutzung Theodorichs von Niem.)

Es ist eine verhältnißmäßig außerordentlich reichhaltige Charakteristik, die uns unser Chronist von diesem Papste gibt. Bonifaz IX., sagt er[1], „was ungelert an künsten und doch der wiseste an weltlichen sachen und kriegen. — er was gritig (habsüchtig) uf gůt und richete (machte reich) sine fründe vaste und mahte sine brůdere zů herzogen und zů grofen die vormals einschiltig (von väterlicher oder mütterlicher Seite nur adlich) rittersgeslehte worent. er nam vil gůter, so er nuwe bischofe oder epete oder ander prelaten mahte, und armer schůler gracie in forma pauperum wurdent under ime also krang, das ir vil bi[2] nieman me genůssen mőhte. aber den rychen wurdent grosse und gůte gracien uf vil prelaten und uf vil pfrůnden, und wart der hynderste an der daten underwilent zů vörderst gesetzet und der erste gemaht. und alte gůte gewonheit an gracien an der canzellarien und vil anderm dinge zerging vil bi gerwe (beinahe ganz), das vil briefe koment an das ingesigel durch dis bobestes kammer und nüt durch die kantzellarie, do men alle bobestbriefe solte besehen und rehtfertigen e sü an das ingesigel kement.

601, 5 ff.: er hette ouch vil geltes ligende bi münszern und bi kouflüten in gemeineschaft durch gewinnes willen. er samelte ouch vil kornes.

[1] 600, 9 ff. — [2] vil bi: beinahe.

Digitized by Google

601, 21 ff.: und twang die richen (da große Teuerung in Rom herrschte), das sü mûstent ir korn und win umb rehten pfennig geben (sie wollten es nämlich nur verkaufen „also tür und also hohe also es in fûte [fûgen: passen]), das in liep gewunnent die armen und die gemeine, aber den edeln und den richen was es vaste wider. doch gedurstent (getrauten) sü es nit geanden, wan der bobest gar strenge gerichte hette und umb kleine sachen die die ime nüt gehorsam worent, det ertrenken und enthoubeten.

601, 32 ff. Item dirre bobest Bonifacius gap ouch vil gracien und clausula anteferri und gap stiften und klôstern und kirchen vil aplos und ander personen vil friheit und vil ungewônliche ding umb gelt. und ze jüngest do widerrûfte er es alles samet und sprach: er were mit geverden hindergangen, das er solliche ding gegeben und erloubet hette, und wer sinen aplos oder friheit oder gracien wolte wider haben, der mûste es anderwerbe (zum anderen Male) wider erwerben also er denne möhte".

Er richtete (602, 65 ff.) „vil gebettes und processiones" ein, damit „einhellikeit solte werden der cristenheit". Einem allgemeinen Concil aber wollte er sein Recht nicht unterbreiten, denn „er hette keinen zwyfel deran, er were reht bobest und der zû Avion nüt bobest".

Diese Schilderung verdankt Königshofen offenbar einer Quelle, welche mit den Vorgängen in Italien genau vertraut war; eben auf eine solche weist aber überhaupt der ganze hier mit Bonifaz' IX. Regierungsantritt beginnende und bis zum Tode Alexanders V. reichende Abschnitt (p. 600—616) hin, welcher sich aus den vorangehenden und folgenden Nachrichten als zusammengehöriges Ganze klar hervorhebt. Soweit unser Chronist nämlich hier Italien berührt, zeigt er sich bis in Einzelheiten auffallend genau unterrichtet. Ich verweise nur auf die Charakteristik Bonifaz' IX. und seines Hofes, auf die Stellung der Päpste zur Stadt (weltliches Dominium über Rom) und zum Könige von Neapel und schließlich auf die Vorgänge in Pisa. Diese Quelle Königshofens ist aber notwendig eine schriftliche gewesen, denn aus mündlicher Ueberlieferung schöpft Niemand Details, wie sie uns hier vorliegen, und zwar glaube ich sie im 2. und

Digitized by Google

3. Buche der libri de schismate des Theodorich von Niem erkannt zu haben.

Zur Begründung dieser Ansicht treffen folgende Momente zusammen:

1. Königshofen verstößt nur in den Fällen direct gegen die geschichtliche Wahrheit, wo ihn Theodorichs Werk im Stiche lassen mußte.

So giebt Königshofen ein falsches Datum für die Krönung Gregors XII. an (nach Gobelinus, Cosmodr. 6, 88, p. 283 war es der 19. December; Kön. 608, 14: Dec. 26.). Ebenso kennt er den Tag nicht genau, an welchem die Cardinäle nach Innocenz' VII. Tod in's Conclave gingen. Beide falsche Daten stehen mitten in einer Fülle richtiger Notizen, die mit den Ausführungen Theodorichs übereinstimmen, die beiden Daten erwähnt aber Theodorich nicht.

2. Königshofen erzählt Manches, was wir sonst nur bei Theodorich finden, oder was er nur aus diesem entnommen haben kann.

Z. B. nimmt auf die Gesandtschaft des Gegenpapstes an Bonifaz IX. (p. 602, 22 ff.) außer Theodorich nur noch eine Bulle Benedicts XIII. an Carl VI. von Frankreich Bezug, welche Königshofen sicherlich nicht gekannt hat.

3. Alle Urkunden, welche Königshofen (in diesem Abschnitte) excerpirt — Decret der Cardinäle vor der Wahl Innocenz' VII. und Gregors XII., Schreiben des letzteren an Benedict XIII. wegen der Union, Antwort Benedicts, Absetzungsdecret des Pisaner Concils, wir kommen noch auf die einzelnen zu sprechen — hatte Theodorich in sein Buch aufgenommen. Wenn Königshofen diese Urkunden nicht aus Theodorich entnommen hätte, wäre es gewiß sehr auffallend, daß er sich gerade auf solche beschränkte, die auch jener überliefert.[1]

4. Am überzeugendsten dürfte eine Vergleichung einzelner Stellen des Theodorich mit Königshofen sein. Der eine von

[1] Dazu dürfte noch dies kommen: Theod. 3, 1, wo es sich um den vorsichtigen Beschluss der im Conclave versammelten Cardinäle handelt, wird auf die später vollständig wiedergegebene Urkunde mit den Worten verwiesen: *prout in instrumento publico* desuper confecto *plenius continetur*", und Königshofen, der die Urkunde excerpirt, sagt an der entsprechenden Stelle p. 609, 4—5: „also die *publica instrumenta* vollеklicher sagent".

ihnen muß dieselben vom andern haben, das ursprüngliche kann aber nur Theodorichs Werk sein.

Da ist zunächst der Satz (600, 17 ff.): „und wart der hynderste an der daten underwilent zů vörderst gesetzet und der erste gemaht". An und für sich, wie er hier steht, ist er unverständlich. Unter „date" kann nur „Datirung" verstanden werden.[1] Allenfalls ließe sich übersetzen: „bisweilen wurde derjenige, welcher bezüglich der Datirung der letzte war, d. h. welcher eine Urkunde mit späterem Datum erhalten hatte, dem vorgezogen, welcher eine solche aus früherer Zeit hatte. Aber damit verliert die Stelle nichts von ihrer Sonderbarkeit, sie steht ganz zusammenhanglos neben dem vorausgehenden „aber den rychen wurdent grosze und gůte gracien uf vil prelaten und uf vil pfrůnden" (600, 16 f.). Klar wird uns die Sache erst, wenn wir eine Stelle aus Theodorich von Niem hinzunehmen. De schismate 2, 7—12 legt er die schmutzigen Wuchergeschäfte Bonifaz' IX. ausführlich dar. Im 9. Cap. nun heißt es:

„Quo facto (nachdem die emptores beneficiorum primos fructus eorundem beneficiorum in prompta pecunia ad utilitatem camerae apostolicae ante omnia bezahlt hatten) tunc primum signabantur supplicationes pro ipsis emptoribus, in quibus dicta beneficia petebantur, *et etiam postquam signatae fuerunt si alter venisset forte, qui plus obtulisset, jam signatae supplicationes* hujusmodi saepe de registris supplicationum dicti Bonifacii cancellabantur *et superveniens praeferebatur praecedenti in dato,* dicebat enim ipse Bonifacius, quod illi qui minus obtulerunt, eum decipere voluissent." Also: die Schwindeleien am Hofe gingen so weit, daß man selbst Privilegien nochmals vergab an den Mehrbietenden, die bereits früher in rite ausgestellten Urkunden einem Anderen überwiesen waren.

Königshofen nun hat aus dem Zusammenhange den einen Satz herausgerissen:

„et *superveniens praeferebatur praecedenti in dato* = und wart der hynderste (letzte) an der daten underwilent zů vörderst gesetzet und der erste gemaht."

[1] Dass auch Schilter in seiner Ausgabe Königshofens den Satz nicht verstanden, sieht man an seiner Schreibung: „an dem thaten".

Digitized by Google

Weitere Vergleichungspunkte zwischen Theodorich und Königshofen bieten folgende Stellen:

Theodor. 2, 36.

Eadem quinta die mensis Augusti mane dicti regentes urbis comitantibus quibusdam aliis Romanis — ad praedictum palatium, ut cum Innocentio — amicabiliter concordarent, accesserunt, et postquam cum Innocentio multa locuti fuerunt nec effectivam conclusionem recepissent — recedentes — tunc ipse Ludovicus (vorher: Innocentius vero habebat tunc quendam patruelem natum fratris ejus nomine Ludovicum de Melioratis, qui jam factus armiger saepe dicto Muschardo capitaneo se conjunxit, multum aegre ferens, quod Innocentius per dictos regentes tam improbe tractabatur) per suos satellites armatos eos capi et ad se fecit violenter adduci, ac mox ex eis *undecim* vestibus in quadam camera denudatis mactavit — maximus timor invasit ea die Curiales, quod vix salutis spem habebant. Sed et ipse Papa et Cardinales atque alii, pauci tamen curiales cum eis, ab urbe fugientes — versus Viterbium iter egerunt —

Cujus armigeri ac multi Romani et plebeji accedentes ad praedictum palatium et hospitia ac cameras illi contiguas Papae et Curialium multos libros in Regesto supplicationum et litterarum Papalium repertos deportaverunt et litteras bullatas et aliqua registra supplicationum et litterarum

Königsh. 607, 2 ff.

Item an dem sehsten[1] tage des ougestes noch gotz gebürte 1405 jore, do kument 11 Roemer von den edelsten und gewaltigesten zů Rome zů disem bobeste und rettent etwas mit ime und er mit den Roemern, das herte und hochfertige wort do wider den bobest geschohent und in unfrüntschaften von enander schiedent. dis verdros Ludewigen des bobestes vetter der do zugegene was. und schiet heymeliche enweg und samelte ein gros volg, wan er houbetman was über des bobestes soldener. und do dise Roemer wondent heim gon von dem bobeste, do ving sü dirre Ludewig und erstach sü und zerhackete sü zů kleinen stücken

do erschrag der bobest und vorhte, das es die Roemer nüt ungerochen liessent. und er und die cardinale und die iren sossent balde uf ir hengeste und rantent us Rome gein Viterfe —

hie zwüschent mahtent sich die Roemer uf, den ir fründe worent erslagen, und lieffent in des bobestes palast und in der cardinale hoefe und mahtent sagman (sagman machen: plündern) und zerzeretent (zerrissen) bullen, briefe und registre, und behůbent ouch ein teil gantz, die sü

[1] Dass Königshofen statt des 5. Aug. der Vorlage den 6. Aug. hat, kann nicht auffallen, denn solche leichtsinnigen oder willkürlichen Veränderungen der in der Vorlage stehenden Zahlangaben kommen in den früheren Abschnitten der Chronik ausserordentlich zahlreich vor. Dass der Chronist den 6. Aug. — dies ist nämlich das richtige Datum — in bewusster Absicht gesetzt habe, glaube ich nicht annehmen zu sollen. Ich wüsste wenigstens nicht, woher er das haben sollte.

Digitized by Google

Papalium laniarunt et de thesauraria Papali ultra L volumina librorum exportarunt. Quae tamen postea tractu temporis camere dicti Innocentii pro majori parte restituta fuerunt.	dernoch do es fride wart, wider gobent.

Der letzte Absatz cujus armigeri sqq. scheint mir ein besonders schwerwiegendes Zeugniß für die Benutzung Theodorichs durch Königshofen zu sein. Uebrigens darf man bei Königshofen nicht erwarten, daß er sich sclavisch an seine Vorlage halte. Jedenfalls wird er es da, wo er einen noch lebenden Zeitgenossen ausschrieb, nicht anders gemacht haben als in den früheren Abschnitten seiner Chronik, wo er anderweitige Geschichtsquellen benutzen mußte und nachweislich (Hegel) benutzt hat. Sein Verfahren hierbei hat im Wesentlichen bereits Hegel (p. 179) charakterisirt, doch möchten noch einige Bemerkungen hierzu am Platze sein.

Königshofen übersetzt seine Vorlage nur theilweise wörtlich, meistentheils stellt er einzelne Worte, ganze Sätze um, er läßt lange Abschnitte unberücksichtigt, gibt von anderen eine kurze Uebersicht, fügt Erklärungen, welche aus der Natur der Verhältnisse von selbst hervorgehen, hinzu, beachtet meist die Zahlangaben sehr wenig, nimmt wohl auch ein Stück aus dieser Quelle, ein anderes, das ihm vielleicht wegen seiner kürzeren Fassung lieber ist, aus einer zweiten, verbindet solche Stücke mit eigenen Worten, schmückt die fremden Nachrichten in seiner anekdotisirenden Manier aus, macht sie damit interessanter für seinen Leserkreis, läßt weg, was ihm nicht in seine Ansichten paßt — und ist bei seiner Auswahl stets außerordentlich kritiklos.

Nicht anders ist er verfahren in dem Abschnitte, der sich nach unserer Meinung auf die Bücher vom Schisma stützt. Ich setze noch einige Stellen zur Vergleichung her:

Theod. 2, 23.	Königsh. 603, 1 ff.
Quibus (sc. nunciis) cum Pontifex ad hoc parum benigniter respondisset, asserens se esse Papam, et eundem Petrum Antipapam, et similia verba parum vel nihil ad causam facientia.	dise botten enpfing Bonifacius gar untügenliche (unfreundlich) und sprach: sü und ire herren werent unkristen und ketzer am glouben, sü soltent von ime gon.

Tunc ipsi nuncii dedignati in ejus praesentia dixerunt, quod dominus eorum non esset symoniacus, notantes Bonifacium esse talem. Unde Bonifacius valde commotus iussit eos urbem exire, qui respondentes quod salvum conductum haberent ab ipso et Romano populo adhuc aliquantulum illic manendi et inde recedendi, et quod illo gaudere vellent.

do entwurtent die botten frevheliche, wan sü sicher und gedroestet (mit sicherem Geleit versehen) worent, er were ein ketzer und ein unreht bobest und ein endekrist, und were ir herre Benedictus ein rehter geworer bobest —.

Theod. 3, 12.

— ipse (sc. Gregorius XII.) — flevit prae gaudio, quodque per hoc ut puto alliceret homines ad credendum, quod ipse hujusmodi Papatus honorem ad ipsum regendum se minus reputaret idoneum, nec illum curaret habere, nisi ad hoc quod dictam faceret unionem, — iterum quendam fecit arengam in publico coram ipsis Cardinalibus et suis Curialibus, necnon multitudine populi copiosa, ubi ejus vota et juramenta praedicta, publice repetiit, affirmans quod illa indubitantes executioni debitae demandaret.

Königsh. 609, 21 ff.

do wolte dirre bobest den cardinalen und dem volke wolgefallen, wan sü gerne hortent von einhellikeit sagen, und bestetigete den eit den er vor hette geton, und swûr aber öffentliche vor allem volke, also er vor gesworn hette, einhellikeit zü machende.

Vielleicht ist der Abschnitt p. 600—616 und wohl der Schluß des dritten Capitels überhaupt noch vor dem Constanzer Concil geschrieben. Wenigstens scheint darauf hinzudeuten, daß Königshofen in seiner Niederschrift die Regierungszeit Gregors XII., wie schon Hegel 608 nt. 2 bemerkt, noch offen gelassen hat und Gregor XII., den Königshofen stets als den rechtmäßigen Papst betrachtet, verzichtete bekanntlich erst auf jenem Concil auf die Tiara. Auch schließt das dritte Capitel mit der Ankündigung des Constanzer Concils. Sicher ist es jedoch nicht. Vielmehr kann unser Chronist ebensogut erst während des Concils oder nach demselben noch geschrieben haben und anderweitige Rücksichten mögen ihn dann bestimmt haben, mit der Ankündigung des Constanzer Concils abzubrechen. Das Nächstliegende würde in diesem Falle sein, daß er über dasselbe eben noch zu wenig informirt war.

Erst wenige Jahre aber vor Eröffnung des Concils, am 25. Mai 1410, hat Theodorich nach eigener Angabe (am

Digitized by Google

Schlusse des 3. Buches de schismate: et sic sit finis hujus operis completi Bononiae per me Theodoricum de Niem anno Domini MCCCCX in festo sancti Urbani) seine drei Bücher vom Schisma abgeschlossen.

Wenn also Königshofen noch vor dem Jahre 1414 (der Eröffnung des Concils von Constanz) sein drittes Capitel beendigte, so hätte er ungefähr schon vier Jahre nach ihrer Vollendung die Bücher vom Schisma in Händen haben müssen. Im gewöhnlichen Verlaufe der Dinge wäre das allerdings etwas früh gewesen. Günstiger würde sich die Sache gestalten, wenn wir die Beendigung des dritten Capitels mit mehr Bestimmtheit in die Zeit zwischen 1414—1420 (Todesjahr Königshofens) setzen könnten, es wäre dann dem Werke Theodorichs doch wenigstens eine Verbreitungszeit von 4—10 Jahren zuzuweisen. Aber wir haben es bei den Büchern vom Schisma mit einem Werke nicht gewöhnlicher Art zu thun. Abschriften desselben sind gewiß in sehr kurzer Zeit über die Alpen gewandert und bald nach seiner Vollendung wird es auch in Straßburg gelesen worden sein. Dafür spricht Manches. Am 25. Juli 1408 hatte nämlich Theodorich das Nemus unionis vollendet. Er sandte das Buch nach Köln an den Erzbischof: „Es war auf die unmittelbare Gegenwart gerichtet und bestimmt, die Bildung einer conciliaren Partei auch in Deutschland zu fördern.“ [1] Eine vortreffliche Aktensammlung, mußte es manch' kräftige Handhabe im Kirchenstreit, namentlich gegen Gregor XII. bieten. Für die Gegner dieses Papstes war es eine Waffe von unschätzbarem Werth.

Es scheint mir naturgemäß, daß der Unionshain, da er immerhin nur die Regierungsperiode Gregors XII. und diese ziemlich zusammenhanglos darstellt, über den eigentlichen Ursprung des großen Schisma aber nichts enthält, den Wunsch erregen mußte in diesen am Schisma so allgemein interessirten Zeiten, daß derselbe Mann, der diese Waffe geschmiedet, dem Alles in der bestmöglichen Weise zu Gebote stand: mehr als dreißigjähriger Aufenthalt an der Curie, Einblick in das urkundliche Material und das Talent — daß Theodorich von Niem die Geschichte des Schisma in geordneter Weise schreibe. Ich möchte daher die drei Bücher de schismate als die noth-

[1] Lorenz Geschichtsquell. 2, 82.

Digitized by Google

wendige Folge des Nemus betrachten, bestimmt wie das Nemus vorzüglich für Deutschland. Jedenfalls dürfte ein eminent praktischer Zweck diesem Werke nicht abzusprechen sein, der seine schnelle Verbreitung besonders förderte.

Es stände zu erwarten, daß Königshofen die vorzügliche Quelle, nachdem er sie einmal in die Hand bekommen, auch in ihrem ganzen Umfange habe benutzen, wenigstens die Irrthümer, an denen seine Darstellung von der Regierungszeit Urbans VI. (de schism. 1) leidet, habe tilgen müssen. Er hat das nicht gethan. Nur die Bemerkungen über die Gelderpressungen (p. 609), welche in den beiden ersten Bearbeitungen der Chronik fehlen, scheint er nach Lesung der Bücher vom Schisma, veranlaßt durch 1, 22 nachträglich noch angeflickt zu haben. Das kennzeichnet wieder so recht unseren Chronisten. Hier war ihm einmal die Gelegenheit geboten, Wahres an Stelle von Falschem zu setzen, aber er hat es versäumt. Sonst wohl hat er in seiner Chronik bei den einzelnen Redactionen früher Geschriebenes corrigirt, aber daß er dann auch wirklich Besseres an die Stelle des Alten gesetzt, findet man fast nie.

Daß er sich nicht gedrungen fühlt, seiner Quelle mit einem Worte zu erwähnen, so wenig, wie er z. B. Fritsche Closeners oder Matthias' von Neuenburg Namen nennt, welche er in früheren Abschnitten ausschreibt, berührt auch nicht besonders angenehm, mag aber in den Anschauungen seiner Zeit über literarisches Eigenthum eine Entschuldigung finden.

So lange er dem Theodorich von Niem, welcher, in den meisten Fällen Augenzeuge, sich vorzüglich unterrichtet zeigt, folgt, sind auch seine Angaben natürlich gut. Aber er läßt auch vielfach Theodorich zur Seite liegen und greift nach anderem, leichterem Material. Dann werden seine Nachrichten oft recht schlecht und lassen wünschen, daß er sich lieber stets auf die Erzählung seines vortrefflichen Landsmannes beschränkt hätte.

Ich kehre zu Bonifaz IX. zurück.

Pietro Tomacelli, genannt Cardinal von Neapel, wurde gewählt am 2. Nov. 1389 und am 11. Nov. als Papst Bonifaz IX. gekrönt[1] — nicht am 31. Oct. und 8. Nov. (600, 7—8).

[1] Gobelin. l. c. 6, 84, p. 273. Theod. de Niem de schism. 2, 6.

Digitized by Google

Was Königshofen von seinem Charakter, von seiner außerordentlichen Habsucht namentlich, von der schamlosen Simonie und dem üppigen Nepotismus an der römischen Curie berichtet, stützt sich durchweg auf Theodorich von Niem.[1] Sehr eingehend schildert auch Gobelinus[2] die perfiden Manipulationen, deren sich der höchste Würdenträger der christlichen Kirche zur Befriedigung seines maßlosen Geizes bedient habe. Von seinen Compagniegeschäften mit Kaufleuten berichten beide zwar nicht, aber unwahrscheinlich klingt es bei einem Bonifaz IX. auch nicht (601, 5 f.). In Widerspruch mit allem Anderen, was er von diesem Papste berichtet, steht bei Königshofen 601, 21 ff. die Sorge für das Wohl der Armen, welche ihm die Liebe des Volkes eingetragen. Das ist ein psychologischer Widerspruch, der mit der Wahrheit nichts zu thun hat und den Königshofen, wäre er nur etwas kritisch verfahren, hätte vermeiden müssen. Ein „gritiger bobest“ wirft seine Schätze nicht weg, um Hülfsbedürftige zu gewinnen, die ihm wenig oder nichts nützen können. Man mochte wohl von der Güte des Papstes erzählen in den Landen, die ihm anhingen, denn besser wenigstens als der Gegenpapst mußte er erscheinen, wennschon alle Welt indignirt war über das bekannte Treiben der Curie. Theodorich von Niem 2, 28 hat ihn richtiger gezeichnet: „Solitus enim erat rapere, nec rapta indigentibus communicare.“

Auch grausam erschien des Oefteren Bonifaz IX. Viele der Untreue Verdächtigen ließ er tödten, sagt Gobelinus[3], und eines anderen Vorganges gedenkt Theodorich von Niem.[4] Einunddreißig bei der von Nicolaus Colonna geplanten Ueberrumpelung der Stadt gefangene Leute desselben wurden „Bonifacio qui unico verbo eos liberare potuit connivente“ hingerichtet. Bezeichnend genug für damalige Zustände fungirte, um sich vom Tode zu retten, als Henker einer der Gefangenen, welcher damit an seinem eigenen Vater und Bruder die Henkersdienste verrichten mußte.

Weder das Jubeljahr (600, 24 ff.) noch das Fest der visi-

[1] Theod. de Niem l. c. 2, 6: „scribendi atque canendi imperitus — fuit tamen satis edoctus grammaticae ac disertus“ —. Ueber die Verwandten des Papstes: 13, 15, über die Wuchergeschäfte der Curie: 2, 7—12 incl. — [2] Gob. 6, 84 f., p. 274 f. — [3] Cosmodr. 6, 84, p. 274. — [4] L. c. 2, 27.

Digitized by Google

tatio Mariae (602, 7 ff.) ist eine ursprüngliche Verordnung dieses Papstes. Er hat vielmehr beide von seinem Vorgänger übernommen und bestätigt, der sie kurz vor seinem Tode einrichtete.[1] Königshofen lag gewiß die päpstliche Bulle betreff des Festes Mariaeheimsuchung vor, denn „unser lieben frowen zů lobe und eren, das sü die do ist eine fürsprechin und eine sůnerin und fridemacherin, solte friden und einhellikeit machen in der cristenheit in dem bobestůme das do were so jemerliche zerteilet“ (602, 11 ff.) macht ganz den Eindruck einer Uebersetzung.

Zu „und wer dis jubeljor und den aplos nüt zů Rome wolte holen, dem schihte men es heym umb gelt (601, 2 f.). ouch leite men das selbe jubeljor und aplos in vil kirchen zů dütschen landen durch geltz willen —“ (578, 14 f.) vergl. Gobelinus 6, 86, p. 277, wonach die Segnungen des Jubeljahres, welche eigentlich an der Stadt Rom hafteten, den Kirchen von Köln, Magdeburg, Meissen, Prag, selbst unbedeutenden anderen Orten verstattet wurden.

Verhältniß des Papstes Bonifaz IX. zu den Römern.

Ungenau berichtet Königshofen von den Ereignissen in Rom im Jahre 1398. Er erzählt, daß die Stadt bedrängt ward, aber von wem? weshalb? nicht. Er sagt „von den umbesossen“; und in dieser Noth suchen nun die Römer Schutz und Hülfe beim tapferen mächtigen Papste und ergeben sich dem freiwillig.

Es handelt sich hier um Feindseligkeiten der Gegner des Papstes, an ihrer Spitze der Colonna gegen Papst und Stadt.[2] Jene beabsichtigten die städtische Herrschaft an sich zu reißen, welche bereits seit **1393** thatsächlich in den Händen des Papstes war. Damals befand sich Bonifaz in Umbrien. Die Römer befürchten, er möchte die Curie ständig dorthin verlegen. Sie bitten um seine Rückkehr. Er stellt Bedingungen. Die sind sehr hoch geschraubt, aber die Römer gehen auf

[1] Gobel. 6, 84, p. 273 „Hic Bonifacius — statim confirmavit ea, quae dominus Urbanus statuit de reductione anni Jubilaei de quinquagesimo ad tricesimum annum, et de festo visitationis Beatae Mariae virginis.“ Ueber das Datum des Festes der Heimsuchung Mariae vergl. Hegel 602 nt. 4. — [2] Theod. de Niem 2, 27. Raynald. ad 1399 § 17 Bulle Bonifaz' IX.

Digitized by Google

sie ein: Sie wollen lieber den Papst als Herrscher in der Stadt als ertragen, daß Rom ohne Papst sei. In der Vertragsurkunde[1] sind folgende Punkte von besonderer Wichtigkeit: Der Papst hat das Recht, den Senator der Stadt einzusetzen; im Falle er es nicht will, haben die stellvertretenden Conservatoren vor Antritt ihres Amtes dem Papste einen Eid zu leisten. Keinem anderen Beamten sollen Eingriffe in die Befugnisse des Senators gestattet sein. Es kommt hinzu Unterstellung sämmtlicher „Cortesani“ (aller an der Curie sich Aufhaltenden) unter die päpstliche Gerichtsbarkeit, Freiheit des Papstes und aller seiner Diener von jeder Abgabe und Anderes.

Auf diesem Vertrage, dem Documente eines bedeutenden Erfolges der Curie, fußte Bonifaz fortan bei seinen Operationen gegen die Reste des republikanischen Regimentes der Stadt. In währendem Kampfe kräftig unterstützt vom Könige Ladislaus von Neapel, gelang es ihm denn auch bereits nach fünf Jahren, alleiniger Herr Roms zu sein. Das revolutionäre Treiben der Colonna und anderer Adelsgeschlechter arbeitete ihm dabei förderlich in die Hände. Ihre Banden[2], welche plündernd, schändend, mordend die Campagna durchzogen, die Zugänge der Stadt zu Lande und zu Wasser blokirten, so daß Hungersnoth in Rom entstand, weckten die Erbitterung der Römer. Das benutzte Bonifaz, der, gestützt auf Ladislaus von Neapel, dem gemeinsamen Feinde energisch entgegenzuwirken vermochte. Uebertragung des vollständigen Dominiums an ihn war die Folge, gefestigt ward seine Macht, als den Colonna die geplante Ueberrumpelung der Stadt mißlungen (Theod. de Niem 2, 27). Fortan bis an seinen Tod war Bonifaz der gefürchtete Herr der Stadt.[3]

So freiwillig, wie es Königshofen meint, unterwarfen sich die Römer nicht. Auch waren die Urheber des Verhältnisses zwischen Papst und Stadt nicht die Römer, sondern Bonifaz war es, der alle Hebel in Bewegung setzte, das Dominium temporale unbeschränkt zu gewinnen.

Den anscheinend genauen Angaben von den Einkünften des Papstes („me denne hundertwerbe tusend [100 000] gülden

[1] Theiner codex dipl. dom. temp. S. sedis 3 nr. 30, p. 78 ff. — [2] Raynald. ad 1399 § 16. — [3] Theiner l. c. 3 nr. nr. 45, 46.

Digitized by Google

alle jor") und seiner stehenden Soldbande („er hette alle zit zům minnesten tusent soldener" 600, 10) schenke ich keine weitere Beachtung (vergl. S. 9 f.).

Verhältniß zum Gegenpapst, Tod.

Außer Theodorich von Niem (2, 23) nimmt noch die Bulle Benedicts XIII. an Carl VI. von Frankreich vom 27. Juni 1405 [1] Bezug auf die Gesandtschaft Benedicts an Bonifaz IX. (602, 23 ff.) im Sept. 1404. Königshofen folgt durchweg der Darstellung Theodorichs. Nur fügt er die Notiz noch bei, daß auch zugleich Gesandte des Königs von Frankreich mit nach Rom abgingen. Die stetigen Bemühungen dieses Fürsten um Beilegung des Schisma möchten dies wahrscheinlich machen, aber sicherlich hätte Theodorich nicht unterlassen, es anzumerken.

Die Gesandten Benedicts XIII. sollen in Sachen der Beilegung des Schisma verhandeln. Bonifaz empfängt sie grob. Sie pochen auf ihr sicheres Geleit und werden ebenfalls grob. Aus der Sache wird nichts.

Die Gesandtschaft fiel nach Theodorich a. a. O. in den September 1404.[2] Königshofen gibt im Anfange seiner Erzählung nur das ganz unbestimmte „hienoch", aber da er die Gesandtschaft, wie seine Quelle es schon thut, in Zusammenhang mit dem Tode Bonifaz' IX. bringt: „do wart Bonifacius also zornig, das sin siechtage den er hette von dem steine, noch grosser wart, und starp donoch zehant (gleich darauf) an sant Remigien tage (Oct. 1.) noch gotz gebürte 1404 jor" (603), so setzt er sie auch in die richtige Zeit.

Indem sich Königshofen in den wesentlichen Punkten an den wohlunterrichteten Theodorich von Niem anschließt, gibt er von der fast fünfzehnjährigen Thätigkeit des Papstes Bonifaz IX. ein ziemlich treffendes Bild.

[1] Martene et Durand, vet. scriptor. collectio 7, 686 ff. Der Hergang fast ebenso wie bei Theod. geschildert: „demum vero — nachdem die Gesandten Benedicts XIII. ihre Aufträge in höflicher Weise ausgeführt — tremens et dolens in verba contumeliosa prorumpens, quibus responsum extitit per dictos nostros nuntios — ante duos completos dies miserabiliter expiravit." — [2] Vergl. Hefele 6, 747.

Digitized by Google

11. Innocenz VII.

605, 11 — 608, 8.

a) Die Wahl.

605, 11—38.

Königshofens Bericht:

„Cosmatus“ [1], Cardinal von Bologna, ward zum Papste gewählt in Rom am 17. Oct. und gekrönt am 11. Nov. als Innocenz VII.

Als Bonifaz IX. am 1. Oct. gestorben war, begingen die Cardinäle die herkömmlichen neuntägigen Exequien. Am zehnten Tage gingen sie in's Conclave. Daselbst waren sie sechs Tage und beschlossen einstimmig: Wer von ihnen zum Papst gewählt werden würde, der solle nach allem seinem Vermögen darauf hinarbeiten, daß binnen Jahresfrist in der Christenheit die Einheit hergestellt werde — und sollte er auch den päpstlichen Stuhl wieder verlassen.

Das beschworen sie sämmtlich. Keiner solle ferner sich selbst dispensiren oder dispensiren lassen von diesem Eid, „also das die publica instrumenta vollecklicher sagent die darüber vor vil notarien wurdent gemaht“ (605, 27 ff.).

Danach wählten sie diesen Innocenz, einen gelehrten, weisen Mann, ca. 70 Jahre alt, von gutem Ruf, von dem man hoffte, daß Aemter und Beneficien wieder nach alter guter Sitte vergeben würden — was auch zum Theil geschah.

Aus den Büchern de schismate schöpft Königshofen weiter für die beiden Jahre Innocenz' VII. Auch sonst ist er auf gute Gewährsmänner gestoßen. Denn es stimmen einmal, was wir bei ihm kaum mehr zu erwarten geneigt sind, selbst die chronologischen Angaben von Wahl und Krönung dieses Papstes (Theodorich von Niem führt sie nicht an). Am 1. October ist Bonifaz IX. gestorben, die Cardinäle feiern die Exequien dem Herkommen gemäß neun Tage, am zehnten Tage, also am 11. October beziehen sie das Conclave, am 17. October also wird die Wahl Cosimo's, des Cardinals von Bologna verkündigt.[2]

[1] Cosimo de Migliorati. — [2] Auch Gobelinus erwähnt diese Daten nicht. Felix Contelorius ap. Raynald. ad 1404 § 10: „— die dominico de sero XII octobris ejusdem cardinales intrarunt conclave — die veneris XVII octobris hora XXI dominus Cosmatus sanctae Crucis in Jerusalem Cardinalis Bononiensis eligitur in summum Pontificem nomine Innocentius VII.

Digitized by Google

Während jener sechs Tage im Conclave verfassen die Cardinäle das auf die Union hinzielende Decret und beschwören es.

Königshofens Quelle, Theodorich von Niem de schism. 2, 34, der nach seinem eigenen Zeugniß 2, 37 „dum haec per multos dies agerentur in urbe me ibidem continue existente" die Geschichte dieser Tage in Rom miterlebte, beschränkt sich auf einen Auszug: „— antequam hujusmodi electionem ipse Innocentius tunc Cosmar(t)us —, ac ipsum eligentes praedicti sui Cardinales sponte jurarunt et voverunt, quod quicunque ipsorum eligeretur in papam ad hoc, quod dicta unio fieret, ejus Papatui pure et sponte cedere deberet, dum tamen dictus Petrus de Luna (Benedictus XIII.) etiam suo Papatui sponte cedere vellet". Königshofen aber hat die vollständige Urkunde[1] vor sich gehabt. Denn er gibt einen Auszug aus ihr, welcher weiter geht als Theodorich an dieser Stelle. Nun fassen aber die Cardinäle zwei Jahre später vor der Wahl Gregors XII. den nämlichen Beschluß. Und diesen hat uns auch Theodorich 3, 3 vollständig überliefert. Und daher hat vorgreifend unser Königshofen seinen Auszug. Auch zu der Wahl Gregors XII. gibt er einen solchen. Ich nehme die betreffende Stelle gleich mit hierher (608, 16 ff. „der erste eyt des bobestes"). Für Innocenz VII. verweist Königshofen uns durch die Worte: „also das die publica instrumenta volleklicher sagent (die darüber vor vil notarien wurdent gemaht" [605, 27 ff.]) auf die Urkunde. Das ist einfach die Uebersetzung von „prout in instrumento publico desuper confecto plenius continetur" des Theodor. von Niem 3, 1, womit dieser (Wahl Gregors XII.) auf 3, 3 hinzielt, wo das Instrument vollständig abgedruckt ist. „die darüber vor vil notarien wurdent gemaht" ist bereits der Urkunde selbst entnommen: „in praesentia mea — et aliorum notariorum". 609, 6 f. fügt er dem noch hinzu: „und mit ir aller eigen hende underschriben und bestetiget" nach der Urkunde: „Et nihilominus — quilibet ex dominis — teneatur se subscribere manu propria in omnibus et singulis instrumentis conficiendis."

Königshofen benutzt das Decret in seiner Weise, Manches, auch sehr Wichtiges weglassend, was ihm unnöthig scheint. Gedanken trennend, andere, die nicht im Zusammenhang

[1] Bei Martene et Durand, thesaur. 2, 1274.

Digitized by Google

standen, verbindend, noch andere hinzufügend. Namentlich fällt dabei auf, wie er für die Sache selbst ganz unwichtige Stellen aus Urkunden herübernimmt, besonders solche, welche den Namen Gottes und seiner Heiligen zu irgend welchem Zwecke in ihr Bereich ziehen.[1] Eine Nebeneinanderstellung Königshofens und seiner Quelle wird das Alles am besten zeigen. Ich setze nur die einschlägigen Stellen der Urkunde (nach Theodor. v. Niem 3, 3) hierher:

Theod. de Niem, de schism., 3, 3.

Universaliter singuli et singulariter universi unanimiter et concorditer nemine discrepante -- convenerunt, — quod si quis eorum assumptus fuerit ad apicem summi apostolatus pro integratione unitatis Christianorum renunciabit effectualiter juri suo et Papatui pure, libere ac simpliciter -

— nisi ex defectu steterit adversae partis quod unionis praefatae conclusio *infra annum* a fine dictorum trium mensium non fuerit subsecuta — et sic quilibet eorum juravit corporaliter - quodqe a praedictis promissione — ac iuramenti praestatione et ejus observatione — nullus eorum absolutionem petet — se faciet absolvi seu etiam in aliquo secum dispensari.

— voverunt deo et ejus matri virgini gloriosae, ac sanctis apostolicis Petro et Paulo, totique coelesti Curiae —

Königsh. 605, 22 ff. 608, 20 ff.

— und überkoment einhellekliche: welre under in zü bobeste wurde erwelet, das der solte schaffen noch allem sime vermügende, das einhellikeit wurde in der cristenheit[2] in eime jore, ob er joch solte das bobestum ufgeben und dervon gon

605, 16 ff.

, das swürent sü alle lipliche ze tünde und ouch dirre Innocencius, und über disen eyt nüt dispensieren und schaffen dispensieret werden in deheinen weg.

608, 23 ff.

und gerwe dervon gon und soltent ouch die cardinale dorzü alles ir vermügen tün, das es also geschehe one allen verzog und one alle widerrede und geverde. dis swürent sü alle ze tünde und ouch dirre Gregorius, und über die selben eyde nüt dispensieren noch abelossunge oder widerrede zu tünde in deheineu weg. und das globetent sü ouch gotte von sinre lieben müter Marien und den heilgen zwelfbotten sante Peter und sante Pawel und allem hymleschen her also zü tünde und stete zü haltende.

In den Notizen über Innocenz' VII. ehrenwerthen Charakter, seine Bemühungen gegen die Simonie und seine Gelehrsamkeit stimmen Theodorich-Königshofen mit Gobelinus Persona überein.[3]

[1] S. das eclatante Beispiel unten S. 199. — [2] 608, 22: in der heiligen cr. — [3] Theodor. de Niem 2, 39. Gobel. cosmodr. 6, 88, p. 282.

Digitized by Google

b) Innocenz VII. schreibt ein Concil aus.

606, 1--11.

Bericht Königshofens:

Alsbald schrieb Innocenz VII. durch alle Länder seiner Obedienz ein allgemeines Concil binnen Jahresfrist nach Rom aus. Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten sollten kommen und ihm Rath ertheilen, was in Sachen des Schisma zu thun sei.

Darauf hin kamen Bischöfe und Prälaten am Rheine zahlreich zusammen und beschlossen, Niemand solle nach Rom zum Papste gehen, ihm Rath zu ertheilen, denn er wäre ein kluger Mann, hätte auch gelehrte Pfaffen um sich und wüßte selbst recht gut, was er geschworen hätte und was er thun sollte und wollte.

In Folge dessen kam Niemand nach Rom. So weit Königshofen.

Innocenz VII. schrieb 26. Dec. 1404 über ein Concilium generale zur Beilegung des Schisma, das event. am 1. Nov. 1405 abgehalten werden sollte, an Mainz, Köln, Trier, ihre Suffragane, an die Fürsten von Deutschland, Polen und an Andere.[1]

Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom, erwähnt das gar nicht.[2] Königshofen hat davon wohl in Straßburg erfahren; leicht möglich, daß er in die Bulle selbst einen Blick hat werfen können. Wenigstens steht sein für die Zeit und für den Zweck des Concils ziemlich unbestimmt gehaltener Ausdruck[3] ähnlich in der Bulle an Köln[4]: „cupimus super *extirpatione* hujusmodi *schismatis ac viis — audire consilia,* ad quae exhibenda fideles ipsos ad veniendum seu dirigendum personas tanto negotio congruentes quam primum ante vel usque ad festum omnium sanctorum [nov. 1.] proxime sequuturum."

Von der Zusammenkunft aber der hohen Geistlichkeit am Rheine („uf dem Ryne") weiß sonst Niemand zu erzählen. Die Sache klingt an und für sich auch höchst unwahrscheinlich.

[1] Raynald. ad 1404 § 13. Gobelinus Cosmodr. 6 c. 88, p. 282: „quod in kalendis Novembris, deinde proxime futuris, concilium generale in urbe Roma pro unione ecclesiae esset celebraturus." — [2] Hefele, Conc.-Gesch. 6, 748 f. — [3] 606, 3 ff.: „— das alle ertzebischove — zů ime kumen gein Rome in eime jore und ime roten, wie einhellikeit in dem bobestum sollte werden." — [4] Raynald. ad 1404 § 11 ff.

Digitized by Google

Es mag das wieder einmal eins der Geschichtchen sein, wie sie sich in währendem politisirenden Tagesgespräch zusammenreimen; der Beschluß wenigstens, den der Clerus dort gefaßt haben soll, und seine Begründung sehen in ihrer Naivetät ganz danach aus. Der Grund, aus dem das geplante Concil nicht zu Stande kam, war ein ganz anderer. Recht bezeichnend ist es für Königshofen, daß er, der doch die Verhältnisse in Italien kannte, an seinem Berichte nicht selbst zweifelte. Denn Innocenz — das erzählt er ja selbst — hatte sich nach Viterbo flüchten müssen (s. unten S. 189), und dort mußte er noch weilen, als die Zeit herankam, in welcher das Concil zusammentreten sollte. Unter diesen Umständen konnte es natürlich nicht stattfinden.[1]

c) „Von den zweigen bebesten."

606, 12 ff.

Recht ungenau, trotzdem ihm doch Theodorich zur Hand war, zeigt sich hier wieder unser Chronist. Denn die Gesandtschaft des Papstes Benedict XIII. und nun vollends des Königs von Frankreich an Innocenz VII. hat nie stattgefunden. In Wirklichkeit verhielt sich die Sache nach den übereinstimmenden Berichten Theodorichs von Niem (2, 38) und der Bulle Benedicts XIII. vom 27. Juni 1405 an König Carl VI. von Frankreich[2] so: Nach dem Tode Bonifaz' IX. machte Benedict einen neuen Versuch zur Tilgung des kirchlichen Zwiespaltes, indem er denselben Gesandten, welche er an Bonifaz IX. geschickt hatte und die sich nunmehr aus ihrer widerrechtlichen Gefangenschaft in der Engelsburg gelöst hatten, neue Aufträge an den neuen „intrusus", dessen Wahl er nicht hatte hindern können, ertheilte, desselben Inhaltes im Wesentlichen, wie er sie für Bonifaz IX. gegeben. Eine eigentliche Zusammenkunft aber fand nicht statt, da Innocenz VII. den Gesandten Benedicts XIII. — er hatte ihn längst durchschaut (Theodor. 2, 38) — das sichere Geleite verweigerte.

Von der Krankheit, welche Innocenz bald darauf befiel (606, 31), sagt auch Theodorich (2, 38), ebenso von dem geringen Eifer, welchen dieser Papst für die Einheit der

[1] Daher richtig Gobelin. Cosmodr. 6, 88, p. 282: „Adveniente die pro concilio celebrando praedicto, Praelatis Teutoniae disturbio supradicto permotis non venientibus." — [2] Martene et Durand, collectio, 7, 686 ff.

Digitized by Google

Kirche an den Tag legte. Nach Königshofen betrachtete Innocenz VII. die Krankheit dafür als göttliche Strafe. Bei Theodorich sind die Curialen dieser Meinung und „sprechen viel darüber".

d) Römische Verhältnisse.

603, 11 ff. 607, 1 ff.

Nach dem Tode[1] Bonifaz' IX. standen sich swei Parteien gegenüber. Die Ghibellinen unter der Leitung der Colonna und der Sabelli strebten nach Freiheit vom päpstlichen Dominium. Als Anhänger dieses traten ihnen die Guelfen, an ihrer Spitze die Orsini, entgegen. Während draußen der Straßenkampf tobte, saßen die Cardinäle im Conclave. Vom neuen Papste (Innocenz VII.)[2] und den Cardinälen forderte die ghibellinische Partei das Dominium temporale zurück. Diese verweigerten es. Neuer Streit.[3] Dem Papste drohte Gefahr, seine Truppen vermochten nichts gegen die Volksmenge. Schließlich riefen die Ghibellinen den König Ladislaus um Hülfe an. Dieser versöhnte beide Parteien.[4] Die ghibellinische Partei setzte im Wesentlichen ihre Forderungen durch.

Königshofen schließt sich in diesem Abschnitte 603, 11 ff. sehr eng an Theodorich von Niem an. Enger noch, bis auf wörtliche Uebersetzung sich erstreckend, ist der Anschluß an ihn in dem Abschnitte 607—608, 8: Für diese Ereignisse verläßt uns unser sonst so treuer Begleiter Gobelinus. Einige dürftige Nachrichten sind Alles, was er gibt. Aber glücklicherweise haben wir sein Schweigen nicht allzusehr zu bedauern, denn neben Teodorich von Niem, unserm trefflichen Cicerone in Rom und Italien, tritt hier Leonardo von Arezzo, ein Mann von vorzüglicher Bildung. Mit Demosthenes und Athen vertraut nicht minder als mit Cicero und dem alten Rom schildert er uns in classischem Latein die Geschichte seiner Tage.[5] Unscheinbar ist der äußere Umfang der Schrift, aber ein unschätzbarer Werth steckt darin. Prachtvoll, lebendig

[1] Theod. de Niem 2, 33. — [2] Ibid. 34. — [3] 603, 18 ff. „also erhûp sich grosse missehelle under den Roemern und den cardinalen, das die gassen und strossen zû Rome alle vermaht und verbarret wurdent, das nieman zu dem andern moehte kumen, das kein überlouf geschehe." — [4] Die Bedingungen s. bei Theiner 3, nr. 71. — [5] Leonard. Aretin. „rerum suo tempore in Italia gestarum commentarius" ap. Muratori SS. XIX, 913 ff.

Digitized by Google

und packend ist namentlich die Darstellung der römischen Ereignisse vom 1. August 1405 und der Flucht des Papstes nach Viterbo.[1] Er selbst erlebte diese Schreckenstage in der Nähe des Papstes (p. 922) mit.

Uebereinstimmend berichten uns die beiden Augenzeugen dies:

Das römische Volk und der Papst standen sich in Waffen gegenüber. Nach mehrfachen Kämpfen gehen am 6. August[2] angesehene römische Bürger zum Papste, um mit ihm zu verhandeln. Die Verhandlungen verlaufen ohne Resultat. Auf dem Heimwege werden die Gesandten des Volkes plötzlich überfallen. Eine Söldnertruppe Ludwigs Migliorati, eines Neffen des Papstes, schleppt 11 derselben vor ihren Führer. Die übrigen entrannen. Grausam werden die Gefangenen ermordet, die verstümmelten Leichen auf die Straße geworfen.

Die Wuth des Volkes richtet sich gegen den an der That unschuldigen (Leonardo p. 923) Papst und die Curialen. Innocenz flieht in entsetzlicher Hast mit den Seinen nach Viterbo[3] — ein Ritt auf Leben und Tod (Leon. p. 924).

Nachdem der Papst mit den Curialen die Stadt verlassen, werfen sich plündernde Haufen in den päpstlichen Palast und in die Wohnungen der Curialen. Ihrer Zerstörungswuth fallen namentlich auch zahlreiche Bücher und die Schätze der Archive zum Opfer. Ein großer Theil weggeschleppter Bücher und Urkunden wurde jedoch nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rom und dem Papst zurückerstattet.[4]

Wenig ist es, worin wir Königshofens Bericht über diese Vorgänge hiernach zu corrigiren haben.

Es waren nicht 11 Römer, welche zum Papste gingen, sondern 11 von den Gesandten wurden nur ermordet. Dann

[1] L. c. 922—924. — [2] Merkwürdig, dass Königshofen dieses richtige Datum angibt, trotzdem Theodor. den 5. August nennt 2, 36 (s. oben S. 174 nt.). Der Papst nennt in seiner Bulle vom 18. Juni 1406 (Raynald. ad 1406 § 4) den 6. August. Wir werden uns für diesen letzteren entscheiden müssen. Denn war auch Theod. von Niem Augenzeuge, so konnte sich doch bei der (späteren) Niederschrift der Erlebnisse ein Irrthum einschleichen. Für Innocenz VII. dagegen ist der Tag der Flucht nach Viterbo mit zu viel gewiss mächtigen Erinnerungen verknüpft, als dass ein Irrthum von seiner Seite anzunehmen wäre. — [3] Leonardo von Arezzo war zugegen. Thodor. von Niem blieb während dieser Tage in Rom. — [4] Theod. 2, 36.

Digitized by Google

war Ludwig Migliorati bei jenen Verhandlungen offenbar nicht zugegen (Königsh. „der do zůgegene was") und endlich liegt in „und zerhackete sü zů kleinen stücken" 607, 10 wieder einmal eine der beliebten Ausschmückungen vor.

12. Gregor XII.

Königsh. 608, 9 ff. Gregorovius, Gesch. der Stadt Rom 571 ff.

Die Vorgänge bei der Wahl Gregors XII. schildert Königshofen, abgesehen von einzelnen Daten und Ausschmückungen, vollkommen im Einverständniß mit anderen, glaubwürdigen Quellen.

Die Personalia des neuen Papstes stimmen mit dem überein, was Theodorich von Niem, Leonardus Aretinus und Gobelinus Persona berichten, mit Ausnahme der angeblichen Herkunft aus dem Kaufmannstande, worauf Königshofen oder sein Gewährsmann durch die Geburtsstadt des Papstes — Venedig — gekommen sein mag.

Daß Theodorich und Gobelinus die Exequien nicht besonders erwähnen, ist natürlich. Die waren selbstverständlich. Leonard. Aretinus (Murator. SS. XIX. p. 925, peractis circa funus solemnibus) erwähnt sie besonders.

Unrichtig bemerkt Königshofen, daß die Cardinäle gleich nach Beendigung der neuntägigen Trauerfeierlichkeiten das Conclave bezogen hätten. Da er dies annimmt, stimmen seine übrigen Angaben (12 Tage Conclave, in das die Cardinäle am zehnten Tage gehen) nicht mit dem Datum der Wahl, das er richtig als 30. Nov. angibt. Die Cardinäle waren nämlich keineswegs entschlossen, Innocenz VII. einen Nachfolger zu geben. Sie zögerten (Leonard. Aret. l. c. p. 925). Auf der einen Seite bedachten sie, daß jetzt in der Sedisvacanz der geeignetste Zeitpunkt gekommen sei, dem unseligen Schisma ein Ende zu machen, auf der anderen überwogen aber doch die Besorgnisse für ihre Stellung und die der römischen Kirche. Diese führten sie denn schließlich am 18. Nov. in das Conclave.[1] Die Zahl der Cardinäle wird

[1] Raynald. ad 1406 § 9 und Schreiben an den Rath von Frankfurt bei Janssen Frankf. Reichs-Corresp. I. nr. 310, p. 133: „Want die samenunge unser herren der cardinal — mit namen uf den donrstag vor sanct Elizabethtag (nov. 18.) ingingen."

Digitized by Google

auch anderweitig, so von Gobelin. 6, 88, p. 283 auf 14 angegeben. Ueber den am 23. Nov. gefaßten Beschluß der versammelten Cardinäle habe ich bereits oben (S. 184 f.) gesprochen. Unklar bleibt, was Königshofen unter „und hettent under enander grosse missehelle umb einen bobest zů welende" (p. 609) versteht, worauf diese „missehelle" zu beziehen. Leonard. Aret. l. c. gibt uns die Erklärung dahin, daß man einen Mann suchte, der sich vor Allem durch offene Gesinnung und guten Willen auszeichnete, für die Einigkeit in der Kirche zu sorgen. „Ita animati cum singulos examinarent, tandem in Angelum — mentem consensumque omnes verterunt. Ueber den Tag der Wahl lauten die Nachrichten verschieden. Eine Stelle bei Muratori SS. III, 2 p. 837 sagt „de mense Decembris", Hegel 608 nt. 2 nimmt nach dem Schreiben des Tilman Gast aus Rom an den Rath zu Frankfurt (Janssen, Frankf. Reichs-Corresp. 1 nr. 310, p. 133) den 1. Dec. an, Raynald. ad 1406 § 13 entscheidet sich für den 2. Dec., Theod. de Niem 3, 1 nennt den 30. Nov. als Wahltag. Da wir Theodorich als votreflichen Gewährsmann kennen, werden wir uns für den 30. Nov. (auch Gregorovius a. a. O. 6, 571 nimmt dies Datum an) entscheiden. Glücklicherweise wird uns dieser Tag in dem Schreiben der römischen Cardinäle an den König Ruprecht (Martene et Durand, collect. 7, 722 „confratrem nostrum die ultima Novembris in dominum nostrum elegimus") und in einer Notiz bei Muratori III, 2, 841 bestätigt.[1] Demnach ist Raynalds Angabe l. c. „creatus est die secunda decembris" zurückzuweisen. Genau betrachtet stimmt auch das Schreiben an den Rath von Frankfurt damit überein: „Darynne (im Conclave) si gewest sin biz uf disen tag (1. Dec.) czu morgen. Da verkundigeten sie uns einen bobest." Also der 1. Dec. ist der Tag der öffentlichen Verkündigung der neuen Wahl, die am Tage, in der Nacht vielleicht zuvor stattgefunden. Den 1. Dec. bezeichnet demnach auch Gregor XII. selbst als den Tag seiner Erhebung in der Bulle an Benedict XIII. (Raynald, ad 1406 § 15): „x die ab assumptione nostra xi vero decembris".

Daß die Cardinäle nach den ersten acht Tagen nur noch Wasser und Brot und ein wenig Wein erhielten, fügt Königs-

[1] S. auch den Eid auf der folg. Seite.

Digitized by Google

hofen bei. Es war das eine Bestimmung des Lyoner Concils von 1274, die allgemein bekannt sein mochte. Vergl. Hefele, Conciliengesch. 6, 129 f.

Was Königshofen weiter in dem Capitel „der ander eyt" (609) erzählt, entspricht durchaus den wirklichen Vorgängen. Cf. Leon. Aret. l. c. 925, Muratori III, 2, 838 und namentlich 841, wo der Wortlaut des neuen schriftlichen Versprechens Gregors XII. gegeben ist: „Ego Gregorius XII. hodie ultimo Novembris MCCCCVI assumtus in Romanum pontificem, sicut praemittitur, juro, promitto et confirmo omnia supradicta." Danach erneuerte er seinen Schwur gleich am Tage seiner Wahl im ersten Consistorium, wie auch Theod. von Niem 3, 2 u. 12 erzählt und auch Königshofen anzunehmen scheint, der sich hier wieder ganz an diesen anlehnt.

Nur Theod. gibt, so viel mir ersichtlich, das Alter des neuen Papstes genauer auf c. 80 Jahre an (3, 1: „aetate octogenarium vel circa"). Das wäre Königshofens: „und ouch uf 80 jor alt was" (609).

Versuche zur Beilegung des Schisma.
609, 27 ff.

Gobelinus 6 c. 88, p. 283 gibt keinen bestimmten Tag an, an dem Gregor XII. an den Gegenpapst geschrieben. Nachdem er berichtet, daß der Cardinal Angelus von St. Marcus gewählt, gekrönt und Gregor XII. genannt worden, sagt er weiter: „qui statim direxit literas suas primo, et deinde solemnes ambassiatores ad Petrum de Luna". Dies „statim" könnte bezogen werden einmal auf den Tag der Wahl, dann aber auch auf den Tag der Krönung. Es scheint aber, als ob Gobelinus, der die Geschichte dieser Tage nur in großen Zügen zeichnet, unter „statim" allgemein den Zeitraum kurz nach der Wahl gemeint habe.

Genauer ist Leonard. Aretin. l. c. 925: „Statimque adversario scripsit benigne". Hier bezieht sich das „statim" auf den Tag, an dem Gregor XII. das Conclave verlassen, an dem er seinen Schwur erneute, also auf den 30. November.

Denselben Tag hat offenbar auch Theod. von Niem 3, 2 im Auge. Nachdem der Papst seinen Eid erneuert, schickt er zu weiterer Bestätigung seines guten Willens „quasdam literas *evestigio*" an den Gegenpapst und dessen Cardinäle.

Digitized by Google

Und das nimmt auch Königshofen herüber: „Donoch zehant also er bobest wart und gesworn hette — do sante er sine sicher botschaft zû — und zû dem unrehten bobeste von Avion genant Benedictus und sinen cardinalen.“

Die Bulle selbst aber ist datirt (Reynald. ad 1406 § 15) vom 11. December. Ich möchte das so erklären: Gregor XII. gab an jenem 30. Nov. zugleich mit dem neuen Schwur das Versprechen, sogleich die nöthigen Bullen zu erlassen. Die Ausführung dieses Versprechens nahm aber mehrere Tage in Anspruch, denn zugleich mit dem Schreiben an den Gegenpapst sollten solche an die Cardinäle desselben und an zahlreiche andere Personen abgehen. Vergl. Theod. 3, 6: „— Errorius multum consimiles literas sicuti eidem Petro direxerat, etiam per suam obedientiam undique regibus, ducibus, comitibus etc. — destinavit.“ Königshofen macht daraus: „do sante er sine sicher botschaft zû dem rômeschen künige und zû andern künigen und fürsten und ouch zûm künige von Frangrich.“ Von letzterem sagt Theodorich nichts. Bei ihm ist die Sache auf die Fürsten und Geistlichen der Obedienz Gregors XII. beschränkt. Königshofen hat offenbar den König von Frankreich wie schon früher (s. o. S. 182) einfach dem Gegenpapste zugefügt im Bewußtsein des engen Zusammenhangs ihrer Interessen, oder ihn aus dem „undique regibus“ 3, 6 des Theod. entnommen. Uebrigens traf Königshofen an dieser Stelle einmal das Richtige, denn in der That schrieb Gregor XII. an den König von Frankreich: Martene et Durand veter. script. collect. 7, 727. Andere dieser „consimiles literae“ finden sich bei Martene l. c. 726 an die Gegencardinäle, 728 an den Erzbischof von Magdeburg, 730 „universis Christi fidelibus“, bei Raynald. ad 1406 § 16 an den Grafen Adolf von Cleve.

Am 15. Jan. 1407, wie aus der Antwort Benedicts XIII. (Theod. 3, 5) hervorgeht, nahm dieser die Bulle Gregors XII. entgegen. Er antwortete xi kal. februarii (22. Jan.) 1407 (Raynald. ad 1407 § 2).

Die Bulle Gregors XII. sowohl als die des Gegenpapstes hatte Königshofen in der Ueberlieferung Theodorichs vor sich. Er gibt aus beiden flüchtige Auszüge, welche allerdings die wichtigsten Punkte enthalten, sich dabei zuweilen wörtlich an seine Vorlagen anschließend, aber auch aus beiden Schrift-

Digitized by Google

stücken Worte und Sätze durcheinandermengend. Der Inhalt der beiden Bullen ist ungefähr der: Mit allen Zeichen sittlicher Entrüstung (Theodor. 3, 4) — es ist aber eitel Lüge — über das unselige Schisma, das nun schon 30 Jahre währe, ermahnt Gregor XII. den Gegenpapst, ihm beizustehen in seinen Bemühungen, der Christenheit die Einigkeit wieder zu schenken. Er will seine Tiara ablegen, sobald es der Andere gethan, damit die Cardinäle einen einigen Papst aufstellen könnten, er will dem Gegner seine Gesandten schicken, die mit ihm sich über einen Ort einigen sollen, an dem sie das Nöthige vereint in's Werk setzen könnten. Er will, so lange die Verhandlungen dauern, neue Cardinäle nur ernennen, wenn es nöthig werden sollte, die Zahl derselben mit der des Gegenpapstes auf gleiche Höhe zu stellen.

In derselben Weise beklagt in seiner Antwort (Theod. 3, 5) Benedict XIII. das Unheil des Schisma. Auch er ist begeistert für den Frieden der Kirche. Er will zu dem Zwecke Alles thun, was der Andere vorgeschlagen, abdanken, wenn Jener es zugleich thue, an einem geeigneten Orte mit seiner Curie zu ihm treffen, keine Cardinäle ernennen. Eile deshalb, so schließt er, unverzüglich zu uns, schiebe das gute Werk nicht auf, denn die Zeit des menschlichen Wirkens ist kurz bemessen.

Aber auch diese Bulle dictirte die Lüge.

Die Nachricht von der Gesandtschaft des Königs Carl VI. von Frankreich an den Papst Gregor XII. nach Rom hat Königshofen aus Theodor. 3, 14 entnommen: „supervenerunt solennes nuncii (vil grosse herliche botschaft) regis Francorum“. Von dem Aufwande des Königs aber von mehr als 1 000 000 Gulden für Beseitigung des Schisma berichtet uns sonst Niemand. Mit der genauen Angabe der Summe ist es nichts. Das erinnert an Anderes der Art, so an die Einkünfte eines Papstes von mehr als 100 000 Gulden und dergl. Die Zahl hat keinen anderen Werth als daß sie andeutet, daß der König gewaltige Summen bei seinen Einigkeitsbestrebungen verausgabte und zwar vergeblich. Und das entspricht der Wirklichkeit. Schreiben des Königs sowohl als Anderer an ihn in Betreff des Schisma heben häufig die Mühe und den Aufwand hervor, den man vergeblich in dieser Sache geopfert. Vergl. z. B. das Schreiben der Florentiner an den König von Frankreich bei Martene et Durand coll. vet. scr. 7, 949.

Digitized by Google

Ueber die folgenden Ereignisse geht Königshofen schnell hinweg, und mit Recht, ist doch das Ganze nur ein unaufhörliches elendes Ränkespiel zwischen den beiden Päpsten, von denen keiner daran dachte, die Tiara niederzulegen, dem traurigen Zwiespalte ein Ende zu machen. Er berichtet nur, daß beide Päpste abreisten wie zu der versprochenen Zusammenkunft. Sie kamen nahe zusammen. Gregor befand sich in Lucca („Bocke" ist wohl Schreibfehler), als Benedict nach Pietra Santa kam. Dann waren sie in vielen anderen Städten. Zusammenzukommen aber, um zugleich ihrer Würde zu entsagen, daran dachte keiner, wohl aber daran, wie sie ihre eigene und ihrer Freunde Macht befestigen könnten. Schließlich treten sie ohne Resultat die Rückreise an.

Der Bericht stützt sich auf Theodorich, der den Gang der Dinge mit glücklichem Auge verfolgt. Daß Königshofen unrichtig angibt, Benedict sei in Pietra Santa gewesen, beruht auf einer seiner gewohnten Flüchtigkeiten. Wahrscheinlich hat er beim flüchtigen Ueberlesen der Bücher über das Schisma durch eine Stelle 3, 23 sich täuschen lassen, wonach Pietra Santa als Ort der Zusammenkunft in Vorschlag gebracht wird. Einen ähnlichen Fehler begeht er gewiß aus dem nämlichen Grunde, wo er angibt, die abgefallenen Cardinäle hätten sich nach Bologna (statt nach Livorno) begeben.

Die Cardinäle.

610, 24 ff.

Nicht in Bologna also, sondern in Livorno trafen sich die Cardinäle der beiden Päpste zum ersten Male. Zunächst verließ der Cardinal von Lüttich Gregor XII. (Theodor. 3, 32). Er ging nach Pisa. Bald folgten ihm die übrigen Cardinäle, drei ausgenommen, welche noch hofften, den Sinn des Papstes zu wandeln. Als sie die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen erkannt, gingen auch sie nach Pisa (ibid.). Die französischen Cardinäle thaten das Gleiche (Theod. 3, 38). Auch sie wandten sich von einem Papste ab, der nichts weniger erstrebte als die von der gesammten Christenheit ersehnte Kircheneinheit. In Livorno tritt man zu Vorverhandlungen zusammen. Sie finden ihren Abschluß durch Ankündigung eines Concils nach Pisa. Bei flüchtigem Ueberlesen des Abschnittes bei Theodor. 3, 38 mag Königshofen durch die Worte „de Bononia ubi

Digitized by Google

tunc fuerunt", welche sich nur auf die beiden Cardinäle Balthasar von St. Eustachius und Johann, den nachmaligen Papst Alexander V. beziehen, die von dort aus über Florenz nach Pisa gingen, zu dem Irrthum gekommen sein, daß in Bologna sich die sämmtlichen Cardinäle versammelt hätten.

Theodorich erwähnt nicht besonders ein Schreiben der vereinigten Cardinäle an die beiden Päpste. Aber mehrfache Schreiben wurden in dieser Zeit an Gregor XII. sowohl als an Benedict XIII. von ihren früheren Cardinälen und auch von der vereinigten Cardinalversammlung gerichtet[1], auch war es so natürlich, daß die Cardinäle ihren Schritt den verlassenen Päpsten gegenüber vertheidigten, daß Königshofens „und verschribent den bebesten hertekliche, daz sü werent meineydig und zerstôrer der cristenheit, wan sü nüt ir eyde hieltent und den grossen nutz und einhellikeit der kirchen irretent und hyndertent" (610) gewiß den wirklichen Verhältnissen entspricht.

Die Ereignisse kurz zusammenfassend, das Vorgehen beider Päpste nicht unterscheidend und ohne chronologische Daten, welche er sich allerdings mühsam aus Theodorich hätte zusammenlesen müssen, berichtet Königshofen dann die Ernennung neuer Cardinäle durch die beiden Päpste als eine Folge des Abfalls der alten und den Bann, welchen die Päpste über die Abtrünnigen verhängen. Nach Theod. 3, 36 ernannte Gregor XII. gleich nach dem Weggange der alten neue Cardinäle, Benedict wartete bis nach der Ankündigung des Pisaner Concils, dann ernennt auch er — „ira commotus" Theod. 3, 45 — 12 neue Cardinäle. Daß es (Königsh. 610, 30 f.) viele gegeben, welche „in dirre zweigunge den hût und daz cardinaletûm nüt woltent nemen", klingt wahrscheinlich. Außer unserem Chronisten weiß allerdings Niemand davon. Aehnliches war Urban VI. begegnet (S. ob. p. 48). Zu „— und beroubete sü aller irer würdikeite" vergl. Theod. 3, 33 für Gregor XII. und für Benedict XIII. die Bulle vom 5. März 1409 aus Perpignan (Martene et Dur. 7, 981 ff.). Königshofen schließt sich meist an Theodorich an. Auf anderer, schriftlicher oder mündlicher

[1] Vergl. Theodor. 3, 33: die abgefallenen Cardinäle richten eine Appellation an Gregor XII. Dieselbe bei Raynald. ad 1408 § 9 vom 13. Mai. Dann das Schreiben der vereinigten Cardinäle an Bedict XIII. von Livorno aus (Martene et Durand collect. 7, 775).

Digitized by Google

Ueberlieferung beruht aber der letzte Satz dieses Capitels. So mochte man sich in Straßburg erzählen: „— der künig von Frangrich gebot durch alles sin lant und künigrich: wo men Benedictum sinen bobest möhte erwüschen, das men in solte verburnen. also floch Benedictus us Frangrich in sin lant Catalonien“. Nach Raynald. ad 1408 § 40 datirte der betreffende Erlaß Carls VI. von Frankreich vom 12. Jan. 1408. Es folgte, nachdem Benedict den König in den Bann gethan, eine Resolution der Pariser Universität, welche dem Papste Benedict XIII. jegliches Recht absprach und dahin entschied, gegen Peter von Luna und seinen Anhang sei auf's strengste vorzugehen.

Von einer beabsichtigten Verbrennung des Papstes aber ist natürlich nicht die Rede. Das ist Zuthat Königshofens.

Benedict floh nach Catalonien „in sin lant“. Hegel St. Chr. 9, 611 nt. 1 macht hierzu die Bemerkung, Benedict XIII. stammte aus Aragon, und beruft sich auf Theodor. 2, 33. Aber 3, 39 sagt Theodor.: „qui (Petrus de Luna) tunc in eodem regno Aragoniae sive Cathalonia-morabatur“. Er unterscheidet also beide Länder nicht. Königshofen folgt ihm hierin. In der Erzählung von der Einnahme Roms durch Ladislaus von Neapel ist nur das Datum zu ändern: Nicht „an sant Sergen tage“ (Oct. 7.) 1408, sondern am 25. April (am Tage des heiligen Marcus) gewann Ladislaus die Stadt (Theod. 3, 28).

Wo Königshofen die Bücher vom Schisma außer Acht läßt und anderswoher Nachrichten bringt, verfällt er in Irrthümer. Nicht erwiesen ist, daß sechs Cardinäle in die Länder der Christenheit gingen, für das Pisaner Concil zu werben. Theod. 3, 39 berichtet allein von dem Cardinal von Bari, der im Auftrage der in Pisa versammelten Cardinäle nach Deutschland geht.

Das Concil Gregors XII. war zunächst nach Utinum ausgeschrieben: Raynald. ad 1408 § 67 Gregor an „Reges ac nobiles viros duces, principes caeterosque potentatus, necnon communitatum, et universitatum regimina principalia —“. Abgehalten aber wurde das Concil unweit Utinum in Cividale.

Auch für das Concil Benedicts XIII. in Perpignan hat Königshofen außer Theodor. noch einen anderen Gewährsmann

Digitized by Google

gehabt. Denn er gibt richtig das Datum, 1. Nov., das Theod. nicht anführt, an (Gobelinus 6, 89, p. 244).

13. Das Concil zu Pisa und Alexander V.

Königsh. 612 616.

In diesem Abschnitte sind es deutsche Quellen, denen der Chronist folgt. Bei dem allgemeinen außerordentlichen Interesse, welches die neuen Versuche zur Beilegung des Schisma, an erster Stelle das Concil zu Pisa erweckten, war an ihnen kein Mangel. Trat doch schließlich an Jeden die Forderung heran, Stellung zu der Kirchenfrage zu nehmen. Eine reiche Correspondenz war die nothwendige Folge und da mögen denn natürlich auch nach Straßburg manche Schriftstücke, auf die Ereignisse dieser Zeit bezüglich, gekommen sein und unserem Chronisten willkommene Ausbeute geboten haben. Dann schrieb Königshofen diesen Theil seiner Chronik wahrscheinlich mitten in der Zeit der kirchlichen Bewegung. Wir werden deshalb schon annehmen dürfen, daß er wenigstens für Deutschland die Wahrheit berichtet. Was er überliefert, entspricht denn auch im Allgemeinen dieser Annahme.

Ungenau ist er allerdings gleich in den Angaben über den Besuch des Concils. Er führt an: 24 Cardinäle, 3 Patriarchen, gegen 400 Erzbischöfe und Bischöfe, 300 Großmeister, 600 Gesandte von Königen, Fürsten und Herren, 10 000 Mann im Gefolge Jener (mit 8000 Rossen und Maulthieren). Nach den Verzeichnissen bei Mansi und Lenfant[1] ergeben sich als höchste Zahlen: 24 Cardinäle, 4 Patriarchen, 80 Bischöfe, dazu von 102 Bischöfen die Procuratoren, 41 Prioren, 4 Generäle (der Dominicaner, Minoriten, Carmeliter und Augustiner), 1 Großmeister der Johanniter mit 16 Comthuren, 1 Generalprior der Ritter vom heil. Grab, 1 Generalprocurator des Deutschordens, von 13 Universitäten Deputirte, von mehr als 100 Domcapiteln die Procuratoren, mehr als 300 Doctoren der Theologie und des canonischen Rechtes, Gesandte fast aller Könige, Fürsten und Republiken des Abendlandes.

[1] Mansi Concilior. nova collect. 26, 1239 sqq. und 27, 331 sqq. Lenfant Histoire du Concile de Pise 1, 350 ff. Vergl. Hefele a. a. O. p. 854.

Digitized by Google

Als Flüchtigkeit ist zu bezeichnen, daß Königsh. 612, 23 f. angibt, nur Vertreter aus welschen Landen und nicht aus Deutschland seien in Pisa zusammengekommen. Denn kurz darauf erzählt er selbst von den Gesandten des Königs Ruprecht auf dem Concil. Die Stellung Ruprechts zu dem Concil von Pisa und zu Gregor XII. bezeichnet er richtig, aus der Appellationsschrift, welche Ruprechts Gesandte in Pisa hinterließen [1], gibt er einige Citate. Es waren der Erzbischof von Riga und die Bischöfe von Worms und von Verden.[2] Letzterer brachte in der vierten Sitzung des Concils, am 15. April, die Bedenken des Königs vor.[3] Am 21. verließen die Gesandten das Concil, zuvor hatte Konrad von Soest die Appellation schriftlich niedergelegt.[4] Diese Fassung der Appellation — die erste ist die des Bischofs von Verden — hat Königshofen benutzt. Ich stelle die betreffenden Worte neben einander:

Appellat. der königl. Gesandten, auctore Conrad. de Soest. Raynald. ad 1409 § 32.	Königsh. 614, 23 ff.
„nec non a dictis olim Cardinalibus — ad dominum nostrum Jesum Christum sponsum et caput praecipuum ecclesiae militantis, judicem vivorum et mortuorum nec non ad generale concilium legitime, rite convocatum seu convocandum provoco et appello etc."	„— die (des küniges erber botten) appeliertent, das ist einen gezog noment, von dem vorgenanten urteil an unsern herren Jhesum Cristum der ein houbet ist der heilgen kirchen und der oberste rihter der doten und der lebenden, und an ein künftig concilium."

Was Königshofen dann weiter sagt: „und sprochent, das daz concilium zů Pyse und die cardinale möhtent einen bobest also wenig entsetzen also ein kneht sinen herren" ist in dieser Form in der Appellation nicht gesagt, gibt aber im Allgemeinen den Sinn derselben richtig wieder. Genau nimmt es nun einmal unser Chronist mit Urkunden nicht. Er flickt ihnen etwas zu, läßt oft das Wichtigste weg, behandelt sie eben wie seine anderen Quellen auch.

[1] Hefele, Conc.-Gesch. 6, 858 ff. — [2] Theod. de Niem 3, 39; nach Acta acad. Theod.-Palat. 2, 215 ff. gehörten zur Gesandtschaft noch „zwene lerer der heiligen schrifft und in den geistlichen rechten" und ein Protonotar. — [3] Theod. ibid. und Raynald. ad 1409 § 13—18. — [4] Raynald. l. c. 19—33.

Digitized by Google

Wenn er außer dem Angeführten über den königlichen Protest nur noch sagt: „und seitent harüber vil bewerunge und sachen", aber auf die wichtigen Streitpunkte mit keiner Silbe eingeht, so documentirt er sich eben wieder einmal als den Mann, der in den Gang der Dinge einzudringen sich nie bemüht, dem die leere äußere Form völlig genügt.

Auch die „Werbunge an die herren und stete von der heilgin kirchen sachen wegin"[1] vom 3. März 1409 kennt unser Chronist 614, 28. In derselben werden nochmals die Gründe des Verhaltens Ruprechts in der Kirchenfrage auseinandergesetzt und die Herren und Städte aufgefordert, mit dem Könige in der Obedienz Gregors XII. zu verharren.

Königshofen begnügt sich mit der Erwähnung dieser Aufforderung.

Was er schließlich von der neutralen Stellung vieler Bischöfe und anderer Herren mittheilt, ist vollkommen richtig. Noch hätte er die Städte hinzufügen sollen. Einen ausdrücklichen Beweis z. B. für die Stimmung der Stadt Frankfurt gibt die Antwort ihres Rathes auf jene königliche Aufforderung. „Sal man sinen gnaden antworten," heißt es da[2], „daz wir uns solicher sache nit versten."

Die Bemerkung 612, 24 über Balthasar Cossa (nachmaligen Papst Johann XXIII.), er sei der hauptsächlichste Anstifter des Concils zu Pisa gewesen, wird durch einige Bullen Gregors XII. in vollem Umfange bestätigt. In einer heißt es[3]: „Hoc tamen tempore et malitia longe ante praecessit iniquitatis alumnus et perditionis filius, damnatus Baldassar Cossa — qui — studuit per nonnullos (cardinales) — nos perjurii et schismatis maculis infamare; et fecit quantum potuit hoc contra nos publice divulgari" etc. Aehnlich wendet sich Gregor in einer anderen Bulle gegen Cossa.[4]

Dagegen ist die Nachricht wieder ganz falsch, daß die Concilien der Päpste zu Perpignan und Cividale von Niemandem besucht worden seien. In Perpignan nämlich hatte sich aus den spanischen Reichen und aus Südfrankreich eine stattliche Versammluug zusammengefunden[5], und in Cividale

[1] Janssen, Frankf. Reichscorresp. 1 p. 139, nr. 342. Hegel 614 nt. 4. — [2] Janssen l. c. nr. 343. — [3] Mansi collect. concil. 27, 69. — [4] ibid. 27, 81. — [5] Theod. 3, 36; Lenfant histoire du Concile de Pise 1, 221.

Digitized by Google

fehlten die Anhänger Gregors natürlich nicht[1], wennschon der Besuch nicht stark war.

Ueber diese fernabliegenden Vorgänge konnte eben Königshofen nicht besonders unterrichtet sein.

Die Verhandlungen des Pisaner Concils. Absetzung der beiden Päpste.

Ohne sich auf die juridisch-dogmatischen Streitpunkte einzulassen, gibt Königshofen von den Pisaner Verhandlungen wegen Absetzung der beiden Päpste einen die wichtigsten Punkte treffenden objectiven Bericht.[2] Er folgt im Wesentlichen den Ausführungen Theodorichs 3, 38 und 44. Dieser hat an letzterer Stelle das Absetzungsdecret. Daraus gibt Königshofen einen Auszug. Er beginnt mit den Worten (613, 29): „und noch vil gezügnisse“. Bei Theodorich fehlt nun aber das Datum des Decrets, während Königshofen richtig den 5. Juni angibt. Er hat also noch einen anderen Gewährsmann gehabt. Sollte da wieder an seine Verbindung mit den Dominicanern zu denken sein? Daß diese auf dem Pisaner Concil vertreten waren, zeigt die Liste der Anwesenden (s. o. S. 198).

Die beiden Geschichtchen, von den nekromantischen Versuchen der beiden Päpste (613, 21 ff.) und von der Absicht des Concils von Pisa, sie zu verbrennen und der Verbrennung ihrer Bilder (614, 6 ff.) tragen den Stempel der Anekdote an der Stirn. Jenes schreibt den höchsten Würdenträgern der Kirche, denen man alles Schlechte vorzuwerfen versucht war, den Umgang mit dem Teufel zu, um in dem Abscheu vor ihnen zu bestärken und von derselben Tendenz getragen ist das andere, das übrigens an das 611, 2 ff. erwähnte, aber so nie erlassene Gebot des Königs von Frankreich erinnert, man solle den Benedict XIII. verbrennen, wo man ihn fassen möchte.

Daß solche Märchen im Lande umliefen, ist sehr natürlich und daß sie Königshofen bei seiner Vorliebe für Derartiges mit besonderem Eifer seiner Darstellung einreihte, nicht minder.

[1] S. das Schreiben Gregors XII. vom 20. Juni 1409 bei Raynald. ad 1409 § 82 und Theod. 3, 36. — [2] Ueber das Pisaner Concil besonders Hefele a. a. O. 6, 853 ff.


Digitized by Google

Die Stellung Ruprechts zum Schisma.

Einen Einblick in das politische Getriebe vermochte ich bisher an Königshofens Arbeit nirgends zu constatiren. Einen solchen documentirt sie denn auch nicht in ihren Berichten von Ruprechts Verhalten im Kirchenstreit. Die Stellen, welche hierher gehören, geben uns das einfache Factum an, daß der deutsche König stetig für die Obedienz Gregors XII. und gegen das Vorgehen der Cardinäle, d. h. gegen Substraction und Neutralität gewirkt. Wir erfahren von seinen wiederholten Erlassen, in welchen er die Obedienz Gregors XII. empfiehlt und gebietet[1], von seiner Gesandtschaft zum Pisaner Concil (614, 18 ff.; s. o. S. 199), aber von den Gründen, welche ihn zu dieser Politik bestimmten, kein Wort. Das Nämliche gilt für die Fürsten. Es gehören zwei Stellen hierher: 612, 7 ff. und 615, 19 ff. Jene soll sich offenbar auf den Reichstag vom 13. Januar 1409[2] beziehen. Es ist derselbe, auf welchen der Cardinal Landulf von Bari als Abgesandter von Pisa kam. Anwesend waren auf demselben unter Anderen Ruprecht und die Erzbischöfe von Mainz und Köln.[3] Aber Trier fehlte. Trier fügt Königshofen sowohl hier als an der zweiten Stelle (615, 19 ff.) selbständig und unrichtig bei.

Wir erfahren das aus einer Frankfurter Archivnote vom Sept. 1410[4]; Trier blieb in der Obedienz Gregors XII.

[1] S. oben S. 200, Königsh. 614, 28 ff.; und 615, 23 ff. Diese zweite Stelle bezieht sich auf den Erlass Ruprechts vom 21. August 1409 (nachdem „die sich schribent cardinale und die samenunge zu Pise einen, genant Petrum de Candia, fur einen babst ufgeworffen [1409 juni 26.] und den Alexandrum quintum genannt haben), in welchem er auseinandersetzt, weshalb er die Beschlüsse des Pisaner Concils verwirft und zum Gehorsam gegen Gregor XII. ermahnt: Janssen, Frankf. Reichscorr. 1, 144, nr. 346 an Frankf. Der Rath antwortet in derselben Weise wie früher (s. o. 200): Janssen, ebendas. 1, 148, nr. 348. Diesen Erlass hat Königshofen ebenso gekannt wie den vom 3. März. Vgl. Acta acad. Theod.-Palat. 2, 215—225. — [2] Janssen a. a. O. 1, 136 f., nr. nr. 330, 332. Chmel Regest. Rupr. p. 169 setzt den Tag unbestimmt zwischen 10. u. 17. Januar. — [3] Theod. 3, 39; Hefele 6, 799. — [4] Janssen a. a. O. 165, nr. 382 und RTA. 7, 26, 19-22 nr. 12: „Also fregete unser herre von Trier unsern herren von Mencze: wer die rittere weren? Da spreche unser herre von M.: sie weren des babstes dienere. Da spreche unser herre von Trier: babstes Gregorii? Da spreche unser herre von M.: Gregorius were kein babst. Da spreche unser herre von Trier: er wiste keinen andern“ etc.

Digitized by Google

Königshofen wußte von diesem Reichstag und seinen Beschlüssen. Daß er irrthümlich Trier mit nennt, ist wohl erklärlich. Nennt man doch die drei Erzbischöfe so oft zusammen.

Ruprecht war aus guten Gründen bemüht, die Anwesenden für die Obedienz Gregors zu stimmen. Aber nur wenige brachte er auf seine Seite.[1] Die Mehrzahl war gegen Gregor, d. h. für eine neutrale Stellung in der Kirchenfrage. Einen Ausdruck ihrer Ansicht gaben sie wohl unter Anderem in dem von Königshofen citirten Uebereinkommen (612, 10 ff.). Denn daß dieser hier eine schriftliche Vorlage ausschreibt, sieht man an der ganzen Fassung. Allerdings ist diese Urkunde meines Wissens für den Frankfurter Reichstag nicht überliefert. Aber deshalb möchte ich nicht an ihr zweifeln. Ein Decret des nämlichen Inhalts erläßt in der 21. Sitzung des Pisaner Concils der neugewählte Alexander V.[2] An einen Zusammenhang hiermit ist nicht zu denken.

14. Alexanders V. Wahl.

In's Conclave gingen, wie richtig bemerkt, die Cardinäle am 15. Juni. Man hatte nach Absetzung der beiden Päpste die sonst für die Exequien übliche Zeit verstreichen lassen wollen.

Den Wahltag gibt Königshofen an zwei Stellen verschieden an: 614, 14 ff.: „und do sü do inne worent 12 tage beslossen, do weiletent sü etc.“ Das wäre der 26. oder 27. Juni. Nach 615, 9 f. aber soll es der 24. Juni gewesen sein. Das richtige Datum gibt er an erster Stelle. Der 26. Juni nämlich ist auch sonst als Wahltag gut bezeugt. So in dem Schreiben eines Augenzeugen.[3] Theodorich von Niem (3, 51), welcher ebenfalls in Pisa war, gibt „die Mercurii mensis Junii“. Dies könnte sich nach dem Zusammenhang auf den Tag beziehen, an welchem die Cardinäle in's Conclave gingen, aber auch auf den Wahltag. Da aber für jenen der 15. Juni feststeht, dieser auch kein Mittwoch ist, so meint Theodorich offenbar den letzteren, den Wahltag, den 26. Juni, der auch

[1] Chronic. Belgic. Magn. p. 377. — [2] Mansi coll. concil. 26, 1152, 1233, 27, 130; Hefele 6, 895 f. — [3] Martene et Dur. vet. script. collectio 7, 1113 ff.


Digitized by Google

ein Mittwoch ist. Gegenüber diesen verbürgten Nachrichten kann die Ansicht Hegels, welcher sich 615 nt. 1 für den 25. zu entscheiden geneigt ist, nicht Stand halten.

Das Wenige, was unser Chronist im Anschluß an Theodor. de schism. 3, 51 und 52—53 von Alexander V. berichtet, ist eben deshalb durchweg wahrheitsgemäß. Er war vor seiner Wahl Cardinal, Erzbischof von Mailand und gehörte dem Barfüßerorden an. Diesen vor Allen bedachte er reichlich mit Gnadenerweisungen aller Art. Aber auch gegen Andere war er sehr freigebig. Er residirte in Pisa und dann in Bologna. Dort starb er 3. Mai 1410, nachdem er kaum zehn Monate Papst gewesen (nicht ganz richtig, genauer zehn Monate und acht Tage). Das ist es, was er von diesem Papste erzählt. Eine Notiz noch, welche sich in Theodorichs Werken nicht findet, fügt er bei: der Papst ward vergiftet. Allerdings ging dieses Gerücht durch die Christenheit. Aber, was man von diesen vielen Giftmorden zu halten, ist bekannt. Balthasar Cossa, der nachmalige Johann XXIII., wurde als Mörder bezeichnet, aber wohl mit Unrecht.[1]

15. Johann XXIII.

Am Krönungstage Johanns XXIII. beschloß Theodorich von Niem nach seiner eigenen Angabe am Schlusse des Werkes seine drei Bücher de schismate. Es war der Urbanstag, 25. Mai 1410.

Verlassen von Theodorich mit diesem Tage, sah sich unser Chronist für die wenigen Jahre, von denen er noch Nachricht bringt (bis 9. Dec. 1413), wieder auf die Quellen angewiesen, aus denen er auch sonst zu schöpfen pflegte, auf die mündlichen oder schriftlichen Angaben, welche Straßburger Bürger, von Handelsreise oder Kriegsfahrt heimkehrend, welche Fremde, die Straßburg berührten, ihm zukommen ließen, auf die Erzählungen von Mönchen, besonders Dominicanern, die in Folge ihrer weitreichenden Verbindungen manche Neuigkeit erfuhren, auf die Schreiben benachbarter Städte endlich und Anderes der Art.

Wer seine Quelle für den Krieg zwischen Johann XXIII. und Ladislaus von Neapel gewesen, dem er einen verhältniß-

[1] Hefele 7, 5.

Digitized by Google

mäßig großen Abschnitt widmet, dafür scheint mir einen Fingerzeig seine eigene Notiz 618, 16 f. zu geben: „under den Reimbolt Rebestog ein burger von Strosburg ouch starp“. Also unter den Leuten des Papstes Johann XXIII. befanden sich Straßburger, Einer von ihnen, aus einer bekannten Familie Straßburgs, kam auf der hastigen Flucht der Curie aus Rom um. Dies und die näheren Umstände seines Todes hat dann wahrscheinlich ein anderer Straßburger, der in ähnlicher Stellung in Italien gewesen, daheim erzählt oder nach Hause berichtet. In dem Abschnitte, der hierher gehört (617, 6—18, 618, 6 bis 619, 12) fällt zweierlei auf: Einmal die Genauigkeit in der Datirung von Ereignissen, die unserm Chronisten in jeder Beziehung fern lagen, dann die, ich möchte sagen, epische Breite, namentlich im Capitel: „Rome wart gewunnen“ p. 618, 6 ff., welches die damaligen Verhältnisse so eingehend darstellt, wie selbst der Augenzeuge Theodorich von Niem nicht in seiner vita Joannis papae XXIII.[1] Ich möchte deshalb vermuthen, daß Königshofen für diese Ereignisse ein nach Straßburg geschicktes Schreiben vorlag, zu welchem eben der Tod Reimbold Rebestogs den Anlaß gab; denn bei mündlichem Weitererzählen fallen bestimmte Daten überhaupt weg, bei der Anzeige vom Tode eines Bekannten aber an dessen Freunde daheim sind das Datum und die den Tod begleitenden Umstände von Wichtigkeit.

Damit ist dann zugleich auch gesagt, welchen Werth wir diesem Berichte zuzuschreiben haben. Wahrheitsgemäß im Großen und Ganzen ist er da, wo der Schreiber als anwesend anzusehen ist, also für die Eroberung Roms durch Ladislaus am 8. Juni 1413 und die Flucht des Papstes und seiner Curie an diesem Tage. Bis in das Einzelne können wir den Bericht bei dem Stande unserer Quellen nicht controliren, aber so weit der Augenzeuge Theodorich von Niem darauf eingeht, stimmt unser Chronist mit ihm überein und alles Uebrige klingt wahrheitsgemäß.

Wahrheitsgemäß auch ist im Allgemeinen das Wenige, was er uns außerdem vom Kriege zwischen Ladislaus und Johann XXIII. erzählt. Auf einige Punkte komme ich noch zu sprechen.

Wahres und Falsches dagegen mischt sich in den übrigen

[1] Ap. Meibom rer. Germ. I, 21 f.

Digitized by Google

Nachrichten von Johann XXIII. und Ladislaus von Neapel. So ist dieser Papst nicht am 16., sondern am 17. Mai gewählt.[1] Gewählt soll er sein, weil er der „richeste und der kriegberste under allen cardinalen“ gewesen und man von ihm gehofft hätte, daß er die Gebiete, welche König Ladislaus von Neapel weggenommen, der Kirche wieder zurückerobern werde. Etwas Wahres liegt auch hierin. König Ludwig von Anjou nämlich schickte nach dem Tode Alexanders V. seine Gesandten nach Bologna, um für die Wahl Balthasars Cossa zu wirken[2], da er von diesem Hülfe gegen Ladislaus erwartete, welcher eben jetzt wieder zu neuem Kriege sich rüstete. Ludwigs von Anjou Bemühungen waren es namentlich, welche die Wahl Cossa's herbeiführten. Alle übrigen Versionen über diese Wahl sind zurückzuweisen.[3] Wahr ist also am Berichte Königshofens, daß das militärische Ansehen Cossa's und der Kampf gegen Ladislaus mitwirkende Momente bei der Wahl gewesen. Aber diese Momente hatte eben Ludwig von Anjou in den Vordergrund gestellt, erst durch diesen werden sie auch den Wählern von Bedeutung. Ein rechtes Bild von den Vorgängen ist aus Königshofen hier nicht zu gewinnen.

Wenn Königshofen ferner angibt, der neue Papst Johann XXIII. habe die Bürger außerordentlich mit Abgaben belastet — so entspricht das den wirklichen Verhältnissen[4], aber der genauen Zahlangabe (617, 1—2) „das sü ime alle tage můstent tusent gülden geben“ fehlt — derartige Fälle kommen bei unserem Chronisten ja öfter vor — jede Begründung. Dasselbe gilt von der Notiz, welche kurz darauf folgt (617, 15 f.), der Papst habe monatlich seinen Söldnern 40 000 Gulden bezahlt.

Davon, daß Bürger von Bologna, durch die Härte Johanns XXIII. veranlaßt, sich zu einem Ueberfall auf ihn und zu seiner Ermordung verschworen hätten, sie seien aber verhaftet und heimlich hingerichtet worden, wissen andere Quellen nichts zu berichten. Allerdings klingt ja die Sache wahrscheinlich, aber sollte sie nicht doch, meinetwegen schon in Italien, wie vieles Andere, z. B. die Vergiftung Alexanders V., erfunden sein, um die gewiß nicht besonders moralischen

[1] Raynald. ad 1410 § 20. — [2] Theod. de Niem, de vita Joannis XXIII. l. c. p. 13. — [3] Hefele, Conc.-Gesch. 7, 5 ff. — [4] Theod. de Niem l. c. p. 10, 18.

Digitized by Google

Eigenschaften Johanns so recht hervorzuheben, ihn als einen durchaus schlechten Menschen hinzustellen? Ist das doch so natürlich, wo sich, wie hier, die Parteigegensätze so zugespitzt haben, daß alle Waffen benutzt werden, dem Gegner zu schaden, auch Waffen, welche ein ehrlicher Feind nicht zu ergreifen pflegt. Und eine der schärfsten Waffen ist die Verleumdung, welche damals ihre üppigsten Blüthen trieb und fast stets mit großem Erfolg.

Daraus erklärt sich auch, daß Königshofen den Charakter des Königs Ladislaus so schwarz zu schildern weiß, wie kein anderer der gleichzeitigen Geschichtschreiber. Kritiklos nimmt er Alles auf, was sich das Volk erzählt und plötzlich ist damit auch König Ladislaus ein Scheusal geworden, das sich mit Gewalt, Verrath, Mord und Meuchelmord eine mächtige Stellung erringt. Daß hierbei Königshofens Berichterstatter ein Deutscher, vielleicht eben jener, der den Tod Reimbold Rebestogs nach Straßburg berichtet, gewesen, scheint mir aus den Zusätzen hervorzugehen, welche ein gewisses deutsch-nationales Gefühl durchblicken lassen: „also die herren von Meygelon ouch dûnt" (617, 25—26) und „und det vil ander unmenschlicher und unziemelicher dinge und hoffete, er wolte rômescher künig und keyser werden". Man könnte vermuthen, der erstere sei von Königshofen selbst, aber dem ist das anderwärts auch von ihm eingeschlagene Verfahren entgegen, wonach er selbst Bemerkungen, Urtheile ganz allgemeiner Art ruhig aus seinen Quellen herübernimmt.

Das einzige Factum aus der Schilderung des schändlichen Treibens des Königs Ladislaus (617, 17—29) möchte noch die Gefangennehmung der Mutter des Papstes sein. Wenigstens scheint eine auch von Hegel 618 nt. 1 angezogene Stelle der Giornali Napolitani[1] darauf hinzudeuten.

Im letzten Capitel sind folgende Ungenauigkeiten zu bemerken: 619, 19 f.: „Sygemunt — zoch in Lamparten uf die herren von Meygelon und wolte sü betwungen han." Königshofen denkt hier offenbar an einen kriegerischen Zug Sigmunds. Aber von einem solchen wird sonst nichts berichtet. Auch war damals, Oct. 1413, Sigmund gar nicht zu erfolgreichem Kampfe gerüstet. Theodorich von Niem[2] spricht nur von „aliqualis differentia" zwischen Mailand und Sigmund.

[1] Muratori SS. XXI. p. 1075. — [2] De vita Joannis XXIII. p. 23.

Digitized by Google

Sie bestand darin, daß er von Estorre und Gian Carlo Visconti gegen ihren Bedränger Philippo Maria Visconti zu Hülfe gerufen worden. Er suchte den Zwist durch Unterhandlungen beizulegen, jedoch vergebens (Theod. l. c.). Es ist also ferner auch Königshofens: „do geschach ein ůberdrag zwůschent in, aber es wart nüt gehalten“ zurückzuweisen.

Ebenfalls für die Verhandlungen Sigmunds mit dem Papste Johann XXIII. in Betreff eines allgemeinen Concils ist unser Chronist schlecht unterrichtet. Nach ihm hat es das Aussehen, als ob Johann XXIII. mit dem Könige zugleich von Lodi aus, wohin sie zu dem Zwecke gekommen, aus freien Stücken — „und drůg der künig mit dem bobeste ane“ — gemeinsame Schritte für das Konstanzer Concil gethan habe. Zunächst sind der Zusammenkunft zu Lodi (Ende Nov. 1413) Verhandlungen über ein Concil zwischen Sigmund und zwei Abgesandten des Papstes vorausgegangen.[1] Der Papst hatte sich auf ihre Klugheit verlassen. Er hatte angenommen, sie würden in seinem Interesse als Ort des Concils eine italienische Stadt bestimmen. Darin täuschte er sich jedoch. Auf das Drängen Sigmunds entschieden sie sich für Konstanz. Schon am 30. Oct. 1413 schrieb der König das Concil aus.[2] Noch versuchte dann zu Lodi der Papst, den König für eine italienische Stadt umzustimmen, aber vergebens. Schließlich mußte er dem energischen Verlangen Sigmunds nachkommen. Am 9. Dec. 1413 schrieb er das Concil nach Konstanz aus auf 1. Nov. des folgenden Jahres.

Königshofens Nachrichten hierüber sind also völlig werthlos.

16. Ergebnisse.

Ich fasse schließlich die wichtigsten Resultate vorstehender Untersuchungen kurz zusammen. Bemerken will ich dazu, daß sie, was den historischen Werth Königshofens betrifft, die nämlichen sind auch für die übrigen, hier nicht besprochenen Abschnitte, die Hegel (p. 181) als den selbständigen Theil der Chronik bezeichnet hat (4. und 5. Capitel, besonders Localgeschichte Straßburgs und Geschichte der Kämpfe in der Schweiz, in Württemberg etc.).

[1] Leonard. Aretin. Commentar. ap. Murat. 19, 928. — [2] Von d. Hardt concil. Constant. 6, 1 p. 5.

Digitized by Google

Die Worte Hegels in der Einleitung (p. 179): „Sicher ließ Königsh. von den älteren Geschichtsquellen nichts unbeachtet und unbenutzt, was er innerhalb seines literarischen Bereiches vorfand“ kann ich zu meiner Freude nach zwei Seiten hin unterstützen, ergänzen. Bereits hat Hegel selbst an zwei Stellen auch in den von mir besprochenen Abschnitten als Vorlage Königshofens urkundliches Material nachgewiesen (495 nt. 1 Absetzungsdecret der Kurfürsten in Rense, dessen Benutzung jedoch — s. oben p. 28 — noch weiter geht, als dort angenommen, und 614 nt. 4 die „werbunge an die herren und stete von der heilgin kirchen sachen wegin“ bei Janssen Frankf. Reichscorresp. 1 nr. 342).

Zu diesen beiden Stücken kommen nunmehr noch folgende:

1. ein Straßburger Rathsbeschluß betreffend die Stellung eines Contingents von 20 Glefen zum zweiten Romzug Carls IV. (ob. p. 10, 15), bei Schilter Kȏnigsh. 1074 f.;

2. die Declaration der von Urban VI. abgefallenen Cardinäle, erlassen am 2. Aug. 1378 von Anagni aus, ap. Baluz. vit. pap. Avenion. 2, 821 ff. (ob. p. 35 ff.);

3. die Appellation der Gesandten Ruprechts auf dem Pisaner Concil in der Fassung des Conrad von Soest, ap. Raynald. ad 1409 § 32 (p. 77);

4. Erlaß Ruprechts vom 21. Aug. 1409, bei Janssen a. a. O. 1 nr. 346 (ob. p. 80 nt. 1);

5. ein Uebereinkommen vom Reichstage zu Frankfurt vom 13. Jan. 1409 (ob. 81);

6. ein Schreiben aus Italien, das den Tod eines Straßburgers Reimbolt Rebestog beim verrätherischen Ueberfall Roms und der Flucht der Curie am 18. Juni 1413 mit den begleitenden Umständen nach Straßburg berichtete.

Nr. 5 und 6 liegen uns jetzt nicht mehr vor, ihre Existenz ist aber nahezu zweifellos.

Ein Verständniß für den Werth von Urkunden hat Königshofen nicht gehabt. Er greift nach ihnen, wo er sie findet, wie er sich überhaupt keine Nachricht entgehen läßt, und er behandelt sie wie seine übrigen schriftlichen Quellen. In den tieferen Zusammenhang geschichtlicher Ereignisse hat er keinen Einblick gewonnen, er achtet nur auf die letzten Aeußerungen des politischen Lebens, auf die Fragen nach Ursprung, Zweck, Zusammenhang geht er nie tief ein. Daher entnimmt er den

Digitized by Google

Urkunden oft die unwichtigsten Sachen, etwa Anrufungen Gottes und der Heiligen, und sehr Wichtiges entgeht ihm (vergl. z. B. die Appellation der Gesandten Ruprechts zu Pisa).

Ferner scheint mir nunmehr erwiesen die Benutzung des 2. und 3. Buches de schismate von Theodorich von Niem. Der Abschnitt 600—616, Bl. 137″—143′ ist demnach nicht mehr als selbständige Arbeit des Chronisten (Hegel, 181) zu betrachten. Für uns hat er keine weitere Bedeutung, da wir besser gleich nach dem Originale als nach dem Excerpte greifen und da das Wenige, was der Autor seiner Gewohnheit gemäß (p. 53) der Vorlage hinzufügt, ohne historischen Werth ist; oft sind es Irrthümer, Flüchtigkeiten, oft anekdotenhafte Erzählungen, die im Munde des Volkes cursirt haben mögen.

Ein großer Theil der Nachrichten Königshofens ist überhaupt Ausdruck der Volksmeinung, das politische Raisonnement Straßburger Bürger. Eine solche Quelle wird stets verworren, ihre Ansicht oft eine schiefe sein. Sie nennt z. B. selten Namen, verwechselt darum Regenten (wie hier die Könige Carl und Ladislaus von Neapel), sie urtheilt falsch über Personen und Zustände (Wenzel, Ladislaus, zweiter Romzug Carls IV., Avignoneser Verhandlungen).

Auch sonst ist dem Autor nichts entgangen, nicht die Erzählungen des aus der Fremde Heimkehrenden, nicht die Berichte des Dominikanermönchs (p. 38, 79), nicht der Witz der Kneipe.

Wo er aus mündlichen Quellen allein schöpft, ist er fast durchweg für uns werthlos. Das gilt besonders für den Besuch Carls IV. in Avignon, für dessen zweiten Romzug, für die Regierung Urbans VI. und Johanns XXIII., für die Kämpfe des Königs Ladislaus von Neapel.

Schätzbar ist er hier nur insofern, als er uns damit die Auffassung des deutschen, speciell des Straßburger Publicums von politischen Vorgängen jener Zeit, die Stimmung des Volkes kennen lehrt. Wir sehen, welche Vorstellung sich unter Anderem von Carl IV. und Wenzel in Deutschland zu jener Zeit entwickelt hatte, wie man sich historische Vorgänge erklärte (Verhandlungen in Avignon, Romzug), wie wenig Verständniß man für solche zeigte (Wahl Wenzels zum römischen Könige).

Digitized by Google

Aber der eigentliche Nutzen, den uns die Chronik bietet, bleibt doch außerordentlich gering. Nur für Straßburger Geschichte und für Ereignisse aus nächster Nähe seiner Vaterstadt und aus seinen späteren Jahren dürfen wir mit weniger Vorsicht Königshofen zum Führer nehmen (Einfall der „Gesellschaft“ in's Elsaß). Hier ist er Augenzeuge, zum Theil stützt er sich auf Urkunden. Doch eine objective Darstellung ist auch hier von ihm nicht zu erwarten. denn er war (Hegel 183) eben ein zu guter Straßburger, um unbefangen Verhältnissen gegenüberzustehen, bei denen das Ansehen und der Vortheil seiner Vaterstadt mit in's Spiel kamen (Stellung zu Carl IV. und Wenzel).

Somit ist also die Ausbeute aus dem Werke unbedeutend im Verhältnis zu seinem ziemlich großen Umfang.

Die Chronik Königshofens ist eben ein weiterer starker Beweis, wie wenig werthvoll im Allgemeinen mittelalterliche Geschichtschreiber für uns werden da, wo urkundliche Schätze reicher zu Tage treten.

Exdorf (Sachsen-Meiningen). Dr. H. Topf.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch.

I.

Wer den mit Recht gesteigerten Anforderungen genügen wollte, welche man, in Rücksicht auf Zuverläßigkeit und Unbefangenheit, jetzt an die Special- und Localgeschichte zu stellen pflegt[1], der würde, als Historiker der im Elzthale gelegenen Stadt Waldkirch, keine leichte aber eine lohnende Aufgabe haben. Noch ist, zu einer exacten Darlegung der im Allgemeinen zwar gedeihlichen, im Einzelnen aber doch nicht immer völlig ungetrübten Beziehungen, zwischen der erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts eine gewisse Selbständigkeit erringenden dortigen Bürgerschaft und dem ungleich älteren St. Margarethenstifte, mancherlei zu erforschen. Und auch das sich auf territorialrechtliche Fragen beziehende Verhältniß, sowohl des Stiftes als auch der Stadt, zu den Freiherrn von Schwarzenberg und von Staufen, späterhin zum Erzhause Oesterreich, wird sich nur auf Grundlage des zwar noch vorhandenen, aber noch nicht gehörig benützten, sehr zersplitterten Urkunden- und Aktenmaterials verschiedener, mehr oder minder reiche Ausbeute versprechenden Archive und Registraturen völlig klarlegen lassen. Es muß, bevor von einer wirklich instructiven Darstellung die Rede sein kann, zuerst noch und zwar an verschiedenen Orten, systematisch gesammelt werden, was sich noch an echten urkundlichen und sonstigen Quellen erhalten hat.

Zur allgemeinen Orientierung dienen der in Kolb Lexicon III, 342 stehende Artikel, für welchen hauptsächlich das jetzt im Generallandesarchiv befindliche, ungemein fleißig gearbeitete Repertorium des St. Margarethenstifts (Compilatore P. Wunibaldo

[1] Zu den mit Dank anzuerkennenden, neuesten Leistungen, auf diesem, einer sorgfältigen Pflege noch recht bedürftigen Gebiete, kann die viele lehrreiche Einzelheiten enthaltende Geschichte der Stadt Philippsburg von Nopp gerechnet werden. Es wurde dazu das Archiv der genannten Stadt mit Fleiss und Umsicht benützt.

Digitized by Google

ex Zusamzell Capucino Concionatore Provinciae Anterioris Austriae) von 1760 benützt worden ist, sowie auch die kulturhistorische Skizze, welche J. Bader, Badenia, 1862, Neue Folge II, 584 ff. gegeben hat.

Als Stifter des zur Zeit des Basler Concils in ein Collegiatstift umgewandelten, sehr alten Frauenklosters, gilt Herzog Burkhard I. von Alemannien 917—926, doch fehlen urkundliche Beweismittel.[1]

Die hier folgenden urkundlichen Beiträge sind alle unserer Section: Alte Urkunden St. Margarethenstift Waldkirch entnommen. In anderen, ebenfalls Waldkircher Urkunden enthaltenden Sectionen des Generallandesarchivs Umschau zu halten, war nicht möglich. Ebensowenig konnte hier auf die Nachweisung bereits ganz abgedruckter oder doch, ihrem Hauptinhalte nach in Druckwerken erwähnter Stücke, die erforderliche Zeit verwendet werden, weil die in unserer Zeitschrift stehenden Arbeiten anderen Aufgaben der Anstalt dienstbar bleiben müssen. Es handelte sich für den Unterzeichneten zunächst um die in Angriff genommene Repertorisierung, der, — vermöge eines von Leichtlin 1819 abgeschlossenen, 1822 und 1824 mit einigen Nachträgen versehenen Verzeichnisses, — in 46 Convoluten 687 Nummern enthaltenden Abtheilung. Die Zahl der Nummern ist jedoch kleiner als jene der einzelnen Urkunden, weil bisweilen 2 bis 3, selbst mehrere Stücke verwandten Inhalts im Verzeichnisse zusammengefaßt worden sind. Als Anhaltspunkt mag dienen, daß in den Convoluten 1 bis 8 incl. 109 Urkunden liegen. Was nun die Reihenfolge der hier theils in Extenso, theils in Regestenform publicierten Stücke betrifft, so war es aus Gründen, die in der Beschaffenheit der Arbeit liegen, welche in ihrer Progression durch die Art der Einlegung der Urkunden bedingt wird, nicht möglich, die ältesten Urkunden zuerst zu geben. Da aber die Repertorisierung nicht unterbrochen werden wird, so werden mir nach und nach alle bei uns aufbewahrten Urkunden

[1] Dass das Kloster zu dieser Zeit schon bestand, wird durch eine mehrfach abgedruckte Urkunde von 926 nachgewiesen; wer der Gründer war, wird wohl fraglich bleiben müssen. Vergl Neugart Cod. Alem. I, 580 und die dort angegebene ältere Literatur, besonders Gerbert Hist. Nigr. Silv. I, 200, 302, 469 ff. Chr. Fr. v. Stälin, der in seiner Wirtb. Gesch. I, 427 ff. ausführlich über Burkhard spricht, erwähnt eine ihm zuzuschreibende Stiftung in Waldkirch nicht.


Digitized by Google

des St. Margarethenstifts zur Hand kommen und ich werde dann nicht verfehlen, Alles mitzutheilen, was sich mir als Berücksichtigung verdienendes historisches Detail darbietet.

Der hier folgenden ersten Serie erlaube ich mir Einiges über die Siegel der Stadt und des Stifts voraus zu schicken, um beim Abdrucke der einzelnen Urkunden die Siegelbeschreibung möglichst kurz fassen zu können.

Stadtsiegel kenne ich bisher vier verschiedene. Das älteste, von welchem Bader a. a. O. S. 595 spricht[1], war zu Anfang des 15. Jahrhunderts noch in Gebrauch (1401). Es ist dreieckig und stellt eine auf felsartigem Untergrunde, oder wenn man will einem Berge, zwischen einer Eiche und einer Linde stehende Kirche dar. Also ein redendes Wappen, denn die beiden Bäume, die ich deßhalb nicht als Zweige bezeichnen möchte, weil sie hiefür zu groß sind, repräsentieren den Wald. Ob der der Kirche zur Unterlage dienende Berg eine Anspielung auf das Wappenbild der Freiherrn von Schwarzenberg enthalte, muß dahin gestellt bleiben. Die Umschrift ist: †. SIGILLVM. CIVIVM. DE. WALTKILCH. Die drei folgenden Stadtsiegel sind rund. Das Wappenbild ist immer das gleiche, nur die Stylisierung eine verschiedene, dem Geschmacke der Zeit entsprechende. Im zweiten stehen die Figuren im Siegelfelde, nicht in einem Schilde, wie das auch beim ältesten Siegel der Fall ist. Die Umschrift ist: S'. CIUITATIS. WALTKILCH. Ich fand es an Urkunden der Jahre 1442—1528. Das dritte Siegel hat die Umschrift: * SIGILLVM * CIVITATIS * WALDKIRCHEN. * . anno * 1577. Es ist sehr gut gearbeitet; reicher Renaissance-Barroco-Rahmen-Schild. Etwas minder gelungen ist das Siegel von 1634, welche Jahreszahl in der Umschrift steht, wenn ich die kleinen arabischen Zahlen ganz richtig gelesen habe. Ich fand es erstmals an einer Urkunde von 1668. Vom Collegiatstifte Waldkirch kenne ich bisher ebenfalls vier Siegel. Das älteste ist parabolisch (zweispitzig) und ich fand es bisher an Urkunden von 1451—1507. In gothischer, reicher Architektur zwei Heilige, in Nischen über einander gestellt. Oben die Muttergottes mit dem Christuskinde, sitzend; unten die heilige Margarethe mit der Kreuzfahne und dem Drachen. Die Umschrift scheint: „S. ecclesie collegiate et capituli S. Marie in Waltkirch“ gelesen werden

[1] Er kennt es durch Urkunden von 1299 und 1390.

Digitized by Google

zu müssen, doch ist mir bisher noch kein besonders scharf ausgeprägter Abdruck zu Handen gewesen. Das zweite, dritte und vierte sind Rundsiegel: die mit Nimbus und Krone versehene heilige Margarethe, die dem Drachen eine oben in ein Kreuz endigende Lanze in den Rachen stößt, als Kniestück darstellend. S'. S. MARGRETE. IN. WALDKILCH. Das dritte und vierte sind ganz ähnlich, nur viel weniger gut stylisiert. Sie sind mit den Jahreszahlen 1644 und 1688 versehen.

Endlich mag noch das dem Style nach erst im 18. Jahrhunderte gefertigte Siegel des k. k. Obervogteyamts derer Herrschaften Castel- und Schwarzenberg genannt werden. Ich fand es an einer Urkunde von 1783. Drei 1 und 2 gestellte, durch zopfige Arabesken verbundene, runde Schilde. Oben unter dem Herzogshute das Stammwappen von Oesterreich (Balken); darunter rechts eine Burg, links das bekannte Wappenbild der Freiherrn von Schwarzenberg, ein aus 6 wie Bienenkörbe aussehenden 1, 2, 3 gestellten Theilen geformter Berg, ganz ähnlich wie ihn auch die von Grünenberg und andere Familien, jedoch unter anderen Farben im Wappen führen.

1301. Jan. 20. Waldkirch. **Der Ritter Egenolf Küchelin trifft sein vor der Stadt Waldkirch gelegenes Haus (wohl die später Küchlinsburg genannte Veste) belangende Bestimmungen, zu Gunsten seiner Ehegattin.** **1.**

Allen die disen brief sehent ŏder hŏrent lesin, kunde ich her Egenolf Kůchelin, ein ritter, das min || hůs usserhalb der stetten ze Waltkilch gelegen ist, das ich umbe den erbern ritter . . hern Johansen || den Anman[1] kôfte, in der friheit und in der satzùnge, so den stetten und den lùten ze Waltkilch von den || herren von Swarzenberg . . hern Johansen und hern Wilnhelme gen ist, nùt ist, noch das hůs nùt ane gât und nach lantrehte gelegen ist und von alter her also herkommen und gelêgen. Und da von so han ich, als ich wol môhte nach rehte, miner elichen wirtinne, Willeburge . . der Walpotten swester von Lâre, gen, swenne ich enbin, luterklich ane alles wider tůn und an alles wider zihen, alles das unsere[2] gůt, an getregede, an geschirre und an cleinotere, swas varnde gůt heiset, das nù und hienach so ich enbin in dem hùse ist,

[1] So. — [2] Das Wort ist etwas undeutlich geschrieben und corrigiert.

Digitized by Google

ane alle geverde, das si daran nieman sol becrenken noch beswêren mit dùkeiner slâhte rehte noch geverden, von der friheit und der satzùnge, die den stetten und den lùten ze Waltkilch gen ist, wan dis hùs usserhalb gelegen ist, nôch anders mit dùkeiner slahte rehte sol man si hieran irren, wann ich nach des hùses gelegenheit ihr dis und nach rehte wol gen môhte. Und harùber, zu eime ewigen ùrkunde aller devorgescribenen dinge, han ich ir miner wirtinne diesen brief gen mit minem ingesigel und gebetten mit miner herren von Swarzenberg, hern . . Johanses und herrn Wilnhelmes ingesigeln besigeln. Wir ŏch die vorgenanten herren von Swarzenberg, her Johannes und her Wilnhelm, voriehen, das dis hûs in der friheit, so wir gen hant den stetten und den búrgern ze Waltkilch, noch[1] in der sazunge nùt gelegen ist und darin nùt hôret, und nù und von alters her wissentlich nach luter lant reht lit und gelegen ist. Und darumbe ze eime rehten ùrkunde, das es also gelegen ist, und ŏch ze ùrkunde das her Egenolf der vorgenante siner elichen frowen der vorgenanten gen und gemachet het lideclich als das varnde gût, das in dem vorgenanten hûse und hove ist, nu und hienach swenne er nùt ist, ze hande und ze niessende, ane alle widerrede, ze eime rehte ùrkunde der vorgescriben dinge aller, so han wir, dûr sine hern Egelolfes bêtte, unserù ingesigele an diesen brief gen und gehenket und wart dirre brief gen ze Waltkilch, da dis geschach in dem jare da man zalte von gottes geburte druzehenhundert und ein jar, an dem nehesten fritage nach sante Hylarientage.

Perg. Orig. mit 3 Siegeln. 1. Ziemlich grosses Rundsiegel. Das bekannte Wappenbild im Dreieckschilde. †. S'. JOHANNIS. NOBILIS. DE. SWARZENBERG. — 2. Dreiecksiegel, ebenfalls mit dem Wappenbilde im Schilde. †. S'. WILLNHELMI. NOBILIS. DE. SWARZENBERG. — 3. Rundsiegel. Im Dreieckschilde ein sechsspeichiges Rad. Die Umschrift ist zum Theile abgebröckelt, dürfte aber †. S'. EGELOLFI. MILITIS. DCI. KUCHELIN zu lesen sein. Die Küchelin oder Küchlin sind ein sehr bekanntes Breisgauer Geschlecht, von denen, außer der Küchlinsburg bei Waldkirch (vergl. unten) auch das Dorf Küchlinsbergen bei Königsschaffhausen seinen Namen hat.

[1] Ganz abgeriebenes Wort.

Digitized by Google

1348. Sept. 20. Pfaffe Johans, Heinriches des Wirtes seligen Sohn von Waltkilch, Burger daselbst, verkauft vor offenem Rathe, dem erbaren Manne Götz Lieberman, einem Burger zu Freiburg, und dessen Erben, eine Matte, die gelegen ist zu Waltkilch ob der Stadt, zwischen dem Rintmarkt und dem Mittelbach, wie sie sein Vater von dem erbaren Manne Peter von Biderich zu Erbe gehabt hatte, um $13\frac{1}{2}$ ℔ ₰ Freib. Münze. Die Kinder des genannten Peter von Biderich, Heinrich, Cůnrat, Peter, Anna und Clara, verzichten vor dem Rathe auf die Ansprüche an die vorgenannte Matte, „Anna mit irs vogtes Heintzman Hùbschmannes munt und hant — — und wanne die vorgenante Clare nùt mùntbürtig[1] ist, so ist der vorgenante Heintzman Hùbschman, ir muntman, und ŏch die andern kinde fùr sù und ŏch fùr iren brůder Cůnraten, won der in landes nùt ist, reht wern, das sù allù disù vorgeschriben dinge stette sùllen haben“. Es siegelten der Schultheiß mit dem Siegel der Stadt und Heintzmann Hùbschmann, für die Kinder des Peter von Biderich, die kein Siegel haben. G. an St. Matheus abent 1348 (verbis). Mit dem Fragmente des ältesten Stadtsiegels und einem winzigen Reste des Siegels des Heintzman Hùbschman. Perg. Orig. Hat durch Feuchtigkeit gelitten und ist an einigen, übrigens nicht relevanten Stellen ganz unlesbar. 2.

1352. Apr. 28. **Johann von Schwarzenberg verkauft dem Schultheissen zu Waldkirch eine Matte daselbst.** 3.

Ich Johans von Swarzenberg, hern Walthers seligen sun von Swarzenberg, tůn kunt allen den, die disen || brief an sehent oder hŏrent lesen, daz ich habe ze kŏffende gegeben reht und redlich Themmelin Hůbsch-||man, mime schultheissen ze Waltkilch und allen sin erben und nachkommenden, die matten, den man || sprichet des Vogels gůt, sint gelegen zwischint sant Peter und sant Martin, umb fùnf und zwenzig phunt phenninge, gewonlicher phenninge Friburger mùntze, die er fùr mich gegeben het Berschi zům rosse eim wirte ze Friburg. Ich hab im ŏch die selben matten uf gegeben usser miner nutzlicher gewer in sin gewalt fůr lidig eigin, also daz man nùt da von geben sol, und gelobe ŏch fůr mich und fùr alle min erben und nachkommenden dem vorgenanten Themmelin und allen

[1] d. h. im Stande sich selbst vertreten zu können.

Digitized by Google

sinen erben, der vorgeschribenen matten wer zesinde, also da vor geschriben stat, gegen aller menlichen, also reht ist an allen stetten wa sù sin bedůrfint, ane alle geverde. Har ůber ze eim urkůnde, daz diz vorgeschriben ding alles war und stete belibe, von mir und von allen min nachkommenden, so hab ich der vorgenante Johans von Swarzenberg min eigin ingesigel gehenket an disen brief, der gegeben wart in dem jare da man zalte von gottes gebůrte drùzehenhundert iar und zwei und fůnfzig iar an dem nehesten samstage vor dem Meigentage.[1]

Perg. Orig. mit dem anhängenden Siegel des Ausstellers.

1354. Apr. 17. **Walther von Byderich verkauft dem Götz Liebermann, Bürger zu Freiburg, Zinse aus Gütern in Bleibach.** 4.

Ich Walther von Byderich[2] tůn kunt allen den die disen brief an sehent oder hőrend lesen, daz ich habe ze kőffinde || gegeben reht und redelich Gőtzze Liebermanne, eim burger ze Friburc, zehen schillinge iergelich zins und stůre || vier sester haber und ein vastnaht hůn, ligent ze tritteil, ze vellen und zů allen rehten, der vallent sùben schillin||ge ze sante Martins naht und drie schillinge zů dem Meigetage, abe den gůtern, die Heinzelin der Clewisin sun het allen ze Blibach[3], umb ahthalp phunt phenninge gewonlicher Brisger Friburger mùntzze, und bin őch ich der gentzlich von jm gewert, und sint in min nutz kommen. Ich hab jm őch den selben zins und stůre uf gegeben und gevertigot, mit mine genedigen juncher Johansen von Swarzenberg, als ich billich solte, und gelobe őch fùr mich und fùr alle mine erben dem vorgenanten Gőtzze Liebermanne und allen sinen erben, dez vorgeschriben zinses und stůre wer zesinde, also da vor geschriben stat, gegen aller menlichem, alz reht ist, an allen stette wa sů sin bedůrfint, ane alle geverde. Har ùber ze eim offen waren steten ùrkunde, daz diz vorgeschriben ding allez war und stete blibe von mir und allen minen erben, so hab ich der vorgenant Walther von Byderich min eigin ingesigel an disen brief gehenket. Ich der egenante Johans von Swarzenberg habe

[1] Die Herberge zum Rosse in Freiburg, die wir aus dieser Urkunde kennen lernen, scheint eine von den höheren Ständen besuchte gewesen zu sein. Die betreffende Matte ging also für eine Wirthshausrechnung auf. — [2] Jetzt Biederbach bei Waldkirch. — [3] Bleibach bei Waldkirch.

Digitized by Google

durch bette beidenthalp ŏch min ingesigel gehenket an disen brief, wan der vorgeschriben kŏf geschehen ist mit mime gůten willin und wisinde. Dirre brief wart gegeben da man zalte von gottez gebùrte drùzehenhundert jar fùnfzig jar darnach in dem vierden jare, an dem donrestage in der Osterwochen.

Perg. Or. 2 Siegel. Beide nur das Wappenbild im Schilde, ohne Helm. 1. Hahn, ähnlich wie die Blarer. †. S'. WALTHERI. DE. BIDERICH. — 2. Das bekannte Wappen der Herren von Schwarzenberg. Umschrift sehr undeutlich: †. S. IOHA . . . . . . DE. SWAR . . . . . . Zu erwähnen dürfte sein, daß der von Schwarzenberg, den Walther von Biderich doch seinen gnädigen Junker nennt, was auf Abhängigkeit schliessen läßt, sein Siegel an zweite Stelle hängt und daß dasselbe bedeutend kleiner ist, als das ungefähr der Größe eines Fünfmarkstückes gleichkommende Walthers.

1364. Jun. 1. Hanman Leimer ein Edelknecht, Katherin seine Schwester, Gos von Lamperthen, Edelknecht, der Ehemann dieser Katherine. Gůte, Hanmans Schwester, Cuntz senli von Rinow, deren Ehemann, Hanman und Cůnrat Flahsblůwel, Gebrüder, Edelknechte, des Hanman Leimer Schwestersöhne, verkaufen Frau Claren, Claus Roten Tochter, der Wittwe des Edelknechts Johans Kůchlin und deren Kindern: Egnolff, Henni, Clewi und Anne, ihren Halbtheil des Hauses das gelegen ist hinter Waltkilch vor dem Tettenbach, der des alten Leimers seligen war und ihnen von demselben angefallen ist, während die andere Hälfte der Frau Clara und ihren Kindern gehört (was und noch ist). Der Verkauf erfolgt „mit graben, wiger, garten, alz letzen gaß gat und alz die schùre stat und die mure umb die schùre und alz der weg her us gat gegen der mùli, und gemeinlichen und ungevarlichen mit allem dem bùwe, begriffe und zůgehŏrde so zů demselben unserm halben teil des vorbenanten huses, unden und oben, hinden und vor und umb und umb gehŏret, und alz es von alter her gelegen ist und wir es von alter her gehebt hant", um 24 Mark Silbers löthiges und gebes Friburger Brandes und Geweges. Es siegeln: Hanman Leimer, Gos von Lamperthen, Cůntz Isenli, Hanman und Cůnrat Flahsblůwel. Die Frauen, die kein eigenes Siegel führen, begnügen sich mit denen ihrer Ehegatten. Zeugen: Otte von Krotzingen der Propst, Wilhelm Hefenler und Claus

Digitized by Google

Rot. Geben 1368 (verbis) an dem nehsten samstag nach sant Urbanstag.

Perg. Orig. Alle 5 Siegel hängen an leinenen Bändeln. Die Umschriften haben sehr Noth gelitten. 1. Sechsspeichiges Rad wie es auch die Küchelin führen. — 2 Ganz undeutlich; wie es scheint, 3 (2 und 1 gestellte) Speereisen oder Pfeilspitzen. S'. GOSS . . . DE. LAN . . . . — 3. Ganz undeutlich. — 4. Drei wie Hämmer gestaltete, 2 und 1 gestellte, sich wohl sicher auf die Flachsbereitung beziehende Instrumente (Flachsklopfer[1]). — 5. Zwei Lilien, unter denselben eine dritte Figur, die ebenfalls eine Lilie oder auch eine Muschel sein kann. Nach den noch erkennbaren Resten der Umschrift hängt das Siegel des Cuntz Isenli zuletzt. 5.

1364. Jun. 1. Heinrich und Johans Leimer, Gebrüder, Edelknechte, geben zu dem vorstehenden Kaufbriefe ihren Consens, nachdem sie sich mit ihren Vettern, den Verkäufern des Halbtheiles, wegen gewisser Ansprüche verglichen haben. Zeugen wie oben. Es siegeln Heinrich und Johann, die Leimer. Beide Siegel sind ziemlich wohl erhalten. Die Räder mit 8 Speichen. 1. †. S'. HEINRICI. DCI. LEIMER. — 2. †. S. JOHANNIS. . . . . LEIMER. 6.

1367. Mai 26. **Der Edelknecht Walther von Biderich und Consorten verkaufen an Clara Küchlin ihren Theil eines Gartens und Ackers zu Waldkirch.** 7.

Ich Walther von Biderich ein edel kneht und Els Kůchelin[2] sin elichi wirtinne, Beninge || Kůchlin und Johans Teckinger ir elich man vergehend und tunt kunt mit disem briefe ||, allen den die in ansehent oder hőrent lesen, daz wir unverscheidenlich für uns und für || alle unser erben und fůr alle unser nackomen, eines rehten ewigen kőffes zekőffenne hant gegeben, Claren Kůchlinen wilant was Johans Kůchlins elichi wirtinne, unsern teil rehtes und ansprache des garten und ackers, ist gelegen in Letzzen gassen, so vil als sin ist, stosset einsit an der egenanten Claren Kůchlinen bongarten und andersit an Henin und Cůnrat Mùrringers acker. Disen egenanten bongarten und acker, als vorgeschriben stat, habent wir jr gegeben umbe fùnfzehen pfunt pfeninge gewonlicher Brisger Friburger mùntz, und sint őch wir derselben gentzlich

[1] Schmeller-Fromman I, 320. — [2] Hier so.

und gar von ir gewert und sint in unsern kuntlichen nutz komen. Wir haben in ŏch den egenanten unsern teil beide bongarten und ackers uf gegeben, us unser und aller unser erben und nackomen nutzlich gewer, in jr und aller ir erben und nackomen gewalt, jr ze habenne ze nutzen und ze niessene fùr lidig eigen, mit aller zûgehŏrde und umbegriffe, als er ŏch unser was und an uns komen ist, âne geverde. Wir und alle unser erben und nackomen sont ŏch ir und aller ir erben und nackomen, der egenanten bongarten und ackers, als vorgeschriben stat, reht weren sin fùr lidig eigen hinanthin iemerme gegen allermengelich als reht ist, an allen stellen wa si des bedùrfent âne geverde und verziehent och fùr uns und fùr alle unser erben und fùr alle unser nackommen alles rehtes und aller ansprache, so wir an den egenanten bongarten und acker hattent oder haben mŏhtent. Und des ze merer sicherheit so han ich der vorgenant Walther von Biderich min eigen insigel gehenckt an disen brief, unter dem ich die egenant Els Kûchlin, des vorgenanten Walthers von Biderich elichi wirtinne, vergihe warheit aller dirre vorgeschriben ding, und ich die egenant Beninge Kûchlin Johans Teckinger ir elich man, wan wir nùt eigens insigels hant, so vergehent wir och aller dirre vorgeschriben dinge under des vorgenanten Walther von Biderichz ingesigel unsers swagers, damit uns och wol benûget. Dis geschach und wart dirre brief gegeben, do man zalte von gottes gebùrt drùzehenhundert iar und siben und sehszig iar, an der uffart abent.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Walther von Biderich.

1377 Nov. 24. **Die Abtissin Guta von Wonnenthal übergiebt ein zu Waldkirch gelegenes Haus dem Priester Heinzman Hübschman.** 8.

Wir frŏ Gût von gottes genaden . . eptissin des klosters zû || Wùnnental, vergehen offenlich und tûnd kunt mengelichem || mit disem brief, das wir willenklich und berotenlich || uf geben haben und ufgeben ùnser hus und das gesesse mit aller zû gehŏrde, das do lit ze Waltkilch vor der stat gegen dem swibogen ûber und ùns worden ist von her Nicolawsen von V̊ringen seligen, noch dem als der brieff uŏs[1] wiset, den er von Peterman von Biderich seligen darumb hat und ùns worden ist, dem erbern geistlichen her Heizman[1] Hùbsch-

[1] So!

mânne von Thenibach, und geben ime dasselb huse und gesesse, mit allen den rehten und dingen, als wir es denne haben môhten und sôlten, mit aller ansprache damit ze tůnd und ze lond, mit geriht und ane geriht, wie es ime fůget ze glicher wise als mit anderm sime gůt. Und des ze ùrkund so haben wir die eptissin vorgenant ùnser ingesigel gehenkt an disen brieff, der geben wart an sant Katherinen abent, do man zalt von gottes gebùrt drùzehenhundert und siben und sibenzig ior.

Perg. Orig. mit dem kleinen parabolischen Siegel der Abtissin. Die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde, sitzend. † S'. GVTE. ABISSE. MON. I. WVNENTAL.

1386. März 15. **Revers des Heiny Rosshirt, von Waldkirch, über das ihm zu Erbe geliehene Haus genannt die Barfüsserherberge. 9.**

Allen den die disen brief ansehent oder hôrent lesen kùnde ich Heiny Roßhirt von Waltkilch, das ich an min selbs || und an miner erben stat ze einem rehten erbe emphangen han von den erberen geistlichen herren dem gardyan || und dem convente gemainlich barfůssen ordens des closters ze Friburg in Brißgôuwe das hus so gelegen ist || ze Waltkilch bi der stat im frythofe, das man nemet der barfůssen herberg. Von demselben hus ich oder min erben jnen und jren nachkomen in demselben closter hinnanthin eweclich alle jare uf sant Martins tage des byschofs geben sôllent fùnf schillinge pheninge, gůter und geber Friburger mùntze und zwôy hůnre, rechtes jergliches ewiges zinses. Und sôllent ouch ich und min erben dasselb hus in gůtem buwe und eren haben und sôllent es besseren und nit swecheren, und sôllent ouch ich und min erben alle brůdere barfůsser ordens, die zů uns in das hus koment emphahen und si herbergen, doch ane unsern schaden. Ich der vorgenant Heiny Roßhirt han ouch gelobt, bi miner trùwe, fùr mich und alle min erben, die ich harzů binden, alles das so vorgeschriben stat stete ze hande, und ouch den zinse jerglich gůtlich ze richtende als vor beschriben ist. Und des ze urkùnde so hant wir die vorgenanten bede teil gebetten den frommen ritter herre Gôtz Lieberman, das er sin ingesigel het gehenckt an disen briefe, das ouch ich der selb Gôtz Lieber-ritter, von beder teilen wegen getan han, der geben wart an dem nechsten donrstag nach sant Gregorientag in der

vasten, des jars da man zalte von gottes gebùrte dritzehen hundert sechs und achtzig jare.

Perg. Orig. mit Siegel.

Ritter Götz Lieberman führt einen dreieckigen Wappenschild, der durch einen Balken getheilt ist. Oberhalb des Balkens zwei Räder, unterhalb ein Rad. Die Umschrift unlesbar und abgebröckelt.

1398. Oct. 10. Waldkirch. Ůlrich Schirsonner, ein Brotbäcker zu Waltkilch, und Margarethe seine eheliche Hausfrau, geben dem bescheidenen Manne Cůni Wigen, Burger zu Waldkirch, $2^1/_2$ Pfund, 4 Schilling und 2 Pfenning rechter jährlicher Zinse, die sie bisher auf St. Martinstag eingenommen haben, um 36 Pfund Pfenninge guter Freiburger Münze zu kaufen. Die Zinse gehen von Gütern zu Wiler, bestehen alle in Geld. Unter Angabe der (7) zinspflichtigen Personen.

Geben an dunrstag vor sante Gallen tage 1398 (verbis). Die Besiegelung erfolgt durch den Schultheißen und Rath mit dem Siegel der Stadt, in Anwesenheit des Junkers Obrecht Steinmeiger, des Schultheißen, Heini Heinrice, Franz Gerwer, Henni Ôler, Henni Scherer, Hans Kessler, Clewi Sunspach, Peter Reinbolt, Clewi Kôppli, alle Burger und des Raths zu Waldkirch. Perg. Orig. mit Siegel. 10.

1402. Dec. 20. **Spruchbrief des Stadtgerichts zu Waldkirch, über die Frage, ob die auf dem Hause des Hanman Löffler lastenden Zinse, ewige oder ablösbare seien.** 11.

Wir der schultheisse die burger und der rate ze Waltkilch, tůnt kunt allen den, die disen briefe an sehent oder hôrent || lesen, von der drier schillinge unde eins pfunt pfenninge geltes wegen, so der fromme veste ritter her Gôtze Lie||berman jergelichs het, abe Hanman Lôfflers des metzgers huse, das vor ziten Wolleb smitz was, gelegen ze || Waltkilch in der stat bi Walken tor, denselben zins aber der selbe Hanman Löffler dem selben her Gôtzen Liebermanne vor trug unde ime den sperrte unde meinte, er wôlte wissen, obe der selbe zins ewig oder obe ze lôsende were oder nut; derselben missehelli si zů beder sitte fur uns unde unsern rate koment unde batent uns ze beden sitten, jnen ein recht darumbe ze sprechende, was uns recht darumbe dùhte; der sachen wir uns ouch von ir

Digitized by Google

beder bette wegen under zugent und annament. Do leit der selbe her Gôtz Lieberman ein briefe fùr uns ze verhôrende, der ouch vor uns gar eigenlich gelesen ward; der was bi zwein und sibentzig jare alt, er wiste aber nit obe der zins ewig oder abe ze lôsende were oder nùt; und nach dem als wir den selben brief verhortent, do sprach ein teil: sid derselbe briefe nùt wiste, daz der zins ewig were, so sôlte der selbe her Gôtz Lieberman Hanman Lôfflern einer abelosunge gehorsam sin. So sprach der ander teil: sid dem selben her Gôtzen Lieberman von dem selben huse und ouch sinin vorderen so lange zite gezinset were, daz jme ouch der selbe Hanman Lôffler nu fùr hin on abelosunge zinsen sôlle. Die selben zwo urteil wir gen Friburg gezogen hant, die ouch dar umbe gesprochen erkant unde deme teil gefolget hant, der da gesprochen het, sid jme und sinen vorderen so lange zite von demselben hus gezinset sige, daz man ouch denn nu fùr hin iemer me on abelosunge zinsen sôlle. Und des ze ùrkunde so hant wir ùnser stette ingesigel gehenckt an disen briefe, der geben ist an mitwoch vor sante Thomanstag des heiligen zwelfbotten des jares do man zalte nach gottes gebùrte tusent vier hundert unde zwei jare.

Perg. Orig. mit dem ältesten Siegel der Stadt.

1428. Febr. 6. **Hans Wernher Herr zu Schwarzenberg vergleicht sich, unter Beiziehung Oesterreichischer Räthe, mit der Abtissin Agathe von Waldkirch, hinsichtlich der Vogtei über das Kloster.** 12.

Ich Hans Wernher herre zů Swartzenberg bekenne und tůn kunt allermenglich mit disem brief, als die vesten Werly von Pforre und Ůlrich Růber, miner gnedigen herschaft || von Ôsterrich râte, in derselben bottschaft sy ouch da by gewesen sint, die hochwirdigen geistliche frôwe frow Agathen von Vsenberg, eptissin des gotzhus zů sant Margarethen zů || Waltkilch, miner gnedigen frôwen, uff ein und mich uff ander site betâdinget hant, dirre nachgeschriben stucke, puncten und artiklen luter underscheiden, daz ist also, daz myn || gnedige frowe mich sol halten und haben als ein vogt, und mich lassen beliben by allem dem, so denn einem vogt zůgehôrt ungefarlich. Item were daz myner frowen gnade nun oder harnach bedunkte, daz ich vt inne hette oder mich underzůge, daz jres gotzhus eygenschaft berůrte, dar umb sol vor den meygern beschehen,

Digitized by Google

daz reht ist, doch also, was sich von nùtzen ergangen hat, sol ab sin. Item were aber, daz ich meynte daz ein solichs, dar umb mir denn zůgesprochen wurde, lehen were und aber myner frowen gnade meynte, das es des gotzhuses eygen were, darumb sôllent wir beyde teile komen fùr myner gnedigen herschaft von Österrich lantvogt und râte; und befindet sich denn aldo, daz es lehen ist, so sol ez beliben und mit reht usgetragen werden vor den mannen dannen es denn lehen ist. Wurde es aber bekannt, daz es nit lehen und des gotzhus eygen were, so sol es mit reht vor den meygern ùsgetragen werden. Und ob wir zů solichem rehten kommen wurden, daz sol mir dem obgenanten Hansen Wernher an minem eyde keinen schaden bringen. Und ob daz ẙere, daz myner frôwen gnade mir alsus zů sprechende wurde, es were umb ein stuk oder me, dez sol myr an myner vogtye dehein schaden bringen. Und were ouch, daz ich solichs verzuge und solichem nit nach gieng als obstat, so sol miner frôwen gnade und jrim gotzhus alle jre reht behalten sin; da vergich ich Hans Wernher herre zů Swartzenberg vorgenant, daz dise betâdinge mit mynem gůten guste[1], wissen und willen zů gegangen und beschehen ist, harumb so geloben ich dise betâdinge und alle vorgeschriben stuk, puncten und artiklen in disem brief begriffen, wâr, veste und stâte ze haltend und getruwlich zů vollefùrende, by myner gůten trùwe an eydes statt, slehtlich alle geverde und arglist gentzlich harjnne usgescheiden. Und des zů einem offen, stâten, waren urkund, so han ich Hans Wernher herre zů Swartzenberg myn ingesigel gehenkt an disen brief; und wan wir die obgenanten zwen, Wernly von Pforre und V̊lrich Růber, dieß betâdinget und beredt hant, als vorgeschriben stat, so hant wir beyde und unser jeglicher besunder sin eygen ingesigel zů merer gezùgnuß gehenkt an disen brief, der geben ist an sant Dorotheen tag der heiligen jungfrowen und martrerin des jars do man zalt von geburt Cristi tusent vierhundert zwentzig und aht jare.

Perg. Orig. Die Siegel sind abgefallen.

1441. März 17. Freiburg. Bürgermeister und Rath zu Freiburg im Breisgau (vor offenem rat in der ratstuben), entscheiden zwischen Heinrich von Blůmenegk einerseits und

[1] Geschmack, Zustimmung, Genehmigung.

Cläwy Merckeli und Hans Kùnig, beide von Waldkirch, anderseits, da beide Theile zu Recht vor sie gekommen sind, über die Frage: ob Zinse von zwei Häusern zu Waldkirch am oberen Thore neben einander gelegen, ewig oder ablösbar seien. Von jedem dieser Häuser geht dem Heinrich von Blůmenegk ein Zins von 11½ β. ϑ. Merckeli und Kùnig behaupten, diese Zinse seien mit 8 ℔ und 3 β. ϑ. ablösbar und wollen ablösen. Blumenegk bringt durch seinen Fürsprecher vor, die Häuser kämen von seinem seligen Schwiegervater, Herren Götz Lieberman und er habe sie nun bei 20 Jahren und nie anders gewußt, als daß die Zinse ewig und nicht ablösbar seien. Er klage daher auf den heuerigen, versessenen Zins und die Kosten deßhalb. Merckeli und Kùnig dagegen wollen die Häuser so gekauft haben, daß die Zinse ablösbar seien und verlangen ablösen zu dürfen, wenn nicht Blumenegk mit Leuten oder Briefen beweise, daß die Zinse ewig und unablösbar seien. Hiegegen läßt Blumenegk reden: er wisse von keinem Briefe, durch den die Zinse als ablösbar erwiesen würden; da nun Merckeli und Kùnig bisher, mit Ausnahme des letzten Jahres, immer gezinst hätten, so getrauete er: sie seien und blieben zinspflichtig, sie brächten denn vor, als Recht ist, daß die Zinse ablösbar seien. Der Rath von Freiburg erkennt nun: wenn Merckeli und Kùnig, in den nächsten 14 Tagen erweisen könnten, daß die Zinse wiederkäufig seien, so sollten sie dessen genießen. Thun sie das aber nicht und beschwört Blumenegk, daß er nicht anders wisse, als daß die Zinse ewige seien und daß er, weder von seinem Schwiegervater selig noch sonst, jemals gehört habe, sie seien ablösbar, so sollen ihm Merckeli und Kùnig den heurigen Zins geben und hinfüro zinsen. G. ze Friburg nechsten fritag nach dem sonntage reminiscere 1441 (verbis).

Perg. Orig. mit dem Siegel der Stadt Freiburg in dunkelgrünem Wachs. 13.

1441. Mai 8. Ebendieselben beurkunden, daß Merckeli und Kùnig den ihnen auferlegten Beweis nicht geleistet hätten, während der von Blumenegk den Eid geschworen habe, jedoch mit dem Vorbehalte „were es, das er oder sin erben yemer deheinen brieff ùber die obgeschriben zinse finden, wisende das sù ab zů lősende sin solten, so solten und welten sù ouch

Digitized by Google

das den zinslùten fùrderlich sagen und jnen also nach des brieffs wisung der losung gunnen, und das jme das an sinem eide deheinen schaden bringen solt, dann jm doch umb deheinen brieff nit wissende were one alle geverde". Geben zû Friburg vor offnem rate in der ratstuben nechsten mentag nach jubilate 1441 (verbis).

Perg. Orig. mit Siegel der Stadt Freiburg. 14.

1444. Apr. 27. Walther Steymeiger, Schultheiß zu Waldkirch, öffentlich unter der „richtloben" daselbst zu Gericht sitzend, erkennt, auf Klage des Claus Fùrnwin, der als Pfleger des Spitals auftritt, gegen Conrad Löffler, daß derselbe dazu verpflichtet sei, von einem Garten in der Oberen Stadt, bei St. Walpurgen Garten, dem Spitale, ausweislich seiner Rödel, jährlich 8 Pfenninge zu zinsen. „Hiebey ist gesin und die urteil harumb gesprochen hond mit namen: Conrat Sünspach, Stoffel Andreß Ötwin, Haman Scherer, Conrat Hâchinger, Conrat Rülle, Haman Francz, Henny Kôpplin, Conrat Wig, Burckart Trager und Hanß Kùng. Die Urkunde besiegelt der Schultheiß mit seinem Insiegel. G. mentag nach St. Jörgen des h. Ritters tag 1444 (verbis). Perg. Orig. mit anhängendem aber ziemlich stumpfem Siegel, dessen Wappenbild nicht mehr erkennbar ist. 15.

1449. Nov. 12. Peter, Haman Freidingers eines Zimmermanns zu Waldkirch Tochterman, bekennt, daß er von Herrn Johansen von Crotzingen, Propst und Capitel des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, ein Jauchert Feld am Eichelberg unter der Brücke zu Erbe empfangen habe. Das Feld liegt zwischen Haman Freidinger seinem genannten Schwiegervater (swecher) und Bantlion Schlintengiren. Er übernimmt die Verpflichtung, es mit Reben zu bebauen und zahlt dem Stifte während der ersten vier Jahre auf St. Martinstag 6 Pfenning, nach deren Ablauf aber 2 β. ϑ. Freiburger Münze und den Zehnten, wie er fällt. Das Stift verspricht, ihn und seine Erben nicht höher zu steigern und zu drängen. Schultheiß und Rath zu Waldkirch besiegeln die Urkunde. Geben uff mitwochen nach St. Martinstag 1449 (verbis). Perg. Orig. Siegel ab. 16.

Digitized by Google

1449. Nov. 12. Völlig ähnlicher Revers des Peter Brandemberg, eines Schneiders zu Waldkirch. Er erhält eine halbe Jauchert Feld, ebenfalls am Eichelberg, unter der Brücke gelegen, neben Konrad Rüllern, zahlt 4 Jahre lang 3 ₰ und nach deren Ablauf 1 β. ϑ. und den Zehnten. Soll ebenfalls Reben setzen und bauen. Alles Uebrige wie oben. Perg. Orig. Siegel ab. 17.

1450. Jul. 16. Johann von Crotzingen Propst und das Capitel des St. Margarethenstifts, geben „dem erwirdigen priester herrn Johansen Scherer von Ethenheim“ Decan ihres Stifts und dessen Erben, für 24 gute Rheinische Gulden, einen jährlichen ewigen Zins von einem Scheffel Weizen und einem halben Saum weißen Weins „der gůt und gerecht“ ist, zu kaufen. Dieses Korn und dieser Wein sollen dann jährlich, zum Andenken des Spenders, den armen Leuten „im spital am veld und anderswa“ vertheilt werden, und zwar auf Montag nach St. Erhartstag (Jan. 8) „als lang untz des obgemelten korns und wins nit me ist“. G. durnstag nach St. Margarethe der h. jungfrauentag 1450 (verbis). Perg. Orig. mit anhängendem ältesten Siegel des Stifts (roth, schadhaft). 18.

1455. Apr. 28. Heinrich Heinrice Burger zu Brysach beurkundet, daß er das „ortthus das man nempt des Crůtzlers huße“ zu Waldkirch in der Stadt bei dem Brunnen, der „herren stuben“ gegenüber gelegen, für frei und ledig verkauft, während es sich dann gefunden habe, daß davon 1 β. ϑ. Freib. der „Custrye“ des Stifts St. Margarethen als ewiger Zins gehe. Er leistet nun hiefür Ersatz durch einen anderen ewigen Zins, den er hat, von einem „zweiteil“ Ackers, „das man nempt des Artters äckerly ze Wiler ob Waldkirch“. Dieses stoßet an der burger brunnen und an den Galgenreyn und liegt am Wege gen Sůnspach. G. mentag nechst vor st. Philipps und st. Jacobs tag 1455 (verbis). Mit dem Siegel des Heinrich Heinrice. Das Wappen scheint einen Handspiegel vorzustellen, wenn nicht ein unbekanntes, kreisförmiges, mit kurzem Stiele versehenes Instrument. Perg. Orig. 19.

1455. Mai 20. Hans Jacob von Valkenstein und Balthassar von Ow, Schwäger, verkaufen mit Consens ihrer Ehe-

Digitized by Google

frauen Enneli und Dorothea von Wißnegk, Schwestern, dem Propste und Capitel des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, die zwei Meigerthume zu Waldkirch und Buchholz, mit aller Zugehör, wie sie dieselben bisher hatten und wie sie ihr Schwiegervater selig, Haman von Wißnegk, vom Stifte zu Lehen gehabt hat, um 220 guter Rheinischer Goldgulden. Es siegeln die Verkäufer und Hans Ulrich Meyger von Willer und Caspar von Liechtenfels, als Beistände der beiden Frauen. Geben nechsten zinstag vor dem heiligen Pfingstag 1455 (verbis).

Perg. Orig. mit dem Siegel des Hans Jacob von Valkenstein. Die drei anderen sind abgefallen. 20.

1456. Febr. 9. Jacob herre zu Stouffen, als Pfandinhaber der Herrschaft Kastelberg und Waltkirch, beruft sich auf eine von Erzherzog Albrecht von Oesterreich für sich und seine Erben erhaltene Verwilligung, d. d. 1455 Samstag vor St. Othmarstag (Nov. 15), durch welche ihm vergönnt werde, in den Bergen und Gründen, die zum Schlosse Kastelberg gehören, Grund und Boden zu verleihen „darjnn nùwflanz ze buwen, reben und bomgarten, als dann ander, die sölich nùwflanz och haben verlühen“ und zwar unter der Zusicherung, daß die damit Beliehenen dabei bleiben und von dem Erzherzoge, seinen Erben und Amtleuten, nicht gesteigert werden sollen. Er verleiht nun demgemäß dem ersamen Leonhart Rößli, seinem Stadtschreiber zu Waldkirch, und dessen Erben, für sich und seine Nachkommen, als Herren von Kastelberg, 2 Jauchert und $^1/_8$ einer Jauchert Feld am Rappenberg, gegen 4 β 3 ϑ. Freiburger Münze, jährlich auf St. Martinstag in Kastelberg zu zinsen, unter der Zusage, sie nicht höher zu steigern. G. mentag nach unser l. frauentag der liechtmess 1456 (verbis). Perg. Orig. mit Siegelfragment (ungemein schadhaft). 21.

1481. Juli 11. Der Notar Christoph Stecher von Biberach, Cleriker Constanzer Bisthums, stellt ein ausführliches Instrument aus, über zwei in seiner Gegenwart erfolgte Zeugenverhöre. Der erste Akt erfolgte zu Waldkirch, in der vierten Stunde nach Mittag, unter dem oberen Thore. Herr Georg von Landegk, Propst des Stifts, insinuiert dem Cunrat von Ebingen, dem Thorwarte unter dem oberen Thore, ein Mandat

Digitized by Google

des Herren Wilhelm zu Rappolstein und Hohenagk, obersten Hauptmanns und Landvogts, in welchem er aufgefordert wird, der Wahrheit gemäß darüber Kundschaft zu geben, was ihm wegen Clewy Egen, des Propstes Knecht, und dessen Gefangenschaft bekannt sei. Der Thorwart wird beeidigt und sagt nun aus, daß ihm und Peter Wittich, dem Gebüttel oder Stadtknecht zu Waldkirch, von Schultheißen und Burgermeister befohlen worden sei, Clewy Egen des Propstes Knecht zu fahen und ihnen zu bringen. Das hätten sie auch vollzogen. Da ihnen nicht befohlen worden sei, Pfand von demselben zu fordern, so hätten sie auch keines gefordert, sondern nur begehrt, daß er sich gefangen geben solle. Clewy habe aber die Flucht ergriffen und, als sie ihm nacheilten, die Axt, die er auf seiner Achsel hatte, gegen sie gezückt. Sie hätten ihn aber gleichwohl gefangen. In der siebenten Stunde des gleichen Tages erfolgt nun, auf dem Frythofe vor der Stadt, bei Herrn Simon Krieglins Haus, die Vernehmung des Gartenhans, der ebenfalls per mandatum zur Zeugenschaft veranlaßt wird und seine Aussage beschwört. Kurz nach Weihnachten hätten die Räthe zu Waldkirch ein Almend ob dem Wald genannt „der Swarzenberger nidern rangk“ ausgegeben, darin zu holzen, aber, ungefähr nach drei Tagen, dasselbe wieder abgeschlagen. Ihm sei befohlen worden, eines Morgens früh zu warten und denen, welche darein fahren wollten, das Holz und den Wald wieder zu verbieten, bei einer Pön „wie dann das vormalen verpoten gewesen wäre“. Er habe gewartet bis auf den Abend, da sei gekommen des Herren Propstes Knecht „mit zweyen bůchin stangen gefaren, die er im Nidern rangk gehowen het. Zü dem redte er: gesell, du fůrest da zehen schilling wert holtz. Uff das gabe im der knecht antwort: got geb ich für zehen oder zwölff schilling werdt holtz, ich wôlt das ich damit heim were“. Mit den Worten sei er von ihm gegangen und habe nichts mehr geredet. Er (Gartenhans) habe nun den Räthen Anzeige gemacht. Die hätten ihm aber keine Antwort gegeben. Funf bis sechs Tage darauf hätten sie zu ihm geschickt: er solle Acht haben auf des Propstes Knecht und so manche Stange er haue, so oft aufzeichnen. „Das hab er ouch gethan und aber den nit mehr funden“. Bei der ersten Aussage unter dem Thore waren Zeugen: Junker Heinrich von Rechperg von Hohen-

Digitized by Google

rechperg, Dietrich Strich Schultheiß zu Waldkirch und Herr Nicolaus der Frühmesser daselbst. Bei der anderen Aussage, auf dem Frithof: Herr Johanns Spengler, Caplan, Henßli Freuel und Marx Zymerman zu Waltkilch.

Perg. Orig. mit Notariatszeichen. 22.

1486. Jun. 21. **Herr Peter zum Wyger Ritter, Rudolf von Blumenegg und Konrad von Bossenstein, als Vermittler, beurkunden einen auf fünf Jahre zwischen dem Stifte und der Stadt Waldkirch wegen des Zolls und Fruchtverkaufes abgeschlossenen Vertrag.** 23.

Zewissen syg mengklichen ane dem brieff, der spenn und irrung, so sich zwuschent den wùrdigen herren bropst, dechen und capitel sant Margreten||styfft ze Waltkirch an einem und ersamen wysen schultheis, burgermeister, ratt und gemaind andern teyls daselbs, zols halben gehalten hand, ist durch || uns herrn Petern zum Wyger, rittern, Růdolff von Blǒmnegk und Cůnrat von Bossenstain, als mitlern der sach, beyden parthyen zů gůtt || abgerett und beshlossen, also das hinfùr alle diejenen, so korn, haber, weysen und gersten von der styfft kouffent, den von Waltkirch zollen sollent, in māßs wie nachvolgt; wie wol dern statt recht, fryheitt und von alter also harkommen und gebrucht, das alwent der koůffer den von Waltkirch, von yedem malter ußs der styfft casten verkoufft, fùnff pfenning ze zol gegeben hat, das nun hinfùr die nechst kùnfftigen funff jare, datum dißs brieff, dise dingk also gehalten sollen werden, doch yedem teyl an siner gerechttikeitt und fryheitt, altem harkommen und gebruch unabgebrochen. Dem ist also am ersten: so sollent die köuffer den von Waltkirch irn zol also geben, von yedem malter habern zwein pfenning und von yeder mutt rocken, gersten, weysen zwein pfenning, alles ußs sant Margreten styfft casten verkoufft. Am andern das denn dagegent unsere herren, bropst und capitel obgenant, ein casten und kelr in yerem hußs in der statt uffrichten und buwen, darin sy ire win und kùrn thùgent, und ob sy ouch ein schaffner und nit ander personen in das hußs setzen wurden, derselb schaffner sol allein hůt, wacht und fröndienst fryg sin; doch also das der schaffner unserm herren zů Stouffen und der statt Waltkirch sol schweren und hulden und sunst höch und nach dienen, als ein ander Waltkircher nach harkommen; und sollent unsere herren von

dem benanten hußs in der statt, der schaffner syg darinn oder nit, herrschafft recht thǒn und geben, wie von alter har ist kommen. Wa aber die herren das gemelt hußs, vor verschinung der fùnff järn, in kouff oder lyhenschafft vßs iren handen kommen liessent, so sol diser betrag dhain teyl an siner gerechttikeitt und harkommen binden, sonder krafftloßs tod und ab sin. Und des zů vester urkùnd, so sindt diser abscheyd zweyn glich hellent an worten gesteltt und yeder partyg einer mit des strengen herren Peters zum Wyger, ritter, anhangenden ingesigel besigelt, geben an mitwoch vor sant Johanns tag ze sunnwenden, alßs man nach Christi unsers herren gepurt zalt tusent vierhundert achttzigk und sechs järe.

Perg. Orig. mit dem Siegel des Ritters Peter zum Wyger.

1490. Aug. 17. Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg „fryer vogt sant Margarethen stift ze Waldkilch", Michael Abt von Thennenbach, Conrad Stùrtzel päpstlicher Rechte Doctor, königlicher Kanzler, Peter zùm Wyger, Ritter, Rudolf von Blùmenegk, Konrad von Bossenstein, Rudolf Küchlin, Balthassar von Ow, Jörg von Kippenheim, Konrad Snewlin von Crantznow, Hans Hùpschman und Konrad Vogler Bürgermeister zu Endingen „vorgemelter stifft lehenmann", bringen zwischen dem Stifte und der Stadt Waldkirch einen Vergleich zu Stande. Es soll erstlich der auf 5 Jahre abgeschlossene Vertrag „des datum wyset an mittwoch vor sant Johanns tag ze sunnwenden 1486" wegen des Kornzolls und des Schaffners, der auf Johanni 1491 zu Ende geht, erneuert werden und ewig bleiben. Fernerhin wird ein Vertrag, in Betreff des städtischen „weinstichers" und seines Lohnes, der gegeben ist donnerstag vor quasimodogeniti 1479, ebenfalls erläutert und erneuert, insbesondere dessen dritter Artikel, welcher lautet: „So dick die herren von der gestifft kein eigen kůffer hetten, so sol der statt zů Waltkilch gesworner winsticher den herren ire win ablassen und verkouffen, umb den lon als eim andern. Und wenn sy einen eigen kůffer haben, so sol dem stat winsticher der sinnpfening, von jedem soum wines vß der herren keller verkoufft, werden. Dagegen sol er dem kǒuffer[1] die vaß sinnen[2] ob er sin begert und den

[1] Es stand kůffer, was aber in kǒuffer verändert ist. — [2] Sinnen ein Fass, es ohmen, visieren, Schmeller-Frommann II, 292.

Digitized by Google

herren von der gestifft ob nodt sin wirdt jars ein mål. Dagegen söllen die herren dem sinner diewyl und denselben tag er sinnet essen geben ect". Bei Abfassung dieses Vergleichs waren fernerhin beigezogen worden: Herr Rudolf Graf zu Werdenberg, St. Johannsordens Meister in deutschen Landen, Graf Konrad von Tübingen, Herr zu Lichteneck „junckher löenherri zu Stouffen", Herr Anthoni von Landegk, Ritter, Caspar von Clingenberg, Amtmann zu Hochberg, Hansjacob von Valkenstein, Bastian von Landegk und Ulrich Riedrer. Geben nechsten zinstag nach unser lieben frowentag ze mittem Ougsten 1490 (verbis).

Die Urkunde ist besiegelt vom Stifte, Heinrich von Rechberg, dem Abte Michael von Thennenbach, Peter zum Wyger und der Stadt. Stift und Abt siegeln roth, Mittler und Stadt grün. Die Siegel sind leidlich erhalten. Perg. Orig. 24.

1490. Aug. 17. Ebendieselben schlichten zwischen der Stadt und dem Stifte Waldkirch, welche, wegen eines am Montag nach St. Urbanstag 1483 abgeschlossenen Vergleiches, in Meinungsverschiedenheiten gerathen waren. Es handelt sich um einen Artikel „also lutende: der dritteilen halb sôllen die von Waldkilch wie von alter herkomen und gebruch ist beliben". Die Herren vom Stift meinten, daß alle Güter, die in Waldkircher Bann und Weidgang außerhalb der Kreuze zu Waldkirch lägen, „inen zů dritteilen ligen sollen". Die von Waldkirch dagegen sind der Ansicht, es wäre ihr altes Herkommen über hundert Jahre und länger als Menschengedenken „das sy nit dritteilen solten". Man verständigt sich nun dahin: „das die von Waldkilch von allen gůtern, die in nachgemeltem begriff jrs weidgangs ligend, der sich streckt gon Bůchholtz an alten Mùlibach, in engen Grien, an Bůchholtzer cåppilin und den Schindelgraben uffher, item ùber sich hinuff untz an Colnower brugk, item in die Vernach vntz an Sůnspacher ban, darnach in Walperspach und in iren welden untz an Wegelbach bis an die Glasgrůben, fùrohin ewiclich nit schuldig sin sôllent dritteil zegeben. Doch sollend die seßlehen in gemeltem begriff ußgelossen und hiemit die stifft irer gerechtikeit derselben seßgůter unvergriffen sin. Und ob ettlich gůter in gemeltem vergriff des banns und weidgangs lågend, die ander lùt so nit zu Waltkilch sitzend noch

Digitized by Google

burger da sint zu datum dis brieffs inhettent, die dritteilig wērend, die sōllend fùr und fùr dritteilig bliben. Deßglich ob yeman von Waldkilch ußerhalb gemeltem zirck jrs weidgangs gůtter hett oder fùrrhin ùberkēm, die zu dritteil lāgen, die sōllent ouch fùr und fùr dritteilig bliben".

Datum und Besiegelung wie oben. Perg. Orig. Das Siegel der Stadt abgefallen bis auf einen kleinen Rest. 25.

1500. Jun. 30. Waldkirch. Der Notarius Wilhelm Ochs von Gmünd, Cleriker Augsburger Sprengels, bezeugt die, in der Gesellschaftsstube, dem Schultheißen, Bürgermeister und Rath der Stadt Waldkirch gemachte Insinuation eines königlichen Mandats d. d. Augsburg 1500 Jun. 15, durch welches K. Maximilian dem Stifte und der Stadt, zu gütlicher Beilegung aller ihrer Irrungen, auf Sonntag nach Martini (Nov. 15) gen Innsbruck vor Statthalter und Räthen, einen Tag setzt. Von Seiten des Stifts sind bei der Insinuation erschienen: Herr Michael von Reischach, freier Künste Meister und Dechant, und Andreas Stùrtzel von Bucheim, Chorherr. Der Magistrat verspricht „sy wolten sich harjn dermassen halten, das es jnen zu keinem verwise komen möcht". Perg. Orig. cum signo notarii. Die Zeitangaben in der bekannten notariellen Ausführlichkeit. 26.

1507. Nov. 9. Cůnrat von Bucheim, genannt Stùrzl, Ritter und Doctor, Römisch königlicher Majestaet Hofkanzler und Erbschenk im Elsass, Wolfgang von Hùrnheim und Cōnrat Stehelin von Stockburg, Schultheiß zu Waltkilch, beurkunden einen von ihnen auf Wunsch der Parteien zu Stand gebrachten gütlichen Vertrag zwischen dem St. Margarethenstifte und der Stadt Waldkirch. Das Stift habe nämlich bisher den Vollzug aller und jeder Artikel erwartet, welche in der königlichen Commission, durch Herren Wilhelm von Rappolstein seligen, ihm zuerkannt worden seien; die Stadt dagegen habe sich auf erlangte Confirmation ihrer Freiheiten und Rechte gestützt und nicht vermeint, dem Rappolsteinischen Spruche Folge geben zu müssen. Es wird nun, da beiden Theilen die Irrungen und Späne nicht lieb sondern leid seien, bestimmt wie folgt: 1) Des „holtzhawes und bannweins halber", soll der von Erz-

Digitized by Google

bischof Berthold von Mainz seligen gegebene Entscheid bleiben, doch sollen diejenigen, welche Bannwein schenken, während der betreffenden Zeit keine Wirthschaft halten, in welcher Essen um Pfennwert gegeben wird; dagegen sollen die gesessenen Wirthe in der Stadt, Oberstadt und Vorstadt, während man Bannwein schenkt, stille stehen und keinen Wein mit der Maß schenken. 2) Wegen des Kornzolls und Weinstichers gilt der aufgerichtete Vertrag (ohne nähere Bezeichnung desselben oder des Inhalts). 3) Des Weinzolls halber mögen die von Waldkirch wie bisher einnehmen von jedem Saum einen Kreuzer, von allen Käufern, die in des Stifts gemeinem Keller oder sonst von andern der Stadt zugewandten Personen kaufen; wenn aber Propst, Dechant und Chorherren, sie seien Capitulare oder nicht, von ihrer Pfründe ersparten Wein verkauften, so seien die Käufer nicht schuldig, den besagten Kreuzer zu zahlen, wohl aber dann, wenn die besagten, Propst u. s. w., Wein auf Fürkauf einlegen und sonst für sich selbst Reben bauten, um den Wein zu verkaufen. 4) Wegen der Schweine wird bestimmt, daß, vermöge alten Vertrages, Propst u. s. w. zusammen sieben Schweine „in eckart einschlahen mögen“. 5) Wegen des Sigristen und des Schaffners bleibe es bei den Verträgen. 6) Wegen zweier Hofstätten, am Freithofe, zwischen Herren Sigmund Krueglis Haus und der Freithofscheuer gelegen, wird bestimmt, daß das Stift jährlich von jeder Hofstatt einen Schilling Pfennig gebe, während von Seiten der Stadt vier Schilling Pfennig „zu Herrschaftrecht“ verlangt wurden. 7) Die von Waldkirch behalten ihren freien Zug aus der Stadt, ohne Abzugsgebühr; doch bleiben alle Personen, die von Geburt Gotteshausleute sind, „valbar“. „Aber die so nit gotshaws leut seind, dieselben und ire kind, sy syent hie zu Waltkilch oder anderswo geporen, mogent fry hinweg von der stat ziehen und seind der stifft furterhin nùtzit schuldig; wa aber ir einer, es sey weib oder mann, by der stat stùrbe, da lesset man es bleiben wie das bisher gewesen ist, das sy den val demnach richten sollen, doch der stifft gegen jren gotshawslewten, die von geburt gotshawslewt sind, oder sich freys willens gotshausig gemacht hatten, vnd us der statt Waltkirch ziehen wurden, ir gerechtigkeiten unabgebrochen“ — 8) Des Schulmeisteramts halber soll es beim Vertrage bleiben (Inhalt nicht angegeben).

Digitized by Google

Die Urkunde ist besiegelt von Conrat Stürzel und Conrat Stehelin, vom Stifte und der Stadt (mit Bewilligung des [Pfandherren] Herren von Stouffen).

Perg. Orig. mit 4 Siegeln. 27.

1551. Mai 18. Caspar Wolff von Renchen verkauft Herren Stephan Wayg der Rechte Doctor, die Burg und Behausung genannt die Khüchlinsburg zu Waldkirch, oben bei dem Stifte gelegen, mit aller Zugehör, auch mit der Gerechtigkeit, eine Pfründe im Stifte Waldkirch zu verleihen, die jetzt der Priester Jörg Buckhenmeyer innehat, auch die Nutzung und Gerechtigkeit im Siegellouw und die zu Houwyler, den Schaffuser Hof daselbst, auch einen Hof zu Zaringenn mitsammt der Matte zu Buchholtz, alles nach Ausweis eines mit übergebenen Urbars und wie es weiland Herr Wolff von Hirnheim, Ritter, nach diesem aber dessen Sohn Wolff Philips von Hirnheim gehabt, von welchem er die genannten Güter gekauft. Der Kaufpreis beträgt 2650 (zwentzig und sibenthalbhundert) Gulden baar. Geben 1551 (verbis) mentag nach dem heiligen Pfingstag. Es siegelt mit dem Verkäufer, zu weiterer Sicherheit, sein lieber und guter Freund V̊lman Bôckhlin von Bôckhlinsow. Perg. Orig. mit 2 wohlerhaltenen Siegeln in grünem Wachs. 28.

1556. Nov. 11. Kaufabrede zwischen Dr. Stephan Wayg zu Küchlinsburg, Markgräflichem Rathe und Dr. Julius Guett, die Küchlinsburg betreffend. Als Unterhändler genannt: Dr. Jonas Dannckwart Markgräflicher Rath und Meister Johann Knobloch, Procurator zu Rottweil. Guett bezahlt 3531 Gulden. Geben auf Martini 1556. Pap. in forma libelli mit den Unterschriften und (stumpfen) Siegeln des Verkäufers, Käufers und der Unterhändler.

Der erfolgte Verkauf wird am 5. December 1556 zu Freiburg durch einen Stadtgerichtsbrief bestätigt (Perg. Orig.). 29.

1558. Dec. 10. Caspar Wolff von Renchen zu Offenburg wohnhaft verkauft dem ersamen Sima (Simon) Engelhoren, Wirth zu St. Jörgen auf dem Schwarzwalde, um 914 Gulden, 2 Schilling, 4 Pfennige und 1 Heller, $32^1/_2$ Gulden Gelt und

Digitized by Google

jährlicher Zinse von und ab der Burg Küechlinsburg ob dem Stifte Waldkirch gelegen, wie er sie von Steffn Waig der Rechte Doctor, im Jahre 1551 Mai 19 (Zinstag nach dem h. Pfingsttage) erkauft hat. G. Samstag nach St. Nicolaustag den 10. Dec. 1558. Perg. Orig. mit Siegel und Unterschrift des Verkäufers. Durch einen Sparren in drei Theile getheilter Schild, in jedem Theile ein Stern. Der Schild hat einen sg. Schildrand. Kleinod: zwischen zwei Hörnern ein Stern. 30.

1558. Dec. 21. Hans Christoph von Nippenburg zu Schechingen kauft von Frau Judith von Dachsfelden, der dritten Gattin und Wittwe des Dr. Julius Guett, und den Kindern erster und zweiter Ehe, die Kuchelsburg bei Waldkirch um 3431 Gulden und vereinbart sich hinsichtlich der Art der Zahlung. Perg. Orig. mit Siegel. 31.

1570. Sept. 18. Konrad Mack, Vogt in der Vorstadt zu Waldkirch auf dem Stahelhofe zur Herrschaft Schwarzenberg gehörig und die benannten Richter, nämlich die ersamen Matis Schiltecker, Lienhart Nopper, Theus Pfaff, Jerg Kientzlin, Michel Keuffer, Christian Weisser, Hannß Degen, Jacob Leffler, Hans Lins, Ulrich Hess, Hannß Farlennder und Martin Weiß, erkennen zu Recht in Sachen des Junkers Martin von Nüppenburg zu Scheckingen, Klägers, der sich durch Arnold, seinen Burgvogt auf der Kiechlinsburg oberhalb Waldkirch vertreten läßt, und Ulrich Schiffelin auf der Matten als Beklagten. Es handelt sich darum, daß Junker Martin ein zunächst unter der Kiechlinsburg gelegenes, mit einem lebendigen Hage eingefaßtes Gut habe, aus welchem der Beklagte etliche Hagschenkel und Hölzer herausgehauen und hinweggeführt habe. Die Aussagen von Zeugen sind im Spruchbriefe inseriert. Der Beklagte wird, nach erfolgter Regulierung der durch Steine bezeichneten Grenzen, in die Gerichtskosten verfällt. Da das Gericht nicht eignes Siegel führt, so siegelt für dasselbe auf Bitte Junker Gaudenz von Blumenegg zu Thachswangen Erzherzog Ferdinands von Oesterreich Obervogt der Herrschaften Schwarzenberg, Kastelberg, Kirnberg, Waldkirch und Kentzingen. Perg. Orig. Die Siegelschaale ist leer. 32.

Digitized by Google

1599. Febr. 24. Martin von Nippenburg zu Rieth verkauft an Jacob Sigmund von Rheinach zu Steinenbrunn die Burg oder Behausung Küchelsburg bei Waldkirch als einen freien Edelmannssitz, nebst allen Zugehören, Aeckern, Gärten, Matten, Holz, Feld u. s. w. zu Denzlingen, Gundelfingen, Heimbach, Heuweiler, Ichtingen, Siegelau, Zähringen u. s. w. um 7000 Gulden. G. auf sant Mathias des h. Apostels Tag 1599. Siegler: der Verkäufer. Perg. Orig. Siegel ab. 33.

1599. Aug. 25. Hans Friedrich von Müllenen, Hans Ottmar von Flaxlandt, Peterman von Ligritz, Philipp von Offenburg und Michel von Schwarzach, verkaufen die von ihnen ererbte, mit einer Einhegung versehene sogenannte Tannenmatte bei Waldkirch, wie sie vormals ihr Vetter Hans Heinrich von Landegg selig gehabt hat, an Eitel Jos von Reinach, hochfürstlich Oesterreichischen Regimentsrath zu Ensisheim, um 600 Gulden Landeswährung. Es siegeln Hans Friedrich von Müllenen und Hans Ottmar von Flaxlandt. Perg. Orig. Die Siegel sind wohlerhalten (Wappenbild der jetzt noch in der Schweiz blühenden Familie der Grafen und Herren von Müllinen). 34.

1601. Juni 1. Hans Adam Mertz, Amtmann der Herrschaften Castelberg und Schwarzenberg, auch Schultheiß zu Waldkirch, von der Vorderösterreichischen Regierung dazu bevollmächtigt, verkauft Namens der Herrschaft ein Viertel Jauchert Matten, an die Tannenmatte anstoßend, an Junker Eiteljoß von Reinach, Obervogt der Städte und Herrschaften Waldkirch, Kentzingen, Castel-, Schwarzen- und Kürnberg, um 20 Gulden, den Gulden zu 12½ β. ϑ. Freiburger Währung gerechnet. Perg. Orig. mit Siegel. 35.

1602. Apr. 30. Carl Claußmann, ein auf dem Stahlhofe bei Waldkirch gesessener Schwarzenbergischer Unterthan, stellt dem Stifte Waldkirch wegen einer in der Oberstadt gelegenen, ihm überlassenen Behausung einen Revers aus, in welchem er sich verpflichtet, an die Giebelmauer des anstoßenden Schaffnereigebäudes keinen Stall anbauen zu wollen. Erbetener Siegler: Junker Eitel Jos von Reinach, Obervogt u. s. w. Perg. Orig. mit Siegel. 36.

Digitized by Google

1656. Nov. 5. Johann Adolf von Roggenbach zu Umkirch, fürstl. Obervogteiamtsverwalter der Städte und Herrschaften Waldkirch u. s. w., siegelt einen Kaufbrief des Thomas Wählin zu Waldkirch und Consorten, einen Acker im Oberen Felde betreffend. Perg. Orig. mit Siegel. 37.

1680. Mai 7. Waldkirch. Franz Degen und Consorten zu Waldkirch, verkaufen an Georg Starck, Bürger und Schlosser daselbst, den von Bastian Degen, gewesenem Stahlvogt, herrührenden sogenannten Ziegelgarten um 130 Gulden. Siegler: Johann Sebastian Freiherr von Wittenbach, Vorderösterreichischer Kammerrath und Obervogt zu Waldkirch. Pag. Orig. mit Siegel.

Der Stahlhof bildete ein besonderes Gericht. S. oben Nr. 32. 38.

1682. Aug. 13. Winterbach im Glotterthale. Adam Franz Wilhelm Freiherr von Stotzingen Herr zu Heudorf und Hofen verkauft den seiner Ehegattin Barbara Ita geborenen Zellerin von Buchholz eigenthümlich zugehörigen, bei der vorderösterreichischen Ritterschaft inmatriculierten, adeligen Sitz, genannt die Küchelsburg, mit aller Zugehör an Matten, Holz und Feld, sammt Dritteln und Fällen, sowie auch der Vogtei und niedern Gerichtsbarkeit in Siegelau, um 5000 Gulden an das Stift Waldkirch. Es wird hier die Küchelsburg als ein „ruiniertes Schloß“ bezeichnet, welches in alten Briefen „die Burg ob Waldkirch“ heiße. Perg. Orig. mit den Siegeln und Unterschriften der beiden Ehegatten. Das zuerst hängende Siegel, der Freifrau von Stotzingen, ist ein Alliancewappen. Das Wappenbild der Zeller von Buchholz ein auf einem Dreiberg stehender Löwe, der einen Schlüssel in den Vorderbranken hält. Der Schlüssel dürfte eine Anspielung auf ein in der Familie bekleidetes Amt, nämlich eines Cellerarius, Keller, Zeller enthalten.

Nach Kolb III, 391 besaß Theobald Zeller von Buchholz 1669 ein österreichisches Lehengut in Winterbach. 39.

Die in unseren Urkunden vielfach genannte Küchelsburg darf indessen nicht mit einem in Waldkirch selbst gelegenen festen Hause, genannt die Kyfel oder Kyffelburg, verwechselt werden. Dieselbe wurde, 1485 Dec. 29., von Junker Hans von Sultz, genannt Harm, an Herrn Nicolaus Holdermann, Caplan an der mittleren Pfründe im St. Margarethenstift, um 80 Gulden verkauft und wird, in der betreffenden, mir hier vorliegenden Urkunde bezeichnet, als Haus und Hof in Waldkirch, genannt die Kyffelburg, mit Mauern, Gräben, Garten und aller Zugehör. Holdermann, der als Caplan nach Freiburg kam, verkaufte sie schon im folgenden Jahre an Hans Stock,

Digitized by Google

Bürger in Waldkirch, um 98 Gulden. Hans von Sultz, der sich den Rückkauf vorbehalten hatte, verkaufte endlich 1490 Jul. 16. (Freitag nach St. Margarethentag) das betreffende Object, mit Consens seiner Ehefrau Katharina Richsin, um 80 Gulden an das Stift. Auch noch in einem Reverse von 1510 März 12., ist von einem Garten die Rede, hinter der Propstei, bei der Kyfelburgscheuer gelegen. Deßgleichen 1558 Apr. 26., von einem Krautgärtlein hinter dem Stifte, darauf vor Zeiten eine Scheuer stand, zu der Kyfelburg gehörig.

Zum Schlusse dieses ersten Beitrages, dem bald ein zweiter folgen soll, möge noch gesagt sein, daß man im St. Margarethenstifte die gute Aufbewahrung der Urkunden schon ziemlich frühe als eine Nothwendigkeit erkannt hatte. Wir besitzen eine auf mehrere zusammengefügte Pergamentblätter geschriebene tabellarische Uebersicht über den Inhalt des Stiftsarchivs aus dem Jahre 1540. Dieselbe war vermuthlich an der Wand befestigt und ist leider recht schadhaft geworden. Als Zier sind Malereien in Wasserfarben angebracht; das Wappen des damaligen Propstes zwischen zwei Heiligen, nämlich der Mutter Gottes und der heiligen Margaretha, der Patronin des Stifts. Die Zeichnung ist recht brav. Die Uebersicht ist eine ganz summarische, alphabetisch geordnete und so kurz gehalten, daß eine Verwendung zu geschäftlichen Zwecken jetzt ausgeschlossen ist, indem nicht die einzelnen Stücke nachgewiesen sind, sondern nur die einzelnen Gattungen der aufbewahrten Briefe. Die Ueberschrift lautet: Registratura omnium literarum — — — collegiatae ecclesiae S. Margarethae prope Waldkirch, per eximios et venerabiles dominos Georgium Keck, ejusdem ecclesiae praepositum, M. Johannem Vischer custodem, Laurentium Ror, divini verbi concionatorem et Johannem Mäder canonicos innovata in mense Aprili anno millesimo quingentesimo quadragesimo. Die Betreffenden hatten also, da sie die Uebersicht als eine Innovation bezeichnen, ältere Vorarbeiten vor sich. Der Propst Georg Keck war S. Theologiae Doctor und Domherr in Basel. Er starb 1547 (nach Kolb III, 345). Ich werde am Schlusse meiner Arbeit eine nach Urkunden vollzogene Revision der Reihe der Pröpste geben. Einige Berichtigungen werden wohl nothwendig werden. So ist der zweite Propst, Johannes von Krotzingen, schon 1447 Nov. 9. im Amte, während Kolb seinen Amtsvorgänger 1450 sterben lässt, was allerdings richtig sein könnte, aber alsdann voraussetzen würde, daß Ladislaus von Plassenberg vor seinem Tode resigniert hätte, oder sonst abgegangen wäre, wofür mir bisher keine Angaben vorliegen.

Roth v. Schreckenstein.

Digitized by Google

Breisgauer Weisthümer.

Die grosse Sammlung der Weisthümer von Jakob Grimm enthält auch eine ziemliche Anzahl von Breisgauer Weisthümern. Seit dem Erscheinen des ersten Bandes dieses Werkes (1840) hat das dabei in Betracht kommende Material durch verschiedene Publikationen bedeutende Erweiterung erfahren. So sind z. B. in dieser Zeitschrift veröffentlicht Bd. 1, 197, 208, 219 die alte Thalverfassung von Schönau und Todtnau, Bd. 2, 203 ein Weisthum für Steinen, 2, 333 für Hügelheim, Bd. 4, 475 für Thiengen, Bd. 6, 107 für das St. Blasische Waldamt, 6, 254 für Schluchsee, Bd. 7, 235 der Dingrotel der St. Blasischen Niedergerichte[1], Bd. 9, 496 das Weisthum für die Neuenzeller Freileute, Bd. 19, 331 für Istein, Bd. 20, 484 der Dingrotel des Stift-Waldkirchischen Dinghofes im Gloterthal, wozu Bd. 21, 239 zu vergleichen ist, Bd. 21, 108 ein Auszug des Dingrechtes zu Eschbach, Ibenthal, Rohr und Gloterthal[2], Bd. 21, 432 der Dingrotel des Klosters St. Trutbert, Bd. 34, 133 das Weisthum der freien Vogtleute im Freiamt[3], Bd. 34, 155 der Hofrotel der Stiftandlauischen Fronhöfe im Breisgau von 1284, Bd. 34, 234 das Weisthum des Dinghofes zu Bischoffingen vom Jahre 1279.

L. A. Burckhardt hat in seinem Werke über die „Hofrödel von Dinghöfen Baselischer Gotteshäuser und anderer am Ober-Rhein“ (Basel 1860) ebenfalls mehrere Breisgauer Weisthümer veröffentlicht: den Rotel von Istein (S. 112), von Thiengen B.-A. Freiburg (S. 116)[4], zwei Rötel von Lörrach

[1] Weisth. 4,' 508 wird das Sasbach Zeitschr. 8, 147 irrthümlich für das breisgauische genommen. Es ist vielmehr Sasbach bei Achern in der Ortenau. — [2] Vergl. dazu Grimm Weisth. I 355. — [3] Vergl. Grimm a. a. O. S. 366. Einen Theil dieser Weisthümer hat Grimm seinem vierten Bande (S. 478 ff.) nachträglich eingefügt. — [4] Vergl. dazu Freib. Diöces.-Arch. VI 179.

Digitized by Google

aus den Jahren 1364 und 1492 (S. 128), das Weisthum von Egringen (S. 217), von Fischingen vom Jahr 1352 (S. 229) und von Weitenau von 1344 (S. 232).

Die Rechte der Freileute im Freiamte (BA. Emmendingen) hat H. Maurer in seiner Arbeit über „das Freiamt und die Herren von Keppenbach“ (Zeitschr. d. histor. Vereins z. Freiburg i. B. 4, 299), den Dingrotel des Simonswälder Maierthums J. Bader (Freib. Diöces.-Arch. 7, 18) erläutert.

Verwandt mit den Weisthümern sind die meist etwas später fallenden Dorfordnungen. Für den Breisgau wäre hier zu erwähnen Bd. 18, 225 dieser Zeitschrift die Schliengener Dorfordnung von 1546, Bd. 19, 460 die Dorföffnung zu Istein und Huttingen und Bd. 36, 124 die Dorfordnung zu Riegel vom Jahr 1484.

Trotzdem ist das Material noch keineswegs erschöpft. Eine Ergänzung bilden die nachstehend mitgetheilten Weisthümer aus dem General-Landesarchiv zu Karlsruhe.

Heidelberg. Prof. Dr. Hartfelder.

Auggen.

B.-A. Müllheim.

Diss sind die friheyt, recht und gerechtigkeyt miner herren von capitel hoher stift Basel dingkhof in dem dorf Ouckenn Costentzer bistumbs.

1. Des ersten das ein her des dinghofs alle jor doselbst dinghof haben mag uwer zehen dag vor sant Martins tag[1] oder vierzehen dag darnoch ongevorlich; es were dann, das sie bedunkt, das sie gebresten gewinent an iren gieteren und es inen noturftig bedunkte, so mag er dasselb geding haben, wen er will, ouch ongeverlich.

2. Item wenn er das haben will, das sol man gnossen vormols verkinden und denn so sol in[2] der inen darzuo gebieten by den eyden der ye ze zyten innehet das lehen der von Geygenhofen, das etwan Chûne Binnd[3], darnoch Heyne Gartner, yetzt hot das Wernlin Münster[4], on der herren costen und schaden.

[1] 11. November. — [2] Ueberflüssig, fehlt auch in dem Beraine vom Jahr 1562 (vergl. darüber die Schlussbemerkung), dessen Abweichungen wir mit „b“ bezeichnen. — [3] b. Bind. — [4] b. Münstrer.


Digitized by Google

3. Item und wellichem[1] also dargebotten wurd von dem, so in den hof gebietten sol, kompt er nit, als er soll, der wurt darum dem herren bësseren, als sich die huber des erkennent vnd stett an den erren von des eids wegen, als er mag, es were dann, das er ußzüg lybs und herren nott, die ine billich schirmen solt und ouch das furbrecht, als recht ist.

4. Item uf den tag, als man das geding haben will, so soll der her den lehengenosen geben den imbis, das ist mit rockenbrot und fleisch und rottem win noch alter harkomenheit; thut er aber daruber ytzit[2] mer, das ist von gnoden.

5. Item so man das geding haben will, so ist da by ein her oder einer, den er da zü gibt an siner statt, und wellicher dar zü geordnet wurt, der mag frogen des ersten, ob man nit billichen des ersten des heren rëchung[3] do eroffnen und erzelen soll, und soll man das frogen die huber by den eiden, so sie dem hof geschworen hand.

6. Item und wann das beschiegt, so erzelt dann einer, der dar zü geordnet wurd, wie des hof(s) rechung (sic) von alter harkomen sint:

7. Des ersten das man frogen soll alle hůber vnd lehengenossen, ob yeman dehein gůtt wiß, das uß dem hof gezogen, verstollen oder entseit were, und das sol man denn rugen und sagen by den eiden, so sie darum geschworen hand. Es sol ouch niemant do erdeilen, denn der dem hof gesworen hett.

8. Item und wer dehen solich verstolen oder entsetzt gut wiß, der soll es sagen in dem geding by dem eid, so er gesworen hett. Wer aber, das deheins jors nit[4] geding wurde, wann dann ein solich gutt dem schaffner verkunt wurd, so hett der, so es seit, sinem eid genůg gethann, und soll aber der schaffner das furrer bringen ouch by dem eid, so er den heren geschworen hett.

9. Item und was dann solich gutern were, die sint dem heren verfallen und megen soliche gutter hoch oder nidder verlihen oder selbs inhann und puwen und do mit thün, als mit ir eignen gut, als sie getrwen recht thůn.

10. Item uff dem selben gricht mogent der her alle die

[1] b., a hat welchichem. — [2] etwaş. — [3] b. rechtung. — [4] aus b. ergänzt.

Digitized by Google

beclagen, die inne zins und zehend schuldig sint, und megent ouch der her die mit den selben gewynnen.

11. Item und wer dem heren itzig[1] schuldig ist von versessnen zinsen oder zehenden vnd von allen jorengulten, die er zü Ouckhenn het, der soll uß dem hof nit kommen dann mit des heren oder kellers willen, der ze zitten keller ist, und were das uberfüre, als dick das beschehe, so bessert er dem heren drü pfund stebler vnd ein stebler.

12. Item und wer ouch der were, der also uß dem hof schide on des heren oder des kellers willen, wolten denn der her oder der keller, so mogen sie darumb, wolcher (sic) zitt sie wollent, herschen[2] noch geding haben und der yechlichen beclagen umb sin schuld, und was das kostet, das sol der uß riechten, der also beclagt wurd.

13. Item diser hof ist also fry: were oder beschehe, do for gott sy, das yemant den andren libloß thåte, entwicht der in den hof, so das gethon hett, er soll fry sin dry tag und sechs wuchen. Umb was sachen ouch yemant in den hof wicht, der hat den obgenanten friden do in, es werent dan schädliche lut, als dieb, mörder oder röuber; die selben schirmbt dise fryheit nit. Wölicher ouch der were, der dise fryheit in deheinen wegk schmehet und sie an yemant uberfüre, als ob man yemant uß dem hof ziehen wölt oder uber den begriff des hofs yemant noch ylent[3], der yecklicher, so das thetten, besserent dem hofheren lib und güt. Ouch sollent der hofher banwart haben, als das dann von alter harkomen ist, und was vichs die findent, das zü schaden gett, das sollen sie in den hof füren und da stellen und dann das dem schaffner sagen: ist es dann ziehend vich, so mag der, des das vich ist, zü dem schaffner gon und mag es von dem schaffner ußgewinnen; will er es im nit geben, so mag er sinen gert[4], do mit er das viche tribt, stellen an das (sic) vichs stat und mag das viche nemen und sin juchart eren[5]. Wenn er das gedůt, so soll er das viche widerum stellen und die gert nemen, und das thüt er nit me dann einest. Wer das ouch nit also wider stälte, der bessert ouch dem heren drü pfund und einen helbling.

[1] Etwas. — [2] b. heissen. — [3] b. ylte. — [4] Gerte. — [5] ackern, pflügen.

Digitized by Google

14. Ouch sol der her einen haben, der in dem hof seshaft sig und dënen[1] hat denn alle die recht in der almend alle, die zü Ouckhenn insessen sind.

15. Ouch sol der her steg und weg helfen bessern zü dem dorf alwegen, so man der notturftig ist, salb ander.

16. Item wenn man ouch die mattgraben[2] machen oder wuren[3] will, das soll er ouch salb ander helfen machen.

17. Item wann ouch das ist, das der her werklutt hat zü den zitten, so man onwetterß versehe, das man dargegen lütten wolt, so sollent sie ouch dere einen dar zü schicken, der helf lutten.

18. Es ist ouch zü wissen, wann die vier erblehen verendret werden von der enpfehenden hand, so sollent sie so fiel erschatz geben so fiel zinses.

19. Und sind diß die selben lehen: des ersten der Greffenen güt, das nün innhat Heynne Gartner, gibt ein pfund sibien (sic) schülling stebler, hat itzo Cürat (sic) Muller, das ander die widdien,[4] die giltet funf malter rocken, buwet Gredt Rôtin, hat yetzo Ludwig Muller, das tritt, der hof, genannt Gigenhoffen[5], den nûn hat Cůradt (sic) Peter, galt sechs malter rocken und habern glichlich, das fierd das lehen, so Clewe Metzger het und nün puwet Mathis Kernss, giltet vier malter rocken und habern, sechs hüner und ist ietzt Ulrich Clugerman treger darumb.

20. Was aber ander gutter sint, so dem heren zinsent, wann sich do die empfahend hand verwandlet, so gibt es ouch so viel erschatz als zinses, er muge dann utzit anders an des heren gnod vinden; weliches güt aber zweyer hand zinset, das erschatzet mit dem mindern zins.

21. Item und wenne das were, das der her selb reben puwete lutzel oder viel, so mag er woll die kilchgenossen bitten gemeinglichen im eins dags vor anderen ze lesen, und das sol man im noch der selben bitt noch nit versagen.

22. Item und wann dise rechtung erzelt und geoffnet werden, so sol man der (sic) ersten heischen alle die lehengenossen schweren, die vormals dem hof nit geschworen hand, und die sullent schweren alle des hofs friheit und harkomen-

[1] b. dauon. — [2] Gräben in den Wiesen zur Bewässerung. — [3] wuor, wuore, auch wüer oder wüere, ein Wehr zur Leitung oder Ableitung des Wassers. — [4] b. widem. — [5] b. Geyenhoffen s. ob. Absatz 2.

Digitized by Google

heit vestiklich zů halten und noch yrem vermegen zů beschirmen den selben hof und dem heren truw und worheit iren nutz zů furderen und schaden ze wenden ungeforlich als ferr das den selben hof und sin lehen andrifft und nit furrer, und wenn sie dann also geschwerend, so heisen sy dann ouch den huber und mögend dann erteyllen und soll man sy ouch frogen als andere.

23. Item und wann die rechnung (sic) also erzalt und geoffnet werden, wie sie herkomen sint, und wie sie die heren herbrocht hand, so mag man die huber von einem an das ander fragen vnd an das recht losen, ob das also harkomen sig by den eiden, so sy in den hof gesworen hand.

Aus dem Auggener Urbar vom Jahr 1478 (nr. 343 der Berainsammlung des General-Landesarchivs). Ein zweiter Text des Weisthums findet sich in dem Auggener Berain vom Jahr 1562 (nr. 346 der erwähnten Sammlung). Mehrere offenbare Schreibfehler der Vorlage wurden nach diesem verbessert, die sonstigen Abweichungen aber nur dann angegeben, wenn sie zum Verständniss nicht entbehrt werden konnten.

Bamlach.

B.-A. Müllheim.

So volgen hernach die recht des dinckhofs zů Bamblach.

1. An dem meygentag soll der herr des dinckhofs zu gericht sitzen, oder wenn er will, uff der furter hofestatt, und sönt die huber recht da sprechen des hofes. Were, das zwen oder dry einen schuppas[1] hond, so soll, der das gutt ze hofe treyt, recht sprechen, die guttere soll man verzinsen ze sant Martins tag by Nůwenburger mess. Der meyer oder des hern botten sollen die zins vordern. Man soll die zins antwurten uff den hof one schaden des herren und des meyers. Were, das der meyer die zins nit wolte empfahen, so soll der huber den zins antwurten uff den dinckhof und soll sine güttere verzinset han.

2. Were, das ein huber von dem land muesste, oder wie das were, das er sine guttere nit verzinste, so solle der herr des hofes die guttere nutzen an das nunt jar. Ist es, das der huber kombt an dem nunten jar und gitt sine zins, so soll der herr dem huber sine gutter wider lyhen und soll dem herren an den nutzen nut siner zinse abgon.

[1] Vergl. Zeitschr. 1, 351. 5, 129.

Digitized by Google

3. Die huber sollen jegklicher ein huß uff sine schuppas han. Welcher huber sine gutter nit verzinset zu sant Martins miss [1], so soll der meyer oder des herrn botten gon in des hubers huß und soll pfendere da nemen, sy syen lebende oder ligende, und soll die pfendere stellen uff den dinckhof siben nacht. Ist, das in den siben nechten jemant nach kompt, der teil an den pfendern hat, dem soll der herr sinen teil geben. Ist, das in den siben nechten niemands kompt, so soll der herr die pfendere fur sin zinse fueren vnd vertryben, wie er will, und hatt der herr umb die pfendere niemand me zu antwurten.

3. Erfindet des herren botten oder sin meyer nut pfendere in den husern, so soll der meyer uff den guttern nemen und furbietten korn, win, ops und hŏwe, und was er findet. Were, das ein huber pfendere ze nemen werte des herren botten oder sinem meyer, der soll bessern dem herren.

4. Wenn ein hůber stirbt, so sollend sine erben einen fal geben. Were, das der hůber yemand hette, der mit ime die guttere nosse, die sollen helfen den faal tragen.

5. Ein val ist das best lebende houbt; hat der hůber nütt lebender hŏubtere, so ist der faal das best bett oder kleid. Hatt er nüt kleydere, so ist der faal ein gürttel. Wenn die erben den val gebent, so hand sy die guttere emphangen von dem hofherren.

6. Den faal soll man stellen uff den dinckhof siben nacht. Ist, das jemand kompt, der teyl an dem val habe in den siben nechten, dem soll der herr sinen teyl geben; kompt niemand in den siben nachten, so soll der herr sinen val verkoufen und vertryben, wie er will, und hatt der herr umb den fal niemand ze antwurtend.

7. Wer, das ein huber oder wer der were, verfelte uff dem dinckhof, so die huber recht sprechend, do sollen die herren des gebiettes uber richten und nüt der hofherre.

8. Es soll ouch kein huber güttere verkouffen, die in den dingkhof hŏrend, er biette sy zuerst dem herren; ist, das der herr die güttere nit will koufen, so soll der huber die guttere verkouffen, wo er will, und soll der huber, der die guttere

[1] 11. November.



Digitized by Google

verkouffet, weren vnd vertigen den, der die güttere kouffet mit des hofherren hand.

9. Die guttere, die in den dinckhof horend, die sind eigen des gotzhuses von Waltkilch[1] und sind des hofherren und der hůber recht erbe.

10. Der kilchensatz hort in den dinckhofe und soll der hofherr die kilchen lyhen mit der hand; were, das den herren nott angienge umb die recht der kilchen, so sönt die huber bezuge sin, wo er sin bedarft, oder wo er will, das der herre des hofes recht hat zu lyhende die kilchen mit der hand, und soll der herr die hůber zeren uff die stette dar und dannen, wan er jr bedorf. Die von sant Clara und von sant Johanns zu Basel soll yettweder teyl zwen hůber hon.

11. Man soll ouch geben nach dem zweinzigisten tag der wiennacht siben schilling und vier pfening zu Hertigken[2] in dem hofe, der da belehnet ist von dem gotzhus von Waltkilch von den güttern, die in den dinckhof horend zu urkund und zu einer wysunge, das die guttere und der dinckhhof eigen sind des gotzhuses von Waltkilch und des lehenherren und der huber erbe.

12. Item die von sant Clara von Basel gend xvi ₰, item die von sant Johanns von Rinfelden xvi ₰, item die Forter xvi ₰, item Tossennbach xvi ₰, item Heinne Spendli xvi ₰, item die Sigerstin iii sh. iii ₰, item Wilhem iii ₰, item des schultheiss kint von Belicken[3] xvi ₰, item Kune Balgewer viii ₰, item von des zum Kranche schuppas xvi ₰. Was uber der vier und siben schillinge wiert, das soll der meyer des dinckhofs nemen.

13. Der meyer soll an dem meyentag einen dienst berytten dem herren und den hůbern, und sollen die hůber den dienst gelten.

14. Wer, das der herr nüt an dem meyentag sinen dinckhof besesse noch niemand an siner statt, so soll der herr die koste gelten.

15. Were, das der meyer nüt an dem meyentag den dienst bereytete, so soll der herr und die huber an einen offnen

[1] Das St. Margarethenstift zu Waldkirch im Elzthal. Vrgl. Zeitschrift 36, 212. — [2] Hertingen BA. Lörrach. — [3] Bellingen BA. Müllheim.

Digitized by Google

wiert gon, und was der herr vnd die huber da verzerend, das soll der meyer gelten.

16. Ist, das man fleysch yssef, so soll der meyer geben gesotten und gebraten, wyssen und rotten win; ist, das man nüt fleisch ysset, so soll der meyer geben zweyerley vische.

17. So der herr sinen dinckhof besitzet, so soll er haben einen habich und einen hund, und soll man geben dem habich ein hun und dem hund ein brott.

18. Were, das ein huber nüt an dem meyentag vor siner notturft mochte in dem dinckhof sin, so die huber recht sprechende, so soll der hůber einen erbern mann an sin statt setzen, der burtig usser dem dorf syge zu Bamblach, und den kund sy von den rechten, die in den dinckhof hǒrend, und soll der huber sich unschuldigen vor dem meyer und vor den hůbern. Ist, das der huber nit redlich unschuld hatt vor dem meyer vnd vor den hubern, so soll der hůber bessern dem hofherren iii β. ₰.

Daruff volget der eid, so die hůber samentlich mit einander schworen:

a. Zum ersten das die huber wellen handhaben und halten den dinckhof by aller siner gerechtigkeyt vnd fryheit nach lutt des vorgeschryben rodels, so inen vorgelesen ist.

b. Zum andern das die huber wellen die guttere, so in den dinckhof gehoren, in allen eren und guttem gewonlichem puw heben und halten.

c. Zum dritten das sy die hůber die guttere in den dinckhof gehorend nit wellen verkommern,[1] versetzen oder verkouffen one des hofherrn wissen und willen, und wo deren eins ubersehen wurde, so sollen die hůber dem hofherren oder sinem meyer by dem eyd anbringen und ruegen.

d. Und hayssen die hůber, so hierumb urteil gesprochen haben, mit namen Peter Rinttal Meyer, Bernnhart Gutt, Lienhart Bassler, Urban Escher, Connradt Menndlin, Kary Sigersch, Claus Wegklin, Bastion Sigersch, Jacob Muller, Hanns Schmidlin vnd Steffan Freylin.

Geschehen uff montag nach dem suntag Invocavit in der vasten, das ist der IX. tag des monats Marcii anno etc. der wenigern jarzal Cristi im sechsvnddryssigisten.

Aus dem Bamlacher Urbarbuch von 1536 nr. 571 der Berainsammlung.

[1] Verkümmern oder verkommen.

Digitized by Google

Gottenheim.

BA. Altbreisach.

Recht der eigenschaft hofs zu Gottenhein.

In gottes namen, amen.

Diß sind die recht der eigenschaft der leut und der gütter und des hofs, so mein frow die eptissin und das gottshauß zu sant Margarethen[1] hett in dem Dorf zu Gottenhein:

1. Des ersten mein frow die eptissin hett ain dinghof zue Gottenhein, der ist als frey, das er enkhainen herren dienen soll; in den selben hof hörent zwink und bann, leüt und gutt und alle recht. Mein frow die eptissin soll ouch zu dreyen jaren ainist[2] geding han uff dem vorgenanten hof, wen sie will und ir aller beste füeget, und wenn mein frow geding will han, so soll ain meiger, der uff dem hofe sitzet, drey vierzehen nacht vorhin künden an der cantzlen, das alle die gottshaußleüt, die uber zwölf jar alt sind oder von dem gottshauß belehnet sind und denen das geding verkündet wirt, an offner cantzlen under ougen oder in den mund, das die zu des gottshauß geding khomen sollent; wann wer es nit thette, der besseret drey schilling ainem freyen vogt, der nebent meiner frowen der eptissinen zu geding sitzet, hinder welchem herren er gesessen ist, und wenn mein frow zu geding sitzet, so soll ir freyer vogt nebent ir sitzen zu gericht.

2. Es soll auch in dem selben geding niemand recht sprechen denn meiner frowen meiger, pfaffen und amptleut, und die des gotzhauß eygen seind oder von dem gottshauß belehnet sind, und wenn mein frow zue geding sitzet und ir freyer vogt, so soll der meiger, der denn das geding verkündet hett, vorderen und berueffen, das alle die gotzhaußleüt, die uber zwölf jar alt sind, die mannes namen hand, sollent verhören, so man das gottshauß recht kündet, und darnach sollent sie schweren meiner frowen der eptissinen und irem gotzhauß und hulde thun, und soll man inen in den eyd binden, das sie des gotzhauß schaden sollend wenden und seinen frommen furdern und des gottshauß recht zu sprechen und die gottshaußleüt zu rugent, als verre er weiss und gefraget wirt ohn alle geuerd.

[1] Zu Waldkirch im Elzthal. Vgl. Freiburg. Diöces. Arch. 7, 18. — [2] Ein Mal.

Digitized by Google

3. Wer auch des gottshauß eigen ist, es seye weib oder man, oder auf des gottshauß eygenschaft sitzent oder des gottshauß eygen zinsent oder buwent, wenn die ersterbent, die sind dem gotzhauß valber[1] das beste lebende houpt von vihe, das sie denne hand; hand aber sie dhain lebend houpt von vich, das man fur ain vich gewonlichen zellen soll, so sollent sie das beste hässe[2] geben, was denn das best ist, das zue irem leib gehört, oder damit sie dann den tagwan thund ungeuarlich, und mag mein frow oder ain schaffner, dem es empfolhen wirt, den val vordern und mit im lassen tädingen nach valles recht untz an den neünten val, ob er nit bessers erfaren khünt oder möcht.

4. Ein jeglich gottshaußman bessert neün schilling pfening fur ain freuel und nit me.

5. Die gotzhaußleüt hand auch das recht, das ir jeglicher jergelichs seinem herren, der denn vogt uber in ist, nüt furbasser dienen soll denn ain tagwan und vasenacht hun und sein besetzten recht und stür von den güettern und lehen, der sind vierzehen lehen, da gibt jedes lehen ain schöffel roggen und zwen schilling pfening zu vogt stür; so gibt der meiger, der uff dem dingkhof sitzet, sechs mutt roggen und zwölf schilling pfening zu vogt steür, der summe ist zwaintzig mutt roggen und zway pfundt pfenning, und hett sie der herr, der denn vogt uber sie ist, darüber nüt fürbasser zu zwingen noch zue benöttent, es wer denn villicht, das ir ainer ain kind wolte beraten oder ritter wolte werden oder uber mär faren[3]. So mag er sie wol bitten umb ain steür, die gefüegte sie, und soll dieselb stür an den leüten stehn und nit an dem herren.

6. Was auch darkhommene[4] leüt sind, die jar und tag da sitzent an nachvolgenden herren, es seyen weib oder man, sy seyen belechnet oder nit, wenn die ersterbent, die seind meiner frowen und irem gottshauß valber in aller der maß als die andern gottshauß leüt und sollent auch schweren und hulden thun als ander des gottshauß leüt, wann sie uff des gottshauß eigenschaft wasser, holtz, veld, wunne und waide nutzent und

[1] Valbaere, verpflichtet den Fall zu geben. Vgl. Zeitschr. 21, 240. — [2] Håss, auch haes = vestimenta (Scherz Gloss). — [3] Bei einem Kreuzzug oder einer Pilgerreise. — [4] Hinzugekommene, zugewanderte.

Digitized by Google

nießent als ander gotzhaußleuth, und darumb so hand sie die selben recht, die auch andere gottshaußleüt da hand, denn so vere das ir jeglicher soll dienen järlichs ain schöffel habern zue dem tagwan und zue dem vaßnacht huen dem herren, der denn vogt uber in ist, und nüt me.

7. Wer aber, das ain darkhommen mann wider dannen wolte ziehen, den soll man nit saumen noch irren, und bedarf er sein, so soll in der herre, der denn vogt uber in ist, glait geben enmitten uff den Reyn oder zwo meile wegs zem negsten an den Schwartzwald, und mag mein fraw irem val wol nachuolgen, als verre sie in erlangen mag, es wer denn, das er ir von der eigenschaft abgesetzt wurd.

8. Die gottshaußleüt hand auch das recht, das sie nüt pfand sollent sein fur iren herren, der dann vogt uber sie ist. Wer aber, das ir ainer gefangen wurd, an allein fur missethat, das im an seinen leib gieng, so soll in mein frow und ir freyer vogt ledig machen mit dem rechten, wann sie hett in zue schirmen vor aller menigclichem, wann sie und ir gotzhauß also gefreyt ist von khünig und kaysern, irs gotzhauß leut und gutt niemand beschwären soll an iren freyhaiten und rechten.

9. Die gotzhaußleüt hand auch das recht, das sie dhainen nachvolgenden herren nüt enhant, es wer denn, das sie oder der herr, hinder dem sie denn gesessen werend, meiner frowen und irem gottshauß lougenber[1] wöltent sein der eigenschaft und der velle und sich darwider setzen, so mag mein frow und ir gottshauß dieselben leüt versetzen, verkaufen oder hingeben, wem sie will, und soll des gottshauß freyer vogt ir darzue helfen und rathen.

10. Welcher herr auch vogt ist uber daz dorf zu Gottenhein, der ist meiner frowen gepunden des gotzhauß leüt und gutt ze schirmend bey dem selben ayd, so er der lehen hant[2] geschworen hett, wann leüt und gutt von des gottshauß eigenschaft darruert und khomen ist.

11. Es soll auch des gotzhauß zins und gutt niemand verbieten uff der eigenschaft in dem gericht, wollt aber es darüber jemand thun, das soll der herr, der denn vogt ist, nit gestatten.

[1] loucbaere, lougenbaere, was zu leugnen ist; lougenber sin = leugnen, wegleugnen. — [2] Die das Lehen ertheilende Hand der Herrin.

Digitized by Google

12. Es soll auch dhein gottshaußman noch weib burger werden noch gaistlichen orden an sich legen denn mit urlaub, gunst und willen meiner frowen und irs gottshauß; beschehe es aber darüber, das mag meiner frowen kainen schaden bringen an iren rechten, und mag mein frow sie harwider außnemen mit helf des freyen vogts, oder wer ir des helfen will.

13. Neme auch ain gottshaußman sein ungenössenen[1] und auf des gottshauß gutt sitzet, wenn der stirbt, so nimpt mein frow und ir gottshauß die zwen thail des varenden gutts, einen thail von dem leib und den andern von dem gutt. Sesse aber er uff seinem gutt oder auf ander leüten gutt, so nimpt mein frow und ir gotzhauß das halbthail des varenden gutts.

14. Wer auch, das jemand vorhin bey lebendem leib sein varend gutt verkaufen oder hingeben wölt, das mag er nüt gethon ohn meiner frowen urlaub denn untz an achtzehen pfening.

15. Wer auch, das ain gottshauß weib neme iren ungenossen, wenn die frow stirbet, so nimet mein frow und ir gottshauß, was sie linwat[2] hett, es seye verschrotten[3] oder nit, voruß und darnach das varend gutt halber.

16. Mein frow soll auch ain banmüli han zu Gottenhein und sollent die gottshaußleüt und die belehnet sind von meiner frowen, in der selben müli malen und niena[4] anderßwa; wer aber, das es jeman darüber thette, als dickh er das breche, darnach so es im verbotten wurde, es seye weib oder man, der bessert jeglichs dem freyen vogt funf schilling pfening.

17. Die zweithail des schlechten gerichts hörent in den hof und alle schütze, des ist jeglicher schütze drey schilling.

18. Der meiger, der uff dem hof sitzet, soll auch an meiner frawen stat ain banwarten geben der gebursami, der inen fueglich ist, ohn alle geuerd.

19. Mein frow soll auch sechs rinder und ein vaselrint[5] uff die waid han gonde, die den hof bauwen, als sitte und gewonlich här ist khomen.

[1] ungenôz, ungenôze, zu den Hörigen eines andern Herrn gehörig. — [2] Leinwand. — [3] verschrôten, abschneiden; verschrotete Leinwand ist vom Stück abgeschnittene und verarbeitete Leinwand. — [4] nirgend. — [5] Zucht- oder Wucherstier.



20. Der meiger soll auch ain vaselrind und ain vaselschwein[1] haben uff dem hof, darumb so sin die gebursami bedarf, das sie es denn vinden.

21. Mein fraw mag auch pfenden umb ir zinß, wenn sie gefallen, und die pfand triben und tragen ir botten, wan sie will, oder mit briefen angreifen, ob sie die pfand verzigen.

22. Wenn auch mein fraw geding will han uff dem vorgenanten hof, so soll der meiger vier schwarz hennen dargeben und feür und rouch und höw und strow und furter denen, die mit meiner frowen darkhoment und dem freyen vogt seinem habich ain hun und seinen winden[2] weißbroth.

22. In den selben hoff da hörent in sechzig jücharten ackhern und zwainzig jucharten matten und zwainzig oder dreißig jucharten holzes, das holz, dem man spricht das Eicha, als underschidung beweiset.

23. Und hand die geburen das recht, die belehent sind von meiner frowen, das jederman, der ain lehen hett, soll höwen des jars einist[3] vor wihenächten einen bom, der ain fuoder holz gibt und nüt me, und kunt er denne nit vor dem hailgen abent, so hett er des jars dhein recht me darin; höuwet aber er darüber kain holz, so soll in der meiger bey dem eyde rügen, umb ain eichin holz ain pfund pfening und umb ain ander holz funf schilling, und als manig eichen holz er gehouwen hett, als manig pfund und als manig ander holz als manig funf schilling, und soll das der meiger rügen und sagen meiner frowen und iren schaffner bey dew eyd, so er meiner frowen gethon hett.

24. Der meiger soll auch nit furbasser howen denn die bloß notturft zue dem hof, des der hof bedarf. Wer aber, das er es das darüber thette, so hant die geburen die selben recht zu rügent gen im als er gegen inen.

25. Und soll auch der meiger dhein holz daraus verkaufen noch hingeben ohne meiner frowen urlaub und der gebursami gemainlich, die denn belechnet sind von meiner frowen oder recht hand in das holz.

Aus dem Copialbuch nr. 776 (Vidimus der Privilegien etc. des Stifts S. Margarethen v. J. 1606) fol. 40.

[1] Zuchtschwein. — [2] Windhunden. — [3] Ein Mal.

Digitized by Google

Gundelfingen.

BA. Freiburg.

Rechte des Herrn von Zäringen zu Gundelfingen.

1. Dis sint die rěcht, die ein herr von Zeringen[1] hat zů Gundelfingen, der denn herr ze Gundelfingen ist, und des das gericht ist, der || het zů ersten ze richten von dem Dobenbach[2] untz an den dyergarten[3] zů der bruck, die da gat ůber den Schobach[4] von wihenechten || uncz ze sůngichten[5], und nach sůngichten bis ze wihenechten het er recht zend[6] des von Hussen egerden[7] bis an den tiergarten. || Wer, das einer kem triben oder tragen oder fůr oder wie er kem, ein fremder man, wurd er da begriffen mit siechtagen, das er stůrb in dem gericht, so sol er dem herren einn vall geben: hett er vich, so sol er geben das best houpt; hett er nit vich, so sol er gen das best hěss, das zů im gehőret, da von sol er den geburen[8] ein schilling pfenning gen. Ist er nůmen sechs pfenning werdt, so sol er sěchs pfenning dar zů gen, und fůrt er ouch by im silber oder gold, sin sye lůczel oder vil, das sol ein herr von Zěringen, der denn herr ze Gundelfingen ist und das gericht sin ist, jär und tag behalten, ob kem sin erb hernach kěm[9] dem sol er's wider gen unverzogenlich, kumpt er in der iar frist; kumpt er aber nit in der jarfrist, so sol er das gůt bruchen als ander sin gůt. Were es aber, das einer erschlagen wurd in dem Dobenbach, velt im das houpt hie heran, so hett dirr herr hie ze richten; wer aber, das er dőrt hin ůber fiel, so sůllen gen herren darůber richten, daß selb bi der brugk, die da gat ůber den Schobach, vor sůngichten felt im das houpt hie ůber, so het ůnser herr hie ze richten, nach sůngichten untz ze wihenechten het er ze richten untz an den tiergarten zend des von Husen ěgěrden durch her untz an die fischweid und ůbersich uff untz gen Holdental[10], als Kůchlins[11] brůl[12] begriffen hat, und als verr als Gundelfinger ban begriffen hat.

[1] Zäringen, Schloss und Dorf zwischen Gundelfingen und Freiburg. — [2] Wahrscheinlich der jetzt auf den Karten Taubenbach genannte Bach zwischen Gundelfingen und Vörstetten. — [3] Noch jetzt heisst ein Gewann zwischen Gundelfingen und Zähringen Thiergarten. — [4] Jetzt Schoppach, südlich von Gundelfingeu. — [5] Tag Johannes des Täufers, 24. Juni. — [6] Zu Ende, vom Ende an. — [7] Brachland, eingezäuntes Brachfeld. — [8] Bauern. — [9] das eine „kem" ist überflüssig. — [10] Vergl. Zeitschr. 11, 449. — [11] Die Küchlin ein Freiburger Geschlecht. — [12] brül, Wildgehege, sumpfige Wiese u. a. Eingehend hat darüber Birlinger Alem. 8, 8 gehandelt.

Digitized by Google

2. Item der selb herr hett ouch hie rêcht, wenne er reisen wil, so sol man im bereiten ein wagen, das er in aht tag for sagen; der wagen gat von den gûtern, den man giht Winmars gût[1], da gat ein halb wagen von und von der Joller gût ouch ein halb wagen; die sûllen im dienen mit sêchs houpt vichs ein tag und ein nacht, das si by tag wider heim komen uff den mûst, und sol er fich und lûten ze essen gen, und sol des nûtz verloren werden. Wil er aber fûrer, so sol er inen als liep tûn, das sy mit im faren. Ouch gat von den selben gûtern acht schilling in die vogkt stûre und von der Schlûcher gût ouch acht schilling in die selb stûr, die sechtzehen schilling sôllent armen lûten ze stûr komen an ir stûr.

3. Item diß ist von der frevell wegen: das erst, ein eigen man verschult der ein frevely, der git fûnff schilling, ein gotzhus man git viiii schilling pfenning ze frêvell und ein burger iii ß und ein helbling, ist, das der burger gefangen wirt, e er uß dem ettern[2] kumpt; kumpt er aber uß dem ettern ungefangen, so git er nieman nûtz.

4. Item wer aber, das min junckherre hette ein armen man, der ein offen krieg hette, es were von totslags wegen oder wie es sich gefûgte, das er von lande mûst, so sol der herre in zû ime nemmen uff die vesty[3] und sol im da ze essen und ze trincken geben und zû allen vier wochen mit im riten zû tage, ist es, das er sin bedarff; und wenn das jor umb kunt, mag es nit verricht werden, so sol er im helffen, das er das sin vertribe und verkouffe, und wenn er das tût, so sol er dem herren ein val geben von dem selben gût, das beste houpt oder das beste hêsse, und sol in lieplich lan varn und sol in beleiten vier wege uß dem lande, des ersten ûber die Bleicha[4] oder enmitten uff den Rine oder ûber den Susenhart[5] oder aber in den Swartzwalt zû dem Lade brunnen[6].

5. Item diß ist nun von schûtz hofs wegen, das er fry ist, were es, das einer einen slûge und in den fryhoff kâme,

[1] Bei Zäringen gab es ein „Wimarsthal“, jetzt Immenstall. Zeitschr. 9, 244. Riezler F.F.U. 1 nr. 371. Ob die beiden identisch? — [2] ëter, ëtter, Zaun, Umzäunung der Ortsmark. — [3] Schloss Zäringen. — [4] Die Bleich, ein in die Elz mündender Bach. — [5] Die Ausdehnung dieses Waldes im südlichen Breisgau ist Zeitschr. 17, 471 angegeben. — [6] Es sind hier die Grenzen der Landgrafschaft im niedern oder nördlichen Breisgau angegeben. H. Maurer, die Landgrafschaft im Breisgau (Emmend. 1881) S. 22.

Digitized by Google

dem sol nieman nach loͦffen in den hofe; were aber, das dem fuͦgte, der dem nach lůffe, der in dem hof wer, so moͦcht er in wol umb legen mit sinen frůnden, untz das daz recht dar über gienge in dem hofe.

6. Item wer aber, das ein ůbelteͦtig man hie gefangen wůrde, den sol man legen in den hofe, er sye ein diebe oder ein morder, und sol in das gericht behuͦten und sol ein meyger nemmen in den hofe zehen houpt vihes und sůllent die knecht mit im gan und sůllent das holtze howen und sol es inen der meyger hein fuͦren, das sů ein fůr machent, daz sy sich gewerment. Ist es, das man den ůbeltetigen man verderben will, so lit ein juchart ackers duß[1] an dem Töben, dem man gicht der Galgenacker. Da sol man uff setzen ein galgen oder ein rade, darnach er verschult hat, und sol ein herre den kosten han, und sol der meiger das holtz fuͦren zuͦ dem galgen oder ein rade, und darumb sol der meyger ein vor tag han ze . . .[2] und wenn er denn han wil, so sol er an dem abend ein gloggen lůten und sol das den lůten kunt tuͦn und sol denn morndeß[3] yederman sin lůt uß slahen, und sol nieman kein snitter gewinnen, untz das er gewint, als vil er denn wil, und wenn er nůme wil, so sol er anderen lůten ouch erlouben. Darumb so hett er noch me recht, wo fremde vihe wirt in getan, das sol man triben in den schůtz hof, und was in den hof kunt, der daz von ime wil, wil er sin nit enbeͦren, so sol er im drig schilling pfenning geben; wer aber, das ein gemein hirt in wurde geton, der git ouch drig schilling pfenning.

7. Item diß ist von eins bannwarten wegen, die der herre und die geburen soͦllent setzen mit eins meigers willen, wer es aber, das er dem meyger nit geviele, so mag er ouch ein setzen und sond die den lon mitenander teilen und sond gen ein ganse in den hofe und den geburen ein sester nuß, und sond die bannwarten sweren an den heiligen, das guͦt ze behuͦten dem armen als dem richen, und sol ouch teglich uff den ban gan, es syge ze holtz oder ze velde, und wer es aber, das es sich fuͦgte, das ein berlicher[4] schade beschehe, das er nit moͦcht ůbersehen, kan er aber im das nit gesagen, ob das denn abe gange, so sol er im den schaden gelten den lon,

[1] Draussen. — [2] Lücke in der Vorlage. — [3] Morgens. — [4] offenbarer.


Digitized by Google

den man im darumb git, das ist das dritteil gerste und die zweyteil rogge.

Perg. Orig. in der Section Ver. Breisg. Arch. Der Schrift nach aus dem 15. Jahrhundert. Auf der Rückseite steht von gleichzeitiger Hand: Ein rodel uber die recht zue Gundelfingen des dorfs.

Gütenbach.

BA. Triberg[1].

Dis sind die recht der eygenschaft des gotzhusses ze sant Margarethen ze Waltkilch in dem tall ze Wüttembach || uff dem Schwartzwald:

1. Des ersten so ist zwing und ban, leutte und gůtt, holtz, wasser, wunne und weide einer eptißin und || ires gotzhußes zů sant Margarethen ze Waltkilch eygen mit vellen und mit allen rechten, nut ußgenomen denne die vogt || recht, so ein herre da het, der denn uber das thall vogt ist.

2. Das gotzhus hat och das recht, das es einen meyer und pfleger setzen sol, der dem gotzhus warten sol, des gotzhußes zinse, velle und alle recht ze vördrende und inzesamende, und sol der selbe meyger, der denne von einer eptissin und irem gotzhuße also gesetzt wirt, einer eptissin und irem gotzhuße schweren mit ufgehepten vingern und mit gelerten worten zů den heiligen des gotzhuß recht ze fürdrende und ze rügende und sinen schaden ze worende, als verre er kan und mag one alle geverde.

3. Darumbe het ein meyger, der also gesetzt wirt, das recht, das man ime jerlichen geben sol sechs ellen grawen tüchs und ein legelen[2] rottes weins, und sol aber der meyger den win selber hollen oder sin botten ze Waltkirch in einer eptissin hofe zwuschent sant Martins tag und winachten; wenne er das nit thette, so wer man ime des jares nit gebunden den win ze gebende.

4. Ein meyger hat och das recht, daß ime die zwein schilling des kleinen gerichtes zů gehőrent, die do gevallen uber jare in dem vorgenanten thall ze Wůttembach.

5. Ein meyger hat och das recht, was viches ze schaden funden wirt, das sol man dem meyger heim triben in sinen gewalt und solle im geben ze schutz sechtzehen pfeninge.

6. Das gotzhuße ze sant Margarethen hat och das recht

[1] Zeitschr. 21, 242. Anm. 3. — [2] lâgel, laegel, ein Fässchen, sodann ein bestimmtes Mass.

Digitized by Google

in dem vorgenanten thall ze Wůttembach, wer des gotzhußes eygen ist, wenne der stirbet, der sol die besten häße geben ze vale von dem lybe und das beste hŏpt ze vale von dem gůt. Welher aber nit eygen ist von dem libe, der sol das beste hopt geben von dem gůtte, und als menig lehen er het, als mengen[1] lebenden vall sol er geben, er habe die lehen von hof empfangen oder nit.

7. Wer och, das yemand abe des gotzhußes gůt zuge und in dem kirchspel uff ein ander gůt zuge, das mag er wol thůn, also das des gotzhuses meyger den val vorhin schetze, ee er ab dem gůt zieche, und mag denn den selben vall mit ime ziechen, so er geschetzt wirt, und sol denne der selbe vall dry lobryse[2] stan und sol sich der bessern und nit schwechern, und zucht er in den dry lobrysen wider umbe uff das gůt, dar abe er gezogen ist, so sol er des vals lidig sin. Zucht er aber in den dry lobrysen nit wider uff das gůt, so ist der vall dem gotzhuße gevallen und sol sich der gebesert han und nit geschwechert.

8. Gienge auch der selbe vall abe, so er geschetzt wirt, wie sich das gefügt, das gat das gotzhus nit an und soll der selbe oder sin erben und das selb gůt, dar abe er gezogen ist, fur den selben vall haft sin und dem gotzhuße vor mengklichem darumbe gnůg thůn umb so vill gelts, als er dan geschetzt wirt ungevärlich.

9. Wer ouch, das einer in dem thall kind hette, der mag ein gůt einem kinde empfahen zů einem schillinge, die wyll eß in sinem můß und brot[3] ist, und wenn es nit me in sinem můß und brot ist, so ligt das gůt zů einem hopt vall und sol och der selbe keinem kinde kein gůt me empfahen zů einem schillinge on geuerde, und wer och sine lehen nit empfangen het, als menig kind oder alt mensche darunder sturbe, als menigen lebenden vall sollent sy geben, die dan zů dem gůt gehörend.

10. Wer och sin gůt verkoft oder von handen gibt, der sol den besten vall darvon geben in aller der maß, als ob er

[1] meng, wie das vorangehende menig, = manch. — [2] louprîse, Laubfall, sodann Zeit desselben, also „drei Herbste“ = drei Jahre. Zeitschr. 9, 363. nr. 18. — [3] mus und brot, sprichwörtlicher Ausdruck für „Verköstigung“.

Digitized by Google

von todes wegen abe gegangen wer, wan er dem gůt ein tod man heißet und ist.

11. Wer och sin gůt nit empfahet von einer eptissin oder iren pflegern in dryen tagen und in sechs wůchen, wenn es an in gefordert wirt, das selbe gůt mag ein eptissin zů sant Margrethen nach den vergangenen zillen an sich ziechen in iren gewalt und mag es lichen einem andern, wem sy will, unde sol ime kein antwurt mer darumbe geben, sy welle es denn von gnaden thůn und nit von recht.

12. Wer auch, das dehein mißhellunge wer von des gotzhußes rechten wegen in dem vorgenanten thall ze Wůttembach, das sol man ziechen fur des gotzhus geschwornen meyger gon Waltkirch in den fridhof, und was da erkennet wurd by den eyden, so sy darumb geschworn hand liplich zů den heilgen, da bey sol es beliben.

13. Wer aber, das die meyger stôssig wurdent und nit einhellig, das sollen sy ziechen in die Richenôwe[1], und was da erkennet wirt, dabey sol es beleiben, wan das gotzhuse ze sant Margarethen und das gotzhuse in der Richenôwe in gleicher freyheit sind, und sol yetwedes gotzhuse by dem andern sin recht sůchen, als digke es sin bedarf unde notturftig ist.

14. Das gotzhuße zů sante Margarethen het och das recht in dem thall ze Wůttembach, das einer eptissin botten sollent pfenden on alle gerichte umbe des gotzhußes recht und zinse, als digke das ze schulden kompt, und sol inen das nieman weren.

15. Die botten, die also gesant werdent von notturftigen sachen, sie sollen vischen, ob sy wollend, zů ier notturft unde nit furbas und sol inen das niemant weren.

16. Wer och, das schwanger frôwen, die in dem thall gesessen sint, vische gelüste, da sol der man ir ein mall vische vahen zů ir selbs libe notturft und nit me, und sol ime das niemand weren.

17. Die lutte in dem thall ze Wůttembach sollent och jerlich ze sture geben funfzehen pfund pfeninge dem herren, der den vogt uber sy ist, und yeglich lehen ein hůn und nit mee und sol sy der herre furbas nit zwingen nôtten, eß wer denn, obe der herre ein kind wölte beratten[2] oder ritter werden

[1] Kloster Reichenau im Untersee. — [2] Ein Kind berathen = ein Kind aussteuern, verheirathen.

Digitized by Google

oder uber meer farn, so mag er sy woll bitten umbe ein sture, die gefüge sie, und sol die sture an den luten stan und nit an dem herren.

18. Wer auch, das ein gotzhußman gefangen wurde on allein umbe mißgethat, daß ime an sinen lib gienge, den sol die eptissin lidig machen den lib vor aller mengklichem mit hilfe ires fryen vogtes und wer ir des helfen will.

19. Die gotzhußleutte in dem thall ze Wůttembach hand och das recht, das sy nit pfand söllent sin fur ire herren, der den vogte uber sy ist, es syen dan amptleutte oder habent es mit munde oder mit hande versprochen.

20. Es sol auch ein herre, der denne vogt uber sy ist, des gotzhußes recht, zinse und gütter helfen schirmen, wenn er von einer eptissin oder iren pflegern darumbe angerůffet wirt, wan er sine vogt recht davon hett, das er sy billich schirmen sol, als verre er mag on geverde.

21. Die gotzhußleutte hand och das recht, das sy mögent wiben und mannen und ire kind beratten, wie sy dan gůt dungket, und sol innen das niemant weren; sy mögent ouch ziehen in das thall oder uß dem thall, war sy wöllent, und sol das inen niemant weren und sollent dem gotzhuße sin recht da laußen das beste lebende höpt, des sol ein meyger wartende sin.

22. Die gotzhußleutte sollent ouch ire kind nit in closter thůn ze wyhi, noch geistlichen orden an sich nemen, noch in den stetten burger werden denn mit urlob einer eptissin ze sante Margarethen.

23. Ein eptissin sol ouch alle jare ire recht kunden und offenen in dem thall ze Wůttembach vor der gebursame und sollent alle die lutte, die uber zwölf jare alt sint, die mannes namen hand, darzů gan unde des gotzhußes recht verhören, wenn es inen vor an offener cantzelen verkundet wird.

Perg. Orig. in der Archivsection Waldkirch. Auf der Rückseite steht die Jahreszahl 1483. Eine Copie in dem Copialbuch nr. 776, fol. 50.

Digitized by Google

Herthen.

BA. Lörrach.

Diss sind die friheit, recht und alt harkomen des dingkhofes zu Herten im Rintal und was in die grafschaft und an die burg Rinfelden[1] gehöret.

1. Item des ersten so ist des dingkhofs recht ze Herten als zwen höf da sind, da ist der ober hof frye, der gehört der grafschaft zu, und der ander hof, den man nempt den nideren hof, der gehört an die stift ze sant Martin ze Rinfelden, und sol derselb nider hof dem oberen hof jerlich geben zwey hünre ze zinse, und darumb so sol ouch der ober hof den nideren hof behoupten und bevogten und in zů dem rechten schirmen und hanthaben.

2. Item ouch ist des dingkhofs recht, als zwo taferen ze Herten sind, da gehört die ein tafern[2] der burg Rinfelden zů und die andere unserm hern dem marggrafen von Rôtellen[3], und die personen, so dieselben tafernen innehand, söllent haben veilen kouf an wein, brot und anderen dingen, als man daz nidwendig und obwendig Herten ouch hett und ouch uf dem lande und in der grafschaft der burg Rinfelden recht und gewonheit ist, und sol sie daran nieman sumen noch irren wenig noch vil dheins wegs.

3. Item were aber, daz dheiner personen ze Herten dheins jares so vil wines gewachsen und worden were, daz si in schencken wölte, die mag in wol schencken, wenn sie wil, von herbst untz ze sant Martins tag[4] und nit fürer ane der hinderung und irrung, so die tafernen innhand, es were denn, daz ein person ungevarlich ein vaß angezěpft hette, das mag si ouch wol uß schencken und nit me. Were ouch, daz die, so die tafernen innhand, den luten, die win [und] brot essen oder trincken an sie vorderten, nit gebent und sich daz erfunde, der ist der gemein gebursami ze Herten ze besserung verfallen dryg schilling pfening, es wer denn, daz der bott mit win und brott underwegen wer.

4. Item ouch ist des dingkhofs recht, daz man ze Herten zwen banwarten haben sol, die da behüten holtz und velde, als inen denn daz in den eide gegeben wirt, und vindent die

[1] Rheinfelden im Kanton Aargau. — [2] tavërne, taferne, tabërne = Schenke. — [3] Die Burg Rötteln (BA. Lörrach) war nach dem Aussterben der Herren von Rötteln an eine Seitenlinie des badischen Fürstenhauses die Markgrafen von Hachberg—Sausenberg, gekommen. — [4] 11. November.


Digitized by Google

banwarten vich an schaden gan, daz söllent si tribent in einen ferrich[1] ze Herten und daz daselbs lassen stan, und der ferrich nit me denn mit einem seile oder einer wide beschlossen werden, und wer, daz einer vich uß dem ferrich nëme an urlob, der were verfallen an die burg Rinfelden die groß bůße. Were ouch, daz man daz vich in dem ferrich ze lang ließe stan, so sol der bannwart einer dem vich wasser in einem korb in den ferrich hencken und höw nemen in ein legellin[2] und hott nit fürbasser darumb ze antwurtende yemanden.

5. Item es ligent zwölf jucharten reben in Hertner bann und ein acker, den man nempt der Wagenacker, die zinsent an die burg Rinfelden zwölf söm wins, und wer denselben acker innhett, der sol haben einen wagen, ein zieter[3], einen kriegschilt und zwey roß, und sol darczü von demselben acker alle jar zü yeglicher hochzit ein fůder[4] holtzes geben an die vorgenanten (sic) burg Rinfelden, und wenn dieselben zwölf juchart reben gelesen werden und der win getrottet wirt, so sol denn eins burgherrn amptmann in dem dorf Herten den lůten gebietten roß für denselben wagen ze stellende, und sol man denn den win gan Rinfelden in die burg füren, und diß sol zü yeglichem dingkhof geoffnet werden,

6. Item es sol ouch ein yeglicher burgherr ze Rinfelden in der burg haben einen karren, zwey roß und einen knecht, darczü derselb knecht sol umb brennholtz, wie vil man des zü der egenanten burg bruchet und bedarf, varen in alle die holtzere, so in der grafschaft sind, es sye ennent[5] Rins oder hie disent[6], und sol in daran niemand sumen noch irren, und were, daz der knecht brennholtzes zü der vorgenanten burg Rinfelden nit gnůg zu gefüren möcht, so mag ein burgherr, der ye ze ziten ze Rinfelden ist, sinen amptluten emphelhen, daz si den lüten, so in der graffschaft gesessen sind, gebiettet, daz sie holtz zü dem huß helfent füren, daz es keinen mangel an brennholtz habe.

7. Item das lande, so an die burg und grafschaft gan Rinfelden gehöret, hat ouch die friheit, daz ein yeglicher fryer

[1] Pferrich, Einzäunung. — [2] legel, lågel, Fässchen, Gefäss. Es unterliegt wol keinem Zweifel, dass der Schreiber der Vorlage „korb“ und „legellin“ mit einander vertauscht hat, und dass das Heu im Korb, das Wasser im Legel zu reichen war. — [3] Vordeichsel. — [4] Fuhre. — [5] ënent, ënnent, jenent = jenseits. — [6] disent = dissît, auf dieser Seite.

Digitized by Google

man sin gůt vor gericht geben mag, wem er wil, er sye heimsch oder frömd, besunder er mog es einem sinem kinde oder fründ geben und machen und den andern nit, und mögent in ouch die übrigen kind und fründe daran nicht hinderen noch irren dheins wegs. Und wer es, daz ein fryer man söliche gemechnisse ze holtz oder ze veld tëti und des kuntschaft hette, die sol kraft und macht haben, als ob si vor gericht beschehen und zügangen were.

8. Item die lüt, so in der herschaft Rinfelden gesessen sind, hand ouch die friheit und recht, daz si ziehen mögent, war sie wellent, es sige in stett, dörfer oder anderswa hin, wa es denn ir einer bekomlich und füglich ist, an hindrung und intrag eins burgherrn ze Rinfelden, siner amptluten und menglichs, und welhe die weren, die also ußer der herschaft zugent und hie disent den wasseren der Wisen und der Werre[1] blibent, die und ir nachkomen söllent noch denn an daz huß Rinfelden dienstbar und gehorsam sin, als daz von alter harkommen ist.

9. Item ouch hand dieselben lute die friheit und recht, wenn ein fryer man uß der grafschaft ziehen wil, so sol er einen wågen laden, was er daruff bringen mag und für den sechs roß stellen, ob er si hat und sol denn ein burgherr, so ze Rinfelden ist, siner amptman einen an die ende, da ein sölicher sitzet, der uß der graffschaft ziehen wil, schicken, und sol der den minsten[2] vinger in die langgwid[3] slahen, mag er denn den wagen beheben, so sol der fryman bliben; ist des nit, so mag er mit dem sinen varen und ziehen, war er wil, und da er den willen hat hin ze ziehend, da sol in ein burgherr, der ze Rinfelden ist, hin beleiten, ob er sin begert, zůchet er nitzich[4], so sol er in beleiten untz an die Wisen, zůcht er ob sich[5], so sol er in beleiten untz an die Werr.

10. Item kompt es aber darnach ze schulden, daz derselb frymann wider in die grafschaft ziehen wil, begert er denn aber an einen burgherrn ze Rinfelden in ze beleitende, so sol er in von der Wisen oder Werren, wäderthalb er harkomet

[1] Wiese das Flüsschen westlich und Werra oder Wehr (wie der Name jetzt heisst) östlich von Herthen. — [2] Mindesten, d. h. kleinsten Finger. — [3] lanc - wit, Langwiede, Hinterdeichsel. — [4] abwärts. — [5] aufwärts.

Digitized by Google

ziehen, wider in die grafschaft beleiten und in alsdenn halten und haben fur ein fryenmann nach als vor.

11. Item were, daz man umb eigen und erbe richten wurde, darumb sol man von rechtz wegen niena[1] richten denn in dem dingkhof ze Herten und sol ouch darumb niemand erkennen noch urtel sprechen denn die, so in den dingkhof gehörent; wurdent aber yemand söliche güter an andern enden abgewunnen, die mag[2] er in den dingkhof gan Hörten ziehen.

12. Item hatt ouch ein man oder wib von yemanden gůter, der sie nit genießen mögent, die mögent sie wol uffgeben acht tag vor sant Martins tag oder acht tag darnach ungevarlich mit ergangenem zinse, ungehindert von menglichem.

13. Item als dick ouch dingkgericht im jar sind, vindet denn dheiner den anderen an dem gerichte, zů dem er gerichts begert, der sol im umb sin züspruch antwurten und gerecht werden in aller der wise und mäßen, als ob er im mit dem stab fur gericht gebotten hette; deßglichen her widerumb begert der, der da antwurten můß, rechtes wider den, dem er gerecht worden ist, so sol er im ouch antwůrten und umb sin zusprůch gerecht werden.

14. Item were es ouch, daz ein fryg wib einen eigenen man neme, die sol an die burg Rinfelden dienstbar sin nach fryem rechten, nemlichen alle jar mit einem herbsthůn und einem vaßnachthün, umb daz ein yegklicher burgherr daselbs wisse, daz er si behoupten und beschirmen sölle; were aber, daz si kind anfielent, die söllent nach fryem rechten an die herschaft Rinfelden bezogen werden.

15. Item es ist ouch des dingkhofs recht, daz ein riche beroubet aller gotzhůseren lůte, sy sigent Unser Frowen, sant Fridlins[3] oder anderer gotzhůseren und darczü alle harkamen lüte, die jar und tag in der grafschaft Rinfelden unangesprochen von menglichem gesessen sind, und söllent als denn dieselben lůte von eins burgherrn amptmann in eid genommen werden an die burg Rinfelden zü dienen als andere, so darczü gehorent, nach fryem rechte; sprech sy aber yemand nach jar und tag an, der sol sy mit rechten lidmagen[4] besetzen vor den rechtsprechern des vorgenanten dingkhofs ze Herten.

16. Item die lůt, so zü der grafschaft Rinfelden gehörent,

[1] Nirgends. — [2] Die Vorlage hat fälschlich „Man". — [3] Das Kloster des hl. Fridolin in Säckingen. — [4] lidemâc, Blutsverwandter.


Digitized by Google

hand ouch die friheit und recht, daz si einem iegklichen burgherrn jerlichs dienstbar sin söllent mit einem herbsthůn, einem vaßnachthůn und einem schöffel habern und nit me, und wer si tragte, furer oder mer ze gebende, der brech inen in ire fryerecht.

17. Item were ouch, daz ein burgherr ze Rinfelden von eins richs wegen gemanet wurde ze reisende[1], so söllent die lůt der herschaft Rinfelden mit im reisen von einer vesper zů der andern und nit fůrrer.

18. Item darnach so spricht denn der fůrsprech an dem gericht ze Herten: Her der richter, ich sprech, daz diß ein recht dingkhof ist des landes und der grafschaft Rinfelden. Ich sprech ouch, daz die grafschaft von dem dinckhof den kilchweg niderzůcht untz in den Rin, in den öwweg und den öwweg nider untz nidwendig daz horn by Krentzach[2] und zü dem Rötteller wäg zü ůber uff in den stein und usser dem stein nidwencken[3] hin ůber untz in daz bol zü der hagenbůchen gan Husikein[4], zü der kilchen in den stein und usser dem stein ůber ab in den Slierbach und usser dem Slierbach untz in die Slücht und usser der Slücht in die Haßla[5] und usser der Hasla untz in die Werre und usser der Werre wider in den Rin in den owweg und den owweg nider wider untz in den dingkhof ze Herten.

19. Item der fürsprech spricht aber: Herr der richter, ich sprich ouch, daz inwendig den vorgemelten kreisen noch da zwuschent niemand richten sol weder umb důby noch frevel, denn ein burgherr ze Rinfelden.

20. Item aber spricht der fůrsprech: Herr der richter, ich sprich ouch, were daz sich ůtzit[6] in der grafschaft verlůffe, es werent roß, rinder, schwin oder ander vich, die dryg tag und sechs wochen, dem man spricht ein mulefe[7], gestanden werent, die sol man einem burgherrn, der denn zů ziten ze Rinfelden ist, antwůrten, hat sy aber yemand ingetan und costen damit gehept, dem sol ein burgher gewonlichen costen geben und ablegen. Were aber, daz yemand in den sechs

[1] Einen Kriegszug machen. — [2] Grenzach BA. Lörrach. [3] Eine nur dialektisch verschiedene Form von dem oben stehenden nidwendig = abwärts. — [4] Hüsingen bei Steinen. BA. Lörrach. — [5] Ein in die Wehr fliessender Bach, jetzt Hasel geheissen. — [6] Etwas. — [7] mulefe = mulvane, herrenloses Gut.

Digitized by Google

wochen und drin tagen këmi, des sölich vich were, dem sol man es wider geben, doch also, hette yemand costen damit gehept, den sol derselb, des daz vich ist, dem, der es gehept hett, darumb gewonlichen costen ouch geben und abtragen, als davor stät.

21. Item were es ouch, daz ůtzit harinn vergessen were ze schriben, daz sol eim ieglichen burgherrn ze Rinfelden noch den lůten in der grafschaft gesessen dheinen schaden noch gebresten bringen wenig noch vil in dheinen weg.

Alte Papiercopie in der Urkunden-Abtheilung Verein. Breisg. Archive. Aussen steht: 1450.

Heuweiler.

BA. Waldkirch.

Diss sind eins herren und eins vogts recht ze Heinwiler.

1. Item zů dem ersten: wer herre und vogt ist ze Heinwiler, der sol drů geding haben in dem vorgnanten dinghof[1] und sol den meiger by im siczen haben, und sol das erst geding haben ze mittem meygen, das ander ze mittem hornung und das dritt ze herbst etc.

2. Item man sol ŏch wißen, ee der herre ze gedinge sitze, so sol man im geben v sh. ₰, und sol ee[2] nücz richten etc.

3. Item wer vogt und herre ist ze Heinwiler, der sol das geding verhin künden xiiii tag, und wenn die xiiii tage fürkoment, wer denn in den vorgenanten dinghof höret und dar keme, so ers verneme, wer der were, der were dem herren und vogte verfallen iii sh. und yedem geburen öch iii sh., yn irre denn eehefftige[3] not.

4. Item wer öch vogt und herr ist ze Heinwiler, dem sond[4] die geburen alle jar geben x mut rocken, heisßet vogt stür, und gand[5] ab den xiii lehen, des gat ab der Büchlinen hof i malter roggen und ab Cristinen lehen i schöffel und ab des Tecken lehen ½ mut rocken, und wer vogt und herre ist, wenn er das korn wil, so sol man ym das geben zwüschen den zweyen unser frouwen tagen[6] und nit ee. Er sol aber ee und vorhin künden xiiii tage, und wenn ers also gekündet,

[1] Da der Dinghof in dieser Urkunde noch nicht genannt war, so scheint unsere Vorlage die Fortsetzung einer nicht mehr vorhandenen Urkunde zu sein. — [2] Ehe, vorher. — [3] Rechte d. h. solche Noth, die ihn rechtlich entschuldigt. — [4] Sollen. — [5] Gehen. — [6] Zwischen Assumptio Mariae (15. August) und Nativitas Mariae (8. September).


Digitized by Google

wer im denn das korn nůt[1] bringet under die linden ze Heinwiler, wer der ist, der sich des sumet, von dem sol öch der herr nemen iii sh. besßerung.

5. Item wer vogt und herr ist ze Heinwiler, dem sont die geburen ze Heinwiler geben lxiii hüner.

6. Item wer vogt und herr ist ze Heinwiler, der denn hinder ime sitzet, wer der ist, und ist, daz er vihe hat, so sol er dem herren ein meni[2] tůn gen Bergen[3] oder anderswa als verre, und ist, daz er nüt vihes hat, so sol er im zwen tage wan[4] tůn, es sige an megen oder hŏwen[5], und sol öch der herre, alle die wile die frŏni weret, beide, lüt und vihe, ze esßen geben.

7. Item wer vogt und herre ist ze Heinwiler, dem gibt man von den xiii lehen iii fůder[6] holtz und sontz[7] öch die geburen alle gemeinclich höwen[8] und sol das holtz füren der widem hof und des meygers hof und der Küchlinen hof und sont das holtz füren gen Waltkilch[9], und dar umb wer denn herr und vogt ist ze Heinwiler, der sol in das holtz helfen schirmen, so verre er mag one geuerde, wo siß nit schirmen möchten. Öch sol man wisßen, daz alle, die hörent in die xiii lehen ze Heinwiler, das holtz nützen und nießen sont so verre so wir mügent, denn daz wirs nit söllent ziehen ze lehen.

8. Were ouch, daz yeman den andern an den hals schlüge, ist er ein gotzhus man, der sol dem herrn nů iii sh. besßern und von einem blůtschlag v sh. und ein todschlag öch dem herren lib und gůt.

9. Item waß schlechter wette[10] sind, da wirt dem vogt i sh. und dem meyger ii schillinge.

10. Item wer vogt und herr ze Heinwiler ist, dem wirt düb und freveli gar.

11. Item were ŏch, daz ein frŏmder man kem gen Heinwiler und sesßhaft da belibe ein jar und tag unversprochen, ist er belehent, so sol er dienen recht als andere ze Heinwiler; ist er aber nit belehent, so sol er dem herren geben i schöffel

[1] nút, nicht. — [2] Fuhre, Frohndienst mit Fuhrwerk. — [3] Kiechlinsbergen am Kaiserstuhl? — [4] Zwei Tage Frohnarbeit. — [5] An Mähen oder Heuen. — [6] Fuhre. — [7] Sollen es. — [8] Hauen. — [9] Waldkirch BA.-Stadt im Elzthale. — [10] Vergütung eines Schadens, Geldbusse.

Digitized by Google

haber und sol ŏch im dienen ein tag und ein nacht mit synem schwert oder spiesß etc.

12. Item were ŏch, daz der gebur, der denn belehent ist hinder dem herren ze Heinwiler, keinen schaden tete, dem sol denn ŏch der herr helfen teidingen, so verr er mag, jar und tag in dem lande yedes monetz ein tag und ein nacht in sin selbs kost, und mag er denn nût teidingen, so sol der herr ime helfen vertriben und sol in beleiten vor den vienden one geverde untz uff den Ryn enmitten und zů dem Lacbrunnen[1], und waß er des herren fürbaß bedarf denn ein tag und ein nacht, das sol gener[2], der den schaden hat getan, selbe zügen.

Diss sind des meygers recht ze Heinwiler.

13. Item wer, daz yeman sturbe, der da hörte in den vorgenanten dinghof ze Heinwiler, der sol zů dem besten vallen, so ers hat, es sige das best hŏpt oder kleider unbegriffen und nûn zůn ŏgen one geverde, und sol der meyger von yedem valle den geburen i sh. geben, syn[3] sige lützel oder vil, und were, daz der valle were als schwach, daz er den schilling nit getragen mŏcht, waß dar an abgienge, so sol doch der meiger allewegen den geburen ein schilling erfullen etc.

14. Item wer ŏch meiger ist ze Heinwiler, der sol da han ein faselrint und ein faselschwin uff dem hof ze Heinwiler, und waß des die geburen schaden hant und mit irem eyd behůbent, den sol der meiger ŏch ablegen.

15. Item wer ŏch meiger ist ze Heinwiler, der sol han i muli an der matten, heisßet muli mat, und wer denne die muli von dem meiger hat und dar inne ist, der sol das korn in die muli wegen und das mel her uß.

16. Item wer ŏch meiger ist ze Heinwiler, der sol ein fure han ze mittem hornung alle die wile, so das gedinge weret, und sol dar umb dem meyger yeder gebur bringen einen leyp, der eines pfennings wert sye etc.

Perg. Orig. sec. 15., am Rande ziemlich beschädigt, in der Urkundensection Ver. Breisg. Arch.

[1] Vergl. S. 256, Anm. 6. Dort heisst der Brunnen „Ladebrunnen“. — [2] Jener. (Birlinger, die alemannische Sprache S. 11). — [3] Sein.


Digitized by Google

Kappel.

BA. Freiburg.

Dis sint du recht ze Kappel in dem tale.

1. Des ersten so lihend die tůtschen herren[1] die kilchen ze Kappel und || sol und mag man in dem hofe, der zů der kilchen gehört, zem jar dristunt || gedinge han, und daz sol nieman weren; ŏch sol der obgenant hof fry sin und sol ŏch beslůtzig[2] sin. Ŏch sůllend die tůtschen herren zwene vasel, einen hagen und einen åber in dem selben hof han, und sol man ŏch die zwene vasel von sant Gallen tag untz zů dem meytag[3] jerlich in dem hof vinden und niergund anderswo sůchen, und mit namen so sol man muntbůrtig[4] lůte mit dem vihe in den hof senden oder schicken, und sol die vasel nach gebětt zit[5] nieman sůchen, und wer die vasel enwěg fůrte, wurden sie denne verlorn, der sŏlt si gelten[6].

2. Item so sol ŏch, wer herre im tal ist, die drů geding da sin ŏn der gebursame schaden, bedŏrfte aber der geburen deheiner der herren, die denne herren do werend, ŏn die vorgenanten drů geding, der sol den oder dem herren als liep tůn oder han, daz er mit ime da sige.

3. Item so sŏllend ŏch die gebursami dez cores[7] deheinen schaden han; were aber, daz die kilche gebresthaft wurde an dem tach, so sŏnt die tůtschen herren daz hinderteil decken und die gebursami den vordern teil.

4. Item wurde ŏch die gebursami stŏssig von zehenden wegen under ein ander, so sŏllend die gebursame von ein ander daz reht geben und nemen vor eime lůtpriester vor der kantzelen und niena[8] anderswo.

5. Item kimt ŏch ein ůbeltåttig man in daz tal und wůrt do gefangen, hinder welhem herren der gefangen wůrt, und wie im der tod an erteilt wůrt, do sůllend die gebursami dar zů bereitten die ding, die da zů gehŏrent, und sol in der herre

[1] Von der Kommende Freiburg. Dieselbe hatte im Jahre 1272 das Gut von Walther von der nůwen Valckenstein zu Capelle nebst dem Kirchensatze um 60 Mark S. gekauft. — [2] Verschliessbar, verschlossen. So heisst die Bestimmung über den Dinghof zu Eschbach: „Der hof sol ouch beschlossen sin mit zun und gatter". Grimm a. a. O. 1, 355. — [3] Vom 16. Oktober bis 1. Mai. — [4] Volljährig. — [5] Betglocke des Abends. — [6] Erstatten, den Werth dafür bezahlen. — [7] Des Chores der Pfarrkirche zu Kappel. — [8] Nirgend.

Digitized by Google

dar an tod schaffen, und sol ŏch dem selben herren der val von dem man werden und der gebursame ir recht und sůllend ŏch die gebursami alle gemeinlich berotten und beholffen sin getrůwlich, daz ein solich man behept werde.

6. Item welhe ŏch herren in dem vorgenanten tal sint, die hand ze richtende uf der gemeinen stros, die da gåt von dem Schŏweslande[1] von der egge untz zů den velwen an den stein, und waz ŏch nebend der stros geschehe, uf welher herren eygen daz beschehe, der hett ŏch dar abe ze richtent, waz sache daz were.

7. Item ŏch ist daz wasser, daz da von dem Schŏweslande abher gåt untz in die Treisemen[2], der Sněwlin[3] halber und der von Oberriet[4] ŏch halber.

8. Item ŏch hand die tůtschen herren und die frŏwen von Gůnterstal[5] die hindern wålde. Do hett die vorgenant gebursami gemeinlich recht, inne ze hŏwent zů allen iren bůwen, die sie in dem selben tal und in dem gericht buwen wellend, und sůllend ŏch die tůtschen herren einen bannewarten han, si und die von Gúnterstal in gemeinschaft, und sol ŏch der banwart der gebursami kein schade sin, untz daz er vor der kilchen do selbes offenlich verkůnt wůrt.

9. Item wer ŏch, daz der geburen enkeiner in den vorgenanten welden ůber dis, daz vorgeschriben stott, ůtz dar inne hůwend[6], wenne er denne hŏwet, so růffet er, so er bindet, so beittet er[7], komet er dar ůber zů rechtem wege, ee daz der bannewart kompt, so hett in der bannwart nit ze růgend noch ze pfendent. Welher ŏch also funden wurde und er dez lŏgenen[8] wolt, so ist eins bannwartes eyde dar umb ze gelŏbend.

10. Item welher ŏch von dem bannwarten also gerůget wůrt, der besret von ieder tannen ein pfund pfennig gerechter

[1] Schauinsland ist der südliche Theil des Thales von Gross-Kappel. Jetzt wird auch der dieses Thal abschliessende Berg, früher der Erzkasten geheissen, häufig so genannt. — [2] Die Dreisam, Nebenflüsschen der Elz. — [3] Die Schnewlin waren ein vielverzweigtes Freiburger Patriciergeschlecht. Hier ist wahrscheinlich derjenige Zweig zu verstehen, welcher sich nach Landeck nannte und grosse Besitzungen im Dreisamthal hatte. — [4] Südöstlich von Kappel gelegenes Dorf mit einem Wilhelmitenkloster. — [5] Das Nonnenkloster zu Güntersthal bei Freiburg. Freib. Diöces.-Arch. 5, 119. — [6] Etwas darin hauen. — [7] beiten = warten, harren, Frist geben, Zeit gönnen. [8] Leugnen.

Digitized by Google

Friburger müntz, und von waz holz es sußend[1] ist, zehen schilling der vorgenanten müntz.

11. Item wo ein frömde man in die welde füre, es were uf den lehen oder in gemeinen welden, welher hande der höwet, der besret ein pfunt der vorgenanten müntz, dez werdent den herren zehen schilling und der gebursami zehen schilling.

12. Item were es öch, daz der geburen dekeiner in den vorgenanten wälden ützit hüwe, alse vor geschriben stott, und dar über ußer dem tal ald ußer den gerichten ütz verköfte oder hingebe und daz er daz nit also verbuwete und da mit nit tätte, alse vor geschriben stot, der besret die einung, als vor geschriben stott, und sol dar zů kein recht me zů den welden haben, er buwe denne ee ein ander huse von sime zůge, und were es, daz ime daz selb huse öngeverd verbrunne, so sol er erst zů den welden die reht haben, die er vormals hatt und ee nit.

13. Item were öch, daz der geburen dekeiner der, die in daz gericht hörend, ütz also in den welden hüwe ze húsern oder ze schüren oder zů siner notdurft, und daz also an dem stammen ließe ligen jar und tag, wer denne nach der jarfrist keme, der zů dem vorgenanten gericht gehört, der hett also gůt recht es uf ze höwend alse genre[2], der es da fielte.

14. Item so denne von dem pfade, daz da gåt von bröitschen stigellen über daz Kappel tal abhin untz ze den velwen an dem stein in den wege, daz sol man nieman weren, waz öch in dem selben pfade beschiht, daz ze besrend ist, daz sol den herren gemein werden, als in der gemeinen stroß, alse vor geschriben stott; waz öch nebend dem selben pfade geschehe uf der herren eygen, do sol ieder herre umb richten, dem es denne zů gehört.

15. Item so denne in der gemeinen stros, die da gåt von dem Schöweslande untz zu den velwen an den stein, do hant wir recht mit allem ünserm vihe ze weidend und sol üns daz nieman weren; waz öch in der selben stros holtzes wechßet, daz ist ünser gemein almend und sol üns daz nieman weren, wan öch nieman anders kein recht dar zů hett; hüwe öch ieman frömder in der selben stroß holtz, der besret die einung, alse vor umb die wälde geschriben stott.

[1] Sonst. — [2] Jener.

Digitized by Google

16. Item so denne die gasse, die da gåt von brŏitschen stigellen fůr den slupf ushin untz an den kalchofen, die ist an dem gericht frŏ Susen von Stŏffen und der Snĕwlin gemein und ist iederman gemein ze wandelend, ze varend, ze rittend und ze gond, und sol offen ston alse wite, daz man mit eime geleiterten wagen da durch gefarn mag, und were, daz einen ůtz irte, wen es denn irte, der sol und mag uf dez wagen obern leiterbŏm ston und sol ein drů schůhig axe in siner hand han, und sol der wagen enmitten in dem wege gan, und waz er erlangen mag, daz sol er ob hŏwen, und daz besret er nieman.

17. Item so denne die kalchofen gasse, die da gat durch ushin untz an die nehste weide, die sŏllend, die da gůtter hand, besorgen und vermachen, daz nieman dehein schade ůber sin gůt beschehe; were aber, daz jeman ůber dez andern gůt also schade beschehe, daz sol ime der usrichten, dez denne daz gůt ist, und daz selbe reht ist von allen den offenen gassen und strossen durch daz tal us ze beiden sitten ŏch recht.

18. Item so denne die bůchrise, do mŏgend die zem slupf uf und ab sleiffen und tragen ir holtz untz ze dem gartenloch in die gassen und sol inen daz nieman weren weder summer noch winter.

19. Item so denne wer ŏch in dem tal ist gesessen, der zů sime gůt wil buwe fůren, der sol die stros ufhin oder abhin varn, so er verrest mag, und sol und mag varn us der stros aller nehste gen sime gůt uf daz erste lehen oder uf daz ander oder uf daz drit uf sin gůt und sol ime daz nieman weren. Tůt aber er jeman deheinen schaden, den sol er ime bezaln, und ist daz zwůschent sant Martis tag und dem meygetag[1]. Tůt aber jeman dem andern deheinen schaden vor oder nach an sine gůtt, daz sol, der es geton hett, bezaln nach erber lůt erkantnisse.

20. Item welhe gebursame von alter har mit ein ander weide gehept hand, den sol nieman anders uf die weide varn, denne den man sin gůnnet. Tåt inen dar ůber jeman deheinen schaden, der sol es inen ufrichten, daz selbe ist so wite, so daz obgenant tal ist, eime als dem andern.

[1] Vom 11. November bis 1. Mai.

Digitized by Google

21. Item so ist ŏch ze wissend, daz die von Kappel alle nach frigen rechten sitzend, und nieman sȯl do sitzen, hinder welhem herren daz ist, denne fry lút, es beschehe denne mit der herren willen aller ane dez Schaben hofstatt und dez Vórsters hofstatt. Es sol ŏch ein jeglich fryman dez jars dem herren, under dem er sitzet, einen tagwan tůn mit dem besten zoge, so er denne hett.

22. Item so denne wȯlt yeman von sinem herren, hinder dem er gesessen were, ziehen, der sol vorhin zem vogt gan, under dez herren er denne gesessen ist, und sol heissen nemen den dritteil allz dez varenden gůttes, so er denne hott, wo daz gelegen ist, und wenne er denne daz also verdritteilet, so hett er drige tage und vi wocha zil; ob der herre oder sin vogt útz erfůrend, daz er also nit verdritteilet hett, so werend dem herren die zwen teil zů dem dritten verfallen, den er ime verseit hett. Wenne ŏch der vogt ze eime also kunt, der můt enweg hett[1], ist er denne ze rȯt worden, daz er bliben welle, so mag er sitzen glicher wise, alse er vor saß. Welher aber also sinen dritteil gébe, dem ist der herre gebunden ze geleittend enmitten uf den Swarzwald und enmitten uf den Rin, alse daz von alter har ist komen[2].

23. Item ist ŏch, daz ein eygen man oder ein eygen wip dar komet und do sitzet drú lŏprise[3] unversprochen, der sol ŏch dannanthin frilich do bliben ŏn menglichz geschrey.

24. Item welher da sessehaft ist und den herren ire reht tůt, der sol gůtten friden und schirm han in sime huse und hofe. Mag aber einer vor armůt nit also ein huse gehaben, leit[4] er einen tiln[5] an einen bŏm, oder wie er ime selber ein herbergli mache, do er und sin gesinde inne wonent, der sol also gůtten friden do haben, als ob er huse und hofe da hette, und wo ieman den andern also úberlůff, daz er im schaden tůn wȯlt oder tått an libe oder an gůt, es sige tages oder nahtes, der besret dem herren lip und gůtt, und sol ŏch eins jelichen eyde dar umb ze glŏbend sin, oder er mag es mit sinem wip, mit sinen kinden oder ehalten, ob er die hett, wol kuntlich machen und sol inen dar umb ze glŏbend sin.

[1] Der Lust hinwegzuziehen hat. — [2] Bis an die Ost- und Westgrenze des Breisgau's. — [3] Louprise = Laubfall, sodann Zeit desselben = Herbst. — [4] Legt. — [5] Dielen, Brett.

Digitized by Google

25. Item wannen ŏch ein frŏmder man gar keme, wie den der tod da begriff, uf welhes herren eygen der sturb, dem wer man einen val gebunden ze gebend daz bėst hŏp oder höß[1], daz er denne hett, und der gebursamy einen val schilling.

26. Item so denne ob ein man oder ein frŏwe ire kind, es were tohter oder knab, berotten wolt ze der ee oder ze geistlichem leben von ůns in ein ander gericht, die mŏgend im geben als vil gůtz, als sie denne wellend, unde daz selb gůt sůllend si nit verdritteilen. Gienge ŏch den kinden vatter und můtter ab, die wil sie denne in einer kost werend, die mŏhtend wol ir geswisterit eins berotten, alse vorgeschriben stott von dem vatter und der můtter; und wer ŏch also geswisterit oder kinde beriet, der sol daz gůt, daz er denne also enweg hett gen, dem herren, dez daz eygen ist, besetzen in drin tagen und in sechs wochen, und wo er daz nit also tătt, so mag der herre die gůtter alle in sinen gewalt ziehen und da mit tůn, daz er getrůwet reht ze tůnd.

27. Item es ist ŏch ze wissend, wer ze Kappel gesessen ist, under welhem herren daz ist, kŏffet der oder gewůnt gůtter under andren herren in andren gerichten, also daz versehenlich ist, daz er do hin ziehen welle und er eim herren oder eime vogt da von nit seit, waz er uf die stunde, so daz geschiht, gůttes hett, daz billich dritteilen sol, daz sol er weder versetzen noch verkŏffen noch verenderen untz uf die stunde, daz er eintweders bliben wil oder von stett varen wil.

28. Item so denne die von Vischbach[2] und die vom hofe, die sůllend kein einung gen ein ander han. Tůnd aber si ein ander deheinen schaden, den sŏnt[3] si ein ander gelten.

29[4]. Item diß ist mit urteil und recht erkant zů Cappel in anno LXXXVI von einem gantzen gericht: item zům ersten ist der erst artickel, daz man zů geding und dingstagen den dingrodel sol lesen vor der gantzen gemeynd und uff yeden artickel sye alle frogen by iren eyden, ob unser fordern und ir forderen daz also har haben brocht.

30. Item dar noch so sŏllen xii richter richten umb alle frevel und umb alle sachen, was man ze schaffen hat zė geding oder gedings tawen.

[1] Dasselbe wie „hėss“, Kleid. — [2] Fischbach, ein Zinken bei Neuhäuser, BA. Freiburg. — [3] Sollen. — [4] Hier wechselt die Handschrift und Tinte. nr. 29—38 fehlt in der Papiercopie des Rotels.

Digitized by Google

31. Item ußerthalb ding und dingstawen sol man vi richter haben zů eim vogt, die ein jor richten, was man ze schaffen hat.

32. Item wer ein urteil für die herren zůcht und undenen gelit[1], ist es von der weyd wegen, so sol er v sh. ₰ ze bůß geben; item ist es umb erb und eygen, so sol er iii sh. geben, item umb schuld und üppikeit sol er v sh. ₰ geben.

33[2]. Item wer in dem tal sig und sin hußgeseß und gůter lost abgon, es sigen acker oder matten, und der herr des tals nit erliden mag, so mag er in furnemen und dar umb geschehen, was recht ist.

34. Item ouch welcher her des tals ist, sol sin der erst bezaler, es sig umb alt oder nuwe schult . . . . .[3] und sol sin herren recht.

35. Item diß sint die artickel und puncten, die ein würt ze Cappel, der do win schencken wil, halten sol, als den mit recht erkant ist worden do selbs von einem gericht und einer gantzen gemeyn in gegenwirtikeit des priors und juncher Hans Jocop von Valckenstein des castvogts: item des ersten sol er den win schencken als sin umbsessen und sin fleisch, brot, keß ein pfennig wert umb einen pfennig geben, das sin nochburen by im bliben mügen.

36. Item er sol alle unrecht, wo die geschehen, in sinem huß růgen, als ob er nit würt wer, das sint: wo einer einen schlieg oder daz messer oder degen zuckte oder bo̊se swiere[4] dete, dar umb einer stroffwirdig wer, oder ander sachen, die ze stroffen weren.

37. Item er sol ouch kein fremden gesellen herbergen lenger dan ein nacht, er erfar den ee, wer er sig, oder waz gewerbs er sig.

38. Item er sol kein unelich lůt übernacht herbergen, die man kent, die do mit geferden einander dohin bescheiden.

Diß artickel sind erkent worden an mentag vor Galli anno domini M°CCCC°LXXXIIII[5] und gebotten worden zů halten an ein ß ₰.

[1] Unterliegt. — [2] Von hier an ist wieder mit anderer Tinte geschrieben. [3] Hier ist eine Lücke im Text der Vorlage. — [4] Schwüre. — [5] 1484 Octob. 11.

Digitized by Google

Dis[1] sint die recht in Cappeller talle ober all der bursam ober die weyde.

39. Item die mûlle und die zû hofe Bertsche Burckbach, Cûntz Burckbach, Jâcklin Wyman, die sôlent varen mit ainander den weg uff und nider untz zû dem hofe Mettlin und sûllent varen uff der matt Hegeren ußen bitz an den Rürtschers bach und sôllent den Rürtschers bach uff varen bitz an die Ecke und sôllent da selbs hene varn bitz an den ober stollen, und wer es, das in ze spâtte wurde, wider hindersch sich uß ze faren, so mûgent sie die lôben gaß herhaim faren, und sall in das nyman weren und sôllent die gassen alle durch den tal, da das fich uff und ab gaut, alle vergetert[2] sin und sôllent die gâtter des nachtes uff sin und des tages zû und süllent alle, die da gûter hant, an den gassen vermachen nah lut des dings rodels: uff die sumer halde sôllend si varen das geßlin uß und in, das da zuhet an den berg, und sall der Wyman des gesselin ein siten vermachen und der Burckbach die ander site und sôllent varen untz an die Mierbach und sollent dann varen uff dem rein innen untz an das dânnelin und sôllent dann von dem dannelin uff faren untz an die Ecke und sôllent der Eck nah varen untz an Miteleck und söllent daß gäßlin wider umb heim varen.

40. Item Haman Schilling und der Borrer und Henneman Säger und der Scabe und der Forster und der Hägelin die sôllent varen lôben gassen uff hin untz an den bôrg und sôllent faren heruß bitz an den stein und den stein uff biß an die Ecke. Hanman Schilling und der Borer sôllent den von Fiscbach geben eynen waldweg obern iren gütern uff dem gescheide, ab und uff zû varen, darumb hant sie recht zû faren uff dem waldweg ußen bitz an das Afftholterli, das da stat uff dem nider stollen und hant recht ze faren hinder sich yn ob den matten henne untz an Sozbach und den Sozbach uff untz an die ober Ecke und der Ecke nach untz an die ober Ecke, und wer es, das innen zuo späte wurd, so mûgent sie die Slupfer gassen henn faren, und das sall ynnen nieman weren und süllent dan uff faren uff die Sumerhald die gaß uff, die da

[1] Hier wechselt abermals die Hand. Von hier an wurde dem Abdrucke die Papiercopie zu Grunde gelegt, welche einen bessern Text gibt. — [2] Mit Gattern, d. h. Zäunen versehen.

Digitized by Google

haißet die Peder, und söllent erhruß varen untz uff die Ecke rese die da gåt von der aychen uff untzhin an die Ecke und söllent da hinder sich hene varen uff dem rein innen untz an das gründelin und das gründlin uffhin untz an das Rockhalb[1] und söllent faren das Rockhalb innen under Ecke nah hin untz an den Branden und söllent da hindersch haim faren.

41. Item der Dantzer und Köne Sideler und der Durater, die söllent die Schlüffer gaß off faren untz an den berg und söllent erhruß faren untz an den Sozbach und söllent hinder sich henne farn uff den matten innen und uff den Meygersc-bach ob den bom gelich innen bitz uff an den Galispach und söllent dann da uff faren untz an die Ecke und würd es innen ze spaut, so mügend sie[2] die Schwützer gaß hein varen und das sall in niemans weren. An die Summerhalde fert ieglicher gegen sinen gütern uff an die halden und söllent ober die Peder nit in die ander weide faren.

42. Item der Schwützer unde der Henne Schabe und Haman Hechte und der Jörg söllent faren des Schwützers gassen uff an berg und süllent faren erhruß untz an den Keyßerbach und den Keißersbach untz an die Ecke und innen varen untz an den Toselbach, unden weg neben den matten herhein farn und dann ober Rappen Ecke hene untz an den Schöuißlant und da selbe heruß untz an den Branden und den Hugbach off und abe zü weiden; auch sollent sie faren die recht ståß uß und in zü dem Schöuißlant.

43. Item der Cristen und Cleuvi Wallter und der sigerscht und der lippriester[3] und Hanman Kellner, die süllent den zinß weg uff und ab faren den Segerschbach uff in und süllent varen heruß bitz an Mechtelbach und da fur heruß untz an die nechste Ecke rese und nit verer (und sullent nit verer[4]) und süllent hindersch innen untz an die Eckunnet[5] und den Kunet off untz an die Ecke; auch söllent sie varen an die Winterhalde by Cristen Bachoffen die reße uff und nider an den berg und der Ecke reßen nach untz an die weide zum hof und nit in ir weide und hindersch innen untz an das nechst gründelin.

[1] Der Pergamentrotel hat „Rockhalm". — [2] Die Vorlage hat „sae". — [3] Leutpriester. — [4] Die eingeklammerten Worte fehlen im Pergamentrodel und gehören nicht in den Text. — [5] Die Pergamentrolle hat „Kunnet".



44. Item der Stoltzer und Haman Koler und der Hase, die sůllent varen die burgßgassen uff und ab an den berg gen Kůburg und heruß bitz in den Gůnet an die Ecke, an der Winterhalde sôllent sie varen heruß untz an des Tregers gůt ein ende und hinder sich bitz in an Mittelecke.

45. Item Haman Grundeler und Henne Růdolff und der Langhans, die sôllent faren den weg erhab und Burcksbachs gaß uff ob der matten hin an den berg und söllent heruß faren untz an Kůburg und hinder sich in und an der Winterhalden hant sie recht zů faren untz an Miteleck und hinder sich in.

46. Item die zum Sôle, der Hůgelin und der Wegkerlin und Hanman Martin sôllent nebent den matten uff faren bitz an Sôl und die hant die Sôllweide zů ringe umb als ver, als der Sôl gåt.

47. Item die zum Schlupf, Jåcklin Rapp und Cůnrat Studelin, die sôllent die Schlupfer gaß uß varen untz hinder den Kalgoffen und die selb gaß uff untz an den berg und sôllent hene varen untz an Růrschersbach und den Rűrtschersbach uff untz an die Ecke und an Fißbacher gericht herumber und als wit und ver, als die weide langet. Si sůllent ouch die Schluffers gaß uff faren untz an Brutschbacher stigel in die straß und die stråß uff und abe untz an die nahste vihe gasse, die an die weide gaut, den winkel uff bitz an die Ecke und der Ecke nah herab untz an den velben an den stein und die strauß wideruff hein.

Nr. 1—38 nach einem Original-Pergamentrotel, 39-47 nach einer alten Papiercopie, beide in der Urkundensection Ver. Breisg. Archive s. v. Kappel. Die Papiercopie hatte noch eine nr. 48, die aber nur in Stücken erhalten ist, so dass von einer Wiedergabe abgesehen werden musste. Eine Copie dieses Weisthums steht Copialbuch nr. 438, f. 202.

Oberried.

BA. Freiburg.

1296. Mai.

1. Alle die disen brieff an sehent oder hôrent lesen, die sůnt[1] wissen, das daz gůt ze Oberriet, es si an velde alder an walde, unverscheidenlich hôret an das gottes hus ze Oberriet sant Wilnhelmes brůder[2], da ůnser frôwe sant Marie genedig

[1] Sollen. — [2] Ueber dieses Kloster vergl. Kolb Universallexik. s. o. Oberried. Bd. 3, 14 ff.

Digitized by Google

ist, und sônt ouch wissen, das alle erbeliche zinse, die uffen dem selben gůt stänt alder hie nach stande werdent, und alle erschetze und alle dritteil und von yedem lehenman ein vasnacht hůn unverscheidenlich hôrent an das vorgenant gottes hus, und sônt den zins die lehen lůte geben an sant Ramigen tag[1], und wer inen des tages versitzzet, der sol in morndes[2] geben mit try schillingen; versitzzet aber er den dritten zinß, so vellet das erbe in der brůder gewalt.

2. Ir sônt öch merken, wer sin lehen nit besetzet mit fůre und mit rôche, als er von recht sol nach dem tage, so er wirt gemanet, in drin viertzehen nechten, so vellet aber das erbe in der brůder gewalt, er besetze es denne mit irem willen.

3. Ir sônt öch wissen, das sich nieman scheiden sol von sim erbe töd oder lebende, won[3] mit dem dritteil; scheidet er aber von dem erbe lebende mit dem abzug, so sol er unverscheidenlich dritteilen, was er het; verseit aber er ůch, das er an den dritteil nit leit, wä die brůder das erforschent dannan ůber vierzehen nacht, das ist alles samment ir und sol ôch den brůderen enkeines lehen mannes gůlte schaden an irme dritteile.

4. Man kůndet öch ůch, das das gůt nieman besitzen sol wan fryg lůte; die sůnt den brůderen ir hulde tůn, so si ir erbe enphahent, und sont inen sweren trůwe und wärheit ze leisten und ire recht ze behabende und der brůder recht ze sagende.

5. Ir sônt aber me wissen, das enkein lehenman sin erbe sol versetzen oder verkůmberen in deheinen weg, wan mit der brůder willen und wissende me denne ein jar; wil aber deheiner sin erbe verkouffen oder in deheinen weg behalten, der sol es bieten zem ersten dem, der des gůtes genoz ist; wil er sin nůt, so sol ers bieten den brůderen, went[4] si sin nůt, so sol ers bieten dem, der das gůt besitzen mag; kouffend aber es die brůder, so sônt si damitte tůn, daz si gůt dunket.

6. Ir sônt öch merken, daz die vorgenanten brůder sint des gůtes und der lůte herren und vôgette und sônt allů recht uff dem gůte nach irm willen besetzen und unzetzen und sônt die lehen lůte nieman dienen wan inen und hôrent in den ding hof ze Witolsbach[5].

[1] St. Remigiustag = 1. Okt. — [2] Am nächsten Morgen. — [3] wo nicht. — [4] Wollen. — [5] Wittelsbach bei Oberried, BA. Freiburg.

Digitized by Google

Wir lehen lůte von Oberriet haben behebet untz har und erteilen uffen unseren eyd allů die recht des vorgenanten gůtes und der vorgenanten brůder uff dem gůte, als da vorgeschriben stät.

7. Ir sônt öch me wissen, das die brůder die stůre, die von dem gůte gieng, gůtwilleklich hant ab gelässen durch gott und durch besserunge des gůtes, also mit gedinge, das es den brůderen enkein schade sol sin an iren rechten, die si hant uff dem gůte.

8. Har umbe hant si enphangen hundert phunt pfenninge, da wart umb verkouffet des waldes uff dem selben gůt mit der brůder und der lehen lůte willen und wissende. Har näch kůndet man, daz der wald, dem man da sprichet an dem burgstal, der da underscheiden ist und ingevangen mit den låchen[1], der brůder ist und sich des die lehen lůt gemeinlich und willeklich verzigen hant näch allen den rechten, so si dar an hattent durch got und durch die liebe der brůder; har umb in derselben liebi hant die brůder den lehen lůten gegeben nůn phunt phenning gewonlicher můntze und hant abgeläsen den walthaberen von allen uslůten än[2] von den von Witolsbach unde von den, die uffen irme gůt sitzend.

9. Ir sônt öch wissen, das das gůt, dem [man] da sprichet Witolsbach, der brůder eigen ist und nieman dekein recht uffen dem gůt het, wan dem si es gůnnent.

Dis beschach alles samment under brůder Johanses eyden von Urberg, der do priol was ze Oberriet und by her Berchtoldes des alten wageners eiden und hern Berchtoldes des meiers und hern Berchtoldes Witsweifes eiten. Mit dirre lehen lůte und aller lehen lůte von Oberriet willen, wissende unde bette wart dirre brief geschriben. Dirre brieff wart öch gegeben, do man zalt von gottes gebůrte zwôlfhundert und sechs und nůntzig jär an dem offene dinge tag innan meien. Daz dis alles stět belibe unde zeim urkůnde so gebent dis erbern herren disen brief besigelt mit iren ingesigelen wir abbet von sant Peter und von sante Mariun[3] und wir rittere Aubrecht

[1] Låche, Einschnitt oder Kerbe auf dem Grenzbaum, Grenzzeichen. — [2] Ohne. — [3] Die beiden Schwarzwaldklöster St. Peter und St. Märgen

Digitized by Google

von Valkenstein und Johans Snewlin von brůder Johans bette von Urberg des vorgenanten priols, der öch har an hett gehenket sin ingesigel zeim urkùnde und von der bett siner brůder und ouch der lehen lùte, die da vor sint genant, geben disen brieff besigelt mit unseren ingesigeln.

Aus Copialbuch nr. 437, fol. 1.

Wittenthal.

Bei Zarten, BA. Freiburg.

1. Item es ist zů wissen, daz der ban und das gerit || von beden gruinden ze Widendal als ferre || got, als hie noch gesruiben stot: des ersten || von der eichen, die do stot zwischunt dem mùli akker und dem holtz akker gelich abhin und ùber hin an den Eßpach[1] und den Eßpach ab untz an Attendaler[2] stros nud die stros uf untz an den Schornberg und Schornberger ekke gelich uf dem grot[3] untz zů Schornberger dannen und von Schornberger dannen gelich uf der ekke us untz an Stùrendaler ekke und von Stùrendaler ekke gelich us hin untz an meiger niesen und Wier ekke und selbe ekke gelich us hin untz ze der vor genanten eichen zwischunt dem mùli akker und dem holtz akker etc.

2. So sind dis die reht, die die von Widendal hant in beden grùnden: das ist also, wen das fih us got ze angendem sumer, so sol und mag iederman uf den andern farn uf akker und maten, die den in dem ban seshaft sind, und sol enhein holtz gebannen[4] sin mit der weid, und wen sant Gergendag[5] kunt, so sol man ab akkern und maten varen und sol den ieder man sin weid nuzen und niesen, die er den von im selben heit[6], es sig von akkern ald maten, us genomen die holtzer sòllunt ungebannen sin mitter der weid, und wen sant Gallen dag[7] kunt, so sol die weid vrben[8] sin; het aber ieman enkein gras uf den maten ston, daz er meinet fuirer ze weidunt, der mag daz ze behuieden, als er getruwet rehdunt; det er des nùt und fuir im ieman dor ùber in daz gras, der het im dor

[1] Der im Osten des Wittenthals entspringende Espach fliesst südlich an demselben vorbei, nachdem er in die Ebene eingetreten ist. — [2] Das Attenthal, parallel mit dem Wittenthal laufend, liegt westlich von diesem. — [3] grat, Bergrücken. — [4] Verboten. — [5] St. Jörgentag = 23. April. — [6] hat. — [7] 16. Oktober. — [8] Eine spätere Abschrift liest: vrban.


Digitized by Google

um nůt ze antierten[1], ven ouch der hôwůet[2] und die ern[3] kumet, und daz man dem blůmen[4] ab dem veld sol helffen, so mag ein iedlicher vol farren ůber akker und maten den nehsten ze sinem hus, doch also daz nieman den andenren schedegen sol durch sin kurern al sine greser noch schadberriheger uf houwen etc.

3. Wen ouch ze winter zit wirt und daz die strosen und weg verfrierent und daz man die nůt gefaren mag, so mag en iedlicher, der in disem geriht und ban sitzetz (sic), wol faren ůber akker und maten, untz er kunt us disem ban, as[5] in solich is und gefrůst[6] nůmi[7] irret, doch also daz man nieman ůber sin sot[8] faren sol.

4. Weler ouch in disem ban sitzet, der sol sinem herren einen dag fronen zem jor, het er ohsen ald ander ziehunt fih, so sol er mit dem wagen ald mit dem pflůg fronen, ald het er nůt fihes, so sol er mit sinem lib fronen, es sig mit megen[9] ald mit anderem, do an er den gewiset wirt.

5. Wer ouch, daz es iemas fuog nůt en wer[10] hie in disem ban ze sind vnd der enweg ziehen wolt, der sol sinem herrem (sic) sin fel[11] und sini reh[12] geben und mag den vůl[13] ziehen, vo er hin wil, und sol in der herre doran nůt sumen noch irren.

6. Wer ouch, daz der herre ůt[14] ze schafunt het, daz er siner armen lůt bedoerfti mit im ze ziehunt ein dag weid, daz sol er al so bestellen, daz iederman wider do heim sig bi dem selben dag und ze sinem komen moeg.

7. Het ouch ei man ẘt mit dem andern ze chaffunt[15] von gůeter wegen, es sig akker ald maten ald garten ald holtz ald wie die guieter genant sind, und daz man under geng[16] bedarf ald meßuntz, dem sol man daz důn und sôlunt drig

[1] antwürten, antwerten, Rechenschaft geben, Rede stehen — [2] Heuet. — [3] Ernte. — [4] Das Gepflanzte, die Pflanzen auf dem angebauten Feld. Vergl. „angeblümt" für angebaut, bepflanzt. — [5] as, jetzt noch im Dialekt für als = bis. — [6] Ein von vrost, frust, Kälte abgeleitetes Wort, das durch Frost Entstandene. — [7] nicht mehr. — [8] Saat. – [9] Mähen. — [10] nicht gefiele. — [11] Fälle, die schuldigen Abgaben. — [12] Verschrieben für „recht", Abgabe, Entschädigung, welche das Recht verlangte. — [13] Wohl. — [14] iht, etwas. — [15] Verschrieben für „schaffunt". — [16] underganc, Begehung, um die Grenze festzusetzen oder einen Augenschein zu nehmen.


Digitized by Google

ald fier der eltestunt vor gon und die andern, sie sigen iung ald alt, do noch, um des willen, daz si als wissen moegen, wie solich messen ald under geng bescheh, und sȯllunt ouch also gon nieman ze lieb noch ze leid, weder durch frůntschaft noch figenschaft[1], noch liep noch leid, den als fere si ir eid und er wiset, so si ierem herren gesworen hand, und weler den do wider det, es wer mit worten ald mit werken, wie sich daz gefuogti, kemi daz dem herren ald einnem fogt ze klag, der beßret dem herren ein helbling und drů pfund.

8. Wen dem herren ein gůt lůdig wirt, es sig, daz einner von dodes wegen abgang on erben ald im uf gegeben wirt[2], so mag er es ze koufunt geben ald lihen, wem er wil on mengliches sumen und ierren, und welum[3] er es den lihet ald ze koufunt git, der sol im hulden und swern als die andern.

9. Es ist ze wissunt, daz alle die gůeter, die in dem hindren und vorderen Widendal sind, und so die armen lůt von ierem herren ze lehunt hant, daz die alle ligunt ze doedun und ze koeifun und ze einem uf gebun, ob einer ziehen woelt, ze fal, und wen ein fal dem herren gefellet, so sȯllunt sin hindersesen im daz beste houpt us slohun und ze fal gebun, daz eigen sig; het er aber nůt eigen fih und het numun halb fih, so sol man im daz beste houpt halb fih schaetzen, daz er den het, und daz sol der herre ze fal nemen.

10. Es ist ouch zů wissen, wer der wer, der von einem herren, der den ze mol herre ze Widendal ist, belehnet wer, es sig um wening ald wil[4], und der in dem selben geriht nůt seshaft wer, der sol ze gelicher wis und in aller mos gehorsam sin als ander, die in dem geriht seshaft sind.

11. Es ist ouch wissen, weli frowu die andren beschilt ald fluochet mit ungewonlichen worten ald unzimlichen worten, wie daz ze klag kunt einem hereu ald einem fogt, die besret dem herren ein pfunt ₰, den hant die frouwen uit mit en ander ze schaffunt, daz sȯllunt si mit reht us tragen.

12. Item weler ouch einen ungewonlichen swor duot an dem geriht, der besret der gebursami und dem geriht drig sh.

13. Item man sol ouch daz geriht bannen an drig sh. ₰,

[1] Feindschaft. — [2] Das Gut aufsagen oder aufgeben = den Pachtvertrag aufkünden. — [3] Welchem. — [4] Viel.

Digitized by Google

und weler dor wiber[1] redet unerlôpt ald on sinen fiersprechen, der besret der gebursami und dem geriht drig sh. ₰.

14. Item es ist ouch ze wissen, wen der herre geriht haben wil ald ein fokt an eis[2] hrren[3] stat und einen herren ald einen vokt an eis herren stat bedunhti, daz gebrst an wirsprechen[4] wer ald an dem geriht, so mag ein herre ald ein vokt an eis herren stat wol froemd lůt dar biten us andren gerihtten, wening ald fil, die sôllent den viersprech und worteil sprecher[5] sin als ander min armen lůt und nieman anders.

15. Item der vokt und die gemeind ze Widendal in dem vordern und hindern grunt sôllunt swern ierem herren getrůw und holt ze sind und sinen nutz und er ze vierdrunt[6] und sinen schaden wenden getrůwlich und ungeforlich und do mit swern im sin zins ze gebunt, so die gefallunt uf sant Martis tag, es sig haber zins ald pfennig zins ald huiern zins[7] und do mit swern ierem herren ald ienem[8] vokt an eis herren stat gehorsam ze sind ze allen sinen gebotten.

16[9]. Item es ouch zů wissent, das nieman den andern ůber houen sol in dem holtz noch buhôlser, den wer das det und dor an ergriffen wůrd und dem herren geklagt ald eim fogt an eins herren stat, der selben bessert dem herren 1 ℔ rappen von eim eichin stock und von eim dennin holtz ouch ein ℔ und von eim fůder[10] stangen iii sh. ₰ und welholtz[11] xviii ₰ und ein hundert rief stangen vi ₰, und hůg[12] ein dem andern kriesbôm[13] ald ander fruchtber bomb in gerten ald in hegern[14] ald uf und äckern, die nit sin wern, wirt es den dem herren geklag (sic) ald eim fogt an eins stat, der beseret dem ouch ein ℔ und dem gericht iii sh. ₰.

Perg. Orig. in Rodelform in Ver. Breisg. Arch. Am Schlusse ist von anderer Hand und mit anderer Tinte ein Urteilsspruch hinzugefügt, welcher „an dem nestcn mentag nach dem sontag Invocavit der alten vasnacht[15] 1459 zů Valkenbihel[16] under linden“ erkannt wurde.

[1] Schreibfehler für „wider“. – [2] eis = eines. — [3] Schreibfehler für „herren“. — [4] Wie das folgende „viersprech“, Fürsprecher, Vertheidiger. — [5] Urtheilsprecher, Richter. — [6] Fördern. — [7] Vermuthlich „hünerzins“, Hühnergeld. — [8] Vielleicht verschrieben aus „irem“, ihrem. Möglicher Weise aber auch gleich „einem“. — [9] Von hier an andere Hand und andere Tinte. — [10] vuoder, fuder = Fuhre, Wagenlast. — [11] welleholz, Wellen. — [12] Würde hauen. — [13] Kirschbäume. — [14] Von hac, eingefriedigtes Stück Land. — [15] 12. Februar. — [16] Falkenbühel, eine ehemalige Burg am Ausgang des Wittenthals, nahe beim Baldenwegerhof.


Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch.[1]

II.

Die hier folgenden Urkunden und Urkundenauszüge sind nur das Ergebniß der an unserer Section: Alte Urkunden St. Margarethenstift Waldkirch fortgesetzten, aber noch nicht zum Abschlusse geführten Arbeit. Ich habe daher nicht besonders hervorzuheben, daß auch in dieser Serie, an die sich eine dritte, vielleicht auch vierte anreihen soll, die Reihenfolge der publicierten Stücke, durch die Beschaffenheit der Arbeit bedingt gewesen ist; doch möchte ich noch beifügen, daß ich, am Schlusse meiner Publication über das besagte Stift und die demselben ihre Entstehung verdankende Stadt, auch dasjenige historische Material, welches sich bei der Durchsichtnahme des bei uns vorhandenen Aktenmaterials voraussichtlich ergeben wird, in einer der Localforschung die erforderlichen Anhaltspunkte gewährenden Weiſe, zu charakterisieren gedenke.

Papst Innocenz IV. bewilligt der Abtissin zu Waldkirch gewisse Freiheiten hinsichtlich der Provision der Pfarrkirchen St. Martin, St. Peter und St. Walpurg. (1249) Dec. 21. Lyon. 1.

Innocentius episcopus servus servorum dei . Dilectis in Christo filiabus . . abbatisse et conventui monasterii sancte Margarete[2] in Waltkilche, ordinis || sancti Benedicti, Constantiensis diocesis, salutem et apostolicam benedictionem. Ut vestre provideamus quieti et vestri monasterii dispendiis obviemus, vene || rabilis fratris nostri . . episcopi Argentinensis[3] et dilectorum filiorum nobilium virorum Walteri de Gerolzege, R.[4] de Vsimberc et Vlrici domini || de Snabilburc devota precamina

[1] S. oben S. 212 ff. — [2] Zapf: Margaritae. — [3] Damals Heinrich von Stahleck 1244? † 1260 März. Hegel Chroniken. Strassburg S. 1058. — [4] Zapf hat, statt R, sinnstörend „et".

Digitized by Google

nos inducunt. Cum igitur, sicut ex parte vestra fuit propositum coram nobis, . . sancti Martini . . sancti Petri et sancte Walpurgis[1] ecclesie ad vestrum monasterium pertinentes, per rectores presbyteros per nos instituendos in eis, qui tamquam vestri monasterii capellani tenentur in eo divina officia celebrare, debeant et consueverint hactenus gubernari, nos predictorum episcopi et nobilium precibus inclinati, auctoritate vobis presentium indulgemus, ut ad nullius provisionem de prefatis ecclesiis deinceps compelli possitis[2] per literas sedis apostolice vel legatorum ipsius impetratas, nisi iam per eas ius alicui sit quesitum, vel etiam impetrandas, non facientes expressam de huiusmodi indulgentia et consuetudine mentionem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre concessionis infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis dei et beatorum Petri et Pauli apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Lugduni XII kalendas Januarii, pontificatus nostri anno septimo.

Perg. Orig. Das Plumbum fehlt. Es sind Reste einer roth-gelben Seidenschnur vorhanden.

Abdr.: Zapf Mon. Anecdot. I, 129 (nicht ganz genau, mit Auslassungen) Potthast. Reg. 13896.

Der Abdruck Zapf's, welchem gute genealogische Anmerkungen beigegeben sind, ist nicht ex orig. gefertigt, sondern nach einer Abschrift, welche der damalige Propst zu Waldkirch (Byrsner 1769—1809) dem bekannten Genealogen Baron Zur Lauben nach Zug geschickt hatte. Ueber den genealogischen Zusammenhang der Freien von Schwarzenberg mit jenen von Eschenbach und von Schnabelburg, vergl. I. E. Kopp Gesch. der Eidgen. Bünde, 3. Buch, S. 375. Der Name der Abtissin ist nicht ermittelt.

Bischof Eberhard II. von Constanz gibt Bestimmungen hinsichtlich der Provision der Kirchen zu Waldkirch. Constanz 1264. Mai. 2.

E. dei gratia Constantiensis episcopus, omnibus in Christo fidelibus salutem et in domino karitatem. Officii nostri debitum exequentes ecclesiarum nostrarum iura tueri cupimus et earum || observancias, maxime circa divinum cultum utiles et honestas, provide conservari volumus et mandamus. Cum autem quarundam ecclesiarum, videlicet sancti Martyni, sancti

[1] Zapf gibt die drei Kirchen in anderer Reihenfolge, zuerst St. Peter, dann St. Martin, hierauf St. Walpurgis. — [2] Alles Uebrige, bis zu Datum u. s. w. fehlt bei Zapf.

Digitized by Google

Petri et sancte || Walpurgis in Waltchilke provisio sic hactenus in personis instituendis in eis sit obtenta, ut per eas monasterium ipsum officiari debeat et ipsi conventui, . . abbatisse pro tempore ac || monialibus, in divinis officiis et prestandis sacramentis sit provisum, nunc vero mota questione de persona eligenda per conventum ipsum, ad vacantem ecclesiam dicte sancte Walpurgis, nobis presentanda, ut de futuris periculis ecclesiis antedictis et personis in ipsis instituendis caveatur, ne debitis obsequiis dictus conventus aliquatenus defraudetur, decrevimus statuentes, quatenus prefatis ecclesiis vacantibus et[1] quaslibet earum, per electionem eorum ad quos pertinere dinoscitur, sacerdos ydoneus eligatur, qui sciencia, etate, vita et morum honestate in exequendis divinis officiis et obsequiis debitis, personis ibidem domino famulantibus proficiat ad salutem. Is etiam continuam in ecclesia de qua investitus fuerit iurare debet residenciam personalem. Possit tamen abesse pro tempore, concessa sibi licencia per . . abbatissam et conventum ex causa rationabili, vel superiorem[2], si iidem denegaverint, iuramento non obstante. Liceat quoque, si visum fuerit electoribus solum deum habendo pre oculis expedire, dyaconum vel subdyaconum eligere presentandum, quorum tamen uterque tricesimum etatis sue annum videatur probabiliter attigisse, ad tuendam ipsius monasterii libertatem, quia, cum electio sit habundancior, magis poterit inter plures personas respectum meritorum diversorum liberius et utilius conservari, hoc adiecto, quod si meritis vel numero pares fuerint electores, prevaleat electio sacerdotis partis alterius dyaconum eligentis vel subdyaconum, contradictione qualibet non obstante; verum electus dyaconus vel subdyaconus habilis esse debet in proximis celebrandis ordinibus in sacerdotem promoveri, talis scilicet, qui velit et valeat quod supradictum est per iuramentum astringendus ad implere. Volumus etiam quod, si dyaconum vel subdyaconum eligi contigerit ad aliquam ecclesiarum predictarum et ab episcopo investiri, vel aliquem de confratribus ex causa racionabili sicut premissum est ad tempus abesse, divinum officium in altari maiori per capellanum capelle sancti Michahelis dominicis et privatis diebus et festis

[1] so. Der Sinn scheint ad zu verlangen. — [2] Wohl der Diöcesanbischof.

Digitized by Google

simplicibus, summis autem festivitatibus per unum de confratribus monasterii tantum, secundum antiquam monasterii consuetudinem peragatur. Ut autem predicta nostra ordinatio, sine refricatione ac reclamatione qualibet, robur debitum obtineat perpetue firmitatis, precipimus et mandamus, ut quandocunque . . abbatissa in prefato monasterio electa fuerit et canonice confirmata, vel aliqua puella in sanctimonialem eiusdem monasterii recepta installetur, iuret se predictam ordinacionem irrefragabiliter servaturam. Nulli ergo hominum liceat hanc nostre provisionis ordinacionem infringere, nec ei ausu temerario contraire. Si quis autem contravenerit, indignationem dei omnipotentis nostrique rigoris et successorum nostrorum vindictam se noverit incursurum.

Datum Constantie anno domini M°. CC°. LX°. IIII°. vi. nonas Maij.

Perg. Or. mit dem anhängenden etwas schadhaften Siegel des Bischofs. Sitzend, in kathedra, mit Stab und Buch. S. EBIRHARDI. DEI. GRAT. CONSTANT. ECCL. . . . .

Nach Kolb war im Jahre 1264 Junta oder Guta Abtissin in Waldkirch. Ihren Familiennamen kennt er nicht.

Bischof Eberhard II. von Constanz ermahnt die Nonnen zu Waldkirch zur Befolgung ihrer Regel und gibt einige Vorschriften. Constanz 1267. s. d.

3.

In nomine domini nostri Jesu Christi amen. Nos E. divina permissione Constantiensis episcopus dilectis in Christo . . abbatisse et conventui in Waltkilche in domino karitatem. Officii nostri debito nos urgente, divini || cultum nominis in vobis affectantes, ne austeritas ordinis terreat inexpertos et observancia regularis discipline nimia levitate non tepescat, placuit ad presens, salvis religionis et regule vestre substancialibus, scilicet obediencia, || continencia et proprietatis abdicatione, rigorem justicie moderamine temperare. Primum igitur salus nostra Christus, divinis laudibus insistendo glorificetur a vobis certis horis canonicis, singulis diebus et festis aptum officium cum devocione || celebrando. Subsequenter humane neccessitati succurrendo, post laborem ad conmunem mensam venient omnes, sine impetu et clamore quod absit reficiende, pro statu temporis et dierum appositis contente, cum modestia verborum et operum et signorum, absque,

Digitized by Google

murmuratione qualibet, ad benedicendum domino pro donis acceptis rediture. Carnibus in conmuni refectorio non utantur, sed considerata personarum indigencia extra refectorium in infirmitorio larga licencia pro tempore concedatur. Sed ne vacet quevis hora concessi temporis, operari debetis nec inveniri ociose, quod utilitati conmuni proficere videatur, ad cuius laboris operas sanctimoniales per annos plurimos inconswetas moneri quidem sed compelli non jubemus; amplius insistendum huiusmodi semper non opportet, dandum est intervallum animo ne torpeat, non ut dissolvatur sed respiret. Volumus etiam, ut depositis vestimentis hactenus habitis, in quibus vanitas secularis et lascivia notabiliter apparebat, habitum ordinis vestri, videlicet nigra pallia, nigra vela et nigra tunicalia deferatis, camisias autem simplices et integras de panno, in quo non sit subtilitas notabilis. Dispensative indulgemus hiis, que propter frugem vite melioris ad carnem laneis volunt uti. Liceat vobis infra muros per hortus et pomeria horis congruis spaciari; suspecta tamen familiaritas virorum et frequens ingressus eorundem ab hiis qui presunt diligentissime caveatur. Nulla etiam sine licentia et causa rationabili et honesta egrediatur aliquatenus septa claustri. Post hec, requiem gratam post labores assequentes, in dormitorio omnes vos recipere lectis singulis volumus et mandamus, ostiis clausis permansure cautius, divinum psallendum officium iterum expectantes. Ceterum, ut humana pene metu terreatur audacia, statuimus omnes vos convenire debere in septimana in capitulo vestro, prout expedire visum fuerit, ut ibidem, purgatis excessibus sponte revelandis iuxta culpe quantitatem et personarum qualitatem, ad laudem et gloriam dei omnipotentis ac beatissime virginis Marie genitricis sue, a peccatorum nexibus absolute maneatis spe premii letiores. Postremo ne, per contemptum mandatorum, que sic ad presens duximus ordinanda, transgressionis alicuius pertinacia non debite vindicata sit, incentivum delinquendi statuendo, decerimus ut, si qua vestrum inmemor observancie discipline delinquerit in premissis vel postquam in aliquo predictorum, rea sit inventa, conmonita per abbatissam correctioni debite non paruerit, tamquam inobediens et effrenis vocem in capitulo non habeat et a stipendio prebende suspendatur, a consorcio sanctimonialium penitus excludenda. Nulli igitur hominum

Digitized by Google

liceat hanc nostre formam ordinacionis infringere, aut ei ausu temerario contraire in toto vel in parte. Si quis autem contraire presumpserit, indignationem dei omnipotentis nostramque animadversionem cum juris severitate se noverit incursurum. Datum Constantie anno domini M°. CC°. LX°. VII°.

Perg. Orig. Das Siegel, welches abgefallen ist, hing an rothem Seidenstrange. Alte Dorsualbemerkung: Vitae monialis institutio seu informatio ab episcopo Constantiensi praescripta.

In Badenia II, 598 ff. hat Bader einen Auszug aus diesem Statut des Diöcesanbischofs gegeben. Aus dem vollständigen Abdrucke dürfte indessen ersichtlich sein, dass sich das besagte Frauenkloster nicht in so hohem Grade im Zustande der Auflösung befand, als man auf Grundlage des in der Badenia gegebenen Auszuges vermuthen könnte.

König Rudolf bestätigt dem Kloster Waldkirch seine Freiheiten. Breisach 1275. Aug. 23. 4.

RUDOLFVS dei gratia Romanorum rex semper augustus. Si libertatem et iura ecclesiis dei ab antecessori||bus nostris regibus sive imperatoribus collata confirmamus et corroboramus, hoc procul dubio ad presentis nostri regni statum et ad eterne beatitudinis premium nobis profutu||rum fore credimus. Quapropter omnium fidelium nostrorum, tam presencium quam futurorum noverit sollers industria, quod nos imperatorum et regum Romanorum, antecessorum nostrorum || et principaliter Heinrici Romanorum imperatoris quarti[1], cuius privilegium nobis exhibitum vidimus, sequentes vestigia, monasterio de Waltkirch in pago Brisgowe dicto et in comitatu Birchilonis[2] comitis sito, ac in honore sanctissime dei genitricis Marie sancteque Margarete virginis constructo ac dedicato, ius tale donamus atque largimur libertatem, qualem Augea, Corbeia aliaque monasteria habent nostri regni, in quibus monachi vel monache sub regula sancti Benedicti digna deo prebent servicia. Volumus etiam ut prefatum monasterium rerum suarum liberam in omnibus disponendi regulariter habeat potestatem, ut quecunque eidem monasterio in auro vel argento, in agris et famulis seu quibuslibet rebus fuerint oblata, seu in presenti die collata esse constant vel data, in disposicione maneant abbatisse, que eidem loco prelata est vel in futuro prelanda

[1] Dh: Heinr. V. — [2] So in beiden Origg. Die Vorlage (K. Heinr. V. 1123. Jan. 24) hat Birthilonis.



erit, ut, quicquid secundum dei timorem regulariter disposuerint ad ecelesie ipsius utilitatem, liberam in omnibus cum consilio sororum suarum spiritualium inibi deo serviencium faciendi habeant potestatem. Monache vero que ibi sub regula sancti Benedicti die noctuque incubant servicio divino, dum more mortalium abbatissa eorum cursum huius vite consumaverit, habeant potestatem eligendi inter se abbatissam et eam videlicet personam, que propositum conversationis et moribus et habitu profiteatur. Insuper volumus et nostro regali banno interdicimus, ut nullus mortalium potestatem habeat in prefato monasterio vel in locis ad illud monasterium pertinentibus pernoctandi vel placitum tenendi aut paratam exigendi, seu aliquod servile onus eis earumque familiis inponendi, nisi forte necessitatis causa aut dilectionis gratia vocati ab abbatissa adveniant, ne importunitate sui suorumve sacro loco aliqua inferatur molesteia[1]. Advocatus etiam nullus ibi constituatur, nisi quem ipsius monasterii abbatissa cum consilio tocius congregacionis sibi aptum et utilem elegerit. Et si inscie et non satis caute sibi advocatum non bonum adquisierint, re cognita eo abiecto potestatem habeant in alterum illis utiliorem transire. Et ut hec nostre regie auctoritatis concessio stabilis et inconvulsa omni permaneat evo, hanc inde cartham scribi et sigilli nostri inpressione iussimus insigniri. Facta est autem hec nostra concessio presentibus venerabili H.[2] Tridentino episcopo, illustribus Alberto Saxonie et Philippo Karinthie ducibus . . marchione de Hahperg, Burcardo de Hohenberg, Eberhardo de Catzenellenbogen et Heinrico de Vriburg comitibus, Walthero de Clingen, . . de Rapoltstein, Rudolpho[3] de Hewen et Hessone de V̊sinberg (nobilibus)[4]. Signum domini Rudolfi Romanorum regis invictissimi (M). Datum apud Brisacum X⁰. kalendas Septembris indictione IIIª . anno domini millesimo ducentesimo LXX⁰ quinto . regni vero nostri anno secundo.

Perg. Orig. mit wohlerhaltenem Thronsiegel an rothgelber Seide. Die Urkunde ist in duplo vorhanden. Auch das Duplicat ist besiegelt, das ebenfalls an rothgelber Seide hängende Siegel aber zerbrochen. Die wenigen ganz irrelevanten Abweichungen sind in den Anmerkungen angegeben.

[1] Dupl. molestia. — [2] Nach Gams: Heinrich II. ordinis Teutonici. — [3] Dupl. Rudolfo. — [4] Nur im Duplicat.

Digitized by Google

Erwähnt wird die Urkunde Böhmer Regesta Rudolfi nr. 199 nach Mone Anzeiger 1837, S. 371, aus dem Waldkircher Copialbuche des G. L. A. I pag. 10. Der Irrthum „bestätigt den Stiftsgeistlichen zu Waldkirch alle Rechte des ehemaligen Nonnenklosters, in dessen Stelle sie getreten sind", ist zu berichtigen.

Die Urk. Rudolfs ist beinahe wörtliche Wiederholung von Urk. K. Otto III. Sasbach 994. Dec. 22 (Stumpf 1028), deren Orig. wir besitzen und deren Abdrücke bei Dümge Regg. Bad. S. 13 nachgewiesen und berichtigt sind.

Otto's Urkunde diente als Vorlage für Urk. K. Heinrich V. 1123. Jan. 24. Strassburg (Stumpf 3184), die wir ebenfalls im Orig. besitzen.

Johans Glurman überträgt vor Gericht an seinen Vetter Lieberman ein Haus mit Zugehör in Waldkirch. 1334. Dec. 13. 5.

Allen die disen brief sehent oder hôrent lesen, kúnde ich Johans Glurman, daz ich han gegeben minem vetter Lieber-|| man eim burger von Waltkilch und sinen erben ob er enwere, willeklich und gerne und unbetwungenlich dú gůter || die hie nach gescriben stant vor offen geriht und vor den burgern ze Waltkilch, reht und redelich, || an alle geverde. Daz hus daz lit ainhalp an Húbschmans hus bi dem tor und anderhalp an Abreht dem Suter, und einen acker, lit bi der linden ze Wiler und ein matten in Stôcken, und einen brotbank under der lôben ze Waltkilch, und waz ich han an geverde. Und ze eime offenen urkunde daz dis alles war und stet belibe an alle geverde, so da vor gescriben stat, so han wir die vorgenanten Lieberman und Johans Glurman beidenthalp gebetten die erbern burgere ze Waltkilch, daz si ir ingesigel hant gehenket an disen brief ze eime urkunde der vorgescribenen dinge. Wir die burger von Waltkilch vergehen daz wir[1] dur bette willen der vorgenanten Liebermans und Johans Glurmans unser ingesigel han gehenket an disen brief ze eime urkúnde der vorgescribenen dinge. Dirre brief wart gegeben do man zalt von gotz gebúrte drúzehenhundert und vier und drisig iar, an sant Lucien dag.

Perg. Orig. Siegel ab.

Vergl. oben die Urk. 1348. Sept. 20. S. 217.

[1] daz wir steht doppelt im Orig., ist aber durch Unterstreichung getilgt.

Frangen von Gloters Wittwe verkauft dem Liebermann einem Bürger zu Waldkirch einen ewigen Zins von einem Hause daselbst, genant des Zeringerlers Haus. Waldkirch 1337. Mai 10. 6.

Allen den, die disen brief an sêhent oder hôrent lesen, künde ich Frangen sêligen elichi frowe von Gloter, daz ich mit bedochtem || mût, willen und gunst und mit gûtem rat miner frûnden, dur miner notdurft willen, und miner kinden, han ze kôfent gegeben || recht und redelich dem erbern bescheidenen manne Liebermanne, eim burger ze Waltkilch, zwei phunt phenning geltes ewiges || und lideges, gewonlicher Friburger, die man jêrlich geben sol im und sinen erben ze sante Martins messe, ab eim huse lit ze Waltkilch in der stat, heisset Zeringerlers hus und ist gelegen nêbent des vorgenanten Liebermannes huse, und alle die versessen zinse, die man mir noch sol. Und ist daz vorgescriben gelt ein erre zins ab dem vorgenanten huse, um sêhs phunt phenning gewonlicher Friburger, der ich gar und genzelich gewert bin von im und si in minen nutz bekeret han. Ich vergich och die vorgenant Frengin, das dirre vorgescriben kôf beschehen ist mit wissent willen und gunst miner elichen kinden, Heinzins und Clauses und Frangen miner sünen. Do vergich och ich Heinzi der Frenginen sun egenant, das ich, an miner mûter stat und miner brûder vorgescriben, an offenem gericht ze Waltkilch in der stat, vor dem schultheissen Peter von Biderich edelknet[1], der do ze gerichte sas, han uf gegeben dem vorgenanten Lieberman und sinen erben die vorgescriben zwei phunt phenning geltes und die versessen zinse ab dem egenanten huse ewgelich ze niesent und ze hande, als wirs in gewalt und in gewerde har brocht han. Wir loben och den vorgescriben kôf stete ze hande an gûten trùwen und niemer da wider ze tûnde mit worten noch mit werchen, nu ald hienach, noch mit deheinen gerîchten, geistlichen ald weltlichen, ald was den egenanten kôf geirren môchti in dehein wise, an alle geverde. Dirre ding sint gezúge Berthold der Teginger, Rûdolf der Smit, Johans der Smit, Merkeli der Snider, Johans Schirsinor[2], burger ze Waltkilch und ander erber lùte genûg. Und ze einer meren sicherheit und gezùgsammi aller vorgescribenen dingen, so han wir die vorgenanten

[1] so. — [2] Kann zwar auch Schirsmor gelesen werden, doch urkundet 1398 Ulrich Schirsonner.

Digitized by Google

Lieberman und Heinzi Frangen, die erbern bescheidene burger von Waltkilch erbetten, daz si ir stete ingesigel an disen brief hant gehenket, der och wart gegeben ze Walt(kilch) in der stat an dem nechste samsttage nach des heligen crùces tage als es funden (wart), do man zalt von gottes gebùrt drů-zehenhundert iar dar nach in dem sibenden und trisgesten jare.

Perg. Orig. mit Siegel.

Die Umschrift ist deutlich † SIGILLVM. CI(VI)VM. DE. WALTKILCh. Das mehrfach erwähnte älteste Stadtsiegel.

Peter von Biderich verkauft an Götz Liebermann Leute und Grundstücke im Kolenbach, beziehungsweise die von den ersteren zu zahlenden Zinse. Waldkirch 1350. Jan. 5. 7.

Ich Peter von Biderich, ein edel knecht gesessen ze Waltkilch, tůn kunt allen den, die disen brief ansehent oder || hőrent lesen und veriich offenlich fùr mich und fùr alle min erben und nachkomen, daz ich hab redlich und reht ze kőffende || gegeben dem erberen manne . . Gőtzzen Lieberman, burger ze Friburg, und allen sinen erben und nachkomen . . Schorpen || gesessen in dem Kolenbach[1] lút und gůt, wie das geheissen, genemmet oder geschaffen ist, das im allù iar dienat und im da von git alleweg zů sant Martinstag aht schilling phenninge ze zinse mit dritteil und mit vellen und tagwan, als sitte und gewonlich ist und sehs schilling phenning ze Mejien und ze herbest, ze stúre, und ein vasnaht hůn und ein herbest hůn, umb siben phunt phenning, gůter Brisger Friburger mùnnze, der ich von im gar und gantzlich gewert bin und in minen offenbaren nutz kommen und bewendet sint. Ich hab im őch dise vorgenanten lùt und gůt uf gegeben und gevertiget mit allen rehten, als ich es inne gehept und genossen han, mit nùtzlicher gewer untz an disen hùttigen tag in sin nutzlich hant und gewer. Und lőben őch bi gůten trùwen fùr mich und fùr alle min erben, im und allen sinen erben, des vorgenanten kőffes reht wer ze sinde, gen aller mengelich und an allen stetten wo si sin notdurftig sint, als reht ist. Der vorgenant . . Götz Lieberman het fùr sich und fùr sin erben mir und minen erben die frùntschaft getan,

[1] In tergo der Urk. von alter Hand Kolenbach und Kelenbach, — wohl das jetzige Kohlenbach A. Waldkirch, G. Kollnau.

Digitized by Google

wenn wir kommen in den nehsten vier iaren nach enander, nach disem tag als dirre brief gegeben wart, und das vorgenant, lùt und gût, went kŏffen, so went si uns es wider ze kŏffend geben um asvil gûttùs[1] als er mir vormals darumbe gap, vor der lichtmesse an den zins des kùnftigen jares, nach der lichtmesse mit dem zinse des nachgenden kùnftigen iares. Ich sol ŏch den vorgenanten kŏf tûn mit minem eigen gût und dur keinen merschatz sol ich es niena fùrbas verkŏffen, ich sölle es dem vorgenanten Götzzen Lieberman billicher und fùrbas geben denne einem andern, an alle geverd. Dirre vorgenant kŏff ist beschehen mit gunst und gûtem willen . . Margareten miner elichen wirtinnen, die sich herumb under min insigel verbunden hat, das ich her ùber ze einem waren und steten urkùnd aller dirre vorgeschribenen dinge gehenket han an disen brief, der gegeben wart ze Waltkilch do man zalte von Cristes gebùrte drùzehenhundert iar dar nach in dem fùnfzigosten iar an dem zwelften abend zû winnechten.

Perg. Orig. mit Siegel. Etwas kleiner als das schon bekannte. Das Wappenbild ein Hahn. Umschrift abgebröckelt bis auf . . . . BIDERICH.

1354. Dec. 21. Freiburg. Hanns Herr zu Schwartzenberg, Herrn Walthers von Schwarzenberg seligen Sohn, verkauft, mit Wissen, Rath, Willen und Geheiß seiner lieben Freunde, — der Frau Anna von Schwarzenberg seiner ehelichen Wirtin und des Grafen Johann von Fürstenberg und dessen ehelicher Wirtin, seiner Schwieger, — dem Herrn Hesse Schnelin Im-Hof Ritter, Dieterich von Valkensein, Herren Conrads von Valkenstein Sohn und Martin, Johanns dės Malterers Sohn, die Herrschaft Castelberg mit aller ihrer Zugehör, die Burg mit Mauern und mit Gräben, mit Berg, Vels, Grund und Grat, mit Brucken, Steg und Weg, Holz, Feld, Wasser und Brunnen und auch mit den Reben an den Halden unter der Burg, sowie den Matten, wie es sein Vater gehabt und hergebracht hat. Hiezu auch Waldkirch die Stadt mit Mauern und Gräben, Grund und Grat und aller Zugehör, mit Leuten, Gütern, Gericht, dem Schultheißenthum, Zwing und Bann, Düben und Freveln, Steuern, Zinsen und Nutzen, benannt und unbenannt. Auch die Mühle in dem Graben an der Stadt, mit Wasser

[1] Gutes.

und Bächen, den Hof in der Stadt, vor dem Walkhers Thore, neben dem Hause der von Ast. Ferner Obern-Winden[1], Sygmars Wald[2] halb, das Ungelt daselbst halb, sodann Bleybach und Gueta, die Mühle zu Gueta, Riedern, Kolnawe, Kolenbach und die Segen (Sägemühle) in der Auwe, die Archawe[3], das Suckental halb und das Ungeld auch halb, fernerhin die Vischenzen u. s. w. auch die Wildbänne, Zinse, Steuern, Frevel, Dienste, Herbst und Fasnachthühner.

Er verspricht den Käufern seine Beihilfe dazu, daß ihnen die verkauften Objecte von den Lehenherren geliehen werden. Der Verkauf erfolgt um 2140 Mark Silbers. Die Herrschaft ist indessen belastet mit 14 Mark Silbers Geltes, von Waldkirch der Stadt, an Heini Küchlin und seine Geschwister, Hilprant von Valkenstein und Rudolfen des Solers seligen Kinder und mit 10 Mark Silber Gelt, von Guta, Kolnaw und Kolenbach her, an Dietrich von Weißweil, welche die Käufer mit vierthalbhundert Mark und zehen Mark Silbers ablösen können. Es siegeln Herr Johann von Schwarzenberg, Frau Anna von Schwarzenberg seine Ehewirtin, Graf Johann von Fürstenberg und Frau Johanna von Fürstenberg dessen Ehewirtin, als Freunde des Verkäufers. Geben Fryburg 1354 (verbis) an St. Thomastag des zwelfboten. Abschrift des Notars Theobaldus Hinderer, Secretarius des V. Ö. Regiments zu Ensisheim, d. d. Waldkirch (15)94. Feb. 14. Papier 8.

Bischof Heinrich von Constanz beauftragt den Decan zu Waldkirch, zur peremptorischen Citation der etwa gegen die Wahl der Anna von Sulz zur Abtissin von Waldkirch, Einwendungen vorbringen wollenden Personen. Klingenau 1380. Jan. 18. 9.

Heinricus dei gratia episcopus Constantiensis . . decano in Waltkilch, nostre Constantiensis diocesis, salutem in domino. Vacante nuper abbatia monasterii || sancte Margarete in Waltkilch, ordinis sancti Benedicti, dicte nostre diocesis, per obitum bone memorie quondam domine Anne || de Swarczenberg, ultime et novissime dicti monasterii abbatisse, ejusque corpore ecclesiastice tradito sepulture, indictoque || capitulo ad eligendum abbatissam futuram ad tertium terminum conpetentem, con-

[1] Oberwinden A. Waldkirch. — [2] Simonswald, (Ober und Unter). — [3] Arch bei Waldkirch.

venientibus quoque omnibus et singulis vocem in electione future abbatisse habentibus, placuit eis per formam scrutinii procedere in negotio electionis supradicto. Scrutatisque votis singulorum ac scrutinio publicato, factaque collatione numeri ad numerum, compertum fuit, quod Anna de Sulcz, dicti monasterii monialis, a duplo maiori parte est nominata in abbatissam dicti monasterii eligendam. Que divine nolens resistere voluntati consensum adhibuit electioni de se facte. Deinde mox electio sollempnis et deportatio sunt subsecute, quemadmodum in electionis huiusmodi decreto hec et alia de iure in talibus requirenda latius exprimitur. Quapropter nobis pro parte dicte Anne de Sulcz fuit humiliter supplicatum, quatenus eidem electe, prout ad nos et nostrum officium pertinet, munus confirmacionis impendere dignaremur. Nos vero contra doctrinam apostoli nemini cito manum imponere volentes, proclamationem publicam in dicto monasterio et eius ecclesia fieri decrevimus, omnesque singulas et singulos vocandos, si qui sint qui se opponere vellent electioni predicte, ad terminum subscriptum sue oppositionis causas et quare dictam electionem non debeamus confirmare ostensuri.

Tibi igitur decano predicto in virtute sancte obediencie et sub pena suspensionis ab officio divinorum, canonica trium dierum monitione premissa, firmiter et discrete precipiendo mandamus, quatenus, predictum monasterium sancte Margarete personaliter accedendo, publicationem publicam facias in eodem, et auctoritate nostra publice et peremptorie, in monasterio et sua ecclesia predicta, cites omnes et singulas personas, tam regulares quam alias, que se dicte electioni et nostre confirmationi opponere voluerint, quas et nos ut sic peremptorie citamus, ut coram nobis compareant in opido nostro Clingnow, nostre Constantiensis diocesis, et in castro nostro ibidem, in quo in dicto negotio presidere intendimus, feria quarta proxima post dominicam qua cantatur invocavit (Febr. 15.), ad opponendum se si voluerint electioni predicte et ad dicendum, allegandum et proponendum coram nobis causas et rationes, quare dicta electio per nos non debeat confirmari, ipsique electe munus nostre confirmacionis non debeat impendi, alioquin nos ad confirmacionem dicte electionis mediante justicia procul dubio procedemus, absentium contumacia non obstante, eis etiam amplius non vocatis nec expectatis. Quicquit etiam

Digitized by Google

in premissis feceris, nobis tuo sigillo rescribas, vel de his per notarium publicum conscribi facias publicum instrumentum. Datum in opido nostro Clingnow, anno domini M°. CCC°. octuagesimo. xv. kalendas Februarii, indictione tercia.

Perg. Orig. Siegel ab.

Herzog Albrecht von Oesterreich nimmt das Kloster Waldkirch in seinen besondern Schutz. Steyer 1390. Oct. 26. 10.

Wir Albrecht von gotes gnaden hertzog ze Österrich, ze Styr, ze Kêrnden und ze Krain, || grave ze Tyrol zc, tûn kunt fúr uns und unser vettern, daz wir die erberen geistlichen grêfinen || Annen von Sultz, abtessinn ze Waltkilch und ir gotzhaus daselbs, in unser sundern scherm || und gnad genomen haben und nemen auch wissentleich mit dem brief, fur gewalt und unrecht an gever. Davon emphelhen wir unserm lieben getrewn Reinharten von Wêhingen, unserm lantvogt in Ergöw, in Turgow und auf dem Swarzwald, im Elsazz, Suntgôw und in Brisgow, oder welich denn ye ze den zeiten unser lantvogt in den egenanten unsern landen sein, daz si, in die egenant abtessinn und das vorgenant ir gotzhaus, mit aller zûgehôrung, lassen empholen sein und si von unsern wegen vesteclich halten und schirmen vor gewalt und unrecht, wa des die egenant abtessinn von ir selbs oder irs gotzhaus wegen bedurffen und unser lantvôgt darumb anrûffen werde, das ist gentzlich unser maynung. Mit urchund ditz briefs. Geben zu Steyr, an mitichen vor sand Symons und sand Judas tag der zwelfboten, nach Krists gepurd drewczehenhundert jar darnach in dem newnctzigisten jar.

Perg. Orig. Fragment des Secretsiegels des Herzogs in rothem Wachs. Es wird diese Urkunde von Kolb III, 344 kurz erwähnt.

Herzog Leupold von Oesterreich nimmt das Kloster Waldkirch in besondern Schutz. Ensisheim 1397. Aug. 25. 11.

Wir Leupold von gots genaden hertzog ze Österreich, ze Steyr, ze Kêrnden und ze Krain, graf ze Tyrol zc. || tuen kunt, als das erwirdig und lobleich gotshaus ze Waltkilchen layder bekumbert verpfendet und || vast verdorben ist, also haben wir die ersamen unser besunderlieben andêchtigen Anastasien[1],

[1] Nach Kolb III, 344. Anastasia von Herrenberg, Pfalzgräfin von Tübingen, welche indessen in der Stammtafel bei v. Stälin Wirtb. Gesch. III, 704 nicht aufgeführt wird.



Digitized by Google

yetzund || erwelte ebbtessinn daselbs, jr capitel, jr egenants gotshus, lüte und güter die dartzu gehôrend in ûnser sunder gnad und fürstlichen scherm genomen und emphangen, nemen und emphangen sy auch wissentlich mit dem brief. Davon emphelen wir unsern lieben getrewen, unserm lantvogt in Brisgow, wer der ye ze zeiten ist, und dartzu allen andern grafen, freyen herren, rittern, knechten, amptlûten, vogten, schultheißen, rêten, burgern und undertanen, den diser brief getzeigt wirdt, und wellen auch ernstlich daz sy die obgenante ebbtissin jr capitel, jr lúte, jr güter und dasselb jr gotshus mit aller seiner zugehôrung vestiklich und vor meinklichs beswêrung halten und schirmen, als offt in des durft beschicht und sy darumb anruffen werden und auch nicht gestatten, daz jn von yemand kein ûberlass, gewalt noch unrecht beschech, an leib noch an gut, in dkein weis, wann wir das ernstlich maynen. Mit urkund ditz briefs geben ze Enzisheim an samptztag nach Bartholomi apostoli, nach Christs geburde drowtzehenhundert jar darnach in dem siben und newnzeegsten jare.

Perg. Orig. mit dem etwas schadhaften Secretsiegel des Herzogs in rothem Wachs. Drei Schilde im Dreipass . . Die Binde von Oesterreich, der Löwe und ein Adler.

1401. März 11. Heinrich Schônman, ein Priester und „frûgemesser“ ze Elcza[1], verkauft seinem lieben Schwager Burgkart Zoller und dessen Kindern (die doch miner swester kinde sint) ein Juch Ackers zu Waltkilch auf dem „nidren velt“ und $3^1/_2$ Juch auf dem „obren velt“, einen Krautgarten und alle Zinse in der Stadt (die alle halp min waren), um 30 Pfund Pfenninge Freiburger. Zeugen: Ůlrich Stôbe, Clewy Kysi, Henni Smit und andere erber lúte genûg. Der Verkäufer, der selbst siegelt, ersucht Schultheißen und Rath zu Elzach um ihrer Stadt Siegel. Perg. Orig. Das Siegel Schônmans hängt zwar an, ist aber stumpf. Das Stadtsiegel abgefallen. 12.

[1] Elzach.

Digitized by Google

1404. Dec. 23. Ladißla Blassenberger[1], Kircherr zu St. Martin bei Waldkirch, der von der . . Abtissin und dem Capitel daselbst um 110 Gulden, eine Gült von 40 Malter Haber erkauft hat, gestattet denselben den Wiederkauf; doch soll, wenn dieser nach Weihnachten erfolgt, die Nutzung des betreffenden Jahres berechnet werden.

Mit ihm siegelt Herr Volmar Spörlin Kirchherr zu St. Peter bei Waldkirch. G. zinstag nechst nåch sant Thomanstag 1404 (verbis).

Perg. Orig. Beide Siegel abgefallen. 13.

1430. Feb. 1. Herman Sünspache Bürger in Waldkirch verpfändet dem Junker Ludwig Küchlin und dessen Erben, der ihm 11 Pfund Pfennige Breisgauer Münze baar geliehen hat, ein Gut genannt Löchlis Bünde, welches gelegen ist bei des Junkers Burg und an dessen Gärten anstoßt. Es ist dieses Gut bereits belastet, denn man gibt davon jährlich 4 β ϑ. an Junker Hans Wernher Herren von Schwarzenberg, 4 β ϑ. an Herren Götz Liebermanns Erben, 3 β an unser Frauen gen Sigelow[2] und 3 β dem Jächlin Zoller nach Freiburg. Es wird Gewähr geleistet, daß keine weiteren Lasten vorhanden sind. Junker Ludwig Küchlin erhält das Recht, die besagten ewigen Zinse ganz oder theilweise abzulösen, was dann bei der Abrechnung mit ihm berücksichtigt werden soll. Die Verpfändung gilt auf sechs Jahre, innerhalb deren dem Hermann Sünspach und seinen Erben die Wiederlösung zusteht. Da derselbe nicht eigenes Siegel hat, so siegeln für ihn Junker Hans Wernher zem Wigger, Vogt, und Junker Steimar von Schertzingen Schultheiß zu Waldkirch. Geben an unser l. frauen abend der lichtmesse 1430 (verbis). Bemerkt mag werden, daß, zur Raumfüllung, das Wort jare in der Datumsformel in Abständen viermal wiederholt, also fünfmal gesetzt wird. Perg. Orig. mit zwei ziemlich stumpfen Siegeln. Das Wappenbild des Schultheißen gleicht einem Fallgatter. 15.

[1] Der Aussteller dieser Urkunde ist der nachmalige erste Propst des St. Margarethenstifts. — [2] Siegelau A. Waldkirch.

Digitized by Google

Herr Hans Walther von Schwarzenberg übernimmt als Freivogt den Schirm des in eine Propstei verwandelten Klosters Waldkirch und verpflichtet sich demselben gegenüber, unter Beiziehung der Mannen und Maier des Gotteshauses 1431. Jan. 13. 16.

Ich Hans Wernher herre zu Swartzenberg tůn kunt menglichem mit urkúnde diß briefes, fúr mich und alle min erben und nachkomen. Als die eptissinen und closterfrowen des gotzhuses ze Sant Margarethen || ze Waltkilch von todes wêgen abgangen sind, und sich fúrer dehein hohe frowe noch ander frowen daselbs nit erneren noch gottes dienste volbringen môgent, nach ansêhen der stiffter von abganges wêgen || der nútze dartzů gehôrende, habe ich angesêhen mit des egenanten gotzhuses mannen und meÿgern und ouch andern die dem gotzhuse gewant sint, dieselben stiffte ze sant Margarethen ze Waltkilch ze einer || probstye und mit corherren, nach dem und die nútze getragen môgent, ze verwandelnde und ze machende, und habe ouch das vergunstet und verwilliget unwiderrůffenlichen fúr mich und alle min erben und nachkomen, in mâsse als hienach geschrieben stât, also das ich die stiffte ze sant Margarethen ze Waltkilch mit ander ir zůgehôrde, mit lúte und gůtern und sunderlich, die priesterschafft, die darzů gehôrent, oder noch in kúnftigen ziten darzů koment und gehôren wêrdent, als prôbste, prelaten, corherren, priester, pfaffheit, sigristen, ir libe und gůte nútzit ußgenomen in minen schirm genomen han und nym sy ouch also wissentlich mit hantvesty und urkúnde diß briefes unwiderrůffenlich, die vorgenanten priesterschafft mit irem libe und gůte ze hanthaben, ze schirmen und ze schútzen nach minem besten vermôgen, als ein fryer gesworner vogt tůn sol, und als dicke jnen das not tůt und sú mich darumb anrůffent ane geverde. Ich sol und wil ouch die stifft ze sant Margarethen, den propst, die korherren und pfaffheit mit lúten und gůtern lassen beliben by allen iren harkommen, rêchten, fryhaiten, privilegyen und briefen, in aller der wise und masse als ob noch ein eptissin und frye frowen daselbs wêrent, und sú sunder dartzů schirmen und hanthaben in obgeschribener mâsse, âne alle geverde. Die prôbste, corherren und priesterschafft sôllent frye und unbekúbert sin von mir und minen erben und nachkomen, âne getrange aller diensten. Wêre ouch sach, das sich die obgenanten herren, die zů der stiffte gehôrent úbersehent,

Digitized by Google

unzúhteklichen frevêltent anders denne jnen zûgehorte, oder jre zite mit singen und mit lesen nit begiengent als sú sôltent, wie das beschehe oder begangen wurde, davon sôllent wir nit richten zû irem libe, noch zû irem gût nit griffen noch schaffen getan wêrden âne geverde, sunder an iren obrosten den propst, der das straffen und ußrichten sol ze bringende. Und ob der an der strâffe súmig wêre, so môgent wir das an einen byschoff von Costentz bringen, der sol ouch das ußrichten. Wir söllent die prôbste, prêlaten, corherren und priesterschafft der vorgenanten stiffte nit erben, noch darnach dehein ansprâche haben, sunder sú sôllent und môgent jr gût, varendes und ligendes vermachen, verordenen oder geben nach jrem willen, und sôllent von úns und únsern erben und nachkomen gentzlich ungeirret beliben. Wir söllent ouch die statuta und ordenung schirmen und hanthaben nach notdurfft zû dem besten, ob yeman die irren wôlte, so wir darumb angerûffet wêrdent. Wêre ouch sache das ich min erben und nachkomen, an die stiffte prôbst, prelaten, corherren, priester oder pfaffheit ze sant Margarethen ze Waltkilch oder an ir lút und gût sunder oder sampt útzit ze sprêchende hettent, oder sú an uns, das geistlich sachen nit antrifft, sôllent und wollent wir âne verzoge, in manotz friste darnach so das von eim teile oder den andern ervordert wirt, fúr die meiger und manne der vorgenanten stiffte ze sant Margarethen ze Waltkilch komen und wie die uns entscheident und betragent, mit rêcht oder mit gütlicheit, dabij sol es beliben und yeglicher teile dem andern âne alle verzog und intrag halten und vollezіehen, ane alle geverde. Also globen verheißen und versprich ich Hans Wernher obgenant, fúr mich und alle min erben, und nachkomen, die ich ouch vestenklich harzû verbinden, alle vorgeschriben stucke, punckten und artickeln unwiderrûffenlichen gentzlich ze haltende, ze tûnde und getrúwlich ze vollefûrende by unsern eren und gûten trúwen an eydes statt, alle geverde und argelist gentzlich harjnne ußgeslossen, und niemer dawider ze thûnde noch schaffen getan in deheinen wêge ungevarlichen. Harúber zû einem offenen stêten wâren urkúnde, so habe ich Hans Wernher herre zû Swartzenberg obgenant min eigen ingesigel gehenckt an disen briefe, und zû noch merem urkúnde, so habe ich gebetten den edeln herrn Berchtolden von Stouffen minen lieben ôheim und die vesten Heinrich

Kůchlin, zů den ziten burgermeister ze Friburg, und Gergen von Kippenhein, das sú ouch irre ingesigele hant gehenckt an disen brief. Das ouch ich Berchtold von Stouffen von bette wěgen des obgenanten mines ôheims von Swartzenberg, und wir Heinrich Kůchly burgermeister ze Friburg und Gerge von Kippenheim, ouch von bette wěgen des obgenanten juncher Hans Wernher herren zů Swartzenberg getan hand, wand wir by sôlicher úberkomnüsse gegenwürtig gewesen sint und die also geholffen hant bereden, doch úns und únsern erben ane schaden. Diß beschach und wart dirre brief gegeben uff sant Hylarientage dem man sprichet der zwentzigost tage der heiligen wihenächten, in dem jare da man zelt von gottes gepurte viertzehenhundert drissig und ein jare.

Perg. Orig. Das Siegel des Herren Hans Wernher von Schwarzenberg ist völlig stumpf und unkennbar; jenes des Herren Berthold von Stauffen zeigt die drei Kelchbecher. Kuchlins Siegel abgefallen. Kippenheims nur als Fragment vorhanden. Als Helmschmuck zwei Fische. Die Urkunde wird erwähnt bei Bader Badenia neue Folge 2, 599, doch war der Freivogt sicherlich nicht dazu befugt und berechtigt, das Kloster in ein Chorherrenstift zu verwandeln. Hiezu waren die unten unter Nr. 17 und 18 mitgetheilten Verfügungen einer competenten Kirchenbehörde nothwendig. Doch wird aus der Urkunde des Freiherren von Schwarzenberg hervorgehen, dass sich der Cardinal zuerst des Consenses des Freivogts und der Vasallen des Klosters versichert haben dürfte, bevor er die in der Folge auch durch den Kaiser (nr. 19), das Concil von Basel (nr. 20) und den Diöcesanbischof (nr. 21) genehmigte Veränderung vornahm.

Der Cardinallegat Julianus beauftragt den Johannes de Palomar, den Domdecan zu Constanz und den Propst der St. Peterskirche zu Basel mit der canonischen Institution der von ihm ernannten Dignitare und Chorherren des neuerrichteten Stiftes in Waldkirch. Basel 1431. Nov. 6.

17.

Julianus miseratione divina sancte Romane ecclesie sancti Angeli dyaconus cardinalis, in Germania apostolice sedis legatus, venerabilibus viris Johanni || de Palomar, decretorum doctori, domino nostri pape capellano et sacri palatii apostolici causarum auditori, decano ecclesie Constantiensis et preposito ecclesie collegiate sancti Petri Basiliensis || salutem in domino. Hodie siquidem monasterium sanctimonialium prope villam Waltkilch, Constanciensis diocesis, sub honore beate Margarite virginis dudum constructum, monia||libus penitus destitutum,

Digitized by Google

in canonicorum collegium[1] transtulimus, erigentes ibidem canonicorum collegium, sex canonicorum numero constituto, ibique preposituram, decanatum et thesaurariam creavimus. Cum itaque non deceat loca esse vacua, sed ad perfectionem cepti operis pertineat, quod persone ydonee instituantur in collegio supradicto, idcirco volentes ipsi collegio de personis ydoneis providere, quarum industria et sollicitudine nedum subsistere, sed etiam proficere valeat et augeri, preposituram Ladislaudo de Blaßenberch presbytero, decanatum Conrado de Buttelßbach presbytero, thesaurariam Bertholdo de Rudvenfels presbytero, restantes vero tres canonicatus et prebendas, primam Francisco Luyp presbytero, secundam Johanni de Crotzingen presbytero, tertiam vero Henrico Hemerly in decretis licentiato, Constantiensis diocesis, cum plenitudine juris presentium tenore conferimus et assignamus, ipsosque sex prenominatos canonicos et personas instituimus collegii memorati; statuentes quod deinceps quotiens preposituram, decanatum, thesaurariam aut locum canonicalem predictos vacare contingerit, electio ydonae persone in loco defuncti surrogande, collegio pertineat memorato, per ipsum loci ordinario presentande, ut institutionem canonicam recipiat ab eodem. Prelibatis personis de dictis beneficiis ut premittitur providemus, non obstante quod dictus Ladislaudus, cui de dicta prepositura providimus, parrochialem ecclesiam sancti Martini dicte Constantiensis diocesis, cuius fructus et proventus quadraginta marcharum secundum communem extimationem valorem annuum non excedunt, Conradus, cui contulimus decanatum, parrochialem ecclesiam sancti Petri prope Waltkilch eiusdem diocesis, cuius fructus et proventus triginta marcharum similium secundum eandem extimationem valorem annuum etiam non exedunt, ac prefatus Bertholdus, cui contulimus thesaurariam, canonicatum et prebendam in ecclesia cathedrali Basiliensi ac parrochialem ecclesiam s. Walpurgis, quorum fructus et proventus viginti et octo marcharum similium valorem annuum non excedunt, et dictus Franciscus ecclesiam parrochialem in Herdern et capellam sancti Andree deserviendam in parochiali ecclesia in Fripurg dicte diocesis, quarum fructus decem et octo marcharum similium valorem annuum non excedunt, dictus quoque Johannes parrochialem ecclesiam in Veltkilch, cuius proventus duodecim marcharum

[1] Steht auf Rasur.

argenti similium valorem annuum non excedunt, dictus quoque Johannes parrochialem ecclesiam in Veltkilch, cuius proventus duodecim marcharum argenti similium valorem annuatim non excedunt, dictus vero Henricus, cui unum de canonicatibus contulimus, altare apostolorum Petri et Pauli in ecclesia oppidi de Fripurg, Constantiensis diocesis, cuius fructus quatuor marcharum argenti valorem annuum secundam dictam extimationem comuniter non excedunt, optinere noscantur. Mandamus itaque quod vos, vel duo aut unus vestrum, prenominatos in plenam possessionem dictorum beneficiorum, prout premittitur, nec non ipsum collegium in possessionem omnium bonorum et iurium, que dudum fuerunt dicti monasterii et nunc pertinent dicto collegio in eius locum plenarie surrogato, iuxta aliarum nostrarum litterarum, quarum seriem hic haberi volumus pro inserto continentiam et tenorem, ponatis et inducatis realiter et cum effectu et inductos defendatis, contradictores quoslibet et rebelles per censuram ecclesiasticam compescendo. Super quibus omnibus et sigulis vobis duobus et unicuique vestrum vices nostras harum serie committimus plenarie. Datum Basilee apud sanctum Leonardum sexta die Novembris anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo primo, indictione nona, pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Eugenii divina providentia pape quarti anno primo.

Perg. Orig. mit Siegel. Auf dem Umschlage: Registrata gratis. Darunter: A. de Vinhali.

1431. Nov. 6. Basel. Der Cardinallegat Julian u. s. w., verfügt die Errichtung eines Collegiatstiftes zu Waldkirch, an der Stelle des dort gewesenen Frauenklosters. Er ist hiedurch veranlaßt durch das Vorbringen „nonnullorum nobilium virorum et aliarum venerabilium personarum, qui zelo divini cultus ad hoc promoti esse videntur“ besonders aber durch die ungünstigen Finanzen des Klosters „quod olim notabile fuit et in personis et bonis temporalibus sufficienter opulentum, habens feuda, honoratos vassalos et alia bona et jura quamplurima“. Dasselbe kam jedoch „ab aliquibus citra temporibus ad tantam personarum et rerum inopiam, quod abbatissa ipsius, que ultimo remansit, postquam in amara paupertate duxit tempora vite sue, defuncta[1], nulla ibidem remansit

[1] Agathe von Usenberg.


Digitized by Google

nec ibidem monialis postmodum est effecta, sed solum tres viri docti canonici de personis dicti monasterii remanserunt, nec verisimiliter spectatur, attento statu ad quod devenit, quod de cetero monasterium predictum valeat in statu pristino reparari, quod ibi possit conventus sanctimonialium sustentari". Da nun ein collegium canonicorum saecularium mit weniger Aufwand erhalten werden könne (proventibus minoribus sustentari) und weil zu erwarten stehe, daß „virilis industria plus quam mulierum proficere poterit ad reparationem loci collapsi", so habe er die Errichtung eines solchen Männerstifts verfügt und zwar mit sechs Canonikaten — in quo sex canonicorum numerum pro presenti ibidem instituimus —, unter Vorbehalt der Vermehrung der Stellen, — prout super excreverint facultates, que ad sustentationem valeant plurium. Cuius quidem collegii primus, caput et principalem dignitatem obtinens, prepositus nominetur et ratione ipsius prepositure duplicem habeat tam in prebendali portione quam in cothidianis distributionibus portionem". Der Decan erhält unam et mediam (= $1^1/_2$) portionem, der Thesaurarius[1] unam portionem et quartam partem unius portionis (= $1^1/_4$). Die einfache Portio eines Canonicus soll, ihrem Werthe nach, 20 Gulden Rheinisch nicht überschreiten. Der Propst, Decan, Thesaurarius und die drei übrigen Canonici bilden das Capitel. Das Capitel hat ein gemeinsames Siegel. Zur Aufbesserung werden dem Stift die Pfarrkirchen zu St. Martin, St. Peter, und St. Walpurg incorporiert (unimus et perpetuo incorporamus). Dat. Basilee sexta die Novembris 1431 (verbis) u. s. w. wie in der vorhergehenden Urkunde, die ich in extenso gegeben habe, weil sie außer den Namen der Chorherren noch weitere Einzelnheiten enthält. Perg. Orig. Siegel abgefallen. Ebenfalls gratis ertheilt. 18.

1434. Mai 1. Basel. Kaiser Sigismund bestätigt die von dem Cardinallegaten Julianus u. s. w. (amicus noster carissimus) in Vollzug gesetzte Umgestaltung des Frauenklosters bei Waldkirch (monasterium sanctimonialium prope villam Waltkilchen, in honore beate Margarethe virginis sub regula

[1] Custos.

Digitized by Google

sancti Benedicti) in ein Collegiatstift (canonicorum secularium collegium), unter Poenalandrohung von 30 Mark auri purissimi, halb dem Fiscus halb den Geschädigten zufallend. Dat. Basilee anno domini 1434 (verbis) die prima mensis Maij, regn. Hungar. zc. 48. Rom. 24. Bohem. 15. Imp. vero primo.

Perg. Orig. Das abgefallene aber beiliegende auf beiden Seiten geprägte Siegel des Kaisers hieng an gelb-schwarzer Seide. Ad mandatum domini imperatoris Caspar Sligk miles cancellarius. Auf der Rückseite: Registrata Marquardus Brisacher. Ausser dem Originale ist auch ein besiegeltes Vidimus des Hofgerichts zu Rothweil (Graf Wolf Hermann von Sultz anstatt seines Bruders des Grafen Rudolf von Sultz zu Gericht sitzend) d. d. Rotweil 1504 zinstag nach Letare (März 19) vorhanden. 19.

1437. Jul. 19. Basel. Die zu Basel versammelten Väter (sacrosancta generalis synodus Basiliensis in spiritu sancto legitime congregata universalem ecclesiam representans) bestätigen die vormals vom Cardinallegaten Julianus (tunc sancti Angeli diacono cardinali) hinsichtlich des Collegiatstifts zu Waldkirch getroffenen Verfügungen, unter ziemlich wörtlicher Wiederholung derselben. Es erfolgt diese Bestätigung auf Bitten des : dilecti filii Johannis prepositi ecclesie noviter electi und des Capitels. Dat. Basilee XIIII kal Augusti anno 1437 (verbis). Perg. Orig. mit dem Plumbum des Concils an Hanfschnur. Auf dem Falz: Joh. Freudenberger. 20.

Es ist zu beachten, dass der zweite Propst des Collegiatstifts, Johannes (von Krozingen) hier als noviter electus erscheint, während Kolb III., 344 den Ladislaus von Plassenberg erst 1450 sterben lässt.

1437. Oct. 23. Constanz. Bischof Heinrich von Constanz bestätigt die von dem Cardinallegaten Julianus „titulo sancte Sabine presbyter cardinalis, sancti Angeli vulgariter nuncupatus“ verordnete Umwandlung des ehemaligen Klosters zu Waldkirch in ein Collegiatstift. Dat. Constantie in aula nostra episcopali 1437 (verbis), die 23. Octobris, ind. 15. Perg. Orig. das Siegel abgefallen. Auf dem Falze: ad mandatum dni Wigandus. 21.

Digitized by Google

1447. Nov. 9. Ludwig Küchlin und Hans von Sultz genannt Harmm, als Schiedleute zwischen Herren Johann von Crotzingen dem Propste und Capitel des Stifts Waldkirch einerseits und dem vesten Thony Fúrstenberger, als Vogt der hinterlassenen Kinder des Haman von Wysnegk seligen, mit Namen Ennelin und Dorothea, anderseits, geben auf Wunsch der Parteien eine Kundschaft über einen vor ihnen, an zinstag vor St. Johann zur sonngichten (Jun. 20.), abehaltenen gütlichen Tag, weil, vor der schon damals in Aussicht genommenen Fertigung eines endgültigen Vergleichsinstruments, die Parteien wieder der Sachen „uneins und irrig" geworden wären. Das Stift hatte zuerst verlangt, daß Thony, Namens seiner Vogtkinder, das Haus zu Waldkirch am Frithofe und Bache gelegen verabfolge, da es ihm, dem Stifte, von Frau Nese Spörlin vermacht sei; deßgleichen den Baumgarten in der Letzengasse und einen Garten, den Heinrich von Wysnegk selig Leonharten Stachlern geliehen habe, und die Matte am Stadtgraben ob der Badstube, die der vorgenannte Heinrich und dessen Vordern lange Zeit vom Stifte innegehabt und genutzt hätten. Fernerhin hatte das Stift die Vorlage der Briefe über das Maigerthum in Waldkirch und in Buchholz und über den Waldzehnten in Elzthal verlangt — „was denn die inhielten, wyssten sy ze halten und ze vollziehen". Endlich handelte es sich noch um Weingült, Korngült und Pfenninggült, „von ubernutzung und schuld halben". Thony Furstenberger verweigert die Rückgabe des seinen Vogtkindern als Erbe zugefallenen Hauses. Was den Garten betreffe, den Leonhart Stachler jetzt nutze, so habe ihn Heinrich von Wißnegk dem Leonhard Scherer zur Aussteuer gegeben, als dieser eine uneheliche Tochter seines verstorbenen Sohnes Haman (sins suns seligen tochter basthart) zur Ehe genommen. Man vergleicht sich schließlich dahin, daß die genannten Vogtkinder das Haus abgeben, aber Garten und Matte behalten sollen und daß, wegen des Meigerthums zu Waldkirch und Buchholz, sowie des Waldzehntens, nach Vorlage der betreffenden Urkunden, eine Verständigung zu erfolgen habe. G. uff durnstag vor sant Martistag 1447 (verbis). Es siegelten Ludwig Küchlin und Hans von Sultz. Perg. Orig. Das zweite Siegel abgefallen. 22.

Digitized by Google

Mainz 1451. Nov. 24. Der Cardinallegat Nicolaus (von Cusa) tit. S. Petri ad vincula, bestätigt, auf Bitten des Propstes Decans und Capitels des Collegiatstiftes St. Margarethen in Waltkilch (extra muros dicti opidi) und unter Bezugnahme auf die Verfügungen des Cardinallegaten Julian, tit. S. Angeli, (bone memorie) und des Basler Concils, dem besagten Stifte die Incorporation der Pfarrkirchen zu St. Martin, St. Peter und St. Walpurg, da nämlich, bei der Auflösung des Nonnenklosters (monasterium monialibus paene destitutum) dessen Besitzstand so gering gewesen sei, daß die an dessen Stelle tretenden Canoniker nicht „congrua decentia" hätten leben können. Aber weil diese drei Pfarrkirchen nicht weit von der Stadt (non longe et vix ad unum miliare Italicum ac in locis desertis et campestribus) lägen, genehmigt der Cardinal fernerhin, auf Antrag des Bischofs Heinrich von Constanz und denselben mit dem Vollzuge beauftragend, daß dieselben fortan von einem einzigen (unicus) vicarius perpetuus gottesdienstlich versehen werden sollten und daß derselbe in der St. Walpurgiskirche seine Residenz zu nehmen habe. Dat. Maguntie nostro sub sigillo die Mercurii 24. mensis Novembris, anno 1451 (verbis) pontif. dni. Nicolai P. P. V. anno 5⁰.

Perg. Orig. mit Siegel in rothem Wachs. Dasselbe ist nicht sonderlich gut erhalten. Parabolisch. In gothischer Architektur zwei Figuren (Heilige). Unten der Cardinal knieend. Darunter in kleinem Schilde sein Wappen (Krebs). S. NIKOL. TIT. SCI. PETRI. AD. VINCVLA. EPI. CARDINAL. DE CVSA. 23.

Bischof Heinrich von Constanz beauftragte dann, mit Erlass d. d. Constanz 1452 Aug. 3., den Decan des Capitels zu Freiburg mit dem weiteren Vollzuge. (Perg. Orig.).

1452. Jan. 5. Johans von Krotzingen Propst des St. Margarethenstifts verkauft demselben sein Haus, Hof, Scheuer, Garten und Gesäss, zu Waldkirch vor der Stadt, zwischen dem Kirchhofe und des Rosshirten Haus, am Frithofe, welches vormals Herrn Vollmar Spörlins des Kirchherren zu St. Peter war, als freies Eigen um 80 Pfund Pfennige Freiburger Währung. G. uff den zwȯlfften aubent der h. wihennechten

Digitized by Google

1452 (verbis). Perg. Orig. mit dem rothen, kleinen Rundsiegel des Propstes. In gothischer Architektur ein Schild mit sechsspeichigem Rade. 24.

Hans Wernher Herr zu Schwarzenberg belehnt den Hans von Sultz mit der Kyffelburg in Waldkirch. 1454. Feb. 9. 25.

Wir Hans Wernher herre zů Swarzenberg tůnd kunt mengklichem || mit disem brief, daz wir durch lieby und sunder gůten willen zů || einem rechten lehen gelihen haben, dem vesten Hansen von Sůlcz || den man nempt Harm, Küffelburg den stock und huß, mit dem graben, garten und der mur umbegriffen, wie denn das gelegen ist mit aller zůgehȯrde zů Waltkilch in der oberstatt, hinder dem closter, da vor ziten die von Vischerbach gesessen sind, also und mit der geding, daz er uns und unsern lehenserben darumme verbunden sin sol, waz denn ein lehenman sinem lehenherren von reht oder gewonheit diz landes schuldig und verbunden ist zů tůnd, sin leben uß, bis zů end siner wil. Und um siner flissigen bitt und dienst, so er uns bis har getån het und fúrer wol tůn sol und mag, so haben wir sinen erben und nåchkomen, den oder wem er daz verschaft bi sinem leben, die gnåd geton, wenn der vorgenant Hans von Sulcz von tod ab gåt und von diser welt gescheiden ist, daz denn das vorgenant hus mit graben, garten und muren, derselben an die es denn vallet, es sig von erbschaft oder von verkȯff, hin fúrer luter eigen sin sol und nit me fúrer dehein lehen von unß noch unsern erben, noch von niemans von unser wegen eweclich, und verziehen ȯch da nåch genczlichen daruff fúrer[1] unß unser erben und nåckkomen mit kraft dis brieffs. Zů urkunde, daz dis alles so von uns vorgeschriben ståt wår und ståt verblib und gehalten werd, so haben wir unser eigen insigel gehenkt an disen brieff, der geben ist uff samstag nach sant Agathen tag in dem jar als man zalt von Cristus gebúrt tusend vierhundert fúnfzig und vier jår.

Perg. Orig. mit Siegel in dunkelgrünem Wachs. Vollständiges Wappen mit Helm und Kleinod, aber stumpf ausgeprägt.

1459. Dec. 3. Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg beurkundet, daß er, nach dem Tode seines Schwiegervaters, Herren Hans Wernher von Schwarzenberg, da die

[1] Wohl verschrieben statt: fúr.

Herrschaft Schwarzenberg an ihn gekommen, von den Herren Johann von Crotzingen, dem Propste, Conradus Zehender dem Decan, Meister Eberhard von Olpe Custos und allen Chorherren gemeinsam des St. Margarethenstiftes zu Waldkirch zum „Freien Vogt" angenommen worden sei, und zwar nach Laut eines Briefes unter dem Siegel des Stifts, des vesten Ludwig Snewelin von Landeck, der die Verhandlung mit dem Stifte geführt hatte und des Hans von Sultz genannt Harm, Amtmanns zu Hochperg. (Datum nicht angegeben.) Er verpflichtet sich nun dem Stifte gegenüber dahin, daß dasselbe dazu berechtigt sei, seinen Schwager den Edlen Simon von Schwarzenberg, Hans Wernhers seligen Sohn, falls er noch am Leben sei und in das Land zurückkehre, zum Freivogte zu machen. Was die gegenseitige Stellung eines solchen und des Stifts betreffe, so solle es ganz so gehalten werden, wie in der völlig inserierten Urkunde von 1431. Jän. 13 (Nr. 16) bestimmt wird. Geben mendag vor St. Niclaustag 1459 (verbis). Es siegeln Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg und Hans von Sultz genannt Harm „von der genanten stifft als mann und rot dartzu gebeten", beide in grünem Wachs. Perg. Orig. beide Siegel wohlerhalten. Der von Sultz führt das gleiche Wappen wie die Grafen dieses Namens. 26.

1472. Jan. 7. Ottlin Hiltebrant Burger zu Waltkirch und Barbel seine Ehefrau verkaufen an Heinricus Fulleder von Baden, Priester und Caplan zu Waldkirch, für die Pfründe zum heiligen Kreuz im St. Margarethenstifte, eine Hofstatt in der oberen Stadt beim Frythofe „umb vier und drii orte guter Rheinischer gulden" ($4^3/_4$ Gulden). Das geschieht mit Consens des edlen und vesten Junkers Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg und Herren zu Swartzenberg und dessen Vogtes daselbst, Niclaus Amman. G. Zinstag nach der h. dry könig tag 1472 (verbis). Perg. Orig. mit dem Siegel des Heinrich von Rechberg. 27.

1473. Aug. 8. Heidenrich Schnelßdorffer und Hans sein ehelicher Sohn, verkaufen dem Heinrich Ruoff sesshaft zu Blibach, einen rechten Zins von $3^1/_2$ Gulden Rheinisch, immer

Digitized by Google

auf unser Frauen Geburt zahlbar, von ihrem Hause und Hofe in Waldkirch, um 70 Gulden Rheinisch. Das Haus liegt in der Stadt am oberen Thurm und der Ringmauer (rincmur) und stößt an Walther Steinmeigers seligen Hof und an Heintz Meigers seligen des Zimmermanns Haus, ist ledig, eigen und unverkümmert, doch geht der Stadt Recht davon. Heidenreich Schnelßdorffer hat es von Hans Knúttel seligen gekauft. Geben uff unser l. frŏwentag der geburt 1473 (verbis). Es siegelten Vater und Sohn und auf deren Bitte Hans Merklin Schultheiß zu Waldkirch. Es hängt nur noch das Siegel des Sohnes. Wappenschild. Ein Balken. 28.

Heidenreich bekennt 1475. Jul. 9 (Sontag vor St. Margarethentag), dass er dem Heinrich Rûf noch weitere 10 Gulden schulde und verspricht deren Verzinsung, unter Hinweisung auf obstehende Urk. Perg. Orig. mit Siegel. Vollständiges Wappen Das Helmkleinod sg. Büffelhörner.

Gerichtsbrief des Vogts zu Buchholz über die Bestellung eines Unterpfandes für Hans Tŏlr von Waltkirch 1478. März 13. 29.

Ich Hans von Krútzenberg vogt ze Buchholtz bekenn, das uf den tag als dir brieff, da ich in namen und an statt des edlen und strengen hern Peters zům Wyger || rittern zc, mins gnådigen herren, offenlich zů gericht gesessen bin, und sint fúr mich komen die erbern Hans Tŏlr von Waltkirch uff ein und Hans Wacker- || man mit sampt Agnes Vŏgelerin sinr elicher husfrŏwen andersidt und habent sich verfúrsprechet wie recht was. Dem nach offnet Hans Tŏlr also, Hans || Wackerman und sin hußfrŏw sigent im schuldig zwentzig pfunt pfenning, nu sigent die lŏff wild und die natur der menschheitt kranck und abgeind., deshalb er umb sin schuld sicherung beger, damit er oder sin erben dirr summ bekommen kŏnen. Uf das Haus Wackerman und sine eefrŏw liessen reden, si haben solich gelt nit, aber sy wollen Hans Tŏlren die zweintzig pfunt[1] pfenning jårlichen mit ein pfunt rappen uff Martini zinsen und darumb underpfand insetzen noch notturfft. Demnach Hans Tŏlr dåt fragen, was die underpfandt und wa sy gelegen weren. Hans Wackerman und sin eefrŏw bestimpten ein juch matten in Sexower matten, stost harfúr an Jåckly Gůtjars brůgel und hindan an Jåckly Gůtjars hinder matten, so dann dry juch matten im Schwal, ziehent vß und in an Kastenbergs matten, ist ledig eygen nach dryn schilling

[1] Hier durch lib. geg ben.


Digitized by Google

und vier pfenning dem spittal ze Waltkirch, das doch nach handlung beyder syd heissent zů recht setzen, wie sy disen kouff und versatzung thon solten, damit er krafft und macht hatte, ouch damit kein unrecht tåten noch begiengen. Das ich obgenenter vogt uff beyder beger zů recht satzt und fragt dar nach der urtel; da wurde erkennt zů recht, wenn Hans Wackerman und sin efrŏw Hansen Tŏlren mit mund hand und halm vor offem gericht vertigoten, das es denn wol krafft hab und beston mŏg. Der urtel Hans Tŏlr ein brieff begert, der jm mit urtel ze geben erkent ward. Doch so ward harinn beredt und betådingot, das Hans Wackerman oder sine erben das gemelt pfundt pfenning zinß wol umb Hans Tölren oder sin erben mit zweintzig pfundt pfenningen, oder zehen schilling mit zehen pfunt pfenning, wider umb kouffen und ablŏsen mŏgen, zů wer zitt jårs sy wŏllen nach marckzall zinß des jårs verlouffen, mit sampt aller vsstŏnden und unvergolten zinsen. Und sol Hans Wackerman und alle sin erben diser versatzung und zinses gegen Hans Tŏlren und sinen erben recht nach were sin. Hye by sindt gewesen die harumb urtelle sprachent: Hans Meyer, Peter Wackerman, Hans Múller von Ebnet, Clewy Scherenburg, Hans Ŏrler und Cůnrat Sŏßmund. Zů urkúndt so hab ich obegenanter Hans von Krútzenberg gebetten und erbetten den edlen und strengen herren Petern zům Wyer zc. min gnådigen herren, das er sin eygen sigel fúr mich und das gericht offenlich hatt thon hencken an disen brieff. Das ich Peter zum Wyer, ritter, durch mins vogts yetz genant ernstlich bytt, doch mir minen mitgemeinder und allen unsern erben und nachkomen in allweg gantz unvergriffen und on schaden, bekenn gethon hab uff mentag nach dem sonntag zů latin genant jubilate, als man zalt von geburt Cristi unsers liben herren viertzehenhundert subentzig und achtt jare.

Perg. Orig. Siegel abgefallen. In tergo „Hans Tŏlr hat den brieff costen ii β ₰ geben.

Mandat des Oesterreichischen Obersten-Hauptmanns und Landvogts an die ungehorsamen Unterthanen des Stifts Waldkirch, die schuldig Huldigung betreffend. 1478. Jun. 16. 30.

Wir Wilhelm herre zu Rappoltztein und Hohennak, des durchlúchtigen hochgepornen fursten und herren herrn || Sigmund ertzhertzogen zu Osterreich zc. unsers gnedigisten herrn oberster

Digitized by Google

hauptmann und landvogt im Elsas, Sung||kow, Brisgow und am Swartzwald, tund kund mengklichem mit disem brieff, das der wurdige herr Jorge von Landeck || probst der stifft ze Waltkilch an hútt datum vor uns erschinen ist und eroffnete, wie die bemelt sin stifft zu Waltkilch ettlich libeignen lútt, die sich noch der stifft dingrodeln und alten harkommen ze sweren ungehorsam bewisen und als vermeint unbillich gewidert hetten, dorumb er uns an statt unsers gnedigesten herren von Osterrich zc., alß regierenden lanndsfúrsten und schirmer der benannten stifft anruffte und begerte, die ungehorsamen libeignen lútt daran ze wisend, domit der stifft one abpruch ire gerechtigkeitt die pillickeitt ervolgte. Also uff solich des probstes zimplich ervordern so gepieten wir allen und yeglichen meigern, amptlůtten und gesworнen, denen wir als landvogt zu gepieten haben und pitten alle ander, so deßhalben mit disem unserm brieff ersucht und angelangt werdent, mit der bestimmpten stifft zu Waltkilch libeignen lútten zu verschaffen und ernstlich darob zesinde noch altem harkommen und innhalt der stifft dinghoffrodeln, wie das bißhar gebrucht und billich ist, ze swerend und ze thunde, in mossen sy an dem ende schuldig sint, doch mit vorbehaltung der oberkaitt ungevarlich, ze urkund mit unserm anhangendem insigel besigelt und geben uff zinstag noch sant Vitus und Modestus tag, als man zalt von der geburt Cristi unsers lieben herren tusent vierhundert sybentzigk und acht jore.

Perg. Orig. Siegel abgefallen.

1479. März 22. Freiburg. Der Abt Peter des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwalde, als vom Cardinal Julian tit. S. Petri ad vincula, Großpoenitentiar des Papstes Sixtus IV., besonders beauftragter judex et executor, gibt dem Propste und Capitel des St. Margarethenstifts in Waldkirch, durch den Notarius Christoph Stecher und vor requirierten Zeugen, eine Abschrift des Erlasses des genannten Cardinals (d. d. Rome, apud S. Petrum Jan. 13), durch welchen allen Angehörigen und Unterthanen des Stiftes beiderlei Geschlechts der Genuß der Butter und der Milchspeisen während der vierzigtägigen Fasten gestattet wird. Testibus: Friderico Richen cappellano ecclesie Basiliensis et Wernhero Růterscher de Rapperswilr clerico Const. diocesis. Perg. Orig. unter dem

Digitized by Google

an rother Seidenschnur anhängenden schadhaften Siegel des Abts und dem Zeichen des Notars. 31.

Vergleich zwischen dem St. Margarethenstifte und der Stadt Waldkirch das Frühmesseramt, die Waldungen, den Weinsticher und den Schutzhof betreffend. 1479. Apr. 22. 33.

Wir nachgenanten propst techan und capitelhern sant Margreten gstifft by Waltkirch an eim und schultheiß burgermeister ratt und gantz gemeind da selbs des andern || teyls, bekennent uns gemeinlich und unverscheidenlich, als wir in irrung, zwytrag und spenn etlicher stuck harjnn begriffen gewēsen, und aber durch gunst und verwilligung || des wolgebornen hern Wilhelms hern ze Rappolstein und ze Hohenack obersten höptman und landvogt zc., doch unserm gnedigsten herren und dem loblichen hus Österrich || an jrn gerechtikeiten und harkomen unvergriffenlich und on abprŏch, geeindt und betragen sindt, der māß wie nach volgt: dem ist also des ersten der frůgmeß ze Waltkirch, so dick und vil die fúrter ledig und falbar wúrt und dann ein schultheis oder burgermeister und ratt ein zimblichen, tŏwlichen priester bringent den herren von der gstifft, demselben und keinem andern sollent und wollent sy dann lihen, und ob die herren denselben priester untŏwenlich vermeinten ze sind, des sol man zů beyden parten mit sampt des priesters komen fúr ein techan ze Friburg, ob der selb priester mit singen, lesen und selsorgen tŏwenlich syg oder nit; wúrt er dan untowenlich geacht und erkennt, so sollent und mögent die von Waltkirch, so dick und vil das beschee und in not wúrd, einen andern benemmen. Ouch söllent die von Waltkirch keinen priester benemmen, der wider gemein gstifft offenlich thon hab. Es ensol ouch kein frúgmesser nufúrohin mit keinem andern tuschen on wissen gunst und willen sampt beyden teyln, der herren von der gstifft und eins schultheissen und rats ze Waltkirch. Des andern stucks, ein yeglicher chorher und caplan sant Margreten gstifft sol haben alle gerechtikeitt in der von Waltkirch almend als der gemein man da selbs, dagegen sollen und mŏgen die von Waltkirch in der gstifft weld und hŏltzer eckerytt, weyd und selbgfallen holtz nutzen und niessen, als ander jr weld und almenden, doch sol lebendig grŏnholz, wie und welicherley das ist und geheißen wúrt, bennig und bůß-

Digitized by Google

wurdig sin der mâß wie underscheyden begriffen stêt. Der gsworn bannwart der gemeinen statt Waltkirch sol der herren von der gstifft weld hûten, in maß als ander der burger weld und was rûgungen er begrifft, die sol er den herren und einem schultheißen und ratt rûgen und von denselben rûgungen wurt der gstifft der halbteyl, der statt der vierteyl und dem bannwarten der ander fierteyl, und sind dis die bûssen des grönen lebendigen holtzes: Item von einem eychbom ein pfundt pfenning, von einem tannbom zehen schilling pfenning und von einem bûchbom und anderm, wie das geheißen ist oder genant wúrt, von yedm stock fünff schilling pfenning. Des drythen, so dick die herren von der gstifft kein eygen kûffer hetten, so sol der statt ze Waltkirch gsworner winsticher den herren ir win ablassen und verköuffen umb den lon als ein andrer, und wenn sy einen eigen küffer haben, so sol dem statwinsticher der sinnpfenning, von yedem sôm wins us der herrenkerr verkoufft, werden. Dagegen sol er dem köuffer die vaß súnnen ob er sy begert und den herren von der gstifft yre vaß ob not sin wúrd jar ein mâll. Dagegen sollent die herren dem súnner dwil und denselben tag er súnnet essen geben. Des vierden so sôllent die herren von der gstyfft furohin ein schutzhoff[1] haben in mâß wie der von altem herkommen gwonlich gwesen und gepruchtist, mit hêgen[2], ebern und des glich dar jn gehôrig, nach lutt der gstifft brieff und rôdel. Dagegen sollent die von Waltkirch den herren by solichem schutz hilfflicch und bystendig sin, nach jrm vermôgen ungevarlich. Zû urkund und warer gezúgnûß das dise ding in die ewikeytt gehalten und unverbrochen sin sollen, so haben wir obgemelten zû beyden syten und yederteil fúr sich selbs disen brief thôn besigeln mit der gstifft gemein insigel und mit der statt Waltkirch gmein insigel anhangenden, uff dornstag vor dem sontag quasimodo geniti, als man zalt nach der gebúrt Cristi unsers lieben herren tusent vierhundert súbentzig und nún jâre.

Perg. Orig. Beide Siegel hängen an, sind aber schadhaft geworden.

[1] Schützenhof = Wohnort des Büttels, Flurschützen. Schmeller-Frommann II. 493. — [2] Der Hagen = Zuchtstier, Wucherstier. Schmeller-Frommann, I. 1067.

Digitized by Google

1487. Nov. 21. Hans von Sultz den man nennt Harm und Katherin Rüchsin seine Ehewirtin, verkaufen dem Hans Stock Gewandschneider in Waldkirch seßhaft sechs Gulden Gelts jahrlich auf St. Martinstag, um 125 Gulden zu 60 Kreuzern gerechnet unter Verpfändung ihres Hauses genant Kyffelburg in der Oberstadt hinter der Propstei gelegen.

G. Mitwoch nach St. Elsbethentag 1487. Es siegeln Hans von Sultz und Junker Heinrich von Rechberg vom Hohenrechberg. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 34.

1489. Jan. 13. Rudolf Küchly als „lyher" der St. Katharinenpfründe im S. Margarethenstifte, beurkundet einen gütlichen Vertrag, den er mit ihm zinspflichtigen Personen nämlich Hans Holtzmüller genant Púrli uff der Breyte, Hans Wagner, Conrad Wagner, Clewy Wintz d. j., Erhart Wintz, Clewy Wintz d. a., Hans Vogt, Conrad Burkart und Clewy Vogt d. j., allen von Zarten, abgeschlossen hat, bevor er die Zinse und Gerechtsame an die Praesenz des Stifts Waldkirch um Gottes Willen gegeben. Es geschicht „umb der stifft mengerley můyg, costen und arbeit zevermyden". Küchly hatte, außer den Zinsen, „nach jedes meygers tod ein val" zu fordern, der ihm auch von denselben zugestanden wird. Die Zinse aber bei den Zinspflichtigen zu sammeln und zu erheben, sei ihm „můygselig und zuvil costlich gewesen". Die Meyger verbinden sich nun dieselben jedes Jahr, auf St. Martinstag, einem unter ihnen bestellten „zinstrager" zu verabfolgen. Gegenwärtig ist Hans Wagner „trager". Er und sine nachkommen verpflichtet sich dazu, die Zinse zu Zarten zu empfangen und das Korn zu gutem Werthe nach bestem Nutzen der Pfründe zu verkaufen und in Geld umzusetzen (ze gelt bringen). Leisten die einzelnen Zinser dieses nicht, acht Tage vor oder nach St. Martin, so haften sie fúr entstehenden Schaden. Die Einlieferung des Geldes an die Praesenz zu Waldkirch hat jährlich zwischen St. Martins- und St. Jörgentag zu geschehen. Stirbt ein Träger so entrichten die Zinser gemeinsam einen Goldgulden zu Val. Ergäbe es sich aber, daß er durch Liederlichkeit oder Untreue der Herrschaft Schaden brächte, so sollen die Zinser einen anderen setzen, der den Herren wohl genügt. Dagegen soll der beim Tode jedes Meygers bisher übliche Gulden ab sein. Nur beim Tode

Digitized by Google

eines Trägers ist derselbe ferner zu entrichten. Tritt bei einem oder des anderen Gütern, von denen die Zinse gehen, durch Kauf, Erblehen oder Erblehenschaft eine Aenderung ein, so bezieht der Träger zu Erschatz so viel als jährlich Zins fällt „umb sin arbeit ze lon“, ohne Widerrede des Stifts. Es folgt nun eine genaue Angabe der einzelnen Zinse. Als Beispiel möge dienen: „Des ersten ich Hans Holtzmüller genant Púrly uff der Breyty ein malter haber und ein sester rogken von vier jucharten matten holtz und veld zusamen, ligen uff dem Hungerbrunnen stossen an Talstraß und einer juchart matten, lit einsidt am selben Niderveld andersidt an Eschbach.“ Geben an sant Hylarien dem zwentzigesten tag zů wichachten, 1489 (verbis). Es siegeln Junker Rudolf Kuchly und auf Bitten der Meyger, Junker Conrad von Bossenstein, Schultheiß zu Freiburg. Perg. Orig. mit zwei Siegeln. 35.

1498. Apr. 24. Andris Húbschman von Biberbach, von Herren Leo Freiherrn von Staufen gesetzter Schultheiß zu Waldkirch, an gewöhnlicher Gerichtsstatt in der Herrenstube zu Gericht sitzend, gibt einen Spruch zwischen den Klosterfrauen zu St. Clara in Freiburg und dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, wegen Ansprüchen an Henßly Faldrun verlassen Gut, beziehungsweise eines Jahreszinses von 6½ Gulden. Das Stift appelliert an den Landvogt und die königlichen Räthe in Ensisheim. Urtheilssprecher zu Waldkirch: Friederich Hechinger, Hans Kùnig, Heinrich Köby, Jörg Wely, Hans Kyffisen, Burckhart Bsetzer, — von reten — Erhart Schmidly, Thoman Scheij, Conrat Rössly, Hans Clauser, Lufrid Buckenmeyer und Jacob Brunner — von der gemeinde. Geben zinstag nach quasimodo 1498 (verbis). Es siegelte der Schultheiß. Perg. Siegel ab. 36.

1500 Maij 12, Waldkirch. Herr Michel von Ryschach Decan des Stifts daselbst, vom Propste beauftragt, erscheint in der neunten Stunde vor Mittag, vor dem in der Herrenstube versammelten Rathe der Stadt, einen papierenen Protestationszettel in der Hand haltend. Am letztvergangenen Karfreitag (Apr. 17) sei, offenbar zur Schmach des Stifts, dessen Sigristen, in der Kirche von dem heiligen Grabe und während die Priester den Psalter gesungen hätten, bei 3 β ₰ geboten

worden, er solle dieselbe Nacht der Stadt wachen oder fúr sich einen Wächter bestellen. Deßgleichen habe man diesen auf Ostermontag vorgeladen, den Herren von Staufen zu huldigen und zu schwören, mit Androhung ihnen die gemelten drei Schilling Pönfall und „von erloffener ergangener zyt stúre wacht und hutgelt zu geben". Obgleich sich nun das Stift zur Verhandlung erboten habe, so habe doch Contz Hirt, der Bannwart, auf Mittwoch in der Karwoche, zu Púrlin dem Knechte des Propstes gesagt „gedenk das du fúrter nit mer inns holtz farest". Dann aber am Karfreitag habe Hans Kúnig, Burgermeister zu Waldkirch, auf des Herren Propstes-Knecht unter dem Gewölbe gewartet und ihm gesagt, „ich hab etwas mit dir ze reden, gedenk das du nit mer ins holtz farest, dann ob du darinn ergriffen wurdest und dir etwas widerfúr, so wers mir leidt". Zeugen: Franz Ryschacher von Stúßlingen Priester und Ambrosius Stúdlin von Eltzach. Der Notar Thieppolt Menntly von Andela Straßburger Bisthums fügt sin Notariatszeichen bei. (Adler.) Perg. Orig. und gleichzeitige Abschrift auf Papier. 37.

1501. Jun. 21. Waldkirch. Das Stift Waldkirch lässt, in der Behausung des Hans Muselin, des Vogts des Junkers Heinrich von Rechherg, durch Hans Eblin, den benannten Vogt befragen, ob es wahr sei, daß er dem Thoman Brúnlin, Meßmer und Sigristen der Stiftskirche, bei dem Eide geboten habe, morgen am zinstag (Jun. 22) zu frohnen? Muselin bejaht das, worauf dann das Stift hiegegen, als seinen Privilegien zuwiderlaufend, protestieren lässt. Zeugen: Maister Balthassar Wüst und Berchtold Grûber, Helfer zu Waldkirch. Perg. Orig. cum sign. not. 38.

1501. Sept. 4. Waldkirch. Abermaliges Protestationsinstrument. Das Stift vertreten durch den Schaffner Conradus Schmid. Der Vogt bekennt „ja es wer war, er hab dem Thomen Brúnlin sigristen uff hút ze fronen gebotten by dem pfúnd pfenning, wann vormals hab er jm ouch gebotten bi III β ₰, do hab Thoman um das bott nútz wellen geben, also sy jm empfolhen worden das er jm bietten sol by drú pfund pfenning". Zeugen: Herr Symon Krüzlin Caplan und

Digitized by Google

Ulrich Schefflin zu Waldkirch in der obern Stadt gesessen. Die Protestation erfolgt wieder im Hause des Rechbergischen Vogtes Muselin.

Das in beiden Fällen frei aus der Hand gezeichnete Notariatszeichen des Johannes Gartisen, ist ein redendes Bild, nämlich gekreuzte, durch eine Krone hindurchgesteckte Ochsenstachel (gart). 39.

1504. Dez. 19. Jörg von Landeck Propst, Decan und Capitel des St. Margarethenstifts in Waldkirch, nehmen den Edlen Martin von Röchpergk von Hohen-Röchpergk und dessen Erben und Nachkommen in der Herrschaft Schwarzenberg, als Freivogt ihres Gotteshauses an, nachdem derselbe geschworen und sich dazu verschrieben, die Priesterschaft und auch der Chorherren gebrötete Diener und Hausgesinde, sowie alle Leute und Güter des Stiftes, nach altem Herkommen zu schirmen. Auch soll er die Mann- und Dinggerichte, auf Erfordern, als ein freier Vogt mit Haltung des Stabs besetzen. Das Stift verspricht dafür dem Freivogte jährlich zur Herbstzeit ein Fuder Wein und auf unser l. Frauentag der Lichtmeß sechzig Mutt Korn, von seinem Kasten. Die Urkunde wurde doppelt gefertigt. Geben durnstag nechst vor sant Thomanstag 1504 (verbis). Es siegelten: 1. der Propst, 2. das Capitel, 3. Martin von Rechberg, 4, der von demselben beigezogene Herr Conrad von Schellenberg zu Hüfingen, Ritter und 5. Rudolf von Blumenegk „diser zit stabhalter der fryen vogtie, von min, der mann und meyer wegen.“ Perg. Orig. mit 5 Siegeln, von denen aber nur das erste leidlich gut erhalten ist. Brustbild der h. Margarethe und darunter das Wappenschild deren von Landeck. Die Siegel 1 und 2 in Roth, die übrigen in Grün. 40.

Ganz in gleicher Weise erfolgt 1540 Freitag nach Simon und Jude (Oct. 29.) eine Beurkundung zwischen Jörg Köck der hl. Schrift Doctor und Propst zu Waldkirch und dem Edlen Hans Ludwig von Rechberg von Hohenrechberg zu Schwarzenberg. Perg. Orig. mit 2 Siegeln.

Roth von Schreckenstein.

Digitized by Google

Urkundliche Nachrichten über den Ausgang der Speierer Hausgenossenschaft.

In seinem Buche „über das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften“[1] bemerkt Eheberg, nachdem er von Seite 167 bis 170 eine aus Lehmann's „Speyrischer Chronick“ Buch VI geschöpfte übersichtliche Darstellung des Kampfes der Zünfte gegen die Hausgenossen in Speier bis zum Jahre 1330 gegeben: „Im 15. und 16. Jahrhundert verschwinden die Hausgenossen vollständig von der Schaubühne des städtischen, wirthschaftlichen und politischen Lebens. Es bleibt bald keine Spur von ihnen vorhanden, nicht einmal der Name.“ Eine eingehendere Betrachtung des Ausganges der Hausgenossen ist derselbe geneigt für die meisten Städte als gar nicht möglich anzunehmen; denn der Process, durch welchen überlebte Institute von dem Fortschritt der Geschichte zur Ruhe gelegt werden, entziehe sich den Aufzeichnungen derselben. Er wirft daher bloss einen kurzen Blick auf den endlichen Untergang der Strassburger Hausgenossenschaft, da hier auf Grund der mitgetheilten Urkunden der Verfall sich ziemlich verfolgen lasse, und erkennt das Ende der dortigen Hausgenossenschaft in dem verunglückten Versuche, mit Hülfe des Bischofs ihre alten Vorrechte wiederzuerlangen, 1437, seit welcher Zeit sie nie wieder im politischen Leben hervortrete und überhaupt nur noch einmal, im Jahre 1479, erwähnt werde. Es ist zu bedauern, dass dem Verfasser für seine Darstellung der Speierer Hausgenossenschaft, um die er sich durch Veröffentlichung ihrer Rechtssatzungen in Band 32, Seite 444—480 dieser Zeitschrift ein besonderes Verdienst erworben hat, ausser diesen von Baron Vely-Junngken auf Höffe bei Preussisch-Oldendorff ihm mitgetheilten Documenten nur secundäre Quellen zur Verfügung gestanden sind, und

[1] Leipzig 1879.

Digitized by Google

dass das reiche Urkundenmaterial des hiesigen städtischen Archives durch ihn keine Verwerthung gefunden hat. Es sei mir daher gestattet, im Anschlusse an dasjenige, was ich in meinem „Versuche einer Speierer Münzgeschichte“[1] S. 22—35 über den Ursprung der Hausgenossenschaften im Allgemeinen und über ihre politische und sociale Stellung speciell in Speier entwickelt habe, und mit Uebergehung der wohl einer besonderen ausführlicheren Darstellung werthen gegen die zweihundertjährige Herrschaft der Hausgenossen gerichteten Verfassungsveränderungen von 1304, 1327, 1330 und 1349 den Ausgang, d. h. die letzte Periode der Speierer Hausgenossenschaft zu schildern, welche immerhin über volle vier Jahrhunderte, 1349—1747, sich erstreckt und namentlich vom Ende des 15. bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts von zahlreichen, freilich nur mehr gerichtlich ausgefochtenen Kämpfen der Hausgenossen gegen den Rath erfüllt ist.

Die Darstellung Lehmann's ist, abgesehen von seinem bis zur Ungerechtigkeit feindseligen Standpunkte gegenüber den Hausgenossen, gerade in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand, wie Rau in seiner Biographie desselben ausspricht, sehr unvollständig: er theilt sogar ihre alten, abgeschafften Privilegien nur stückweise mit; die entscheidende Urkunde vom Jahre 1330 gibt er nur dem Inhalte nach und diesen nicht einmal vollständig an, und bei der Geschichte des Aufstandes vom Jahre 1349 veröffentlicht er zwar den Verzichtsbrief der Münzer, übergeht aber alle begleitenden Umstände und verschweigt endlich ganz, dass die Hausgenossen auch um die wenigen ihnen noch gebliebenen Rechte fortwährend zu kämpfen hatten. Rau selbst, der in der ersten Abtheilung seiner „Regimentsverfassung der freien Reichsstadt Speier“ eingehender mit den Hausgenossen sich beschäftigt, weil während eines grossen Theiles der dort geschilderten Zeit das Stadtregiment ausschliesslich in ihren Händen lag, im Übrigen doch auch z. B. den erwähnten vier Verfassungsveränderungen kaum eben so viele Seiten widmet, findet in dem das Zunftregiment schildernden zweiten Theil selten mehr Veranlassung, der Hausgenossen zu erwähnen. Es geschieht dies S. 15, wo er von den auch durch Fuchs, den Neubearbeiter der Lehmann'schen

[1] Mittheilungen des histor. Vereines der Pfalz. X. Speier 1882.

Digitized by Google

Chronik, berichteten angeblichen Umtrieben zum Umsturze der Verfassung im Jahre 1386 sagt: „Aus der Hausgenossenzeit her bekannte Namen (Retschel, Clupphel, Roseler, Roner u. a.) der angesehensten Geschlechter wurden dabei genannt, so dass das Ganze beinahe als ein Versuch, im Interesse der Hausgenossen Wahlen durchzusetzen und dann vielleicht die Verfassung zu ändern, erscheint“ und S. 17, wo es von der ersten Umgestaltung des zünftigen Rathes in den Jahren 1430—33, die bis 1512 Bestand hatte, heisst: „Es ist kein Zweifel, dass diese Organisation zum Vortheil des Ganzen ausschlug. Aber allmählig bildeten sich auch Familien, in denen der Rathssess erblich zu werden schien, denen die wichtigsten Ämter fast durchgehends zugetheilt sind. Die Rinckenberg, Murer (Meurer), Koenig, aus alter Zeit noch die Klupffel, Pfrumbaum, ebenso die Steinhuser, Fritze, Lebart, Wisshaar, Boerlin, fast alle in der Zunft der Hausgenossen, sind Namen, die sich fortwährend in den Würden der Bürgermeister, der Vier vor Rath und andern aufgezeichnet finden.“ S. 23 endlich wird des Ausganges der Hausgenossen gedacht mit den Worten: „Die Zunft der Hausgenossen schwand so zusammen, dass von 1674 an nur mehr Einer von derselben im Rath sass; 1679 wählte sie zum letztenmale: Johann Adam Weiss sass von derselben im Rathe.“ Dass die Abnahme der Zahl der Hausgenossen bereits mit der Einführung des neuen Stadtregimentes im Jahre 1349 begonnen habe, schliesst Lehmann VI. 11, 615 aus den seit jener Zeit regelmässig geführten Rathsverzeichnissen, aus denen hervorgehe, „dass die alte Geschlechter der Hausgenossen mehrertheils sich an andere Ort zu wohnen begeben, ihre Häuser und Güter verkaufft, und wenig davon in der Stadt ihre Wohnung behalten“. Von den alten Münzerfreiheiten war zu seiner Zeit „das geringst nichts zu spüren“, und Fuchs erzählt IV. 20, 294, dass, „als die Franzosen im Jahre 1688 sich der Stadt Speyer bemächtiget, kein einziger Müntzer mehr zu Speyr Bürger und zünfftig gewesen“. Zweihundert Jahre früher war dies allerdings noch anders gewesen, indem auch Fuchs VII. 123, 949 bemerkt: „Es waren damahls in denen dreyen Räthen sehr viel Raths-Verwandten, Bürger- und Altermeister, von denen Müntzern, insonderheit die Eitel Fritzen, die Maeurer, die von Rinchenberg, die zum Lamm, die Weissen, die Eyrer, die vom Hage,

Digitized by Google

die Koenig, die Boerlin, die von Ach, die von Schweinfurt, von Altzen etc.".

Damit werden die Nachrichten der Speierer Geschichtschreiber über unseren Gegenstand ziemlich erschöpft sein; unsere eigene Darstellung aber wird, wie bereits bemerkt, mit dem Jahre 1349 zu beginnen haben, in welchem, wie fast gleichzeitig in den meisten rheinischen Städten, die Hausgenossen oder Patrizier auf ihre bisherige exclusive Stellung in der Gemeinde dauernd zu verzichten gezwungen wurden. Nachdem dieselben nämlich bis 1304 den ganzen Rath, von 1330 an noch den halben aus ihrer Mitte besetzt hatten, und nachdem noch in der Bestätigung ihrer Privilegien durch Kaiser Ludwig IV. 1330 bestimmt worden war, dass ein Münzer wohl jedes beliebige Handwerk betreiben, in eine Zunft aber nur dann solle eintreten können, wenn er deren Geschäft erlernt habe und eigenhändig ausübe, gesellten sich die Hausgenossen nun selbst als erste Zunft den 13 anderen Zünften bei, übergaben denselben alle ihre Briefe und Handvesten, verpflichteten sich zu allen Diensten gleich einer andern Zunft und verzichteten auf alle und jegliche Vorrechte mit Ausnahme ihres Wechsels und Münzgerichtes, versprachen endlich, dass, wer künftig aus ihnen mit Erlaubniss ihres Zunftmeisters eine andere Zunft gewinnen wolle, dies nur thun solle nach Aufgebung seines Hausgenossenrechtes, und wenn er persönlich das Handwerk der betreffenden Zunft ausübe. Damit war der Sieg der Handwerker über die vornehmen Geschlechter endgültig entschieden, und wiewohl der Verzicht der Letzteren ein durch schwere, thätliche Bedrohung der Einzelnen abgenöthigter war, so besassen doch die Zünfte ein zu grosses Übergewicht, als dass die so jähe von ihrer Machthöhe Gestürzten ernstlich an eine Wiedergewinnung ihrer früheren Stellung denken konnten, weshalb wir auch während eines ganzen Jahrhunderts wenig oder nichts von neuen Reibungen zwischen Hausgenossen und Zünftlern hören. Die Klage, welche der die völlige Unterwerfung der Stadt anstrebende Bischof Raban von Helmstatt neben zahlreichen anderen Beschwerden auch hinsichtlich des Münzmeisters und des Hausgenossenamtes vor dem unter dem Vorsitze des Pfalzgrafen Ludwig 1419 in Heidelberg zusammengetretenen Schiedsgerichte vorbrachte, mochten durch vertrauliche Vorstellungen

Digitized by Google

der Münzer beim Bischofe veranlasst worden sein, aber jedenfalls traten dieselben nicht offen als Kläger hervor und finden daher auch nur indirect Erwähnung. Die von dem Bischofe in dieser Hinsicht erhobenen Anstände bezogen sich darauf, dass der Speierer Stadtrath dem Münzervorrecht entgegen Krämern und vielen anderen Leuten Wechsel zu treiben und denen, die mit Wage und Gewicht kaufen und verkaufen, dieselbe vom Münzmeister unbesehen und ungezeichnet zu gebrauchen verstatte. Von dem Schiedsspruche des mit dem Bischofe eng verbundenen Pfalzgrafen appellirte die schwer benachtheiligte Stadt, da von dem weltlichen Oberhaupte, Kaiser Sigismund, keine ausgiebige Hülfe zu erwarten war, an das geistliche, Papst Martin V., der auf Betreiben des Bischofs Raban die Sache an den Erzbischof Conrad von Mainz verwies. Dieser stellte 1420 eine fast durchaus den geistlichen Ansprüchen günstige Rachtung in 38 Artikeln auf, der die Stadt trotz anfänglichen heftigen Widerstrebens sich schliesslich unterwerfen musste. Die hieher gehörige Bestimmung lautet darin also: „Item die von Spier sollen auch unsers heren von Spier müntzmeyster, die hußgenossen, die müntze, die schopphen by der müntze, und waz zu der müntze und ampt gehoret ir alten herkomen und fryheit genißen lassen und ine darinne geferliche nit angen. Also daz sie mit wessel und ander ußrichtunge der müntze zugehorenden bestellen, daz den luten handelunge und ußrichtunge geschee. Teden sie des nit, so mogen ez die lute anderswo in der stat suchen.“

In mehrfacher Hinsicht interessant ist der von Rau in seiner Regimentsverfassung I. 36 abgedruckte Brief aus dem Jahre 1447, über die Aufnahme neuer Hausgenossen, in welchem 14 namentlich benannte Hausgenossen unter dem Vorsitze des Münzmeisters Ort Bünne übereinkamen, dass Jeder von ihnen berechtigt sein solle, einen Unerben, d. h. nicht leiblichen Erben, zu dem Hausgenossenamt zu erwählen, der ehelicher Geburt, eines ehrbaren Stammes und der Münze und den Hausgenossen nicht zur Unehre sei. Der Gewählte, falls er die Wahl annehme, solle gehalten sein, 100 fl. zu zahlen, die zu gemeinsamem Nutzen der Hausgenossen sollten angelegt werden [1]

[1] Bei der nächsttheuersten Zunft, den Metzgern, betrug die Kaufsumme, um welche die Zunft gewonnen wurde, 18 fl., bei den Kürschnern 7 fl., bei den Rothgerbern und Fischern 6 fl. Rau II. 6.

Digitized by Google

Den sieben andern gleichfalls benannten Hausgenossen, welche nicht bei diesem Gebote, noch überhaupt in der Stadt gewesen waren, wurde der Beitritt zu diesem ausdrücklich nur für den einzelnen Fall geschlossenen Übereinkommen vorbehalten. Der Zweck desselben war offenbar eine Vermehrung der stark zusammengeschmolzenen Zahl der Hausgenossen durch eine Art Adoption nichthausgenössischen Familien Angehörender durch je ein Mitglied der Genossenschaft. Von den ausser dem Münzmeister erwähnten 20 Personen tragen 8 den Namen Steinhuser, 3 den Namen Eygerer[1] und 2 den Namen Pfrumbaum, ausserdem wird genannt ein Klüpfel, ein Rinckenberg, ein Koenig, ein Wagentriber, ein Ryppe, ein Helffant, ein Schmaltz und ein Kern. Die ältesten unter diesen Namen sind die der Klüpfel und der Helffant; denn ein Ulrich Kluphel findet sich bereits in Urkunden von 1252 und 1259 (Remling, Ältere Urkunden etc. S. 251 und 280), ein Ebelinus de Elephante in einer solchen von 1268 (ebendaselbst S. 318), und noch eine der letzten die Münzer betreffenden Urkunden von 1667 trägt die Unterschrift eines Georg Fridrich von Helfandt. An die Familie Klüpfel erinnern in hiesiger Stadt noch die Bezeichnungen Klüpfelsthor und Klüpfelau, an die Rinckenberg die Rinckenberger Hecken, an das gleichfalls schon 1241 (Remling a. a. O. 223) vorkommende Münzergeschlecht der Retscheln die Retscherruine, mit der das Andenken an die Speierer Protestation von 1529 verknüpft ist.

Mehrfache Klagen von Einheimischen und Fremden, besonders aber des von Alters her mit dem Eichen der Masse und Gewichte betrauten Münzmeisters der Hausgenossen in Betreff der Gewichte veranlassten im Jahre 1452 den Rath, sich näher mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, um so mehr da, wie es in der betreffenden Urkunde heisst, „die gerechtikeit an massen, an ichen und an gewiechte vom lande in unser statt geholet wirdt beide von stetten und dorffern.“ Und es beschlossen die drei Räthe im Einvernehmen mit den Hausgenossen, die ihr Genossenschaftssiegel neben dem Rathssiegel an die hierüber aufgenommene Urkunde hängten, dass, so oft künftig der Münzmeister eichen wolle, der Heimbürger im Namen des Münzmeisters

[1] Statt Engel Engerer muss es heissen Engel Eygerer.

Digitized by Google

allen denen, die sich der Gewichte bedienten, gebieten solle, ihre Gewichte vor den Münzmeister zu bringen und von ihm eichen zu lassen, und dass von den dabei fallenden Abgaben den einen Theil der Münzmeister, den andern der Heimbürger erhalten solle; unrechte Gewichte sollten vor den Rath gebracht werden, damit derselbe alsbald die Besitzer zur Rechenschaft ziehe und mit geistlichen und weltlichen Strafen belege ohne Ansehung der Person. Es bezweckte diese mit Zustimmung der Hausgenossen getroffene Einrichtung zunächst offenbar nur, dem Münzmeister bei dem alle Vierteljahre sich wiederholenden und schon wegen der damit verbundenen Abgaben für die Pflichtigen nicht besonders angenehmen Eichgeschäfte einen Rückhalt an der öffentlichen Gewalt zu verleihen, in deren Interesse es andererseits lag, dass strenge Aufsicht über Mass und Gewicht gehalten werde. Aber zugleich gewährte dieser Vertrag dem Rath eine Handhabe zur Controlle des Münzmeisters selbst und zur allmähligen Aneignung dieses in dem Verzichtsbrief von 1349 den Hausgenossen nicht ausdrücklich vorbehaltenen Rechtes. Auch scheint es nicht zufällig, dass der erste grössere Streit, welcher seit der Begründung des Zunftregimentes zwischen dem Rathe als dem Vertreter der zünftigen Gemeinde und den Hausgenossen ausbrach, gerade dieses Recht betraf. In diesem von 1489 bis 1492 dauernden Conflicte ward von den Vertretern der Stadt wiederholt hervorgehoben, dass die Hausgenossen an 200 Jahre (genauer 159 oder 140, vom Jahre 1330 oder 1349 an gerechnet) gleich einer andern Zunft den Rath zu besetzen geholfen und weder mehr noch weniger Recht als eine andere Zunft gehabt und in allen Stücken dem Übergabebrief, den sie dem Rathe und den Zünften ausgestellt, gemäss sich gehalten hätten.

Eine Meinungsverschiedenheit hatte sich übrigens bereits 1474 oder 1475 erhoben, als die Münzer den Büttel des Schultheissen in Pön erkannten, weil er ihrem unter dem Vorschuppen am Münzhause sitzenden Diener, Niklaus Ort, wegen einer Schuldsumme, die ein Bürger gegen ihn eingeklagt, eine Gerichtsladung zugestellt hatte. Der Schultheiss beschwerte sich beim Rathe, und es erschienen vor demselben auf Anfordern im Namen der Gesellschaft der Altbürgermeister Claus Erer und Adam Walspron, welche auf ihre Freiheits-

Digitized by Google

briefe sich beriefen, wogegen der Rath ihnen vorhalten liess, dass diese Briefe dem Rathe und der Gemeinde von ihren Vorfahren ausgeliefert worden seien. Die Abgesandten behaupteten, davon keine Kenntniss zu haben und zuvor an ihre Gesellschaft referiren zu müssen; doch war bis zum Jahre 1479 noch keine Antwort erfolgt.

Dies und ein Streit über den sog. Wahlbrief zwischen der Gesammtheit der Münzer einerseits und Claus von Rinckenberg und Paulus zum Lamm andererseits, wobei von den Parteien die Entscheidung des Rathes angerufen wurde unter Bezugnahme auf gewisse Briefe, Freiheiten und Eide, die sie unter einander hätten, bewog den Rath 1479 die eben in der Stadt anwesenden 12 Münzer (Caspar Erer, Altbürgermeister, Melchior Weiss, Gerhard Steinhuser, Friedrich Fritz den Jungen und Heinrich von Rinckenberg, Rathsmänner, ferner Claus Koenig, Hans Steinhuser, Ulrich Steinhuser, Gabriel Schütz, Claus von Rinckenberg, Paulus zum Lamm und Hans Steinhuser) vor sich bescheiden und durch den Altbürgermeister Marx zum Lamm gütlich auffordern zu lassen, dass sie die Freiheitsbriefe, die sie vordem zu Recht übergeben hätten, und die (auf welche Weise, möge dahingestellt bleiben) nachher aus dem Gewölbe, in dem sie gelegen, dem Rathe wieder abhanden gekommen seien, demselben neuerdings zustellten. Die Münzer liessen durch Conrad Erer erklären, sie seien durch diese Forderung überrascht, da der Brief doch an 130 Jahren in ihrem ungestörten Besitze gewesen sei, und verlangten Bedenkzeit. Als der Rath diese verweigerte, beriefen sie sich auf ihren gnädigen Herrn, den Bischof, und stellten Leib und Gut in seinen Schutz. In der nächsten Rathssitzung erschienen darauf unter Führung des Domdechanten Johann von Stettenberg fünf bischöfliche Würdenträger, welche den Rath ermahnten, die vorgenommene Neuerung abzustellen und gegen die Münzer jeder weiteren Handlung bis zum Austrag der Sache sich zu enthalten. Diese Gesandtschaft hatte eine zweimalige Gegengesandtschaft des Rathes in die bischöfliche Pfalz zur Folge, wobei derselbe zuletzt sich bequemte, nach dem Willen des Bischofs den Brief liegen zu lassen, wo er liege, bis zur rechtlichen Entscheidung des Streites. Über den weiteren Fortgang desselben erfahren wir nur, dass die Münzer an die höchste Instanz

Digitized by Google

appellirten und eine kaiserliche Inhibition sowie die Ernennung des Markgrafen Christoph von Baden zum Commissär erwirkten, dass aber, nachdem die Sache über Jahr und Tag geruht hatte, der Rath seine Forderung mit grösserem Nachdruck erneuerte, und die Münzer sich zuletzt genöthigt sahen, den Freiheitsbrief herauszugeben, wenn sie nicht, wie sie sagten, in den Thurm gehen wollten. Es ist dieser Brief der bekannte Freiheitsbrief Kaisers Ludwig IV. vom Jahre 1330 mit dem goldenen Siegel[1], von welchem Abschriften und Übersetzungen in grosser Zahl bei den Acten sich finden. Eine dieser Copieen trägt die Aufschrift: „Anno Domini 1480 vff den Heiligen Drey König Tage ist dieser freyheit Brief wieder von den Müntzern dem Rhat frey zugestellt vnndt vbergeben, der für etlicher Zytt vnndt Jahr von Ihnen vbergeben war, vnndt wider hinter sie kommen: quomodo, nescit nemo.“ Was endlich den erwähnten Wahlbrief betrifft, so bezog sich derselbe auf die Wahl eines sog. Unerben, wofür nach § 34 und 35 des von Eheberg veröffentlichten Speierer Hausgenossenrechtes ursprünglich die Zustimmung sämmtlicher in der Stadt anwesenden Münzer erforderlich war. Diese Bestimmung wurde später durch eine andere ersetzt, welche Eheberg dem Charakter der Schrift zufolge aus der Zeit zwischen 1450 und 1470 zu stammen scheint, und wonach auch bei der Aufnahme eines Unerben Stimmenmehrheit entscheiden, und der abwesende Theil an die Beschlüsse der Anwesenden gebunden sein sollte. Damit stimmt einer der während des erzählten Streites den Münzern von dem Rathe gemachten Vorschläge, welcher also lautete: „Item der Wallbrief soll auch ab sin vnd fürter wie ein ander Zunfft gehalten werden, vnd fürter zu welen vnd Gesellen uffzunehmen nach der wal eines merernteils.“

Es war dieser Streit nur das Vorspiel gewesen zu einem ernsteren Zerwürfnisse. Im Jahre 1489 nämlich am Dienstag nach St. Lucae erschienen die Münzer vor dem Rathe und liessen durch den Altbürgermeister Paulus Hiltprant gen. zum Lamm vortragen, dass der derzeitige Münzmeister Jacob Wisshar sich beklage, er habe erfahren, dass der Rath einige der Seinen in das Kaufhaus geschickt, den Wieger und sonst

[1] In sämmtlichen bayrischen Archiven findet sich ausserdem nur noch eine Urkunde Ludwigs des Bayern mit goldenem Siegel.

Digitized by Google

Jedermann hinausgewiesen, die Thore verschlossen und so die Gewichte und die Fronwage geeicht und aufgezogen habe. Weil dies aber dem Rathe nicht zustehe, vielmehr die Gewichte zum Eichen auf die Münze gebracht werden müssten, so hätten sie diese Beschwerde schon zu wiederholten Malen dem Rathe vorgebracht, bisher aber noch keinen Bescheid darauf erhalten. Da nun die Zeit herannahe, wo der Münzmeister altem Brauche gemäss auf den zwölften Tag (hl. Drei Könige, der 12. Tag nach dem Weihnachtsfest) in der bischöflichen Pfalz Rechenschaft über sein Amt ablegen müsse, so bäten sie, Irrungen zu vermeiden, abermals um Antwort. Der Rath erwiederte, nachdem ihm Klagen wegen der Gewichte vorgekommen, habe er die Seinen zu der Fronwage geschickt, dieselbe wieder in guten Stand zu setzen, aber weder den Wieger hinausgewiesen, noch das Kaufhaus zugeschlossen; man möge daher, was in guter Meinung geschehen sei, auch in Gutem hingehen lassen; der Rath werde in künftigen Fällen sich gebührlich halten. Die Münzer dagegen erklärten, die Eidespflicht, mit der sie und der Münzmeister zu diesem Amte verbunden seien, gestatte ihnen nicht, zu der Sache zu schweigen; wenn jedoch der Rath die bereits geeichten Gewichte auf die Münze tragen lasse, damit sie der Münzmeister neuerdings aufziehe, das Zeichen der Stadt beseitige und sein eigenes daraufschlage, so möge es dabei sein Bewenden haben, andernfalls bleibe ihnen Nichts übrig als den Weg Rechtens zu beschreiten. Darauf liess der Rath die Münzer insgesammt und einzeln wiederholt und eindringlich bitten, die Sache wenigstens bis nach dem hl. Dreikönigtag zu verschieben und bei dem bischöflichen Rechtsprechen keine Störung zu veranlassen, sondern nachher die Sache gütlich mit ihm zu vergleichen. Als jedoch an diesem Tage der Rath nach alter Sitte in die Pfalz sich begab, um der Verleihung der bischöflichen Ämter des Kämmerers, Schultheissen, Vogtes, Münzmeisters und Zollers beizuwohnen, weigerten sich die Rathsmitglieder und Altbürgermeister unter den Münzern und namentlich der dermalige Bürgermeister Melchior Weiss mit den andern Rathsherren zusammen in die Pfalz zu gehen, sondern zogen gesondert dahin. Nachdem hierauf durch die bischöflichen Amtleute „die Stäbe gelegt und die Kessel gestellt waren“, und der Domdechant Heinrich von Helmstat die Ämter verleihen

Digitized by Google

sollte, hob der Münzmeister, als die Reihe an ihn kam, den Stab nicht auf, sondern liess durch einen öffentlichen Notar eine Protestation gegen die Eingriffe des Rathes in sein Amt verlesen. Die überraschten Rathsherren zogen sich zu einer kurzen Berathung zurück und liessen sodann durch den anderen Bürgermeister Beyer erklären, damit die Feier nicht unterbrochen werde, möge der Münzmeister, wenn er sich in seinem Amte beeinträchtigt glaube, nach diesen Tagen seine Klage dem Rathe vorbringen. Statt des Münzmeisters jedoch erschienen bald darauf fünf bischöfliche Abgeordnete vor dem Rath, um Aufschluss zu begehren über die zwischen dem Münzmeister als bischöflichem Lehensträger und dem Rathe wegen Verkürzung seiner Amtsbefugnisse entstandene Irrung. Der nunmehrige Bürgermeister (der Rath wechselte gleichfalls jährlich auf Epiphania), Ytelfritz der Ältere, gab dem Befremden des Rathes Ausdruck, dass die Münzer, statt, wie ihnen wiederholt in der freundlichsten Weise vorgeschlagen worden, die Sache mit dem Rathe gütlich zu vertragen, zumal derselbe bestimmt erklärt, ihnen an ihren Rechten keinen Eintrag thun zu wollen, sich an den Bischof gewandt und eine so grosse Bewegung veranlasst hätten. Weil nun aber inzwischen eine Änderung des Rathes, dem die Sache vorgebracht worden, geschehen sei, so erbat er eine kurze Frist, um über die dem Bischof zu ertheilende Antwort zu berathen. Der bischöfliche Hofmeister, Heinrich von Sternenfels, jedoch, als Wortführer der Gesandtschaft, wollte einen Aufschub nur dann bewilligen, wenn inzwischen die mit dem Zeichen des Rathes versehenen Gewichte beseitigt und solche mit dem Zeichen des Münzmeisters gebraucht würden, und schlug vor, um die Wahrheit des von den Münzern Ausgesagten zu erkunden, sogleich die Gewichte im Kaufhause zu besichtigen. Beides unterblieb, da die Beauftragten des Rathes bereits offen das Recht des Münzmeisters an der Fronwage bestritten[1], deren Gewichte von jeher nicht sein, sondern der Stadt Zeichen, das Münster, trügen, weshalb auch der verlangte Aufschub von

[1] Die bezügliche Bestimmung in § 46 des Genossenschaftsrechtes, das nach Eheberg spätestens zwischen 1350 und 1370 aufgezeichnet worden ist, lautete: Item man sal aber wiszen, were es sache, daz der rat ader der zoller begerte und bede den müntzemeister, daz er die fronewage und gewichte ychete, so sal er ez dun, und sal man sie ychen in diese wise etc.



den Abgesandten verweigert wurde. Diesen gewährte erst der zwei Tage später persönlich in die Stadt gekommene Bischof Ludwig von Helmstat, nachdem Bürgschaft gegen etwaigen Missbrauch geleistet worden war, aber mit der Erklärung, er werde die Sache nicht nachlassen, auch wenn die Münzer mit dem Rathe sich vertragen wollten, da es sein Eigenthum angehe, das der Münzmeister nur zu Lehen habe. Nachdem die Münzer auf eine erneute Einladung, die Sache freundlich mit dem Rathe zu bereden, erwiedert hatten, dieselbe sei ihnen nunmehr entwachsen, wurde dem Bischof die Antwort des Rathes nach Heidelberg überbracht, an deren Schluss er gebeten ward, von diesen Dingen zu stehen und sich selbst und den Rath nicht weiter damit zu beschweren. Nach abermaligen fruchtlosen Versuchen, auf die Münzer und besonders auf die Rathsfreunde unter ihnen im Sinne einer Verständigung einzuwirken, kam es am 1. Februar 1490 zu einem Verhöre der Parteien vor dem Bischof in der Pfalz. Dasselbe wurde auch den folgenden Tag fortgesetzt, und stellten schliesslich die Münzer folgende Forderungen auf: 1. dass sie wieder frei zur Wage, wie von Alters hergebracht, zugelassen würden und besonders zur Fronwage, die ihnen wie andere Gewichte zur Rechtfertigung zustehe; 2. dass ihnen ihr Münzgericht und Wechsel vorbehalten sein solle; 3. dass sie durch den Rath aus ihrer Gesellschaft und von ihrer Zunft nicht gesondert oder verdrängt oder gemindert würden[1]; 4. dass der Freiheitsbrief Kaisers Ludwig IV. ihnen und dem Rathe zu gemeinsamer Verwahrung gegeben werde, und sie gleichfalls einen Schlüssel dazu erhielten. Die Rathsdeputirten entgegneten, der Tag sei einzig und allein der Fronwage wegen angeordnet worden; sie könnten daher in Betreff der übrigen Punkte sich nicht erklären, um so weniger, da den Münzern noch nie darin Eintrag geschehen sei. Der Fastnacht wegen wurden endlich die Verhandlungen vom Bischof vertagt, nachdem er beiden Theilen das Versprechen abgenommen hatte, inzwischen nichts Feindliches gegeneinander zu beginnen.

Der Rath hatte gehofft, dass die Sache damit abgethan

[1] An anderer Stelle lautet die Forderung, „dass ihnen Niemand in ihre Gesellschaft wider ihren Willen zugegeben werde“.

Digitized by Google

sein werde, aber er sah sich getäuscht; denn auf Ansuchen der Hausgenossen begehrte der Bischof einen weiteren gütlichen Tag, und der Rath musste wohl oder übel in denselben willigen. Der Bischof bestimmmte hiefür den Dienstag nach Ostern und als Versammlungsort das Dorf Rheinhausen, eine Stunde von Speier jenseits des Rheines. Der Sprecher der Hausgenossen, Paulus zum Lamm, stellte hiebei zwei Forderungen auf, nämlich Wiedereinsetzung in ihre Gerechtigkeit der Gewichte und besonders der Fronwage und Rückgabe des ihnen abgedrungenen Freiheitsbriefes, dessen Wiedererlangung seitens der Stadt übrigens, wie später von den Anwälten des Rathes erinnert wurde, vorzugsweise dem jetzigen Haupte der Hausgenossen selbst zu verdanken gewesen war. Bei dieser Gelegenheit dagegen verharrte derselbe trotz der Einrede, dass nicht um den Brief die Irrung entstanden und der Tag anberaumt worden sei, sondern um die Gewichte, bei seiner Forderung, dass vor jeder andern Verhandlung erst der Brief herausgegeben werden müsse. Unter diesen Umständen blieb die Zusammenkunft natürlich erfolglos, obwohl der Bischof Alles aufbot, eine Verständigung herbeizuführen.

Darauf blieben sämmtliche nach Rheinhausen gekommene Münzer, d. h. alle, welche zu der Zeit Bürger in Speier und in der Stadt sesshaft waren[1], ausser Gerhard Steinhuser, der 1471 Rechenmeister gewesen war[2] und jetzt krank darniederlag, in Rheinhausen beisammen, wie der Rath annahm, ihm zum Trotze und in Folge einer bereits früher eingegangenen Verschwörung, wie die Münzer behaupteten, aus Furcht für ihre persönliche Sicherheit, weil unter Anderem ein Rathsmitglied geäussert hatte, man werde sie „mutzen", was sie verstanden, man wolle ihnen den Kopf abschlagen. Jedenfalls verschlimmerten sie dadurch ihre Lage sehr, indem sie dem

[1] Es waren die folgenden: Paulus Hiltprant gen. zum Lamm und Melchior Weiss, beide Altbürgermeister, Conrad Erer, Marx zum Lamm d. Junge, die Brüder Claus und Heinrich Rinckenberg, sämmtlich Mitglieder der drei Räthe, ferner Ulrich Steinhuser, Haman Kepler von Kreuznach, der neben Paulus Hiltprant als Principalis dieser Sache bezeichnet wird, Hans Scheubel, Ytelfritz der Junge, Sifrit Brünig, Adam Berstein, Hans Weiss, Heinrich Steinhuser, Peter Drümpler, Peter Wisshare, derzeitiger, und Gabriel Schütz, gewesener Münzmeister. — [2] Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins IX. 290.

Digitized by Google

Rathe, der sie nun förmlich aus der Stadt ausschloss, Veranlassung gaben, ihre Klagen wegen Rechtsverletzung mit einer Gegenklage wegen muthwilligen „Ausschellens" zu erwiedern. Zwar schrieben sie schon am zweiten Tage nach der Rheinhauser Versammlung an den Rath und begehrten, da die Gütlichkeit sich zerschlagen habe, laut ihres Bürgereides Recht vor seinem Gerichte oder demjenigen, vor welches er die Sache weisen werde, und zu diesem Ende sicheres Geleit für sie alle, aber der Rath, indem er hiefür den Dienstag nach Jubilate bestimmte, gewährte nur einem Vertreter, den sie aus ihrer Mitte schicken würden, Geleit. Zugleich versicherte er sich der Zustimmung der Zünfte, indem seine Abgeordneten von einer zur andern gingen, die Entstehung des Handels erzählten, die Macht der Hausgenossen, welche dieselben laut ihrer vor vielen Jahren den Zünften übergebenen, nunmehr aber wieder von ihnen beanspruchten Freiheitsbriefe besessen hätten, schilderten und die Gemeinde warnten, sich nicht von den Münzern verhetzen zu lassen. Diese schrieben darauf gleichlautende Briefe an sämmtliche Zünfte (derjenige an die Hasenpfühlerzunft liegt den Acten bei) mit der eindringlichen Bitte, nachdem der Rath sie bei ihnen verklagt habe, dahin wirken zu wollen, dass ihnen das begehrte Geleit bewilligt werde, damit sie in Gegenwart des Rathes sich vor ihnen verantworten könnten, unter ausdrücklicher Versicherung, dass dies nicht dem Rathe zur Anklage, sondern nur zu ihrer eigenen nothwendigen Rechtfertigung dienen solle. Gleichwohl erkannten die drei Räthe darin einen Versuch, die Zünfte gegen die städtische Obrigkeit aufzuwiegeln und, wo möglich, Aufruhr und Blutvergiessen zu erregen, und um so fester verbanden sie sich durch Wort und Handschlag, gegen die Forderungen der Hausgenossen wie e i n Mann zusammenzustehen.

Daher blieben denn auch alle die zahlreichen Vermittlungsversuche ohne Erfolg, welche von Städten, wie von geistlichen und weltlichen Herren, und zwar, wie es von einigen ausdrücklich bezeugt ist, wohl meistens auf Ansuchen der Münzer unternommen wurden. Den Anfang machte noch im April des Jahres 1490 das Speierer Domcapitel in Verbindung mit dem Altdeutschmeister Reinhard von Nippurg; dann folgten Anfangs Mai Abgesandte der Städte Strassburg, Nürnberg und

Digitized by Google

Frankfurt, ferner im Juni Boten der zur Berathung ihrer Angelegenheiten versammelten und von den Münzern angerufenen Vertreter der freien und Reichsstädte Strassburg, Basel, Nürnberg, Worms, Frankfurt, Nordhausen und Goslar; weiterhin suchte der kaiserliche Kammerfiscal Heinrich Martin zwischen den Streitenden zu vermitteln, und noch im darauffolgenden Frühjahre, als die Sache bereits auf den Weg Rechtens geleitet war, wiederholten die Städte Worms und Frankfurt den gleichen Versuch. Zwar wurde auf Dienstag nach Cantate vor dem Rathe zu erscheinen drei oder vier Vertretern der Münzer gestattet, aber die von denselben vorgelegte Vollmacht erkannte der Rath nicht als genügend an, offenbar weil es ihm mit der Sache nicht ernst und nur darum zu thun war, in den Augen der Vermittler den Schein der Billigkeit zu wahren. Dagegen zeigte er eine wenig edle Rachsucht in Massregeln gegen einzelne Hausgenossen: so wurde dem Conrad Erer, der seinen Wohnsitz nach Heilbronn zu verlegen beabsichtigte, trotz der Fürbitte seines Bruders Hans das nachgesuchte persönliche Geleit zum Zwecke des Verkaufes seiner Güter nicht bewilligt, ebensowenig dem Münzmeister Jacob Wisshar; desgleichen wurde dem Diener der Hausgenossen die Wahl gestellt, ob er seinen Herrn entsagen und in der Stadt bleiben oder zu ihnen hinausgehen wolle; zuletzt aber wurden auf Mittwoch nach Medardi (Anfangs Juni) sämmtliche Frauen und Kinder der Hausgenossen unter dem Vorwande, das Hin- und Hertragen gehässiger Reden zu vermeiden, ausgewiesen, und nur die hochschwangere Frau des Sifrit Brünig aus Barmherzigkeit in der Stadt gelassen.

Solcher Verbitterung der Gemüther gegenüber richtete selbst der wohlgemeinte Eifer eines so einflussreichen Vermittlers wie des Pfalzgrafen Philipp, auf dessen Entscheidung beide Theile wiederholt sich beriefen, nur wenig aus. Noch im August des Jahres 1491 bot derselbe mit Bezug auf frühere Unterhandlungen abermals seine guten Dienste an, nachdem er im November des vorausgehenden Jahres den Ritter Hans von Sickingen und den Domdechanten Heinrich von Helmstat mit Empfehlungen an den Rath gesandt hatte, um in der Sache zur Güte zu reden. Der Erstere hatte bereits einige Zeit vorher (Juli 1490) mit grosser Selbstverleugnung der Vermittlerrolle sich unterzogen und den Rath, nachdem derselbe Anfangs

Digitized by Google

unbedingte Unterwerfung der Münzer verlangt und in diesem Falle eine gnädige Strafe in Aussicht gestellt hatte, schliesslich dazu vermocht, eine neue Gesandtschaft der Ausgewiesenen zur Formulirung ihrer Forderungen zu empfangen.

Auf Mittwoch nach Matthaei (Ende September) erschienen also vor dem Rath von den Hausgenossen Paulus Hiltprant, Heinrich Rinckenberg, Adam Berstein, Claus Rinckenberg und Melchior Weiss, welche durch den zuerst Genannten auf Grund ihres Bürgereides das Ansuchen stellen liessen, ihnen zunächst in Betreff der Fronwage, sodann auch wegen des Freiheitsbriefes ein Gericht zu besetzen. Nach achttägiger Vertagung willfahrte der Rath und ernannte aus seiner Mitte 13 Richter, deren Obmann, der Altbürgermeister Depolt Boerlin, noch während des Processes starb und durch den Bürgermeister des darauffolgenden Jahres, Nicolaus vom Hag, ersetzt wurde, und zu seinen Anwälten den Dr. Thomas Dornberg, den Bürgermeister Hans Murer und zwei Rathsherren. Die Richter, unter denen auch ein Martin Hiltprant und der erste Speierer Buchdrucker, Peter Drach[1], erscheint, wurden vor Antritt ihres Amtes für diese Sache ihrer Bürgerpflicht ledig gesprochen und zu unparteiischem Urtheil verpflichtet. Die Hausgenossen waren vertreten durch drei der oben Genannten und statt des Adam Berstein und Claus Rinckenberg durch Ulrich Steinhuser und Hans Scheubel und hatten zu ihrem Anwalt bestellt den Licentiaten, Meister Valentin von Durckhem. Derselbe begehrte im Namen seiner Clienten: 1. Wiedereinsetzung in ihr Recht, alle Gewichte und Wagen in der Stadt zu rechtfertigen, 2. Wiedereinsetzung ihrer selbst, ihrer Weiber und Kinder in ihre Nahrung und Güter, 3. Rückgabe des vor 11 Jahren ihnen gewaltsam abgedrungenen Freiheitsbriefes, jedesmal mit Ersetzung der Kosten. Die Rathsanwälte bestritten zunächst den Gegnern das Recht, als Kläger aufzutreten, da die beigebrachte Vollmacht nur von einzelnen Personen[2], nicht von der ganzen Gesellschaft ausgestellt sei, und

[1] Derselbe verfasste eine in sehr scharfem Tone gegen die Münzer gehaltene Informationsschrift, deren Gedanken wir in den Ausführungen der Rathsanwälte wiederfinden. — [2] Es waren ausser den in Rheinhausen gebliebenen: Valentin Helffant, Heinrich Schmaltze (in Landau), Hans Schmaltze, und Karl Schmaltze, Gebrüder, Hans Erer, Georg Scheubel, Kunz Schmaltze, Jacob vom Steinhuse und Friedrich Steinhuser.

Digitized by Google

einige Mitglieder wie Cyriacus Rinckenberg und Gotschalk, ausserdem der mit der Vertretung einiger Anderer betraute Haman Kepler bei Ertheilung dieser Vollmacht nicht mitgewirkt hätten. Und obwohl die Hausgenossen erklärten, dass sie denjenigen, die sie nicht bestimmt hätten, auch keinen Antheil an ihrer Gesellschaft zugeständen, und für Haman Kepler Bürgschaft zu leisten bereit waren, so mussten sie doch an Eides Statt sich verpflichten, binnen 6 Wochen eine bessere Vollmacht beizubringen. Darnach wurde die weitere Verhandlung auf Dienstag nach St. Leonhard (Anfangs November) vertagt und zugleich auch dem Antrage der Rathsanwälte gemäss entschieden, dass gleichzeitig mit dieser Sache auch über die Forderungen des Rathes an die Hausgenossen abgeurtheilt werden solle, ein Anspruch, auf den übrigens die Vertreter des Rathes selbst nachher freiwillig verzichteten. In ihrer Erwiederung auf die Klagen der Hausgenossen nach dem Wiederzusammentritt des Gerichtes behaupteten dieselben unter Anderem, die Hausgenossen hätten die Freiheiten, auf die sie Anspruch machten, nie besessen, oder wenn sie sie wirklich erlangt, doch niemals Gebrauch davon gemacht. Auch sei keiner mehr des Namens und Geblütes von denen, die diese Freiheiten erlangt haben sollten, vorhanden, sondern die Mehrzahl habe sich um Geld in die Gesellschaft eingekauft, weshalb sie nicht nothwendig gehabt hätten, sich dermassen gegen Rath und Gemeinde zu erheben. Die Klagepunkte selbst sodann bestritten die Rathsanwälte gänzlich und setzten den darauf gegründeten Forderungen ein entschiedenes Nein entgegen.

Während dieser Verhandlungen erschienen kurz nach einander zwei kaiserliche Mandate, wie die Münzer versicherten, nicht auf ihr Anbringen, sondern aus eigener Bewegung der kaiserlichen Majestät, das eine datirt vom 7. October 1490 und dem Rathe zugestellt am 23. November, das zweite vom 22. November und übergeben am 18. Dezember. Dem Rathe wurde darin vom Kaiser mit allem Ernste und in dem zweiten Mandate unter Androhung einer Strafe von 30 Mark löthigen Goldes die sofortige Wiedereinsetzung der Münzer nebst ihren Weibern und Kindern in alle zuvor besessenen Rechte und Freiheiten anbefohlen und der kaiserliche Kammerfiscal Heinrich Martin mit der Schlichtung des Streites beauftragt. Das

Digitized by Google

erstere Mandat beantwortete der Rath unmittelbar nach Empfang mit einer Protestation und Appellation, das letztere am dritten Tage nach erfolgter Übergabe durch die Vorstellung, dass schon seit längerer Zeit ein Schiedsgericht, über das er mit den Hausgenossen sich geeinigt habe, in Thätigkeit sei, nebst der Bitte, den Spruch desselben zu erwarten. In der That verfügte der Kaiser durch eine am 4. Februar 1491 ertheilte Commission und Remission, dass, da bei dem Erlasse des zweiten Mandates von der zwischen den Parteien getroffenen Vereinbarung keine Kenntniss gewesen, die gewählten Schiedsrichter mit allem Fleisse in der Untersuchung des Streites fortfahren sollten bis zur Entscheidung, jedoch Appellation vorbehalten. Nachdem hierauf die Richter beide Parteien wieder auf Samstag nach Oculi vor sich vertagt hatten, liessen die Hausgenossen zunächst Abschrift eines kaiserlichen Geleitsbriefes vom 22. Februar 1491 verlesen, wodurch dem Rathe auferlegt ward, während der Dauer des Processes die Münzer sammt ihren Weibern und Kindern wieder in die Stadt und zu ihren Behausungen und Gütern kommen zu lassen. Der Rath ergab sich endlich in das den Münzern zu gewährende freie Geleit, die Münzer in die weitere Verhandlung ihrer Sache vor dem Gericht der Rathsherren, und es ward nun zunächst der Streit um die von den Vertretern der Münzer beigebrachte Vollmacht wieder aufgenommen, die auch gegen eine zweite am 4. Dezember des vorigen Jahres ausgestellte Urkunde von den Anwälten des Rathes erhobenen Bedenken widerlegt, und schliesslich die Vollmacht von den Richtern als rechtsbeständig anerkannt. Aber ein neuer Streit erhob sich, als die Münzer zum Beweise, dass sie ihrer Rechte und Gebräuche entsetzt worden seien, darauf hinwiesen, dass sie jährlich zwei Personen zum Rathe gegeben hätten, was ihnen seitdem benommen worden sei, und Abstellung auch dieser Beeinträchtigung forderten. Die Anwälte des Rathes erklärten dies als einen neuen, in der ursprünglichen Klage nicht begründeten Anspruch, über den man in keine Unterhandlung sich einlassen könne, und dieser Auffassung schlossen die Richter sich an, indem sie am 25. Juli entschieden, dass die Hausgenossen nur auf die drei ersten Punkte ihrer Klage zur Beweisführung zugelassen und gehört werden sollten. Diesem Urtheil verweigerten die Hausgenossen ihre Anerkennung

Digitized by Google

und legten eine erste, und als die Richter sich daran nicht kehrten, sondern nach drei fruchtlos verstrichenen Terminen die Parteien auf Montag nach Dionysii (Anfangs October) zur Verkündigung des Endurtheils vor sich beschieden, eine zweite Appellation ein. Das erwähnte Urtheil sprach den Rath von allen und jeden Klagen und Ansprüchen der Hausgenossen ledig und verpflichtete dieselben zum Ersatze aller von dem Rathe in dieser Sache aufgewendeten Kosten mit Vorbehalt der Ermässigung durch die Richter. Aus der hierauf von den Vertretern des Rathes eingereichten Kostenberechnung, welche mit dem Rheinhauser Vergleichstage begann, sind besonders hervorzuheben die Kosten für eine zweimalige Deputation an den Pfalzgrafen nach Heidelberg, für die fünfmalige Sendung zweier Rathsfreunde nach Mainz, um Rath zu erholen, und für den Anwalt am kaiserlichen Hofe, der als verzehrt, verritten und für die Aufhebung (des Mandates) und Anderes ausgegeben 330 fl. in Rechnung brachte. Aber noch ehe die Richter diese Aufstellung geprüft hatten, kam ihnen nach der Mitte October eine vom 22. September 1491 datirte kaiserliche Inhibition zu, worauf dieselben zum letzten Male auf den 6. November die Parteien zusammenberiefen und denselben die Auflösung des Schiedsgerichtes verkündigten. Wahrscheinlich langten zwei am 25. October ausgefertigte kaiserliche Schreiben erst, nachdem dies geschehen war, in Speier an: das eine war an den Rath, das andere an die Richter gerichtet, und diesen wie jenem wurde darin in starken Ausdrücken das Ungehörige ihres Verfahrens vorgehalten, dass sie auch nach erfolgter Appellation an des Kaisers Gericht mit dem Process fortgefahren wären und ein Urtheil erwirkt und gesprochen hätten; dieses selbst ward gänzlich cassirt und beiden unter Androhung einer Strafe von 50 Mark löthigen Goldes auferlegt, sich jeder weiteren Belästigung der Hausgenossen zu enthalten.

Unter dem 22. Dezember 1491 beauftragte der Kaiser sodann die Räthe der Städte Worms und Frankfurt, da sie bereits früher zwischen den streitenden Parteien Frieden zu stiften sich bemüht hätten, als kaiserliche Commissarien nochmals der Sache sich anzunehmen, die Parteien zwischen genanntem Datum und dem 24. Februar vor sich zu bescheiden und mit allem Ernste zu versuchen, sie gütlich mit einander

Digitized by Google

zu vertragen. Da jedoch dieses Schreiben durch die Schuld des Boten, dem es übergeben worden, verspätet eintraf, so setzte der Kaiser in einem zweiten, vom 19. März 1492 datirten, einen neuen Termin zur Verhandlung der Sache bis 23. April desselben Jahres fest, und es erfolgte hierauf die schriftliche Vorladung der Parteien durch die bestellten kaiserlichen Commissarien am Mittwoch nach Sonntag Laetare: als Ort wurde Worms, als Tag der Freitag nach Judica bestimmt. Nach abermaliger Verhandlung des Streites seitens der Münzer und der Rathsanwälte vor den Delegirten der Städte Frankfurt und Worms in letzterer Stadt und nach einem Mittwoch nach Palmarum in einer Sitzung der drei Räthe zu Speier gehaltenen Vortrag der Städteboten gelang es die bedingungslose Zustimmung des Rathes, am grünen Donnerstage auch die der Münzer zu dem von den Schiedsrichtern zu fällenden Urtheile zu erlangen, worauf alsdann am Ostermontage, dem 23. April, vor dem ganzen versammelten Rathe und in Gegenwart der Münzer die Rachtung verkündigt wurde. Dieselbe bestimmte, dass die Fronwage dem Rathe zustehen, in Betreff der kleineren Gewichte aber die frühere Übung beibehalten werden solle; wegen ihres Ausschellens sollten die Münzer vor dem Rathe sich entschuldigen und alsdann auf Samstag, Johannis Baptistae Abend, in feierlicher Rathssitzung und im Beisein etlicher Deputirten der zwei Städte wieder in ihre Ämter und Würden eingesetzt werden, auch diejenigen, die Rathssess und Bürgerschaft aufgegeben hätten und beides wieder verlangen würden[1]; hinsichtlich des Freiheitsbriefes sollte der Übergabevertrag zu Recht bestehen vorbehaltlich des Wechsels, Münzgewichtes, und was sonst dort ausgenommen worden, auch alle Briefe, die vor jenem Vertrage ertheilt worden und noch nicht ausgeliefert worden seien und besonders der 1330 von den fünf Städten vermittelte Vertrag übergeben und abgethan werden; der Münzereid sollte in seiner Form verbleiben, jedoch dabei verstanden werden: „unabbrüchlich und mit Vorbehaltung des Rathes Obrigkeit"; jeder Theil sollte seine Kosten selbst tragen, etwaige Zweifel aber, die

[1] Nach der Rheinhauser Zusammenkunft hatten auf Mittwoch vor St. Georgentag ihre Bürgerschaft „aufgeschrieben": Conrad Erer, Haman Kepler, Marx zum Lamm, Peter Drümpler, Adam Berstein, Sifrit Brünig und Gabriel Schütz.

Digitized by Google

künftig über diesen Vertrag sich erheben würden, vor den Räthen oder Deputirten der zwei vermittelnden Städte zum Austrag gebracht werden.

Ein neuer Zwiespalt drohte bei der feierlichen Wiedereinsetzung auszubrechen, da die Münzer nur zwei Briefe, den von den Rathsmännern der 5 Städte vermittelten sog. 14 Personenvertrag auslieferten[1], sowie einen zweiten, wodurch Etliche derselben Rachtung Folge zu thun sich verbündeten, während der Rath vor Allem die Auslieferung einer Rolle begehrte, deren die Münzer in dieser Irrung sich bedient hätten, worin verschiedene Documente enthalten seien und besonders ein Vidimus ihrer Freiheiten[2]. Um jedoch die Handlung nicht zu stören, verzichtete der Rath auf die augenblickliche Übergabe, liess aber einen notariellen Protest aufnehmen, um, falls die bezeichneten Stücke nicht ausgeliefert würden, an die vermittelnden Städte Recurs zu ergreifen.

Mit der Entscheidung dieser hatte der Rath allerdings Grund zufrieden zu sein: die beiden Hauptforderungen der Münzer, aus denen der ganze Streit erwachsen war, die Fronwage und den Freiheitsbrief betreffend, waren zu seinen Gunsten entschieden worden, der den Münzern aus ihrer langen Ausschliessung aus der Stadt und sonst erwachsene bedeutende Schaden war ihnen nicht ersetzt und nur eine billige Regelung der während ihrer Abwesenheit von dem Rathe gegen Einzelne unter ihnen verhängten Pfändungen zugesagt worden, für ihr sog. Ausschellen aber sahen sie sich genöthigt, den Rath noch

[1] Das Gleiche thaten auch sechs von den Zünften, die diesen Brief noch besassen. — [2] Es ist, wenn nicht der von Eheberg abgedruckte Pergamentcodex, der im städt. Archiv mit Acta Nr. 18 bezeichnete Bericht eines Münzers über die Unruhen von 1349 gemeint, aus welchem Rau im ersten Theil seiner Regimentsverfassung S. 39 ein Bruchstück abgedruckt hat. Heinrich Schmaltze hatte denselben seinen Mithausgenossen, als sie, wahrscheinlich zu einer Berathung, in Landau waren, übergeben, und diese hatten ausgiebigen Gebrauch davon gemacht bei einer zweiten Unterredung in Rheinhausen kurz vor Beginn der gerichtlichen Verhandlungen, wobei der Rathsconsulent Dr. Dornberg und Jacob Steinhuser, selbst ein Hausgenosse, den Rath vertreten hatten. Die Münzer hatten bei dieser Gelegenheit erklärt, dass die Verzichtleistung ihrer Vorfahren i. J. 1349 eine erzwungene und daher auch nur für sie, nicht für ihre Nachkommen rechtsverbindlich gewesen sei, und dass nur der Lehensherr, nicht der Belehnte zu Gunsten eines Dritten auf ein Lehen verzichten könne.

Digitized by Google

obendrein um Verzeihung zu bitten. Was uns besonders in Erstaunen versetzt, ist, dass von dem Bischofe seit dem Rheinhauser Tage keine Rede mehr ist, während er anfangs so lebhaft der Münzer sich angenommen und dabei ausgesprochen hatte, dass er auch allein die Sache weiterführen werde, da die Fronwage ihm und nicht dem Rathe zustehe. Und dass der Rath über sein Recht auf dieselbe nicht so vollständig sicher war, zeigt das Verfahren bei der heimlichen Eichung der Frongewichte und die mit bemerkenswerther Selbstverläugnung fortgesetzten Versuche, die auf ihr Recht pochenden Münzer durch das Versprechen, der Rath werde sich in künftigen Fällen gebührlich halten, zu beschwichtigen. Und doch, obwohl auch mit diesem Vertrage wieder ein Recht oder wenigstens ein Anspruch der Münzer dauernd verloren ging, sahen sie sich nicht lange nachher gezwungen, den weiteren Eingriffen des Rathes in ihre Vorrechte gegenüber auf diesen Vertrag wie auf den von 1452 und den für die einstigen Gewalthaber so schmerzlichen von 1349 als die Palladien ihrer Freiheit sich zu berufen. Bezeichnend für die sociale Stellung der Münzer auch in dieser Zeit ist übrigens die von dem Notar, welcher die Vollmacht für das Schiedsgericht der Rathsherren anzufertigen hatte, gebrauchte Titulatur: „Die Ersamen und fůrnemen montzmeister und montzer der erber gesellschaft der montz zu Spier myne lieben junckern und hern."

Eine abermalige Beschränkung des Rechtes, um welches in dem vorigen Streite gekämpft worden war, bezeichnet der Erlass des Rathes vom Jahre 1523, wodurch dem Münzmeister auferlegt wurde, wenn er in Zukunft eichen wolle, dies dem Rathe anzuzeigen, der dann durch seinen Diener diejenigen, die es angehe, verständigen werde; auch sollte der Rathsdiener bei der ganzen Eichung zugegen sein und, wie schon früher bestimmt, die Hälfte der Gefälle empfangen; die versiegelte Beschreibung aber, d. h. wohl das Eichprotocoll sollte an den Rath gerichtet werden.

Über einen Process, welchen die Münzer mit dem unehelichen, aber durch Kaiser Maximilian I. legitimirten Sohn des Paulus zum Lamm, Marx Hiltprant, welcher auf Grund dieser Legitimation auch das Hausgenossenrecht seines Vaters in Anspruch nahm, vor dem kaiserlichen Kammergericht führte, hat schon Wigand in „Wetzlarische Beiträge" III. 135—142

Digitized by Google

berichtet. Die Verklagten stützten sich auf ihre alten Privilegien und erwirkten bereits im Jahre 1508 eine kaiserliche Declaration der Legitimationsurkunde, wodurch bestimmt wurde, dass Marx Hiltprant seiner Legitimation gegen die Münzer zu Speier, deren Gesellschaft, ihre hergebrachten Gewohnheiten und Übungen sich nicht zu gebrauchen habe. Derselbe gab sich jedoch mit diesem Bescheide nicht zufrieden, sondern verfolgte hartnäckig sein Vorhaben am kaiserlichen Kammergerichte und hatte der Münzergesellschaft bereits im vierzehnten Jahre schwere Kosten und endlose Widerwärtigkeiten veranlasst, als durch ein am 9. November 1523 erfolgtes Gebot des Gerichtes den Parteien aufgegeben wurde, die Hauptbriefe der in Abschriften vorgelegten Urkunden beizubringen. Daher supplicirten die Münzer beim Rathe, ihnen nur für diesen einen Zweck vorübergehend den Freibrief Kaisers Ludwig IV. zu überlassen, in welchem ausdrücklich bestimmt war, dass nur ehelich geborene in die Gesellschaft sollten aufgenommen werden, und erboten sich zu jeder geforderten Caution gegen etwaigen Missbrauch und für rechtzeitige Rückgabe des Briefes oder, falls der Rath ihn selbst dem kaiserlichen Kammergericht wolle präsentiren lassen, zur Erstattung der Kosten und des Botenlohnes.

Dienstag den 15. Mai 1558 liess der Rath drei Personen auf ihren Eid befragen, wie es mit dem Eichen und Aufziehen der Gewichte, während sie das Amt des Heimbürgers bekleidet hatten, gehalten worden sei. Es ward erwiedert, dass die Gewichte jederzeit von ihnen und dem Münzmeister gemeinsam und nach getroffener Verabredung hinsichtlich der Zeit geeicht worden seien; auch hätten sie gewisse Listen hauptsächlich zu ihrer beiderseitigen Abrechnung geführt, wie sie auch gemeinschaftlich ein Buch benützt hätten, worin die Vorschriften über das Eichen enthalten gewesen seien.[1] Der zweite Zeuge sagte aus, er habe wohl ein Büchlein gesehen, in dem die Statuten der Münzer enthalten gewesen seien: das habe aber in einem Schränkchen gelegen und sei beim Eichen nicht gebraucht worden, vielmehr habe hiezu ein eingesetztes

[1] Jedenfalls die mehrerwähnte dem Herrn Baron von Vely-Junngkeu gehörige Handschrift; Abschriften von einzelnen Bestimmungen des unter III abgedruckten Genossenschaftsrechtes finden sich mehrfach bei unsern Acten.

Digitized by Google

Gewicht im Gehalte von 16—18 ℔ gedient. Der dritte Zeuge hatte das Buch weder gesehen, noch davon gehört. Montags nach Laetare sodann wurde der Münzmeister Philipp Walsporn von den beiden Vierrichtern über denselben Gegenstand verhört. Derselbe gestand, er habe, wenn Leute ausserhalb der Zeit, wo er mit dem Heimbürger zu eichen pflegte, zu ihm gekommen seien, der Kürze wegen die Gewichte allein geeicht, wie er dies in seiner Jugend oft genug bei Jost Goebel[1] gesehen habe; doch habe er dem Heimbürger jedesmal auch hievon seinen Antheil zukommen lassen. Von dem verlangten Büchlein wollte er anfangs gar nichts wissen, nachher sagte er, es befinde sich nicht in seiner, sondern in der Gesellschaft Verwahrung. Es wurde ihm darauf strengstens untersagt, jemals wieder Gewichte anders als im Beisein des Heimbürgers zu eichen und für die bereits geschehene Verfehlung Strafe vorbehalten. Einige Zeit darnach liess der Rath die in Speier wohnenden Münzer vor sich bescheiden, befragte sie, warum die Vorlegung des die Eichordnung enthaltenden Büchleins in letzter Zeit unterblieben sei, und forderte dessen sofortige Übergabe. Umsonst versicherten die Münzer, dass die Bestimmungen jenes Büchleins über das Eichen nicht mehr in Gebrauch, und dass allerlei Heimlichkeiten ihrer Gesellschaft darin enthalten seien, die zu entdecken ihnen nicht gezieme: sie erlangten nicht einmal die erbetene dreitägige Bedenkzeit, sondern mussten das Büchlein sofort auf die städtische Kanzlei bringen und die das Eichen betreffenden Bestimmungen abschreiben lassen. Schon das Jahr zuvor waren sie in eine Geldstrafe von 10 fl. verurtheilt worden, weil sie altem Herkommen gemäss an Fastnacht bei fröhlicher Zusammenkunft auf der Münze die Trommeln hatten schlagen lassen, ohne die Erlaubniss des Magistrates einzuholen.

Diese Vorfälle veranlassten die auswärtigen Mitglieder der Gesellschaft, sich mit einer Beschwerdeschrift an den Rath der Stadt zu wenden, nach dem die in Speier sesshaften Mitglieder gebeten hatten, sie mit der Angelegenheit zu verschonen, aus der für nur sie Unannehmlichkeiten zu erwarten ständen. Zur Betreibung der Sache hatten die „Ausländischen" einen Ausschuss, aus folgenden fünf Personen bestehend, erwählt: Christoph Helffant,

[1] Derselbe war 1523 Münzmeister gewesen.

Digitized by Google

der Rechte Doctor, kaiserlichen Kammergerichts Beisitzer, Christoph Erer, Schultheiss zu Heilbronn, Valentin Helffant, Bürgermeister zu Weissenburg, Melchior Erer, markgräflich badischen Amtmann zu Besigheim, und Christoph Scheubel, kurpfälzischen Diener[1]; an die Stelle des letzteren und des Christoph Erer trat später ein Johann von Rinkenburgk, markgräflicher Hofrath. Der Rath liess hierauf die in der Stadt wohnhaften Münzer vor sich bescheiden, ihnen das Schreiben ihrer auswärtigen Genossen, desgleichen mehrere vor Zeiten zwischen dem Rathe und ihren Vorfahren aufgerichtete Verträge vorlesen und sie befragen, ob sie bei der den genannten fünf Personen ertheilten Vollmacht mitgewirkt, und ob sie von den vernommenen Verträgen Kenntniss hätten. Nach Verlauf von drei Wochen, und nachdem sie an die fünf Bevollmächtigten geschrieben hatten, der Wahrheit die Ehre zu geben und sie bei ihren Vorgesetzten zu entschuldigen, ertheilten die einheimischen Münzer eine den Rath in allen Stücken befriedigende Antwort, indem sie abermals alle Mitschuld an dem Vorgehen ihrer auswärtigen Genossen von sich ablehnten, denen sie gleichwohl als der Mehrheit das Genossenschaftssiegel zur Besiegelung der erwähnten Vollmacht nicht hätten verweigern können. In Betreff der vorgelesenen Verträge erklärten sie, von keinem andern als von dem durch die Städte Worms und Frankfurt 1492 aufgerichteten zu wissen, bei dem sie es denn auch wollten verbleiben lassen.

Auf obige Beschwerdeschrift antwortete der Rath am 10. Juni 1559, indem er im Wesentlichen zu dem ersten Klagepunkt bemerkte, der Münzmeister habe sich gegen die klaren Bestimmungen der Verträge verfehlt, welche des Rathes Heimbürger nicht als Diener des Münzmeisters sondern von Obrigkeits wegen zu dem Eichen zuzuziehen geböten. Der Münzmeister aber sei als des Rathes Bürger und Zünftiger, wie auch die übrigen bischöflichen Lehensträger in der Stadt, der Vogt, der Kämmerer und der Schultheiss, dem Rathe Gehorsam schuldig und seiner Jurisdiction unterworfen. Hinsichtlich des zweiten Punktes hätten sie nur verlangt, was zur Erhaltung des alten Herkommens

[1] Ihre Siegel sind zweien der an den Rath gerichteten Schreiben aufgedrückt und noch vorhanden; sie zeigen einen Elephanten nach rechts schreitend, ein springendes Thier (Hund?) bis halben Leib nach rechts und einen Ährenbündel.

Digitized by Google

beim Aufziehen der Gewichte erforderlich sei, nicht aber die Heimlichkeiten der Münzer zu erforschen begehrt. Das Trommelschlagen endlich sei nicht bloss den Münzern, sondern Jedermann erlaubt gewesen, bis vor Jahren unter Mitwirkung der von den Hausgenossen in den Magistrat entsandten Mitglieder aus triftigen Ursachen allen Zünften und folglich auch der Hausgenossenzunft ausser mit Erlaubniss der Bürgermeister dies zu thun untersagt worden sei, wovon zur Erhaltung bürgerlicher Gleichheit eine Ausnahme nicht gemacht werden könne. Schliesslich deutete der Rath an, dass, wenn die Münzer sich gegen die zuletzt geschlossenen Verträge durch ihn beschwert fühlten, die Sache vor denen, die diese Verträge aufgerichtet hätten, d. h. vor den Städten Worms und Frankfurt ausgetragen werden müsse. Statt dessen wendeten sich die Münzer, wenn auch, wie es scheint, erst nach geraumer Zeit mit der Bitte um Rath und Hülfe an den Bischof Marquard von Hattstein, der von Udenheim aus am 15. Januar 1562 an den Rath schrieb und Abstellung der von den Münzern ihm vorgebrachten Beschwerden begehrte. In dieser Zuschrift war unter Anderem gesagt, dass der Rath die Worte des Vertrages, wonach der Heimbürger „von des Münzmeisters wegen“ den Bürgern „gebieten“ solle, ihre Gewichte von dem Münzmeister eichen zu lassen, geradezu umkehre, indem er verlange, dass der Münzmeister mit dem Heimbürger sich vergleiche, wann das Eichen zu geschehen habe, für sich allein aber dasselbe vorzunehmen nicht berechtigt sein solle. Die hierauf am 28. April 1562 erfolgte Antwort besagte fast genau dasselbe, wie die den auswärtigen Münzern ertheilte, und betonte namentlich, dass die Sache gar nicht diese, sondern ausschliesslich die Einheimischen anginge, diese aber ausdrücklich erklärt hätten, sich ganz und gar nicht dadurch beschwert zu fühlen.

Das unveränderte Fortbestehen des bischöflichen Rechtsprechens am Dreikönigtage und die Betheiligung des Rathes der Stadt Speier bei dieser Ceremonie bezeugt ein Schreiben des Bischofs Marquard v. J. 1563. Derselbe theilt darin dem Rathe mit, dass sein Münzmeister Philipp Walsporn kürzlich mit Blödigkeit beladen gewesen sei, so dass ihm damals das Amt nicht altem Brauche nach wieder hätte empfohlen werden können. Nachdem nun aber sein Zustand sich gebessert habe, wolle der Bischof ihm an einem bestimmten Tage das Amt


Digitized by Google

in seiner Pfalz zu Speier durch die Seinen wieder verleihen lassen und lade den Rath ein, seine Abgeordneten dazu zu senden.

In Betreff des Streites, welcher 1569 zwischen der Stadt und dem genannten Bischof wegen einer in der Stadt selbst von demselben aufgerichteten Münze entstand, sowie in Betreff der dadurch veranlassten Unterhandlungen des Rathes mit den Hausgenossen wegen eines gemeinschaftlichen Wechsel- und Münzbetriebes verweise ich auf meinen „Versuch einer Speierer Münzgeschichte“ S. 78—94.

Ein Vorgang, dergleichen noch später zu erwähnen sein werden, wird auch aus dem Jahre 1587 berichtet. Am Tage nach dem Dreikönigtage nämlich war es auf der Münze zwischen Bastian Henne, Schiffmann zu Strassburg, und David Meurer zu einem Wortwechsel und schliesslich zu Thätlichkeiten gekommen. Die Schuldigen wurden zur Verantwortung vor die Vierrichter geladen, von den Münzern aber abgehalten, dem Befehle Folge zu leisten, da, was auf der Münze verbrochen werde, Niemand anders als sie kraft ihres Münzgerichtes zu strafen hätten. Der Rath jedoch liess am 21. Januar die Beiden vor sich bescheiden und ihnen sagen, dass er den Münzern keinerlei Frevelgerechtigkeit zugestehe, dieselben auch nie eine solche in Besitz gehabt, und sie daher vor den Vierrichtern Rede zu stehen hätten; diesen selbst wurde noch an demselben Tage entsprechende Weisung ertheilt.

Die mehr und mehr zusammenschwindende Zahl der Hausgenossen, die zudem meist auswärts ansässig und, selbst wenn sie in Speier wohnten, nicht insgesammt Bürger waren, erschwerte um diese Zeit bereits die regelmässige Besetzung des Münzmeisteramtes, da der Rath darauf hielt, dass weder ein Rathsherr, noch ein Nichtbürger eines der bischöflichen Ämter bekleide. Daher musste 1586 der seitherige Münzmeister Reinhard Goebel, nachdem er auf den Dreikönigtag in den Rath gewählt worden war, bei dem bischöflichen Rechtsprechen desselben Tages den Stab niederlegen. Im darauffolgenden Jahre kam es zu Differenzen zwischen dem Rathe und dem Bischofe wegen Belehnung eines Nichtbürgers, Amand Petsch, mit dem Münzmeisteramt. Der Rath verhörte zunächst folgende Bürger und Hausgenossen: Dietrich Greve, Schultheiss, Gregorius Riess, Rathsmann, Reinhard

Digitized by Google

Goebel und den Inwohner Marx Riess, indem er ihnen diese Fragen vorlegen liess: 1. Wer Amand Petsch zum Münzmeister gewählt habe und warum, da er doch kein Bürger sei? 2. Wo und wem, auch was er geschworen habe? 3. Ob sie ihn als Münzmeister anerkennten? 4. Welche Bewandtniss es mit dem Amte habe? ob sie dasselbe vom Bischofe, wie die Bischöflichen vorgäben, zu Lehen trügen oder nicht? Die Gefragten erzählten den Hergang folgendermassen: Acht Tage vor dem Dreikönigtage seien Dietrich Greve und Marx Riess auf Anfordern der bischöflichen Räthe in der Pfalz gewesen, wo ihnen durch den Secretär vorgehalten worden sei, nachdem das Münzmeisteramt nun eine Zeit lang unbesetzt gewesen, sollten sie einen Münzmeister unter sich erwählen, der auf trium regum den Stab aufhübe. Sie hätten erwiedert, dass sie gegenwärtig mit Leuten nicht gefasst seien, und gebeten, da nichtsdestoweniger das Amt bis dahin zur Zufriedenheit versehen worden sei (die Gesellengebote liess Gregorius Riess ansagen) ihnen bis zum ersten Mai als ihrem Rechentage Frist zu gewähren. Aber es sei von der andern Seite entgegnet worden, dass man es unter diesen Umständen dem Bischof nicht verargen könne, wenn er anderweitig nach einem Münzmeister sich umsehe. Auf Betreiben des Christoph Helffant von Weissenburg sodann, der selbst zu diesem Zwecke in Speier gewesen und wieder von Amand Petsch in Weissenburg besucht worden sei, habe der Letztere sich bereit finden lassen, das Münzmeisteramt anzunehmen, diese Absicht auch Einzelnen von ihnen zu erkennen gegeben und trotz ihrer Warnung vor dem Einspruche des Rathes, da er kein Bürger sei, am Abend vor dem Dreikönigtag in der bischöflichen Kanzlei statt andern Tages in öffentlicher Versammlung den Huldigungseid geleistet. Bisher habe derselbe jedoch eine Handlung, wie sie dem Münzmeister zustehe, nicht vorgenommen; ebensowenig habe er der Gesellschaft den üblichen Eid geleistet, dass er ihre Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten helfen wolle zu bewahren und zu handhaben, noch auch von ihnen das Gelöbniss seinen Geboten gehorsam zu sein empfangen. Dieser Eid pflege aber von dem Münzmeister sogleich nach erfolgter Wahl geschworen zu werden, darauf werde er auch von ihnen mit dem Stabe belehnt, den sodann der Münzknecht dem Münzmeister in die bischöfliche Pfalz nachzutragen und

Digitized by Google

nach dem Morgenimbiss in die Hand zu legen pflege; alsdann lege der Münzmeister den Stab zuerst nieder und hebe ihn wieder auf. Diese Zeugenaussagen waren ausführlich wiederholt in einer Protestation, welche der Rath Freitag den 10. Februar durch einen öffentlichen Notar in der bischöflichen Pfalz überreichen liess, nachdem seine Abgesandten bereits am 6. Januar gegen die Belehnung eines Nichtbürgers Einsprache erhoben hatten. Die Antwort des Bischofs auf die Protestation besagte nach einer Verwahrung gegen die darin gebrauchte willkürliche Veränderung seines Titels: „Bischof von Speier" statt „Bischof zu Speier", dass, nachdem der Rath den vorigen Münzmeister wider alles Herkommen in seinen Rathssess gezogen habe, und kein Bürger zur Bewerbung um das Amt vorhanden gewesen sei, der Bischof zur Erhaltung seiner Rechte, und damit das Münzmeisteramt nicht unbesetzt bleibe, dasselbe besagtem Amand Petsch als Haus- und Münzgenossen verliehen habe, da auch seine Person Etlichen aus der Gesellschaft angenehm gewesen sei, was der Bischof gleichsam als eine Präsentation angesehen habe. Petsch habe gelobt, Alles, was ihm von der Gesellschaft altem Herkommen zu thun gebühre, unweigerlich zu leisten, und stehe es demselben frei, Bürger in Speier zu werden, wie auch der Bischof gewillt sei, künftig gegebenen Falles das Amt einem Hausgenossen, der Bürger sei, wofern ein solcher vorhanden, zu verleihen.

Noch bei den soeben erwähnten Unterhandlungen mit den Münzern wegen eines gemeinsamen Münz- und Wechselbetriebes hatte der Rath denselben erklären lassen, er habe aus ihren Privilegien sich überzeugt, dass ihnen allerdings das Recht des Geldwechsels zustehe, wobei sie der Rath auch, so viel als möglich, zu schützen gedenke. Aber bereits 1591 kam es wegen willkürlicher Eingriffe des Rathes in dieses Recht zu einem Processe vor dem Reichskammergericht, der erst 1602 entschieden wurde. Der Hergang war folgender: auf Antrag des Speierer Rathes war Moriz Rossbach, ein Hausgenosse, der das Recht des Geldwechsels auf der Münze von der Gesellschaft gepachtet hatte, am Kronenburger Thore in Strassburg angehalten und zur Öffnung seiner Geldsäcke gezwungen worden. Das, wie es scheint, ziemlich unerhebliche Ergebniss der Visitation theilte der Strassburger Rath unter dem 17. April 1591 dem Speierer mit, indem er hinzufügte,

Digitized by Google

dass sein Bürger, der Postbote, innerhalb zweier Jahre acht oder neun Mal grobe Sorten von genanntem Rossbach erhalten habe, um sie auf die Münzstätte nach Weinberg zu tragen und von dort Pfennige zurückzubringen. Schliesslich meinten die Strassburger Herren, wenn daraus sich ergebe, dass unter anderen auch gute Reichssorten gebrochen und geringere Münzen daraus gemacht worden seien, und dies zu wiederholten Malen geschehen sei, so zweifelten sie nicht, dass ihre Speierer Nachbarn die entsprechenden Massregeln zu ergreifen wissen würden. Diese confiscirten zunächst das Schuldbuch des Moriz Rossbach und forderten am 4. Juni unter ernstlichen Bedrohungen eine Erklärung über drei Punkte von ihm, über welche er sich schriftlich in ausführlicher und ohne Zweifel geschickter Weise rechtfertigte. In erster Reihe war ihm vorgehalten worden, dass er dem Schreiben des Strassburger Rathes zufolge gegen das Reichsmünzedict sich vergangen habe, und daher der Rath ihn in Strafe zu nehmen befugt sei. Der Beklagte entgegnete, dass doch auch eine näher liegende Deutung des Zweckes seiner Münzsendungen als die vom Strassburger Rathe beliebte zulässig sei, nämlich, dass er die gröberen Sorten auf die Münze geschickt habe, um kleinere, deren er im Wechsel in grosser Zahl bedürfe, dagegen einzutauschen. Auch sei nicht schlechtweg anzunehmen, dass alle auf die Münzstätten gebrachten gröberen Sorten eingeschmolzen würden, da dieselben für den Silberkauf, die Bezahlung des Münzerlohnes und unzählige andere Ausgaben nöthig seien. Ferner war ihm vorgehalten worden, er wechsle Thaler von Erzherzog Ferdinand mit einem Kreuzer Aufgeld gegen andere Reichsthaler aus, gleichfalls zu dem Zwecke, dieselben einzuschmelzen. Darauf erwiederte derselbe, er habe kürzlich von Herrn Fugger dahier eine grössere Anzahl Ferdinandsthaler erhalten. Da nun diese Münze nicht bei Jedermann beliebt, auch bekanntlich bei drei Kurfürstenthümern verrufen sei, so habe er dieselben nicht in einer Summe wieder anbringen können, sondern sehr gegen seinen Willen und mit geringem Nutzen gegen Reichsthaler verwechseln und bei jedem Stücke einen Kreuzer zulegen müssen. Endlich sollte er mit einem leiblichen Eide sich reinigen, dass weder er selbst Silber aufkaufe, um es in den Tiegel zu werfen, noch auch, dass derjenige, dem er solches zukommen lasse,

Digitized by Google

dies thue. Rossbach bemerkte zunächst, dass nicht jeder Silberkauf zum Zwecke der Einschmelzung strafbar sei, sondern nur das Einschmelzen von Reichs-Münzsorten. Besonders sei es in Speier niemals einem Bürger verboten gewesen, altes Silber anzukaufen und nach Gutdünken zu verwerthen, wie denn sein Vorgänger im Wechselgeschäft, Gregorius Riess, während dieser Zeit über 1000 Mark Silber ohne Jemandes Einsprache angekauft, geschmolzen und zu seinem Vortheile gebraucht habe. Gleichwohl sei er erbötig, einen körperlichen Eid zu schwören, dass weder er noch die Seinigen jemals das aufgekaufte Silber, geschweige denn Reichssorten, in den Tiegel geschüttet hätten; dass dies aber auch von denen, welchen er dasselbe verkauft, nicht geschehen sei, zu beschwören könne ihm füglicher Weise nicht zugemuthet werden, sei übrigens auch überflüssig, da jeder Münzmeister und Wardein auf den jährlichen Probationstagen diesen Eid für sich zu leisten gehalten sei.

Auch die Münzergesellschaft nahm sich ihres Genossen an, indem sie durch ein Schreiben vom 19. Juni 1591 den Rath an die Verträge von 1327, 1349, 1452 und 1492 erinnern liess, durch welche nach Aufgebung ihrer übrigen Vorrechte der Wechsel und das Münzgericht ihnen ausdrücklich vorbehalten worden sei. Der Rath möge daher weiterer Belästigungen ihres „Wechselbestandhabers“ sich enthalten, oder, falls derselbe sich vergangen habe, ihnen dies glaubhaft anzeigen, damit sie selbst kraft ihres Münzgerichtes ihn zur Verantwortung ziehen könnten. Andernfalls seien sie dem Rathe an dem Orte, wohin durch den Vertrag von 1492 alle künftigen Streitigkeiten über die beiderseitigen Rechte gewiesen worden seien, nämlich vor den Räthen von Worms und Frankfurt zu Recht erbötig und würden nur höchst ungern andere Mittel ergreifen. Der Rath liess sich jedoch in seinen Massnahmen gegen Moriz Rossbach nicht beirren, sondern verurtheilte ihn am 17. Juli zu sofortiger Erlegung von 100 Thalern und zur Schliessung seines Wechselstübchens, welchem Zwange derselbe sich fügen musste. In dem Glauben, dass der Handel zunächst nur den Rossbach persönlich angehe, und um weitere Schädigung ihrer Gesellschaft zu verhüten, bewogen die Münzer den Gregorius Riess, den Wechsel bis zum rechtlichen Austrag der Sache fortzuführen. Aber nach-

Digitized by Google

dem dieser am 19. Juli das Wechselstüblein auf der Münze wieder geöffnet hatte, wurde ihm Tags darauf vor versammeltem Rathe geboten, dasselbe bis auf weitere Anordnung des Rathes abermals zuzuschliessen, woraus die Münzer abnahmen, dass es nicht bloss auf den augenblicklichen Wechselinhaber, sondern auf ihre ganze Gesellschaft und die derselben noch verbliebenen Rechte abgesehen sei. Sie klagten daher beim kaiserlichen Kammergericht und erwirkten bereits am 23. Juli 1591 ein Mandatum de restituendo, cassando et amplius non turbando sine clausula, wodurch der Rath bei Strafe von 8 Mark löthigen Goldes angehalten wurde, dem Moriz Rossbach die abgenommenen 100 Thaler zurückzuerstatten, das erlassene Gebot aufzuheben und die Münzer und deren Beauftragten in ihrem Wechselrechte und Münzgerichte nicht weiter zu stören, oder binnen 21 Tagen gegründete Einreden vorzubringen.

Zu seinem Anwalte in dem hiemit eingeleiteten Processe ernannte der Rath den Licentiaten Cogmann, an dessen Stelle 1596 Dr. Broenberger trat, der selbst zuletzt von Dr. Haffner abgelöst wurde, während die Hausgenossen bis zu Ende von einem gewissen Kölblein oder Kölblin vertreten wurden. Die eigentlichen Verhandlungen begannen am 10. September 1591 und erst am 15. September 1601 erfolgte nach umfangreichen Repliken, Dupliken und Tripliken das Urtheil, das erst am 26. October 1602 den Beklagten insinuirt wurde. Es war kein Zeichen besonderer politischer Klugheit, dass der Rath unmittelbar nach Beginn des Rechtsstreites am 4. October 1591 ein besonders das Verführen grober Münzsorten in die Prägestätten verpönendes Statut in Betreff des Wechsels der Hausgenossen erliess, das, wenn er den Process verlor, damit von selbst hinfällig werden musste. In der That protestirten denn auch die Münzer unter dem 16. October desselben Jahres dagegen, dass durch diese Verordnung ihrem bei dem kaiserlichen Kammergerichte schwebenden Rechtshandel mit dem Rathe präjudicirt werden sollte. Der letztere bestritt in seiner Entgegnung diese Absicht und behauptete, nur gethan zu haben, wozu er nach der allgemeinen Reichsconstitution und den Reichsmünzedicten als Obrigkeit berechtigt gewesen sei. Es ward jedoch in jenem Endurtheil zu Recht erkannt, dass die Beklagten den Klägern mit Schliessung des Wechselstübleins und der am 4. October 1591 geforderten Eidesleistung zu

Digitized by Google

viel und Unrecht gethan hätten. Daher sei genanntes Wechselstüblein den Klägern wieder zu eröffnen und der durch Sperrung desselben ihnen erwachsene Schaden zu ersetzen, auch künftig jeder derartige Eingriff in ihre Rechte zu unterlassen und dafür genügende Bürgschaft zu leisten. Dagegen wurde der Rath von den übrigen Beschwerdepunkten freigesprochen und die aufgelaufenen Gerichtskosten gegeneinander compensirt. Die vorgeschriebene Caution leistete der Rath, indem die beiden Bürgermeister mit zwei Altermeistern, drei Baumeistern, einem Notar und Zeugen, wie es scheint, auf geschehene Mahnung der Münzer denselben erklärten, dass der Rath weder an Eröffnung ihres Wechselstübleins noch an dem Wechsel ihnen Eintrag oder Verhinderung thun wolle und zur Sicherheit hiefür das Vermögen der Stadt, soweit dasselbe nothwendig sein sollte, verpfände, im Übrigen aber ihnen auf das ernstlichste eingeschärft wissen wolle, den Wechsel dergestalt anzustellen, dass er, den alten Verträgen und den Reichsconstitutionen gemäss, der Stadt und dem Lande nützlich und rühmlich sei.

Mit dem schon mehrfach erwähnten Gregorius Riess, ihrem Mitgenossen, hatten die Münzer 1594 einen Streit vor dem Rathe, da demselben wegen einer Schuldforderung seitens der Gesellschaft sein Haus mit allem, was darin war, gesperrt und die Bürgschaft seines Vetters Stephan Küris nebst derjenigen der Mutter und der verwittweten Schwester desselben als ungenügend zurückgewiesen worden war. Aber trotz wiederholter Verhandlungen vor dem Rathe (4.—25. Mai), und obwohl der Anwalt der Hausgenossen dem Bedauern derselben über die unglückliche Lage ihres Genossen Ausdruck verlieh, kam doch kein Einvernehmen zu Stande. Am 10. Juli klagte darauf der Genannte dem Rath, als er von den Münzern in das Exil gejagt worden sei, hätten dieselben ein Säcklein mit Registern (Rechnungen, Geschäftsbüchern), das Rechenmeisteramt betreffend, aus seinem Hause mit fortgenommen. Deshalb bitte er, die Münzer anzuhalten, ihm dieses Säcklein wieder auszuhändigen, und ihnen einen Eid abzunehmen, dass sie nichts hinweggethan hätten. Die Münzer liessen durch ihren Vertreter antworten, es sei nicht gebräuchlich, dergleichen Register aus den Händen zu geben: wenn er zu ihnen komme, so würden sie ihm ausschreiben lassen, was er nöthig habe; das Übrige berühre der Gesellschaft Heimlichkeit. Auf

Digitized by Google

Anfordern des Rathes verstanden sie sich jedoch dazu, besagte Register in einem versiegelten Sacke auf die Rathskanzlei bringen und daselbst eröffnen zu lassen, weigerten sich dagegen, sie dem Kläger zurückzugeben. Wir werden daraus am Ende unserer Darstellung einige für das Leben und Treiben innerhalb der Genossenschaft interessante Details anführen.

Nur im Vorübergehen erwähne ich des Gesuches eines gewissen Johann Volckbrecht, Münzgenossen zu Speier, vom 6. Mai 1598 um Zulassung zur Inwohnerschaft auf ein halbes Jahr, da er sein Haus und seine Güter zu Eppelheim bei Heidelberg verkauft und nun eine fürstliche Anstellung in Aussicht habe, die Verhandlungen aber hierüber noch nicht zu völligem Abschlusse gelangt seien.

In einen sehr eigenthümlichen Handel wurden die Münzer im Jahre 1614 verwickelt. In diesem Jahre nämlich gelangte an den Rath der Stadt Speier ein Schreiben der deutschen Nation in Bologna, unterzeichnet von den consiliarii, procuratores und officiales derselben, darunter in erster Reihe von Sigmund von Salburg, worin Folgendes mitgetheilt wurde. Die der deutschen Nation in Bologna von Papst Clemens VII. und Kaiser Karl V. verliehenen Privilegien, wodurch dieselbe über alle anderen Nationen erhöht wurde, seien derselben 1595 oder 1596 auf unerklärliche Weise entwendet worden, in Folge dessen ihre Nation seither manichfache Unterdrückung und Verkleinerung habe erfahren müssen. Jetzt endlich hätten Schreiber dieses glaubwürdig vernommen, dass die Originalbriefe dieser Privilegien in den Händen der Münzherren zu Speier sich befänden. Sie stellten daher das Ansuchen an den Rath der Stadt Speier, die bezeichneten Schriftstücke mit Beschlag belegen und an des römischen Reiches Erbtruchsessen und Präsidenten des kaiserlichen Kammergerichtes zu Speier, Freiherrn auf Walpurgk und Herrn zu der Scheer, verabfolgen zu lassen. Derselbe, der vor nicht allzulanger Zeit ihrer Nation zu Bologna Consiliarius und Vorsteher mit Ruhm gewesen sei, würde auch im Stande sein, nöthigen Falles weitere Aufschlüsse zu ertheilen. Die Hausgenossen, hierüber sich zu erklären aufgefordert, zeigten sich auf's höchste befremdet, wie man in dieser Sache auf sie habe verfallen können, da doch Etliche nun an die 25, 26, 27 und 28 Jahre ihrer Gesellschaft angehörten, von denen Keiner sich erinnere, dass

innerhalb der in dem Schreiben bezeichneten Zeit jemals etwas derartiges zu Eines oder des Andern Händen oder in gemeinsame Verwahrung gelangt sei. Sie protestirten auf das entschiedenste gegen die in dem Schreiben gebrauchten anzüglichen Ausdrücke, wie: „Entwendung“ und „anmassliche Festhaltung“ und forderten die Erbringung des Thatbeweises, dass und unter welchen Umständen die vermissten Privilegien nach Speier gelangt seien. Zugleich erinnerten sie daran, dass 1562 eine Druckschrift erschienen sei unter dem Titel: „Scriptum verum ac breve, causas continens, cur inclyta Natio Germanica Bononia recesserit.“ Darin sei erzählt, wie zu jener Zeit die der Matrikel der deutschen Nation Einverleibten wegen Schmälerung und Nichthaltung ihrer Privilegien und Freiheiten aus der Stadt Bononia weggezogen seien in der Absicht, dieselbe und ihre Universität gänzlich zu meiden, bei welcher Gelegenheit die bezeichneten Privilegien sehr wohl abhanden gekommen sein könnten. Gleichwohl erboten sich, um ihren guten Willen zu erweisen, die einheimischen Münzer, weitere Nachforschungen anzustellen besonders auch bei denen, „so von ihrer löblichen Gesellschaft ausserhalb dieser Stadt Speier anderswo und zum Theil weit gesessen seien“.

Wie unsicher und schwankend trotz des zähen Festhaltens an Privilegien und altem Herkommen die Rechtsverhältnisse vor Begründung des modernen Staates waren, zeigt recht deutlich ein neuer im Jahre 1615 in Betreff des Eichens der Gewichte zwischen Rath und Münzern ausgebrochener Streit. Am 6. Juni des genannten Jahres nämlich liess der Rath in einer Sitzung den Münzern vorhalten, er habe in seinem Archiv befunden, dass jederzeit der Heimbürger zu dem Eichen gebraucht worden sei, und wünsche den Grund zu erfahren, warum dies nicht mehr geschehe. In ihrer Antwort beriefen sich die Münzer auf ihre kaiserlichen, auch durch spätere Verträge ihnen vorbehaltenen Privilegien, wobei niemals eines Heimbürgers oder irgend welcher andern Personen, die von Raths wegen dem Eichen beiwohnen sollten, gedacht worden sei. Vielmehr sei dasselbe stets von dem Münzmeister vorgenommen worden, der dazu nach Belieben einen oder mehrere von den Hausgenossen zugezogen und die Zeit, wann er eichen wollte, jedesmal durch den auf der Münze wohnenden Münzknecht den Zünften habe anzeigen lassen. Nur der verstor-

Digitized by Google

bene Münzmeister Amand Petsch habe seines körperlichen Unvermögens wegen den damaligen Heimbürger Seitz etliche Male um Beihilfe bei dem Münzgeschäfte angesprochen, ohne dass jedoch der Letztere, wie der Rath angebe, von Haus zu Haus gegangen sei und die Gewichte abgefordert habe. Auch habe er keinen vertragsmässig bestimmten Lohn, sondern nur was der Münzmeister aus gutem Willen ihm habe geben wollen, empfangen. Noch weniger sei er von Raths wegen zu dem Eichen zugezogen worden, wie denn weder vorher noch nachher ein Heimbürger dem Eichen beigewohnt oder etwas deshalb empfangen habe. Ja als des Seitz Nachfolger, Hans Weiss, von dem Münzmeister ersucht worden sei, ihm in gleicher Weise wie sein Vorgänger beim Eichen beizuspringen, habe er sich dessen als nicht zu seinem Amte gehörig geweigert. Dieser Ausführungen ungeachtet, die allerdings ein mehr als kurzes Gedächtniss verrathen, strafte der Rath die Münzer, weil sie von den alten Verträgen und dem Herkommen abgewichen seien und eine neue Freiheit gesucht hätten, um 20 Thaler und drohte, im Wiederholungsfalle die Strafsumme auf 50 Thaler zu erhöhen. Darauf übergaben sämmtliche in- und ausländische Hausgenossen eine zweite Rechtfertigungsschrift, worin sie zugestanden, dass nach dem Vertrage von 1452 der Heimbürger bei dem Eichen zugegen sein und den halben Theil der Gefälle empfangen solle, und dass diese Übung auch bis auf Amand Petsch gedauert haben möge; diesem habe jedoch, wie erwähnt, der Heimbürger Hans Weiss den Beistand verweigert, seit welcher Zeit kein Heimbürger mehr angesprochen worden sei. Im Folgenden wird dann ausgeführt, dass jener Vertrag von den Hausgenossen aus freien Stücken mit dem Rathe eingegangen worden sei, dass nicht sowohl der Münzmeister Petsch als der Heimbürger Weiss seiner Zeit gegen den Vertrag gehandelt habe, dass man aus seiner Weigerung habe abnehmen müssen, er sei bei der Übernahme seines Amtes nicht dazu verpflichtet worden, dass sie nie an Einhaltung des Vertrages gemahnt worden seien, auch dass demselben keine Strafbestimmungen für etwaige Verletzungen angehängt seien, endlich dass durch denselben dem Rathe keinerlei Jurisdiction hinsichtlich des Eichens ertheilt werde, da der Heimbürger von des Münzmeisters, nicht des Rathes wegen den Bürgern

Digitized by Google

gebieten solle, dem Münzmeister mit Rechtfertigung der Gewichte gehorsam zu sein.

Obwohl auf diese am 16. Mai 1616 abgegebene Rechtfertigung bis zum 3. Dezember 1617 ein Bescheid noch nicht erfolgt war, so liessen gleichwohl die Kammerherren die auferlegte Strafe den Münzern abfordern. Diese erhoben abermals Vorstellungen, indem sie sich darauf beriefen, dass ja jetzt der Heimbürger wieder bei dem Eichen sich befinde und von ihnen nicht daran gehindert werde. Allein der Rath ertheilte am 2. Mai 1618 den Bescheid, dass es bei der verhängten Strafe zu verbleiben habe, und liess ausserdem den Münzern die Verordnung von 1523 in das Gedächtniss rufen unter Androhung von 50 Thalern Strafe, so oft sie sich dagegen verfehlen würden. Nun klagten die Hausgenossen beim kaiserlichen Kammergericht, und es erfolgte am 7. Mai ein Mandatum de cassando et non molestando s. c., worin unter Anderem gesagt wurde, dass die Münzer des Rathes Heimbürger beim Eichen wohl dulden möchten, wenn er unaufgefordert sich einstellen und in ihrem Namen das Eichen ansagen wolle. Der Rath nahm natürlich den hingeworfenen Handschuh auf, weshalb auch die Münzer in der Person des Kammergerichtsadvocaten und Procurators Dr. Moses einen Vertreter ihrer Sache erwählten. Doch ist derselbe, wie es scheint, die Antwort auf die von dem Rathssyndicus Dr. Haffner mit bemerkenswerther dialektischer Schärfe und in lebendiger, oft ziemlich drastischer Sprache verfassten Exceptiones sub- et obreptionis stets schuldig geblieben. In diesen hiess es unter Anderem: Wenn die Münzer wissen wollten, wie und warum sie um ihre Privilegien gekommen und nunmehr aus grossen Herren und Regenten, wonach ihnen und ihren Vorgängern jederzeit der Mund gewässert habe, zu schlichten, gemeinen Bürgern gleich andern geworden, ja meistentheils aus der Zahl der Bürger für Geld in ihre Gesellschaft aufgenommen worden seien, so sollten sie die Nasen in den Vertrag von 1349 stossen: sie würden dann finden, wie ihre Vorfahren, die allein die Herren hätten spielen wollen, ihrem eigenen Geständniss zufolge bei gesammter Bürgerschaft in grossen Verdacht schlechter Verwaltung des Gemeinwesens gerathen seien und dessen nicht anders als durch ihre Verzichtleistung sich hätten entledigen können. Wie es dabei um

Digitized by Google

ihre Schuld oder Unschuld bestellt gewesen sei, das bezeuge die Geschichte vom Severinsaufstande (1330), dessen Gedächtnissfeier sie selber alljährlich mitbegingen und so durch die That ihre Vorgänger des Verrathes an der Stadt schuldig sprächen.

Zu einer weiteren Handlung kam es, wie erwähnt, in diesem Processe nicht; dagegen sahen sich im Juli 1624 die Münzer veranlasst, gegen einen vom Rathe selbst ohne ihr Vorwissen eingerichteten Geldwechsel Beschwerde zu erheben und mit Berufung auf das 1601 ergangene Kammergerichtsurtheil und die vom Rathe geleistete Caution Abstellung zu begehren. Wir erhalten über diesen Streit, zu welchem die gänzlich zerrütteten Münzverhältnisse im Anfang des dreissigjährigen Krieges (Kipper- und Wipperperiode) die Veranlassung boten, einige nicht uninteressante Aufschlüsse im Verlaufe eines anderen Processes, der 1626 begann und das Münzgericht der Hausgenossen betraf. Es handelte sich um einen Wortwechsel, welcher, gelegentlich einer Trinkgesellschaft auf der Münze zwischen Hans Georg Heuser und dem Münzer und Gewürzkrämer Hans Christmann Petsch wegen gewisser beim Gewürzverkauf von dem Letzteren geübter Praktiken entstanden und in eine arge Schlägerei ausgeartet war. Petsch hatte seinen, wie es scheint, in gutem Rechte befindlichen Gegner mit einem von der Wand genommenen Spiesse angegriffen, von diesem aber eine sehr derbe Lection erhalten. Hinsichtlich der Schläge wurde die Sache noch an demselben Abend auf der Münze vertragen, und die Münzer begehrten von den Anwesenden das Versprechen, über die Sache zu schweigen, verschlossen auch Thür und Thor und wollten Niemand hinauslassen, bis Alle zu schweigen sich verpflichtet hätten. Aber der zuerst Angegriffene glaubte es seiner Ehre schuldig zu sein, zwar nicht der Schläge wegen, deren er mehr ausgetheilt als empfangen hatte, wohl aber wegen der Schimpfworte wie Schelm und Dieb, womit ihn sein Gegner überhäuft hatte, zu klagen. Dieser erschien erst auf dreimalige Vorladung vor den Frevelrichtern und nur, um ihnen die Competenz abzusprechen, über ihn als einen Hausgenossen wegen eines auf der Münze begangenen Frevels abzuurtheilen. Auf den von den Richtern hierüber erstatteten Bericht beschloss der Rath, dass die Münzer ihre Privilegien zur Prüfung vorlegen sollten. Dazu findet sich in dem Protocolle die

Digitized by Google

Randbemerkung: „Valde sinistre. Da hat man gar hinterwerts gehandelt. Man hätte doch die Advocaten erst darüber hören mögen, dz es dann nimmer mehr zu dieser Ungelegenheit kommen were!“

Während nun der als Zeuge mitverhörte Münzmeister Hans Rossbach den Zeugeneid ohne Widerstreben leistete und den Hergang, soweit er bei demselben zugegen gewesen, berichtete, verweigerte dies ein anderer Münzer, Jacob Goebel, mit der Begründung, „weill es viel eine andere gelegenheit mit ihme alß einem andern burger habe“. Die Richter verurtheilten nun sowohl den Kläger Heuser als den Beklagten Petsch zu einer Geldstrafe und zwar den Letzteren als den ungleich Schuldigeren zur Zahlung von 25 ℔ Heller nebst 5 ℔ Zeugengeld; da derselbe jedoch unter erneuter Berufung auf die Münzerfreiheiten die Zahlung verweigerte, so entschied der Rath, dass vor weiteren Massnahmen gegen die Münzer die Vorlegung ihrer Privilegien abgewartet werden sollte. Dieselbe erfolgte mittels eines am 13. Februar 1626 übergebenen Schreibens, worin die Münzer hinsichtlich des Münzgerichtes, um das es sich in diesem Falle handelte, behaupteten und füglicher Weise behaupten konnten, dass die Bestimmungen des Privilegiums Kaisers Ludwig IV. über die Ahndung auf dem Münzhause vorfallender Frevel durch den Verzicht von 1349 nicht aufgehoben sondern ausdrücklich anerkannt worden seien in den Worten: „und auch das unser muntzgericht uns behalten sein solle.“ Was freilich die weitere Behauptung betrifft, dass kein einziger Fall berichtet werden könne, in welchem der Rath über einen auf der Münze geschehenen Frevel Untersuchung oder Strafe sich angemasst habe, so schoss dieselbe, wie wir zum Jahr 1587 gesehen haben, über das Ziel hinaus, fand aber seitens des Rathes keine Widerlegung[1]. Da derselbe auf die am Schlusse des Schreibens ausgesprochene Bitte der Hausgenossen, sie bei ihren wenigen

[1] Nach dem Bericht des anonymen Münzers über die Verfassungsveränderungen von 1304—49 (Rau I. 39) war es Martin von Germersheim, des Klein Sigelhun Tochtermann, der als Schultheiss mit dem Führer der Gemeinde, Ruffel von Offenburg, die Hausgenossen zuerst zwang, vor dem Schultheissengericht Rede zu stehen; ebenso klagt der Verfasser jenes Berichtes, dass auch die hinsichtlich des Wechsels 1349 den Hausgenossen gegebene Zusage nicht, wie sie sollte, gehalten werde.

Digitized by Google

noch übrigen Rechten verbleiben und ihr Münzgericht seinen Gang gehen zu lassen, keine Antwort ertheilte, vielmehr die Richter weiter gegen den beklagten Petsch verfuhren, und angeblich auch die Krämerzunft sich in den Streit mischte und den bereits Verurtheilten um weitere 5 Reichsthaler strafte, so wandten sich die Münzer an das kaiserliche Kammergericht. Dieses erliess noch im Monat März ein Mandatum cassatorium, inhibitorium et de non amplius turbando s. c., wodurch der Rath angewiesen wurde, den erlassenen Strafbefehl gegen Christmann Petsch zu cassiren und den Münzern in ihren namentlich vorbehaltenen Rechten des Wechsels, der Eichgerechtigkeit und des Münzgerichtes ferner keinen Eintrag zu thun, besonders auch den vom Rathe eingerichteten Geldwechsel unverzüglich abzuschaffen, andernfalls gegründete Einwände vorzubringen.

Für den hiemit eröffneten Process ernannten die Hausgenossen zu ihrem Anwalte wiederum den Dr. Moses, für den auch die auf den gewöhnlichen Rechentag, den 1. Mai, in Speier anwesenden Hans Jacob von Rinckenberg und Peter Drümp(ler), Schultheiss zu Ottersheim, dieser zugleich im Namen aller Drümpler, eine Vollmacht ausstellten; den Rath vertrat auch diesmal der Stadtsyndicus Dr. Haffner. In seinen am 28. September 1626 producirten Exceptiones bestritt dieser zuvörderst die Competenz des Kammergerichtes, einmal weil nach dem Vertrage von 1492 etwaige künftige Irrungen zwischen dem Rath und den Münzern vor den beiden Städten Worms und Frankfurt vertragen werden sollten, sodann weil der zwischen den Hausgenossen und Christmann Petsch einerseits und den Frevelrichtern andererseits entstandene Streit noch unentschieden vor dem Rathe schwebe und es dem Oberrichter nicht gestattet sei, in die Rechtsprechung des Unterrichters vor gefälltem Urtheile einzugreifen. Das Materielle der Klage selbst und in Sonderheit den 1624 im Kaufhause angestellten geringfügigen Wechsel belangend, so sei erstlich unwahr, dass dies ohne Vorwissen der Hausgenossen geschehen sei, da ja immer zwei von ihnen im Rathe sässen, sodann hätten die Münzer selbst den Rath hiezu veranlasst, indem sie ihr angebliches Wechselrecht viele Jahre lang nicht ausgeübt hätten, wodurch mancherlei Unzuträglichkeiten im Gemeinwesen entstanden seien; namentlich als im Jahre 1624 die überhand-

Digitized by Google

genommenen falschen Münzsorten, wie anderwärts, so auch in Speier verboten wurden, habe die grösste Noth wegen Erlangung anderer tauglicher Scheidemünze geherrscht, die zu beschaffen, da es die Münzer nicht thaten, der Rath habe unternehmen müssen. Ebenso unbegründet seien die auch bei dieser Gelgenheit wieder vorgebrachten Klagen wegen des Eichrechtes, in dem den Münzern von Seite des Rathes Eintrag geschehen sein solle; denn wiewohl dieselben 1618 ein Mandat vom kaiserlichen Kammergerichte in dieser Sache erlangt hätten, so sei doch der Ungrund der gegnerischen Behauptungen in der am 8. Juni desselben Jahres übergebenen Exceptionsschrift so schlagend nachgewiesen worden, dass bis zum heutigen Tage auch nicht einmal der Versuch einer Widerlegung gemacht worden sei. Hinsichtlich des eigentlichen Streitpunktes, des Münzgerichtes der Hausgenossen, beschränkt sich der städtische Syndicus auf eine Wiederholung des gegen die Zuständigkeit des Kammergerichtes erhobenen Einwandes, dass nämlich die Münzer durch Vorlage ihrer Privilegien und die damit verbundene Bitte in eine Rechtshandlung gegen die Frevelrichter vor dem Rathe sich eingelassen hätten, dessen Ausspruch sie zu erwarten verpflichtet gewesen seien, und aus dessen Behandlung der Sache jedenfalls nicht der Vorwurf einer Einmischung in das Münzgericht der Hausgenossen abgeleitet werden könne.

Gleichzeitig übergab auch die im Mandat mitbeklagte Krämerzunft eine schriftliche Rechtfertigung, in welcher wiederum in erster Reihe die Jurisdiction des Kammergerichtes abgelehnt wurde, da dasselbe kraft eines 1600 in Speier selbst aufgerichteten Deputationsabschiedes nicht befugt sei, derartige unverclausulirte Mandate gegen mittelbare Personen zu erlassen; nun seien aber sämmtliche Zunftangehörige Bürger und Unterthanen des Rathes der Stadt Speier, folglich nur mittelbare Unterthanen des Reiches. Ferner sei die gegen ihre Zunft erhobene Beschuldigung überhaupt unwahr; denn Christmann Petsch sei wohl von den Richtern, nicht zwar als ein Münzjunker, sondern als ein muthwilliger und frevelhafter Speierer Bürger wegen einer fast zum Mord führenden Schlägerei gestraft worden, niemals aber von der Krämerzunft, ebensowenig als von dem Rathe der Stadt selbst.

Für Dr. Moses trat als Anwalt der Hausgenossen ein

Digitized by Google

Dr. Broich, der am 27. Januar 1627 eine Replik überreichte, worin er die gegen die Zuständigkeit des Gerichtes erhobenen Bedenken durch den Hinweis auf die 1560, 1581, 1591 und 1618 in Streitigkeiten zwischen dem Rathe und seinen Clienten vom Kammergerichte erlassenen Mandate widerlegte, indem er zugleich versicherte, dass es den Münzern bei Vorlage ihrer vom Rathe zur Einsicht begehrten Privilegien nicht entfernt in den Sinn gekommen sei, sich in eine rechtliche Auseinandersetzung über dieselben mit dem Rathe einzulassen. Zur Wechselfrage alsdann sich wendend, gesteht zwar der Anwalt der Kläger, dass dieselben in verschiedenen Jahren ihr Wechselrecht nicht ausgeübt hätten, bestreitet aber, dass hiedurch das Recht selbst verwirkt worden sei. Denn der Vertrag (v. J. 1349) verpflichte sie, den Wechsel so zu halten, dass er der Stadt und dem Lande ehrlich, nützlich und gut sei, was bei der zuvor bestandenen Unordnung im Münzwesen, wo fast alle Sorten geringert, verderbt und gesteigert worden seien, unmöglich gewesen sei. Hätten die Münzer nicht durch jenen Vertrag in ihrem Gewissen sich verpflichtet gefühlt, so hätten sie vielleicht eben so gut als zahlreiche Andere die Mittel gehabt, falsche, böse, kupferne, verbotene, dem Lande und der Stadt verderbliche Münzen auf den umliegenden Münzstätten zu kaufen und in die Stadt zu führen. Welcher Nutzen aber hiedurch geschafft worden sei, das klage nicht allein die Stadt Speier, sondern die ganze Welt, ja es bezeuge dies der Augenschein, indem das Kaufhaus solchen Nutzen daraus gehabt habe, dass des Streitens und Klagens kein Ende gewesen sei. Daher hätten die Münzer Recht daran gethan, dergleichen Wechsel zu unterlassen. Als dann 1624 eine Reform des Münzwesens ins Werk gesetzt wurde, hätten die Hausgenossen gute, gerechte und taugliche Scheidemünze zur Hand bringen sollen, dasselbe auch versucht, aber um so weniger vermocht, als es auch Ständen des Reiches, ja dem Rathe selbst beschwerlich gefallen sei, zumal da keine Probationstage gehalten worden seien, und obwohl es den Anschein habe, als sei die Unordnung abgeschafft, so sei es nichtsdestoweniger mit der Scheidemünze so elend und jämmerlich bestellt, dass, was an einem Orte gelte oder geprägt sei, unmittelbar vor dem Thore nicht genommen werde. Dazu komme, dass der Rath trotz alles Protestirens den Wechsel im Kauf-

Digitized by Google

hause fortsetze und die Juden ihn noch stärker als der Rath selbst betrieben, wogegen die Hausgenossen, die doch allein dazu berechtigt seien, nicht aufkommen könnten. In Bezug auf die noch nicht beantworteten Einreden des Rathssyndicus versichert der Anwalt der Kläger, dass, wenn wider Verhoffen die Verurtheilung der Gegenpartei sich verzögern und seinen Clienten weitere Rechtshandlung auferlegt werden sollte, dem Gegner dermassen begegnet werden würde, dass ein verurtheilendes Erkenntniss nicht weniger als 1601 unvermeidlich sein werde. Zum dritten und Hauptpunkt endlich erklärt Dr. Broich, die Münzer hätten den Schutz des kaiserlichen Kammergerichtes angerufen, weil sie gemerkt, dass der Rath die Sache auf die lange Bank schieben und gerne sich selbst zum Richter in eigner Sache machen wollte. Jm Übrigen acceptirt er bestens, dass Gegenanwalt dem aus dem Münzerprivileg im Mandate angezogenen Passus mit keinem Worte widerspreche und also den Klägern stillschweigend ihr Münzgericht zugestehe, wovon sich auch dieselben um so weniger könnten treiben lassen, weil der Bischof als ihr Lehensherr dabei mitinteressirt sei.

Aus der am 16. August 1627 übergebenen umfangreichen Duplik des städtischen Syndicus heben wir die Erklärung heraus, dass man von Processen und dabei ausgegangenen Mandaten aus den Jahren 1560 und 1581 städtischerseits keine Kenntniss habe und dieselben daher für erfunden halten müsse. Sonst läuft auch diese Schrift darauf hinaus, die Incompetenz des jetzigen Gerichtes und dagegen die Zuständigkeit des Rathes als erster Instanz zu beweisen und gleitet über die gegnerischen Ausführungen hinsichtlich des Wechsels mit der Bemerkung hinweg, dass dieselben nicht eigentlich zur Sache gehörten. Am 4. Mai 1629 endlich erfolgte, wie es scheint, die letzte gerichtliche Action in dieser Angelegenheit durch Überreichung einer Conclusionsschrift von Seite Dr. Broichs, die gegenüber der Wortklauberei des städtischen Vertreters, welche den eigentlichen Streitpunkt, ob nämlich für gewisse Fälle den Hausgenossen ein eximirter Gerichtsstand zuzuerkennen sei oder nicht, beständig umgeht, den Eindruck grösserer sachlicher Correctheit macht.

Während so drei verschiedene Rechtssachen von 1615, 1624 und 1626 unentschieden zwischen Rath und Hausge-

Digitized by Google

nossenschaft schwebten, erging am 5. September 1629 ein neues Mandat des Reichskammergerichtes gegen den Schultheiss und den Rath der Stadt. Die Veranlassung dazu wird in dem Mandate selbst in der Weise angegeben, dass, als Hans Jacob Müller von Frankfurt wider einen Hausgenossen, Nicolaus Goebel, eine unnöthige gerichtliche Klage angestrengt hatte, der Schultheiss auf Anweisung des Rathes den Beklagten trotz des von demselben erhobenen Einwandes der Litispendenz wiederholt vorgeladen habe. Da aber vermöge der sowohl gegenwärtig als bei Gelegenheit des Processes von 1591 von den Münzern vorgelegten Documente ein Münzer vor keinem anderen Richter als dem Münzmeister und seinem Gerichte in Civilsachen verklagt werden könne, so laufe des Rathes jetziger Eingriff allen Rechten schnurstracks zuwider, zumal diese Sache mit der vorigen zusammenhänge und mit ihr zusammen entschieden werden müsse. Daher ergehe der Befehl an Rath und Schultheiss der Stadt Speier, das gegen Nicolaus Goebel eingeleitete Verfahren sofort einzustellen und weder gegen ihn noch gegen die übrigen Hausgenossen, so lange in dem beim Kammergerichte anhängigen Process das Urtheil nicht gesprochen sei, etwas Feindseliges zu unternehmen, oder, nach gewöhnlicher Formel, andernfalls rechtsbeständige Einwände geltend zu machen.

Man sieht, dass die Münzer, welche anfänglich selbst nur für Frevel, die auf dem Münzhause vorkämen, Befreiung von den ordentlichen Gerichten beansprucht hatten, im Fortgange des Processes völlige Exemtion in allen bürgerlichen Rechtssachen forderten. Namentlich war es Nicolaus Goebel, der, wie es in dem Protocolle heisst, die Bürger nach Gefallen wohl zu tummeln und zu vexiren wusste, wenn er aber belangt wurde, auf vielfältige Vorladung nicht nur nicht vor Gericht erschien, sondern förmliche Gewaltthaten verübte. Ebenso hatte der Münzmeister Hans Rossbach, Wirth zur Pfrieme, einen Gast mit seinem Pferde trotz des in seinem Hause auf dasselbe gelegten Arrestes abziehen lassen und gegen den ihm deshalb Klage ankündigenden Gerichtsboten trotzig und unehrerbietig sich geäussert. Vor den Rath gefordert, erschien er zwar, aber mit der Erklärung, dass es nur dem Rathe zu Ehren geschehe, und dass er keineswegs dazu verpflichtet sei.

Digitized by Google

Da es so den Anschein gewann, als wollten die Münzer sich dem Gehorsame gegen den Rath gänzlich entziehen und ihm völlig über den Kopf wachsen, so beschloss derselbe am 23. Februar 1630, dem Kammergerichte von diesen Vorgängen Bericht zu erstatten und darauf sämmtliche eingesessene Münzer einzeln zu befragen, ob sie zur Erlangung des letzten Mandates mitgewirkt hätten. Es wurden daher befragt die Rathsherren Philipp Jacob Petsch und Franz Goebel, ferner Christian Petsch, Hans Georg Reichard und Jacob Goebel, welche sämmtlich erklärten, nichts von der Sache gewusst zu haben. Nicolaus Goebel und Hans Rossbach waren nicht erschienen: der Eine hatte sich mit einem bösen Fusse entschuldigen lassen, der Andere war nirgends anzutreffen gewesen. Auf wiederholte Vorladung jedoch erschienen sie andern Tags, indem Nicolaus Goebel auf einem Pirschkarren vor die Rathsstube sich fahren liess. Auf den ihnen gemachten Vorhalt übergab Hans Rossbach eine Vertheidigungsschrift, die er mitgebracht hatte, Nicolaus Goebel aber erklärte, er sei dem Rathe Gehorsam schuldig und dazu bereit, ausgenommen die drei im Vertrage den Münzern vorbehaltenen Punkte. Auch hätten ihre auswärtigen Genossen ihnen in das Gesicht gesagt, sie würden sich an sie halten, falls sie aus Furcht vor dem Rathe in eine Schmälerung ihrer Privilegien willigten. Darauf liess der Rath den Beiden anzeigen, dass sie in erster Instanz nicht weniger als andere Bürger und Unterthanen vor dem Raths-, Schultheissen- oder Kämmerergerichte zu erscheinen verpflichtet seien, und weil sie sich dessen geweigert, sogleich in des Rathes Gehorsam geben müssten. Und obwohl Nicolaus Goebel Appellation ankündigte, ward er alsbald von zwei Stadtknechten auf seinem Pirschkarren nach dem Neupörtel gebracht und bis Samstag derselben Woche eingesperrt. An diesem Tage liess der Rath ihm mittheilen, dass er in Freiheit versetzt werden solle, wenn er verspreche, künftig auf geschehene Forderung zu erscheinen und die jetzige Haft ausser im Weg Rechtens nicht zu ahnden. Er erwiederte, er habe den Münzern nicht minder als dem Rathe geschworen und dürfe diesem Eide ebensowenig untreu werden, als er je seinen Bürgereid ausser Acht gelassen habe. Was aber seine Haft betreffe, so sei ihm durch die dabei erduldete Behandlung eine solche Schmach wider-

Digitized by Google

fahren, dass er jedes rechtliche Mittel sich vorbehalten müsse. Auch Hans Rossbach erklärte, die Haft nicht rächen zu wollen, aber auch seiner Genossenschaft nichts vergeben zu können. Kaum auf freien Fuss gesetzt, hatte er eine Schlägerei mit dem mehrerwähnten Christmann Petsch, erschien auf erfolgte Ladung und bezahlte die ihm auferlegte Strafe von 3 ℔ Heller, ebenso wie Petsch die seinige von 2 ℔ Heller. Nicolaus Goebel dagegen bot dem Rathe auf's Neue Trotz, indem er in der Schuldklage des Hans Jacob Müller von Frankfurt gegen seine, Goebels, Frau, wiewohl die Schuld von deren erstem Manne herrührte, unter Berufung auf seine Münzerfreiheiten für seine Frau gegen den Kläger sich einliess, so dass er am 28. April 1630 abermals in das Gefängniss gehen musste, bis seine Frau die Gerichtskosten für ihn erlegte und die Gläubiger zu befriedigen versprach.

Daneben nahm der durch das letzte Mandat eingeleitete neue Process seinen Fortgang, indem am 3. März 1630 der städtische Syndicus seine schriftlichen Einreden vorlegte. Er stützte sich dabei besonders auf den von den Münzern, ihren Ältern und Voraltern gleich allen anderen Bürgern geleisteten Eid, sowie auf zahlreiche Fälle, in denen Münzer einander oder andere Bürger vor den städtischen Gerichten verklagt hatten oder von ihnen verklagt worden waren. Wenn nun auf einmal die Münzer behaupteten, in allen bürgerlichen Sachen keinem andern Richter als dem Münzmeister unterworfen zu sein, so sei dies eine so freventliche Auflehnung gegen die rechtmässige Obrigkeit, dass, wenn nicht rechtzeitig Einhalt gethan werde, wohl zu befürchten sei, dass auch andere bei diesen bösen Zeiten von dem schlimmen Beispiele sich würden anstecken lassen.

In der von dem Gegenanwalte am 9. Februar 1631 eingebrachten Replik wurde bestritten, dass die Münzer deswegen, weil sie Bürger seien, schlechtweg und ohne Unterscheidung der Fälle vor den städtischen Gerichten zu erscheinen verpflichtet seien, da ihnen doch in feierlichen Verträgen ihr Münzgericht vorbehalten worden sei. Dass sie im Besitze solches Vorrechtes ohne Einsprache bisher sich befunden hätten, beweise der Eid, den noch immer der Münzmeister schwöre, dass er richten wolle ohne myt und meyt etc., ebenso wie derjenige, welchen jeder Münzer bei seiner Aufnahme ablege.

Digitized by Google

Auch sei Jedermann bekannt, dass bei der bischöflichen Lehenertheilung am hl. Dreikönigtag auch der Münzmeister mit seinem Stabe jedesmal zugegen sei und mit und neben dem Rathe des Münzgerichtes wegen die Lehen empfange. Auch werde, wenn ein Münzmeister sterbe und ein neuer gewählt werde, derselbe von der Gesellschaft ohne Zuthun des Rathes gewählt und nicht dem Rathe, sondern dem Bischofe präsentirt, welchem derselbe auch allein zu schwören habe. Solle und könne aber ein Münzer obgedachten Eid neben seinem Bürgereid leisten, so könnten sich wohl auch beide zusammen vertragen. Was die von dem Gegner vorgebrachten praeiudicia betreffe, so kämen erstlich die auf das Kämmerergericht bezüglichen nicht in Betracht, da es sich hiebei nur um liegende Güter handle, in solchen Fällen aber auch die Geistlichkeit, ja sogar Kammergerichtspersonen dem städtischen Gerichtszwange unterworfen seien. Hinsichtlich des Schultheissengerichtes sodann sei der Concipist etwas weitherzig verfahren und habe vermuthlich geglaubt, dass Alle, welche den Namen Reichard oder Rossbach führten, Münzer seien, während doch weder Georg Reichard, noch Lorenz Rossbach, den er sechsmal nacheinander anführe, noch Hans Adam Rossbach jemals zu der Hausgenossengesellschaft gehört hätten. Es verblieben daher nur Amand Petsch, Nicolaus Reichard, der verstorbene Georg Junckhenn[1], Hans Georg Reichard und der derzeitige Münzmeister Hans Rossbach, die innerhalb 20—21 Jahren verschiedene Male vor dem Schultheissengericht verklagt hätten oder verklagt worden seien. Wenn nun auch diese 4 oder 5 Personen von dem ihnen zustehenden Recht keinen Gebrauch gemacht hätten, so sei dadurch das Recht der Gesellschaft selbst nicht aufgehoben worden; auch sei der bezeichnete Zeitraum zu kurz, um Präscription zu bewirken.

Am 7. Juni 1631 suchte der Vertreter der Stadt beim kaiserlichen Kammergerichte auf Anweisung des Rathes, da derselbe bei diesen unruhigen, bösen Zeiten mit Regierungsgeschäften überladen sei, Verlängerung des Termines für seine Widerlegung der gegnerischen Replik um 4 Monate nach;

[1] Rathsmitglied von 1610—23; ein Lorenz Junckhenn hatte dem Rathe von 1555—82 angehört.

Digitized by Google

aber erst am 27. Februar 1633 liess er einen schriftlichen statt mündlichen Recess überreichen, und weil Niemand von der Gegenpartei erschienen war, es dabei bewenden.

Die so vielfach schon zwischen Rath und Hausgenossenschaft verhandelte Streitfrage des Eichens gab 1648 die Veranlassung zu neuem Hader. Im Juli dieses Jahres nämlich hatte der Münzmeister Johann Rossbach dem Pomeranzenmanne Stephan Zett aus Mailand nicht bloss Wage und Gewicht, die er von einem Speierer Bürger entliehen, in Abwesenheit des Heimbürgers aufgezogen, sondern auch, weil es zu leicht gewesen, ihn um 2 fl. und 6 Citronen gestraft mit dem Bedeuten, dass er kein Gewicht anderswo als auf der Münze holen und gebrauchen dürfe. Vor den Rath beschieden erklärte Rossbach als sein Recht, jedesmal wenn er ein Gewicht zu leicht befinde, den Eigenthümer um 6 ℔ Heller zu strafen[1]; auch dürfe, wenn er Fremden das Gewicht aufziehe, der Heimbürger nicht dabei sein. Zwei Wochen darnach, am 28. August, nachdem der Rath auf der Kanzlei weiter hatte nachschlagen lassen, wurde dem Münzmeister nochmals Vorhalt gethan und befohlen, das eigenmächtig eingezogene Strafgeld nebst der Wage unverzüglich dem Rathe auszuhändigen oder in des Rathes Gewahrsam zu gehen. Rossbach äusserte zwar sein Verwundern, dass man so grosses Wesen deswegen hätte, da doch die Sache am Kammergericht anhängig wäre, erbot sich jedoch zur Restitution, die um einen Tag sich verzögerte, da der Rath auch Zurückgabe der Citronen in natura verlangte, und Rossbach anfänglich in der ganzen Stadt keine solchen aufzutreiben vermochte.

Der obige Hinweis Rossbachs bezieht sich vermuthlich auf einen gewissermassen persönlichen Handel, den er mit dem Rathe der Stadt beim kaiserlichen Kammergericht hatte, obwohl zwei auswärtige Hausgenossen, Christoph Heinrich Petsch und Johann Georg Jungkhen, ihm ihre Unterschriften geliehen hatten, um im Namen der Münzerzunft ein Mandatum de cassando, annullando et restituendo s. c. gegen den Rath zu erwirken. Die Veranlassung hiezu war folgende: gleich nach dem Ableben seines Zunftgenossen, des Bürgermeisters Franz Goebel, im Jahre 1646 hatte Johann Rossbach mehrfach ge-

[1] Vgl. Eheberg, die Rechte der Hausgenossen zu Speier § 45.

Digitized by Google

äussert, dass er als von den einheimischen Hausgenossen nunmehr allein noch am Leben Macht und Gewalt habe, über das Zunftvermögen nach seinem Belieben zu disponiren oder zu testiren. Weil nun aber dergleichen für den öffentlichen Nutzen bestimmte Stadtgüter nicht anders als mit specieller Bewilligung des Magistrates ihrem eigentlichen Zwecke entfremdet werden dürften und dem Rathe ausserdem die Vertretung der Pupillen einheimischer Hausgenossen obliege, so hatte derselbe von Obrigkeits wegen auf dem Münzhause Versiegelung vornehmen lassen. Dagegen aber hatten Rossbach und die beiden anderen Münzer als gegen eine Beeinträchtigung der ihnen jederzeit zugestandenen Vorrechte des Münzgerichtes, Wechsels und Eichens beim Kammergericht protestirt und das oben bezeichnete Mandat erlangt unter Mitwirkung der Regierung des Bischofs von Speier und Kurfürsten von Trier, Philipp Christoph von Soetern, welche gleichmässig eine Verletzung des bischöflichen Rechtes der Münzamtsverleihung in jener Massregel erkannte.

Weder das Mandat selbst, noch die von dem Rathe dagegen eingereichten Exceptiones sub- et obreptionis, noch der „Gegenrecess", womit die Münzer die Rechtfertigungsschrift des Rathes am 8. November 1648 beantwortet hatten, sind erhalten, wohl aber ein die Stelle einer Duplik des beklagten Theiles vertretender „schriftlicher anstatt mündlicher Recess", der sich zu erkennen gibt als eine Wiederholung und nähere Begründung früher übergebener Exceptionen. Es wird darin, wie gewöhnlich, unter Berufung auf den Vertrag von 1492 zuerst die Competenz des Reichskammergerichts bestritten, sodann geläugnet, dass hiebei von einer Verletzung bischöflicher oder münzerischer Rechte die Rede sein könne, und constatirt, dass die Münzzunft unbesetzt sei; denn tres faciunt collegium, non unus. Die erwähnten Petsch und Jungkhen aber, sowie den im Processe mit angegebenen Trempler (sic!) lasse man als speierische Hausgenossen nicht gelten, da solche nach Ausweis des Vertrages von 1492 verpflichtete Bürger und, den Wechsel, das Münzgericht und das Eichen ausgenommen, den anderen Zünftigen im Hüten, Frönen, Wachen und in allen andern Real- und Personallasten gleich sein müssten. Was endlich die von Rossbach geklagte Bestrafung seitens des Rathes betreffe, so wurde zwar

Digitized by Google

bemerkt, dass dieselbe mit gegenwärtiger obrigkeitlicher Obsignation nicht das mindeste zu schaffen habe, im übrigen bezeugt, dass sie erfolgt sei, weil Rossbach in dem Falle mit dem Pomeranzenhändler Zett dem zwischen dem Rathe und den Hausgenossen 1452 aufgerichteten und 1492 bestätigten Vertrage über das Eichen der Gewichte direct zuwider gehandelt habe. Auf einem Bruchstücke des Conceptes zu dieser Schrift findet sich ausserdem die Bemerkung, dass, wenn Rossbach im Eingang seines Gegenrecesses behaupte, die Münzer geständen dem Rathe keinerlei Jurisdiction zu, man dies, Meineid zu verhüten, lieber auf Rechnung seiner Thorheit als seiner Bosheit setzen wolle.

Von demselben Johann Rossbach „Mintzmestehr" ist auch ein Memorial vom 5. Mai 1649 wegen Eichung des Gewichtes vorhanden, worin 9 Personen, darunter der Bürgermeister Johann Heinrich Schadenmann aus der Krämerzunft, aufgezählt werden, die auf zwei- (30. April und 1. Mai) und dreimaliges Gebot durch den Stubenknecht oder den Heimbürger, das letzte Mal unter Androhung einer Geldstrafe von 1 ℔ Heller, gleichwohl ihre Gewichte nicht hatten eichen lassen.

Einen abermaligen Anstand hatte der Rath mit Rossbach im April 1651. Derselbe hatte nämlich dem Bürgermeister Stenzler klagend vorgebracht, dass die Zeit, die Gewichte aufzuziehen, vorhanden sei; weil aber Martin Gerlach, welcher bis dahin anstatt des Heimbürgers dem Eichen beigewohnt habe, wunderlich und schwer mit ihm auszukommen sei, so bäte er, ihm irgend einen Andern zum Eichen zu senden. Der Rath bestimmte, dass die beiden Personen, welche (jedenfalls ohne selbst Münzer zu sein) „von der Münzer oder Hausgenossen wegen dieses Jahr zu Rathe gingen", nämlich Johann Marx Zeitboss und Georg Weber, der von dem Münzmeister mit genanntem Gerlach vorzunehmenden Eichung der Gewichte beiwohnen sollten, damit man Kenntniss erhalte, wie die Sache gehandhabt werde. Rossbach aber, der hierin den Versuch einer Neuerung zu erkennen glaubte, weigerte sich beharrlich, in Gegenwart der beiden Rathsherren das Eichen vorzunehmen, was dem Rathe um so unangenehmer war, da die Messe nahe bevorstand und somit Gefahr im Verzuge war. Er beauftragte daher den Notar Sebastian Schiller, sich zu Rossbach zu verfügen und nach eindringlicher Vorstellung eine bestimmte Er-

Digitized by Google

klärung von ihm zu verlangen, ob er das Eichen in der vom Rathe auf sein eigenes Begehren angeordneten Weise vornehmen wolle oder nicht, mit der Andeutung, dass im Weigerungsfalle der Rath gezwungen sei, dies selbst zu thun. Aber Rossbach beharrte darauf, dass die Forderung des Rathes eine Neuerung sei, in die er nicht willigen könne, nachdem er mehr als 20 Jahre das Werk, wie es sich gebühre, habe verrichten helfen: man möge ihm statt des Gerlach einen Andern, Rathsherrn oder wen sonst, senden; mehr als einen aber lasse er nicht passiren.

Es sind über den auch hieraus sich entspinnenden Process noch zwei Protocollauszüge vorhanden unter der Bezeichnung: Continuatio Protocolli: In Sachen Münzmeister zu Speier gegen Speier. Mandatum de cassando, annullando et resignando s. c. In dem ersten vom 11. April 1651 datirten beruft sich der Anwalt der Hausgenossen auf einen am 13. Dezember 1650 von dem Richter gegebenen Bescheid und bittet dem Fristgesuche der Beklagten gegenüber um Beschleunigung des Urtheils, da der Act des Eichens ganz in Abgang gekommen und daher das allgemeine Interesse gefährdet sei. Doch der Anwalt des Rathes erlangte, wie es scheint, nicht bloss die anfänglich erbetene zweimonatliche Frist, sondern suchte am 26. September auf Anweisung des Rathes um eine weitere Terminverlängerung auf 5 Monate nach und wird wohl auch diese erhalten haben, obwohl der Gegner auf die allgemeinen Klagen über die unrechtmässigen Ellen und Gewichte in Folge der seit längerer Zeit unterbliebenen Eichung hinwies. Sonst erfahren wir aus diesen dürftigen Auszügen, noch, dass der Rath an den Münzmeister auch das Ansinnen stellte, dass er seinen Sohn, obwohl derselbe Hausgenosse und erwachsen war, bei dem Aufziehen der Gewichte nicht zugegen sein lasse.

Dass, abgesehen von diesen Vexationen, der Rath auch sonst nichts unterliess, um den natürlichen Auflösungsprocess der Münzerhausgenossenschaft zu beschleunigen, beweist ein neuer Streit vom Jahre 1655. Der Sohn des alten Münzmeisters nämlich, Johann Joseph Rossbach, suchte, nachdem er den Bürgereid geleistet, um die Concession des Wein- und Bierschankes nach und producirte zu diesem Zwecke eine von dem Münzmeister unterschriebene und besiegelte Urkunde,

Digitized by Google

welche genau nach dem Muster einer im Jahre 1595 für Moriz Rossbach ausgestellten verfasst war, und wodurch er nach Aufsagung seines Münzerrechtes aus dem Zunftverbande der Hausgenossen entlassen wurde. Aber sein Begehren, bei der Zimmerleutzunft sich einzukaufen und als deren Zunftgenosse offene Wirthschaft zu treiben, wurde ihm vom Rathe verweigert, wofern er nicht „für ewige Zeiten“ seinen Hausgenossenrechten entsagen, also eines etwaigen späteren Rücktrittes in die Münzerzunft sich begeben würde. Die Massregel zielte, wie die Münzer sehr wohl erkannten, dahin, sie zwischen die Wahl zu stellen, ob sie wirthschaftlich zu Grunde gehen wollten, da sie als Münzer das Geschäft keiner andern Zunft treiben durften, die Münzeinkünfte aber namentlich in jenen schweren Zeiten zu ihrem Unterhalte nicht ausreichten, oder ob sie, soviel noch von ihnen vorhanden waren, der Reihe nach auf ihre Rechte verzichten und so in voraussichtlich kürzester Frist die Selbstauflösung ihrer Gesellschaft herbeiführen wollten.

Daher legten am 22. September 1655 der Münzmeister Johann Rossbach, der fürstl. darmstädtische Oberschultheiss Johann Georg Jungkhen und der zunächst betheiligte junge Johann Joseph Rossbach Berufung an das kaiserliche Kammergericht ein, worin sie Folgendes zur Begründung ihrer Beschwerde vorbrachten: 1. seien seit 80 und mehr Jahren verschiedene aus ihrer Gesellschaft, die Bürgermeister, Rathsverwandte und andere Bürger gewesen seien, ohne irgend welche Renunciation von der Münze zu anderen Zünften und von diesen wieder zur Münze übergegangen; 2. hätten die Münzer jederzeit Handelsgeschäfte, Wirthschaften u. dgl. ohne Beeinträchtigung von irgend einer Seite getrieben; 3. auch bei anderen Zünften sei es herkömmlich und erlaubt, eine mit der andern zu vertauschen. Darauf erschien am 13. Dezember eine kaiserliche Citations- und Inhibitionsschrift, wodurch der Appellation stattgegeben und der Rath der Stadt Speier zur Rechtfertigung seines Verfahrens vor das kaiserliche Kammergericht geladen wurde.

Nachdem so der Process eröffnet war, übergab der Anwalt der Hausgenossen mit seiner Klageschrift zugleich auch ein Verzeichniss der Personen, die seit 1582 von den Münzern zu anderen Zünften und theilweise wieder zu den Münzern

Digitized by Google

übergegangen waren, andererseits von solchen, die ohne eine andere Zunft anzunehmen, Gewerbe und Handel getrieben hatten. Da es für unseren Zweck von besonderer Wichtigkeit ist, die Namen und die sociale Stellung der späteren Münzer kennen zu lernen, so lasse ich dieses Verzeichniss im Auszuge folgen.

Zur ersten Kategorie gehörten fünf Personen: 1. 1582 trat Georg Riess von den Münzern zu den Krämern über und begann einen Gewürzhandel; 2. 1595—1597 gehörte Moriz Rossbach der Salzgässerzunft, von 1597 wieder der Hausgenossenzunft an; 3. 1609 trat der damalige Münzmeister Nicolaus Goebel bei den Krämern ein und begann einen Seidenhandel, kam auch nachher in den Rath[1]; 4. 1613—1622 hatte der alte Johann Rossbach in der Salzgässerzunft mit Eisen und allerlei gesalzenen Waaren gehandelt; in dem zuletzt genannten Jahre wurde er nach seinem Wiedereintritte in die Münzergesellschaft zum Münzmeister erwählt und leistete bei dem bischöflichen Rechtsprechen in Gegenwart der Bürgermeister als Rathsdeputirten den üblichen Eid[2]; 5. 1623 zog Johann Christmann Petsch zu den Krämern und ward Gewürzhändler, später auch Rathsmitglied. Von der zweiten Classe werden sieben Personen aufgeführt: 1. Reinhard Goebel, Rathsherr, betrieb bis an sein Lebensende die Wirthschaft zur „Kanne“[3]; 2. Christmann Petsch der Ältere hielt ein offenes Geschäft mit gesalzenen Waaren[4]; 3. Philipp Jacob Petsch besass viele Jahre lang die Wirthschaft zur „Neuen Herberge“, war Münzmeister, dann Rathsherr und zuletzt Bürgermeister[5]; 4. Georg Jungkhen war gleichfalls Rathsmitglied und handelte mit Eisen und gesalzenen Waaren[6]; 5. und 6. die Brüder Hans Reinhard und Franz Goebel führten nach dem Tode ihres Vaters Reinhard Goebel die Wirthschaft zur Kanne gemeinsam bis zu ihrer beiderseitigen Verheirathung; dann

[1] Nach einem zum Jahre 1668 zu erwähnenden ähnlichen Verzeichniss und nach den Rathslisten gehörte der Genannte dem Rathe an von 1612 bis 1618 und starb 1636; als Münzmeister folgte ihm 1612 Philipp Jacob Petsch. — [2] Derselbe war auch Gastwirth in verschiedenen Wirthshäusern der Stadt gewesen, so zur Pfrieme, zum Bären, Einhorn, Weissen Ross. — [3] Er wurde Münzmeister 1585, Rathsherr 1586 und starb 1607. — [4] Starb 1644. — [5] 1615 Rathsherr, 1639 Bürgermeister; gestorben den 22. Juli desselben Jahres. — [6] Kaiserlicher, alter, gemachter Patricius, Rathsherr von 1610—23; starb 1624.

Digitized by Google

ging sie auf Hans Reinhard Goebel allein über, der auch das Münzmeisteramt erlangte; Franz Goebel wurde gleich nach seiner Verheirathung in den Rath gezogen und in der Folge zum Bürgermeister gewählt, weshalb er von dieser Zeit an kein offenes Gewerbe mehr trieb; 7. Johann Georg Reichard war fast Zeit seines Lebens Wirth zum „Einhorn".

Der städtische Anwalt bestritt die Klage hauptsächlich aus formalen Gründen, die aber trotz der entschiedenen Sprache seiner am 6. Juni 1656 eingereichten Exceptiones und der zahlreichen darin enthaltenen persönlichen Ausfälle gegen den alten Rossbach nicht besonders stichhaltig erscheinen. Die materiellen Gründe stützten sich hauptsächlich auf die im Verzichtbriefe von 1349 enthaltene Bestimmung, dass, wenn ein Münzer in eine andere Zunft einkommen wolle, er die Münzzunft „ewiglich"[1] aufgeben und mit Erlaubniss seiner Zunftmeister eine andere Zunft gewinnen solle. Habe man hievon zu Gunsten Einzelner Ausnahmen gemacht, so seien dies eben Vergünstigungen gewesen, die keinerlei Rechtsansprüche begründeten, da der Rath in Zunftsachen Macht habe zu gebieten und zu verbieten.

In seiner am 10. Dezember übergebenen Replik suchte der Gegenanwalt zuerst die formalen Einwände der Reihe nach aufzulösen und berief sich sodann dem Verzichtbriefe von 1349 gegenüber auf die Thatsache, dass der Bier- und Weinschank und das Halten einer offenen Wirthschaft, sowie das Bierbrauen an gar keine bestimmte Zunft gebunden sei, sondern jeder zünftige Bürger das Recht hiezu besitze. Da nun laut des Verzichtbriefes die Münzer eine Zunft wie die andern geworden, und ihnen ausser einzelnen vorbehaltenen Privilegien nicht mehr und nicht weniger Rechte als allen anderen Bürgern zuerkannt worden seien, so brauche auch ein Münzer seine Zunft nicht aufzugeben, geschweige denn ihr für ewige Zeiten zu entsagen, um einen Wein- oder Bierschank anfangen zu können. Übrigens könne jener Vertrag dem Rathe um so weniger zu Gute kommen, als seine Bestimmungen von ihm selbst nicht erfüllt würden, wie denn, um aus vielen nur ein Beispiel anzuführen, trotz der Ver-

[1] Der Anwalt las in der Urkunde euiglich und bemerkte dazu: oder nach jetzigem Dialecto „ewiglich".


Digitized by Google

pflichtung, dass bei jeder Rathswahl einer (?) aus den Hausgenossen gewählt werden solle, gleichwohl nicht bloss dies seit vielen Jahren nicht geschehen, sondern seit 1648 auch die sonst gewöhnliche Erwählung des Rathes aus allen Zünften unterblieben sei.

Der Vertreter der Stadt muss zu der Beweiskraft seiner eigenen Argumente kein sonderliches Vertrauen gehabt haben, da er am 16. Januar 1657 auf die anfänglich zur Ausarbeitung seiner Duplik erbetene Frist von 6 Monaten verzichtete, seine früheren Erklärungen wiederholte und um richterliches Urtheil bat. Ob ein solches erfolgt sei, ist aus den Processacten nicht zu ersehen; doch zeigt ein aus dem Jahre 1665 berichteter Fall, wie es in dieser Hinsicht später gehalten wurde, und diese Übung lässt auf keinen für die Hausgenossen günstigen Entscheid schliessen. Johann Christmann Petsch nämlich hatte um die Concession zum Weinschank nachgesucht und war vom Rathe bedeutet worden, dass er zuerst seinen Münzrechten entsagen und alsdann erklären müsse, in welche Zunft er sich einlassen wolle. Er entschied sich für die Salzgässerzunft und stellte einen Revers aus, indem er unter Verzichtleistung auf seine Münzrechte den ihm zustehenden Antheil am Münzhause dem Rathe überliess. Dem Rathe genügte jedoch diese Erklärung nicht, vielmehr musste Petsch bescheinigen, dass er kraft des Vertrages von 1349 seinem bisher gehabten Münzrecht für sich und seine Erben öffentlich zu ewigen Tagen renuncire und dieselben dem Rathe übergebe[1].

Vermuthlich eine Wiederholung, nicht ein späteres Stadium des zum Jahre 1646 gemeldeten Vorganges bezüglich der vom Rathe auf dem Münzhause vorgenommenen Versiegelung ist es, wovon wir nach dem inzwischen erfolgten Tode des Münzmeisters Johann Rossbach zuerst unter dem 13. März 1661 erfahren. Damals überreichten die beiden Söhne desselben, Johann Adam und Hans Joseph Rossbach, in ihrem eigenen und der Mitinteressenten Namen ein Memorial speciell in Betreff der geklagten Obsignation mit der Bitte, sich hinsichtlich derselben zu erklären. Bis 7. September 1661 war je-

[1] Sein der betreffenden Urkunde aufgedrücktes Petschaft zeigt in dreifach getheiltem Schilde drei Anker.


Digitized by Google

doch eine solche Erklärung nicht erfolgt, vielmehr hatte der Rath inzwischen die verschlossenen Behälter, in welchen die zum Münzhause gehörigen Lehensstücke enthalten gewesen, wiederum entsiegeln, das Eichen der Masse und Gewichte durch einen seiner Bürger vornehmen, die erwähnten Lehensstücke und Attribute nicht wieder an den gehörigen Ort zurückbringen, noch weniger die angemasste Versiegelung aufheben lassen. Daher richteten an dem genannten Tage die beiden Rossbach mit dem gleichfalls unterschriebenen Georg Ludwig von Helffant eine erneute Bitte und Vorstellung an den Rath, derselbe möge endlich einmal seine Meinung über dieses ganze Unwesen zu erkennen geben, damit allem unerwünschten, verdriesslichen Zwiespalt vorgebeugt werde. Der Rath liess hierauf erwiedern, falls die Supplicanten förmlich einkämen und sich gebührend zum Münzwesen qualificirten, solle alsdann ergehen, was recht sei. Dies hatte bereits am 14. September ein „erneuertes Petitum pro Resignatione et quieta possessione“ der anwesenden Hausgenossen zur Folge, worin dieselben hinsichtlich der Qualification sich erboten, von ihrem Lehensherrn, dem Bischof, ein Attest beizubringen, wiewohl sie ihrestheils dies für unnöthig hielten, weil aus der Speyrischen Chronic und dem Rathsarchive die Namen und Geschlechter der Hausgenossen genugsam bekannt, auch sonst, dass dieselben vom Stifte Speier mit der Münze, Wage und Gewicht und anderem belehnt seien, an sich stadtkundig und offenbar sei.

Einen eigenthümlichen Gegensatz zu dieser Berufung auf den bischöflichen Lehensherrn bildet das nur drei Tage später im Rathe verlesene Gesuch des Johann Joseph Rossbach um Schutz gegen die augenblicklich in der Stadt anwesenden Münzer. Diese hätten ihn Anfangs zum Münzmeister zu erwählen beabsichtigt; weil er sich aber, eingedenk seiner beschworenen Bürgerpflicht, weigerte, dem Bischof den üblichen Eid zu leisten, wollten sie nunmehr ihn vom Münzhause vertreiben. Der Rath beschloss, dass der seltene Bittsteller auf der Münze gelassen und geschützt werden solle, bis am kaiserlichen Kammergericht seiner Renunciation wegen ein Rechtsspruch erfolgt sei.

Von den gerichtlichen Verhandlungen in dieser Sache erfahren wir nur durch einen Extractus Protocolli etc., Manda-

Digitized by Google

tum de cassando, annullando et resignando s. c. betreffend, vom 4. November 1661, wonach der Anwalt der Hausgenossen, Dr. Erhard, unter Überreichung einer, wie es scheint, neuen Vollmacht Beförderung eines Urtheilsspruches erbat, da der Rath ungeachtet vielfältigen Sollicitirens die Kisten und Gemache von neuem verschlossen halte, auch bei vergangener Messe mit Eichung der Gewichte grossen Eingriff in die Rechte der Hausgenossen gethan habe. Dass die schliessliche Entscheidung in dieser Sache zu Gunsten der Letzteren ausfiel, beweist ein vom 4. Mai 1663 datirter Zettel, welcher besagt: „Demnach jüngst in Camera ein Urtheil ergangen, dz uf der Müntz wider ufgemacht, und resignirt werden sollte, Als wird gebetten, itzmals solches zu befürdern", worauf am 11. Mai 1663 zu erwiedern beschlossen wurde: „Soll specialiter anzeigen, was noch zu resigniren were."

Am 6. Mai 1664 zeigten die Hausgenossen dem Rathe an, dass sie, nachdem die Wage und Gewichte eine Zeit lang nicht mehr aufgezogen worden seien, dies anderen Tages vorzunehmen gewillt seien und daher den Rath ersuchten, dem alten Brauche gemäss durch seinen Heimbürger diejenigen, die dies angehe, auf die Münze bescheiden zu lassen, erklärten sich auch bereit, zu Messzeiten, und wo es sonst nöthig sei, ihre Schuldigkeit zu thun. Da der Rath an der Form des Schriftstückes Anstoss nahm und vor Allem forderte, dass die Supplicanten sich unterschrieben, so erfolgte im nächsten Jahre um dieselbe Zeit die gleiche Mittheilung in verbindlicherer Form und unterschrieben von Johann Georg Jungkhen, Junker Georg Friedrich von Helffant, z. Z. abwesend, Johann Christmann Petsch, Hans Joseph Rossbach und Johann Adam Rossbach. Völlig gleichlautend hiemit, aber wieder ohne besondere Namensunterschrift ist ein Schreiben vom 4. Mai 1667.

Am 18. Mai 1670 sodann bevollmächtigten die Hausgenossen, nämlich Johann Georg Jungkhen für sich und im Namen des Junkers Georg Friedrich von Helffant und Georg Philipp Jungkhen für sich und im Namen seines Bruders Jonas den Obristwachtmeister Christoph Heinrich von Petsch als ältesten Mithausgenossen für die Zeit seines Aufenthaltes in Speier bei der Eichung der Gewichte auf der Münze neben der Stadt Heimbürger jedesmal mit dabei zu sein und über Aufrechthaltung des alten Herkommens zu wachen, nament-

Digitized by Google

lich auch der Abordnung zweier Rathsmitglieder neben dem städtischen Heimbürger als einer Neuerung zu widersprechen. Derselbe richtete hierauf eine Anzeige, Remonstration und Bitte an den Rath, indem er zunächst darauf hinwies, dass es ehedem herkömmlich gewesen sei, dass die Bürgerschaft viermal im Jahre ihre Gewichte auf die Münze geliefert hätte, wo sie in Gegenwart der Münzer und allein des städtischen Heimbürgers aufgezogen worden seien, ferner dass die von Aufziehung des fremden Gewichtes bei den Messen fallende Gebühr zur Hälfte dem städtischen Kaufhause, zur andern dem von den Münzern hiezu Verordneten zu Gute gekommen sei. Nachdem aber bei vergangenen Kriegszeiten in Abwesenheit der Münzer hierin wie in andern Dingen grosse Unordnung eingerissen sei, hätten die auf den 1. Mai hierselbst versammelten Münzer beschlossen, das Eichen der Gewichte wieder in den alten Stand zu setzen. Dabei hätten sie mit Befremden bemerkt, dass bei letzter Messe der Münzer eigenes Gewicht, das sie fremden Italienern die Messe über gegen eine bestimmte Gebühr zu leihen gewohnt seien, nicht nur von den städtischen Kaufhausbeamten geeicht, sondern auch, was nie zuvor geschehen, die übliche Taxe gefordert, diese zu dem anderen Gelde gelegt und dasselbe zu zwei Theilen dem Kaufhause und nur zu einem Theile dem von den Münzern hiezu verordneten Joseph Rossbach zugewiesen worden sei. In allen diesen Dingen fordert Schreiber als Bevollmächtigter sämmtlicher Hausgenossen Wiederherstellung des alten Herkommens vom Rathe, damit sie bei der durch zuletzt ausgewirktes kaiserliches Mandatum de non amplius perturbando etc. geschehenen Zusage verbleiben möchten.

Gerade 14 Tage später sah sich der Genannte veranlasst, Protest zu erheben, weil der Rath auf Ansuchen Joseph Rossbachs decretirt hatte, dass die Münzer ihm für seine bei der letzten Eichung gehabte Mühe zu den empfangenen 2 fl. weitere 2 fl. als Arbeitslohn geben sollten. Petsch verwundert sich höchlich über diese einseitige Verfügung und erklärt, dass Rossbach unbefugter Weise und ohne Auftrag sich eingedrängt habe, dass ihm die 2 fl. nicht aus Schuldigkeit, sondern aus Mitleid gereicht worden seien, und dass, selbst einen bestimmten Arbeitslohn vorausgesetzt, der Rath verpflichtet sei, wie er die Hälfte der Einnahmen einstreiche, so

Digitized by Google

auch die Hälfte der Ausgaben zu tragen, dass übrigens die kaum dreitägige Arbeit des Rossbach mit 2 fl. mehr als genug bezahlt sei. Er ersucht also, Letzteren mit seinem Verlangen abzuweisen und ihm vielmehr aufzulegen, da er weder Münzmeister, noch anders legitimirtes Mitglied sei, den widerrechtlich angeeigneten Münzstock alsbald dem Münzknechte auszuliefern, damit derselbe ihn an seinen Platz stelle für den Fall des Gebrauches.

Im Jahre 1671 (29. Mai) und 1672 (13. Mai) ersuchten die Münzer gleichfalls in der bezeichneten Weise den Rath, bevorstehender Messe wegen auf den Zünften oder durch den Heimbürger den Bürgern ansagen zu lassen, dass sie ihre Gewichte zum Eichen auf die Münze trügen. Aus dem letzteren Jahre endlich liegt eine Anfrage der beiden Brüder Johann Joseph und Johann Adam Rossbach an den Rath vor, wie sie sich gegenüber den Forderungen des Jungkhen in Betreff der Herausgabe der Gewichte und des Protocolles, sowie des bei letzter Messe eingegangenen Geldes, welches doch stets dem Münzmeister und nicht der Gesellschaft gehört habe, ferner in Betreff seiner Anerkennung als Münzmeister und einer ihnen zugegangenen Vorladung vor die bischöflichen Räthe verhalten sollten.

Diese Vorgänge deuten darauf hin, dass mehr und mehr egoistische Bestrebungen unter den Münzern selbst an die Stelle des früheren Zusammenhaltens traten, und so ist vielleicht hier der Platz, um nach Erzählung der langwierigen Händel mit dem Rathe einiger Streitigkeiten der Münzer unter sich aus der letzten Zeit vor der Katastrophe von 1689 zu gedenken, in welcher mit der Stadt auch das Münzhaus zu Grunde ging, und der Gesellschaftsverband sich auflöste. Am 7. März 1653 reichte der hessen-darmstädtische Oberschultheiss Johann Georg Jungkhen eine Supplication gegen seinen Vetter, den Münzmeister Hans Rossbach, beim Rathe ein, worin er sich beschwerte, dass derselbe unter dem Vorgeben, er sei Jungkhen'scher Curator, die Jungkhen'schen Salmengrund- und Wiesenzinse einzunehmen und zu seinem Vortheil zu verwenden sich anmasse, und die Bitte äusserte, die Jungkhen'schen Pächter von Raths wegen anzuweisen, ihre Zinsen nicht mehr an besagten Hans Rossbach, sondern an die Jungkhen'schen Kinder abzuliefern.

Digitized by Google

Das Jahr darauf klagten die an ihrem Rechentage in Speier versammelten Hausgenossen, nämlich Georg Friedrich von Helfiant, Johann Christmann Petsch und Peter Trimpler gleichfalls beim Rathe gegen Hans Rossbach, der während des Krieges interimistisch das Münzmeisteramt verwaltet habe, nun aber sie um ihre rechtmässigen Ansprüche zu bringen und dieselben auf sich und seine Kinder zu übertragen suche; denn er habe nicht bloss die Urkunden über die von ihnen besessenen Gefälle an sich genommen und verweigere jede Auskunft darüber, sondern berufe sich sogar auf den Rath, der ihn veranlasst habe, für die der Münze wegen ihm auferlegten Lasten seinen Regress an die Capitalien zu nehmen. Die Bittsteller ersuchen daher, in ihrem Beisein das Münzergewölbe neben der grossen Stube versiegeln zu lassen, bis alle abwesenden Münzer zu erscheinen brieflich aufgefordert seien, und alsdann von Rossbach gebührende Rechenschaft über seine Führung des Münzmeisteramtes abgelegt werde. Auch möge sämmtlichen Einwohnern, bei welchen Münzgelder ausständen, kundgegeben werden, keinen Pfennig an Rossbach weiter zu bezahlen bis zu der allgemeinen Münzerzusammenkunft. Rossbach selbst möge bis zu erfolgter Versiegelung auf dem Rathhause zurückgehalten und ihm ausserdem ein leiblicher Eid auferlegt werden, dass er nichts anderweitig verwahrt halte. Wenn Rossbach auf die Unterstützung des Bischofs als Lehensherrn rechne, so könnten sie nicht begreifen, welche Macht der Bischof über ihre Documente haben sollte, da die Münze nebst den dazu gehörigen Capitalien von keinem Bischofe, sondern von ihren Vorfahren als Eigenthum herrührten, und der Bischof zu nichts weiterem berechtigt sei, als den Münzmeister, den sie ihm präsentirten, in die gewöhnliche Pflicht zu nehmen. Allerdings habe auch der Rath mit der Münze als einem freien Hause und mit deren Capitalien nichts zu thun, und sie vertrauten, dass derselbe nicht daran denke, seine Hand darauf zu legen, wie Rossbach da und dort ausstreue, auch dass der Rath die erbetene Versiegelung nicht für ein zuständiges Recht, sondern für eine nothwendige polizeiliche Massregel ansehen werde. Im Übrigen wird ausgeführt, dass unter der eigennützigen und liederlichen Verwaltung Rossbachs das Münzhaus bereits dermassen verwahrlost sei, dass es, wo nicht bald Hülfe ge-

Digitized by Google

schafft werde, dem völligen Ruin entgegengehe. Beigelegt ist die Abschrift eines Briefes des als toll und unverschämt bezeichneten Johann Rossbach an den Herrn von Helffant, worin derselbe klagt, dass die Zinsen noch immer so säumig gezahlt würden, dass in einem ganzen Jahre nicht über 36 fl. eingegangen seien. Wenn dies so fortdauere, so würden bald auf der Münze einige Dächer einstürzen, die dann nicht mehr mit 50—60 fl. wieder hergestellt werden könnten, sondern wohl 2—300 fl. erfordern würden. Seiner vermeinten Forderung wegen brauche sich daher Helffant auf den ersten Mai nicht nach Speier zu bemühen; denn die „Verehrung“ werde dieses Jahr eingestellt werden. Es hätten schon, als die Zinsen noch richtig bezahlt worden seien, die auswärtigen Münzer nicht viel im Beutel mit weggetragen. Wenn aber auch die Zahlungen wieder regelmässig erfolgen würden, so müsse vor Allem gebaut, sodann aber er selbst für Alles, was er seit dem Tode des Bürgermeisters Franz Goebel, d. h. von 1646—54 im Interesse der Gesellschaft gethan und gelitten habe, entschädigt werden, wofür er jährlich 50 Reichsthaler, also zusammen 450 Reichsthaler berechnet. Denn in dieser ganzen Zeit habe er allein das Münzhaus und die Münzerprivilegien erhalten und durch die mit dem Rathe geführte Rechtfertigung seine Nahrung grösstentheils verloren, indem er mit Einquartirungen und auferlegten Wochengeldern aufs äusserste beschwert worden sei in der Meinung, ihn auf diese Weise aus der Stadt zu drängen, um dann mit dem Münzhause frei schalten zu können. Er begehre zwar nicht am Capital sich schadlos zu halten, sondern wolle sich gedulden bis die Zahlungen wieder regelmässiger geschähen; sollte er es aber nicht mehr erleben, so würden seine Erben die entsprechende Anzahl Capitalbriefe in Händen behalten, bis sie bezahlt seien. Auch für die Zukunft begehrte er einen Jahreslohn von 50 Reichsthalern und sprach die Hoffnung aus, in dieser Sache die bischöflichen Räthe auf seiner Seite zu finden, die wohl wüssten, dass er deshalb zum zweiten Male hart in das Gefängniss gesteckt worden sei.

Eine Versöhnung, die aber den Keim neuen Zwiespaltes in sich trug, kam zu Stande am 6. October 1659, wo Johann Rossbach den allein von der Gesellschaft anwesenden Georg Friedrich von Helffant und Johann Georg Jungkhen eine

Digitized by Google

Hauptabrechnung über die Jahre 1652 bis einschliesslich 1658 ablegte, worauf Jene in Anerkennung der Verdienste, die er sich als Münzmeister um die Bewahrung der Münzerfreiheiten erworben habe, und gemäss früher gegebener Zusage ihm bis an sein Lebensende einen Gehalt von 50 fl. und freie Wohnung auf der Münze gewährten, für den von 1652—58 noch geschuldeten Gehaltsrest aber im Betrage von etwas über 357 fl. Befriedigung aus ehestens eingehenden Mitteln zusicherten und für den Fall seines früheren Ablebens 200 fl. nachzutragen verhiessen: Alles als persönliche Vergünstigung und ohne Verbindlichkeit gegen einen etwaigen Nachfolger im Münzmeisteramte. Auf Grund dieses Vergleiches klagte der Sohn des 1661 verstorbenen Johann Rossbach, Joseph Rossbach, am 20. Juni 1668 gegen sämmtliche Hausgenossen wegen Nichterfüllung ihrer Verbindlichkeiten beim Rathe. Der Anwalt der Beklagten erkannte zwar die Contrahirung obiger Schuld an, behauptete jedoch, dass nach dem Tode Johann Rossbachs mit dessen sämmtlichen Erben durch Junker Helffant ordentlich abgerechnet und dabei befunden worden sei, dass nach Abzug jener Schuld die Rossbach'schen Erben den beklagten Münzern noch einige 70 fl. herauszuzahlen hätten, wie dies die unterschriebene Hauptrechnung, welche Helffant in Händen habe, ausweise. Der Kläger möge daher angewiesen werden, sich bis zur Hieherkunft Helffants auf den gewöhnlichen Rechentag zu gedulden, worauf man beklagterseits bereit sei, auf genügende Legitimation des Joseph Rossbach als Vertreter sämmtlicher Rossbach'schen Erben weiter mit ihm zu verhandeln.

Einen sehr ärgerlichen Handel hatten die Münzer mit dem, wie erwähnt, 1665 aus ihrer Gesellschaft ausgetretenen Johann Christmann Petsch. Es beziehen sich darauf nicht weniger als 44 verschiedene Schriftstücke, welche vom 10. October 1664 bis zum 2. October 1672 reichen, während die Streitsache, um die es sich handelte, nicht mehr als 51 fl. und einige Kreuzer betrug. Diese hatte genannter Petsch, während er in Ermangelung eines Münzmeisters dessen Geschäfte versah, aus den von ihm erhobenen Münzzinsen über seinen Antheil behalten und sollte dieselben nunmehr wieder herausgeben. Mit der Eintreibung dieser und einiger anderer Forderungen wurde der Oheim des Beklagten, Obristwachtmeister Christoph Hein-

Digitized by Google

rich von Petsch, durch den Verweser des hessen-darmstädtischen Amtes Lichtenberg, Johann Georg Jungkhen, zugleich im Namen seiner beiden ältesten Söhne, der „aufgeschworenen" Hausgenossen Georg Philipp und Johann Jonas Jungkhen, und durch Georg Friedrich von Helffant aus Heilbronn bevollmächtigt. Der jüngere Petsch, von dessen Charakter und Vorleben sein Oheim den Richtern, als es im Verlaufe des Handels zu einem Injurienprocess des Jüngeren gegen den Älteren kam, ein nicht eben schmeichelhaftes Bild entwarf, läugnete zwar nicht das Vorhandensein einer Schuld, berechnete dieselbe aber in etwas eigenthümlicher Weise statt auf 51 fl. auf nur 19 fl. und meinte, nachdem er sich des Junkerstandes entschlagen und alle Capitalien uud sonstigen Einkünfte den Herren Münzjunkern überlassen habe, dürften diese mit der kleinen Summe ihm wohl eine Ergötzlichkeit widerfahren lassen. Übrigens sei er als gewesener Münzer vor Niemand anderem als dem Münzmeister sich zu stellen schuldig; da aber ein solcher nicht vorhanden sei, so sollten die ausländischen Münzer erst nach altem Herkommen in Speier Bürger werden und dann aus ihrer Mitte einen Münzmeister, den der Rath als solchen anerkenne, erwählen, dann wolle er auf den ersten Mai als den gewöhnlichen Rechentag dem Münzmeister und versammelten Münzern Genüge leisten.

Der ältere Petsch, der als Bevollmächtigter sich der „löblichen Münzer- und Hausgenossen-Gesellschaft allhier in Speier der Zeit Senior" nannte, wiewohl der ältere Jungkhen an Jahren ihm vorging, und von seiner Eigenschaft als „Reichsbefreiter Cauallieur" oder, „ohnmittelbaren Reichsbefreiter Ritterschaft in Francken orths Röhn undt Wehra incorporirtes adeliches mithgliedt" ausgiebigen Gebrauch machte, bestürmte vom 26. November 1666 an den Rath unablässig mit Bitten um Rechtshülfe gegen seinen dem Oheim in sehr unehrerbietiger Weise entgegnenden Neffen und hatte bereits fast ebensoviel für Zehrung und Gerichtsgebühren aufgewendet, als die ganze Schuldsumme betrug, bis endlich am 11. Februar 1667 der Rath das Urtheil sprach, dass der Neffe dem Oheim seinen persönlichen Antheil an dem streitigen Gelde auszuzahlen habe unter gegenseitiger Compensirung der Unkosten, dass es aber im Übrigen bei seinem Erbieten, den sämmtlichen Interessenten Rechnung zu stellen, verbleiben solle.

Digitized by Google

Umsonst bemühte sich noch Ende März 1667 der Senior der Münzer, eine günstigere Interpretation dieses Urtheils zu erwirken, und ebensowenig richtete der von sämmtlichen Münzern am 2. Mai 1667, nachdem der hartnäckige Schuldner auch auf zwei Rechentagen nicht erschienen war, bestellte Anwalt[1] etwas aus. Vergeblich brachte der ältere Jungkhen in den Jahren 1666 und 1667 ausschliesslich dieser Sache wegen 4 Wochen in Speier zu und wieder im Jahre 1668 vierzehn Tage, wo es ihm wenigstens gelang, mit Hülfe der bischöflichen Regierung das grosse Münzsiegel und den „bischöflichen" Eich- und Münzstock von dem Beklagten zurückzuerlangen: vergeblich auch betrieb 1669, 1670 und 1671 der

[1] Unterschrieben ist die gedruckte Urkunde von Cristoph Heinrich von Petsch für sich und Georg Friedrich von Helffant, Johann Georg Jungkhen für sich und im Namen Peter Trümplers, Johann Adam und Johann Joseph Rossbach, Georg Philipp Jungkhen für sich und im Namen seines Bruders Johann Jonas Jungkhen. Interessant ist dieselbe auch wegen des aufgedrückten „grösseren Münzinsiegels", das in den hier benutzten Acten und Urkunden nur noch zweimal vorkommt und zwar in dem wegen Aufgabe seines Münzrechtes dem Johann Joseph Rossbach ertheilten Atteste 1655 und als angehängtes Wachssiegel an der das Eichen der Gewichte betreffenden Urkunde von 1452. Es zeigt eine auf einer Bank sitzende, nach links gewendete weibliche Gestalt, welche in der Linken eine Wage emporhält; die Umschrift lautet: † S. D. HVSGENOZEN VO' SPIRE; eine gleichfalls bei den Acten liegende Doublette des Vertrages von 1330 auf Pergament zeigt dieselbe Figur, aber mit einem Kinde statt der Wage, also die Jungfrau Maria, und mit der Inschrift: † S. MAGN. MONET. SPIREN. Der „von den Ingesiegeln" lautende § 27 des Speierer Hausgenossenrechtes lautet bei Eheberg: „Item der ingesiegel der sint zwey, an dem einen ist gegraben unser fraüwen bilde, und daz sal ein muntzemeister han und als mit besiegeln mit rotem wasze, und das ander ingesiegele, an dem ist gegraben ein bilde, daz hat eine wagen in der hant, und daz sal ein müntzemeister bevelen unserm gesellen eime, welchem er wil, und der sal besiegeln mit grünem wasze". In dem Berichte des Münzers über die Verfassungsveränderungen von 1304—49 heisst es, dass, nachdem im letzteren Jahre die Hausgenossen durch äusserste Gewalt gezwungen wurden, allen ihren Rechten und Freiheiten zu entsagen, und ein Brief gemacht werden sollte, dass sie dies willig und gern thäten, die geistlichen Richter sich geweigert hätten, diesen Brief zu besiegeln. Da habe der Rath ihn mit dem Siegel der Stadt besiegelt und von den Hausgenossen verlangt, dass sie auch das ihrige daran hängen sollten. Sie erwiederten, dass sie nie ein Siegel gehabt hätten, aber der Rath habe sie gezwungen, ein solches machen zu lassen und damit den Brief zu besiegeln.

Obristwachtmeister von Petsch wieder persönlich die Sache, der junge Petsch blieb bei seiner Forderung, dass erst sämmtliche Münzer ihre Pflichten gegen die Stadt Speier erfüllen und einen tauglichen Münzmeister erwählen sollten, ehe sie Ansprüche an ihn erhöben. Ja er verlangte sogar seinen Antheil mit ca. 38 fl. an den von 1652—63 rückständigen Zinsen eines dem Vater des älteren Jungkhen im Jahre 1620 von der Münze geliehenen Capitals, wiewohl dasselbe in die Jungkhen'sche Concursmasse gefallen war. Auch theilte er in boshafter Absicht dem Rathe die von ihm widerrechtlich zurückbehaltene Münzrechnung von 1663 mit, damit derselbe Einsicht von allen zur Münze gehörigen Gefällen erhalte. Schliesslich versprach er, wenn der Junker von Elefant, der das älteste Geschlecht unter den Münzern (er war den Jahren nach ausser den Jungkhen'schen Söhnen der jüngste) und billig derselben Senior sei, in dessen Abwesenheit aber die Münzer bisher Alles gehandelt hätten, nach Speier käme, diesem Rechnung zu stellen und Genugthuung zu leisten. Endlich, nachdem Johann Georg Jungkhen zum Münzmeister erwählt worden war, erfolgte am 1. Juni 1672 ein abermaliges Rathsurtheil, wodurch dem Beklagten auferlegt wurde, dem am 11. Februar 1667 gesprochenen Urtheile mit Zurückgabe der von ihm eingestandenermassen empfangenen Zinsen und mit Rechnungsablage vor sämmtlichen Münzern oder deren Bevollmächtigten binnen 14 Tagen bei Vermeidung ernster Strafe nachzukommen. Aber der zweimal Verurtheilte beantwortete auch die Vorladungen, welche der neue Münzmeister durch den Münzknecht ihm zustellen liess, mit Hohn, und am 2. October 1672 musste der Anwalt der Kläger, welche ihre Kosten in dieser Sache seit dem ersten Urtheil bereits auf mehr als 57 fl. berechneten, den Rath um Execution seines eigenen Spruches bitten, mit welchem Erfolge, wissen wir nicht.

Kurz vor dem völligen Zusammenbruche der alten Münzherrlichkeit, deren mannhafter Vertheidigung gegen oft kleinliche Chicanen, mochte sie auch zu einem guten Theile aus Eigennutz entsprungen sein, wir doch nicht völlig unsere Anerkennung und selbst einiges Mitgefühl versagen können, rafften sich die Münzer noch einmal zu einer Action im grossen Stile auf: sie wandten sich unter Vermittlung des Bischofs

Digitized by Google

Lothar Friedrich von Metternich mit einem Gesuch an den Kaiser selbst um Renovation, Confirmation und Extension ihrer Privilegien, d. h. des von Ludwig dem Bayern 1330[1] den Münzern verliehenen Freiheitsbriefes. Die Bittsteller glaubten aber wohl selbst nicht an eine Wiederherstellung ihrer Vorrechte in diesem Umfange; daher legten sie ausser einer Copie des von den 5 Städten vermittelten sogenannten 14 Personen-Vertrages von 1330 auch eine solche des Vertrages von 1492 bei.

Im Übrigen führten dieselben sowohl in der Eingabe an den Bischof als in derjenigen an den Kaiser selbst aus, dass, als im Jahre 1661 der letzte Münzmeister Johann Rossbach gestorben, und darnach von den einheimischen Hausgenossen nur mehr ein einziger, des Vorigen ältester Sohn, Johann Joseph Rossbach, am Leben gewesen wäre, sie denselben im Jahre 1668 zum Münzmeister hätten präsentiren wollen; seines geringen Verstandes wegen sei jedoch demselben vom Rathe der Stadt verboten worden, sich bei dem Bischofe anzumelden oder bei dem bischöflichen Rechtsprechen auf hl. drei Könige die Lehen zu empfangen. Obwohl nun sie, ausserhalb der Stadt Speier wohnende, in kur- und fürstlichen Herrendiensten begriffene und von Bürgern der Stadt Speier bekanntermassen entsprossene, elf in Zahl vorhandene und aufgeschworene, alte, angeborene Münzer und Hausgenossen sich erboten hätten, aus ihrer Mitte einen Münzmeister zu erwählen und von dem Bischof bestätigen, ja zu allem Überfluss auch den Bürgereid schwören zu lassen, so habe doch alles dieses bei dem Rathe nicht verfangen, vielmehr habe sie derselbe mit Gefängniss bedroht unter dem Vorgeben, weil der Bischof den üblichen Einritt nicht gehalten, so gestehe man weder ihm, noch viel weniger den Münzern irgend welche Privilegien, Lehen und Gerechtigkeiten zu. In der That aber verfolge der Rath ganz zweifellos den Plan, durch Verhinderung der Wahl eines Münzmeisters ihre Gesellschaft gänzlich zu vertilgen und auszu-

[1] In der Supplik sowohl als in der beigelegten Copie der Privilegien heisst es consequent 1300; ein zweiter lapsus memoriae begegnete den Herren in Bezug auf den Vertrag von 1492, den sie als durch die kaiserlichen subdelegirten Commissarien der Städte Mainz, Strassburg, Worms, Frankfurt und Oppenheim vermittelt bezeichnen und in der Abschrift sogar die Siegel dieser fünf Städte andeuten.

Digitized by Google

rotten und die Münzregalien und deren Verwaltung unter sich zu bringen. Zu diesem Zwecke habe er bereits die Gewichte auf dem Münzhause aufziehen lassen und zwei seiner Mitglieder dazu gesetzt, auch höre derselbe nicht auf, neu Zugehende von dem Eintritte in die Hausgenossenzunft abzuschrecken, oder wenn diese sich nicht abhalten liessen, dulde er nicht, dass ein solcher irgend ein Geschäft oder Handwerk treibe, während doch ihre Vorfahren alle offenen Krämereien und Hantirungen, wie zahlreiche Beispiele zeigten, ohne alles Hinderniss getrieben hätten. Daher richteten sie die Bitte an den Kaiser und ersuchten den Bischof, dieselbe zu unterstützen, dass der Kaiser als ihr oberster Münzmeister und Lehensherr ihnen die von seinem Vorfahren im Reich, Kaiser Ludwig IV., erhaltenen Freiheiten und Vorrechte erneuere und bestätige und dahin erweitere, dass die ausserhalb Speier wohnenden Hausgenossen zum Münzmeisteramte angenommen würden, und der von ihnen erwählte und von dem Bischof bestätigte Münzmeister sein Amt unter kaiserlichem Schutz und Schirm verwalten solle, auch dass die in der Stadt wohnenden Münzer an ihrem redlichen Fortkommen mittels des Geschäftes, das sie erlernt hätten, nicht verhindert würden. Insbesondere baten sie, das Münzmeisteramt als in der Familie forterbend dem ältesten, nächstwohnenden und hiezu am besten qualificirten unter ihnen, Johann Georg Jungkhen, zu verleihen; denn diese Familie habe nicht allein ihrer Münzgerechtigkeit der Art treu und eifrig seither vorgestanden, dass sie nicht gänzlich in Abgang gekommen sei, sondern auch seit uralten Zeiten den Kaisern und dem Reiche in ihren Kriegen gedient, weshalb sie Kaiser Karl V. für solche treu geleisteten Dienste zur See und in Italien mit Lehen, adelichem Schild und Wappen begabt habe. Diese am 30. Juli 1668 übergebene Supplication wurde vom Bischof erst am 24. Mai 1670 mit einem befürwortenden Begleitschreiben befördert und in einer zweiten Schrift vom 8. August desselben Jahres abermals empfohlen. Davon wurde der Stadt Speier Kunde gegeben mit der Weisung: „Includatur der Stadt Speyer umb Bericht sub termino duorum mensium“. Wir erfahren über den Erfolg jenes Bittgesuches aus unsern Acten nichts weiter, als dass im Mai 1672 Johann Georg Jungkhen, nachdem er zum Münzmeister erwählt und nach Ablegung des gewöhnlichen Huldigungseides vom Bischofe

Digitized by Google

bestätigt worden war, sich auch zum Bürgereide anmeldete, da ihm aus ihren Privilegien bekannt sei, dass ein jeder Münzmeister wirklich verbürgert sein müsse.

Unter den Beilagen zu obiger Supplik befindet sich auch ein Verzeichniss, welches in derselben Weise wie das bei Gelegenheit des Joseph Rossbach'schen Processes von 1655 erwähnte und bis auf zwei neue auch dieselben Namen von Münzern nennt, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts allerlei Kaufmannschaft in der Stadt Speier getrieben hätten, ohne durch den Rath zur Aufgabe ihrer Münzerschaft genöthigt worden zu sein. Die neu Genannten sind: Georg Binn, Bürger und Rathsherr, war dabei ein offener Schildwirth zur „Sonne" über Hasenpfuhl, trieb sein Gewerbe mit Schifffahrten nach Frankfurt, Mainz und Cöln, handelte mit Wein und verkaufte solchen im Grossen und im Kleinen, starb 1580. — Marcus Riess, gleichfalls Bürger und Rathsmitglied, lebte 1576, war Bäcker und hielt einen offenen Laden, handelte ebenfalls im Grossen wie im Kleinen[1].

Ich trage an dieser Stelle die Namen der Hausgenossen nach, soweit dieselben in den Musterungslisten erscheinen. Es werden daselbst genannt zum Jahr 1580 Herr: (= Rathsherr) Gregorius Riess, Herr Georg Binn, Philipp Walsborn, Dietrich Greff (od. Greue); 1588 Herr Gregorius Riess, Herr Reinhard Goebel, Dietrich Greff, Amand Petsch; 1592 Herr Gregorius Riess, Herr Reinhard Goebel, Dietrich Greff, Moriz Rossbbch, Amand Petsch; 1605 Herr Reinhard Goebel, Herr Christmann Petsch, Herr Nicolaus Reinhard, Amand Petsch, Moriz Rossbach, Georg Jungkhen. Als Gesellschafter, die den Schutz der Zunft genossen, ohne ihre Rechte zu besitzen, werden gleichzeitig (1605) aufgeführt: Thilmann Schilling, Hans Bernhard Maier, Andreas Schwarz, Hans Bach, Albrecht Bipp. Dazu kommt eine Aufzeichnung in dem Wochenschatzungsbuch von 1634, wo als Münzer genannt werden: Herr Philipp Jacob Petsch, Herr Franz Goebel, Herr Nicolaus Goebel, Jacob Goebel, Hans Georg Reichart, Hans Christmann Petsch, Hans Rossbach. — Herr Christmann Petsch. — Wendel

[1] In einer Aufzählung der Speierer Zünfte aus dem Jahre 1553 heisst es übrigens von den „Hausgenossen oder Münzern": Weliche under diesen handtierung treyben, die dorffen nichtz mit dem pfenningwerth, sondern mit der grösse handlen und verkauffen. — Rau II. 4.


Digitized by Google

Desch, Hans Arrius, Valentin Wiebell, Georg Scheerer. — Peter Hülgers Wittib.[1]

Wir haben im Vorausgehenden die Speierer Hausgenossenschaft der späteren Zeit gewissermassen in ihrer äussern Politik, in den Haupt- und Staatsactionen, welche die beständigen Eingriffe des Rathes in ihre Vorrechte veranlassten, kennen gelernt und sonach die politische Geschichte der Gesellschaft soweit fortgeführt, als eine Gesellschaft überhaupt bestand. Ehe wir nun das Ende des Endes, d. h. die letzten Zeiten seit der Zerstörung der Stadt im Jahre 1689, schildern, ist vielleicht hier der passendste Ort, um einen Blick auch auf das innere Leben der Genossenschaft zu werfen, wofür uns einige erhaltene Rechnungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert einen Anhalt gewähren. Es sind dies die von Gregorius Riess abgelegten Rechenschaftsberichte, welche regelmässig die Zeit von Thomastag (21. December) des einen Jahres bis zu demselben Tage des andern umfassen, und zwar aus den Jahren 1577/78, 1579/80, 1581/82, 1582/83, 1584/85, 1585/86, 1586/87 und 1588/89, wovon aber nur der von 1585/86 und von 1586/87 Einnahme- und Ausgabenachweis zusammen enthält, während diejenigen von 1577/78 und 1588/89 nur die Einnahmen, die übrigen nur die Ausgaben verzeichnen. Beides dagegen findet sich wieder in der von fremder Hand geschriebenen Rechnung von 1590/91, in der ziemlich summarisch gehaltenen des Münzmeisters Hans Rossbach von 1658/59 und der durch besondere Sauberkeit und Übersichtlichkeit sich auszeichnenden des Münzknechtes Hans Martin Vogler. Verlegt ist der Termin nur 1581/82, nämlich von Johannis Evangelistae bis wieder dahin.

Was zunächst die aus diesen Rechnungen ersichtlichen finanziellen Verhältnisse der Gesellschaft betrifft, so betrugen die Einnahmen für das Jahr 1577/78 317 fl. 3 ß $2\frac{1}{2}$ ₰; die Ausgaben sind, wie erwähnt, hier nicht oder nur zu einem kleinen Theile angegeben, da das zweite zu dieser Rechnung gehörige Fascikel verloren ist; für 1579/80 sind die Ausgaben nicht summirt; für 1581/82 ist das Verhältniss der Activa und Passiva = 543 fl. 9 ß $6\frac{1}{2}$ ₰: 423 fl. 6 ß $1\frac{1}{2}$ ₰, so dass ein Überschuss von 120 fl. 3 ß 5 ₰ sich

[1] Die fünf zuletzt Genannten waren jedenfalls Gesellschafter. — Über die sog. kleine Gesellschaft vgl. Eheberg, die Rechte etc. § 47.

Digitized by Google

ergibt; die Rechnung ward zugleich mit der für das folgende Jahr am 2. Mai 1584 von den Hausgenossen abgehört. In diesem Jahre standen 438 fl. 6 ß $1^{1}/_{2}$ ₰ Einnahmen 135 fl. 10 ß Ausgaben gegenüber, 1584/85 einer Gesammteinnahme von 453 fl. 12 ß $14^{1}/_{2}$ ₰ eine Gesammtausgabe von 112 fl. 10 ß 12 ₰; im darauffolgenden Jahre wurden erzielt 390 fl. 5 ß 5 ₰ weniger 127 fl. 6 ß 5 ₰, im Jahre 1588/89 dagegen nur 283 fl. 3 ß $2^{1}/_{2}$ ₰, wovon wohl gleichfalls etwa die Hälfte an Unkosten in Abzug zu bringen ist. Im Jahre 1590/91 wurden bei einer Ausgabe von 183 fl. 2 ß 3 ₰, darunter 35 fl. 6 ß 11 ₰ für Auswirkung des Mandates, nur 85 fl. $7^{1}/_{2}$ ₰, erübrigt, im Jahre 1658/59 überstiegen sogar die Einnahmen von 128 fl. 17 ß 9 ₰ die Ausgaben um 347 fl. 18 ß 9 ₰, wobei jedoch 357 fl. 15 ß 8 ₰ als dem Münzmeister Hans Rossbach von der Genossenschaft geschuldet und ausserdem 50 fl. als jährliches „Präsent“ für den Münzmeister figuriren; umgekehrt sind in der günstigen Bilanz von 1662/63, wo bei einer Einnahme von 698 fl. 18 ß 7 ₰ und einer Ausgabe von 164 fl. 18 ß 2 ₰ ein Überschuss von 534 fl. 5 ₰ sich ergibt, 354 fl. 6 ß an zwei auf den Namen des Georg Jungkhen lautende Obligationen, sowie 50 fl. laut Rechnung für 1623/24 von den Vormündern des Genannten „verpensionirte“, nachher aber von den Jungkhen'schen übernommene Gelder unter den Activen aufgeführt.

Am übersichtlichsten sind die Einnahmeposten in der zuletzt genannten Rechnung geschieden und setzen sich hiernach speciell für dieses Jahr zusammen aus: A. Capitalzinsen = 591 fl. 6 ß (die zwei erwähnten zweifelhaften Posten mit eingerechnet); B. Heller- und Bodenzinsen = 14 fl. 2 ß 7 ₰; C. Miethzinsen für die unter der Münze befindlichen Kramläden und Stände 66 fl. 10 ß; D. rückständige Gelder und verschiedene Einnahmen 27 fl. Unter den Capitalzinsen interessiren uns besonders folgende: 15 fl. von 300 fl. Capital bei Kurpfalz wegen der Stadt Weissenburg und 25 fl. von 500 fl. Capital, auf dem Commissariat ruhend, 38 fl. von 950 fl. Capital, auf dem Bisthume Speier und 34 fl. von 800 fl., auf des Maulbrunner Klosters Hof in Speier haftend, endlich 12 fl. von 300 fl., von der Markgrafschaft Baden zahlbar; von der Stadt Frankfurt abgelöste und im Wechsel angelegte 500 fl. Capital trugen gleichfalls 25 fl. Diese Posten erscheinen in

Digitized by Google

gleicher Weise nur ohne Angabe der Capitalsummen bereits 1577 und in den folgenden Rechnungen. Die von Kurpfalz zahlbaren 25 fl. hatte der pfälzische Kammermeister zu Heidelberg, die 38 fl. für das Bisthum Speier der Landschreiber von Udenheim (Eydenheim, Eydenumb), die 34 fl. auf Rechnung der Abtei Maulbrunn der Keller im Speierer Hof dieses Klosters, die auf der Markgrafschaft Baden ruhenden 12 fl. der Landschreiber von Kreuznach zu entrichten, welche sämmtlich bei der jährlichen Zinszahlung bestimmte „Verehrungen“ erhielten, wie auch die Botenlöhne für Abholung dieser Gülten ständig wiederkehren. Von den anderen Capitalverschreibungen, welche meist auf Speier Bezug haben, erregen Interesse besonders die Namen von Familien, Feldgewannen, Strassen und Häusern, unter welch letzteren beispielsweise erscheinen: das Haus zum Laub, zur goldenen Taube, zum Lamm, zum goldenen Stern, zum Hasen (hinter der Münze), zur Rebe, zum Wininger, die Herberge zum Hirsch etc. In Bezug auf die vermietheten Kramläden ist die Preisdifferenz zwischen dem Ende des 16. und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu beachten: 1577/78 wurden für fünf Kramläden (zu 3—4 fl.) und zwei Stände (zu 1—1$^1/_3$ fl.) 20 fl. 4 ß 4 ₰ gelöst, 1585/86 von fünf Kramläden ca. 18 fl., von der gleichen Anzahl Stände, wovon einer „der vor der Wechselbank“ heisst, 6 fl. 4 ß 4 ₰; dagegen betrug 1662/63 der Erlös von fünf Kramläden, deren einzelne bis zu 18 fl. vermiethet waren (der Inhaber eines derselben war ein Bürgermeister), und zwei Ständen (zu 5 fl.) 66 fl. 10 ß Zu den Einnahmen kamen im Jahr 1577/78 50 fl., welche Gregorius Riess der Gesellschaft als Pacht für den Wechsel bezahlte, 1589 dagegen gab Moriz Rossbach 15 fl. vom Wechselstüblein und 32$^1/_2$ fl. von 653 fl., wahrscheinlich von der Gesellschaft vorgestrecktes Betriebscapital.

Unter den Ausgaben erscheint stets in erster Reihe der bei den Genossenschaftsfesten (Ürten), nämlich an Neujahr, hl. drei Könige, Fastnacht, Rechentag (1. Mai) und Thomastag gemachte Aufwand. An letzterem Tag wurden die Krammiether bei Ablieferung ihres Pachtzinses von den Hausgenossen bewirthet; an Neujahr und Dreikönigtag ergötzte sich männiglich an Pfannkuchen aus etwa 10 ℔ Butter und $^3/_4$ ℔ gestossenem Zucker nebst Feigen und Mandeln, an deren Stelle

[1] Z. B. der pfalzgräfliche Kammermeister einen Reichsthaler.

in der arm gewordenen Zeit nach dem dreissigjährigen Kriege Neujahrswecke traten; an Fastnacht wurden Bretzeln herumgetragen, besonders hoch aber ging es am Rechentage her, wo auf dem Münzhause von welschen Geigern (Zigeunern) aufgespielt und ausser Ochsen-, Kalb- und Lammfleisch nebst anderem „Geköchsel“, für dessen Bereitung der Münzknecht zu sorgen hatte, Hühner und Tauben, Salmen und Karpfen in Menge aufgetragen und nicht wenig Wein und Bier dazu getrunken wurde, so dass die Kosten dieses Tages auf etwa 30 fl. sich zu belaufen pflegten. Gleichfalls mit einer gewöhnlichen Festlichkeit scheint das Abfeuern der Haken am Endschiessen in Verbindung zu stehen, indem zweimal Pulver für diesen Zweck gekauft und verrechnet und dem Knechte eine Belohnung für das Putzen der Haken und der Heylbachrohre bewilligt ward.

Aber auch die zu anderen Zeiten nach Speier kommenden Münzer wurden auf dem Genossenschaftshause bewirthet, oder was sie im Wirthshause verzehrt hatten, für sie bezahlt; angesehene Mitglieder erhielten sogar Geschenke. Namentlich war gewöhnlich die Schenkung eines Quantums (ca. 20 Mass) sogenannten Marthesweines an den Münzmeister, Rechenmeister und diejenigen, die „die Schlüssel zum Gewölbe hatten“. Auch was die Chargirten der Gesellschaft, was der Ausschuss oder der Münzmeister im Dienste der Gesellschaft (der Münzmeister z. B. beim Aufziehen der Gewichte) verzehrten, ging auf gemeinsame Kosten. Sonst jedoch war die Bezahlung dieser Beamten eine sehr geringe: so erhielt der Münzmeister für seine Mühewaltung 1 fl. 11 ß 2 ₰, der Rechenmeister dagegen einmal 8 fl., der Münzknecht 6 fl., des Knechts Frau für das Reinigen der Leuchter 1 ℔ Heller oder 7 ß 6 ₰, der Hellerzinssammler 1 fl 8 ß 9 ₰. Eine stehende Ausgabe bilden die Entschädigungen derjenigen Personen, welche die Fron- und Wachtdienste für die Gesellschaft und zwar regelmässig am Noahtage (2 auf dem Armbrusterthurm, 6 z. B. auf der Schneiderzunftstube) thaten, für dieselbe in Rüstung gingen, bei den Feuerleitern und Feuereimern sich einstellten, und wenn ein Brand ausbrach, beim Löschen halfen. Auch die Wohlthätigkeit wurde von Gesellschaftswegen gepflegt, indem nach alter Gewohnheit jedes Jahr um 10 fl. „graues Tuch“, d. h. ungebleichte Leinwand, gekauft und am Rechentage 3 ℔ Heller als Opfergeld auf den Tisch gelegt wurden.

Digitized by Google

Was nach solchen Ausgaben an Überschüssen noch übrig blieb, wurde unter die Genossen oder Münzgesellen vertheilt, und so sehr waren dieselben daran gewöhnt, nach einem vergnügt verlebten Tag auch etwas in der Tasche von Speier mit fortzunehmen, dass 1581/82 unter den Einnahmen auch 200 auf Befehl der Gesellschaft entliehene Gelder erscheinen, wodurch dann allerdings die Einnahme auf 543 fl. 9 ß 6½ ₰ gesteigert wurde und 200 fl. zur Vertheilung gelangten.

Ein schätzbarer Fund für uns ist das dem Rechenschaftsbericht von 1590/91 angehängte Verzeichniss von 19 Namen, offenbar der sämmtlichen damals vorhandenen Hausgenossen. Es sind die „Herren": Amand Petsch, Marx Riess, Gregorius Riess, Arnold Helffant, Eberhard Eyrer, Dietrich Graeff, Johann Scheubel, Philipp Mossbach, Volbrecht Ayrer, Reinhard Goebel, Moriz Rossbach, Amand Petsch der Junge, Valentin Drümpler, Peter Drümpler, Simon Drümpler, Ganalff Drümpler, Dr. Valentin Christoph von Helffant, Georg Drümpler und Dietrich Drümpler. Von andern Hausgenossennamen finden wir den von Georg Bien, dessen Einkaufsumme von 125 fl., zum Besten der Gesellschaft angelegt, jährlich 6 fl. trug, des alten von Berstein, des Ehrers (sic!), des Johann Joseph Jungkhen, Johann Georg Helffant, dessen Stiefvater um des Sohnes willen 4 fl. verehrt erhielt. Der Knecht zur Zeit des Gregorius Riess hiess Osswalt; er empfing mit seinem Gesinde ab und zu ein Extrageschenk; Johann Martin Vogler, der 1662/63 zugleich die Münzrechnung führte, war auch Pächter des ersten Kramladens unter der Münze.

Ausser dem Münzhause wird auch eine „kleine Münze" erwähnt, die 6 ß Gülten an die Kammertafel bezahlte, und ein grösserer und ein kleinerer Schuppen unterschieden, welche 1583 eine Abgabe von 14 fl. an das städtische Almendamt entrichteten. Die Gebäude, bei denen auch ein Brunnen sich befand, waren mit Schiefer gedeckt, und der Schieferdecker scheint zuletzt ein bestimmtes Jahrgeld erhalten zu haben; auf der Münze befand sich eine „Zeuguhr". Ausserdem wird besonders das Gewölbe (in dem die Documente aufbewahrt wurden) und die grosse Stube genannt und erwähnt, dass 1585/86 die Herren Bürgermeister mit den Nürnbergischen Gesandten heroben gewesen seien und für 1 fl. 11 ß 10 ₰ verzehrt hätten.

Digitized by Google

Was wir von der Zerstörung der Stadt im Jahre 1689 bis zum Jahre 1747, wo der Rath den Platz der ehemaligen Münze am Markte occupirte, um darauf ein neues Kaufhaus, das jetzige Postgebäude, zu errichten, von Münzern und Hausgenossen hören, beschränkt sich auf die wiederholten Versuche der Jungkhen'schen[1] Familie, nach dem Aussterben aller andern Münzerfamilien und Auflösung der Hausgenossenschaft alle derselben ehedem zustehenden Eigenthumsrechte an Gütern, Gülten und Bodenzinsen für sich in Anspruch zu nehmen. Diese Familie war im Jahr 1728 eine ziemlich zahlreiche: von den vier Söhnen des hessen-darmstädtischen Amtsverwesers zu Lichtenberg, Johann Georg Jungkhen, war der älteste, Georg Philipp, Generalmajor gewesen, der zweite, Johann Jonas, Regimentsquartirmeister, der dritte, Johann Daniel, Hauptmann, der vierte, Gregorius, kurpfälzischer Oberst. Im Jahre 1708 waren sämmtliche vier Brüder bereits todt, und zwar war der Oberst zuerst gestorben. Vom Generalmajor waren im oben genannten Jahre zwei Söhne vorhanden, der eine, Georg Ludwig von Jungkeim, war kurpfälzischer Fauth und Amtmann auf Landeck bei Klingenmünster, der andere, der sich Friedrich Fortunat Jungkem, genannt Münzer vom Mohrenstamme, unterschrieb, war Hauptmann und hielt sich 1712 in Neu-Leiningen auf. Vom Regimentsquartirmeister waren vier Söhne vorhanden, der eine war Major, der andere Rath zu Heidelsheim, der dritte Oberschultheiss zu Alsheim am Altrhein, der vierte Quartirmeister ebendaselbst. Der Hauptmann hatte drei Söhne, der eine war Riedmeister, und seine Kinder befanden sich damals in Holland, der zweite war Feuerwerker, und seine Kinder hielten sich zu Mannheim auf, der dritte war Lieutenant bei den Würtembergern. Vom Obersten waren keine männlichen Erben mehr vorhanden.

Bereits am 11. Juli 1682 hatten die drei Brüder Georg Philipp, Johann Jonas und Johann Daniel dem vierten, Gregorius Philipp, auf sein Verlangen den Salmengrund, das Jungkhen'sche Haus, die Wiesen und den Karpfenfang, sowie die rückständigen Salmengrundzinse und überhaupt Alles, was

[1] Der Name ist fast, so oft er vorkommt, anders geschrieben: Junghenn, Jungkhenn, Junckhen, Junckhenn, Jungken, Jungkenn, Jungkem, Juncken, Jungheim, Jungkheim, Jungkeim, heutzutage Junngken.

Digitized by Google

väterlich Jungkhen'sches Eigenthum in Speier genannt werde, gegen Auszahlung von je 100 Thalern an jeden der drei Brüder abgetreten, ausgenommen, was zur Münze den Herren Hausgenossen gehöre: dieses sollte sämmtlichen Jungkhen'schen Erben zu gemeinsamem Eigenthum verbleiben. Am 16. März 1703 schrieb der Generalmajor von Freinsheim aus an den Rath, es werde demselben bekannt sein, wie die Jungkhen'schen in der Stadt Speier und deren Gemarkung von kaiserlicher Majestät mit manichfachen Gerechtsamen, Gefällen und Feldgütern, zu der Münze gehörig, als Lehensträger von alten Zeiten her begnadigt seien. Wegen Abwesenheit der übrigen Jungkhen'schen Miterben nun habe er dem jetzigen Löwenwirthe Martin Beuerle Vollmacht ertheilt, die genannten Güter an sich zu ziehen und vor andern zu bebauen, sowie die jährlichen Zinsen zu erheben. Derselbe habe ihm aber mitgetheilt, dass die seitherigen Bebauer die Rebzeilen und Bäume verderben liessen, auch die jährlichen Zinsen nicht bezahlten und doch von den Gütern nicht weichen wollten. Der Briefschreiber ersucht daher den Rath um strenge Weisung an Alle, welche Münzgüter bauten, sie genanntem Beuerle abzutreten und die verfallenen Zinsen zu bezahlen, sowie um Anordnung, dass die in Speier fallenden Grundzinsen, und was einige Zünfte (Schneider, Brunnträgler) jährlich zu entrichten hätten, von den verflossenen Friedensjahren her abgetragen werden sollten. In seiner Antwort erklärte der Rath seine Bereitwilligkeit, dem Bevollmächtigten des Herrn von Jungkhen jede obrigkeitliche Unterstützung angedeihen zu lassen, sprach jedoch zugleich die Erwartung aus, dass, da noch der grösste Theil der Brandstätte und besonders alle Zunftplätze in der Asche vergraben lägen, genannter Herr so lange in christlicher Geduld stehen werde, bis dieselben wieder überbaut und benutzt werden könnten.

Eine eigenthümliche Correspondenz fand im Jahre 1707 zwischen dem Stadtrathe von Speier und dem kurpfälzischen Hofgerichte in Heidelberg statt. Dasselbe hatte am 14. Mai das Ersuchen an den Rath der Stadt gerichtet, den daselbst gelegenen Jungkhen'schen Hausplatz auf Antrag des Bürgers und Handelsmannes Roche chavant zu Worms zur öffentlichen Vergantung zu bringen. Darauf erwiederte der Rath unter dem 3. September, es sei ihm gänzlich unbekannt, dass

Digitized by Google

besagte Jungkhen'sche Erben einen solchen Hausplatz in hiesiger Stadt liegen haben sollten, der ihnen eigenthümlich und unvertheilt zustände, so dass der supplicirende Roche chavant seinen Recurs darauf sollte nehmen können. Wohl sei ein Hausplatz an hiesigem Markte befindlich, worauf vor Zerstörung der Stadt das Münzhaus gestanden sei; dieses habe der ganzen Gesellschaft der Münzer oder Hausgenossen, von denen die Jungkhen'schen nur ein Theil seien, mit Grund und Boden zugehört, jedoch auch nur soweit, dass der Rath auf demselben seine Sitzungen zu halten und andere Functionen zu verrichten durch Vertrag berechtigt gewesen sei. Daher würden, auch wenn alle Münzgenossen bereits ausgestorben und allein die Jungkhen'schen noch übrig wären, diese gleichwohl nicht befugt sein, genannten Platz zu veräussern.

Im Jahre 1708 benachrichtigte die Wittwe des kurpfälzischen Obersten Gregor Philipp, der in diesen Schriftstücken auffallender Weise Georg Philipp genannt wird, eine geborene van Nimwege aus Breda, den Rath der Stadt Speier, dass sie beabsichtige, die von ihrem verstorbenen Gatten seinen drei Brüdern abgekauften Jungkhen'schen Familiengüter in Speier zu versteigern. Der Rath scheint einige Schwierigkeiten wegen $4^1/_2$ Morgen Acker gemacht zu haben, von denen nicht feststand, ob sie zu dem Jungkhen'schen Familienbesitz oder zu den Münzgütern gehört hatten. Die genannte Dame erbot sich, ihren und ihrer Kinder Antheil an den Münzgerechtsamen, welcher den vierten Theil des Ganzen betrage und weit mehr als das Feld, um das es sich hier handle, abwerfe, dem Rathe zu verpfänden, liess denselben aber zugleich aufmerksam machen, dass das Münzrecht und seine Pertinentien vom Hochstifte Speier zu Lehen rührten und also von allen Lasten frei seien. Sollten nun die Äcker darunter gehören, so könnten sie nicht, wie doch bisher geschehen, in die Schatzung gezogen werden, würden auch eben so wenig als das Lehen selbst in den bürgerlichen Schatzungsbüchern stehen, wie dies doch thatsächlich der Fall sei. Der Rath beschloss zuletzt die Erlaubniss zum Verkaufe der streitigen Güter zu ertheilen, jedoch vorbehaltlich seiner und eines Jeden etwa darauf ruhenden Rechte und Ansprüche.

Im Jahre 1712 liess Friedrich Fortunat oder Ferdinand Jungkhen den Rath wegen eines zwischen diesem und Johann

Digitized by Google

Jungkhen eingegangenen Tausches zweier Schuldverschreibungen, nachdem derjenige, an den die Jungkhen'schen Erben gewiesen worden, seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, sowie wegen des vom Rathe in Besitz genommenen Platzes der Schneiderzunft, auf welchem eine Münzgülte von 150 fl. stehe, durch einen Bevollmächtigten mahnen. Der Rath erwiederte, der Herr von Jungkhen möge sich erst im Namen der übrigen Interessenten gehörig legitimiren, dann genau specificiren, was sämmtliche Erben zusammen und einzeln in der Stadt überkommen hätten, und endlich wegen der aus der erwähnten Cession herrührenden Forderung an die in Strassburg wohnhaften Erben des betreffenden Schuldners sich halten. Bei diesem Bescheide verharrte der Rath, auch nachdem der Herr von Jungkhen den Marschall Broglie in Landau bewogen hatte, in zwei Briefen vom 29. Januar und 9. Februar 1714 sich für ihn beim Rathe zu verwenden.

Am 11. August 1728 beauftragte der kurpfälzische Amtmann auf Landeck, Georg Ludwig Jungkhen, dem sein Bruder bei ihrer Theilung die Münzacten vorenthalten hatte, seinen Bevollmächtigten, bei dem Bürgermeister der Stadt Speier, Hans Adam Weiss, auf alle Jungkhen'schen Hausplätze und Capitalien Beschlag zu legen und nichts ohne seine Zustimmung seinem Bruder Fortunatus verabfolgen zu lassen, auch bei dem Rathe sich zu erkundigen, wie viel derselbe bereits veräussert und empfangen habe. Am 21. October desselben Jahres dagegen fand mit beiden Brüdern über deren nunmehr gemeinsam geltend gemachte Ansprüche, sowie ihr Anerbieten, den Münzplatz kaufweise dem Rathe zu überlassen, eine Verhandlung durch zwei Deputirte des Rathes statt. Der Vertreter der Herren von Jungkhen, der Schultheiss von Klingenmünster, Andreas Rösch, übergab bei dieser Gelegenheit ausser einer Originalvollmacht des Vogtes von Landeck eine Zusammenstellung der von den Jungkhen'schen geforderten Hausplätze und Gülten, sowie eine auf Gregorius Riess lautende Schuldverschreibung von 2653 fl. 6 ß 1 ₰ aus dem Jahre 1594, ohne jedoch eine einzige dieser Forderungen mit Originalurkunden belegen zu können, da Friedrich Ferdinand von Jungkhen ihm dieselben nur mündlich angegeben habe; nur über den Platz bei der Schneiderzunft habe derselbe den Originalbrief in Händen gehabt, denselben aber dem

Digitized by Google

Wirthe Müller für 10 Rthl., die er bei ihm verzehrt, als Pfand gegeben. Der von der Deputation hierauf ertheilte Bescheid lautete wie früher, dass der Rath nicht eher in die Hauptsache sich einlassen könne, als bis die Supplicanten von allen Mitinteressenten, wiewohl dieselben keine anderen anzuerkennen behaupteten, genügende Vollmacht und über alle ihre Ansprüche die Originalbelege beibrächten.

Unter dem 8. November 1728 schrieb von Heidelberg aus ein sich nicht mit Vornamen nennender Jungkhen an einen der Speierer Räthe, indem er sich zunächst für die ihm mitgetheilte Nachricht in Betreff ihres Junghken'schen sogenannten Münzerzunft-Hausplatzes zu Speier bedankt, die von dem Vogt zu Klingenmünster ergriffene Initiative zur Eintreibung der bis dahin aufgelaufenen Zinsen billigt, sodann aber unter Namhaftmachung sämmtlicher Interessenten die Absicht ausspricht, den Münzplatz keineswegs zu veräussern, sondern wieder zu überbauen und hiezu vornehmlich die eingehenden Zinsgelder zu verwenden. Er verbietet ausdrücklich, dieselben einem einzelnen Interessenten ganz oder theilweise zu verabfolgen, sondern bittet, dass der Magistrat sie bis zu weiterer Verfügung seitens aller Betheiligten in Verwahrung nehmen möge, und verheisst, demnächst selbst nach Speier zu kommen, um der Deputation weitere Vorschläge in der Sache zu machen.

Von einer neuen Verhandlung einer zu diesem Zwecke erwählten Rathsdeputation mit dem Sohne des Vogtes von Klingenmünster und den beiden früheren Mandataren der Jungkhen'schen Brüder, dem Schultheissen von Klingenmünster und dem kurpfälzischen Anwalte Peter Weiss von Schwegenheim hören wir aus dem Jahre 1735, nachdem der Rathsconsulent Baur auf Befragen sich dafür ausgesprochen hatte, dass man das Anerbieten der Herren von Jungkhen, ihre Ansprüche dem Rathe abzutreten, nicht ohne weiteres von der Hand weisen solle. Die Unterredung blieb jedoch resultatlos, da der junge Jungkhen, obwohl fast Niemand gegen ihn zu Worte kommen konnte, doch offenbar selbst nicht wusste, was er wollte, und auf die Vorschläge der Rathsdeputirten eine bestimmte Antwort zu geben vermied, während er gegen die von dem andern Theilhaber, Friedrich Ferdinand Jungkhen, mit dem doch die Sache gemeinsam betrieben werden sollte,

Digitized by Google

geschehenen Veräusserungen einiger namhafter Gefälle und Gerechtsame protestirte und den Regress an den Verkäufer vorbehielt. Daher wurde auf die schriftliche Remonstration des älteren Jungkhen vom Rathe am 11. Juli der Bescheid ertheilt: würde Implorant diejenigen Beilagen, worauf er sich in seinem Anbringen berufe, in beglaubigten Abschriften produciren, darauf auch im Einzelnen anzeigen, in welchen Punkten, und gegen welche Personen er vorzugehen gesonnen sei, endlich nach hiesigem Gerichtsgebrauch einen Procurator ad acta bestellen, so werde alsdann, was Recht sei, erfolgen. Es umfassten übrigens die damals geltend gemachten Jungkhen'schen Ansprüche ausser dem zu 3000 fl. gewertheten Münzplatz vier andere Hausplätze im Gesammtwerthe von 650 fl., ausserdem 13—1400 fl. nebst 70 fl. jährlicher Interessen an Capitalrenten und Bodenzinsen, deren Verschreibungen theilweise noch aus dem 14. Jahrhundert stammten.

Zum letzten Male erschien im Mai 1744 Friedrich Fortunat Jungkhen, welcher demnächst Vollmacht von seinem Bruder beizubringen versprach, auf dem Plane mit dem Verlangen, die Schneiderzunft zur Abzahlung eines Capitals von 150 fl. nebst Zinsen von 1687 anzuhalten, und dem erneuten Angebote einer käuflichen Überlassung des Münzplatzes an den Rath, der jedoch in ähnlicher Weise wie 1712 und 1735 sich erklärte.

Das letzte die Speierer Hausgenossenschaft betreffende Document ist datirt vom 5. Juli 1747 und enthält ein Rechtsgutachten von Johann Gerhard von Stoekken, der von 1733 bis nach 1750 Rathsconsulent war, auf die ihm vorgelegte Frage, ob der Rath den Münzerzunftplatz anzugreifen berechtigt sei oder nicht. Den einzigen Anstand erregten seiner Meinung nach die Herren von Jungkhen, deren Vorältern ehedem Münzer und Hausgenossen gewesen, aber bereits vor dem Brande anderwärts sich niedergelassen hätten, nun aber grösstentheils in der Pfalz sich befänden. Dieselben vermeinten, nach dem Abgange aller Münzer ausser allen Gefällen der Hausgenossen auch den Zunftplatz, die Münze genannt, ererbt zu haben, weshalb sie sich schon oft gemeldet, aber keine sonderliche Resolution erhalten hätten. Im letzten Kriege hätten sie unter französischem Schutze den Platz an Herrn Weiss im Riesen zu verkaufen gesucht; es sei aber auch aus diesem

Digitized by Google

Kaufe nichts geworden. Es frage sich nun, ob die Jungkhen'schen, welche die ihnen wiederholt auferlegte Legitimation bis auf den heutigen Tag nicht beizubringen vermocht hätten, einigermassen begründete Rechtsansprüche zu erheben im Stande wären. Die Antwort laute: Nein. Denn da, so viel bekannt, schon vor Zerstörung der Stadt alle Münzer ausgestorben gewesen seien und diese Gesellschaft durch Tod und durch Wegzug aus der Stadt sich aufgelöst gehabt habe, so seien deren Güter dem Rathe damit von selbst als vacant anheimgefallen. Und wenn gleich der Bischof praestitis praestandis einen Münzmeister wieder einsetzen und deshalb einen Anspruch an den Platz machen sollte, so könnte man ersteres zwar nicht wohl wehren und müsste den Münzmeister seine einzige in Abziehung der Gewichte noch übrig bleibende Function verrichten lassen; er möchte aber sehen, wo er wohnlich unterkommen könnte, da er kein Collegium ausmache und die Wiederaufrichtung der Münzergesellschaft, die ohnehin verbürgert sein müssten, sich nimmermehr zutragen werde. Überdies könne sich der Magistrat mit der kaiserlichen Verordnung über die öden Plätze decken, da ihm daran gelegen sein müsse, dass die Stadt nicht durch Verödung dieses so wohl gelegenen Platzes länger entstellt bleibe. Die Ansicht des Consulenten war daher, der Rath solle unbedenklich den genannten Platz in Besitz nehmen, um darauf einen der gesammten Stadt nützlichen Bau zu errichten, und darnach ward auch vom Rathe gehandelt.

Urkundliche Beilagen

aus dem Archiv der Stadt Speier.

Bürgermeister und Rath zu Speier treffen Bestimmungen über das Eichen durch den Münzmeister. 1452 Nov. 8.

Ob der muntzmeister mit der ich yemalen belestigen wolt, dass der ratt darinn zu sehen hatt, und dass der heimburg by der ich sin soll und im dass halbteyl werden soll.

Wir, die burgermeister und der rate zu Spire, tun kunt allermenglichen, die disen brieff sehent, horent oder lesent,

Digitized by Google

als bißher ist gewesen, waz dem montzemeister gebrosten ist des gewiechts halb, daz hat er dem rate furbrachte, als auch der montzemeister itzt zu leste getann hat durch sin furbrengen und auch andern clagen von armen und von richen, fremden und heimschen, die sich beclagten des gewiechts halb. Solich furbrengen und clagen hann wir angesehen und bedaicht: diwile die gerechtikeit an maßen, an ichen und an gewiechte vom lande in unser statt geholet wirdt, beide von stetten und dorffern, so ist uns solich obgenante clage und furbringen nit lieb, daz das in unsere statt myßbruchet und anders gehalten werden solle dann sich von rechte geburte. Und uff daz solichs furkommen und furbaß uffrechts gehalten werde, so sin wir als ein rate mit den zweyn andern reten betrechtlichen daruber gesessen mit wissen und willen der hußgenoßen und hant uberkommen, als dicke der montzemeister ichen wille, daz dann der heimburge von des montzemeisters wegen allen den gebieten solle, die sich der gewiechte gebruchen, daz sie ire gewiechte vor den montzemeister bringen und ime gehorsame sin, die lassen zu ichen, daby und mit der heimburge sin solle; und waz also dem montzemeister von der ichonge gefellet, soll er mit dem heimburgen teylen; und were sache, daz dem montzemeister gewiechte furkeme, daz zu clein oder zu groß were uber die zale der negele, daz sich nit geburte zu ichen, die selben, eyner oder me, sol man dem rate furbringen und uff stunt die beschicken und rechtferttigen und auch der rate sie darumb straffen uff das geistlichen und weltlichen, auch armen und richen eime iglichen gedyen moge, daz im von rechte zugehort. Dirre dinge zu rechten, waren urkunde hann wir, die burgermeister und rate, unser ingesigel, daz wir tegelichs bruchen, und wir, die hußgenossen obgemelt, haben unserer gesellschafft gemein ingesiegel auch heran gehenckt, und sint diser briefe zwene glich sagende, der wir, der rate, einen und wir, die hußgenossen, den andern genommen haben. Gescheen und geben uff mitwoch nach allerselen tag in den iaren unsers heren vierzehen hundert und zwey und funfftzigsten iaren.

Perg. Orig. mit 2 Siegeln in grünem Wachs: das der Stadt mit der Darstellung des englischen Grusses, das der Hausgenossen mit der eine Wage haltenden Frauengestalt.

Digitized by Google

Erstes kaiserliches Mandat, den Streit der Münzer mit dem Rathe der Stadt Speier betreffend. 1490 Oct. 7.

Wir, Friderich von gots gnaden, romischer keiser, zu aln ziten merer des richs, zu Hungern, Dalmatien, Croatien etc. konig etc, hertzog zu Osterich und zu Steyr etc., entbieten den ersamen, unsern und des richs lieben, getruwen, burgermeistern und ratt der statt Spir, unser gnad und alles gůt. Ersamen, lieben, getruwen. Wir werden bericht, wie ir die montzer und husgenossen by uch zu Spier von fryheiten, damit ire vorfordern und sie von wylant unsern furfaren, uns und dem heilgen rich fursehen sin, zu dryngenn understeen und inen deshalb sofiel beschwerung und troe zugefugt, das sie billichen uß forchten, die inn eynen bestendigen man fallen mogen, geursacht worden sint, sich uss der statt Spier ann sicher ende zu tund, auch nachmals derselben montzer und husgenossen husfrauwen und kynder mit euwer selbsgewalt onverschuldt uß der genanten statt Spier gebotten und darzu inen uber ire manigfaltig ansuchen und begeren solicher sachen halb geleyt zu gebben und geburlichs rechtens nach lut irer burgerpflicht fur ewr zusin geweygert und verzogen haben sollent, das uns, soferer das dermaßen bescheen were, nit unbillichen merglich befremdet. Und gebieten euch demnach von romischer keiserlicher macht by vermidung unser und des richs ungnad und straffe ernstlichen und wollent, das ir dieselben montzer und husgenossen mitsambt iren husfrauwen und kyndern, nemlich die, so under inen noch burger sint und ir burgerschaft nit aufgesagt, als burger und inn den wirden und ampten, die sie vor gehabt, und die andern, die ire burgerschaft ufgesagt und ferrer daselbst, alldwil sie nit burger sin wollen, als geste oder inwoner und by den obberurten iren fryheiten, so sie von unsern furfaren, uns und dem heilgen rich loblich herbracht haben, berublich und one irrung wonen und wandeln, sie auch by recht und billichkeit, des sie gegen uch zu pflegen urbuttig und willig, und darzu wir ir mochtig sin, beliben lassent und da widder mit gewalt nit dringent noch beschwerent noch den uwern zu tund gestattet, dadurch nit nott werde, deshalben uß unser oberkeit ferrer hierinn zu handeln. Daran tut ir unser ernstlich meynunge. Geben zu Lintze am siebenden tag des monats October nach Cristi geburd viertzehenhundert und im nuntzigisten, unsers keiser-

Digitized by Google

thumbs im neununddrißigsten iaren. Ad mandatum domini imperatoris.

Enthalten in dem notariellen Instrument über die vom Rathe gegen dieses Mandat eingelegte Appellation.

Pfalzgraf Philipp empfiehlt dem Rathe der Stadt Speier den Ritter Hans von Sickingen als Unterhändler in dem Streit mit den Münzern. 1490 Nov. 17.

Philips von gottes gnaden, pfaltzgrave by Rin, hertzog in Beyern, des heiligen romischen richs ertztruchses und kurfurst.

Unnsern günstigen grüs zuvor. Ersamen, wisen, lieben, besündern. Nachdem unser lieber, getruwer, Hans von Sickingen, ritter, inn den irrungen zuschen uch und den montzern zu Spier in handelung stet, haben wir inn ansehen uwer verwandtnis zu uns und uwer gutwilligen dinst bißher zü hinlegung der irrthüm dem wirdigen hern Heinrichen von Helmstat, domtechan zu Spir, und Hansen von Sickingen, ritter und lieben, getruwen, befolhen, mit uch zu reden und handeln von unsern wegen, als ir von inen horen werden; begeren darumb, uch gunstlich bittend, ir wellent sie gutlich horen und inen glich uns selbs uff dißmal glauben und gutwillig bewisen, als wir uns zu uch versehen. Das wollen wir auch gein uch günstlich beschulden. Datum Germerßheim uff mitwoch nach sant Martins tag A⁰ etc. XC⁰.

Den ersamen, wysen, unsern lieben, besündernn, bürgermeistern und rat der stat zu Spiere.

Pap. Orig.

Zweites kaiserliches Mandat, die Ausschaffung der Müntzer betr., 1490 Nov. 22.

Wir, Friderich von gottes gnaden, roemischer keyser, zu allen zeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, hertzog zu Osterreich, zu Steyr etc., entbieten den ersamen, unnsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der statt Speyr, unnser gnad und alles gut. Ersamen, lieben, getrewen. Wir haben euch vormals ernstlich geschriben und gebotten, die muntzer und haußgenossen bey euch zu Speyr mitsampt iren haußfrawen und kindern, so, als wir bericht sein, aus billichen forchten und ewern unzimlichen gebotten aus der genanten statt Speyr gedrungen wor-

Digitized by Google

den sein sollen, widerumb in die selb statt kummen und wonen und bey recht und billicheit, des sy zu pflegen urbuttig, und darzu wir ir mechtig sein, beleiben zu lassen, wie dann das unnser keiserlicher brief, deßhalben aufgegangen, clerlicher außweißt. Lanngt unns gleuplich an, wie aus solichen ergangen henndeln zwischen euch und denselben muntzern und haußgenossen mercklicher unwill entstanden sey, daraus in künfftig zeit, wo das nit fürkommen wurd, unns und dem heiligen reiche an der gemelten statt Speyr abbruch und zerrüttung und zwischen ewer beider seidt mercklicher unradt und verderben erwachßen möcht, das unns zu geduIden nit gebüret noch gemeint ist. Und haben solichs zu fürkomen dem ersamen, unnserm rat, keyserlichen camerprocuratorfiscal und des reichs lieben, getrewen, Heinrichen Martin, bevolhen und unnser macht und gewalt gegeben, euch und die vorgenanten müntzer und haußgenossen auff einen benanten tag für sich und ettlich annder, so er nach unnserm bevelich darzu nemen sol, zu erfordern, euch in ewern irrungen, spennen und zwitrechten eigentlich und nach notdurfften gegen ainander zu verhoeren und allen fleyß fürzukeren, euch der gütlich mit einander zu vereinen und zu vertragen, wo aber die guetlichkeit zwischen ewer nit statt haben wolt, unns alsdann gestalt der sachen, wie die vor im gelaut, und an wem die gütlicheit erwunden hab, eigentlich zu berichten, damit wir ferrer nach gebürlichkeit und unnser und des reichs nodturfft hierinne gehandeln mügen. Und gebieten euch demnach abermals von römischer keyserlicher macht bey vermeidung unnser und des reichs sweren ungnad und verliesung einer pene, nemlich dreissigk marckh loetigs goldes, unns halb in unser und des reichs camer und den anndern halben teil den vorgenanten müntzern und haußgenossen unabloslich zu bezalen, ernstlich und wœllen, das ir dieselben müntzer und haußgenossen mitsampt iren haußfrawen und kynndern in die obberuert statt Speyr und zu den ampten und wirden, darinne sy vor gewesen sein, kumen und ire freyheit, damit sy von unnsern vorfarn, unns und dem heiligen reiche loblich fürsehen sein, biß zu guetlichen oder rechtlichen außtrag der sachen beruelich und on irrung gebrauchen und genießen, sy auch bey recht und billicheit, des sy gegen euch zu pflegen urbüttig und willig, und darzu wir ir mechtig sein, beleiben

Digitized by Google

lasset und darüber mit gewalt gegen inen nichtzit fürnemet, hanndelt noch tut, noch des yemand von ewern wegen zu tund gestattet, dardurch nit not werde, unnserm keyserlichen camerprocuratorfiscal zu gestatten, mit den vorgeschriben penen, straffen und pussen wider euch zu handlen und zu procediren. Daran thut ir unnser ernstlich meynung und sonnder gevallen. Geben zu Lynntz am zwenundzweintzigisten tag des monads Nouember nach Cristi gepurt vierzehenhundert und im newnzigisten, unnsers keyserthumbs im newnunddreißigisten iaren.

Ad mandatum domini imperatoris.

Pap. Orig.

Kaiserliche Commission und Remission: Bestätigung des von den streitenden Parteien eingesetzten Schiedsgerichtes. 1491 Febr. 4.

Wir, Friderich von gottes gnaden, roemischer keyser, zů allen zeitten merer des reichs, zů Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zů Österreich, zů Steyr etc., entbieten unsern und des reichs lieben, getrewen, Diebolten Burlin, Niclasen zum Hag, Jobsten Diel und andern iren mitverwanndten, so dis nachbestympt sachen beruret, unnser gnad und alles gůt. Als wir vormals den ersamen, unsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr bey mercklichen penen ernstlich geboten, die müntzer und haußgenossen daselbs zů Speyr mitsampt iren haußfrawen und kindern in die berurt stat Speyr und zů den ämptern und wirden, darinn sy vor gewesen sein, kummen und ire freyheit, damit sy von weilend unsern vorfarn, unns und dem heiligen reiche loblich fursehen sein, berůblich und on irrung gebrauchen und genießen zů lassen, innhalt unserer keyserlichen briefe, deßhalben außgeganngen: haben unns dieselben von Speyr furbringen lassen, wie sy sich mit den gemelten müntzern und haußgenossen der obberůrten sachen nach laut irer burgerpflicht mit vorbehaltung geburlicher appellacion zů rechtlichem außtrag auf euch verwilligt, euch ewrer burgerpflicht darinne ledig gezelt und darauf die sachen vor ewr zů beiderseidt in recht angefanngen und litem contestirt und derhalben noch unendtscheiden vor ewr steen, und uns darauf diemütigklichen angerůffen und gebeten, sy dabey beleiben zů lassen und daruber mit ferrern geboten und in ander wege nit gestatten zů besweren. Und so wir nu in außganng des obberurten unsers keyserlichen gebots von solicher wilkur, und das die

partheyen sich darauf fur euch in recht begeben, den krieg rechtlich angefanngen und bevesstvet, kein wissen gehapt, ist unns nit gemeint, das durch solich unser gebot dieselb hanndlung zerrutt und die partheyen, so unns zů beiderseidt on mittel underworffen sein, in ferrern widerwillen und schaden wachsen solten. Darumb und zů furderlichem außtrag der sachen empfelhen wir euch von römischer keyserlicher macht, ernstlich gebietend, und wellen, soferr ir dieselb sachen yetz berurter weise gestalt erfindet, das ir dann auf vorbeschehen handlung fürtter darinne im rechten volfaret und procediret, als sich das nach seiner ordnung gebüret, doch appellaciones, wie oben begriffen ist, vorbehalten. Daran tůt ir unnser ernstlich meynung und sunder gevallen. Geben zů Lynntz am vierden tag des moneds February nach Cristi geburd viertzehenhunndert und im einundnewntzigisten, unsers keyserthumbs im newnunddreißigisten iaren.

Ad mandatum domini imperatoris.

Pap. Orig.

Wiederholtes Anerbieten des Pfalzgrafen Philipp zur Vermittlung zwischen dem Rath und den Münzern. 1491 Aug. 14.

Philips von gots gnaden, pfaltzgraff by Rine, hertzog in Beyern, des heilgen romschen richs ertzdruchsesse und kurfurst.

Unsern gonstigen grus zuvor. Ersamen, wisen, lieben, besonderen. In den irrungen zuschen uch und den monzern, by uch sich haltend, werden wir bericht, das ir deshalb zů wyter muhe und costen wachsen, das dan wir, uß gnaden uch geneigt, gern verhůt sehenn wolten, als ir dan in vorgeenden handelungen, deßhalb gescheen, ongezweifelt vermerckt haben. Ist darumb unser begere an uch bittend, ir wolt uch selbs deßhalb ferrer muhe und coste uberhebenn und uns abermals inn sachen gutlicher tage und teidinge verfolgenn, wir alsdan zu schirster unser gelegenheit bestymben wollen, also das ir alsdan die uwern zu solichem mit macht schickenn und uch zu dem gutwillig bewisen. Dis wollen wir uns zu uch versehen und gnediglich bedenckenn uwer antwort. Datum Heidelberg, sontag nach Laurentii A° etc. LXXXX primo.

Den ersamen, wisen, unsern lieben, besonderen, burgermeister und ratt der statt Spier.

Abschrift.

Digitized by Google

Kaiserliche Anweisung der gewählten Schiedsrichter zu rascher Entscheidung des Streites. 1491 Febr. 22.

Wir, Friderich von gottes gnaden, roemischer keyser, zů allentzeitten merer des reichs, zů Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zů Österreich, zů Steyr etc. entbieten unnsern und des reichs lieben, getrewen, Dieholten Bürlin, Niclasen zům Hag, Jobsten Dil und andern iren mitverwanndten, so dis nachbestympt sachen berüren, unnser gnad und alles gůt. Wir empfelhen euch von römischer keyserlicher macht, ernstlich gebietend, das ir in den irrungen, spennen und zwitrechten, darinne die ersamen, unnser und des reichs lieb getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr, eins und . . die müntzer und haußgenossen daselbs andersteils unendtscheiden vor ewr steen, fürderlich im rechten handelt, volfaret und procediret und euch einich außzuge, so zů geverlicher verlenngerung der sachen darinn gebraucht werden möchten, daran nit irren noch verhindern lasset, dardurch wir nit geursacht werden, aus unnser keyserlichen oberkeit selbs darinne zů handeln, doch yeder parthey gebürlich appellacion an unns zů tůnd vorbehalten. Daran tůt ir unser ernstlich meynung. Geben zů Lynntz am zwenundzweintzigisten tag des moneds February nach Cristi geburd viertzehenhundert und im einundnewntzigisten, unnsers keyserthumbs im newnundreißigisten iaren.

Ad mandatum domini imperatoris.

Pap. Orig.

Kaiserliche Inhibition. 1491 Sept. 22.

Wir, Friderich von gottes gnaden, romischer keyser, zů allentzeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. kunig, hertzog zů Österreich, zů Steyr etc., embieten den ersamen, unnsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr, unnser gnad und alles gůt. Ersamen, lieben, getrewen. Sich haben unnser und des reichs lieb getrewen . . die müntzer und haußgenossen bey euch zů Speyr, von einer urteil und ettlichen beswerungen, so durch unnser und des reichs lieb getrewen, Niclasen vom Hag, Josten Diel, Petern Trachen und ir mitverwanndten wider sy und für euch gesprochen und erganngen sein sollen, als beswert an unns berufft und geappellirt innhalt eines instruments der-

Digitized by Google

selben appellacion, unns darumb fürbracht, und in meynung, solicher appellacion und sachen rechtlich nachzůkummen, unns umb notdurfftig hilff des rechten diemütigklichen anruffen und bitten lassen. Wanne wir nü niemand recht versagen süllen, darumb so heischen und laden wir euch, ernstlich gebietende, das ir auf den fünfundviertzigisten tag, den nechsten, nachdem euch diser unnser keyserlicher brief geantwurtt oder verkundet wirdet, der wir euch fünftzehen für den ersten, fünftzehen für den andern und fünftzehen für den dritten und letzten rechttag setzen und benennen peremptorie, oder ob derselb tag nicht ein gerichtstag sein würde, auf den nechsten gerichtstag darnach, vor unns oder dem, dem wir das an unnser stat bevelhen, wo wir dann zůmal im reiche sein werden, durch ewern volmechtigen anwald kummet und rechtlichen erscheinet, den obgenannten müntzern und haußgenossen oder irem volmechtigen anwald darumb im rechten enndtlich zů antwurtten. Wann ir kummet und erscheinet, also oder nit, nichtsdestmynder wirdet auf des gehorsamen teils oder seins anwalds anrůffen und erforderung im rechten volfaren und procedirt, als sich das nach seiner ordnung gebüret. Darnach wisset euch zů richten. Geben zů Lynntz am zwenundzweintzigisten tag des moneds September nach Cristi geburd viertzehenhunndert und im einundnewntzigisten, unnsers keyserthůmbs im viertzigisten iaren.

Ad mandatum
domini imperatoris.

Pap. Orig.

Strafandrohung an die Richter wegen Fortsetzung des Processes. 1491 Oct. 25.

Wir, Friderich von gottes gnaden, romischer keiser, zu allenntzeitten merer des reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zu Osterreich und zu Steyr etc., embietten unnsern und des reichs lieben, getrewen, Niclasen zum Hag, Jobsten Dil und anndern iren mitverwanndten diser nachgeschriben sachen, unnser gnad und alles gut. Wir haben vormals die sachen der appellacion, damit sich unnser und des reichs lieben, getrewen . . die müntzer und haußgenossen zu Speyr, von einer urteil und ettlichen beswerungen, so durch euch wider sy und fur die ersamen, unnser und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate daselbs zu Speyr, ge-

Digitized by Google

sprochen und erganngen sein sullen, als beswert an unns berufft und geappellirt. zu rechtlichem außtrag an unns genomen. den gemelten partheyen deßhalben rechttag fur unns gesatzt und euch darauf ernnstlich geschriben und geboten, furbaßhin nach solicher appellacion in den berurten sachen, alledieweil die vor unns und unnserm keiserlichen camergericht unentscheiden hanngen, wider dieselben müntzer und haußgenossen nichts zu hanndeln, urteiln noch procediren, innhalt unnser keiserlichen gebotsbrief, daruber außgeganngen Lanngt unns an, wie ir darüber nach derselben appellacion in den egemelten sachen wider die genannten muntzer und hawßgenossen ferrer mit vermeinter enntlicher urteil volfaren und procedirt haben sullet, das unns, nachdem ir wisset, soliches wider ordenung und satzung der recht ist, nit unbillich mercklich befrömbdet und zu verachtung unnserer keiserlichen oberkeit beschehen gedencken mussen. Und gebietten euch demnach von romischer keiserlicher macht bey vermeidung unnser und des reichs ungnad und straffe und verliesung einer pene, nemlich funfftzigk marck lottigs goldes, unns in unnser keiserlich camer unableßlich zu betzalen, ernnstlich und wellen, das ir solich vermeint urteil und alle hanndlung, so durch euch wider die egenannten muntzer und hawßgenossen nach der obberurten irer appellacion gesprochen, beschehen und ergangen, die an inen selbs crafftlos und untuglich sein, vernichtet und abtut und furbaßhin, alledieweil die vorbestimbt sachen vor unns und unnserm keiserlichen camergericht in recht unentscheiden hannget, wider dieselben müntzer und hawßgenossen ferrer nichts furnemet, hanndlet, urteilet, vernewet noch procediret, noch des ymannds von ewern wegen zu tund gestattet in dhein weise, dardurch nit not werde, mit den ytzbestimbten penen und pussen wider euch zu hanndeln. Daran tut ir unnser ernnstlich meynung. Dann was daruber durch euch oder ymannd annder wider die vorberurten müntzer und hawßgenossen furgenomen, gehanndelt, geurteilt, vernewt oder procedirt ist, wellen wir, das soliches alles, und was darauf volget, kein crafft noch macht haben und inen an iren rechten und gerechtikeiten unvergriffenlich und unschedlich sein sull, das wir auch alles und yedes ytzo alß dann und dann als ytzo genntzlich aufheben, abtûn und vernichten von obbestimbter romischer keiserlicher machtvolkumenheit wissentlich in crafft

Digitized by Google

diß briefs. Darnach wisset euch zu richten. Geben zů Lynntz am funffundzweintzigisten tag des monets October nach Cristi gepurde viertzehenhundert und im einundnewntzigisten, unnsers keiserthumbs im viertzigisten iarenn.

Ad mandatum
domini imperatoris.

Pap. Orig.

Strafandrohung an den Rath wegen Fortsetzung des Processes. 1491. Oct. 25.

Wir, Friderich von gottes gnaden, römischer keyser, zů allentzeitten merer des reichs, zů Hungern, Dalmacien, Croacien etc. künig, hertzog zů Österreich, zů Steyr etc., embieten den ersamen, unsern und des reichs lieben, getrewen, burgermeister und rate der stat Speyr, unser gnad und alles gůt. Ersamen, lieben, getrewen. Wir haben vormals die sachen der appellacion, damit sich unser und des reichs lieb getrewen . . die müntzer und haußgenossen bei euch zů Speyr, von einer urteil und ettlichen beswerungen, so durch unser und des reichs lieb getrewen, Niclasen zům Hag, Jobsten Dil und ander ir mitgewandt, als geordent richter wider sy und fur euch gesprochen und ergangen sein süllen, als beswert an uns berufft und geappellirt, zů rechtlichem außtrag an unns genomen und euch zů beiderseide deßhalben rechttag für uns gesatzt, auch den yetzgemelten geordenten richtern ernstlich geschriben und geboten, nach sölicher appellacion in den berürten sachen, alledieweil die vor uns und unnserm keyserlichen camergericht in recht unendtscheiden hange, wider die genannten muntzer und haußgenossen ferrer nichts zů hanndeln, urteilen noch procedirn, innhalt unserer keyserlichen brief, deßhalben außgegangen. Lanngt uns an, wie ir darüber bey denselben richtern verfůgt haben süllet, das die in der obbestympten hauptsachen mit vermeinter endtlicher urteil volfaren und procedirt, das uns, wo dem also ist, dieweil ir wisset, sich sölichs zů tůnd nit gebüret, nit unbillich befrömbdet und zů freventlichem můtwillen und verachtung unser oberkeit gedenckhen müssen, und haben darumb dieselben handlung und proceß, über sölich hangend appellacion beschehen, die an in selbs craftlos, zunicht und untuglich sein, zů uberflussigkeit aufgehaben, abgetan und vernicht und gebieten euch darauf von roemischer keyserlicher macht bey

Digitized by Google

vermeydung unser und des reichs ungnad und straffe und verliesung einer pene, nemlich fünftzigk marckh lottigs goldes, uns in unser keyserlich camer unableßlich zů bezalen, ernstlich und wellen, das ir in craft solicher untuglichen und craftlosen urteilen und proceß, wider die genanten müntzer und haußgenossen, irer haußfrawen und kinder ere, leib, hab noch gütter nichts fürnemet, handelt noch tůt, noch niemands von ewern wegen zu tůnd gestattet, sunder sy bis zů außtrag solicher sachen zů Speyr bey iren eren, wirden und heußlichen wonungen als ander frumb, unverlewmbd burger und einwoner beleiben lasset, dardurch wir nit geursacht werden, unserm keyserlichen camerprocuratorfiscal zů gestatten, mit den vorgeschriben penen, straffen und půssen wider euch als ungehorsam und verachter unser keyserlichen mayestat und oberkeit zů handeln. Daran tůt ir unser ernstlich meynung. Geben zů Lyntz am funfundzweintzigisten tag des moneds October nach Cristi geburd viertzehenhundert und im einundnewntzigisten, unsers keyserthůmbs im viertzigisten iaren.

Ad mandatum
domini imperatoris.

Pap. Orig.

Vorladung der Parteien durch die Städte Worms und Frankfurt. 1492 Apr. 4.

Wir, burgermeinster unnd raethe der stett Wormß unnd Franckfort, commissarien, von dem allerdurchluchtigsten, grosmechtigsten fursten unnd heren, hern Friderichen, romischen keyser, zu allen zeyten merer des rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. konnig, hertzog zu Osterych unnd Steyer etc., unserem allergnedigsten lieben heren, disen hienach bestimpten parthyen unnd sachen geordent und gesetzt, entbietten den ersamen unnd wysen, unserenn besundern guten frunden, burgermeinster und raitt der statt Spyre, unsern fruntlich dinst und thund uch zu wyssen, das uns von dem obgenanten unserm allergnedigsten hern eyn commissionbrieffe mit synem keyserlichen, zu ruck uffgedrucktem ingesiegell gantz unverletzt und unargwonig uberantwort ist, den wir mit geburlichen wirden entpfangen und angenommen haben, von wort zu wort also ludende . . . . Herumb und inn krafft obberurter keyserlicher commission heyschen und furdern wir uch, burgermeinster und raitt der statt Spyre obgenant, das ir uff frytag nach dem sontag Judica nehstkompt durch uch

Digitized by Google

selbs odder uwer volmechtigen anwelde erschynet zu Wormß uff dem raitthuse, genant der burgerhofe, zu fruer tagzytt vor uns, odder denihenen wir darzu orden und schicken werden, gestalt zu handeln, wie sich inhalt obbestimpter commission geburt. Gebben mit unser beyder stette zu ruck uffgedruckten secretingesiegeln uff mitwoch nach dem sontag Letare nach Christi unsers hern gepurt tusent vierhundert nuntzig und zwei iare.

Pap. Orig.; das Siegel von Worms noch leidlich erhalten, das von Frankfurt grossentheils abgefallen.

Vertrag, welchen die Städte Worms uud Frankfurt, als kaiserliche Kommissarien, zwischen E. E. Rath der Stadt Speier und den Münzern oder Hausgenossen errichtet haben. 1492 Apr. 21.

In gottes namen amen. Wir, die burgermeinster und rete der stette Wormß und Franckfurt, verhorer und commissarien, von dem allerdurchluchtigsten, großmochtigsten fursten und hern, hern Friderichen, romischen keyser, zu allen zyten merer des rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. koning, hertzog zu Osterych und zu Styre etc., unserm allergnedigsten lieben hern, disen hienach benanten sachen und parthyen sunderlich gesetzt und gegebben innhalt zweyer siner keiserlichen gnaden commissionbriefe, uns deßhalben ubberantwort, die wir mit gepurlichen wirden gehorsamlich angenommen haben, von wort zu wort hienach geschriben: Wir, Friderich von gotts gnaden, romischer keiser, zu allen zyten mererdes rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. koning, hertzog zu Osterych und zu Styre etc., entbietten den ersamen, unsern und des rychs lieben, getruwen, burgermeinster und reten der stett Wormß und Franckfurt, unser gnade und alles gut. Ersamen, lieben, getruwen. Sich halten zwuschen den ersamen, unsern und des rychs lieben, getruwen, burgermeinster und rate der statt Spire, eins und den montzern und hußgenossen daselbß ettlicher fryheitt und ander sachen halben andersteyls irrung, spenne und zwittrecht, darinn zu vermydung merers unrats durch uns und andere allerley arbeit bescheen ist, die gutlich hienzulegen, das abber bißher nit verfangen haben, deßhalben die daselbß zu Spyre zu rechtfertigung kommen und nachmals durch appellacion an uns gewachsen sin, die wir zu recht an uns genommen, den parthyen recht-

Digitized by Google

tage daruft vor uns gesetzt und nach verschynung derselben verordent und geschafft haben, furderlich recht darinn ergene zu lassen. Und so wir abber alß romischer keiser, dem die sorge und burde des helgen rychs zu tragen gepurt, daneben bedencken, das uß solicher rechtfertigung, wiewole die an ir selbß gottlich und billich ist, zwischen den obberurten parthyen, so alle burger und die meinster zu Spyre sin und die regierung und verwaltung von unser und des helgen rychs wegen dasselbß tragen, ewiger haß und widderwill ensteen und daruß uns und dem rich kunfftiger nachteyl erwachsen mag, haben wir, solichs zu verhůten und ewigen fruntlichen und guten willen zwischen inen zu machen, abbermalß vorgenommen, die sachen gutlich zu vereynen, und dwyle wir nü dem ander unser und des helgen rychs und unser erplichen lande merglichen gescheft halben diser zyt selbß nit ußgewarten noch darinn gehandeln mogen, und ir dann vormalß, als wir bericht werden, viel flyß und arbeit gutlichs vertrags zwischen ir gehabt haben, entpfelhen wir uch an unser statt, gebben uch auch unser volkommen macht und gewalt mit disem brieffe, ernstlich gebiettende, das ir nochmals die obberurte parthyen zwuschen datum diß brieffs und sant Mathyas, des helgen zwolffbotten, tag schierstkunfftig uff einen benanten tag vor uch erfurdert, sie durch uch selbst odder ettlich, so ir darzü uß uch verordenen mogen, inn den vorbestimpten irrungen, spennen und zwittrechten eigentlich und nach notturfften verhoret und dann mit allem ernst und flyß versuchet, sie der gutlich miteinander zu vertragen, und inn solichem an unser statt alles handelt, tut, gebiettet und verbiettet, das sich gepurt und die notturfft erfurdern wirdet, wo abber die gutlicheit zwuschen ir ye nit statt haben wollt, alßdann die parthyen widderumb vor uns zurecht wyset und daby schrybet, uß was ursachen, und an wem die gutlicheit erwonden habe, wollen wir uff die vorußgegangen unser keiserlich ladung one alle ferrer vorheischung und verkundung inn den sachen furderlich und unverzogen recht ergeen lassen. Daran tut ir unser ernstlich meynung und sunder gefallen. Gebben zu Lynntz am zwenundzwentzigsten tage des monats December nach Cristi gepurt viertzehenhundert und in eynundnüntzigsten, unsers keyserthums im viertzigsten iaren. Ad mandatum domini imperatoris proprium. Wir, Friderich von gottes

Digitized by Google

gnaden, romischer keyser, zu allen zyten merer des rychs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien etc. koning, hertzog zu Osterych und zu Styre etc., entbietten den ersamen, unsern und den rychs lieben, getruwen, burgermeinstern und rethen der stette Wormß und Franckfurt, unser gnade und alles gut. Ersamen, lieben, getruwen. Wir haben uch vormalß ettlich irrung, spenne und zwittrecht, sich zwischen den ersamen, unsern und des rychs lieben, getruwen, burgermeinster und rait der statt Spyre, eyns und den montzeren und hußgenossen dasselbß anders teyls umb keyserlich und koninglich fryheit und andere sachen haltende, inn eyns bestimpten zyt zu verhoren und versuchen, gutlich zu vereynen, odder wo das nit statt haben wollt, alßdann die parthyen zurecht widderumb vor uns zu wysen befolhen innhalt unsers keyserlichen commissionsbrieffs, darubber ußgegangen. Werden wir bericht, wie unser botte, by dem wir solichen brieff gesant, den ubber gesatzt zyt ungepurlicher wyse verhalten und dieselbe handelung dadurch verhindert, darumb wir ine zu straffen befolhen haben. Und wanne uns nü den parthyen zu gut und verhuttung unrats, so inen uß solichen irrungen ensteen mochten, ye gemeint ist, das die gutlich zwuschen inen hiengelegt und vertragen werden, entpfelhen wir uch an unser statt, gebben üch auch unser macht und gewalt mit disem brieff, ernstlich gebiettende, das ir nochmals die gemelten parthyen zwischen datum diß brieffs und sant Georgen tag schierstkünfftig uff eynen benanten tag vor uch erfurdert, sie uff die obberurt unser ußgegangen commission inn den vorbestimpten irrungen, spennen und zwittrechten gegen einander verhoret und alles das darinn handelt, das sich nach ludt derselben commission gepurt und notturfft sin wirdet, wo abber die sachen inn der obberurten zyt gutlichen nit vertragen wurden, alßdann die parthyen widderumb zurecht vor uns wyset und daby schrybet, uß was ursachen, und an wem die gutlicheit erwunden habe, wollen wir uff unser keyserlich ladüng, vormalß inn den sachen ußgegangen, one alle ferrer vorheischung und verkundung furderlich und unverzogen recht ergeen lassen. Daran tůt ir unser ernstlich meynung und sunder gefallen. Gebben zu Lynntz am nuntzehenden tage des monats Mertzen nach Cristi gepurt viertzehenhundert und im zweyundnüntzigsten, unsers keyserthums im eynundviertzigsten iaren. Ad mandatum domini

Digitized by Google

imperatoris proprium . . bekennen und thun kunt mit disem briefe geyn allermenglich, alß uff unser vorheischen und vertagen krafft keyserlicher commission vor unser beider egemelten stette Wormß und Franckfurt subdelegierten commissarien und ratsfrunden, nemlich von uns, von Wormß, die ersamen: Jorg Brüne, diser zyt burgermeinster, Philipß Knyp, Johann Rebstock, gen. Liesperger, und meinster Reynhart Noltz, und von Franckfurt die ersamen: Walther von Swartzenberg und Jorg Frosch, erschynen sin die ersamen und wysen, unser besunder lieben und guten frunde, burgermeinster und rait der statt Spyre, eyns und die montzer und hußgenossen daselbst andersteyls durch ir anwelde ytweders, haben die obgenanten unser subdelegierten, darzu geordenten keyserlichen commissarien dieselben parthyen nach notturfften gegen einander verhoret und nach genügsamer bericht derselben irer spenne und irrungen soviel an inen erlangt und gearbeit, das sie solich spenne, zwittrecht und furderünge, sie yetweder gegen einander gehabt und vorgewant haben, gentzlich und allerdinge an die obgenannte subdelegiert commissarien und ratsfrunde verlassen, gestellet, ubbergebben und frymutig unverdingt zugesagt by glauben, wes und wie sie darinn erkennen, sprechen und entscheiden, daby zu blyben, solichs alles und yedes geneme zu haben, stete und veste zu halten und dem getrulich nachzukommen sunder inredde odder ußzuge, alß dann der ersame, Debolt Beyer, diser zyt burgermeinster, in namen und von wegen der dreyer rete der statt Spyre und die erbaren, Jacob Wyßhare, diser zyt montzmeinster, Melchior Weyse, Gerhart Steynhuser und Paulus Hiltprant, hußgenossen, von wegen der gesellschafft gemeinlich der montzer und hußgenossen mit hantgegebben truwen gelopt und uffgereckten fingern zu gott und den helgen gesworn. Daruff haben die obgenannten unser beyder stette frunde und subdelegierten commissarien, gott zu lobbe, beyden teyln und gemeiner statt zu gut, die sachen zu hertzen genommen und betracht, das fryde und eynickeit gott dem allmechtigen besunder gefellig, aller dugent mutter und gemeynen nutz merende, so ist zwittrecht und myßhell aller gutickeit und den mentschen widder, zurstorende das wesen der gluckselickeit besunder der stette und ir inwoner, die, inn eyndrechtickeit regierende, billich sich under einander lieben und eren sollen, und darumb, großeren

Digitized by Google

unrait und verderplicheit, so den parthyen uß solichen irrüngen wachsen, wiewole die noch zur zyt kleyn, abber kunfftig sich meren und ergern mochten, zu verhüten und dieselben gentzlich ußzurüten, inn der gutlicheit zwuschen inen erkent, gesprochen und entscheiden, erkennen, sprechen und entscheiden krafft keyserlicher commission, alß hienach folgt: Zum ersten der yche odder rechtfertigüng halber des gewichtes der fronewage im kauffhuse etc., das die montzer und hußgenossen den rait zu Spyre an rechtfertigüng desselben gewichtes nit hyndern noch intrag thun sollen, und mit der yche odder rechtfertigung der andern kleynen gewichte daselbst soll es begangen und gehalten werden ludt eyns vertrags und verschrybüng, vormalß darubber begriffen, mit des rats und der hußgenossengesellschafft zu Spyre ingesiegeln versiegelt, der datum steet uff mittwoch nach allerselentag anno domini viertzehenhündert fünfftzig und zwey iare. Am andern, alß sich die montzer beklagt, das der rate zu Spyre sich ettwas ernstlicher wyse gegen inen gehalten, deßhalb sie, uß ursachen bewegt, sich der statt entüßert, des zu kosten und schaden kommen, auch irer empter und erenstule des rats entsetzt, des abber eyn erbar rat nit gestendig und dagegen vorgebben, das die hußgenossen weren one nott uß der statt gewichen, hetten sich selbß entsetzt und den rethen iniury und smehe zugezogen, mit begeren, des abtrag zu thün etc., sprechen und entscheiden die subdelegierten commissarien, das solich furderung des abtrags absyn und die montzer und hußgenossen gemeinlichen inn gegenwirtickeit der commissarien die dry rete, so diser zyt ratswyse versament, vor allen unwillen und zorn fruntlichen bitten sollen mit underteingem erbietten, wes sie gehandelt, guter meynung uß notturfft ires rechten und eynem ersamen rate nit zu smehe gethan haben, und demnach so sollen uff samßtag sant Johans Baptisten abent nehst inn bysin sulicher unser obgenannten stette ratsfründe die dry rete zu Spyre widder versampt und alßdann die hußgenossen, so vor diser irrüng inn reten und emptern gewesen sin und ir burgerschafft und ratseß nit uffgebben haben, derselben empter und stende widder ingesetzt, iglicher inn synen seß und ordenung des rats, darinn er vor gesessen ist, thun und gehalten werden das iare uß alß ander ungeverlich, wie sich das gepurt, doch unabbruchlich der fryhen wale des rats

Digitized by Google

ye zu zyten, alß von alter herkommen ist, und die, wo ir burgerschafft und ratseß uffgeschriben han, so sie der widder begeren und fruntlich darumb bitten, auch widder zugelassen werden. Item die fryheit beruren, so die montzer und hußgenossen meynten, ine billich widder zugestellt wurde etc.; nachdem abber vor langen iaren eyne ubbergabe und verzig derselben fryheitten durch die montzer und hußgenossen gescheen, darinn beyden teyln ettwas vorbehalten ist, nach besage des brieffs, deßhalben uffgericht, mit des rats und der montzergesellschaft anhangenden ingesiegeln versiegelt, des datum steet nach Cristi gepurt drüzehenhündert viertzig und nün iare uff dinstag nach sant Martins tag, ist entscheiden, das es by solicher ubbergabe und verzig blyben soll mit vorbehalten gerechtickeit des wechsels, der montzergericht und anders, inn demselben briefe ußgedruckt, wie das ungeverlich hievor gehalten und inn ubung herbracht ist. Und wes briefe sich ludt gemelter ubbergabe und verzigs zu ubbergebben gepuren, die vor dato desselben gemacht, bißher hinderhalten, wo die syn, besunder die vertreg und erklerüng der stettefrunde von Meyntz, Straßburg, Wormß, Franckfurt und Oppenheim, sollen mit der insetzung von allen teyln ubbergebben und abgethan werden. Furter von der pfendung wegen, alß ettlich montzer des schutzes odder schulden halben gespent sin, ist entscheiden, das derselben pfande halber denihenen, den die abgenommen sin, rechenung nach des rats selbßwilligem erbietten gescheen, und was ubberstanden und sich gepurt, widdergegebben werden, und welche noch schuldig weren, nach billicheit vertragen sollen. Mere des eyts halber, so die montzer irem meinster und der gesellschafft pflegen zu sweren von alter her, ist entscheiden, das solicher eydt inn syner form blyben und doch von eynem iglichen, der denselben eyt gesworn hat odder noch inn kunfftig zyt sweren wirdet, verstanden und gemeynt werden soll: unabbruchlich und mit vorbehalten des rats obberkeit, alß billich ist. Von kosten und scheden wegen, beyde teyl inn diesen irrungen uffgewant und erlitten han, ist entscheiden, das iglich parthy iren kosten vor sich selbß tragen und keyne der andern deßhalb pflichtig sin, und heruff sollen alle irrung, spenne und zwittrecht, wie sich die begebben und gehalten han biß uff hute datum zwischen beiden teyln, allen und iglichen iren

Digitized by Google

zuverwanten mit worten und wercken, hiemit gentzlich zu grunde und allerdinge gericht, vertragen und abgesünet, der nymermere zu anden odder eferen, und dheyn teyl dem andern derhalben wyter odder mere pflichtig, sünder aller groll, unwill und abgunst luterlich und ewiglich verzigen, begebben, abgestellet und hiengelegt, sie hienfuro gutfrunde sin, eynander eren und furdern, alß ob diße irrung nye gewesen weren. Und besunder soll dise verhandelung, und was sich daründer begebben hat, nyemant schaden an eren odder glympff inn dheyn wyß. Und ob sich ubber kurtz odder lang begebe, das diser sachen odder vertrags halber eynich zwyfel, anhang odder irrung zufallen, odder das eynicher luterung odder erkentniß nott were, des sollen die obgenannten parthyen zu ußtrag und erklerung kommen und blyben an uns obgenannter zweyer stette Wormß und Franckfurt reten odder ratsfrunden, so wir darzu verordenen und schicken wurden, one alle inredde, weigerung odder ußzuge, alle behelff, geverde und argelist herinn gentzlich uß- und abgescheiden. Zu waren urkunde haben wir obgenannten burgermeinster und rete der stette Wormß und Franckfurt unser stett groß ingesiegele offentlich thun hencken an disen brieff, und wir, die obgenannten subdelegierten commissarien, haben auch unser eygen ingesiegele herangehangen und wir, burgermeinster und rate der statt Spyre an eynem, und wir, die montzmeinster, die montzer und hußgenossen, daselbst gemeinlichen des andern teyls, bekennen uns herinn offenlich vor uns, alle unser nachkommen und erben, das wir dise spruch, entscheit und vertrag, wie hievor geschriben, uff- und angenommen. Herumb haben wir, der ratt zu Spyre, unser groß ingesiegel und wir, die montzer und hußgenossen unser gesellschafft gemeyn ingesiegele wissentlich gehangen an disen brieff, und wir, die ytzgenannten hußgenossen, darzu gebetten die obgenannten Jacob Wyßhare, montzmeinster, Melchior Weyse, Paulus Hiltprant und Gerhart Steinhuser, unser mitgesellen hußgenossen, das sie ir ingesiegel auch vor uns heran gehenckt han von gemeyner gesellschafft wegen. Und sint diser briefe zwei glychsagende, iglichem teyl eyner ubbergebben uff samßtag, den helgen osterabend, nach Cristi, unsers lieben hern, geburt viertzehenhundert und im zweyundnuntzigsten iarenn.

Perg. Urk., unmittelbar unter der letzten Zeile abgeschnitten, ohne

Digitized by Google

Siegel; ausserdem besitzt das städtische Archiv in Speier drei Vidimus dieses und des Vertrages von 1349 auf Pergament, zwei mit noch anhängendem grossen Stadtsiegel.

Anordnung des Raths betr. Aufziehung der Gewichte. 1523.

Die haußgenossene undt uffziehung der gewicht, wie es hinfüro gehalten werden solle, betreffend. 1523 Jun. 16.

Ao. 1523. Dinstags nach Viti und Modesti hatt der sitzendt rath Jost Goebeln, derzeit müntzmeistern, selbst gegenwertig, aussagen lassen, seinen mitzünfftigen zu sagen, dz ein rath ernstlich befelch geben und gehapt han wolle, wenn sie hinfüro die gewicht uffziehen, dz sie zuvor iedesmals solches den bürgermeistern ansagen; die sollen alßdann irem hemburg befehlen, solches den kremeren und andern umbzusagen, damit sie die gewicht bey die handt bringen, und dz alßdann der hemburg bey semlicher uffziehung auch zugegen sey; davon soll ein ieder müntzmeister dem hemburg, was gefelt, den halben theil zur belohnung geben, uff das die besigelt verschreibung, so die müntzer über sich geben, gegen burgermeister und rath der statt Speyer deßhalben gehalten werde: darnach ernstlich wissen zu richten.

Pap. Cop.

Schreiben des Bischofs Marquard, das Münzmeisteramt und dessen Verleihung betreffend. 1563 Apr. 6.

Von gottes gnaden Marquard, bischoff zu Speir und probst zu Weißenburg.

Unsern fruntlichen grueß zuvor. Ersamen, weisen, lieben, getrewen. Als jungst trium regum unnser münßmeister unnd lieber, getrewer, Phillips Walsporn, mit blödigkeit beladen gewest, derwegen ihme damals das ampt altem prauch nach nit wider empfolhen werden mögen, unnd aber solch sein blödigkeit wider zu besserung gerathen, so seindt wir dahin enntschlossen, uff schiersten sampstag zu neün uhren vormittag in unnser pfaltz zu Speyr ime gedacht ampt durch die unnsern der gepur wider zu leihen unnd zu empfelhen. Damit ir nun die ewern der zeit dazu zu ordnen wissens haben mögendt, haben wir nit unnderlassen wollen euch dessen gnedig unnd freuntlichen zu verstaendigen; dann euch gnedigen unnd guten

Digitized by Google

willen zu erzeigen seindt wir sonnders geneigt. Datum Udenheim donnerstags nach Judica anno etc. sechzig drei.

Den ersamen, weisen, unnsern lieben, getrewen, burgermaister und rhat der stat Speyr.

Pap. Orig.

Mandat Kaisers Rudolf II. in Sachen der Münzer gegen den Rath von Speier. 1602 Sept. 15.

Executoriales in causa principali müntzer gegen Speyer, mandati de restituendo, cassando et amplius non turbando, insinuyrt den 26. Octobris ao. etc. 602.

Wir, Rudolff der ander von gottes genaden, erwölter römischer kaiser, zu allen zeiten mehrer deß reichß, in Germanien, zue Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien unnd Sclavonien etc. könig, ertzhertzog zu Österreich, hertzog zu Burgundt, Steier, Kaernthen, Crain unnd Wurttemberg etc., grave zu Tyrol etc., entbieten den ersamen, unsern und des reiches lieben, getrewen . . burgermaistern unnd rath der statt Speyer, unser genade unnd alles guots. Ersame, liebe, gethrewe. Als an unserm kaiserlichen cammergericht in sachen mandati de restituendo, cassando et amplius non turbando, so unsere und des reiches auch liebe, gethrewe, müntzmaister unnd die sambtliche der muntz in der statt Speier haußgenossen, wider euch eingefuert, an heut dato endturteil ergangen, damit, vorgewenter einredt unverhindert, die in eventum beschehene kriegesbevestigung und gegebene antwortten pro puris unnd für genügsam, auch die sach von ambts wegen vor beschlossen angenommen, darauf unnd allem vorbringen nach zu recht erkennt: das euch sie, clegere, mit verschliessung des wechßelstublins unnd der am vierten Octobris anno etc. neuntzig ains abgeforderten aidtslaistung an irer wechßelgerechtigkeit zu turbirn nit gezimbt noch gepuert, sondern daran zu vil unnd unrecht gethon hettet, derhalben ermelt wechßelstüblin inen, clegern, widerumb zu eröffnen, auch derowegen, erlittene schaeden, so vil sie deren, wie recht, liquidiren unnd darthun werden, inen zu erstatten unnd hinfuro dergleichen turbation euch zu enthalten, auch deßwegen genügsame caution zu thuen schuldig, unnd zu solchem allem zu condemnirn unnd zu verdammen, im überigen aber von angestelter clag zu absolvirn unnd zu erledigen seyett, als

Digitized by Google

ihr auch damit condemnirt, verdammet unnd respective absolvirt unnd erlediget, die gerichtscosten, (derowegen) beiderseits aufgeloffen, auß bewegenden ursachen gegen einandern compensirt unnd verglichen worden. Solchem nach, damit so erhaltene urteil nit ohne frucht unnd vergeblich seye, inen, clegern, dise unsere kayserliche executoriales und zwangsbrieff wider euch ertheilt worden seindt, hierumb so gebieten wir euch von roemischer kaiserlicher macht, auch gerichts unnd rechts wegen bei poen acht marckh lötigs goldts, halb in unser kaiserliche cammer unnd zum andern halben theil inen, clegern, unnachleßlich zu bezalen, hiemit ernstlich unnd wöllen, das ir in sechs wochen unnd dreyen tagen, den nechsten nach überantwortung oder verkündung dis brieffs, obspecificirtes urteil unnd erkanntnus ein völlig genuegen thuot, hierin nit seumig, hinderstellig oder ungehorsamb seyet, als lieb euch seye, obbestimpte peen zu vermeiden. Daran beschicht unser ernstlich mainung. Wir haischen unnd laden euch von berurter unserer kaiserlichen macht auch hiemitt, das ir auff den ainundzwaintzigsten tag, den nechsten, nach endtschafft vorbestimpter frist der sechs wochen unnd dreyer tagen ahn zu rechnen, deren wir euch siben für den ersten, siben für den andren, siben fur den dritten, letsten unnd endtlichen rechtstag setzen unnd benennen peremptorie, oder ob derselbig nit ain gerichtstag sein würde, den nechsten gerichtstag darnach selbst oder durch ainen vollmechtigen amwalden an demselben unserm cammergericht erscheinet, glaublich anzeig unnd beweiß zu thuen, das disem unserm kayserl. gebott alles seines inhalts gehorsamlich gelebet seye, unnd wo nit, alßdann zu sehen unnd hoeren euch in obeinverleibte peen gefallen sein mit urteil unnd rechtsprechen, erkennen unnd erkleren, oder aber erhebliche, bestendige ursachen, ob ir einige hettet, warumb solche erklerung also nit beschehen solle, dagegen im rechten gepuerlich vorzubringen, entlichen unsers kay. cammergerichts endtschiedts unnd erkantnus darüber zu gewarten. Wann ir kommet unnd erscheinet alßdann also oder nit, so wurtt doch nichtsdestoweniger auf des gehorsamen theils oder seines amwaldts anrueffen unnd erforderen hierinnen im rechten mit gemelter erkantnus, erklerung unnd anderm gehandelt unnd procedirt, wie sich das seiner ordnung nach gepuertt. Darnach wisset euch zu richten. Geben in unser unnd des hei-

Digitized by Google

ligen reichs statt Speier den funfftzehenden tag monats Septembris nach Christi, unsers lieben herrn, geburt im sechtzehenhundert unnd ersten, unserer reiche, der roem. und beheimischen im sechsundzwaintzigsten unnd des hungarischen im neunundzwaintzigsten iaren.

Ad mandatum domini electi imperatoris proprium.

Schweickhardt Kegele, verwalter subs.

Casparus Schelhamer, d. iudicii imperialis camerae protonotarius, subs.

Pap. Orig. mit kaiserlichem, der Rückseite aufgedrücktem Siegel.

Die Münzer beurkunden die Aufsagung des Zunftrechts seitens eines ihrer Genossen. 1655 Aug. 31.

Der herren münzer urkundt, einer andern zunfft sich einzukauffen.

Wir, der müntzmeister und haußgenossen, genandt die münzer zu Speyer, urkunden menniglichen in und mit krafft dieser schrifft, das an heüt zu endt benandtem dato weiser dieses, Johan Joseph Roßpecher, unser mitzunfftiger, uns angezeigt und zu erkennen gegeben, wie daß er seiner erheischenden notturfft nach willens, sich zu einer andern zunfft zu begeben, deßwegen sein bey unß gehabtes zunfftrecht gebührlichen uffgesagt und ihme deßwegen urkundlichen schein mitzutheilen bittlichen begehrt, den wir ihme, daß es also geschehen und fürgangen seye, nicht verwegern köndten noch sollen, sondern hiermit und crafft dieser under unserm gewohnlichen insigel notturfftig geben und mitgetheilt. Actum et signatum Speyer den 31. Augusti anno 1655.

Mintzmestehr und gefolmegtigr. d. herrn haußgenossen Johann Roßpecher.

Pap. Orig. mit aufgedrücktem Siegel der Hausgenossen.

Aufsage des Joh. Chr. Petsch. 1665. Jan. 9.

Schrifftl. anstatt mündlichen receß mit einverleibter bitt undt renunciation mein, Johann Christmanns Petschens.

Edle, ehrenveste, großachtbahre, fürsichtige, wohlweiße, großg. gebütente herren.

Nachdem ich mihr vorgenohmen, zu meinem undt der meiningen besseren außbringen einen weinschank anzustellen undt zu dem ende bey e. e. saltzgesserzunfft mich einzulassen, solches aber, wie ih mich wohl zu erinnern weiß, füglich nicht

Digitized by Google

thun kan, es seyn dan, daß ih mich meines müntzrechtens vorhin begebe, alß habe e. e. f. wohlw. gegenwertige renunciation hiermit überreichen, darbeneben unterthenig bitten sollen, dieselbe geruhen, in solchem meinem petito deß weinschancks halben mihr großg. zu gratificiren. Nechst verbleibung

ewer e. e. f. wohlw.
unterthenig gehorsamer bürger
Johann Christmann Petsch.

Ich, Johann Christmann Petsch, bekenne hiemit, nachdem ich mich erinnere, wie daß zwischen einem ehrenvesten undt wohlweißen rath hiesiger, deß heyl. römisch. reichs statt Speyer undt denen sogenanten haußgenossen alhier vor langen iahren, nemlich in anno 1349 an dem nehsten dinstag vor sanct Martins, deß hl. bischoffs, tag, aufgerichtet worden, inhalts dessen, daß kein haußgenoss oder müntzer einig bürgerlich gewerb treiben kan oder soll, sondern wan einer dergleichen sich gebrauchen undt bedienen will, vorhin daß müntzrecht ewiglich aufgeben undt demselben renuncyren muß: undt dann ih mihr vorgenohmen, einen weinschanck anzustellen undt mich deßwegen bey e. e. saltzgesserzunfft alhier einzulassen, alß will gemeltem vertrag zufolg meinem bießhero gehabten müntzrecht hiemit undt in krafft dießes vor mich undt meine erben offentlich zu ewigen tagen renuncyret undt übergeben haben. Dessen zu wahrer urkundt habe ih gegenwertige renunciation eigenhändig unterschrieben undt mit meinem gewohnlichen pietschafft bestettiget. Actum Speyer d. 9. January ao. 1665.

Ich, Johann Christmann Petsch, bekenne, wie obstehet.

Pap. Orig. mit in rothem Siegellack aufgedrücktem Wappen des Ausstellers.

Erklärung der Münzer und Hausgenossen, die Ernennung eines Münzmeisters betr. 1668. Mai 6.

Schrifftl. ahnstatt mündtlichen Recess sambtlicher müntzer unnd haußgenossen alhier wegen ernennung eines müntzmeisters. Prod. 6. May 1668.

Sambtliche müntzer unnd haußgenossen alhie berichten, weilen wegen ohnersetzer müntzmeisterstelle sich biß anhero manchesmahl ein und andern orths einige differentien ereigen wollen, daß sie dannenhero zu dessen vorkommung bei ietzig

Digitized by Google

vorgewesenen rechentag sich dahin verglichen und ahn ihrem orth Johann Joseph Roßbachen, burgern unnd mithaußgenossen alhier, darzu erkhieset, auch vorhabens, noch heutigen vormittag selbigen bey herrn bischofs fürstl. gnaden zu presentiren unnd darzu bestehtigen zu lassen. Damit aber solches vorhaben e. e. wohlweisen rath auch wissent sein möchte, haben sie ein solches durch disen receß kürtzlichst anzeigen unnd der zuversicht geleben wollen, es einem hochlöbl. magistrat nicht entgegen sein werde.

E. e. e. und hochweißheit

dinstgeflissen willigste anwesende müntzer und haußgenossen ietzo zu Speyer als der mitthaußgenossen bevollmechtigt

Johann Georg Jungken, furstl. v. hessischer ambtsverweser zu Lichtenberg, haußgenoß zu Speyer, von den abwesenden bevollmehtigter.

Peter Trimpler. Johann Joseph Roßbaecher.

Pap. Orig.

Anzeige des J. G. Jungkhen, seine Erwählung und Bestätigung zum Münzmeister betr. 1672 Mai 25.

Underdienstliche anzeig und presentation meine, Johann Georg Jungkhens, seniors. Prod. 25. May. 1672.

Edel, ehrenvöst, großachtbare, fürsichtige, hoch- und wohlweise. Großgünstig hochgeehrte herrn. E. e. e. fr. hoch- und wohlweisen bleibt hiemit ohnverhallten, wie daß, nachdeme vor etlich verflossenen iahren der gewesene müntzmeister Johan Roßbacher alhier zeitlichen todts verschieden, dardurch solche stelle ledig worden unnd biß anhero ohnersetzt gebliben, ich allß ein alhier gebohren unnd erzogen bürgers- unnd mithaußgenossenkind aber ohne langsthin nicht allein zu solcher stelle erwöhlet, sondern auch vonn ihro hochfürstl. gnaden, dem herrn bischoff alhier, allß unnßerm gnaedigsten lehenherrn mittelst wirckhlich abgelegten juramenti darzu gnädigst bestähtigt und recipiret worden.

Wann mir dann krafft unnßerer müntzprivilegien so viehl wissent, daß ein ieder müntzmeister würckhlich verburgert sein soll unnd müeße, ich auch stündtlichen daß gewohnliche juramentum fidelitatis der gebühr nach abzulegen unnd allso praestando zu praestiren erbietig, allß habe e. e. e. f. hoch-

Digitized by Google

und wohlweisen hiemit ein solches gebührent hinvorbringen, auch meine wenigkheit, wann oder wo solches juramentum abzuschwören were, offeriren wollen unnd damit göttlicher obsichts einschließung interim verbleiben sollen

e. e. e. f. hoch- und wohlweiseu

underdienstwilligster

Johann Georg Jungkhenn senior m. p.

Memorial der Münzer. 1672 Mai 13.

Underthaeniges memoriale undt biet unßer, der saemptlichen haußgenossen, die müntzer genannt. Prod. 13. May 1672.

Edtle, ehrenveste, großachtbahre, fürsichtige, hoch- undt wohlweyße, sonders großgünstige, hochgeehrte, gepietendte herren.

Demnach die müntzer und haußgenossen dem alten gebrauch nach undt tragenden kayserl. müntzlehens berechtsamkeit noch vor dießer einstehender meess uff dero müntzhauße allhier in Speyer wegen auffziehung waag undt gewichts ihre schuldigkeit zu beobachten gemeindt seindt, als geschiehet hiemit ahn e. e. e. f. undt hochweißen, unßer, der allhießigen haußgenossen, ohnumbgängliches ersuchen undt bitten, die geruhen dem herkommen gemeß uff den zünfften oder durch den haimberger jedermann, der mitt waag undt gewicht umbgehet, daß er dz seinige uff daß müntzhauße lüffern undt justificiren lasse, verkünden undt befehlen zu lassen. Hieran geschicht auch ein löblich werckh der iustitz, so zu handel undt wandel gehört, undt weylen vor sich eins jeden orths obrigkeit daran gelegen, indem vorm jahr auch nicht geeuchet worden, so versehen wir unß umb so mehr willfähriger verhöre undt thun unß zu allen begebenheitten bestens recommendiren undt verpleiben

e. e. e. f. hoch- undt wohlweisen

underthänige, auch gehorsame bürger

müntzer undt haußgenossen zu Speyer.

Pap. Orig.

Speier. Dr. W. Harster.


Digitized by Google

Symbole bei Lehensmuthungen

aus Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts.[1]

1.

In der Eheberedung zwischen den Grafen Adolf von Nassau und Heinrich von Veldenz für ihre Kinder Gerlach und Agnes vom 21. Mai 1354 ist bestimmt, dass Widerlage und Widdum bewiesen werden sollen auf die Hälfte von Idstein und auf Güter und Gefälle in nächster Nähe dieser Stadt, und da dieselben zum Theil Lehen der Abtei Bleidenstadt waren, gab Abt Thomas später seine Zustimmung. Nach Gerlachs von Nassau Ableben (1396) bestätigten seine Eltern das Widdum auch für den Fall, dass Agnes von Veldenz sich wieder verheirathen würde. Nachdem aber dieselbe mit dem Wildgrafen Otto von Kirberg in zweite Ehe getreten war, verweigerte Abt Heinrich von Geroltstein, des Abts Thomas Nachfolger, die Lehenserneuerung, worauf der Wildgraf das Lehen in solenner Weise forderte, und hierüber folgende Urkunde errichten liess:

1385 Juli 8 Bleidenstadt.

In gottis namen amen. Kunt sie allen lüden, die dieß offen instrument ansehent oder horent lesen, das nach gottis geburt da man zalte dusent drihundert und in dem fünffe und achtzichesten jare in dem achten tage des mondes, den man nennet zu latine Julius, uff sant Kilianstag in dem dorffe zu Blidenstait in Mentzer bistome gelegen daselbis in der aptien uff dem sale in dem somerhuſe, da ein iglicher apte von Blidenstait spulget[2] und pflegt somerzyt zu wonen, da-

[1] Um wegen Verweigerung der Lehenserneuerung vor dem Lehengericht klagbar werden zu können, musste der Nachweis erbracht werden, dass innerhalb Jahr und Tag nach der Eröffnung der Lehensherr förmlich um die Verleihung ersucht worden sei. Ueber Symbole bei solchen Akten vgl. Grimm, Rechtsalterthümer S. 159 u. Haupt, Ztschr. für deutsches Alterthum Bd. 6. — [2] mit „pflegen“ synonym.

Digitized by Google

selbis qwamen und stunden genwertigliche vor mir offnen schryber von kaiserlicher gewalt und den gezügen nach geschriben: der edel herre Otte wildgrave zu Cirberg und sin capplan herre Gobell, pastor zu Folxheim in Mentzer bistome uff eine syte, herr Hanne von Geroltzſtein von gottis gnaden apte zu Blidenstait sanct Benedictenordens im Mentzer bistome und herr Hartung von Merenberg, kamerer, herr Johann von Aldendorff und Cune von Gisenheim, desselben aptis conventsbrüdere und herrn off die ander syte. Zu demselben apte und herrn sprach herr Gobell pastor egenant: lieben herren, ist üch yt kenntlicher, wie das myn frauwe Agnes von Kirberg off einen tag kortzlichen sy hie geweßen und suchte mynen herrn den apte, der hie geinwertig steet, und wolte ir lehen von ime entphahen, als sie billig dun solte. Deß enfant sie myne herrn, der hie steet, nit doheime. Zu dem male nam sie den ringk an der kirchen daselbis und ringelte und schottelte den dry stont[1] zu eyme urkunde, das sie do were umb deswillen, das sie ire lehen umbe yn entphangen hette als von irs wiedums wegen, als sie billigen und von rechts wegen dun sollte, hette sie yn funden. Daroff antwort her Hartung kemerer obgenant vor die andern und sprach, es were yn woil kuntlichen, das dieselbe frauwe Agnes obgenant daselbis were gewest in aller der maßen als vorgeschriben steet und enhette myn herrn den apte nit funden doheime zu derselben zyt. Da sprach der edel grave Otte vorgenant: lieber herre, ich bieten üch umb gott und umb des rechten willen, das ir mir wollent lihen myn mannelehen, als von montparschaft und rechts wegen myner frauwen, darumb ouch myn eliche frauwe obgenant vormals hie ist gewest. Da antwurt ime der apte vorgenant und sprach, er entwüßte keine mannlehen, das eine graveschafft oder eine herrschaft von Kirberg von ime oder von sime stiffte zu lehen hette. Da sprach derselbe grave Otte obgenant: lieber herre, ich bieten üch, das ir mir lihent das lehen zu myme rechte; han ich wenigk oder zumail nüstnit von üch und üwerm stiffte, so bin ich woilfeil genug, das ich vergebens oder umbesüst üwer und des stiffts mann soll sin. Daruff antwurt der apte nüstenit. Da neigete sich der herre grave Otte dar zu

[1] Drei Mal.

Digitized by Google

dem apte nyeder und greiff yme an sine kappe[1] und nam yn mit dem geren[2] und sprach also: lieber herre, diß dun ich mit erlaube ich fordere und begere myn mannlehen, als von montparschaffts und rechts wegen myner elichen frouwen, an üch zu eyme male, zu dem andern male und zu dem dritten male, als man billich und von rechts wegen sine lehen an sinen herren furdern und begern soll . . . Hiebie sint gewest geinwertig die bescheiden erbern lüte Henne von Partenheim, Rinfride von Ripoltzkirchen, edelknechte, Henne burgman zu Kirberg und Andreas Sturm, kelner zu Wildenberg, leien im Mentzer bistome und ich Johannes Otten sun von Siegen im Mentzer bistome, offen schrieber von kaiserlicher gewalt.

Veldenzer Copialbücher im Münchner Reichsarchiv Band III folio 31.

2.

In den Erbstreitigkeiten zwischen Kurfürst Ludwig von der Pfalz und seinem Bruder Herzog Stephan von Simmern, zu deren Beilegung auf Veranlassung Kaiser Siegmunds ein Schiedsgericht in Worms im Januar 1417 zusammen trat, war einer der Streitpunkte das Recht auf Creuznach, Burg und Stadt, und die Veste Greventhan, welche Besitzungen der Kurfürst als Bestandtheil seines Sponheimer Erbes in Anspruch nahm, behauptend, dieselben hätten von jeher den Sponheimern gehört und seien keine Lehen des Domstifts Speyer, weßhalb auch Graf Simon von Sponheim seiner Zeit das von Bischof Raban an ihn gestellte Ansinnen, sich in diesen Lehen bestätigen zu lassen, zurückgewiesen habe. Herzog Stephan, welcher in Folge dieser Weigerung sich am 12. November 1408 zu Heidelberg das Lehen vom Bischof von Speyer hatte verleihen lassen, erbot sich zum Beweis, daß Walram von Sponheim, Simons Vater, die Lehenseigenschaft anerkannt und sich 1365 von Bischof Lambert habe bestätigen lassen. Als Beweise wurden Kundschaftsbriefe von 1398 vorgelegt, in denen es heisst:

1398 Mai 21. erklärt der veste Junker Heinrich von Otterbach der Alte ein Edelknecht: „das ime wol kund und wissende were das der erwürdige in gott vatter herre Lamprecht, itzt

[1] Mönchskutte. — [2] Keilförmiges Zeugstück, das unten an ein Gewand zur Verzierung eingesetzt ist, auch der so verzierte Theil des Kleides, heute noch in der Bedeutung „Rockschoss, Rockzipfel“ im Elsass gebräuchlich.

Digitized by Google

bischoff zu Bamberg und dazumalen bischoff zu Spire zu einer zyt zu Spire in der stait were in herrn Friederichs von Schonenberg, dumherrn zu Spire, hoiff mit ettwin manchen bischoffen (gewesen) und qweme zu ime in denselben hoiff her edel grave Walrame von Spanheim seliger gedechtniß und fordert an ym, das er ime lihen wolte sine lehen, das er von ime und dem stifft von Spire zu lehen sollte han, mit name Crutzenach burg und stat mit aller siner zugehorde. Darumb berait sich der egenant herr Lamprecht bischoffe und verzog es. Da sprach junkher Volmar von Berne seliger, des egenanten bischoffs Lampert bruder, zu ime diese worte oder in gleiche: was beradent ir üch? wenned ir daß der grave üch Crützenach geben wolle? Und viel tedinge sich da ergingent. Da leyhe herr Lamprecht bischoff dem obgenanten Walram selige Crutzenach burg und stat, und empfinge es auch derselbe grave Walram selige also von ime und sprach: herrn von Spire, ir hant recht gedann, das ir mir myn lehen geluhen hant, dann hettet ir es nit gedann, so hett ich diese ritter und knecht, die ich by mir han, genomen zu gezügniß und hette den ringk an der monstertür gerüddelt und wollte damit myn lehen empfangen han."

1394. festo annunciationis Marie virg.[1] Lambertus, episcopus Bamberg., olim Spirensis, publice professus est et recognovit in presentia spectabilis viri domini comitis Symundi de Spanheim et ad ipsum verba subscripta . . . dixit: herr grave Symon, ich will üch sagen, das es diese Herren hören daß uwer vatter grave Walrabe selige zu der zyt, als er was in zweyunge mit mym alten herren, hertzog Rupprecht selige gein Spire qwam und da was vier tage oder fünf und bade mich, ime sine lehen zu lihen, die er vom bistome zu Spire zu lehen haben solde, nu wolde ime myn vorfarer, bischoff Gerhart selige, die nit luhen. Danach hatte ich rait des capittels zu Spire und verzug sich die lyhunge, das grave Walrabe selige sprach: er wolde an den ringk gein an des münsters türe und den rüddeln und die lehen da empfahen. Das riet myn capittel, das ich yme sin lehen verliehen wollte, und also entphinge er von mir Crutzenach die stat und Than die vesten zu lehen".

Veldenz. Copialb. a. a. O. II 339—342.

[1] März 25.

Digitized by Google

3.

1325 — an Mariä Empfängniß[1] — verlieh Dietrich Graf von Loß dem Ritter Kindelin von Sien, seinem Manne, Burg, Güter und Gefälle in Sien und Umgegend. Die Lehensherrlichkeit ging später auf die Wildgrafen von Daun über, und Wildgraf Johann verlieh dasselbe, beträchtlich vergrössert, 1426 — Sonntag vor St. Michael[2] — dem vesten Trabolt von Sien mit dem Recht der Vererbung auf weibliche Descendenz nach Aussterben des Mannsstammes. Der Fall war gegeben mit dem Ableben von Trabolts jüngerem Sohn Friedrich, dessen Schwester Schonette den Hermann Boos von Waldeck zum Gatten hatte. Diesem verweigerte Wildgraf Johann die Lehenserneuerung, worauf 1432 — auf unsres herren offartstag, das ist dornstag nach St. Urban[3] — das Lehen feierlich forderte:

„also griff ime Hermann vorgenant an sinen rechten geren an sinem mantel und sprach: ich gesinne der lehen zu einem male als recht ist, zum andern male als recht ist, zu dem dritten male als recht ist. Als zeugen: Andres Reide von Schonenburg Johann Boiß von Waldeck der junge Lampricht von Leyen, Degenhart Stumpf von Waldeck und Johann von Schmiedeberg.“

Hermann Boos empfing hierauf das Lehen, aber nach dessen und seines einzigen Sohnes Ableben und nach dem Ableben des zweiten Mannes der Schonette hatte dieselbe sich verleiten lassen, zuzustimmen, daß das Lehen nach ihrem Tod heimfalle. Als sie nun mit Reinhart von Sickingen in dritte Ehe trat, weigerte der Wildgraf die Verleihung ohne Anerkennung jenes Uebereinkommens, worauf Reinhart das Lehen forderte:

1451 uff sant Johann vor der gulden portten[4]. Auf die Weigerung des Wildgrafen Johann, der sagte: wan do were eine verschreibung gescheen zwischen ime und Reinhartens hußfrauwen, deßhalb er meint nit schultig zu sein zu luhen, da bate ihn Reinhart daß er es nit zu undank nemen wollte so wolt er sollich lehenschaft fordern als recht were, also griff ime Reinhart an sinen rechten geren an sinem mantel und sprach: ich gesinde und furdere der lehen zu einem male, zu dem andern mal, zu dem dritten mal als recht ist.“ Zeugen waren und haben gesiegelt

[1] Dec. 8. — [2] Sept. 22. — [3] Mai 29. — [4] Mai 6.

Digitized by Google

Ludwig von Ast, Domprobst zu Worms, Rabe von Lewenstein, Domherr zu Maintz, Diether Kamerer, Philipp von Odernheim und Diether von Sickingen.

Nach Reinharts Tod widerrief Schonette, um ihrem Sohn Schweikart von Sickingen sein Lehen zu sichern, 1473 den 29. November vor dem geistlichen Gericht des heiligen Stuhls zu Mainz „im cruzgang, da wir richter daselbs zu gericht saßen," jenen Verzicht nochmals als ungesetzlich und ihr durch Betrug abgewonnen und bekannte, daß „dieweil Swykher von Sickingen der jung, ir lieber sun, des stammes Sien rechter natürlicher erbe ist" sie ihm befohlen habe, das Lehen zu fordern und, wenn es verweigert würde, zu klagen. Der Wildgraf brachte darauf den Streit an das kaiserliche Gericht in Rotweil, welches 1475 — Dienstag nach St. Nicolaus[1] — dahin entschied, dass nachdem Schonette das Lehen unbestritten so lange sie lebe zu genießen habe, die Ansprüche ihres Sohnes nach ihrem Ableben einem wildgräflichen Mannengericht zur Bescheidung zukämen.

1477 am 28. Januar forderte Schweikart, dessen Mutter indessen gestorben war, vom Junker Johann Wildgrafen zu Daun das Lehen zu Heidelberg „in Hanß Ungelters huß wonunge uff dem markt gelegen in der großen stuben in dem vorderen gehuß . . . er griff in syner gnaden mantelgeren und hat ine deß zum ersten flißig, zum andern flißiger, zum dritten allerflißigstens gebetten" in Gegenwart eines Notars und der Zeugen Wirich von Dune Herr zu Falkenstein und Oberstein und Obrister, Hans von Kronburg, Ritter, Amtmann zu Oppenheim, Junker Hans von Vynningen zu Nydenstein und des Stephan Roß von Weißenburg.

Sämmtliche Urkunden im Sickinger Copialbuch des Münchener Reichsarchivs fol. 7. 11. u. 19.

Bergzabern. K. Alwens.

[1] Dec. 12.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte des Stifts und der Stadt Waldkirch.

III.

1359. **Aug.** 20. Meister und Pfleger des „armen spitales ze Waltkilch“ beurkunden, daß sie zu kaufen gegeben haben „juncker Gôtzen seligen erben“, ein Pfund Gelts gewöhnlicher Freiburger Münze, von ihrer Matte „der man sprichet der Kalchôuen“, welche sie von Cůnrat dem Smit einem Bürger von Waldkirch erkauft hatten. Das vorgenannte Pfund haben sie gegeben um 16 Pfund der genannten Pfennige, deren Empfang sie vor offenem Rathe bestätigen. Auf die Jahreszeit des Junker Götz und Elsen seliger, seiner Ehewirtin, soll das vorgeschriebene Pfund den „armen lúten und tûrftigen“ im Spitale gespendet werden. Geschähe dieses nicht und würde die Jahrszeit nicht begangen, so soll das betreffende Pfund, in dem Jahre in welchem die Jahrszeit und Spende übersessen würden, dem Kloster Tennenbach zufallen. Der Leutpriester am Spitale erhält von der Jahrszeit 1 ß ₰. Und des ze merer sicherheit dirre vorgeschriben dinge, so haben wir gebeten die burger und den rate gemeinlich ze Waltkilch, daz si ir stette ingesigel hant an disen brief gehencket. Hie bi warent dise gezúge Sigbot schultheiße ze Waltkilch . . Johans sin brůder . . Cůnrat Bagysen, Vlrich Schirsinor[1], . . der Gerster, Cůni Henrice, Wollep Smitz und ander erber lút genůg.

Geben 1359 (verbis) an dem nehsten zinstag nach unser lieben frôwen tag als si ze himel fůr.

Perg. Orig. mit den Siegeln der Stadt und des Spitals. Das Spitalsiegel ist klein, parabolisch. Oben eine Segenshand, unter derselben ein Heiliger mit Inful, Stab und Buch. (Bischof.) † hospitalis i Waltkirch. Es ist wohl in der Urkunde Junker Götz Liebermann gemeint. 1.

[1] Nicht sicher zu sagen, ob Schirsiuor oder Schirsinor, da der Schreiber u und n nicht immer scharf unterscheidet.

Digitized by Google

1360. Feb. 7. Meister und Pfleger des Armenspitals zu Waldkirch geben dem Junker Albreht Spörlin 11 ß Gelts jährlicher Zinse von ihrer Mühle gelegen „under unserm vorgenanten spital ze Waltkilch“, um 7 ℔ ₰ zu kaufen. Hievon sollen jährlich, an der Jahrszeit des Albreht und seiner Ehewirtin Katherien unter die Dürftigen und Siechen um 10 ß Brot, Wein und Fleisch gespendet werden; 1 ß erhält der Leutpriester im Spital. Wird die Jahrszeit und Spende überfahren, „so sol mans geben eim herren ze sant Michel und eim lútpriester“ aber nur einmal. Zeigt sich der Meister des Spitals abermals säumig, so mögen ihn Junker Albrecht und dessen Erben darum angreifen mit Gericht und ohne Gericht, wie es ihnen am besten sich fügt. Das Spital behält sich vor, die 7 ℔ „umb ander gelt zu bewenden“ und seine Mühle zu ledigen. G. 1360 (verbis) an dem nehsten fritag nach unser lieben frowentag zer lichtmesse. Perg. Orig. mit Siegelfragment (Hospitalsiegel). 2.

1374. Apr. 14. Johans von Tonsul, Kirchherr zu St. Waldburg in Waldkirch, hat von der . . Abtissin und dem Capitel daselbst 7 Saum ewigen Weingeltes und 7 Mutt ewigen Roggengeltes und nochmals 1 Viertel Roggengeltes erkauft, die alle das Spital zu Breisach jährlich gibt. Hiervon vermacht er nun, nach seinem Dahinscheiden, 3 Saum Wein und 3 Mutt Roggen an das Sigristenamt zu St. Waldburg „wan das nu ze mal nit so vil het, das sich ein sigrist wol betragen möge“; ferner 3 Saum und 3 Mutt den Klosterfrauen und dem Priester, die an seiner Jahrszeit zu Vigil und Messe sind; „der sibende mutte und ein halb söme sol ouch vallen einem priester, der denne ze sant Waltburg ist, der ouch die vigylie und die messe pro defunctis haben sol“. Das jüngste halbe Saum und das andere Viertel Korn sollen der von St. Walburg und sein Sigrist in Wein und Brot an der Jahrszeit unter arme Leute vertheilen „als si got dar umb antwurten wellent“. So oft die Jahrszeit versäumt wird, fallen Wein- und Korngelt „åne des sigristen teil“, an das Spital zu Waldkirch. Hiezu sollen die Herren von Schwartzenberg und von Waldkirch und auch die Bürger dem Spitale behilflich sein. G. 1374 (verbis) an dem nechsten fritage nach usgang der osterwochen. Jnd. XII.

Digitized by Google

Perg. Orig. Es siegelten: 1. Johann von Tonsul. Kleines parabolisches Siegel, eine Heilige darstellend. 2. Die Abtissin von Waldkirch, ebenfalls parabolisch. Die heilige Margarethe und der Drache. Daneben links in kleinem Schilde das Schwarzenbergische Wappen. 3. Der Convent. Ebenfalls parabolisch. Heilige. Alle drei Siegel sind nicht gut erhalten. Das Siegel bestätigt, dass die Urkunde in die Zeit der Abtissin Anna von Schwarzenberg fällt. 3.

1384. Nov. 23. Henni Frigermůt und dessen Brüder, Cůnrat und Clewi, verkaufen dem frommen Knechte Henni Schererlin einem Bürger zu Waldkirch und dessen Erben ihren Acker an der Spitalmühle, hinter dem Kreuze um 9 ℔ ₰ Freib. Der Acker stosst an der Kôbinen Acker und Heldlins Acker. Er ist vollständig unbelastet, mit alleiniger Ausnahme von 1 ₰ an das St. Margarethenstift.

Die Fertigung erfolgt vor offenem Rathe. Zeugen: Junker Hans Brenner Schultheiß zu Waldkirch, Cun Heinrice, Cuncz Můterding, Heinrich Kúnz, Hans Bader, Hans Kessler, Cůn Wige, Reinbolt und ander erber lute gnůg. G. nechsten mitwoch vor St. Katharinentag 1384 (verbis). Unter dem Siegel der Stadt.

Perg. Orig. Siegel ab. 4.

1393. Dec. 17. Jôsli Bendler ein „tůchman“ zu Waldkirch, bekennt von Herren Götz Liebermann, Ritter, einen Garten bei Waldkirch vor „der Stadt, um 16 ß ₰ zu Erbe erhalten zu haben. Als Anstösser werden genannt: die Bernlappin, Heini Kleinmann der „öler“, am Burgweg. G. Mittwoch vor St. Thomastag 1393 (verbis). Schultheiß, Burger und Rath gewähren auf Bitte das Siegel der Stadt.

Perg. Orig. mit Siegel. 5.

1395. Jan. 25. Frau Anna von Sultz, von Gottes Gnaden Abtissin und das Capitel zu St. Margarethen zu Waldkirch, geben „wand wir anders den künftigen gebresten und schaden, der uffe daz selbe unser gotzhuse gienge, nit fürkomen möchtend“ den Kirchherren Priestern und Caplänen zu Waldkirch, die jetzt da sind oder in künftigen Zeiten da sein werden, 7 Saum „ewiges gutes wisses wingeltes“ und $8^1/_2$ Mutt Roggengeltes um 15 Mark Silbers „lothiges und gebes Freiburger brandes“ zu kaufen. Den Wein sollen dieselben jährlich „ze mittem herbste“ und das Korn auf Sanct Martins Tag, von den beiden Dinghöfen beziehen, welche das Kloster zu

Digitized by Google

Betzingen und zu Schafhusen[1] hat, und von allen Weinzehnten, Kornzehnten, Weinzinsen, Kornzinsen und Pfennigzinsen desselben in den genannten beiden Dörfern, nichts ausgenommen „weder lútzel noch vil", sodann aber auch von dem Dinghofe zu Tentzlingen[2] „dem man spricht der zehende hofe". Folgen ausführliche Bestimmungen hinsichtlich der Gewer und der den Priestern gegen das Gotteshaus, wenn es säumig sein sollte, zustehenden Rechte.

Ez ist oůch ze wissende, daz wir daz vorgenant wingelt und korngelt vormals vor ziten ze kǒffende hattent gegeben dem wisen gelerten manne, meister Johansen von Tonsol, kilchherren zů sante Waltpurg, dem got gnade, abe dem spital hofe ze Rotwil, dazselbe wingelt und korngelt er ouch vor ziten besetzt, geordenot und gemacht hat, zů eime ewigen jargezite den vorgenanten herren und priestern und eime sigristen und andern die dar zů gehörent, als der ordenungsbriefe wol wiset und seit[3], den der rate ze Waltkilch an jr stat inne het; und weyl jnen dazselbe wingelt und korngelt ungelegen was, daz es den kosten nit wol getragen mochte, so hand wir es jnen uff den vorgenanten unsern güten und nutzen also ze kouffende gegeben, als da vorgeschriben stat. Es siegeln: 1. die Abtissin, 2. das Capitel, 3. Volmar Spǒrli Kirchherr zu St. Peter. G. 1395 (verbis) an sante Paulstag als er bekert ward.

Perg. Orig. mit 2 Siegeln. Das parabolische Siegel der Abtissin, in rothem Wachs. Die h. Margarethe mit dem Drachen. Unten im Dreieckschild das Wappen der Grafen von Sultz S. ANNE. ABBATISSE. MON. I WALTKILCH. Das Conventsiegel ganz schadhaft. Das Siegel des Kirchherren ist abgefallen. 6.

1419. Jun. 29. Der Edelknecht Volmar von Vischerbach, als Erbe seines verstorbenen Vetters Hanman von Vischerbach, vollzieht dessen Seelgeräthstiftung, indem er den Kirchherren und Caplänen zu St. Margarethen in Waldkirch, eine Gült von 4 ß ₰ und einem Huhne zuweist und auf sein Haus mit Hof und Hofgesäss in der oberen Stadt, nebst aller Zugehörde, wie er es Hanmann Hüglern geliehen hat, gerichtlich versichert. G. 1419 an St. Peter- und Paulstag. Perg. Orig. mit Siegel. 7.

[1] Wohl Oberschaffhausen und Bötzingen A. Emmendingen. — [2] Denzlingen A. Emmendingen. — [3] Siehe oben Nr. 3.

Digitized by Google

Die Bäcker zu Waldkirch stiften in die dortige Stiftskirche ein die Ausführung und Martern des Heilandes darstellendes Kreuz. 1423. Jan. 21.

8.

Wir Margaretha von Swartzenberg von gottes gnaden epptissin des gotzhuses zů sant Margrethen by Waltkilch und das cappitel und der convent gemeinlich da selbes, tůnt kunt allen den, die disen || brieff ansehent oder hôrent lesen und vergehent offenlich mit disem brieff, als die erbern und bescheiden knecht mit namen Peter Reynbolt ein burger und brotbeck ze Waltkilch, Cůnrat und || Hanman Bůchler gebrůder, Hügle Hugelman, alle brotbecken ze Waltkilch, und alle ir mit gehilffen des antwerkes der brotbecken ze Waltkilch, ein crütz gemacht und gefrümet hand, der || usfůrung und der marter unsers lieben herren Jesu Cristi, das wir do durch früntschafft und liebi und got zu lob und ze eren gegônnet haben ze setzen und ze stellen in unser gotzhuse in sant Margrethen münster, vor unser lieben frowen altar, und habend her jnne unsers gotzhuses und unser ere angesehen, doch unserm gotzhuse und uns und unsern nachkomenden an unsern frigheiten und rechten unschedlich, slihtlich und on alle geverd. Und so haben wir denselben brotbecken und allen iren nachkomenden und allen den, die ir stüre dar zů geben hand und ouch noch hinnan für gebend und tůnd, es sige mit worten oder mit wercken, das sy alles das, so zů dem selben crütz und usfůrung unsers lieben herren Jesu Cristi geopffret oder gegeben wirt, innemen und das haben sôllent, und das crütz und die usfůrung unsers lieben herren Jesu Cristi da mit besseren und zieren sôllent, und besunder das legen söllent an ein ewig mess und an die gezürd des altars sant Benedickten des heilgen aptes, doch so söllent sy es ander nit anligen denne mit unser und unser nachkomenden und des cappitels gemeinem rate, gůten willen, wissend und gunst, on sümnist und hinderung aller mengliches von unser und unsers gotzhuses wegen, slihtlich und on alle geverd. Wir Margareth von Swartzenberg und Agatha von Üsenberg closterfrowen daselbs und wir Ladislauss Blassenberger kilchherr zů sant Martin by Waltkilch und Berchtold von Nüwenfels, kilchherr zů sant Walpurg bey Waltkilch und alle des cappitels daselbs, tůnt kunt menglichen und vergehend offenlich mit urkund dis brieffes, das das also unser gůter

wille, wissend und gunst gewesen ist und ouch noch ist ungevarlich und globend ouch wir Margaretha von Swartzenberg epptissin obgenant und wir Margaretha von Schwartzenberg und Agatha von Üsenberg und Ladislaus Blassenberger und Berhtold von Nüwenfels, obgenant, alle des cappitels, by gûten trüwen die obgeschribenen brotbecken alle gemeinlich und alle ir nachkomenden, sy daran an fürhin weder ze sumen noch ze irren, noch das schaffen getan werden, weder mit worten noch mit wercken, weder heimlich noch offenlich, nu oder hienach in dekeinen weg an obgeschribener messe, alle arglist hindan gesetzet. Und das alles zû einem waren offenen urkund aller vorgeschriben ding, so habend wir die obgenanten Margaretha von Swartzenberg epptissin unser eigen ingesigel und ouch unsers cappitels gemein ingesigel offenlich tûn hencken an disen brieff. Und zû mererer sicherheit *aller* vorgeschribenen ding, so habend wir die obgenanten Margaretha von Swartzenberg und Agatha von Üsenberg, Ladisslaus Blassenberger und Berchtold von Nüwenfels, alle des cappitels obgenant, unser jegliches sin eigen ingesigel ouch offenlich gehencket an disen brieff in gezügniss wise aller vorgeschriben ding. Diß geschach und ward diser brieff geben an sant Angnesen tag der heiligen jungfrow, des iores do man zalt von gottes geburt tusent vierhundert und darnach in dem drü und zwentzigosten iare.

Perg. Orig. Die Siegel, für welche sechs Einschnitte vorhanden, sind alle abgefallen. Also eine Abtissin und eine gleichgenannte Conventsfrau.

1437. Apr. 30. Das Capitel des Stifts Waldkirch gibt seinem Propste Herren Ladißlaus Blassenberger eine Gült von einem Malter und einem halben Saum guten Korns beziehungsweise Weins, je auf St. Martinstag fällig, an sein Seelgeräthe zu kaufen, um eine Gült von 1½ Gulden die derselbe vom Hofe zu Schaufhusen am Kayserstûl bezieht und um 18 ß ₰, welche er baar bezahlt. Von dem Weine und dem Korne soll an der Jahrszeit des Propstes armen Leuten gespendet werden. G. Zinstag nechst nach St. Jörgen des hl. ritters tag 1437 (verbis). Perg. Orig. mit dem Siegel des Stifts. 9.

Ladislaus Plassenberger scheint bald darauf gestorben zu sein. Vgl. die Urkunde 1437 Jul. 19, in welcher der neugewählte Propst Johannes erwähnt wird, vergl. oben Seite 308, No. 20. Hienach ist Kolb III, 344 dahin zu berichtigen, dass die ersten Statuten des Stifts in die Zeit des Propstes Johann fallen.

Digitized by Google

1437. Dec. 7. Waldkirch. Propst, Decan, Custos und Capitel zu Waldkirch, geben für sich und ihre Nachfolger Statuten, hinsichtlich des Gottesdienstes und zwar in Erwägung des Umstandes, daß ihr Gotteshaus jüngsthin ein weltliches Stift geworden sei, — (considerantes ecclesiam nostram predictam novellam planctationem (sic) et noviter de regulari in collegiatam et secularem reductam[1]). Neueintretende Canonici und Capellani haben bei ihrer Reception den Vollzug der Statuten anzugeloben.

Erstlich wird festgesetzt, daß jeder Canonicus eine cappa choralis im Werthe von 20 Gulden anschaffen, oder statt einer solchen 20 Gulden hinterlegen solle. So lange er das nicht gethan, erhält er keine Praebende (nichil de fructibus prebende canonicalis exigat vel recipiat). Auch hat er im Capitel keine Stimme (voce capitulari careat). 2. Jeder mit einem Canonicate Versehene, hat jährlich 10 Wochen Residenzpflicht (personalem residentiam continuam decem septimanarum apud ipsam ecclesiam faciat), bei Verlust der Jahrespfründe (fructibus prebende sue pro eodem anno careat). Doch sollen in Geschäften des Stifts vollzogene Reisen als Residenz gelten. 3. Alle Canoniker und Caplane sollen die Kirche zur Zeit des Gottesdienstes nur in der vorgeschriebenen Tracht betreten (superpellicati, mit dem Chorrocke bekleidet). Hi qui sufficientis etatis sunt, almucia ad ecclesiam et chorum deferant et singuli in habitibus honestis usque ad talos extensis; canonici vero infra sextum decimum annum constituti, sine capuciis chorum intrent et in sedibus inferioribus stent honeste et postquam ad etatem pervenerint almuciis ut ceteri utantur“. Vergehungen gegen diese Satzung werden bei Canonikern durch den Entzug ihres auf die betreffende Hora fallenden Praebendetheils bestraft (stipendio hore in qua commisserit ipso facto careat), bei Caplanen durch eine Geldbuße von 4 ₰. 4. Wer während einer Vigil oder Seelenmesse, ohne hinreichenden Grund, insbesondere ohne Unwohlsein und ohne erhaltene Erlaubniß des Propstes oder dessen Stellvertreters den Chor verläßt, gilt als abwesend (bei den Distributionen). 5. Während des Chorgottesdienstes sollen Gespräche vermieden werden. Auch darf Niemand, ohne besondere Erlaubniß, für sich lesen oder beten, oder sich aus der Kirche in die

[1] Man erwartet „redactam“.

Digitized by Google

Sacristei zurückziehen. Es soll sich vielmehr Jeder beim Gesange betheiligen (aliis psaltentibus concantando cooperetur). 6. Jeder anwesende Canonicus und Caplan hat sich während des Gottesdienstes an dem hiezu bestimmten Orte aufzuhalten und sich in durchaus schicklicher Weise zu benehmen. Sollte es gleichwohl im Chore und in der Kirche zu ärgerlichen Auftritten kommen, so soll im Capitel Strafe erkannt, oder aber die Sache an den Ordinarius (Bischof von Constanz) berichtet werden (pro insultibus aut temeritatibus, violentiis aut gravibus excessibus in choro seu ecclesia). 7. Alle vor das Capitel geladenen Personen haben, bei einer Buße von 6 ₰, unweigerlich zu erscheinen und dasselbe nicht zu verlassen, bevor sie vom Propste entlassen werden. Die Verhandlungen sollen in Ruhe (discrete ac quiete) erfolgen; keiner soll dem anderen in die Rede fallen. Aus triftigen Gründen, mit Genehmigung des Propstes, nicht erscheinende Canoniker, haben sich den durch die Anwesenden gefaßten Beschlüssen zu fügen. Widerspänstige oder die Heimlichkeiten (secreta) des Capitels veröffentlichende Personen, werden mit Verlust einer Jahrespfründe bedroht. 8. Bei öffentlichen Processionen soll die erforderliche Ordnung eingehalten werden. 9. Die Priester, welche mit dem h. Sacramente Kranke besuchen, sollen ihre Almutien anhaben. Wird ihnen von den Kranken mehr als 4 ₰ gegeben, so haben sie es auf ihren Eid dem Propste anzuzeigen und abzuliefern. 10. Niemand, welcher nicht ausdrücklich vom Capitel damit beauftragt ist, soll Einkünfte desselben einsammeln und in Empfang nehmen, bei Strafe des doppelten Ersatzes (redditus, proventus seu bona capituli imburset vel colligat). 11) Rechtsansprüche (causae) von einzelnen Canonikern an das Capitel und umgekehrt, sind durch Schiedsleute, oder wenn das nicht sein kann, durch den Ordinarius zu entscheiden. 12. Alle vom Stifte Bepfründeten sollen alle Güter und Einnahmen ihrer Pfründen genau aufzeichnen (fideliter registrent et conscribant) und dieselben gut verwalten. Dabei anwachsende Briefschaften (litteras et instrumenta) sollen sie aber nicht bei sich aufbewahren, sondern bei Strafe von 1 Gulden, dem Capitel überliefern. 13. Wer die Güter seiner Pfründe offenbar vernachlässigt, nicht in gutem Bau hält, verfällt einer Buße von 1 Mark Silbers. Propst und Capitel ernennen jährlich einen Canoniker

Digitized by Google

und einen Caplan als Visitatoren der Praebendalgüter — qui una cum procuratore capituli singula bona hujusmodi visitent in personis et statum hujusmodi bonorum per ipsorum juramenta referant in capitulo sine dolo et fraude. 14. Jeder Canoniker, welcher ein ihm vom Capitel übertragenes, zum gemeinsamen Nutzen des Stifts zu vollziehendes Geschäft, ohne hinreichenden Grund ablehnt, verfällt einer Strafe von 1 Gulden, totiens quotiens hoc fieri contigerit. 15. Nur in ganz wichtigen Fällen, Wahlhandlungen zu Praelaturen, Ertheilung der Ordines, ist es unerläßlich solche Canoniker zum Capitel zu berufen, welche in Geschäften weiter als drei Meilen vom Stifte abwesend sind. 16. Alle Geldbußen, welche auf Uebertretung der Statuten gesetzt sind, werden aus den Früchten und Einkünften der Praebenden der betreffenden Canoniker und Caplane durch den Procurator capituli erhoben. 17. Endlich sollen auch durch die Mehrzahl des Capitels gefasste Zusatzartikel beobachtet werden.

Datum et actum in loco nostro capitulari ecclesie supradicte, sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo tricesimo septimo, mensis decembri die septima, indictione quinta decima.

Mit dem Siegel des Convents in rothem Wachs. Die Bestätigung durch den Generalvicar des Bischofs Heinrich von Constanz d. d. Constantie anno MCCCCXXXVIII die XV. Apr. ind. prima ist als Transfix angehängt. Mit Siegelfragment. 10.

1441. Mai 23. Claus Furnwin Burger zu Waldkirch und Anna Burkhart seine Ehewirthin stiften, an ihre Jahrszeit im St. Margarethenstifte, der Praesenz eine Gült von 5 ß ₰ von ihrem Hause das da gelegen ist „nebent der kornlöben“ und zwischen Hansen seligen und M. Scherers Häusern. G. 1441 zinstag vor unsers l. herren uffarttag. Unter dem Siegel der Stadt. Perg. Orig. Siegel ab. 11.

1442. Febr. 28. Schultheiß und Rath zu Waldkirch entscheiden auf Klage der Frau Frena, Heinrichs von Blumenegk seligen Hausfrau, gegen Hanman Löffler, daß es diesem nicht zustehe einen Garten daselbst, den er zu Erblehen empfangen hat, abzulösen. G. Mittwoch nach St. Mathistag des h. zwölfboten. Perg. Orig. Mit Siegel der Stadt. 12.

1442. Sept. 11. Thann. K. Friedrich III. ertheilt dem

Digitized by Google

St. Margarethenstifte zu Waldkirch die Bestätigung aller seiner Privilegien. G. Thann 1442 (verbis) czinstag nach nativ. Marie. Regn. 3. Perg. Orig. mit wohlerhaltenem Siegel an grün-rother Seide. Ad mandatum domini regis Ulricus Sunnenperger canonicus Pataviensis. Chmel Reg. 1109. 13.

Markgraf Jacob von Baden nimmt das St. Margarethenstift zu Waldkirch in seinen Schutz. Baden 1443. Nov. 8. 14.

Wir Jacob von gotts gnaden marggraf zu Baden zc. und grave zu Spanheim bekennen und tun || kunt offembar mit disem brieff, allen den die in sehent oder horent lesen, wann die ersamen unsere || lieben andechtigen probst, dechan und capittel des stiffts Sant Marggreden by Waltkirch Costentzer || bystums uns zu jrem schirmer herwelet und genommen haben, diewile wir geleben, darumb so hand wir jne gerett und versprochen sie alle, jre lute und gute nach ußwisung jrer koniglichen und keiserlichen fryheit, vor menglichem on allein vor eim eynmutigen Romischem keiser oder konig, die zyt wir leben getrüwlich zu schirmend so beste wir konnen, on alle geverde luterlich umb gottes und gottesdienstes willen, den sie vollbringent, auch den almechtigen zu bittend umb unsere vorfaren und unser selen heyles willen, doch so sol diser unser schirm dem edlen unserm lieben diener Hanswernhern herren zu Swartzemberg unschedlich sin an sinen rechten der vogty halp ungeverlich. Und des zu urkunde han wir unser insigel tun hencken an disen brieff der geben ist zu Baden uff fritag vor sant Martinstag des bischoffs, in den jaren nach Christi unsers herren geburte tusent vierhundert viertzig und drü jare.

Perg. Orig. mit Fragment des Siegels des Markgrafen in rothem Wachs.

1449. Mai 23. Endle und Dorothea von Wisnegk, Schwestern, stiften mit Gunst und Willen ihrer Vettern und Vormünder, Jörg von Gippchen und Adam Kalw von Schauenburg, an die Jahrszeit ihres Vaters Hanman und ihres Großvaters Heinrich von Wisnegk, seliger, ein Jauchert Matten bei Eschbach gelegen, an der Stöckach und an den Walpersbach anstoßend. Deren Ertrag soll der Leutpriester zu St. Walburg bei Waldkirch beziehen. Die Jahrszeit soll mit 5 Priestern begangen werden. Auch soll man der Verstorbenen „alle sunnentag mit andern selen an der cantzelle gedenken und

Digitized by Google

verkunden". Als Siegler genannt die beiden Vormünder. G. nehsten fritag vor St. Urbanstag im Meygen 1449 (verbis). Perg. gleichzeitig, jedoch ohne alle Spuren einer wirklich erfolgten Besiegelung 15.

1452. Aug. 3. Constanz. Bischof Heinrich von Constanz bestätigt dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, unter Einrückung der Urkunde des Cardinals Nicolaus von Cusa (1451. Nov. 24, siehe oben S. 310 No. 23) die Incorporation der Pfarrkirchen St. Martin, St. Peter und St. Waldburg. Dat. Constantie in aula nostra 1452. Aug. 3. Perg. Orig. Siegel ab. 16.

1453. Oct. 10. Johannes von Crotzingen Propst, Conrad Zehender Decan. Eberhard von Oelpe Thesaurarius und Oswald Herlin, Canonicus, das ganze Capitel des St. Margarethenstifts bildend, geben dem Stifte ausführliche, die Stellung der einzelnen Dignitare und deren Einkünfte regelnde Statuten, in Anbetracht des Umstandes, daß „nullum ecclesiasticum collegium diutius sine legibus et constitutionibus utiliter subsistere valeat". Dat. 1453. Oct. 10. ind. 1. Unter dem Siegel des Capitels. Perg. Orig. Siegel ab. 17.

1454. Jan. 21. Freiburg i. Br. Albrecht Erzherzog von Oesterreich u. s. w. bestätigt dem St. Margarethenstifte seine Privilegien. G. Friburg i. Brisgow an St. Agnesentag, Perg. Orig. mit dem großen Reitersiegel an weiß-rother Seide. Auch eine Copie von 1587 ist vorhanden. 18.

1455. Jun. 23. Johann von Crotzingen Propst, Konrad Zehender Decan. Eberhard von Ölp Custer, Oswald Herrlin Thumbherr und das gesammte Capitel des St. Margarethenstifts beurkunden in ausführlicher Weise, die durch den Priester und Caplan ihres Stiftes Herren Eberhard Wild von Wolfach, vermittelst Ankauf verschiedener einzeln angeführter Weingülten, auch Fruchtgülten und Pfennige, erfolgte Stiftung der Liebfrauenmeßpfründe in ihrer Stiftskirche. G. montag vor St. Johannes des Täufers tag 1455 (verbis). Perg. Orig. mit den Siegeln der Propstei und der vier genannten Dignitare. Das zweite Siegel ist abgefallen. 19.

1455. Jun. 23. Ebendieselben verkaufen an Herrn Eberhard Wild Caplan, resp. an die von ihm gestiftete Liebfrauen-

Digitized by Google

meßpfründe näher bezeichnete Korngülten in Tentzlingen und Waldkirch um 132 ℔ ₰ Dat. ut supra. Perg. Orig. mit 5 Siegeln. 20.

1456. April 16. Constanz. Heinrich Bischof von Constanz und Administrator von Chur, bestätigt, unter dem Vorsitze des Propstes Johann und des Decans Konrad, gefaßte Capitelsbeschlüsse des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, hinsichtlich der Frühmessen in der in der Stadt gelegenen St. Mariencapelle und im außerhalb der Stadt gelegenen Hospitale, sowie auch über die Beiziehung des Frühmessers, des Rectors oder Capellans des Hospitales und der Geistlichen zu St. Michael und St. Walpurg, welche sich bei hohen Festen u. s. w. am Gottesdienste in der Stiftskirche zu betheiligen haben. Die erste h. Messe in der Mariencapelle soll täglich immer vor, jene im Hospitale aber sofort nach Oeffnung der Stadtthore gelesen werden. Auch werden ältere Bestimmungen hinsichtlich der Almutien (Chorkappen) und der anständigen Haltung während des Gottesdienstes wiederholt. Dat. Constantie 1456. Apr. 16. ind. 4. (verbis). Perg. Orig. mit Siegelfragment. 21.

1456. Jul. 15. Constanz. Der Generalvicar des Bischofs Heinrich von Constanz genehmigt die Stiftung der Liebfrauenpfründe zu Waldkirch durch den Caplan Eberhard Wild. Perg. Orig. mit Siegel. 22.

1458. Nov. 28. Balthasar von Ow und Dorothea von Wißnegk, seine eheliche Hausfrau stiften an die Meßpfründe des h. Kreuzes im St. Margarethenmünster in Waldkirch, ihren Baumgarten in der oberen Stadt, in Letzengasse an Hans Meigers Hofgeseß und Garten und des Bůchlers Garten am Hohengraben gelegen, für lediges Eigen, abzüglich einer Jahresgült von 6 ß ₰, die das Spital bezieht. G. zinstag nechst nach St. Katharinentag 1458 (verbis). Perg. Orig. Die Siegel beider Ehegatten hängen an, sind aber vollständig stumpf. 23.

1460. Nov. 22. Verena Borrin, von Waldkirch, Bürgerin zu Freiburg i. B., stiftet zugleich als Seelgeräthe ihrer Mutter Endli Můterlerin von Waldkirch, und anderer genannter Vorfahren aus den Familien Borr und Můterler, eine Priester-

Digitized by Google

pfründe auf dem Fronaltare der Stiftskirche und begabt dieselbe mit bezeichneten Gütern und Gülten bei Waldkirch. Als ihr Vogt und Vetter consentiert Simon Oberriet Bürger zu Freiburg. Es siegelten: Johann Ysenli licent. decret., für Frau Verena, Johann Oberriet für seinen genannten Bruder Simon, der kein Siegel hat, das Capitel zu Waldkirch, der Propst Johann von Crotzingen und der Decan Conrad Zehender. Perg. Orig. mit 4 Siegeln. Dasjenige des Decans ist abgefallen. Als Transfix ist eingehängt der Consensbrief des Generalvicars des Bischofs von Constanz 1460. Nov. 28. 24.

1464. Febr. 12. Constanz. Der Generalvicar des Bischofs Burkhard von Constanz genehmigt, auf Antrag des Propstes und Capitels in Waldkirch und mit Einwilligung des Caplans Bernhardus Waltheri als Besitzer der Pfründe, die Verlegung der von Verena Borrin auf den Hauptaltar erricheten Meßstiftung auf den Altar des heiligen Johannes Baptiste. Perg. Orig. mit Siegelrest. 25.

Statut des St. Margarethenstifts zu Waldkirch über die Verpflichtung der Priester und Capellane, bei hohen Kirchenfesten beim Gottesdienste in der Stiftskirche mitzuwirken. 1466. März 15. 26.

Prepositus decanus et capitulum ecclesie sancte Margarete prope Waltkilchen Constantiensis diocesis, universis et singulis dicte ecclesie sacerdotibus et capellanis presentibus et futuris || presentes literas inspecturis salutem. Dudum inter alia, matura deliberacione inter nos sepius capitulariter prehabita, ob utilitatem et honorem dicte ecclesie nostre, certa fecimus et edidimus ordinaciones || atque statuta divinum cultum ecclesie nostre concernencia, in quibus tamen ex inadvertencia fuit ommissum, quomodo et quo ordine sacerdotes et capellani predicti, circa celebracionem missarum per eos in certis festivitatibus || anni hic subsequentibus se regere et gubernare deberent. Ut igitur singuli sacerdotes et capellani predicti de hoc cercius informentur et ne de cetero aliquis error circa hoc commitatur, ad instar aliarum harum parcium collegiatarum ecclesiarum presens statutum facimus et ordinamus in modum hunc qui sequitur. Et quia hactenus pro maiori parte festivitatum infrascriptarum, quod dolenter referimus, sic visum, tentum et observatum est, quod quanto maiores fuerunt festivitates, tanto numero pauciores de sacer-

Digitized by Google

dotibus et capellanis predictis pro decantacione misse maioris sive solemnis in choro dicte ecclesie permanserunt, sed pocius omnes ad celebrandum[1] missas suas, unico contextu quodam modo chorum ipsum exeuntes et illum ut sic personis vacuum dimittentes, unde sepius actum est, quod rector scolarium unacum pueris scolaribus suis et quandoque uno dumtaxat sacerdote sive alias layco ad dictam missam taliter qualiter et quandoque satis confuse, insisterunt sive permanserunt, in non modicam divini cultus diminucionem, nec non gravem dicte ecclesie nostre confusionem pariter et jacturam. Ad tollendum igitur confusiones et errores predictos, presenti nostro statuto facimus, statuimus et ordinamus, quod ex nunc in antea in singulis festivitatibus presentibus, expressis et subsequentibus videlicet in annunciacionis beate Marie virginis (März 25), palmarum, pasche, cum tribus diebus sequentibus, octava ejusdem festi, Philippi et Jacobi, Walpurgis virginis, ascensionis domini, penthecostes cum tribus diebus sequentibus, octava eiusdem, sancte trinitatis, corporis Cristi, nativitatis sancti Johannis Baptiste, sanctorum Petri et Pauli apostolorum, visitacionis beate Marie virginis, Marie Magdalene, Jacobi apostoli, assumptionis beate Marie virginis, Bartholomei apostoli, nativitatis beate Marie virginis, Matthei apostoli, Michaelis archangeli, Symonis et Jude, omnium sanctorem, Martini episcopi, Katharine virginis, Andree apostoli, Nicolai episcopi, conceptionis beate Marie virginis, Thome, apostoli, nativitatis domini, Stephani prothomartiris, Johannis evangeliste, innocentium, circumcisionis, epiphanie, purificacionis beate Marie virginis et beati Mathie apostoli, nec non dedicacionis eiusdem ecclesie nostre, ut populus fidelium eo magis ad devocionem inclinetur, et ne in predictis festivitatum diebus tempore decantacionis horarum canonicarum dicta ecclesia nostra absque celebracione alicuius misse vacua videatur sive censeatur, quod semper duo ex sacerdotibus sive capellanis predictis in premissis omnibus festivitatibus et qualibet earundem seorsum missas suas celebrare debeant atque teneantur, unus infra decantationem primarum et alius infra decantationem tertie et sexte ad effectum. Et hij duo sic ut premittitur celebrantes ex post eo melius et liberius vacare possint et valeant circa decantationem misse maioris atque solemnis nec non hora-

[1] Ursprünglich stand: celebrandas.

Digitized by Google

rum observationem, quibus omnino ipsi duo celebrantes interesse teneantur, omni impedimento cessante. Reliqui vero sacerdotes et capellani, qui pro tempore celebrare voluerint, altaria sua accedere poterunt iuxta morem et consuetudinem hactenus circa hec observatas. Item ut nullus sacerdotum sive capellanorum predictorum allegere possit sive valeat, quod per statutum nostrum huiusmodi quovismodo gravetur et in parte comparationum hiis festivitatibus fortassis ad singula celebrantium altaria provenientium ipsum seu quemlibet eorum defraudari contingat, volumus statuimus et ordinamus, quod sacrista pro tempore ecclesie nostri singula ut sic celabrancium altaria cum pixide serata accedat, in quam comparaciones singulas ad singula altaria provenientes diligenter colligat et reponat, ad quam unus ex sacerdotibus predictis ad hoc protempore deputatus clavem ad aperiendum habeat, qui unacum dicto sacrista eadem die in vesperis pixidem eandem aperiant et comparaciones quas tunc in ea reperient equaliter inter sacerdotes et capellanos ipsa die celebrantes dividant et sic dividere et distribuere teneantur, sacriste tamen perdicto ante omnia, respectu laborum suorum, de eisdem comparacionibus pro qualibet die festivitatum predictarum unus denarius detur et assigretur. Si quis autem ex capellanis et sacerdotibus predictis huic nostro statuto rebellis sive inobediens repertus fuerit, illum preter alias penas in prioribus nostris statutis contentas a participacione omnimoda comparacionum huiusmodi excludi et privari volumus et mandamus. Ut autem presens nostra constitutio suum debitum sorciatur effectum et per nos atque successores nostros capitulares quoslibet inviolabiliter observetur et manuteneatur, ipsam prioribus nostris statutis et ordinacionibus per nos in certi literis nostr is confectis, dudum editis et factis et sigillo capituli nostris munitis adiungi, appendi et anuecti eiusdem sigilli nostris appensione volumus et mandamus, in robur perpetuum et testimonium omnium premissorum. Acta sunt hec in loco nostro capitulari nobis ad hoc capitulariter congregatis, sabbato ante letare sub anno a nativitate domini millesimo quadringentesimo sexagesimo sexto.

Perg. Orig. mit Fragment des Capitelssiegels.

1468. Sept. 28. Propst, Decan, Custos und Capitel des St. Margarethenstifts Waldkirch, verständigen sich, unter Beiziehung von Tädingsleuten, nämlich des edlen Herren Trut-

pert Herren zu Stauffen und der vesten Rudolf Küchlin und Konrad von Boßenstein, mit den Priestern und Caplänen der Praesenz. Bisher war das von Gutthaten und Stiftungen vieler Gläubigen herrührende Praesenzvermögen nur vom Capitel verwaltet worden. Man hatte aus dessen Erträgnissen jedem Priester und Caplan, „von jeder zit' und och dem ampt der heiligen meß, welcher das ganz einen tag verdient", durch den Schaffner des Stifts einen „plapphart" ausbezahlen lassen. Das Praesenzgut gab eine Jahreseinnahme von 78 Pfund, 17 Schillingen und 4 Pfennigen. Die Zahl der Priester der Praesenz bestand aus 9 Personen, „und die als uff nún personen jedem priester zem tag einen plapphart bringt nún pfund und zwen schilling, welers verdient, ußgenomen dem frůgmesser in der statt, dem gebúrt sechs pfund sechczehen pfenning, das úberig gat jm an dem metty gan ab". Die Praesenzgüter werden nun, nachdem sie in zwei gleichlautenden Registern, eines für das Stift das andere für die Praesenz verzeichnet worden sind, der letzteren in Besitz und Selbstverwaltung gegeben, jedoch unter Vorbehalt von Dritteln und Fällen, die dem Stifte verbleiben. Die Verwaltung erfolgt durch einen besonderen Praesenzschaffner, einen erbaren Mann der ihr „presentzer und schaffner" sei. Es folgen nun noch einige Bestimmungen über die Ansammlung und Verwendung jener Praesenzgelder, die wegen Versäumung des Gottesdienstes durch die Capläne nicht zur Auszahlung kommen, die Rechnungsablegung des Praesenzschaffners u. s. w. Auch wird ausdrücklich festgestellt, daß die Capläne „in aller der gehorsamkeit ston und beleyben, wie sie vor gewesen sint". Geben uff mitwoch nechst vor sant Michelstag des heiligen ertzengels 1468 (verbis). Perg. Orig. mit den anhängenden 4 Siegeln, des Stifts (parabolisch in rothem Wachs) und der genannten Taidingsleute (in grünem Wachs). 27.

Herr Trutperth von Staufen gibt eine Declaration über einige Punkte des von ihm, mit anderen Theidigern, zu Stand gebrachten Vergleichs wegen der Praesenzgelder. 1469. Aug. 21. 28.

Ich Trutperth herre zů Stoufen und zů Castelberg zc. bekenn und tůn kunde mit dissem brieff, als ich || und andre ein täding zwyschend den erwirdgen herren der stiffte vom cappittell und den capplön ze || Waltkilch gemacht und ir presentzhalb schrifftlich vergriffen haben, der selben täding-

Digitized by Google

halb yeder || teill ein versigelten brieff innhåt, die dann von wort zu wort glych luten, und als nůn die selben brieff inhalten, wie daz die herren vom cappittell der stifft den caplön daselbß ire zins und gülten von in übergeben, verferckung und wêrschafft ôn iren schaden tůn sollen, ist die meinung das sy sie in der selben gült und zins yetzund strack insetzen sôllend und sie dero in jåres frist alle sampt und sunder angichtig machen und waz nit angichtig ist, oder in iårs frist wirt, söllen das cappittell den caplön erfollen, damit sie die summ in den tädingsbrieffen bestimpt angichtig inen übergeben werden und deßhalb damit gnůgtån getan haben, doch obe sich úber kurtz oder langk erfund, derselben zins, gülten oder gůt eins mêr oder sie alle versetzt, hafft oder verkoufft weren, oder sunst ansprächig wurden in dheincherley weg, alsdann sollen die herren vom cappitl der stifft denselben capplön söllich gült und zins ledigen und unsprächig machen, ôn allen iren costen und schaden, alles ungeverlich. Und des zů urkund habe ich gemelter Trutperth herre zc. min eigen ingesigell offentlich tůn hencken an dißen brieff, hiemit alle obgeschriben stuck und articlen ze bewysende, der geben ist an mentag vor sant Bartholomeus des heylgen zwölffbotten tag, in dem jåre als man zelt von Cristus unsers herren geburt vierzehenhundert sêchtzig und nün jåre.

Perg. Orig. Siegel abgefallen.

1479. März 24. Hannß Tôlr Bürger zu Waldkirch stiftet eine Pfründe und Caplanei in St. Margarethen Münster daselbst und übergibt, zu diesem Behufe, mit Einwilligung des Propstes, Decans und Capitels, nachbezeichnete Zinse und Renten an seine lieben Herren die gemeinen Capläne der Praesenz. Von einem Hofe zu Tenntzlingen 10 Mutt Roggen, 3 Malter Haber Gült und 10 ß ₰ Geltz, ist eigen. Aber zu Tenntzlingen von Heinrich Brotbecken Haus und Hof 13 ß ₰ Geltz, stehen zu Wiederkauf um 13 ℔ ₰ Hauptgut. Zu Buchholtz von Hans Wackermans Matten 2 ℔ 5 ß ₰ Geltz, stehen zu Wiederkauf um 45 ℔ ₰. Item zu Bůchholz 3 Gulden Geltz ab einer Matten hinder der Müily, sind eigen. Ueberdies noch 40 ℔ ₰ in baarem Geld.

Erbetener Siegler Herr Trutpert Freiherr von Stauffen Pfandherr zu Castelberg. G. Waltkirch an unser l. frauen

Digitized by Google

abend der verkündigung in der vasten 1479 (verbis). Perg. Orig. Siegel ab. 29.

Die Tölr'sche Messstiftung erscheint später, 1608 und 1622, als die Döldersche auch Döltersche Pfründe, unter ausdrücklicher Beziehung auf die Urk. von 1479.

1480. März 14. Decan. Kammerer und ganzes Capitel der Decanei zu Freiburg i. B., beurkunden, daß Propst, Decan und ganzes Capitel des St. Margarethenstifts zu Waldkirch, jene 5 ℔ ₰ Gelts, die sie ihnen von des Plassenbergers seligen Jahrszeit bisher gezinst, mit 100 ℔ ₰ Freib. abgelöst haben. G. zinstag nach letare 1480 (verbis). Perg. Orig. unter dem Siegel der Decanei. Siegel ab. 30.

1480. Nov. 14. Hans Guri Vogt zu Buchholz und Peter Wackerman sein Tochtermann auch von Buchholz, geben dem Stifte Waldkirch um 12 ℔ ₰ eine Gült von 12 ß ₰ von ihren bezeichneten Gütern in Buchholz zu kaufen. Erbetener Siegler: Herr Peterman zum Wyger, Ritter, „unser l. gnediger herr". Perg. Orig. mit Siegel. 31.

1481. März 18. Heinrich Arter verkauft dem St. Margarethenstifte sein Haus in Waldkirch gegenüber der St. Michaelscapelle „und was nút und nagel dorinn und doran behefftet" um 36 Gulden Freib. G. Sontag nach St. Gregorientag 1481. Erbetene Siegler: Heinrich von Rechberg von Hohenrechberg und Rudolf Küchlin. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 33.

1483. Feb. 25. Innsbruck. Sigmund Erzherzog von Oesterreich u. s. w. nimmt das Stift Waldkirch in seinen besonderen, landesherrlichen Schutz, unter Bestätigung aller von Römischen Kaisern und Königen, auch Fürsten von Oesterreich erhaltenen Privilegien. G. Innsbrugk eritag nach reminiscere 1483 (verbis). Perg. Orig. mit wohlerhaltenem Siegel. 34.

1483. Apr. 20. Enneli Scherer, von Glotterthal, Wittwe des Müllers Hans Dreer, von der Spitalmühle zu Waldkirch, verkauft dem Herren Friedrich Meckeloher, von Wendelstain, Doctor der päpstlichen Rechte und Decan des St. Margarethenstifts, ein Drittel eines Gartens genannt der Löffler Garten in der Oberstadt, um 5 ℔ Rappen Freiburger. G. sontag vor

Digitized by Google

St. Jorgentag 1483 (verbis). Siegler: Junker Heinrich von Rechberg. Perg. Orig. Siegel schadhaft. 35.

1483. Mai 26. Herr Peter zum Wyger, Ritter, Konrad von Kippenheim, Balthazar von Ow, Konrad von Bohsenstein und Hans Rudolf Kreps, als gewählte Taidingsleute, schlichten zwischen dem Stifte und der Stadt Waldkirch, wegen des Hirten, des Eckerichs, Viehtriebs, Bannwarts u. s. w. bestehende Irrungen. G. montag nach St. Urbanstag 1483 (verbis). Es siegelten das Stift, die genannten 5 Schiedsleute und die Stadt. Perg. Orig. mit 6 Siegeln. Dasjenige des Kreps abgefallen, die übrigen ziemlich schadhaft. 36.

1484. Jan. 23. Hans Wernher Freiherr von Schwarzenberg verpfändet dem Clewi Köpplin, Konrad Pullen und Konrad Wyg, Bürgern zu Waldkirch für 100 Gulden, rhein., die sie ihm baar geliehen haben, seine Matte mit dem kleinen „Mettelein" daran, die man heißt des von Schwarzenbergs Matte. G. St. Johannesabend zu sonngihten 1484. Pap. Cop. von 1592. 37.

1485. Febr. 14. Claus Wêrly von Gûta gibt dem Stifte Waldkirch einen Zins von 4 ß ₰ von näher bezeichneten Matten, die man nennt die Pfaffenmatten, um 4 ℔ ₰ zu kaufen. G. montag nach estomihi pfaffenfasnacht 1485 (verbis). Erbetener Siegler: Junker Dietrich von Blomnegk genannt Strych Schultheiß zu Waldkirch. Perg. Orig. Siegel stumpf. 38.

Rudolf Küchle und seine Ehegattin Beatrix von Hohenrechberg stiften die St. Katharinenmesspfründe in Waldkirch. 1487. Mai 3. 39.

Wir Rûdolf Kûchly und Beatrix geborn von Rechberg von Hohenrechberg, beyde elich gemechide, thûnd kundt mengklichen mit disem brieffe, also wir durch gottes || und unser selen heyl willen zc., ein caplanye und ewige messe in sant Margrethen styfft zû Waltkirch uff sant Kathrinen altare gestyfft haben, ist unserer || beyder maynung und wille, das ein yeder caplon diser pfrond nun hinnanthin die súben zytt nach ordnung und ußwysung der statuta yetzgemelter sant || Margrethenstyfft singen und lesen sôlle, alßs dann die fundation daruber gemacht ußwyset, haben wir gebetten die erwûrdigen herren bropst, dechant und cappitel des egemelten styfft Waltkirch, das sy umb fûrdrung willen gotßdyenstes wôllen vergûnden und nachgeben, das ein yeder caplan diser

Digitized by Google

pfründ, der zů zyten ist, mǒug nyessen und sich gebruchen der presentz und cottidian und jm dieselben mit zeteylen alßs andern caplǒn irs styffts, die er dann mit singen und lesen, nach ußwysung gemelter statuta und ordnung, alßs ander egenanter styfft caplǒn ungeverlich verdienen soll. Also haben dieselben unsere lyebe herren bropst, dechant und capitel unßerre zimlich bytt und fürnemen angesehen und solichs wie obstat vergúndt. Dar umb haben wir eegemechǒte dieselben presentz ab unsern eygen gůtern begabet mit hundert und achttzigk pfundt pfenning houptgůts, zinsent jårlichs nún pfundt pfenning, nach lutt der brieffen und rǒdeln daruber wysende, die ein probst capitel und gemein presentzherren zů getrúwen handen in sicherheytt hinder inen behalten sollent, doch also, wann wir oder unser nachkomen deren bedörffen oder begeren zů hǒren, unversagt werden sollent. Und sint dißs nachgeschriben zinßs. Zů dem ersten fůnff schilling pfenning zinßs, gytt der Richenbach zů sant Martin von einem acker im nidern feld. Zů Zarten fúnff mutt rocken, súbentzehen sester habern, vyerdhalben schilling zweyn pfenning und zwey hůnr, fúr ein pfundt nún schilling pfenning. Im Tettenbach acht schilling pfenning von Peters matten und zweyn schilling pfenning von Kamermatten, gytt Hans Wernher im Tettenbach. In der Obern statt sechßs schilling pfenning geltes von Ludwig Scherers huse. Von des Kolers gůt zů sant Peter vyerdhalb schilling pfenning, gytt der Myß und sin mitgesell. Zů Altenkeppenbach zehen schiling pfenning gelts, gytt Claus Meyers sune von etlichen gůttern nach lut eins rodels, von dem gůt zu Byttenkropff drytzehen schilling pfenning gelts, gytt yetz Friderich Koch. Von einem gůt zů Richenbach sechs schilling pfenning gelts, gytt Diettriche Meyer. Wir obgenanten eegemechdte hand ouch den vilgenanten unsern herren sant Margrethen styfft also par gegeben, gewert und bezalt, hundert pfundt pfenninge umb fünff pfundt geltes und jårlichs zinses an die presentz, die sy darumb anlegen sollen, macht alles nún pfundt drythalb schilling und zwein pfenning. Und herüff haben wir beide elich gemechte obgenant, den benanten bropst, dechant, capitel und gemeinen herren der presentz alle brieff und rǒdel úber solich yetzgemelt gůter, zinßs und gúlt lutende zu jren sichern handen und gewalt geben und geantwort, und sy und jr presentz in soliche ob-

Digitized by Google

gemelte gûter mit ir gerechtikeit, grund und boden, mit allen irn obgemelten zinsen, nutzen und früchten, inmaßen wie wir die inne gehabt und gebrucht haben, rûwglich ingesetzt, geben und setzen sy ouch in, wissentlich in krafft dißs brieffs, also daz sy und jr presentz solich gûter innhaben, ir obgeschriben zinßse innemmen sollen und damit handeln und schaffen, thon und lassen, als mit andern irn eygen gûtern und einem caplan besitzern obgemelter pfrûnd solich presentz mitteylen, nach ordnung und gewonnheitt der dickgemelten styfft und wie ander dieselben styfft caplôn nyessen und gebruchen. Auch haben wir vorgenante eegemechidte fúr uns unser erben und nachkommen uff solch gûter zinße und gúlte verzygen, verzyhen ouch wissentlich mit disem briff der fürter nit mer ze heyschen noch vordern, sondern an der presentz belyben lassen. Und des zû rechter sicherheytt und urkund, haben wir beyde eegemechdte yetztgenant den offtbenanten herren bropst, dechant und capitel der styfft sant Margreten zû Waltkirch und gemeinen presentz herren disen briff geben mit unserer beyder anhangende insigelen besigelt, an des heiligen crútzfindung tag alß man nach gepurtt Cristi unsers herren zaltt tusennt vyerhundertt achttzigk und suben jåre.

Perg. Orig. Die beiden Siegel sind abgefallen.

1487. Jun. 19. Constanz. Der Generalvicar des Bischofs Otto von Constanz bestätigt die Stiftung einer Meßpfründe in der Stiftskirche zu Waldkirch, durch Rudolf Küchlin (armiger) und dessen Ehegattin Beatrix geborene von Rechberg. In einem Vidimus von 1487. Aug. 13. Deßgleichen in Vidimus von 1603. Febr. 2. 40.

1489. Feb. 13. Innsbruck. Erzherzog Sigmund von Oesterreich u. s. w. verzichtet zu Gunsten des Stifts Waldkirch und zur Mehrung des Gottesdienstes daselbst, auf das Praesentationsrecht der Pfarrkirche zu Schonberg bei Rothweil. G. Innsbruck fritag vor St. Valentinstag 1489 (verbis). Pap. Cop. saec. 16./17. 41.

1492. Feb. 1. Caspar von Klingenberg, Amtmann zu Hachberg, von den Räthen des Markgrafen Christof von Baden beauftragt, bringt, unter Beiziehung des Herren Peter zum Wier, Ritters, Herren Hans von Baden, Conventualen zu Tennenbach, Herren Thomas des Leutpriesters zu Emmendingen

Digitized by Google

und des Landschreibers zu Hachberg, Bartholome Esslinger, einen gütlichen Vergleich zu Stande, zwischen dem Propste zu Waldkirch und dem dortigen Kanoniker, Herren Johannes Pommerer, welche, wegen Absenz und anderer Forderungen zu Rom vor der päpstlichen Curia in Rechtfertigung gestanden hatten, wobei durch die päpstliche Citation 20 Gulden Kosten aufgelaufen waren. Es hatten bereits Heinrich von Rechberg und Peter Reckenbach in dieser Sache einen vorläufigen Vertrag errichtet gehabt. G. mittwoch nach Pauli Convers. 1492. Es siegelten Kaspar von Klingenberg und Ritter Peter zum Wier. Perg. Orig. mit 2 Siegeln. 42.

1493. Apr. 9. Freiburg i. Br. K. Maximilian I., als regierender Fürst und Herr der ihm vom Erzherzoge Sigmund von Oesterreich übergebenen vorderen Fürstenthümer und Lande, begnadigt das Stift Waldkirch mit 1) der Zollfreiheit des ihm wachsenden Weines und Getreides, 2) dem Rechte in seinen des Stifts Hölzern und Wäldern nach Bedarf Bau- und Brennholz, jedoch ohne Schwendung des Waldes zu schlagen, 3) der Dienst- und Frohnfreiheit für seine Schaffner, Sigristen und Diener. G. Freiburg i. B. eritag in den osterfeiertagen. Rom. 7. Hung. 3. Perg. Orig. mit Siegel. 43.

1495. Apr. 13. Worms. K. Maximilian I. läßt ein Mandat ergehen, an die Bischöfe von Konstanz und von Straßburg, Ritter und Urtheilssprecher des Hofgerichts zu Rotweil und den Magistrat der Stadt Freiburg i. Br., das Stift Waldkirch bei seinen Freiheiten und Privilegien zu erhalten. Bertholdus archiepisc. Mogunt. ad mandatem regis. Perg. Orig. mit Siegel. 44.

1495. Apr. 18. Worms. Ebenderselbe bestätigt dem Stifte Waldkirch seine Privilegien. Ebenfalls vom Reichserzkanzler unterzeichnet. Perg. Orig. mit Siegel an weiß-blaurother Seide. 45.

1497. Dec. 7. Michel von Ryschach Kirchherr zu Vilingen, Chorherr und Decan des St. Margarethenstifts Waltkirch, der, nach Ableben des wohlgelehrten Herren Maister Bechtold Kyrßeman, Chorherren und Decans daselbst, dessen Amt und Pfründe erhalten hat, stellt bei seiner Posseßergreifung dem Stifte einen Revers aus, des Inhalts, daß er das dem Doctor

Digitized by Google

Friedrich Mógenlówer bewilligte Reservat übernehmen, das Decanatsamt getreulich versehen und seine Chorherrenstelle in eigener Person besitzen wolle. Auch sagt er zu, das Stift vollständig zu vertreten und schadlos zu halten, wenn demselben, aus erwähntem Reservat des Doctor Friedrich, Kosten und Schaden erwachsen sollten. Er setzt deßhalb dem Stifte zu Bürgen seinen lieben Vetter Herren Hans von Ryschach zur Núwen-Hewen, Ritter, und seinen lieben Bruder Pelagyus von Ryschach zu Stúßlingen, welche beide mit ihm siegeln.

Geben uff donrstag nechst nach sant Niclastag 1497 (verbis). Perg. Orig. Alle drei Siegel sind abgefallen. 46.

1501. Jun. 30. Johannes Keiser, Collegiat der Universität zu Freiburg und Bernhard Vogt, beide Magister freier Künste und Capläne an unser lieben Frauen Münster, verbürgen sich dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, wegen etwa erwachsender Kosten, indem das besagte Stift, an die Stelle seines gewesenen Decans und Chorherren Sebastian Ochs, den Wilhelm Ochs zum Decan und Chorherren gewählt, Wilhelm aber an Sebastian die Pfarrei Fristingen[1] Augsburger Sprengels abgetreten hat. Da die Bürgen keine eigenen Siegel führen, siegeln statt derselben die Herren Johannes Sutor von Zurzach, päpstlicher Rechte Licentiat und Nicolaus Locher, beide Magister freier Künste und Capläne an unser Frauen Münster zu Freiburg. Perg. Orig. Die Siegel sind abgefallen. 47.

1507. Jun. 22. Konrad Stürtzel von Buchheim, Ritter, Doctor, Romischer Koniglicher Majestät Hofkanzler, Erbschenk im Elsaß und Vogt zu Kaisersberg, sowie Oswald Creitzer, verbürgen sich dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, welches ihrem Sohne und Vetter Christoffel Stürtzel von Buchheim eine Chorherrenstelle verliehen hat, wegen der, in Folge seiner auf bischöfliche Investitur erfolgten Posseßergreifung, etwa erwachsenden Kosten. Zinstag vor St. Johannes Baptiste 1507. Beide siegeln. Perg. Orig. Die Siegel abgefallen. 48.

Notariatsinstrument über die bei der Possessergreifung des Propstes Balthasar Merklin durch die Gebrüder von Landeck gemachten Einwände. Waldkirch 1508. Sept. 2. 49.

Im namen gottes amen, sy menglichen die diß gegenwertig

[1] Fristingen an der Glött bei Dillingen.

Digitized by Google

offen instrument sehen lesen oder hôren kund und wissen, das || nach desselben unsers lieben herren Christi geburt im fúnfczehenhundert achtenden, der romerzinszal zu latin indictio genant im einlifften, des aller-||durchluchtigsten großmechtigsten fursten und herren herrn Maximilians erwelten keisers durch Germanien, zu allen zyten merers des heiligen rychs zc. || unsers allergnedigsten herren regierung im dryundzwentzigsten jare, uf samstag den anderen tag des monats September, vor mittag umb prymzyt oder daby, by dem stifft sanct Margarethen vor der statt Waltkirch Costentzer bistumbs, Mentzer provintz, in der herren gezúgen und min offen keiserlich notarien harnachgenanten gegenwertigkeit, in eigener person der wirdig hochgelert her Balthazar Merckly, beider rechten doctor, als in crafft yetzgemeldter erwelung und von bischofflichem gewalt confirmierter probst, mitsammt den capittelherren yetzgemeldts stiffts; nachdem in crafft yetzgemeldter erwelung von denselben capittelherren yetzgemelts stiffts und confirmàcion von bischofflichen gewalt ze Costentz, in krafft und lut siner darúber erlangten solher briefen, in diser stund possess im capittel und im chor allenthalben daselbs im geben was, und er ingenomen hatt, auch mit ander geistlich und weltlich menig personen giengen zu der probsty hoff, ouch desselben possess inzenemmen und ze empfahen, durch die erst port, kam zů der innwendigen hoffport; dieselb possess zu erst empfieng mit forme und schyn nemlich der wirdig hochgelert her Andreas Stùrczel, bäbstlicher rechten doctor, benanter stifft decan, jm die thúre mit jrre hanthab zu handen in besetzung wyse yngab mit gepurlicher bezúgung. Ward die thüer des thors geoffnet. Und als bemeldter herr probst zu innhalteren des hoffs růfft, ob sy jm den ingang gönnen wolten, wart jm geantwurt: ja als doctor Balthasaren aber nit als einen probst. Und stunden damit die strengen und vesten her Anthony, ritter, und Bastian von Lanndeck beid gebrůder, so den hoff demzemal verhůten oder innhatten under die thuer derselben inner porten die ufgehalten. Denen bemelter herr probst daselbs mit geoffneten briefen und worten selbspersönlich offnet: nachdem so er uf abgang wilend des wirdigen herren Jergen von Landeck, lettsten probsts und besitzers derselben probsty, vom capittel nach ordnung der statuten ouch inhablichen privilegien des stůls ze Rome er-

Digitized by Google

welt, darúf mit ordenlichem bischofflichen gewalt bestetigt sei, innhalt der briefen die er sich erbot daselbs ob si wolten hôrn läßen, daruf sin besitzung wie einem probst allenthalb jngenommen biß an disen hoff der probsty zugehôrend. Begert jm innemung und besitzung desselben hoffs on ufhalt zůzelassen. Dagegen under anderm bemeldter Bastian selbs für si beid gebrüder under anderem der meinung antwurt: Wan obgenanter abgangen probst, jr brůder seliger, durch sin lettsten willen die probsty dem erwirdigen wolgebornen herren hern Thoman freyherren von Valckenstein by lebendem lyb zůgestellt hette, nach sinem tod anzefallen, daruf derselb herr von Valckenstein vom stůl ze Rom versehen sy, so erkennen sy disen doctor Balthasaren noch fur kein probst, sondern denselben von Valckenstein, demselben uß bevelhe irs brůders seligen als probsts si den hoff verhůten: jedoch weler die probsty mit recht behalten werd, sprach bemeldter Sebastian, dem wôlt er schuldig dienst, ere und pflicht trùlich halten. Dagegen aber bemeldter herr doctor und probst under annderem åfert sollich meynung, sich geburt nit das ein lehenmann probsts und stiffts inen widerstand hielte zů abbruch oder irrung jrer fryheiten und rechten zc. Antwurt dagegen bemeldter Sebastian von Lanndeck: er wölt dennoch ungeschmittzt sin, sonder welher probst die probsty mit recht behalten wurd, dem wöer[1] thůn was er pflichtig und schuldig syn wurd. Und wan also bemeldter herr probst sin vordrung wie vor beschloß, die bemeldten zwen gebrůder daby vermanet den bischofflichen gebotten gehorsam ze synd, damit jm nit wytter gebúren wurd gnůg ze thůnd sinem geschworn eyd in der confirmacion sinem bischoff gethon, si mit peen des banns in lut der confirmacion hiegegenwertig dar zů gehorsam ze machen, damit also abschied mit dechan und capittel und andern priester und leyen, sich sollichs bezúgt vor mir offen notary und den gezúgen harnach genannt, alsbald dawider her Anthony von Lanndeck, ritter, obgenannt nachschrey: ja papp papp papp, jr schůchmacher, tůchscherer und gartysen súne, wir werden ee einander baß umb die brennd jeůchen, deßglich Sebastian von Lanndeck nach redt sie wurden sich daran nicht keren, mit dem tromen ufschnallt. Welher vordrung widerstands veracht und vermeinter injury ein bemeldter

[1] wolle er.

Digitized by Google

herr probst mit sonderer bezúgung vordert von mir offen notary instrument, eine oder mer nach rechtlicher siner notdurfft ze schryben und gemacht ze geben. Das alles beschehen ist im jar monat tag stund und an enden als obstat, in gegenwertigkeit der ersamen herren Johannsen Schonsteins priesters, in siben fryen kùnsten meisters, lùtpriesters in bemeldtem stifft, Ludwico Herlin, Symon Kriegly all capplan im bemeldten stifft, Lùtfriden Buckenmeyers, Hannsen Aeblins burger in vorgenannter statt Waltkirch und vyl ander priester und leyen ouch gloubhaffter gezúgen hartzů ernstlich berůfft erbetten und er vordert.

(Sign. Not.) Und wän ich Heinricus Geßler von Fryburg obgemelts Costentzer bistumbs wylend von selbs keiserlicher majestat geschopfter und offner notary, by ervordrung der posseßs der probsty hoff ouch by antwurt und abscheid, ouch allen annderen getåten und henndelen vor und nach an statt und an enden wie obgeschriben ståt mitsammt geistlich und weltlich menige personen, wie obgeschrieben ståt, mitsamt den ouch herren gezúgen selbspersönlich gegenwertig bin gewesen, die also beschehen, gesehen und gehórt, darumb hab ich diß gegenwertig offen instrument mit miner eigen hand geschriben underschriben[1] gemacht und in diß offen forme gestellt, ouch mit minem eigen zeichen und namen bezeichnet, als ich der und harumb zů gezugniß ernstlich berůfft, erbetten und ervordert was.

Perg. Orig. Es wird dieser Vorgang erwähnt von J. Bader in dem Aufsatze: „Der constanzische Bischof Dr. Balthasar Merklin" im Freiburger Diöcesan-Archiv III 6, aber nicht nach dem Original sondern nur nach dem Repertorium des P. Wunibald S. 74.

Aus weiteren in Original vorliegenden Stücken ergeben sich folgende Data: 1) Der 3. August 1508 als Todestag des Propstes Georg von Landeck. 2) Der 5. August als Wahltag der Dr. Merklin, — welcher persönlich anwesend war, sich anfänglich weigerte, — consensum et assensum suum non statim adhibere et praestare voluit, se immeritum indignum et aliis pluribus negotiis laqueatum asserens — aber, auf einem am 8. August abgehaltenen zweiten Tage, unter welchem das Capitel den Generalvicar des Bischofs Hugo von Constanz um Bestätigung bat, die auf ihn gefallene Wahl annahm. Schon am 8. August, nicht erst am 15. wie Bader S. 6 angibt, erfolgte die feierliche Proclamation der Wahl zu Waldkirch, — pulsatis campanis cum decantatione hymni „Te deum laudamus" et accensis candelis in chorum nostrum ante summum altare intronisavimus nec non

[1] Die Unterschrift Heinricus Gessler notarius publicus, unten im kelchförmigen Signum.

Digitized by Google

electionem de ipso factam per decanum nostrum clero et populo solemniter publicari fecimus. 3) Der Generalvicar des Bischofs von Constanz genehmigt die auf Balthasar Merklin gefallene Wahl, am 12. August, jedoch unter üblicher Ansetzung einer Frist von 9 Tagen für etwaige Opponenten. 4) Ebenderselbe ordnet am 25. August die Einweisung des Electus et Confirmatus in die Possessio corporalis an.

1521. Jun. 1. Mainz. Der päpstliche Prothonotarius Marinus Caracciolus, in Ober- und Niederdeutschland bevollmächtigt, ertheilt dem Michael Kull, einem Priester des Constanzer Sprengels, Anwartschaft auf die bei dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, durch den Tod des Johannes Stächlin erledigte Chorherrenstelle, deren Erträgnisse 4 Mark jährlich nicht überschreiten. Dat. Moguntie 1521 (verbis) kl. Junii, pontif. dni Leonis P. P. X. anno nono. Taxa in toto floren. quinque. Perg. Orig. Siegel abgefallen. 50.

1538. Jan. 28. Waldkirch. Der Notarius publicus Christophorus Spurer von Eernstetten Constanzer Sprengels, gibt ein öffentliches Instrument über die erfolgte Annahme des vom Capitel des St. Margarethenstifts Waldkirch unter Mitwirkung des kaiserlichen Rathes Doctor Georg Schmotzer und des Generalvicars Bischofs Johann von Constanz, zum Decan postulierten Priesters Johannes Remp. Das ganze Capitel besteht aus den Herren Johannes Vischer, artium liberalium magister, custos, tamquam vicedecanus, Berchtoldus Gruber, Laurentius Ror et Johannes Meder canonici. Dieselben protestieren dagegen, anders als in Gemäßheit der Privilegien und Statuten ihres Stifts gehandelt zu haben. Mit den in Notariatsinstrumenten üblichen, ausführlichen Zeitangaben. Perg. Orig. mit Notariatszeichen. 51.

1538. Febr. 15. Waldkirch. Ebenderselbe stellt ein Instrument aus, über die durch Herren Stephan Remp, Domherren zu Basel, als Bevollmächtigten des Herren Johannes Remp, für denselben erfolgte Possessergreifung. Perg. Orig. mit Notariatszeichen. 52.

1608. Aug. 1. Decan, Capitel und gemeine Juraten der Präsenz des St. Margarethen-Collegiatstifts ze Waldkirch, bescheinigen, daß sie von ihrem Propste M. Matheus Zimmermann die Summe von 200 Gulden baar erhalten haben und zwar zur Aufbesserung der Dölderschen Pfründe, bei welcher

Digitized by Google

800 Gulden Zinse angeschwollen sind, die jetzt, mit Consens der V.Ö. Regierung, welcher die Collation des besagten Meß-beneficiums zusteht, ad pios usus verwendet werden. Der Propst verfügt nun, daß bei dem an den fünf „fürnembsten unser l. frauen festtagen" durch den Inhaber der Dölderschen Pfründe, auf dem Dölderschen Altare abzuhaltenden Gottesdienste, auch im Amt gesungen und mit der hiezu um 80 Gulden erkauften Orgel begleitet werde. Zu Ergötzlichkeit des Celebranten, Organisten und Schulmeisters, sollen jedem 2 ß 6 ₰ gegeben werden. Von den Caplänen sollen 3 oder 4 anwesend sein und es hat jeder 1 ß 3 ₰ zu erhalten. Den Chorschülern insgemein werden 2 ß, dem Sigristen und Orgeltreter jedem 1 ß, dem Schaffner aber 2 ß 6 ₰ gegeben. Sollte nach diesen Zahlungen, von den 10 Gulden, welche die obgenannten gestifteten 200 Gulden an Zins tragen, etwas übrig bleiben, so fällt es der Präsenz zu. Es unterzeichnet: M. Con. Bejer decanus. Pap. Orig. mit gemeiner Präsenz Secret. Die Lesung der Umschrift ist nicht ganz sicher. S. caplnor. eccl. in Waltkirch. Kleines Rundsiegel, einen Geistlichen mit Kreuz und dem Drachen darstellend, ziemlich stumpf.

53.

Roth von Schreckenstein.

Digitized by Google

Beiträge zur Geschichte der Volkswirthschaft und zur Sittengeschichte.[1]

4. Pfaltz resolution der statt Heydelberg gegeben (1581).[2]

Ludwig etc.[3] Unsern gruß zuvor, ersamen liebe getreuen. Als ihr uns nechstverflossen 80. jahrs unlangst nach einander etliche supplicationes sambt einem extract oder similatio der statt Heydelberg jerlichen einnemens und außgebens uberreichen lassen mit angehefftem underthenigsten bitten, gemeiner statt darinn berathen und hülfflich zu sein, damit sie etliche, obligende schulden abdruckhen und furter die sachen angeregts einkommens und außgebens halben uffs erschweigen richten möchten, laut fernern inhalts dessen,

Haben wir solche sachen seithero zu nottwendiger berathschlagung gezogen und anfenglichs vorberurten sumularium durchsehen und erwogen. Befinden denselben gleichwol dahin gestellet, das solcher uberschlag, nach vergleichung der innam und außgaben, biß zu 276 fl. ungefehrlichen jahrs mehr außzugeben dan einzunemen seien, daruf also forther das begern gestellt, von wannenhero nicht allein dieser mangel ides iars bestendiglich zuerheben, sonder auch, wie gemeiner statt mit einem anleyhen, sambt nachsehung etlicher benenten summen gelts, handbietung zu thun.

Hieruff könden wir euch zu gnediger resolution nicht pergen, welches ir uns dan genzlich und wol zutrauen sollent, das wir je ganz begierig und geneigt, dieser, als unser hoffläger statt, in allen möglichen dingen und fellen gnedige hülff zu beweisen und die sambt allen dern inwohnern zu scheinbarem und gedeihlichem uffnemen zu befurdern, wie wir dann befinden, daß weilendt unsere furfordern, sonderlichen aber

[1] Vgl. Zeitschrift Bd. 32 S. 340 ff. — [2] Copialbuch No. 503 (Pfalz No. 38) fol. 316 ff. — [3] Kurfürst Ludwig VI. 1576–1583.

Digitized by Google

unser geliebter herr vatter, pfaltzgraff Friderich, churfurst christseeliger dechtnuß, ebenmessig gesinnet und das mehrmals mit anbietung und vergöndung nutzbarlicher handel, erhöhung bruckhezohls, besserung der wacht und in andere mehrere wege im werckh geleistet, darumben dan Ihre Liebden sowol als wir jederzeit in gueter hoffnung gestanden, es solte mit solchem allem dem geclagten mangell nicht allein wol begegnet, und abgeholffen, sonder auch zu gewinnung und steter erhaltung eines gueten vorraths uff zutragende nothfelle anlaß gegeben worden sein.

Dan sonsten es sich ane das ganz ubell reimet, bei disen und andern commun die administration und haußhaltuug dahin anzustellen, was zu zeitten denen an geltt mangels furfallen, das deßwegen jedesmahls die rechnung uff uns gemacht werden wölle, da doch meniglichen kundtbar, wieviel schwerlicher uns und andern hohen herrschafften die regierungen mit costlicher underhalttung mehrern rethe, dhiener und andern gemeinen reichs und besondern obligen weder vor zeiten noch gewesen fallen thut, zu welchem man der underthanen hülfflaistung unvermeidenlich bedürfftig und haben musse, darbey auch euch selbsten unverporgen, was dannochten diese statt in mehrere weg von wegen des hoffs, universitet, strambs und anders fur bequeme gelegenheiten zu deren besserung und auffnemen hat und das dernhingegen die beschwerungen, so andere reichs und unsere statt, die weder von manschafft noch einkhommen der statt Heydelberg noch lang nit zuvergleichen, an teglichen verehrungen frembden herrschaften und sunst haben, nicht ebenmessig obligen thuet, noch damit behafftet seint.

Welches alles wir darumb mit der kürtze allhie erzehlet, weiln es sich in viele wege ansehen lasset, daß der gemeine nutz diß ortts nicht mit solchem ernst und eiffer in acht gehabt und vortgetrieben werden möcht, wie es dessen notturfft wol erfordert und etwo in befurderung des privat und eigenen nutzs und vortheils zu beschehen pflegt, ohne welches dan, da dasselbe nicht verpesseret und es allein dahin gestellt, daß in zutragenden manglen jederzeit die rechnung uff uns und unserer kirchengueter verwaltung, wie bißher und obsteet, gemacht werden solte, aller fernerer zuschuß fast unverfenglich sein wurde.

Digitized by Google

Dessen aber alles unangesehen und damit ihr zu spüren, daß uns das auffnemmen gemeiner statt sonders angelegen, so haben wir uns uff die verzeichnete puncte, vermehrung der statt einkhommen und ringerung ihrer außgaben halben, disser hernach bemelte entschloßen und inn etlichen stucken auß gnaden und biß auf unser und unser erben widerruffen weittern zuschuß zu thun hiemit bewilliget.

Nemlich und erstlich was durch euch von ersteigerung und vermehrung der kram zins angeregt, das habt ihr für euch selbs nicht allein mit dem jenigen, so itzo vorhanden, zum best und nutzlichsten furzunemmen, sonder auch dieses fals an andern mehrern ortten dergleichen weittere besserungen zu suchen und uffzurichten, inmassen von andern fursichtigen statten mehrfeltig beschicht.

Furs ander das wein- und meelungelt und dessen angezogene abgenge belangendt, da möchten wir leiden, das es der anzal befreiheter personen halben und sunsten allerdings bey dem buchstaben eurer freyheiten bleiben möchte, auch durch euch und euere furfahrn biß dahero dergestalt were exercirt und gehandhabt worden; nachdem aber ihr selbst bey euch unschwer ermessent, das bei jetzigem unruhigen wesen und standt der welt die hohe regimenten nicht mehr mit so wenige rethen und andern personen zu erhalten, sonder dartzu viel ein andere anzahl weder vor zeitten erfordert wurdet, könden wir daher solches eben so wenig als unsere löbliche furfahrn disfals verendern; nichts wenigers und damit sich niemandt dieser freiheit ungepürlich mißprauchte, so thun wir disen puncten hiemit dahin erleuttern, daß erstlich von unserm hoffgesinde die graffen und vom adell sambt canzler, protonotarien, secretarien und alle canzleyverwandten, auch gelerten und andern rethen, fürs ander der rector, professores und andere der hieigen universitet verpflichte verwandten, fürs dritt an statt des stiffts zum heiligen Geist der ganze kirchen rath und kirchendiener, auch die kirchliche guter verwalttung und deren zugehörige personen der befreihung des mehl- und haußungelts, auch pfortt- und leggelts von allem demjenigen, so sie an wein, fruchten oder andern victualien von ihren emptern, diensten, pfründen, stifftungen und ihren eigenen gewechßen einfallendt haben oder aber zur notturfft irer alhieigen haußhaltungen erkauffen und zu sich pringen lassen

Digitized by Google

werden, geniessen und deren gebrauchen sollen, deßwegen dan auch euch ides jars hieruber ein lautere verzeichnuß solcher personen solle zugestellt werden, darnach zugerichten.

Und weil es des wein- oder schenckhungelts halb nunmehr sein gewisse maß dahin hatt, daß welcher wein zum zapfen außschenckhen will, niemand ußgenommen dan so jemand dessen in specie befreiet, das derselb das ordentlich ungelt davon vollig zuerlegen schuldig, thuet es nachmals darbey bewenden.

Was nun bey disen puncten von euch daruff gedeuttet, von solchen ungeltten euch ein mehrers dan ihr bißher zugewarten gehabt furterhin zu verordnen, da hat es des wein- und mehlungelts halben sein gewisse maß, die wir ohne sondere zerrüttlicheit nicht wol endern könden. Wir wollen aber gemeiner statt das haußungelt und leggelt nun furhin biß uff vorberürt widerruffen zum halben theil werden und zustehen lassen, dabei wir dann auch zu erindern nicht umbgehn könden, daß wir auß unsers landschreibers und eurer jarrechnungen befinden, daß ein jar nicht viel über 200 pfundt heller an haußungelt verrechnet, da doch darfür gehalten, daß damahlen mehr als 200 burger alhie, dern ider jars uffs wenigist ein fueder weins ins hauß gebraucht, darumben in dem furterhin ein mehrern vleiß und zusehen anzuwenden nötig sein wurdet, so der statt auch zum besten dienet.

So wollen wir auch verordnung thun, daß bei unserm hoff wie auch der verwaltung gebett die arbeiter und handtwerckhsleutt nicht mit meell, sondern, da ihnen etwas angedingt, dasselb an korn gelieffert werde, dadurch also diser offt erregten klag auch abgeholffen.

Zum dritten die in anno etc. 65 uff ein gewisse maß und widerruffen bewilligte erstaigerung des brückhen zols antreffend, da erachten wir unnoth, mit ableinung euer deßhalb gefurter argumenten uns zu bemühen, weiln der buchstab der bewilligung disfals klar und der sachen den außschlag gibt. Darumben, wiewoll wir ursach gnug, die vorbehaltene widerruffung berurts bruckhen zolls uff sovielfalttig bey uns beschehenes ansuchen für handt zu nemmen, wie auch die an der bruckhen empfangene schäden durch solche ersteigerung vorlengst reichlichen erstattet, jedoch und damit ihr diese bruckh, als ein sonderbare zierdt und nutzlichs kleinot der

Digitized by Google

statt, soviel besser in wesen erhalten und handthaben mögent, so wollen wir noch zur weile angeregter unsers herrn vatters gegebner bewilligung ihre wurckhlicheit lassen; allein was die negst angesessene unsere underthanen, benantlich die ganze Opfelbacher zent und wer in die kellereien Weinheim, Lindenfelß und Waldeckh uns zustendes und angehörig seint, belanget, weiln dieselbigen den alhieigen marckh und in iren nöthen das ampt offt besuchen müssen, gegen denen solt ihr euch ferner von dato diß an dieser erstaigerung nicht gebrauchen, sonder die bey den vorigen alten bruckhen zoll verpleiben lassen. Und demnach dannecht dieser zoll jars nicht ein geringes erdregt, auch an im selbs ein unbeschrieben und ungemessen werckh ist, so will so viel mehr ein vleissigs und stettigs uffsehen nöttig sein, dass auch solches nicht einer person allein vertrauet, sonder den beiden pförttnern gleiche auffachtung bevolhen, auch durch euch selbs mit zugesehen werde, inmassen wir an viel geringern zolstetten auch thun mussen. Hierneben solt ir bei allen euren vischern und burgern diese ernstliche anordnung thun, das dieselben in der vorstatt oder sunsten gar keinen frembden, noch andere, so diesen zoll zu geben schuldig seint, insonderheitt aber abents, morgens oder bey der nacht allerdings niemanden uber den Neckher führen, und welche das ubertretten, die mit sondern ernst straff, so dem pruckhen zoll auch zutreglich ist.

Am vierten die furgeschlagene erstaigerung des burgergelts, dasselbe nun furohin uff zehen gulden zu setzen, sambt das kein außlendischer sonder funffzig gulden an aigner narung vermöglich alhie zu burger uffgenommen werde, antreffendt, lassen wir uns gefallen, doch uff unser und unser erben widerruffen, und das in zutragenden fellen nach gelegenheit und der sachen notturfft uns die handt disfahls unversperret seie.

Dergleichen ist uns nicht engegen, das vermöge eurs weittern angehefften bedenckhens der geweßnen hoffs- und universitetsverwandten nachgelassen erben ein benambtes jerlich frei oder geding geltt nach gelegenheit der personen und deren vermögens auffgesetzt und jerlichs der statt eingezogen werde, doch das soliches jederzeit mit unserem vorwissen und bewilligen, auch nicht leichtlich beschehe, sonder ein jeder so viel müglichen die bürgerschafft anzunemmen angewisen werde,

sampt das es der hoff- und universitetsverwandten wittiben und pupillea halben, all die weil dieselben in solchem standt verharren, bei dem herkommen verpleibe.

Fürs funffte were uns so hoch nicht daran gelegen, der statt in irem begeren der frefeln und abdrege halb weittere willfahrung zu erzaigen, da uns nicht darunder allerhandt sonderbar bedenckhen und verhinderungen im weg legen. Wollen derwegen gemeiner statt bey disem puncten soviel ferner zugeben, was hinfuro fur gemeine abdräge sich alhie zutragen, so durch einen schultteisen auffgelegt sambt was von denen in neulichkeit publicirten ordtnungen der leder- und anderer handtwerckher halb zue straffgelt gefellet, das solches der statt zugleich den frefeln zum halben theil werden und zustehen solle, aber die hohen abträge und die von malefizischen sachen auch von hoff und den amptleuthen angelegt werden, sollen uns, wie bißher, allein bleiben und durch unsern landtschreiber eingezogen und verrechnet werden.

Und demnach wir in den jungst abgehörten stattrechnungen nichts befinden, so von ubertrettung unser policey ordtnung gefallen, so solt ir im selben further besser auffsehen anschaffen, damit deren ubertretter zu gepürender straff gepracht und dasselbe straffgeltt an verordente ende gelieffert werde.

Dergleichen ihr dan sambt und mit unsern schultteiß in bestraffung der metzger, beckher, würth, höckher und dergleichen, davon der gemein burgersman und inwohner sein narung und victualien kauffen muß, die vorsehung zu thun, so offt dern einer sein vorige ubertrettung repetirt und also vorsetzlichen betrug und unziemlichen vortheil braucht, daß demselben die straff jedesmals duplirt oder sunst nach gelegenheit der verwürckhung erhöhet und es disfahls nicht bey vorigen schlechten freveln, den einer etwa leichtlich durch solchen gesuchten vorthell mehrfeltig einsmahls einbringen und dessen wol gewin haben kan, gelassen werde.

Als dan zum sechsten ihr zu bedenckhen gebt, ob das wacht geltt zuerstagen, dabey aber guttachten nicht angehefftet, ob und wie das zu beschehen, so thun wir dessen von euch nachmals gewarten, und nachdem auß euren jungern rechnungen zu sehen, das solch wacht geltt jahrs nicht viell uber 100 fl. sich erstreckht, scheinet dasselbs nach gelegenheit

Digitized by Google

jetziger anzahl der burgerschaft ein fast geringes; weiln dan wir selbs jerlich ein mehrers zu solcher wacht steurn, so will euch obligen, bey der statt und burgerschafft die anordtnung zu thun, das sie das ihrige herinnen auch laist und in der niemandt ubersehen, sampt das auch hingegen die hohe wachten sonderlichen uff den eussern thurnen besser dan bißher beschehen bestellet und denen wechtern bey nächtlicher weile die stunden mit eim horn zu melden aufferlegt werde, inmassen hievor nachmals bevolhen ist.

Ebener gestalt als in obangezogener eurer freiheitt under anderm auch versehen, welcher gestaltt der außlander und inwohner zue Heydelberg geistlicher oder weltlicher güeter, so von alters her nicht gefreihet, es seien heuser, eckher, wiesen, weingarten, baumgarten etc., die in der beeth herkhommen sein und mit unsern burgern nit raisen, wachen oder andern frondienst thun, ob sie schon das mehl- und haußungeltt oder auch leggeltt geben, mit zimblicher beedt besetzt werden sollen, und dan unsers ermessens solcher gueter nicht ein geringe anzahl seien, so im fall der statt wol ein scheinlichen nutzen jars ertragen könten, so wollet uns heruber, wie es von alters hiermit herkhommen und gehalten worden, wan, wie und warumben das im abgang gewachsen seie, eurn bericht und guetachten uberreichen.

Was ihr dan ferner von verringerung der statt außgaben anmeldet, da wüst ir euch zu erinnern, daß auch jedesmahls nach abgehörten jar rechnungen ernstlichen aufferlegt worden, uff die mittel und wege zu gedenckhen, wie die große zerungen und andere unnöthige ußgaben gentzlichen abzuschaffen oder ir nach aller moglicheit einzuziehen sambt ab die zerung in ein leidtlich daggeltt zu verwenden; dasselbe thun wir hiemit nachmahls repetirn und widerholen, versehen uns auch, ihr werdent darinen an eurm ernsten vleiß kein mangell lassen, wie dan dieses sambt das der statt gebew zum nutzlichsten jederzeit angestellet, daruff gemeiniglich die mainsten ußgaben lauffen, ainzig an solchem eurm vleiß hafften thuet.

Belangendt den salzhandel zweiffelt uns nit, ihr werdent danselbs darfur halten, das er sich nutzens nicht erwehr, wie man auch nicht findet, das der zurückschlage, ob schon der ubernutzen damit nicht jedes jahrs gleich sein möge.

Derwegen ihr dan zu continuirung und vermehrung des-

Digitized by Google

selben nachmaln allen möglichen vleiß furzuwenden und obwoln von allerhandt menglen bey diesem handel von euch anregens beschehen, erachten wir jedoch, das denselben leichtlichen zu begegnen. Dan was des zufuhren frembdes salzes anlanget, weiln dasselbe ohne das gemeinlich in ringerm werth abgehet, do es alhie jedesmals giltet, so sollent ihr die sachen dahin richten, das ihr solch salz von den fuhrleuten selbs einkauffent und sie befriedigent, inmassen etlicher anderer orten unseres gebiets auch beschicht, so denselben fast furderlich ist, uber das wir bey unserm ampt Heydelberg die vorsehung thun wollen, das in allen dörffen, die innerhalb einer meil wegs umb Heydelberg gelegen, keinem hackher erlaubt werden soll, salz feil zu haben, was aber frembde fuhrleuth ins ampt bringen, dagegen wein und anders darin laden, denen ist dasselbe fail zu haben nicht wol zu verbieten. Es kan aber durch euch zu einem versuch die anordtnung in den nächsten fleckhen und dorffen beschehen, dasselbe salz in eurem namen überhaupt einzukauffen und alher zu verschaffen und further dessen begebung halb under anderm auch solche anordtnung beschehen, das dieselben underthanen uffm landt deßhalb zu billichen klagen nicht beregt noch getrieben werden.

Was ihr dan anderer mehrern handel und gewerb anrichtung wegen meldent, obschon itziger zeit darzu allerhandt verhinderliche mängell vorhanden, so wollent idoch denen sachen ferner nachtrachten und da bessere gelegenheitt hierzu fürwachsen, alsdan dessen ingedenckh sein, insonderheit aber solt ihr jederzeit in acht haben, wan wein und frucht in wolfailem kauff, das ihr dessen, und bevorab an korn, einen gueten vorrath schaffet, welches sowol der burgerschaft als gemeiner statt in nothfällen noch furderlich sein kann.

Deßgleichen dan wan der salz handel in mehrerm gang und auffnemen auch zu einem vorrath an geltt gerathen, kann unsers ermessens der statt mit dem geltt wechsell wol ein treffenlicher nutzen geschafft werden, und weiln dieser punct dannechten also beschaffen, das der nit allein zu vermehrung der statt jerlichen einkomen dhienlich, sonder auch den gemeinen man zu erhaltung billichen werths der muntzen sambt das in grossen kauffen und verkauffen die liefferung diß ortts zu geschehen, wie solches bey etlichen reichs und andern

Digitized by Google

stetten mit sonderm deren nutzen gebreuchig ist, so wollent solchem kunfftig besser nachgedenkhen, wie der als ein furnemmer punct euerer freiheitten ins werckh zu richten, auch euch befleissigen, zur handt zu bringen, was dißfahls für guete ordtnungen vorhanden sein und uns hernacher neben zustellung deren eur guttachten eröffnen.

Das gebettene furleihen, dergleichen nachlassung etlicher benambten sumen, darumb die statt unserer kirchen gueter verwalttung und clostern verhafft antreffend, da möchten wir zuvor vernemmen, warzu ihr berürt vorleihe zu gebrauchen und was der statt darmit fur nutz zu schaffen vorhetten. Sunsten was vermelten clöstern zustendig ist, da habt ihr selbst zu erachten, das sich nit fuegen will, dern corpora mit solchem ansehenlichen posten irer järlichen einkommen zu schwechen, uns ist aber nicht entgegen, da die statt zue zeitten mit eim vorrath an gellt gefast, das sie dieselbige mit ringern summen, als nemlich zwei, drei oder mehr hundert gulden ablosen möge, sambt das inen von solchen obligenden summen jederzeit der injährig zins nachgesehen werde.

Letztlichen eure ubergebne sonderbare supplicationes, die einziehung der nachsteur oder abzug geltts betreffendt, da weren wir woll befugt, uff hiebevor darunder gegebner ordtnung zu verharren, inmassen dan solches allenthalb unsers furstenthumbs in steter ubung ist, dasselbe auch dem angezogenen euerm privilegio, weiln die abziehenden personen keineswegs uffgehalten, nicht entgegen. Nichts wenigers aber so wollen wir hiemit auß sondern gnaden bewilligen, das berurte nachsteur nun furohin anderer gestalt in der statt Heydelberg nicht gefallen noch eingezogen werden solle, dan in denen fellen wie diese hiebeiliegende designation außweisen thuet. Uber das wir auch von solcher nachsteur, was zue jederzeit in den specificierten fällen von den ingesessenen burgern oder deren zugewandten gefeltt, der statt den halbigen theil davon auß gnaden und uff widerruffen wollen zustehen lassen.

Was aber von unsern hoffverwandten, dhienern oder ihren erben und die nicht under der statt iurisdiction gehörig seint, solcher nachsteur gefelt, die soll uns allein zustehen und verpleiben, und weiln wir verstehen, das in der zeitt, das solche nachsteur alhie publicirt worden, die ihenigen felle, so sich bei

Digitized by Google

der burgerschafft alhie begeben, durch euch bei den erb- und vormundtschafften bei einander zubehalten biß uff fernern beschaidt angeordnet sein, so wollen uns dasselben ein lauttere designation zustellen, darnach haben zu bescheiden.

Diese und alle oberzelte bewilligungen wollent von uns also auß gnediger zunaigung beschehen sein vermerckhen, wie wir uns auch nach gelegenheit kunfftiger zutragungen darinen vermehrung, minderung oder sunsten verpesserung zuthun und anzuordtnen hiemit vorbehalten. Und so ihr derwegen in den ob specificirten, auch allen andern fellen zu der statt notturfft, besserung und auffnemmen eur ampt und vleiß jederzeit furwenden, wie wir euch gnedig zutrauen, so sein wir gueter zuversicht, es werden dandurch auch obberurte unsere jetzige fernere zuschlagung an leg- und haußungeltt auch abdreg erhöhet, burger- und gedinggeltt, nachsteur und anders mehr sich nicht allein die 276 fl. obengezeigts järlichen mangells leichtlichen und reichlich finden, sonder auch zu zeitten ein gueter uberschuß erzeugen und dardurch der statt gebew an maurn, dhor, thurn, weg und stege in sovil bessern baw bringen und erhalten kenden, und woltens euch zu begerter resolution nicht verhalten, seien euch und gemeiner statt darmitt zu gnaden wol gewogen. Datum Heidelbergk den 20. Januarii anno etc. 81.

5. Ehevertrag zweier Leibeigenen 1446 Mai 31.

Durch disen hienach geschriben hiratte werdent die dry personen in der ewigen gotthait manigvaltenklichen geloupt, gewirdiget, geerett und damit der orden der hailigen e saulenklichen gehalten, amen. Kund und zu wissen sye aller menklich mit disem brieff, als von ordenung und schickung des almächtigen gottes der erber wolbeschaiden Claus Stöb von Bambergen und Elßbetha Bömerin, Hansen Bömers vom Bürglin eliche tochter, mit dem sacrament der hailgen e zůsamen komen sind und sich von merung wegen der cristenhait mit gunst, wissen und verhengnusse des erwirdigen herren Johannsen Schencken vom Stoffenberg des jungern, sant Johanns ordens und der zitt chomenthur des huses sant Johanns zů Uberlingen, dem sy zů baidersidt von aigenschaft wegen yr libe zů gehoren und zů versprechen stond, elichen vermischet hand, daz da sollichs zů gangen und beschehen

Digitized by Google

ist mit sôllichem underschaide, furwortten, luttrungen und gedingen als hernach volget und vor und in der e beschlossen und bestâdingt ist. Dem ist also, das der vorgenant Claus Stôb der vorgenanten Elßbethen Bömerin, siner elichen hußfrowen zů rechter haimstwr geben und zůbringen sol was er haut, ligends und varends, nůnt ußgenomen noch hindan gesetzt dann allain funff schilling pfenning jårlichs und ewigs geltz von, usser und ab sinem wingartten zů Althain gelegen, damit im und sinem eren elichen wib säligen, der gott gnädig sye, amen, ewigen jartage zu styfften, und sinen wingartten mit grund, mit bodem zů Hindinenried gelegen, ouch damit zů werben, zů schaffen, zů lausen und zů tůn durch gott ald durch ere nach sinem willen und wolgevallen on sins egenanten elichen wibs und menglichs von irnt wegen sumen, intråg und widerrede. So sol im der vorgenant Hans Bömer zu siner egenanten tochter, sinem elichen wibe, widerumb zů widerlegung und haimstwr geben und bezallen zwölff pfund pfenning der statt Uberlingen muntz und werung und ain kalben und im sy dartzů von allen schulden, so sy und ir erer man sälig uff disen hwttigen tag schuldig sind, die bezallen und sy darvon entryhen, ledigen und lôsen und och unclagbar machen ane allen iren schaden. Und wåre sach, das sy gott kinder by ainander beriette und uberkämen, so sol der egenant wingartt zů Hindinenried gelegen, den danne der vorgenant Stôb im selbs ußbedingt haut, den selben iro baider kinden als ander ir gůt ligen, des genächig erben und gewärttig und sollich obberürt behaltnuße tod und ab haissen und sin ungevarlichen. Und des und aller obgeschriben ding zů warem, offem urkund und vester bliblicher sicherhait, so haut der vorgenant Claus Stöb für sich selbs und der egenant Hans Bömer für sich und sin obgenanten tochter ernstlichen gebetten und erbetten, den vorgenanten hern Johannsen Schencken, chomenthur des obgenanten huses, das er sin insigel an disen brieff haut lausen hencken, doch im, sinen erben und nachkomen in allweg unschädlichen. Der geben ist am nachsten zinstag vor dem hailgen pfingßtag nach Cristz gepurt unsers lieben herren viertzehenhundertt und in dem sechs und viertzigisten jare.

Perg. Or. Siegel abgefallen. Urkundenabtheilung Ueberlingen-Pfullendorf. Specialia, Bambergen.

Digitized by Google

6. Bettelpatent für die durch eine Feuersbrunst schwer geschädigte Gemeinde Bermatingen. 1590 Juni 22.

Wir Christianus von gottes gnaden abbte zu Salmanßweiler empüetten menigelichem, was hocheit, würdin, standts und tituls ain jeder ist, so mit dißem offnen brieff ersucht würdt, unßer gebett, auch nach jedes gebür gutwillige freundtliche dienst, gruß und was wir ehren, liebs und gutz vermögen, und thunt hiemit kundt, das auf zeyt nechst verschinen ersten tag deß monats May in unßers gottshauß fleckhen Bermattingen auß ainem daselbst von ainem unßerm underthonen gethonen büchsenschutz ain laidige, jämerliche brunst aufgangen, welche eben damals bey starckhem lufft oder windt eylends umb sich außgeschlagen, dermaßen daß bey sibentzig heußer oder wohnungen, darzue noch auch vil torckhel, scheuren und städel sambt ainer großen anzahl vil hundert fruchbarn bömen und gantzen ops- und krautgärten, auch allem dem haußrath und gut, was domals in heußern geweßen, alles mit ainandern vast innerhalb ainer stundt biß auf den grundt abgebronnen und verzert worden, also das in so schneller eyl vil hundert unßerer underthonen in höchste armuth, ellendt und betruebnus gerathen, daher sie allen fromen cristenleuthen billich zu erbarmen kommen. Wiewol wir uns nun schuldig erkhennen und willig seind, solchs unßer arms, betruebts und jetzo hin und wider zerströmts volckh widerumb zu ain andern zu samblen und inen allen als unsern getrewen, gehorsamen, lieben underthonen und hinderseßen unser vätterliche gnädige steur, hilff und rath, so hoch und weit unß immer möglich, mitzuthailen, wann wir aber doch dißer zeit so vermögenlich nit seind, sovil volckh zu wohnungen und nahrung der bloßen notturfft nach widerumb einzuhelffen, so haben wir not halben, wie ungern wir gleich sonsten jemandts mit unsern armen leuthen ain beschwerd zu machen begeren, dannoch nit underlassen könden, menigclichen und jeden insonderheit, dem, wie obangemeldt, dißer brieff fürkombt (darzu wir zwen erbar månner, als namblich Jacob Rotachern und Hannßen Wüesten, welche beede auß der gemaindt Bermattingen und in dißer armuthseligkait auch begriffen, mit sonderbaren glübdten hierüber samenthafft verordnet und außgeschickht) fleißig zu ersuchen und zu pitten, wie hiemit beschicht, er wolle auß

christleicher liebe und mitleiden sein milte hanndt gegen dißen betruebten armen leuthen dißmahls öffnen und etwas gaab, nach jedes gutten, freyen wüllen zur gmainen brandtsteur mitzethailen, auch dasselbig in das eingebunden buech, so in blettern mit ziffern ain andern nach ordenlich vermerckt und des gerichts zu Bermattingen innsigel daran gehenckht und zaigern mit geben worden ist, einzaichnen ze lassen ohnbeschwert sein. Das würdt der allmechtig gott, der ain reicher belohner alles guten ist, ainem jeden gwißlich wider gellten, und wir seind es gegen menigclichem in allen zutragenden fellen zu vertienen und zu erwidern nach gepüer und vermögen willig. Und soll auch dißer brieff über ain bestimte zeit, die wir dißen unßern armen underthonen ernennen werden, widerumb zu unßern handen geliffert und der fürtter nicht mehr umbgetragen werden. Des zů urkhundt haben wir unser minder abbtey secret zu endt diß brieffs anhenckhen lassen, geben den zwen und zwaintzigisten monatstag Junii der jarzahl Christi im fünfzehenhundert und neuntzigsten jar.

Perg. Or. mit Siegel. Urkundenabtheilung Salem, Specialia, Bermatingen.

7. Verordnung über Vornahme der Beerdigung der in der Markgrafschaft Baden-Durlach gestorbenen katholischen Einwohner. 1726 Juli 29.

Carl etc.

Nachdem wir ratione sepulturae derer der catholischen religion zugethanen inwohnern in Unsern fürstenthumen und landen fürohin aller orten, wo disselbe in ein und dem andern nicht specialiter privilegirt sind, nachfolgende ordnung beobachtet wissen wollen, daß

1) die sterbende Catholische, welche auf ihrem krankenbette nicht offentlicht bezeuget haben, daß sie verächter der evangelischen religion seyen, wie sonsten die kinder mit dem geläut, sodann auch mit einer von dem pfarrer des orths haltenden seremon, worinnen von der religion völlig abstrahiret und der verstorbene weder selig gepriesen, noch verdammet werde, begraben werden sollen; wann aber der sterbende sich als einen verächter der evangelischen religion erzeiget und weder zuspruch noch gebeth von evangelischen annehmen will, so wollen wir, daß die begräbnus in der stille geschehen, doch

Digitized by Google

kan nach beschaffenheit derer umständen auf ansuchen derer verwandten des verstorbenen etwann eine glocke geläutet oder auch aus besondern und erheblichen ursachen noch ein mehrers gethan werden; diejenige aber, welche durch ihren abfall und veränderung der religion die gemeind geärgert haben, sind ohne alles ceremoniel gantz still zu beerdigen; demnegst und

2) daß die verstorbene catholische zwar auf denen kirchhöfen, doch aber an einem abgesonderten orth derselben zur erde bestattet,

3) der evangelische pfarrer eines jedweden orts, wie er auß obangeregter ursach der leichbegängnus nicht amtshalber mit beywohnet, nicht nöthig habe, darbey zu seyn, sofort und

4) nach beschaffenheit des vermögens des vorstorbenen auf einen beytrag ad pias causas anzutragen und daraufhin ein und dem andern zu dispensiren, Euch ohnverwehrt seye,

5) aber von Euch sambt und sonders hauptsächlich darauf gesehen werden solle, daß auf eben diese weiß, als die catholische nachbarschaft gegen sterbende Evangelische sich betraget, es auch von unsertwegen gegen sterbende Catholische gehalten, einfolglich und

6) pro ratione circumstantiarum derer catholischen leichnähme auf ansuchen der frembden obrigkeit, welche in gleichen fällen das nehmliche gegen die unsrige beobachtet, mit beobachtung des herkommens in certis casibus ausgefolgt werden,

So befehlen Wir Euch hiemit gnädigst, daß nach dieser Unserer verordnung bey jeweiligen vorkommenheiten nicht nur Ihr selbsten Euch geziemend achten, sondern auch dieselbe seiner behörde publiciren und zu denselben weiterer befolgung denjenigen, welchen es zukommet, hinlängliche weisung thun sollet. Inmassen Wir Uns dessen zu Euch gäntzlich versehen und Euch mit fürstlichen gnaden und hulden gewogen verbleiben. Datum Carlßruh den 29. July 1726.

Memoriale
an das hochfürstliche Kirchenraths-Collegium.

Was Ihre hochfürstliche Durchlaucht, unser gnädigster herr, ratione sepulturae derer catholischen Inwohner in dero

Digitized by Google

landen an die sambtliche oberämbter und specialaten derselben unter heutigem dato befelchlich haben abgehen lassen, das hat man einem fürstlichen Kirchenraths-Collegio zu behöriger notiz hie andurch zu communiciren nicht unterlassen wollen.

Signatum Carlßruh den 29. July 1726

Hochfürstlich Marggräflich
Baden-Durlachische Geheimeraths-Expedition.
(gez.) Üxküll
(gez.) von Wallbrunn.

Baden Generalia Akten M $\frac{155}{22}$ C.

v. Weech.

Digitized by Google

Dr. Josef Bader

Grossherzoglich badischer Archivrath a. D.

(Nekrolog.)

Josef Bader wurde am 20. December 1805 zu Thiengen im Klettgau als Sohn eines gräflich Schwarzenbergischen Beamten geboren. Nachdem er das Gymnasium zu Freiburg ablsolviert hatte, bezog er, zunächst in der Absicht Theologie zu studieren, die dortige Universität, ging aber bald zum Studium der Rechtswissenschaft über. Seine Theilnahme an einer burschenschaftlichen Verbindung „Germania“ hatte für ihn die unangenehme Folge, daß er, als diese Verbindungen verboten und ihre Mitglieder zur Rechenschaft wegen angeblicher politischer Umtriebe gezogen wurden, von der Universität relegiert ward. Schon von früher Jugend an von Interesse für die Erforschung der geschichtlichen Entwickelung seiner Heimath erfüllt, wandte Bader sich nunmehr vollständig dem Studium und der Bearbeitung der Landesgeschichte zu. In diesen Bestrebungen durch Männer wie Rotteck, Schreiber, Leichtlen gefördert, verfaßte er zu Beginn der 1830er Jahre eine Anzahl kleinerer Arbeiten zur Geschichte des badischen Oberlandes, deren erste, seiner Heimathstadt Thiengen gewidmet, in den Freiburger Unterhaltungsblättern erschien. Ihr folgte: „Geschichte der Stadt Waldshut“ (1832), „Briefe über das badische Oberland“, „Ueber die Unruhen im Hauensteinischen“ (1833). Im Jahre 1834 veröffentlichte er seine „Badische Landesgeschichte“. Nachdem Bader einige Zeit als Volontär an dem Provinzialarchiv in Freiburg gearbeitet hatte, wurde er 1837 zum Gehülfen am General-Landesarchiv in Karlsruhe ernannt, am 2. October 1838 von der Universität Freiburg zum Doctor der Philosophie promoviert, 1841 zum Kanzlisten, 1844 zum Assessor, 1845 zum Archivrath befördert. In seiner dienstlichen Eigenschaft lag ihm die Ordnung der oberländischen Archivsectionen ob, welche auch für alle geschäftlichen

Digitized by Google

Recherchen, die aus Anlaß der Zehntablösung in den 1840er und 1850er Jahren sehr zahlreich waren, seinem Respiciat anvertraut gewesen sind. Im Jahre 1872 erfolgte, unter Anerkennung seiner langjährigen und treu geleisteten Dienste, seine Versetzung in den Ruhestand.

Während seiner fünfunddreißigjährigen Wirksamkeit am General-Landesarchiv hat Archivrath Dr. Bader eine große Zahl von Arbeiten zur Landesgeschichte verfaßt, die wir nachstehend in chronologischer Reihenfolge aufführen:

„Der Zähringische Löwe oder die Ahnen des fürstlichen Hauses Baden und dessen Gründung“ (1837). „Das Grossherzogthum Baden wie es ward und wie es ist.“ „Das breisgauische Freiburg und seine Umgebungen“ (1838). „Badenia oder das badische Land und Volk“ (1839 bis 1844). „Badische Volkssitten und Trachten.“ „Markgraf Rudolf I. von Baden.“ „Egeno der Bärtige, Graf von Urach.“ „Erwin von Steinbach“ (1843—1844). „Die Stifter des Klosters Lichtenthal“ (1845). „Die ehemaligen breisgauischen Stände“ (1846). „Wahrer Ursprung Badens, der Stadt, Fürstenfamilie und Markgrafschaft“ (1849). „Markgraf Hermann V. von Baden“ (1851). „Meine Fahrten und Wanderungen im Heimathlande“ (1853—1856). „Skizzenblätter über Badens Fürstenhaus und dessen geschichtliche Darstellung (1854). (Mit A. J. V. Heunisch): „Das Grossherzogthum Baden historisch-geographisch-statistisch-topographisch“ (1857). „Badenia. Neue Folge“ (1859—1862). „Badenia, Zeitschrift des Vereins für badische Ortsbeschreibung“ (1864). „Badische Landesgeschichte für Jung und Alt bearbeitet“ (in mehreren Auflagen).

Vom Jahre 1850 an, in welchem der damalige Archivdirector Dr. F. J. Mone die „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ als Organ des General-Landesarchivs begründete, hat Bader in derselben eine große Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten veröffentlicht. Dieselben sind in den Bänden 1—24 dieser Zeitschrift enthalten und es kann daher hier auf eine Aufzählung derselben füglich verzichtet werden. Doch sei nicht unterlassen, in erster Reihe auf die Publicationen über das Kloster Salem hinzuweisen, dessen reichhaltiges Archiv Bader zuerst der wissenschaftlichen Forschung zugänglich machte. Bei der Durchsicht des Salemer Archivs entdeckte Bader in dem dortigen Archivgewölbe auch die Archive der Klöster Herrenalb und Bebenhausen, welche im Zeitalter der Reformation dorthin geflüchtet worden und seither dort verborgen gewesen waren und nunmehr durch Baders Collegen, Archivrath Dambacher, zum Gegenstand umfassender Publicationen ebenfalls in unserer Zeitschrift gemacht wurden.

Digitized by Google

Eine sehr reiche schriftstellerische Thätigkeit hat Dr. Bader fernerhin in dem „Freiburger Diöcesan-Archiv“ entfaltet; die größeren von ihm in dieser Zeitschrift, dem Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiöcese Freiburg, veröffentlichten Arbeiten sind folgende:

„Die Schicksale der ehemaligen Abtei St. Märgen.“ „Der constanzische Bischof Balthasar Merklin.“ „Aus der Geschichte des Pfarrdorfes Griessen.“ „Die Schicksale des ehemaligen Frauenstiftes Güntersthal bei Freiburg.“ „Zur Geschichte des Bischofs Johann Widloch zu Konstanz.“ „Das Thal Simonswald unter dem St. Margarethenstift zu Waldkirch.“ „Das ehemalige Kloster St. Blasien auf dem Schwarzwald und seine Gelehrtenakademie.“ „Kurze Geschichte der katholischen Pfarrgemeinde Karlsruhe.“ „Der Freiburger Münsterbau.“

Der zuletzt genannte Aufsatz gehört einem umfangreichen Arbeitsgebiet an, mit welchem sich Dr. Bader eine Reihe von Jahren hindurch eingehend beschäftigte. Das Gesammtergebniß dieser Studien beabsichtigte er in einer auf zwei Bände berechneten „Geschichte der Stadt Freiburg“ niederzulegen, an deren Ausarbeitung er gleichzeitig mit seiner Uebersiedelung nach Freiburg heranging, wohin er nach dem Tode seiner langjährigen Lebensgefährtin, Anna, geb. Albert aus Bonndorf, mit welcher er sich im Jahre 1842 vermählt hatte und die ihm im Jahre 1881 durch den Tod entrissen wurde, seinen Wohnsitz verlegte. Er sollte nur noch das Erscheinen des ersten Bandes erleben (1882). Im Anfang des Jahres 1883 ernstlich erkrankt, starb Archivrath Bader am 7. Februar d. J. im 78. Lebensjahre.

Seine geschichtlichen Forschungen und seine schriftstellerischen Arbeiten bilden ein rühmliches Denkmal seiner durch ein langes Leben unermüdet fortgesetzten fleißigen und liebevollen Thätigkeit auf dem Gebiete der badischen Landesgeschichte, die seinem Namen für immer ein ehrenvolles Andenken sichert.

Digitized by Google

Register.[1]

[1] BA. = badisches Bezirksamt.

Digitized by Google

Digitized by Google

C. s. K.

D. u. T.

Digitized by Google

E.

F. u. V.

(soweit V dem F gleichbedeutend ist).

Digitized by Google

G.

Digitized by Google

H.

Digitized by Google

J. u. Y.

K. u. C.

Digitized by Google

Digitized by Google

L.

Digitized by Google

Digitized by Google

N.

O.

Digitized by Google

P.

(siehe auch B.).

R.

Digitized by Google

Digitized by Google

S.

Digitized by Google

Digitized by Google

U.

Digitized by Google

W.

Digitized by Google

Z.

Digitized by Google

Badische Geschichtsliteratur
des Jahres 1883 [1].

I. Zeitschriften.

1. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Herausgegeben von dem Grossherzoglichen General-Landesarchive zu Karlsruhe. Karlsruhe. Braun. 1883. 8°. Bd. 37. Hft. 1—3. 308 u. LIX. S.
   Vergl. dazu Karlsruher Ztg. 1884, Nr. 3. Beilage.
2. Freiburger Diöcesan-Archiv. Organ des kirchlich-historischen Vereins für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst der Erzdiöcese Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen. Bd. 16. Freiburg i. B. Herder. 1883. 8°. XVI u. 344 S.
   Vgl. dazu Karlsruher Ztg. 1884, Nr. 3. Beilage.
3. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Hft. 12. Mit einem Holzschnitt und einer Karte. Lindau. In Commissionsverlag von Joh. Thom. Stetter 1883. 8°. 183 S. u. 45—66 S.
4. Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. Bd. 6, Heft 1. 192 S. Freiburg i. B. Im Kommissionsverlag bei Stoll und Bader. 1883. 8°.
5. Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landes-

[1] Die Zahl der Verweisungen wurde bei der diesmaligen Zusammenstellung noch vergrössert. Zum Zwecke lokalgeschichtlicher Arbeiten empfiehlt es sich, jedenfalls Abtheilung III nachzusehen.

Den Herren Abg. Mays und Universitätsbibliothekar Dr. Wille in Heidelberg, sowie Herrn Pfarrer Reinfried in Moos danke ich bestens für ihre gütige Unterstützung dieser Arbeit. Dr. K. Hartfelder.

Digitized by Google

theile in Donaueschingen. Hat 1883 kein Heft ausgegeben.

6. Schau-ins-Land, Blätter für Geschichte, Sagenwelt, das Kunst- und Naturschöne, insbesondere des Breisgau's. Jahrg. 10. Heft 1—3. Freiburg i. B. 1883. 4⁰.

7. Alemannia. Zeitschrift für Sprache, Literatur und Volkskunde des Elsasses und Oberrheins. Herausgegeben von A. Birlinger, Bd. 11. Bonn. Marcus. 1883. 8⁰. 288 S.

8. Das alte Constanz. Stadt und Diöcese in Schrift und Stift dargestellt. Blätter für Geschichte, Sage, Kunst- und Kunsthandwerk, Naturschönheiten der Stadt und Diöcese. Organ des Münsterbauvereins. Redigirt von F. Schober, Bd. 2, Heft 1—3. Constanz. 1882 und 1883. 4⁰.

---

9. K. Hartfelder. Badische Geschichtsliteratur der Jahre 1880—1882. (Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Bd. 37, S. I—LIX. Besonders paginirt.)
   Auch als Separatabdruck erschienen: Karlsruhe. Braun. 1884. 8⁰.

10. Mittheilungen der badischen historischen Commission. Nr. 1 (1883), S. 1—30. Nr. 2 (1883), S. 31—42. Anhang zu Bd. 36 u. 37 der Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrh. und separat durch die Commission versandt.

II. Geschichte Badens.

a. Prähistorische und römische Zeit.

1. Allgemeines.

11. K. v. Becker. Geschichte des badischen Landes zur Zeit der Römer. Zweites Heft. Versuch einer Lösung der Celtenfrage. Erste Hälfte. Karlsruhe. J. Bielefeld. 1883. 8⁰.

12. K. Bissinger. Uebersicht über Urgeschichte und Alterthümer des Badischen Landes. Karlsruhe. Bielefeld. 1883. 8⁰. S. 1—42. (Separatabdruck aus „Das Grossherzogthum Baden in geographischer, naturwissenschaftlicher etc. Hinsicht dargestellt".)

13. K. Christ. Die römischen Grenzlinien im Odenwald. (Mit Bezug auf die sich daran knüpfenden Volkssagen). Franconia. Illustr. Zeitschrift I. (Nr. 5 ff.) S. 40 ff.

Digitized by Google

14. W. Conrady. Neues über den Grenzwall bei Walldürn. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 18—20.)

   Daraus ein Auszug unter dem Titel „Neues vom römischen Grenzwall bei Walldürn“ im Correspondenzbl. Nr. 3 der Westdeutschen Zeitschrift Bd. II. Vergl. Nr. 34.

15. L. Leiner. Geräthe von Kupfer und kupferreicher Bronze aus der Vorzeit der Geschichte unserer (der Bodensee-)Gegend. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. u. s. Umgeb. Heft 12, S. 156—158).

16. Mannheimer Alterthumsverein. Jahresbericht f. d. Geschäftsjahre 1881 u. 1882. Mannheim. 1883. 4°. 16 S.

   Verzeichnet mehrere römische Inschriftensteine.

17. Neue Erwerbungen des Mannheimer Alterthumsvereins (Römische Inschriftensteine). (Correspondenzbl. d. Gesammtvereins d. deutsch. Gesch. u. Alterthver. 1883, Nr. 7.)

18. J. Naeher. Die baulichen Anlagen der Römer in den Zehntlanden (badischen Antheils), insbesondere die Anlage der Villen, mit Anhang über die Ausgrabung der Villa in der Altstatt zu Messkirch. Karlsruhe, Selbstverlag des Verfassers. 1883. 8°. 20 S. u. 5 Tfln. S. auch Nr. 31.

19. E. Wagner. Alterthümersammlung, die grossh. badische, in Karlsruhe. Darstellungen in unveränderlichem Lichtdruck. Herausgeg. von dem grossh Conservator der Alterthümer. Neue Folge. Heft 1. Antike Bronzen. Karlsruhe 1883.

   Vergl. dazu Correspondenzbl. der Westdeutschen Zeitschrift II. 101.

20. E. Wagner. Archäologische Uebersichtskarte von Baden. Karlsruhe. Müller. 1883.

   Nähere Erläuterungen zu dem Inhalt der Karte finden sich in der Abtheilung „Geschichte und Alterthümer“ des Werkes „das Grossherzogthum Baden.“ Vergl. dazu Correspondenzbl. Nr. 12 der Westdeutsch. Zeitschrift. Bd. II.

2. Einzelne Orte.

21. Badenweiler. Römisches aus Badenweiler. (Karlsruher Ztg. 1883, Nr. 3, Beil.)

22. — E. Wagner. Ueber Badenweiler (Correspondenzbl. Nr. 2 zur Westdeutschen Zeitschr. Bd. II.)

23. Bretten. E. Wagner. Hügelgräber bei Bretten. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 103 u. Correspondenzbl. Nr. 6 der Westdeutschen Zeitschrift Bd. II.)

Digitized by Google

24. **Brötzingen.** Die römische Ruine bei **Brötzingen.** (Correspondenzbl. d. Gesammtver. d. deutsch. Geschichts- und Alterthumsver. 1883, Nr. 4).
25. **Gemmingen.** E. **Wagner,** Grabhügel bei Gemmingen. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 245, Beil. u. Correspondenzbl. Nr. 11 der Westdeutschen Zeitschrift Bd. II.).
    Heidelberg, s. Nr. 228.
26. **Huttenheim.** K. **Bissinger.** Grabfunde in Huttenheim. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 59, Beil. u. Correspondenzbl. Nr. 7 der Westdeutschen Zeitschrift Bd. II.)
27. — Die Ausgrabungen in Huttenheim. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 116, Beil.)
28. **Konstanz.** L. **Leiner.** Neue Spuren der Römer in der Konstanzer Gegend. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. Heft 12, S. 159—160.)
    S. auch Nr. 80.
29. **Lobenfeld.** K. **Zangemeister.** Inschriften eines römischen vicus unweit Heidelberg (Lobenfeld). (Correspondenzbl. Nr. 8 der Westdeutschen Zeitschrift Bd. II).
30. — Inschriftensteine, gefunden bei Lobenfeld. (Jahresber. des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande. Heft 75, S. 207.
31. **Messkirch.** J. **Naeher.** Die diesjährigen Ausgrabungsarbeiten in der römischen Niederlassung, genannt die Altstatt bei Messkirch. (Bad. Landesztg. 1883, Nr. 272, Bl. I.)
32. **Oberscheidenthal.** Th. **Mommsen** und K. **Zangemeister.** Ausgrabungen des Römerkastells bei Oberscheidenthal. (Archäolog. Zeitschr. Jahrg. 43 (1883) Heft 3.)
    Im wesentlichen identisch mit Nr. 33.
33. — K. **Zangemeister.** Castell Oberscheidenthal. (Correspondenzbl. Nr. 8 der Westdeutschen Zeitschr. Bd. II.).
34. **Walldürn.** W. **Conrady.** Walldürn. (Correspondenzbl. Nr. 4 der Westdeutsch. Zeitschrift Bd. II.)
    S. auch Nr. 14.
35. **Wallstadt.** Gräberfeld zu Wallstadt. (Konstanzer Ztg. vom 6. Mai 1882.)
36. **Wollmatingen.** Römische Funde zu Wollmatingen. (Konstanzer Ztg. vom 10. Jan. 1883.)

Digitized by Google

b. Gesammtgeschichte des Landes und Mittelalter.

Vergl. zu diesem Abschnitte auch Nr. 19. 59. 62. 63. 67. 70. 74. 76. 85. 164. 167. 168. 175. 196. 201. 255.

37. Baden. Das Grossherzogthum, in geographischer, naturwissenschaftlicher, geschichtlicher, wirthschaftlicher und staatlicher Hinsicht dargestellt. Nebst vollständigem Ortsverzeichniss. Nach amtlichem Material bearbeitet. Mit 7 in Farbendruck ausgeführten und 2 schwarzen Karten sowie 4 graphischen Darstellungen. Karlsruhe. Bielefeld. 1883. 8°. 1. und 2. Lieferung. 160 S.

37a. C. Bornhack. Das Stammesherzogthum im fränkischen Reiche, besonders nach der L. Alamann und der L. Baiuv. (Forschungen z. deutsch. Geschichte 23, 165—186.)

38. Ad. Hausrath. Die oberrheinische Bevölkerung in der deutschen Geschichte. (Kleine Schriften religionsgeschichtl. Inhalts S. 301—328.)

39. L. von Heinemann. Heinrich von Braunschweig, Pfalzgraf bei Rhein. Ein Beitrag zur Geschichte des staufischen Zeitalters. Gotha. Fr. A. Perthes. 1883. VIII u. 350 S.

39a. J. Richter. Die Chroniken Bertholds und Bernolds. Ein Beitrag zu Quellenkunde des 11. Jahrh. Köln. Du Mont-Schauberg. 1882. 8°. Dissert.

40. S. Riezler. Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahr 1509. Tübingen. Laupp. 1883. 8°. XXIV. u. 499 S.

41. Ph. Ruppert. Geschichte der Mortenau. I. Theil. Geschichte des Hauses und der Herrschaft Geroldseck. Druck in Achern. Selbstverlag des Verfassers in Mannheim. 1883. 8°. II. und 501 S.

Besprochen in der Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 119, Beil.

42. F. Wagner. Die ursprüngliche Verfassung des schwäbischen Bundes. (Württemb. Vierteljahrshefte 1883, S. 81.)

43. Weiss. Aus dem Archive in Adelsheim (Mittheilungen der bad. histor. Kommission Nr. 2, S. 40—41.)

Regesten von 1276—1679.

c. Neuzeit.

Vergl. zu diesem Abschnitte auch Nr. 38. 41. 67. 68. 82. 85. 97. 98. 106. 107. 122. 163. 165. 169. 176. 182. 189. 202—204. 250.

44. A. Böhtlingk. Napoleon Bonaparte und der Rastatter Gesandtenmord. Leipzig. Duncker und Humbl. 1883. 8°.

Digitized by Google

45. Festgabe der Stadt Karlsruhe zum Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Markgraf Karl Friedrich. Karlsruhe. Braun. 1883. 2⁰. 8 S.

Vergleiche dazu Karlsruher Nachrichten 1883, Nr. 113. 114. 119—125.

46. H. Funck. Besuch des Markgrafen Karl Friedrich von Baden bei Voltaire in Ferney. (Karlsr. Ztg. 1883. Beil. Nr. 51.)
47. K. Hartfelder. Melanchthons spätere Beziehungen zu seiner pfälzischen Heimath (Studien der evang.-protest. Geistlichen des Grossherzogthums Baden. VIII. S. 111 bis 129.)
48. H. Heidenheimer. Mittheilungen über den Rastatter Gesandtenmord. Nach bisher unbekannten Akten d. Grossh. Hessischen Staatsarchivs. (Westdeutsche Zeitschr. II. 131.)
49. H. Hüffer. Hessen-Darmstadt auf dem Rastatter Congress. (Westdeutsche Zeitschr. II. 162.)
50. X. Mossmann. Matériaux pour servir à l'histoire de la guerre de trente ans (darin: Bavarois battus à Fribourg) (Revue d'Alsace 1883, p. 391.)
51. A. Poinsignon. Brandschatzung im Breisgau nach dem Bauernkrieg von 1525. (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 37, 79—97.)
52. B. Stengele. Etwas aus dem Bauernkriege im Linzgau 1525. (Freie Stimme vom See 1883, Nr. 24.)
53. W. Vogt. Die Correspondenz des schwäbischen Bundeshauptmanns Ulrich Arzt von Augsburg aus den Jahren 1524, 1525 und 1526. Abth. IV. (Zeitschr. f. d. histor. Ver. f. Schwaben und Neuburg. X. (1883). S. 298.
54. H. Weinitz. Der Zug des Herzogs von Feria nach Deutschland im Jahre 1633. Heidelberg. 1882. 8⁰. 76 S. (Heidelberger Dissertat.)

Wichtig für den südlichen Theil von Baden.

55. Eberh. Graf Zeppelin. Der Reichstag in Konstanz im Jahr 1507. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. Heft 12. S. 36—43).

d. Genealogie, Heraldik und Sphragistik.

Vergl. zu diesem Abschnitte auch Nr. 40. 41. 116.

56. Zum 400-jährigen Jubiläum des Grünenberg'schen

Digitized by Google

Wappenbuchs, 9. April 1883. (Der Deutsche Herold Zeitschr. f. Heraldik etc. XIV (1883), Nr. 4.)

S. auch Nr. 57. 60. 64.

57. (Ad. M. H.) Grünenbergs Orden. (D. Deutsche Herold, Zeitschrift für Heraldik XIV (1883), S. 150.)

S. auch Nr. 56. 60.

58. Kindler von Knobloch. Genealogische Miscellen. (Hildebrands Vierteljahrschr. f. Heraldik X (1882) S. 285.

Betrifft u. a. folgende Familien: Berstett, Bettendorf, Fürstenberg, Gemmingen, Gayling von Altheim, Helmstadt, Leutrum von Ertingen, Nagel von der Altenschönstein, Pleyss von Duttenstein, Reischach, Remchingen, Roggenbach, Schwarzenberg, Venningen, Zündt von Kentzingen.

59. A. Poinsignon. Bodman'sche Regesten. III. Reihe. 1375—1419. (Schrift. d. Vereins f. Gesch. d. Bodens. Heft 12, S. 45—66.)

60. F. Ritsert. Zu Conrad Grünenbergs, Ritters und Bürgers zu Konstanz, Wappenbuch (Correspondenzbl. d. Gesammtver. d. deutsch. Geschichts.- u. Alterthumsver. 1883, Nr. 4.

Vergl. Nr. 56. 57. 64.

61. Hermann Frhr. Röder von Diersburg. Beiträge zur Geschichte der freiherrl. Familie Röder von Diersburg. (Hildebrands Vierteljahrsschr. für Heraldik XI (1883), S. 145—180.)

62. Ph. Ruppert. Strassburger Adel in der Mortenau. 1. Die Erlin von Rorburg (Martin und Wiegand, Strassburg. Studien Bd. II, Heft 1, S. 68.)

63. Schedler. Das freiherrl. Geschlecht der Ritter von Marchtorf 1138—1352. (Schriften d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. Heft 12, S. 48—58.)

64. R. Graf Stillfried-Alcantara und Ad. M. Hildebrandt. Des Conrad Grünenberg, Ritters und Bürgers zu Constanz, Wappenbuch. Görlitz. Starke 1883. 2 Bde. (335 Bl. Illustrationen. c. 170 S. Text.)

Vermehrung der ursprünglichen Ausgabe um 30 Blatt und Abschluss derselben. — Vergl. dazu Nr. 56. 57. 60.

65. Fr. v. Weech. Siegel und Urkunden aus dem Grossh. General-Landesarchiv in Karlsruhe. Serie I. Frankfurt a. M. Keller 1883. 9 S. Text u. 30 Tafeln (in Lichtdruck ausgeführt von J. Baeckmann in Karlsruhe.)

Digitized by Google

III. Geschichte einzelner Orte.

Adelsheim, s. Nr. 43.
Allerheiligen, s. Nr. 214.

66. Altbreisach. A. Clorer. Altbreisach. Seine Vergangenheit und Gegenwart. Ein geschichtlicher Ueberblick nebst Beschreibung der Stadt mit 16 Illustrationen. Mit einem Vorwort von H. Langer. Freiburg. Wachter 1883.

Alt-Eberstein, s. Nr. 215.
Baden-Baden, s. Nr. 149. 215.
Badenweiler, s. Nr. 21, 22.
Bächen s. Nr. 183.
Bettenbrunn, s. Nr. 184.
Birnau, s. Nr. 185.
Bodman, s. Nr. 59. 77. 186.
Bretten, s. Nr. 23.
Brötzingen. s. Nr. 24.
Bruchsal, s. Nr. 150.
Constanz, s. Konstanz.
Diersburg, s. Nr. 61.
Donaueschingen, s. Nr. 210.
Durlach, s. Nr. 74.

67. Freiburg. J. Bader. Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau. Bd. II. Freiburg. Herder 1883. 8°. VIII und 387 S.
68. — F. E. Dammert. Freiburg in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. II. Theil. (Zeitschr. d. Gesellschaft f. Beförderung d. Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg etc. VI. Heft 1.)
69. — O. v. Eisengrein. Geschichte und Beschreibung der Stadt Freiburg i. B. von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart. Bearbeitet für Schule und Haus. Freiburg i. B. G. Mayer. 1883.
70. — Kaiser Max I. und seine Beziehungen zu Freiburg i. B. (Schau-ins-Land X. Heft 3.)
71. — Fr. Geiges. Unsere alten Münsterglocken (zu Freiburg). (Schau-ins-Land X. 3—9.)
72. — C. Geres. Die älteste Münsterglocke (zu Freiburg). Ein Gedicht. (Schau-ins-Land X. 1.)

— s. ferner Nr. 50. 122. 151—153. 187. 188. 210. 216—218.

73. Frickingen. B. Stengele. Der Burgstall bei Frickingen. (Freie Stimme vom See 1883, Nr. 6.)

Gemmingen, s. Nr. 25.
Gengenbach, s. Nr. 172. 177. 189.

Digitized by Google

74. Gottesau. K. G. Fecht. Gottesau und der Thurmberg. (Karlsr. Ztg. 1883, Beil. Nr. 92 ff.)
Grasbeuren, s. Nr. 180.
75. Hagenschiess, (Wald bei Pforzheim). Kl. Der Badische Hagenschiess und seine württembergische Umgebung. (Staatsanzeiger f. Württemb. 1883, Beil. Nr. 11.)
Haueneberstein, s. Nr. 190. 215.
Heidelberg, s. Nr. 154. 155. 210. 219—230. 253. 254. 258.
76. Heiligenberg. Th. Martin. Schloss Heiligenberg in Schwaben. (Schrift. d. Ver. f. Gesch. d. Bodens. u. s. Umgebg. Heft 12, S. 70—79.)
— s. auch Nr. 217. 231.
Hermannsberg, s. Nr. 191.
Hochhausen a. N., s. Nr. 249.
Hörnleberg bei Oberwinden, s. Nr. 192.
Hohenbaden, s. Nr. 215.
77. Hohenbodman. B. Stengele. Die Burg Hohenbodman. (Freie Stimme v. See 1883, Nr. 39.)
Vergl. auch Nr. 59.
Huttenheim, s. Nr. 26. 27.
Iburg, s. Nr. 215.
78. Karlsruhe. P. Lemcke. Hundertjährige Erinnerungen aus Karlsruhe. (Bad. Landesztg. 1883, Nr. 166 ff.)
— s. auch Nr. 45. 74. 156. 157. 210. 232—234.
Kenzingen, s. Nr. 203.
79. Konstanz. K. Beyerle. Zur Geschichte von Konstanz in fränkischer Zeit. (Das Alte Konstanz. Bd. II. Heft 2 und 3.)
80. — L. Leiner. Die Entwickelung von Konstanz. Separatabdruck aus den Schriften d. Ver. f Gesch. d. Bodens. u. s. Umgebg. Heft 11.)
Dazu eine Rezension von E. Wagner in der Westdeutsch. Ztschr. II. 184—186.
— s. auch. Nr. 28. 55—57. 60. 64. 164. 167. 168. 210. 235—240. 259.
81. Leoneck. B. Stengele. Die Burg Leoneck bei Ueberlingen. (Freie Stimme vom See 1883, Nr. 81.)
Lobenfeld, s Nr 29, 30.
82. Lörrach. W. Höchstetter. Die Stadt Lörrach, ihre Entstehung, Gegenwart und 200jährige Jubelfeier. Lörrach. Gutsch. 1883.
Lussheim (Altlussheim), s. Nr. 193.
Mannheim, s. Nr. 16. 17. 210.
Markdorf, s. Nr. 63, 100, 179.

Digitized by Google

83. Meersburg. Th. Martin. Meersburg-Bischofsburg. (Schrift. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees u. s. Umgebung. Heft 12, S. 44—47.)

— s. auch Nr. 158. 179. 256.

Messkirch, Nr. 18. 31.

Neuburg, Stift bei Heidelberg, s. Nr. 241.

Neu-Eberstein, s. Nr. 215.

Neuweier, s. Nr. 215.

Oberhausen, s. Nr. 194.

Oberscheidenthal, s. Nr. 32. 33.

Oberzell auf Reichenau, s. Nr. 241 a.

84. Offenburg. Das Crucifix bei der ehemaligen Zuckerfabrik in Offenburg. (Freib. Kath. Kirchenblatt 1883, Nr. 50.)

Pforzheim, s. Nr. 75.

Pfullendorf, s. Nr. 179. 195.

85. Radolfzell. Fr. v. Weech. Das Archiv der Stadt Radolfzell. Summarisches Verzeichniss der gegenwärtig im Grossh. General-Landesarchiv zu Karlsruhe aufbewahrten Radolfzeller Urkunden und Akten, nebst vollständigem Abdruck von 38 Urkunden aus den Jahren 1315—1546 mit 3 Tafeln Siegelabbildungen. Karlsruhe. Braun. 1883. 8⁰.

(Separ.-Abdr. aus der Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. Bd. 37.)

86. Ramsberg. B. Stengele. Die Burg Ramsberg. (Freie Stimme vom See 1883, Nr. 60.)

Rastatt, s. Nr. 44. 48. 49.

Reichenau, s. Nr. 206. 241a. 255.

Rothenfels, s. Nr. 190.

Säckingen, s. Nr. 178.

Salem, s. Nr. 196. 197.

St. Blasien, s. Nr. 159. 160.

Schopfheim, s. Nr. 166.

Sulzbach im Renchthal, s. Nr. 161.

87. Tolnayshof. Zur Geschichte des Tolnayshofes Bez.-Amt Adelsheim. Nach amtlichen Quellen. (Zeitschr. f. bad. Verwaltung etc. 1883, Nr. 21 ff.)

Triberg, s. Nr. 161 a.

Ueberlingen, s. Nr. 81. 179. 245.

Waghäusel, s. Nr. 198.

Walldürn, s. Nr. 14. 34.

Wallstadt, s. Nr. 35.

Weppach, s. Nr. 199.

Windeck (Alt- und Neu-Windeck), s. Nr. 215.

Digitized by Google

88. Wöplinsberg. H. Maurer. Wöplinsberg. (Schau-ins-Land X 11.)
Wolfartsweier, s. Nr. 162.
Wollmatingen, s. Nr. 36.

IV. Biographisches.

Vergl. zu diesem Abschnitt Nr. 40. 163. 165. 169. 173. 174. 177. 178. 180. 217. 230. 244. 248. 250. 253–255. 257.

89. J. Bader. Nekrolog. (Bad. Beobachter 1883, Nr. 36.)
90. E. Fr. Barck, evangel. Dekan. Nekrolog. (Evangel. Kirchen- u. Volksbl. Nr. 42.)
91. R. Baumstark. (Gatzenmeiers deutscher Merkur. Jahrg. 14, Nr. 52.)
92. Jos. Beck. Nekrolog, von A. Rapp. (Bad. Landesztg. 1883, Nr. 269. II.)
Auch die in Stuttgart am Grabe Becks gehaltene Leichenrede ist im Druck erschienen.
93. Wilh. Berger, Dr., Direktor des Lehrerseminars II in Karlsruhe. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 137, Beil.)
94. J. C. Bluntschli und seine Verdienste um die Staatswissenschaften, von Fr. v. Holtzendorff. (Heft 161 der Deutschen Zeit- und Streitfragen. Berlin 1882.)
95. — A. Schneider. J. C. Bluntschli. (Zeitschr. f. schweizer. Gesch. u. Rpf. V.)
96. — Ch. Brocher. Notize sur la vie et les ouvrages de J. C. Bluntschli. (Révue du droit. I. Paris.)
97. Elisabeth Charlotte, Pfalzgräfin bei Rhein. L. Geiger. Briefe der Elisabeth Charlotte von Orleans 1673—1715. Ausgewählt, mit Einleitung und Anmerkungen von L. G. Stuttgart. 1883. 8°. 240 S.
98. Markgraf Georg Friedrich (von Baden). (Bad. Landeszeitung 1883, Nr. 273. I. ff.)
99. H. Goll, Schriftsteller und Redakteur. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 152.)
100. Gretser, B. Stengele. P. Jak. Gretser aus Markdorf. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 51. Freie Stimme vom See 1883, Nr. 146.)
101. Haaß. Aus dem äusseren und innern Leben des verstorbenen Pfarrers Albert Haaß in Linkenheim. (Evang. Kirchen- und Volksbl. 1883, Nr. 35, Beil.)

Digitized by Google

102. M. Heimerdinger, Kreisgerichtsrath. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 147, Beil.)
103. F. Hitzig, von Ad. Hausrath. (Kleine Schriften religionsgesch. Inhalts, S. 461—514.)
104. S. Homburger, Medizinalrath. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 124, Beil.)
105. Jos. Conr. Kappler, Pfarrer und Kammerer, von Kappel-Windeck, Stifter der Pfarrei Altschweier († 1834). (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 17 u. 18.)
106. Karl Friedrich von Baden und seine Regierung. (Bad. Landpost 1883, Nr. 224 ff.)
107. — P. Sponagel. Aus dem Leben des Grossherzogs Karl Friedrich von Baden. (Heidelb. Familienbl. 1883, Nr. 84 ff.)

S. auch Nr. 45. 46.

108. J. L. Klauprecht, Dr., Forstrath und Professor. Nekrolog. (Karlsr. Nachricht. 1883, Nr. 51.)
109. Conr. Kreutzer. (Christl. Kunstblätter 1883. Bd. II, Nr. 14., Beil. z. Freiburger Kirchenbl.)
110. L. Krumm, Oberstabsarzt. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 163, Beil.)
111. L. v. Kübel, Dr. Erzbisthumsverweser von Freiburg mit Porträt. (Deutsch. Hausschatz VII, 761. Alte und neue Welt, XVI, 185.)
112. U. von La Roche-Starkenfels, Generallieutenant. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 82.)
113. Lessing. Th. Frimmel. Briefe Karl Friedr. Lessings. (Lützows Zeitschr. f. bild. Kunst XVII (1882), S. 185 u. 224.)
114. B. Maler. Nekrolog. (Süddeutsch. protest. Wochenbl. 1883, Nr. 48.)
115. P. Aug. Marbach. Nekrolog. (Freib. Kathol. Kirchenbl. 1883, Nr. 6 u. 9.)
116. Dr. K. v. Mayerfels. Nachruf. (Der deutsche Herold, Zeitschrift f. Heraldik. XIV (1883), S. 26.)

P. Melanchthon, s. Nr. 47.

117. A. Nicolai, Geheimerath. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 217. Bad. Landesztg. 1883, Nr. 211, I.)
118. J. B. Orbin, Dr., Erzbischof von Freiburg, mit Porträt. (Alte und Neue Welt XVI, 683. Deutscher Hausschatz VIII, 685.)

Digitized by Google

119. Heinr. Eberh. G. Paulus, von Ad. Hausrath. (Kleine Schriften religionsgesch. Inhaltes S. 391—415.)
120. Joh. Postius von K. S. Ein Lebensbild des 16. Jahrh. (Franconia II, Nr. 1.)
121. Reichenbach. M. Wacker. Ueber Georg von Reichenbach. Durlach 1883. (Progr. Beil.)
122. K. W. von Rotteck. Rede zum Antritt des Rectorats der Universität Breslau am 15. Okt. 1883 gehalten von Dr. R. Roepell. Breslau. Köbner. 1883. 8⁰. 32 S.
123. J. Sachs, evang. Dekan. (Evang. Kirchen- und Volksblatt 1883, Nr. 8 u. 9.)
124. J. B. Schlatterer von Bodman, Dekan und geistl. Rath. Nekrolog. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 18.)
125. Alb. Stolz. Zum 50-jährigen Priester-Jubiläum des H. Prof. A. St. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 34.)
126. — Die letzten Lebenstage und der Tod des seligen Prof. Dr. Alb. Stolz. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 44 und 45.)
127. — Nekrologe. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 34. Bad. Beobachter 1883, Nr. 239. Lahrer Anzeiger für Stadt und Land 1883, Nr. 95, 123 u. 124. Freiburger Bote 1883, Nr. 240. Mainzer Volksblatt 1883, Nr. 43. (Abdruck aus dem Mainzer Journal), Sacher Masochs „Auf der Höhe“ 1883, Heft 26 (November), Deutscher Hausschatz X, 137. Kathol. Bewegung von Rody. Würzburg 1883 (Dezemberheft). Der Katholik 1883 (Bd. 63), S. 650.
128. — Reinfried. Die Leichenfeier des † Prof. Dr. Alb. Stolz in Bühl. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 43.)
129. — J. Eggenschwiler. Ein Ehrenkranz auf das frische Grab des seligen Prof. Alb. Stolz von seinen ehemaligen schweizerischen Schülern. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 45 und 46.)
130. K. Ullmann, protest. Theologe, von Ad. Hausrath. (Kleine Schriften religionsgeschichtl. Inhalts S. 438—460.)
131. Fr. Wagner, Oberforstrath. Nekrolog. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 149, Beil.)
132. A. Wölfle, evang. Geistlicher. Nekrolog. (Süddeutsch. protest. Wochenbl. 1883, Nr. 45.)
133. M. Zugschwerdt, kath. Dekan. Nekrolog. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883, Nr. 8.)

Digitized by Google

Anhang:

134. G. F. Kolb. Kaspar Hauser. Aeltere und neuere Beiträge zur Aufhellung der Geschichte des Unglücklichen. Regensburg. Coppenrath 1883. 8°.

Artikel aus der Allgemeinen Deutschen Biographie.

Bd. XVII.

K. Kreutzer, Componist, von Fürstenau.
G. H. Krieg von Hochfelden, Generalmajor und Militärschriftsteller, von v. Weech.
L. von Kübel, Weihbischof der Erzdiöcese Freiburg, von Reusch.
K. Kuntz, Maler und Radirer, von L.
D. Kuenzer, Landtagsabgeordneter und katholisch-kirchlicher Reformer, von v. Weech.
A. Lacher, Mathematiker, von R. Schwarze.
J. Fr. Ladomus, Mathematiker, von Günther.
Lambert von Brunn, Abt von Gengenbach, später Bischof von Speier und von Strassburg, von v. Wegele.
A. Lamey, Geschichtsforscher, von v. Wegele.
Jos. von Lamezan, Jesuit, von Hülskamp.
Joh. Jak. Lang, Jurist, von v. Schulte.
Jos. Lang (Lange, Langius), Philolog und Parömiograph, von J. Franck.
Joh. Lange, kurpfälzischer Leibarzt, von E. Gurlt.
W. Lange, Professor der Gynäkologie, von v. Hecker.
Hugo von Langenstein, Dichter, von Steinmeier.
G. H. von Langsdorff, Naturforscher und Reisender, von Ratzel.
K. Chr. von Langsdorf, Mathematiker und Technolog, von Günther.
J. M. Chr. von Lassberg, von Fr. Muncker.

Bd. XVIII.

Franz. Lebrun, Sängerin, von Jos. Kürschner.
E. J. Leichtlen, Historiker, von v. Weech und E. Bauer.
Hub. (Thom.) Leodius, Historiker, von K. Hartfelder.
K. C. Leonhard, Mineralog und Geognost, von Gümbel.
Leopold Wilhelm, Markgraf von Baden, kaiserlicher General-Feldmarschall, von Schiezl.
Leopold, Grossherzog von Baden, von v. Weech.
K. von Leoprechting, Germanist, von Hyac. Holland.
K. Fr. Lessing, Historien- und Landschaftsmaler, von M. Blanckarts.
Fr. S. Leuckart, Zoologe, von W. Hess.
K. S. Fr. W. von Leutrum, General, von v. Alberti.
L. A. Fr. von Liebenstein, badischer Staatsmann, von v. Weech.
J. B. Lingg von Linggenfeld, bad. General, von v. Weech.
Lioba, auch Leobgytha, Aebtissin, von H. Hahn.

Digitized by Google

V. Topographisches, Geographisches, Beschreibungen etc.

a. Allgemeines.

135. Bericht über die Fürsorge für die Wasserbeschädigten im Grossherzogthum Baden, erstattet vom Landes-Unterstützungs-Comite Karlsruhe. Braun. 1883. 8⁰. 44 S.
136. Döll. Pflanzenkunde des Grossherzogthums Baden. (Abschnitt IV in Nr. 37.)
137. O. von Eisengrein. Eine Ueberschwemmung des Breisgaus in alter Vorzeit (1480). (Schau-ins-Land X, 10.)
138. Das Hochwasser der letzten Wochen in Baden. (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 24 und 25, Beil.)
139. M. Honsell. Die Hochwasserkatastrophen am Rhein im Nov. und Dez. 1882. Nebst zwei Tafeln. Berlin. Ernst und Korn. 1883. (Separatabdruck aus dem Zentralblatt der Bauverwaltung.)
140. O. Kienitz. Statistik und Geographie des Grossherzogthums Baden. (Abschnitt 1 im „Grossherzogthum Baden" Nr. 37.)
141. Ph. Klausner. Erinnerungsblätter an die Schreckenstage der Hochflut von 1882—83 in Baden, Baiern, Hessenland, Preussen, Württemberg und Elsass-Lothringen. Mannheim. Diesbach 1883. 8⁰.
142. Nüsslin. Thierwelt des Grossherzogthums Baden. (Abschnitt V in Nr. 37.)
143. Platz. Geologie des Grossherzogthums Baden. (Abschnitt II, in Nr. 37.)
144. S. Pletscher. Der neue Führer durch den Schwarzwald, Odenwald, Kaiserstuhl, Randengebirge, Hegau, Donauthal und die Ufergegenden des Bodensees, sowie durch die angrenzenden Gebiete der Nordschweiz und Württembergs. Reise-Taschenbuch. Zürich. Schmidt 1883. 480 S.

144a. Sandberger. Ueber Mineralien aus dem Schwarzwald. (Neues Jahrb. f. Mineral. I, 3.)

145. C. W. Schnars. Neuester kleiner Führer durch den Schwarzwald. 6. Aufl. Heidelberg. Winter 1883.
146. — Die badische Schwarzwaldbahn. 3. Aufl. Heidelberg. Winter 1883.
147. C. von Seyffertitz. Die Niederschlagsmengen des Bodensee-Beckens und ihre Vertheilung. Eine meteorologische

Digitized by Google

Untersuchung. (Schrift. d. Ver. f. Geschichte des Bodens. Heft 12, S. 61—69.)

148. L. Würtenberger. Klimatologie des Grossherzogthums Baden. (Abschnitt III in Nr. 37.)

b. Einzelne Orte:

Altbreisach, s. Nr. 66.

149. Baden-Baden und das Fest des fünfundzwanzigjährigen Bestehens seiner Rennen. (Karlsr. Ztg. 1883, Nr. 190.)

150. Bruchsal. C. W. H. L. Stocker. Der grossh. badische Amtsbezirk Bruchsal. Histor.-topograph. beschrieben. Bruchsal 1883. X und 165 S.

151. Freiburg. G. Ekert. Das neue Landesgefängniss zu Freiburg i. B., erbaut in den Jahren 1875—1879. Dargestellt in seinen baulichen Anlagen und den die Gesundheitspflege betreffenden Einrichtungen. (Blätter f. Gefängnisskunde. Bd. XVII. Heft 1—2.)

152. — Die Pfennigsparkasse in Freiburg. (Wielandts Zeitschrift f. Badische Verwaltung etc. XV, 1883, S. 15.)

153. — K. Mayer. Die St. Lambertus- und Alexandertracht in Freiburg. Predigt. (Freib. Kath Kirchenbl. 1883. Nr. 40.)

154. Heidelberg. Fr. Schneider. Der Königstuhl bei Heidelberg. (Heidelb. Familienblätter 1883, Nr. 21 nach d. Didaskalia.)

155. — Das neue Postgebäude in Heidelberg. (Heidelberger Ztg. 1883, Nr. 121, abgedruckt aus der Strassburger Post.)

156. Karlsruhe. Die Altkarlsruher Stadtbeleuchtung. (Karlsruher Nachrichten 1883, Nr. 128.)

157. — Aus Karlsruhe's Vergangenheit. Die Altkarlsruher Zeichnungsschulen. (Karlsr. Nachr. 1883, Nr. 52.)

158. Meersburg. R. Stieler. Meersburg am Bodensee. (Ueber Land und Meer. Bd. 51. Jahrgang 26, Nr. 14.)

159. St. Blasien im Schwarzwald mit Abbildung. (Deutscher Hausschatz VII, S. 470.)

160. — A. Buisson. St. Blasien. Freiburg. Wagner. 1883.

161. Sulzbach. H. Reich. Bad. Sulzbach. Die Therme des Renchthals. Freiburg i. B. Druck bei Lauber 1883.

161a. Triberg. G. H. Williams. Die Eruptivgesteine der

Digitized by Google

Gegend von Triberg im Schwarzwald. (Neues Jahrb. f. Mineral. 2. Beil. Bd. III, H.; auch als besondere Schrift erschienen.)

162. Wolfartsweier. J. Naeher. Die Burg Gleichen bei Wolfartsweier. (Bad. Landesbote Nr. 315.)

VI. Kirchengeschichte des ganzen Landes und einzelner Landschaften.

Vergl. zu diesem Abschnitt auch Nr. 38. 40. 41. 47. 111. 118. 130. 212.

163. R. Baumstark. Plus ultra. Schicksale eines deutschen Katholiken 1869—1882. Strassburg. Trübner. 1883. 8⁰.

164. M. R. Buck. Ulrich von Richentals Chronik des Konstanzer Concils 1414–1418. (Bibliothek d. literar Ver. in Stuttgart. Bd. 158.)

165. Fr. W. Cuno. Gedächtnissbuch deutscher Fürsten und Fürstinnen reformirten Bekenntnisses. In Verbindung mit Zahn, Ehlers, Becker, Drewes und Richter. Herausgegeben von Fr. W. C. Barmen 1883.

166. A. Eberlin. Die Diaspora der Diöcese Schopfheim. Ihre Entstehung und Geschichte. Eine Festgabe zum Lutherjubiläum. Schopfheim. Uehlin 1883. 8⁰. 32 S.

167. H. Finke. Der Strassburger Elektenprozess vor dem Konstanzer Concil. I. (Strassburg. Stud. II, 101—112.)

168. — Zur Beurtheilung der Akten des Konstanzer Concils. (Forschungen z. deutschen Gesch. XXIII, 501.)

169. Ad. Hausrath. Die kirchengeschichtliche Bedeutung der Regierung Karl Friedrichs von Baden. (Kleine Schriften religionsgesch. Inhalts S. 329—366.)

170. — Die Grenzen der Lehrfreiheit mit besonderer Berücksichtigung des Bekenntnissstandes im Grossherzogthum Baden. (Kleine Schriften religionsgesch. Inhalts S. 366 bis 390.)

171. J. König. Die Statuten des deutschen Ordens nach der Revision des grossen Ordenskapitels i. J. 1609. (Freib. Diöces.-Archiv XVI, 65—135.)

172. G. Mezler. Fortsetzung und Schluss der Monumenta. Beiträge zur Geschichte des Klosters Gengenbach. Hrsgeg. von J. G. Mayer. (Freib. Diöces.-Arch. XVI, 157—195.)

173. Necrologium Friburgense. 1827—1877. Beitrag zur

Digitized by Google

Personalgeschichte u. Statistik der Erzdiöcese. Erste Abthlg. 1827—1846. (Freib. Dioces.-Archiv. XVI, 273—344.)

174. Personalschematismus der Erzdiöcese Freiburg. Freiburg i. B. Dilgr. 1883. 8⁰. 132 S.

175. J. v. Pflugh-Harttung. Papsturkunden in Karlsruhe (bis zum Jahre 1198). (Neues Archiv. d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtsk. VIII (1883), 242—249.)

176. J. Rieks. Zur Geschichte d. katholischen Reformbewegung. Der Altkatholizismus in Baden. Eine Festschrift zur 10jährigen Bestehungsfeier der badischen Gemeinden, insbesondere der in Heidelberg, Ladenburg u. Schwetzingen, sammt einem Mitgliederverzeichniss dieser. Heidelberg. Emmerling. 1883. 8⁰.

177. Ph. Ruppert. Abt Friedrich von Keppenbach (im Kloster Gengenbach). (Freib. Diöces.-Arch. XVI. 196—215.)

178. J. Schuler. St. Fridolin. Sein Leben und seine Verehrung. Mit 3 Bildern u. einem vollständigen Gebetbuch. Säckingen 1884. 8⁰. XVI u. 328 S.

179. B. Stengele. Protokolle über die Inventaraufnahme der dem deutschen Orden zur Entschädigung 1802 zugewiesenen Klöster im Linzgau. (Freib. Diöces.-Arch. XVI, 136—156.)

Betrifft Ueberlingen, Markdorf, Meersburg, Pfullendorf.

180. — Der gottselige Gero Auer von Grasbeuern. (Freie Stimme vom See. 1883. Nr. 28.)

181. Fr. Waltenspül. Catalogus possessionum monasterii Rhenaugiensis. Hrsgeg. von A. Lindner. (Freib. Diöces.-Archiv XVI, 216—238.)

Betrifft viele badische Orte.

182. Verordnung, eine churpfälzische, über die Sonntagsfeier (1170). (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883. Nr. 32.)

VII. Kirchengeschichte einzelner Orte.

Allerheiligen s. Nr. 214.

183. Bächen. B. Stengele. Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Bächen. (Freie Stimme vom See. 1883. Nr. 107 u. 108.)

184. Bettenbrunn. B. Stengele. Das ehemalige Kollegiatstift Bettenbrunn. (Freie Stimme vom See. 1883. Nr. 92.)

185. Birnau. B. Stengele. Die ehemalige Wallfahrt Birnau. (Freie Stimme vom See 1883. Nr. 77 u. 78.)

Digitized by Google

186. Bodman. B. Stengele. Der Frauenberg bei Bodman. (Freie Stimme vom See 1883. Nr. 7.)
187. Freiburg. A. Poinsignon. Das Predigerkloster zu Freiburg i. B. (Freib. Diöces.-Arch. XVI, 1—48.)
188. — F. Zell. Zur Geschichte der Münsterpfarrei in Freiburg. (Freib. Diöces.-Arch. XVI, 253—256.)
S. auch Nr. 67. 71. 72. 216—218.
189. Gengenbach. P. Staudenmeier. Kriegsdrangsale des Stiftes u. der Stadt Gengenbach im 17. Jahrhundert. (Deutscher Hausschatz VII. 311.)
S. auch Nr. 172. 177.
Gottesau, s. Nr. 74.
Grasbeuern, s. Nr. 180.
190. Haueneberstein. J. B. Trenkle. Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in den Capiteln Gernsbach u. Ettlingen. Fortsetzuug. (Freib. Diöces.-Arch. XVI, 49—63.)
Betrifft Rothenfels u. Haueneberstein.
Heiligenberg, s. Nr. 231.
191. Hermannsberg. B. Stengele. Das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster Hermannsberg. (Freie Stimme vom See 1883. Nr. 147 u. 148.)
Hochhausen a. N., s. Nr. 249.
192. Hörnleberg. Ein Heiligthum Marias im Elzthale (Hörnleberg bei Oberwinden). (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883 Nr. 42.)
Karlsruhe, s. Nr. 231 u. 232.
Konstanz, s. Nr. 164. 167. 168. 235—240.
193. Lussheim. H. Specht. Versuch einer Geschichte Lussheims u. seiner Kirche seit Einführung des Christenthums. Karlsruhe. Reiff. 1883. 8°. 64 S.
Meersburg, s. Nr. 83.
194. Oberhausen. Die vergrösserte u. verschönerte Kirche zu Oberhausen. (Freib. Bote 1883. Beil. zu Nr. 293.)
Oberzell auf Reichenau, s. Nr. 241a.
195. Pfullendorf. B. Stengele. Maria-Schray bei Pfullendorf. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883. Nr. 50. Freie Stimme vom See. 1883. Nr. 145.)
S. auch Nr. 179.
Säckingen, s. Nr. 178.
196. Salem. Fr. von Weech. Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cisterzienserabtei Salem. 5. Lief. (II. Bd. 1. Lief.) 1267—1274. Karlsruhe. Braun.

Digitized by Google

124 S. mit 3 Siegeltafeln in Lichtdruck. (Abdruck: Zeitschrift f. d. Gesch. d. Oberrheins Bd. 37, 133—263.)

Besprechungen des Cod. dipl. Salem. (Vgl. Bad. Geschichtsliteratur der Jahre 1880—1882, Nr. 95): Literar. Centralblatt 1883 S. 1221. — Sybels histor. Zeitschr. 48, 543 (von Winkelmann). — Karlsruher Zeitung 1883 Nr. 104 Beil. — Mittheilungen des Instituts f. österr. Geschichtsforschung 3, 646 (von E. v. Offenthal). Literar. Handweiser 1883, Nr. 329, S. 78 (von W. Diecamp). — Revue Critique 1883, Nr. 33, p. 128. — Studien u. Mittheilungen aus dem Benedictiner- u. Cisterzienserorden. IV. Jahrg. II. Bd. S. 217. – Archival. Zeitschrift herausg. v. Löher. 8, 318 (von Baumann). — Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1883, Nr. 5, S. 205 (v. Meyer von Knonau.)

197. Salem. B. Stengele. Das Bild der schmerzhaften Mutter in Salem. (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883. Nr. 41.)

Schopfheim, s. Nr. 166.

198. Waghäusel. C. Krieg. Urkunde über die Grundsteinlegung der Wallfahrtskirche zu Waghäusel. (Freib. Dioces.-Archiv XVI, 256—260.)

199. Weppach. B. Stengele. Das ehemalige Franciskaner-Nonnenkloster Weppach (b. Wittenhofen). (Freib. Kath. Kirchenbl. 1883. Nr. 41. Freie Stimme vom See 1883. Nr. 118.)

VIII. Rechts- und Wirthschaftsgeschichte.

Vergl. zu dieser Abtheilung auch Nr. 37. 42. 45. 51. 55. 75. 94—96. 151. 152. 196.

200. Decker. Ueber den ältesten Anbau des Bodens im Odenwalde. (Quartalblätter d. histor. Ver. f. d. Grossherzogth. Hessen. 1882. Nr. 3 u. 4. S. 16.)

201. E. Huber. Das Kölnische Recht in den zähringischen Städten. (Zeitschrft. f. schweizer. Recht. Bd. XXII.)

202. Vor hundert Jahren. I. II. (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 172. Beil. ff.)

Behandelt die Aufhebung d. Leibeigenschaft durch Markgraf Karl Friedrich von Baden.

203. H. Maurer. Gemeindeordnung zu Kenzingen 1550. (Zeitschrft. f. d. Gesch. d. Oberrh. I. Bd. 37, 98—117.)

204. C. E. Ney. Forst- u. Waldordnung der Pfaltzgraveschaft bey Rhein. 1580. (Supplement z. Forst- u. Jagdzeitung 1883. Bd. 12. Hft. 1.)

205. F. Ris. Die Cultur des Tabaks in Deutschland. Baden und besonders in der Pfalz. (Heidelb. Familienbl. 1883. Nr. 83.)

Digitized by Google

IX. Kunstgeschichte.

a. Allgemeines.

Vergl. zu dieser Abtheilung auch Nr. 113.

206. W. Brambach. Die Reichenauer Sängerschule. 1. Die Musikliteratur des Mittelalters bis zur Blüthe der Reichenauer Sängerschule (500—1050 n. Chr.). (Mittheilgn. aus der Grossh. Hof- und Landesbibliothek u. Münzensammlg., hrsgeg. von Brambach u. Holder. IV. Hft.) 1883. 4⁰. 27 S.
207. Die bildenden Künste an den Gestaden des Bodensees ehemals u. jetzt. Topographie der Kunstwerke u. Museographie in den Kreisen Konstanz, Villingen u. Waldshut u. im Hohenzoller'schen. (Konstanzer Tagebl. 1883. Nr. 250 ff.)
208. Kunst u. Kunstleben in Baden. (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 274. Beil. Nr. 293. Beil. Nr. 306. Beil.)
209. Badische Kunst auf der Münchener internationalen Ausstellung. (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 213 ff.)
210. Badische Museographie für 1882. (Westdeutsche Zeitschrft. II. 206—209.)
   Verzeichnet die neuen Erwerbungen der Sammlungen zu Konstanz, Donaueschingen, Freiburg, Karlsruhe, Heidelberg und Mannheim.
211. Badische Museographie. (Bad. Beobachter. 1882. Juli — Dezember.)
212. F. Schober. Zwei Missale des Hugo von Hohenlandenberg. (Das Alte Constanz. Bd. II. Heft 1.)
213. E. Stizenberger. Grundlinien einer Geschichte der Tonkunst im Lande Baden. Mannheim. Bensheimer. 1883.

b Einzelne Orte.

214. Allerheiligen. R. Asmus. Ruine des Klosters Allerheiligen. (Deutscher Hausschatz. VII. 261.)
215. Baden-Baden. J. Naeher. Erinnerungs-Blätter an die Umgebung von Baden-Baden. Archäologische Skizzen. Karlsruhe. 1883. (Selbstverlag des Verfassers.)
   Inhalt: Burg Hohenbaden, das neue Schloss in Baden, Burg Alt-Eberstein, Schloss Neu-Eberstein, Iburg u. das Schloss Neuweier, die Burgen Alt- und Neu-Windeck.
216. Freiburg. Die St. Alexanderkapelle u. ihr neuer Altar im Münster zu Freiburg. (Christl. Kunstblätter. 1883. Bd. II. Nr. 14. Beil. z. Freib. Kirchenbl.)

Digitized by Google

217. Freiburg. Th. Martin. Ein moderner Künstler (Ludw. Seitz). (Christl. Kunstblätter. II. Nr. 12. Beil. z. Freib. Kirchenbl.

Schildert die Gemälde von Seitz im Freiburger Münster u. der Kapelle von Heiligenberg.

218. — Der Freiburger Todtentanz in der alten Friedhofkapelle mit Abbildungen. (Sonntagskalender S. 36.)

S. auch Nr. 71. 72.

219. Heidelberg. W. Lübke. Eine Besprechung von M. Rosenberg. Das Heidelberger Schloss. (Allg. Ztg. 1883. Beil. Nr. 72.)

220. — Sauerwein. Das Schloss zu Heidelberg. (Erste Abtheilung von: Die klassischen Bauwerke des Mittelalters u. der Renaissance in Deutschland. 100 Abbildungen in Lichtdruck). Frankfurt a. M. H. Keller. 1883.

221. — Seitz. Zur Frage der Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses. (Deutsche Bauztg. 1883. Nr. 22. S. 125.)

222. — A. Scholl. Ueber die Erhaltung des Heidelberger Schlosses. Vortrag, gehalten d. 2. Febr. im Schlossverein zu Heidelberg. (Darmstädter Ztg. 1883. Nr. 65.)

223. — Zur Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses. (Bad. Landesztg. 1883. Nr. 91. II. 134. II.)

224. — L. N. Das Heidelberger Schloss. (Ueber Land u. Meer. Bd. 50. Nr. 32. S. 646.)

225. — Zur Wiederherstellung des Heidelberger Schlosses. (Allgem. Ztg. 1883. Beil. Nr. 47.)

226. — Das Heidelberger Schloss. (Gartenlaube 1883. Nr. 8.)

227. — Das Heidelberger Schloss, mit Bild. (Deutscher Hausschatz VII. 564.)

227a. — B. Bucher. Für das Heidelberger Schloss. (Westermanns Monatshfte. 1883. Juli.)

228. — A. Mays. Verzeichniss der städtischen Kunst- u. Alterthümer-Sammlung auf dem Heidelberger Schloss. Zweiter Theil. Steindenkmale in der Schlosskapelle, aus Heidelberg u. dessen nächster Umgegend herrührend. Heidelberg. Hörning. 1883. 8°. II. u. 20 S.

229. — Beschreibung des in Heidelberg ausgegrabenen Reichsadlers. (D. Deutsche Herold. Zeitschrft. f. Heraldik etc. XIV. (1883) S. 48.)

230. — Th. Alt. Der Meister des Ottheinrich-Baus (auf dem

Digitized by Google

Heidelberger Schloss). (Lützows Zeitschrft. f. bild. Kunst 1884. Hft. 4.)

231. Heiligenberg. Th. Martin. Schlosskapelle in Heiligenberg. (Schrft. d. Vereins f. Gesch. d. Bodens. Hft. 12. S. 121—155.)

Hochhausen a. N. s. Nr. 249.

232. Karlsruhe. Das Innere der katholischen Pfarrkirche ad sanctum Stephanum in Karlsruhe. (Bad. Beobachter 1883. Nr. 91 ff.)

233. — Nochmals das Innere der katholischen Pfarrkirche zu Karlsruhe. (Bad. Beobacht, 1883. Nr. 95.)

234. — Neuerwerbungen d. Sammlung der Gypsabgüsse der Grossh. Kunsthalle (in Karlsruhe). (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 91. Beil.)

235. Konstanz. N. Schmidt. Gutachten über Restauration am Konstanzer Münster. (Das Alte Konstanz. Bd. II. Hft. 2 u. 3.)

236. — F. Schober. Wandgemälde in Konstanz aus dem 14. Jahrh. (Das Alte Konstanz. Bd. II. Hft. 2 u. 3.)

237. — F. Schober. Die ersten neueren Restaurationsarbeiten im Konstanzer Münster (die St. Konradi-Kapelle). (Das Alte Konstanz. Bd. II. Hft. 2 u. 3.)

238. — A. Essenwein. Gutachten über die Restauration des Konstanzer Münsters. (Das Alte Konstanz. Bd. II. Hft 1.)

239. — F. Schober. Stand der Restaurationsarbeiten am Konstanzer Münster. (Das Alte Konstanz. II. Hft. 1.)

240. — F. Schober. Unsrer lieben Frauen Münster im 19. Jahrh. (Das Alte Konstanz. II. Hft. 1.)

241. Neuburg, Stift bei Heidelberg. V. Valentin. Meisterwerke des Stifts Neuburg (bei Heidelberg). (Lützows Zeitschr. f. bild. Kunst. XVII (1882). S. 112--115.)

Oberhausen s. Nr. 194.

241a. Oberzell. Fr. X. Kraus. Die Wandgemälde von Oberzell auf der Reichenau. (Deutsche Rundschau. April 1883.)

X. Kultur- und Litteraturgeschichte. Sprachliches und dergl.

Vergl. zu diesem Abschnitt auch Nr. 13. 37. 38. 46. 47. 103. 119. 121.

242. H. Albrecht. Die Häfnetjungfer. Eine Rebländer Dorfgeschichte aus dem vorigen Jahrhundert. Karlsruhe. Bielefeld. 1883.

Digitized by Google

243. R. Asmus. Bilder aus dem Schwarzwald, nach der Natur gezeichnet. (Deutscher Hausschatz VII. 472.)

244. O. Behagel. Briefe von J. P. Hebel. Erste Sammlung: Briefe an K. Th. Gmelin, an die Strassburger Freunde, an Justinus Kerner. Mit einem Bildniss Hebels in Lichtdruck. Karlsr. Reuther. 1883. gr. 8°.

245 Bestallung des Schulmeisters zu Ueberlingen. (Abgedruckt in Hft. 12 u. 13 von Israel u. J. Müllers Sammlung selten gewordener pädagogischer Schriften. Zschopau. 1883. 8°.)

246. A. Eberlin. Aus einer Oberländer Pfarrfamilie. (Süddeutsch. evang.-protest. Wochenblatt 1883. Nr. 1—5.)

247. F. Friedensburg. Die ersten Münzen der Pfalzgrafen Otto, Heinrich u. Philipp. (Sallet, Zeitschr. f. Numismat. XI. 110—120.)

248. H. Funk. Die Markgräfin Karoline Luise von Baden und der Philolog Villoison. (Karlsr. Ztg. 1883. Nr. 15 ff.)

249. W. Glock. Notburga, ein Bild aus Badens Sagenwelt. Karlsr. Reiff. 1883. 8°. 62 S.

Darin eine Schilderung der Kirche von Hochhausen a. Neckar.

250. K. Th. Heigel. Die Hochzeit Friedrichs V. von der Pfalz. (In Heigels Neuen historischen Vorträgen u. Aufsätzen. S. 65—79. München. Rieger.)

251. A. Kaufmann. Kleine Beiträge zur Geschichts- u. Sagenforschung im Frankenlande. (Archiv d. histor. Ver. v. Unterfranken u. Aschaffenburg. Bd XXVI. S. 397.

252. P. Lemcke. In badischen Diensten zu Zeiten der Reformation. (Bad. Landesztg. 1883. Nr. 1 ff.)

253. Lenau in Schwaben. (Oesterr. Rundschau. 1883. Hft. 12.)

Berührt auch seinen Heidelberger Aufenthalt.

254. J. Moleschott. Hermann Hettners Morgenrot. 1847—1851. Giessen. 1883. 8°.

Schildert Heidelberger Verhältnisse.

255. Schöttle. Erste Begräbnissstätte des Chronisten Hermann von Reichenau. (Freib. Diöces.-Arch. XVI. 260—265.)

256. Strass. Die Schulverhältnisse zu Meersburg im 16. Jahrh. Konstanz 1883.

257. Ph. Strauch. Pfalzgräfin Mechthild in ihren litterarischen Beziehungen. Ein Bild aus der schwäbischen Litteraturgeschichte des 15. Jahrh. Tübingen. Laupp. 1883.

Digitized by Google

258. G. Taylor (Ad. Hausrath). Klytia. Historischer Roman aus dem sechszehnten Jahrhundert. Mit einem Titelkupfer. Leipzig. Hirzel. 1883. 8°. 401 S.

Spielt in Heidelberg u. Umgebung zur Zeit des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz.

259. J. Teigl. Studierende aus Constanz an der Prager Universität. (Schrift d. Vereins f. Gesch. d. Bodens. Hft. 12. S. 161—162.)

XI. Karten. Pläne.

260. Neue Wandkarte von Baden, Württemberg u. Hohenzollern. Bearbeitet von J. S. Gerster, J. L. Hettler u. F. Rösler. Massstab 1:200000. Verlag von Schauenburg. Lahr.

261. Karte, neue topographische, des Grossherzogthums Baden. 1 : 25,000. Bearbeitet vom Grossh. topogr. Büreau. Kupferstich u. Chromolith. Imp.-Form. Karlsruhe. Braun in Commission 1881 u. ff.

Bl. 17. Buchen. — Bl. 35. Dallau. — Bl. 168. Dangstetten. — Bl. 24. Eberbach. — Bl. 33. Epfenbach. — Bl. 159. Gailingen. — Bl. 157. Griessen. — Bl. 146. Hilzingen. — Bl. 158. Jestetten. — Bl. 162. Konstanz. — Bl. 37 u. 38. Krautheim. — Bl. 169 Lienheim. — Bl. 44. Neudenau. — Bl. 43. Rappenau. — Bl. 161. Reichenau. — Bl. 16. Schlossau. — Bl. 36. Sennfeld. — Bl. 145. Wiechs.

262. Uebersichtsplane der Gemarkungen des Grossherzogthums Baden, gefertigt von der Direktion der Katastervermessung in dem Jahre 1883 (je 1 Blatt).

Achdorf, A. Bonndorf. — Adelsreuthe. — Allmannshausen, Grünwangen, Hornstein, Mennwangen, Rimpertsweiler, Untersiggingen und Wiggenweiler, A. Ueberlingen. — Altenbeuren, Bächen und Beuren, A. Ueberlingen. — Autenweiler, Eggenweiler, Harresheim, Thannen, Wendlingen u. Weppach, A. Ueberlingen. — Bachzimmern u. Ippingen, A. Donaueschingen. — Bötzingen, A. Emmendingen. — Bollschweil, A. Staufen. — Bräunlingen, A. Donaueschingen (2 Blatt). — Burgweiler, Dichtenhausen, Ulzhausen und Waldbeuren, A. Pfullendorf. — Dietlingen, A. Pforzheim. — Dilsberg, A. Heidelberg. — Dottingen und Ballrechten, A. Staufen. — Dürrn, A. Pforzheim. — Dumbach u. Mörschenhardt, A. Buchen. — Einbach, A. Wolfach, südlicher und nördlicher Theil (2 Blatt). — Emmingen ab Egg und Schlatterhof (2 Blatt). — Endenburg, Kirchhausen und Lehnacker. — Epfenbach, A. Sinsheim. — Eschach u. Opferdingen, A. Bonndorf. — Ewattingen, A. Bonndorf. — Feldberg, A. Müllheim. — Feuerbach, A. Müllheim. — Gausbach. A. Rastatt. — Geisslingen, A. Waldshut. — Gerichtstetten, A. Buchen. — Göbrichen, A. Pforzheim — Grenzach. A. Lörrach. — Grimmeltshofen, A. Bonndorf. — Grunern, A. Staufen.

Digitized by Google

— Günzgen und Herdern, A. Waldshut. — Hartheim, A. Staufen. — Haslach, A. Wolfach. — Hausach. — Heidenhofen, A. Donaueschingen. — Heitersheim, A. Staufen. — Helmsheim, A. Bruchsal. — Hirschlanden, A. Adelsheim. — Hohenstadt, A. Adelsheim. — Inzlingen, A. Lörrach. — Kadelburg, A. Waldshut. — Kirschgartshausen, A. Mannheim. — Kürnberg, Raitbach, Schweigmatt, Schlechtbach u. Sattelhof, A. Schopfheim. — Lehenwald, A. Rastatt. — Lellwangen mit Sinnenberg, A. Ueberlingen. — Lienheim, A. Waldshut. — Limbach, A. Buchen. — Lottstetten, A. Waldshut. — Mappach, A. Lörrach. — Mauchen, A. Bonndorf. — Mauchen, A. Müllheim. — Mengen, A. Freiburg. — Mörtelstein, Molzau, Waldgemarkung. — Mudau, A. Buchen. — Mühlenbach, A. Wolfach (2 Blatt). — Norsingen und Offnadingen, A. Staufen. — Obermettingen und Untermettingen, A. Waldshut. — Oberrimsingen und Gretzhausen, A. Breisach. — Obertsroth, A. Rastatt. — Pülfringen, A. Wertheim. — Reilingen, A. Schwetzingen. — Reisenbach, A. Buchen. — Rütte, A. Säckingen. — Schliengen und Steinenstadt, A. Müllheim. — Schwaningen, A. Bonndorf. — Seckenheim, A. Schwetzingen. — Söllingen, A. Durlach. — Steinach, A. Wolfach. — Steinfurth, A. Wertheim. — Stetten, A. Jestetten. — Sulzbach, A. Wolfach. — Weildorf, A. Ueberlingen. — Windeck, A. Bühl. — Wollmatingen, A. Konstanz. Zeuthern, A. Bruchsal.

Vergl. zu dieser Abtheilung auch Nr. 20.

XII. Statistisches aus Verwaltung, Justiz etc.

263. Hof- u. Staatshandbuch des Grossherzogthums Baden. 1884. 8⁰.

264. Erhebungen über die Lage der Landwirthschaft im Grossherzogthum Baden. Veranstaltet durch das Grossherzogliche Ministerium des Innern. Karlsruhe 1883. 4 Bde.

265. Jahrbuch, statistisches, für das Grossherzogthum Baden. XIV. Jahrg. 1881. Erste u. zweite Abthlg. Karlsruhe. Macklot. 1883. 8⁰. 146 S.

266. Jahres-Bericht über die Eisenbahnen und Dampfschifffahrt im Grossherzogthum Baden für das Jahr 1882. Im Auftrag des Grossh. Ministeriums der Finanzen herausgegeben von der Generaldirektion der Badischen Staats-Eisenbahnen zugleich als Fortsetzung der vorangegangenen Jahrgänge. 42. Nachweisung über den Betrieb der Grossh. Bad. Staats-Eisenbahnen u. der unter Staatsverwaltung stehenden Badischen Privat-Eisenbahnen. Karlsruhe. Müller. 1883. 4⁰.

Heidelberg. Dr. Karl Hartfelder.

Digitized by Google

Digitized by Google

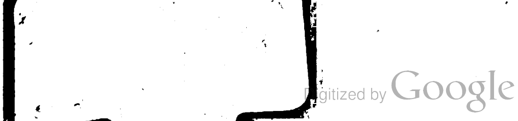


32101 063572901

Digitized by Google

Annex A size 3

Forrestal
ANNEX
Summer 1984



Digitized by Google

